

Alessandra Domizi

DIE ÄSTHETISCHE WAHRNEHMUNG DER DEUTSCHEN SPRACHE IM EUROPÄISCHEN RAUM



Farfalla



Butterfly



Papillon



Mariposa



Borboleta



SCHMETTERLING

ARBEITEN UND MATERIALIEN ZUR DEUTSCHEN SPRACHE
BAND 62

amades ARBEITEN UND MATERIALIEN ZUR DEUTSCHEN SPRACHE

Herausgegeben im Auftrag des Leibniz-Instituts für Deutsche Sprache
von Henrike Helmer, Annette Klosa-Kückelhaus, Marek Konopka, Marc Kupietz,
Carolin Müller-Spitzer, Albrecht Plewnia und Roman Schneider

Alessandra Domizi

**DIE ÄSTHETISCHE WAHRNEHMUNG
DER DEUTSCHEN SPRACHE
IM EUROPÄISCHEN RAUM**

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Zugleich Dissertation an der Philosophischen Fakultät der Universität Mannheim.

IDS-Verlag · Leibniz-Institut für Deutsche Sprache · R 5, 6–13 · 68161 Mannheim



Redaktion: Melanie Kraus

Satz: Annett Patzschewitz

Umschlaggestaltung: Norbert Cußler-Volz



Dieses Werk ist unter der Creative-Commons-Lizenz 3.0 (CC BY-SA 3.0) veröffentlicht.
Die Umschlaggestaltung unterliegt der Creative-Commons-Lizenz CC BY-ND 3.0.

Die Online-Version dieser Publikation ist auf den Webseiten des Leibniz-Instituts für Deutsche Sprache (www.ids-mannheim.de) dauerhaft frei verfügbar (Open Access). doi: 10.14618/amades-62

Die gesetzliche Verpflichtung über die Ablieferung digitaler Publikationen als Pflichtexemplare wird durch die Ablieferung von E-Books an die Badische Landesbibliothek in Karlsruhe und die Württembergische Landesbibliothek in Stuttgart erfüllt.

ISBN: 978-3-937241-93-7 (Print) · 978-3-937241-94-4 (PDF) · ISSN: 2196-4157

© 2024 Alessandra Domizi

Druck: M+M GmbH, Heidelberg

DANKSAGUNG

Auf meinem Weg zur finalen Fassung dieser Doktorarbeit war die bedeutendste Bereicherung die unglaubliche Unterstützung, die ich von Menschen erfahren durfte – sei es von jenen, die schon immer oder schon lange in meinem Leben waren, oder von neuen Bekanntschaften, die ich auf diesem Weg gemacht habe. Besonders beeindruckt haben mich all die Menschen, die mir ihre Hilfe und Zeit unverbindlich zur Verfügung gestellt haben, obwohl sie mich teilweise erst seit kurzem und irgendwie zufällig kannten.

Als ich vor der leeren Seite saß und Google um einen Vorschlag bat, wie ich diese Danksagung beginnen könnte, erfuhr ich, dass Umberto Eco mal geschrieben hat: „Es ist geschmacklos, dem Betreuer zu danken. Wenn er euch geholfen hat, hat er nur seine Pflicht getan“. In gewisser Weise hat Eco Recht, aber gleichzeitig auch ein wenig Unrecht. Wer in der Germanistik forschen möchte, kann kaum eine renommiertere Supervision finden als die meines Betreuers Prof. Ludwig M. Eichinger. In einer so wettbewerbsorientierten Welt, in der alle Türen ohne Referenzen geschlossen scheinen, hat sich Prof. Eichinger entschieden, dem Projekt einer Unbekannten, die aus einem fremden Land eine „blinde“ E-Mail verschickt hatte, Vertrauen zu schenken. Nicht nur ist die Wahl von Prof. Eichinger nicht selbstverständlich, sie ist auch nicht wahrscheinlich: Deshalb bin ich ihm zutiefst dankbar, dass er an meine Idee sowie an meine Fähigkeit, diese umzusetzen, geglaubt hat. Zusätzlich dazu, was zweifellos über seine „Pflicht“ als Betreuer hinausging, gilt mein Dank an Prof. Eichinger für die außerordentliche Professionalität und Feinfühligkeit, mit der er seine für meine Forschungsarbeit so wertvolle Rolle ausgefüllt hat.

Ich erwähnte meine blinde E-Mail: Genau genommen erhielt diese Nachricht Dr. Albrecht Plewnia vom Leibniz-Institut für Deutsche Sprache als Erster. Ihm danke ich von Herzen nicht nur dafür, dass er sich sofort für meinen Vorschlag interessiert hat und mich mit Prof. Eichinger in Kontakt gebracht hat, sondern auch für die unschätzbare Hilfe, die er in den frühen Stadien des Forschungsprojekts geleistet hat. Ich danke außerdem Dr. Astrid Adler vom Leibniz-Institut für Deutsche Sprache für Ihre Beratung während der Datenanalyse.

Ein weiterer grundlegender Dank gilt Herrn Prof. Johannes Müller-Lancé, der sich von Anfang an für mein Projekt interessierte, dieses in diesen Jahren in vielerlei Hinsicht unterstützt und bereichert hat und zu meiner Karriere als Forscherin aktiv beigetragen hat. Prof. Müller-Lancé war zentral für meine Eingliederung in das universitäre Umfeld Mannheims. Seine Einladung zur Teilnahme am Forschungskolloquium des Instituts für Romanistik gab mir die Gelegenheit, andere Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Universität Mannheim kennenzulernen. Ich konnte von ihren Forschungsprojekten viel lernen und mich inspirieren lassen; das Feedback, das ich in diesem Rahmen zu meiner Arbeit erhalten habe, war von großem Wert. Ich kann mit Sicherheit sagen, dass meine Erfahrung ohne die Unterstützung,

Verfügbarkeit und Sensibilität von Prof. Müller-Lancé grundlegend anders und sicherlich weniger großzügig an Möglichkeiten gewesen wäre.

Ein besonderer Dank gilt der Hans-Böckler-Stiftung, die mit der Auswahl zur Vollförderung den größten und konkretesten Vertrauensbeweis in mein Projekt gegeben hat. Dadurch konnte ich meine Forschungstätigkeit in Vollzeit ausüben. Insbesondere bedanke ich mich bei Prof. Björn Rothstein der Ruhr-Universität Bochum, der sich als Vertrauensdozent innerhalb der Stiftung für mein Projekt von Anfang an eingesetzt hat und mir auf dem Weg ständige Unterstützung zugesichert hat.

Der Beitrag der Hans-Böckler-Stiftung ging weit über den finanziellen Aspekt hinaus. Die HBS hat mir Werkzeuge, Mittel und Möglichkeiten an die Hand gegeben, sowohl meine akademischen Ziele als auch gleichzeitig mein gesellschaftspolitisches Engagement verfolgen zu können. Dank dieser prestigeträchtigen Stiftung, die den Gewerkschaftskämpfen nahesteht, hatte ich das Privileg, mit sehr vielen Menschen in Kontakt zu kommen, die mich auf wissenschaftlicher, politischer und persönlicher Ebene sehr bereichert und inspiriert haben. Es ist nicht möglich, sie alle zu nennen, aber ich möchte die Kolleginnen erwähnen, die mit mir die Wissenschaftlerinnen*Werkstatt 2021 organisiert haben, von denen ich viel gelernt habe und in denen ich wertvolle Verbündete im feministischen Kampf gefunden habe. Ich bin stolz darauf, dass die Finanzierung meines Projekts ausgerechnet von der Hans-Böckler-Stiftung kam, die mit ihrer Praxis konkret dazu beiträgt, die soziale Ungleichheit zu bekämpfen, die dem Mythos der Meritokratie zugrunde liegt.

Ein herzlicher Dank gilt der Landesgraduiertenförderung Baden-Württemberg (LGF), die mein Projekt zur Finanzierung der Abschlussphase ausgewählt hat.

Ich möchte mich außerdem bei der Mannheimer Firma SCHOKINAG bedanken, die mich bei meinem Umzug nach Deutschland mit offenen Armen aufgenommen und mir die Möglichkeit gegeben hat, vor Erhalt des Stipendiums die Anfangsphase meiner Promotion zu finanzieren. Auch später zeigte das Unternehmen eine große Wertschätzung für mich als Mitarbeiterin und eine große Unterstützung für meine persönliche akademische Karriere, was mir eine beachtliche Flexibilität und Autonomie in der Arbeit gewährte.

Ich danke allen, die mir im Laufe der Jahre geholfen haben, Material für meine Forschung zu sammeln, die mit meinem Projekt im Hinterkopf an mich gedacht haben, als sie auf Ausdrücke des von mir analysierten Phänomens oder auf damit zusammenhängende Quellen gestoßen sind, und mich anschließend kontaktiert haben, um mich das Wissen zu lassen. Diese Personen haben direkt zu den Inhalten dieser Arbeit beigetragen. Ebenso möchte ich mich bei allen bedanken, die mir geholfen haben, den Online-Fragebogen zu testen und dann zu verteilen, mit dem ich die Daten für die vorliegende Studie gesammelt habe. Ohne diese Unterstützung wäre es nicht möglich gewesen, die Menge an Daten zu sammeln, über die ich verfügen konnte. Wesentlich für die Verbreitung des Fragebogens in Polen, Lettland und Ungarn war vor allem der Beitrag von Prof. Lesław Cirko, Prof. Ina Druviete und Prof. Elisabeth Knipf-Komlósi, die sich um die entsprechenden Übersetzungen kümmerten. Insbesondere danke ich Prof. Druviete dafür, dass sie ihre Ressourcen

zur Verfügung gestellt hat, was zu überraschenden Ergebnissen in Lettland geführt hat, und Prof. Cirko für die Einladung zur Einreichung eines Zeitschriftenbeitrags, der gleichzeitig zu meiner ersten wissenschaftlichen Veröffentlichung wurde.

Von grundlegender Bedeutung war in der Anfangsphase der statistischen Analyse die Hilfestellung von Herrn Jürgen Rasch-Menges, von dem ich viel lernen konnte und dessen Verfügbarkeit und Selbstlosigkeit ich sehr geschätzt habe. Ebenso bin ich Herrn Giovanni Gison für seine statistische Beratung in der Endphase der Analyse zutiefst dankbar. Mit seiner großen Kompetenz und Empathie war Giovanni maßgeblich am Erreichen der in dieser Studie vorgestellten empirischen Ergebnisse beteiligt. Seine Unterstützung, auch moralischer Natur, hat mir sehr geholfen, eine schwierige und belastende Phase dieses Weges zu meistern.

Ein besonderer Dank gilt auch Dr. Alina Dinu, die in einem der entmutigendsten Momente des Projekts das Feingefühl hatte, meinen Kummer zu bemerken, und die mir darauf spontan ihre Hilfe angeboten hat. Diese Hilfe war nicht nur für die Analyse meiner Daten wertvoll, sondern auch und vielleicht vor allem, um Motivation und Selbstvertrauen zurückzugewinnen.

Ich bedanke mich von Herzen bei der Familie meines Freundes, deren vielfältige Unterstützung gerade am Anfang dieses Weges, als ich nach Mannheim gezogen bin, unerlässlich war.

Ich danke Elisa, Maria Vittoria und Marta, meinen lebenslangen Freundinnen, die alle meine Schwierigkeiten und alle meine Erfolge leben, als wären es ihre eigenen. Ihre tägliche und bedingungslose Unterstützung gab mir große Kraft. Liebe Freundinnen, ich danke euch für eure tiefe Freundschaft, an der ich nie zweifle.

Es ist ein sehr ehrgeiziges Ziel, Rechenschaft darüber ablegen zu wollen, inwieweit meine Eltern und mein Bruder ein integraler Bestandteil von all dem sind, was ich tue und bin. Ihr Beispiel, ihre Anwesenheit und ihre Natur sind so sehr mit meinen Bestrebungen und Ideen verwoben, dass ich mir unmöglich vorstellen kann, wer ich wäre und was ich ohne die Inspiration, die ich von ihnen bekomme, tun würde. Deshalb danke ich meiner Mutter Anna von ganzem Herzen für ihre unermüdliche Unterstützung und die außergewöhnliche Fähigkeit, die ihrer großen Intelligenz entspringt, bei jeder Herausforderung immer konkrete Hilfe leisten zu können. Danke, dass du mir immer zuhörst und dass du immer für mich da bist. Ich danke meinem Vater Alberto, großer Musiker und mutiger Träumer, für seine Geduld, Empfindsamkeit und sein blindes Vertrauen. Darin ist die Gelassenheit verwurzelt, mit der ich allem gegenüberstehe. Danke für dein Leitbild. Ich danke meinem Bruder Cesare dafür, dass er immer mein Bezugspunkt und Vorbild und gleichzeitig mein größter Fan war. Ohne Cesare gäbe es diese Dissertation nicht und das meiste, was ich tue, ist schließlich eine Hommage an ihn.

Abschließend möchte ich mich bei der Person bedanken, die dieses Projekt aus nächster Nähe entstehen, wachsen und in Erfüllung gehen gesehen hat. Es ist schwer, in Worte zu fassen, auf wie viele Arten und in welchem Umfang mein Freund Philip zu dieser Arbeit und zu meiner Fähigkeit beigetragen hat, sie zu vollenden. Philip feierte mit mir jeden Schritt nach vorne, tröstete mich bei jedem

Schritt zurück, begleitete mich psychisch und oft auch physisch bei allen Herausforderungen, die sich stellten. Die weise Leichtigkeit, die er bei jeder Gelegenheit zu übermitteln vermag, macht mein Leben besser. Philip hat mir konkret geholfen, indem er ein offenes Ohr, seine Kompetenzen und seine Meinung in allen Phasen meiner Arbeit zur Verfügung gestellt hat. Das erzielte Ergebnis ist ebenso mein wie sein und ich bin dankbar für das große Privileg, dieses – wie alle anderen Dinge – mit ihm teilen zu dürfen.

RINGRAZIAMENTI

Durante il percorso che ha condotto alla stesura finale di questa tesi di Dottorato, la maggiore fonte di arricchimento è stata, per me, l'incredibile supporto ricevuto dalle persone – quelle che sono da sempre o da tempo nella mia vita e quelle nuove, incontrate lungo la strada. In particolare, sono rimasta profondamente colpita da tutto coloro che mi hanno offerto il loro aiuto e il loro tempo senza che ne avessero alcun obbligo, in alcuni casi avendo di me una conoscenza appena acquisita e per certi versi casuale.

Mentre, di fronte alla pagina vuota, chiedevo a Google un suggerimento su come iniziare questi ringraziamenti, ho scoperto che Umberto Eco ha scritto che «è di cattivo gusto ringraziare il relatore. Se vi ha aiutato ha fatto solo il suo dovere». In un certo senso Eco ha ragione, eppure allo stesso tempo ha anche un po' torto. Difficilmente chi aspira a fare ricerca nel campo della Germanistica può trovare guida più prestigiosa di quella del mio relatore, il Prof. Ludwig M. Eichinger. In un mondo così competitivo, nel quale senza referenze tutte le porte sembrano chiuse, il Prof. Eichinger ha scelto di dare fiducia al progetto ideato da una sconosciuta che aveva inviato un'e-mail «al buio» da un paese straniero. La scelta del Prof. Eichinger non solo non è scontata, bensì non è neanche probabile: per questo gli sono profondamente grata, per aver creduto nella mia idea e nella mia capacità di portarla a termine. In aggiunta a ciò, che va sicuramente oltre il suo «dovere» di relatore, la mia gratitudine va al Prof. Eichinger per la straordinaria professionalità e la delicatezza con la quale ha svolto il suo ruolo, così prezioso per il mio lavoro di ricerca.

Ho citato la mia e-mail al buio: a onor del vero, però, il primo a ricevere il mio messaggio è stato il Dott. Albrecht Plewnia del Leibniz-Institut für Deutsche Sprache, che ringrazio di cuore non solo per essersi subito interessato alla mia proposta ed avermi messa in contatto con il Prof. Eichinger, ma per il preziosissimo aiuto prestatomi nelle prime fasi della ricerca. Ringrazio inoltre la Dott.ssa Astrid Adler del Leibniz-Institut für Deutsche Sprache per la consulenza che mi ha fornito in fase di analisi dei dati.

Un altro fondamentale ringraziamento va al Prof. Johannes Müller-Lancé, interessato fin dall'inizio al mio progetto, che durante questi anni ha sostenuto e arricchito in moltissimi modi, contribuendo fattivamente al mio percorso di ricercatrice. Il Prof. Müller-Lancé è stato centrale per il mio inserimento nell'ambiente universitario di Mannheim. Il suo invito a partecipare al Forschungskolloquium del dipartimento di Romanistica mi ha dato la possibilità di conoscere altri ricercatori e ricercatrici dell'Università di Mannheim. Dai progetti di ricerca di quest'ultima ho potuto imparare molto e prendere spunto, il feedback da loro ricevuto sul mio lavoro è stato prezioso. Posso affermare con certezza che senza il supporto, la disponibilità e la sensibilità del Prof. Müller-Lancé, la mia esperienza sarebbe stata profondamente diversa e certamente meno generosa di opportunità.

Uno speciale ringraziamento va alla Hans-Böckler-Stiftung, che ha dato la più grande e concreta prova di fiducia nel mio progetto selezionandolo per un finanziamento completo, grazie al quale ho potuto svolgere la mia attività di ricercatrice a tempo pieno. Ringrazio in particolare il Prof. Björn Rothstein della Ruhr-Universität Bochum, il quale, in qualità di Vertrauensdozent, si è fatto portavoce del mio progetto all'interno della fondazione e mi ha garantito un sostegno costante durante tutto il percorso.

Il contributo della Hans-Böckler-Stiftung è andato ben oltre l'aspetto finanziario. La HBS mi ha fornito strumenti, mezzi e occasioni per perseguire sia i miei obiettivi accademici, sia il mio impegno sociopolitico. Grazie a questa prestigiosa fondazione vicina alle lotte sindacali ho avuto il privilegio di incontrare moltissime persone che mi hanno estremamente arricchita e ispirata a livello scientifico, politico e personale. Menzionarle tutte non è possibile, ma mi preme citare le colleghe che hanno organizzato insieme a me la Wissenschaftlerinnen*Werkstatt 2021, dalle quali ho molto imparato e nelle quali ho trovato delle preziose alleate nella lotta femminista. Sono orgogliosa che il finanziamento del mio progetto sia venuto proprio dalla Hans-Böckler-Stiftung, che con le sue pratiche contribuisce concretamente a combattere le disuguaglianze sociali sottese al mito della meritocrazia.

Un sentito ringraziamento va alla Landesgraduiertenförderung del Baden-Württemberg (LGF), che ha selezionato il mio progetto per finanziarne la fase finale.

Voglio, inoltre, ringraziare l'azienda SCHOKINAG di Mannheim, che mi ha accolta a braccia aperte nel momento del mio trasferimento in Germania, dandomi la possibilità di finanziare la fase iniziale del mio dottorato, precedente all'ottenimento della borsa di studio. Anche successivamente, l'azienda ha continuato a dare prova di grande apprezzamento del mio valore in quanto lavoratrice e di grande sostegno per il mio percorso accademico personale, garantendomi una grandissima flessibilità e autonomia nel lavoro.

Ringrazio tutt'altro che coloro che negli anni mi hanno aiutato a raccogliere materiale per la mia ricerca, che avendo presente il mio progetto hanno pensato a me quando hanno incontrato manifestazioni del fenomeno che analizzavo o fonti ad esso inerenti, infine contattandomi per farmelo sapere. Queste persone hanno direttamente contribuito ai contenuti presenti in questa tesi. Allo stesso modo vorrei esprimere la mia gratitudine per tutt'altro che coloro che mi hanno aiutata a testare e poi distribuire il questionario online tramite il quale ho raccolto i dati per questo studio. Senza questo tipo di supporto non sarebbe stato possibile raccogliere la quantità di dati della quale ho potuto disporre. Essenziale per la distribuzione del questionario in Polonia, Lettonia e Ungheria è stato soprattutto il contributo del Prof. Lesław Cirko, della Prof. Ina Druviete e della Prof. Elisabeth Knipf-Komlósi, che hanno curato le relative traduzioni in lingua. In particolare, ringrazio la Prof. Druviete per aver messo a disposizione le proprie risorse, portando a dei risultati sorprendenti in Lettonia, e il Prof. Cirko per avermi coinvolta in quella che è diventata la mia prima pubblicazione scientifica.

Di fondamentale importanza è stato l'aiuto datomi nella fase iniziale dell'analisi statistica da Jürgen Rasch-Menges, che mi ha insegnato molto e la cui disponibilità

e altruismo ho estremamente apprezzato. Allo stesso modo sono profondamente grata al Dott. Giovanni Gison per la sua consulenza statistica nella fase finale dell'analisi. Con la sua grande competenza ed empatia, Giovanni è stato decisivo per il raggiungimento dei risultati empirici presentati in questo studio. Il suo supporto, anche morale, mi ha molto aiutata a gestire una fase difficile e stressante di questo percorso.

Un ringraziamento speciale va anche alla Dott.ssa Alina Dinu, che in uno dei momenti più scoraggianti della ricerca ha avuto la sensibilità di accorgersi della mia difficoltà e mi ha offerto spontaneamente il suo aiuto. Tale aiuto è stato prezioso non solo per l'analisi dei miei dati, ma anche e forse soprattutto per ritrovare motivazione e fiducia.

Ringrazio di cuore la famiglia del mio fidanzato il cui supporto, che ha assunto molte forme, è stato fondamentale soprattutto all'inizio di questo percorso in occasione del mio trasferimento a Mannheim.

Ringrazio Elisa, Maria Vittoria e Marta, le mie amiche di una vita, che vivono ogni mia difficoltà e ogni mio successo come se fossero i propri. Il loro supporto quotidiano e incondizionato mi ha trasmesso una grandissima forza. Care amiche, vi ringrazio per la vostra profonda amicizia, della quale non dubito mai.

È un obiettivo molto ambizioso voler rendere conto della misura in cui i miei genitori e mio fratello sono parte integrante di tutto quanto faccio e sono. Il loro esempio, la loro presenza e la loro natura si intrecciano con le mie aspirazioni e idee a tal punto che è impossibile immaginare chi sarei e cosa farei senza l'ispirazione che mi viene da loro. Ringrazio quindi dal profondo del cuore mia madre Anna per il suo instancabile sostegno e la straordinaria capacità, che le deriva dalla sua grande intelligenza, di saper offrire sempre un aiuto concreto, qualunque sia la sfida. Grazie per avermi sempre ascoltata, per non esserti mai tirata indietro e per esserci sempre. Ringrazio mio padre Alberto, grande musicista e coraggioso sognatore, per la sua pazienza, dolcezza, cieca fiducia, nelle quali si radica la serenità con la quale affronto ogni cosa. Grazie per il tuo esempio. Ringrazio mio fratello Cesare per essere sempre stato allo stesso tempo sia il mio punto e modello di riferimento, sia il mio fan numero uno. Senza Cesare, questa tesi non esisterebbe e la maggior parte di quello che faccio è, in fondo, un tributo a lui.

Concludo ringraziando la persona che più da vicino ha visto questo progetto nascere, crescere e compiersi. È difficile trovare le parole per esprimere in quanti modi e in che misura il mio fidanzato Philip abbia contribuito a questo lavoro e alla mia capacità di portarlo a termine. Philip ha gioito con me ad ogni passo avanti, mi ha confortata ad ogni passo indietro, mi ha accompagnata psicologicamente e spesso anche fisicamente nell'affrontare tutte le sfide che si sono presentate. La saggia leggerezza che è capace di trasmettere in ogni occasione rende la mia vita migliore. Philip mi ha concretamente aiutata prestandomi il suo orecchio, le sue competenze e le sue opinioni in tutte le fasi del mio lavoro. Il risultato raggiunto è tanto mio quanto suo e sono grata del grande privilegio di poterlo condividere, come tutte le altre cose, insieme a lui.

INHALT

1.	Einleitung	17
1.1	Vorbemerkungen	17
1.2	Auslösende Beobachtungen	17
1.3	Fragestellung	18
1.4	Implikationen und Relevanz	19
1.5	Wissenschaftliche Einordnung	21
1.6	Methodik	25
2.	Das Phänomen der Bewertung von Sprachen unter besonderer Berücksichtigung der deutschen Sprache	27
2.1	Die ästhetische Wertschätzung von Sprachen in der Geschichte vom 16. Jahrhundert an	28
2.2	Die ästhetische Wertschätzung von Sprachen in der heutigen Zeit	35
3.	Theoretische Grundlagen	57
3.1	Ästhetische Urteile in der philosophischen Debatte	57
3.2	Vorbemerkung zur berücksichtigten sprachwissenschaftlichen Literatur	61
3.3	Soziolinguistische Perspektive	62
3.3.1	Die „inherent value hypothesis“	64
3.3.2	Die „imposed norm hypothesis“	66
3.3.3	Die „social connotations hypothesis“	68
3.3.4	Spracheinstellungen in Deutschland	73
3.4	Psycholinguistische bzw. kognitive Perspektive	75
4.	Gesellschaftliche Konnotationen der deutschen Sprache	89
4.1	In der Geschichte	89
4.1.1	Dichter und Denker	91
4.1.2	Richter und Henker	93
4.1.2.1	Der Erste und der Zweite Weltkrieg	93
4.1.2.2	Die Überlebenden der Shoah und die deutsche Sprache	105
4.2	Stereotypisierung	107
4.3	Von innen gesehen: Bewusstsein der Deutschmuttersprachler*innen und „linguistic insecurity“	123
4.4	Aktualität	129

5.	Empirische Untersuchung	133
5.1	Einleitung zur empirischen Untersuchung	133
5.2	Methodik	134
5.2.1	Vorarbeiten	134
5.2.1.1	Forschungsdesign	135
5.2.1.2	Zentrale Ergebnisse	136
5.2.2	Aufbau des Fragebogens	138
5.2.3	Durchführung der Studie	149
5.2.4	Zur Auswertung der gesammelten Daten	150
5.3	Die Ergebnisse des Fragebogens	152
5.3.1	Ergebnisse zu soziodemografischen Variablen: Charakterisierung der Stichprobe	153
5.3.2	Ergebnisse zu kognitiven Variablen (alle Teilnehmenden)	156
5.3.3	Ergebnisse zu Variablen, die Einstellungen zur deutschen Sprache, zu Deutschland und zu deutschsprachigen Menschen erfassen (Teilnehmende mit anderer Muttersprache als Deutsch)	164
5.3.4	Ergebnisse zu Variablen, die Einstellungen zur deutschen Sprache erfassen (Teilnehmende mit deutscher Muttersprache)	178
5.3.5	Zusammenhang zwischen Variablen (Teilnehmende mit anderer Muttersprache als Deutsch)	186
5.4	Diskussion der Ergebnisse	249
5.4.1	Wie wird die deutsche Sprache im europäischen Raum ästhetisch wahrgenommen?	250
5.4.1.1	Befragte mit anderer Muttersprache als Deutsch	250
5.4.1.2	Deutschmuttersprachler*innen	265
5.4.2	Was steckt sprachwissenschaftlich gesehen hinter Sprachwahr- nehmung?	271
5.4.2.1	Welche gesellschaftlichen Konnotationen spielen welche Rolle bei der Wahrnehmung der deutschen Sprache?	271
5.4.2.2	Kann an der ästhetischen Wahrnehmung von Sprachen auch etwas Inhärentes sein?	282
5.5	Zusammenfassung der Ergebnisanalyse	285
6.	Ausblick	289
6.1	Zukünftige empirische Möglichkeiten und Forschungsdesiderate	289
6.2	Schlusswort	291

Literatur	293
Anhänge	305
Anhang 1: Übersetzungen aus den englischen, italienischen, polnischen, ungarischen und lettischen Sprachversionen des Fragebogens	305
Anhang 2: Vollständige Tabellen zu den Ergebnissen der Studie (nur im E-Book verfügbar)	316

1. EINLEITUNG

1.1 Vorbemerkungen

In dieser Abhandlung wird primär die Wahrnehmung der deutschen Sprache von außen untersucht; daher wird die deutsche Sprache als eine Einheit behandelt. Das reflektiert den Eindruck, dass Nichtmuttersprachler*innen des Deutschen und allgemein „Nichtdeutsche“ die Unterschiede zwischen Standardvarietäten der deutschen Sprache (wie das österreichische und Schweizer Deutsch) sowie zwischen Dialekten innerhalb Deutschlands als eher unauffällig erleben. Dies ist vor allem der Fall, wenn „Nichtdeutsche“ über keine Deutschkenntnisse verfügen, und kann sich natürlich ändern, wenn sie gezielt auf diese Unterschiede und spezifischen Merkmale hingewiesen werden.

Die deutsche Sprache wird wiederum im europäischen Raum grundsätzlich mit Deutschland identifiziert, was vermutlich hauptsächlich auf die Rolle des Landes innerhalb der geopolitischen Gleichgewichte Europas zurückzuführen ist; eine Rolle, die im Vergleich mit der von anderen deutschsprachigen Ländern historisch besonders bedeutsam erscheint. Aus diesem Grund ist in der vorliegenden Abhandlung oftmals die Rede von Einstellungen zu Deutschland in Verbindung mit Einstellungen zur deutschen Sprache: Es wird unter der Annahme gearbeitet, dass Deutschland für die Allgemeinheit darstellend für „Deutschsein“ und „Deutschsprechen“ steht. Ähnlicherweise wird dieses „Deutschsein“ als von außen konstruiert verstanden, und mit der Bezeichnung der „Deutschen“ sind grundsätzlich Personen gemeint, die als Deutsch gelesen (wahrgenommen) werden.

Eine weitere Klarstellung ist in Bezug auf das Konzept eines „europäischen Raums“ nötig. Und zwar stützt sich die Verwendung, die hier von diesem Konzept gemacht wird, auf ein wahrnehmungsbasiertes und sozialwissenschaftliches Verständnis Europas als „gesellschaftlicher und politischer Raum“. Dieser lässt sich „geographisch nicht befriedigend bestimmen“, wie es auch in der Geografie „immer wieder betont“ wird (Eigmüller/Vobruba 2016, S. 142). Es geht also um eine „symbolische Geographie“, die sich auf eine unscharfe „sozial- und kulturelle“ Dimension Europas bezieht (ebd., S. 143).

1.2 Auslösende Beobachtungen

Deutsch ist eine harte Sprache. Diese Aussage (und Variationen davon) kommt den meisten ohnehin bekannt vor, da sie eine scheinbar sehr verbreitete Wahrnehmung wiedergibt. „Härte“ stellt an sich zwar keine inhärent „negative“ Eigenschaft dar, und trotzdem wird sie zumindest im Kontext der sprachlichen Wahrnehmung oft, vielleicht sogar meistens, als durchgehend negativ empfunden (Eichinger 2019, S. 722). Dementsprechend werden Sprachen, die z. B. als „hart“ wahrgenommen werden, oft gleichzeitig als „hässlich“ und „unangenehm“ bezeichnet: Sie gefallen nicht. Demgegenüber werden Sprachen, die z. B. als „melo-

disch“ oder „harmonisch“ bezeichnet werden, für „schön“ und „angenehm“ gehalten: Sie gefallen.

Die Ästhetik von Sprachen ist allgemein ein beliebtes Thema im Alltag – besonders in multikulturellen Kontexten, aber nicht nur. Wir stoßen darauf z. B. bei privaten Gesprächen jeder Art, in den sozialen Netzwerken, in Zeitungsartikeln, in der Literatur (Domizi 2020, S. 86). Die Mehrheit scheint davon auszugehen, dass manche Sprachen schöner als andere seien.

Werturteile, dass eine Sprache nützlich oder gar, dass sie schön oder hässlich sei, sind ja linguistisch verboten, wie auch die Bewertung von Sprachen nach der Schwierigkeit, sie zu lernen, von Sprachdidaktikern nicht gern gesehen wird. Tatsache ist aber, dass es Meinungen und Wertungen dieser Art gibt und dass sie u. a. Einfluss darauf haben, ob Deutsch als Fremdsprache in der Schule oder Germanistik als Studienfach an der Universität gewählt wird. (Stickel 2003, S. 3f.)

1.3 Fragestellung

Die Beobachtung, dass sprachästhetische Urteile das Deutsche besonders negativ¹ (und andere Sprachen, wie z. B. das Italienische oder das Französische hingegen besonders positiv) zu treffen scheinen, ruft einige Fragen hervor.

In unserer Erfahrung der Welt stehen wir Menschen grundsätzlich unter dem Einfluss von all dem, was uns umgibt, was wir bisher erlebt haben und womit wir jemals in Kontakt gekommen sind. Somit hängt unsere Wahrnehmung unbestreitbar mit externen Faktoren zusammen. Dies führt auf der einen Seite zu der Frage, um welche Faktoren es dabei genau geht, auf der anderen Seite zu der weiteren Frage, inwieweit die Wahrnehmung überhaupt von dem jeweiligen Objekt der Wahrnehmung an sich abhängt.

Diese zwei Kernfragen stellen den roten Faden der vorliegenden Forschungsarbeit dar. Diese geht ihnen speziell mit Bezug auf die deutsche Sprache und ihre Wahrnehmung nach, allerdings auch in der Hoffnung, daraus Schlüsse ziehen oder zumindest in Betracht ziehen zu können, die für die Wahrnehmung von Sprachen allgemein gültig sind.

Die beiden oben genannten generellen Fragestellungen werden im Laufe der Abhandlung in folgender Weise ausdifferenziert werden:

- 1) Wie wird die deutsche Sprache im europäischen Raum ästhetisch wahrgenommen? Wie verbreitet ist dabei die Wahrnehmung des Deutschen als eine harte Sprache?

¹ In einer Studie aus dem polnischen Kontext (die Teilnehmenden waren 121 Studierende an polnischen Universitäten) gaben 74% der Befragten an, die deutsche Sprache nicht zu mögen, worauf die Autor*innen anmerken: „In fact, anecdotally, Poles often say that they do not like the way German sounds. Apparently, it sounds ‘too harsh’ for them“ (Błaszczak/Żygis/Beinhoff 2020, S. 33).

- 2) Wie nehmen die Muttersprachler*innen des Deutschen die deutsche Sprache selbst wahr?
- 3) Was steckt sprachwissenschaftlich gesehen hinter Sprachwahrnehmung? Welche gesellschaftlichen Faktoren spielen welche Rolle bei der Wahrnehmung der deutschen Sprache und den Einstellungen, die daraus resultieren? Kann an der ästhetischen Wahrnehmung von Sprachen – welche wie alle ästhetischen Urteile notwendigerweise einen subjektiven und gesellschaftlich konstruierten Anteil hat – auch etwas Inhärentes sein?
- 4) Inwiefern und wie weit korreliert die Wahrnehmung des Deutschen als harte Sprache mit einer negativen Wertschätzung dieser Sprache?
- 5) Haben solche Bewertungen einer Sprache gesellschaftliche Folgen? Welcher Art sind sie und was heißt das speziell für die Einschätzung Deutschlands im europäischen Kontext?

1.4 Implikationen und Relevanz

Sprache ist vielleicht das Hauptkommunikationsmittel des Menschen. Ihre Wahrnehmung bestimmt unser Leben in hohem Maß und ist somit ein zentraler Prozess sowohl auf der individuellen als auch auf der interaktionellen bzw. gemeinschaftlichen Ebene. Daher kann mit ziemlicher Sicherheit behauptet werden, dass ein besseres Verständnis dieses Prozesses potenziell in allen Lebensbereichen bzw. Richtungen Implikationen hat. Die Wahrnehmung des Gesprochenen hängt auf unterbewusster Ebene eng mit der Wahrnehmung der sprechenden Person zusammen (vermutlich durch einen gegenseitig ausgeübten Einfluss) und kann somit z. B. in Situationen wie Vorstellungsgesprächen eine entscheidende Rolle spielen. Um andere Beispiele zu nennen, so kann die Erforschung dieses Phänomens einen Beitrag zur konzeptuellen Grundlage von Methoden des interkulturellen Trainings für Unternehmen darstellen. Sie kann zudem ganz allgemein in Bezug auf die sprachliche/kulturelle Vermittlung bzw. für die Fremdsprachendidaktik relevant sein. Auch in der (Außen-)Politik sind Implikationen denkbar.

Da Spracheinstellungen als Teil des Gesamtsets der Einstellungen direkte soziale Relevanz haben, sind Kenntnisse darüber auch außerhalb der Sprachwissenschaft von Belang. Das Wissen um Einstellungen etwa zu anderen Sprachen als Deutsch, zu Lernersprachen oder auch zu Migrantensprachen könnte beispielsweise für Bildungspolitik oder für Integrationspolitik hilfreich sein. (Adler/Plewnia 2018, S. 94)

In Bezug auf die Didaktik von Fremdsprachen ist die Situation in der Westschweiz, so wie sie in einem Zeitungsartikel aus 2003 dargestellt wird (Büchi 2003), ein gutes Beispiel für die sehr konkrete gesellschaftliche Relevanz des Images einer Sprache. In dem Artikel geht es um die Abneigung der französischsprachigen Schweizer*innen, Deutsch zu lernen. Indem mögliche Ursachen aufgezählt werden, wird dem schlechten Ruf und der überwiegend deutlich negativen Wahrnehmung der deutschen Sprache ein großes Gewicht zugeschrieben:

Das wenig positiv konnotierte Bild der deutschen Sprache macht die Arbeit der Deutschlehrer zu einer schweren Aufgabe. [...] Das Hauptproblem des Deutschunterrichts in der Romandie liegt demnach nicht nur und nicht in erster Linie auf der Angebots-, sondern auf der Nachfrageseite. Oder anders formuliert: Nicht das Menu ist schlecht, es fehlt der Appetit. (Büchi 2003)

In Bezug auf das Geschäftsumfeld ergibt sich aus Studien, die sich z. B. mit dem Einfluss von Sprachen auf berufliche Beziehungen und Vertrauen in globalen Geschäftskontexten beschäftigen, dass die wahrgenommene Ästhetik und Rolle von Sprachen entscheidend in der Mehrsprachigkeitspraxis sind. So eine Befragtenausage aus Henderson/Louhiala-Salminen (2011, S. 28):

The technical language is better known in English by everybody even if he is Italian, Spanish, German. Out of the job we try and speak French which is a pleasure for the German colleagues. There are some discussions in French out of the job, when it is a technical aspect we discuss again in English.

Einstellungen gegenüber Sprachen scheinen im engen, stetigen Austausch mit Einstellungen gegenüber Ländern zu stehen. Sie spiegeln diese, üben Einfluss auf sie aus und stehen selbst unter deren Einfluss; sie gehen Hand in Hand mit ihnen, entsprechen ihnen und sind manchmal von ihnen nicht zu trennen. Nicht selten werden Spracheinstellungen ideologisch organisiert und dienen quasi als Waffe für die Verfolgung einer politischen Agenda oder verkörpern bestimmte gesellschaftspolitische Themen. Es geht dabei um Sprache, und doch offenkundig nicht „nur“ um Sprache. Ein prägnantes Beispiel für diese Zusammenhänge stellt der Sprachpurismus dar – eine Bewegung, die eine lange Tradition genießt und in vielen (vermutlich allen) Ländern eine Entsprechung findet. Einer der Grundsätze dieser Strömung ist eine mit vielfältigen Begründungen versehene Ablehnung des Einflusses sprachlicher Elemente fremden Ursprungs (v. a. auf der Wortschatzebene) auf die Standardvariante der „zu verteidigenden“ Landessprache.² Im deutschsprachigen Kontext gab bzw. gibt es verschiedene Phasen dieser Bewegung (Pfalzgraf 2009) – eine wichtige Rolle spielt sie z. B. an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert. In der Phase, die nach der Französischen Revolution kam, war u. a. der Berliner Künstler Karl Wilhelm Kolbe der Ältere (1757–1835) als prominenter Unterstützer des Sprachpurismus aktiv:

He assumed a strong connection between language and nation, and his books [...] are characterised by an extreme tone and frequent exaggerations [...]. They must be understood as a patriotic act against the fear of French domination in general, which is a very common manifestation of Gardt's *sprachideologischer Fremdwortdiskurs*, where the purist does not criticize a foreign language but a foreign culture. (Pfalzgraf 2009, S. 150).

² Auch in unserer Befragung, über die im Kapitel 5 ausführlich berichtet wird, hat diese Ansicht unter Deutschmuttersprachler*innen nicht gefehlt. So erwähnte z. B. ein*e Teilnehmer*in (Fall 722) die „Vermischung mir [sic!] Fremdsprachen“ als negatives Merkmal der deutschen Sprache.

In dieser Auffassung sind die Sprache und das Land bzw. die Gemeinschaft der Sprechenden dieser Sprache ein und dasselbe, und mit dem Widerstand gegen fremdsprachliche Einflüsse und in manchen Fällen gar gegen fremde Sprachen insgesamt wird gleichzeitig ein unmittelbar politischer Widerstand gegen ausländische Bedrohungen geleistet. Die Sprache wird dabei nicht nur als Teil einer Kultur angesehen, sondern vielmehr auch als ein Mittel, um anderen auf eine nicht einmal besonders indirekte Weise diese Kultur aufzudrängen (mehr dazu im Kap. 4.1.2.1).

In ihrer extremen Fortsetzung nimmt der Purismus nationalistische Züge an. Deziert in diesem Sinn äußern sich in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts Personen wie der „Turnvater“ Friedrich Ludwig Jahn (1778–1852):

He rejected the use of almost all foreign words in German and was of the opinion that contact with foreign countries could only be destructive for the German language and culture. (Pfalzgraf 2009, S. 151)

Diese Vertreter eines nationalistischen Sprachpurismus

assumed that language was a part of the German culture which was at least equivalent – if not superior – to foreign cultures, especially that of France. For them, language criticism was cultural criticism (ebd., S. 152).

Diese Beispiele verdeutlichen, dass die Forschung über Spracheinstellungen und über die kognitiven sowie gesellschaftspolitischen Prozesse, die dahinterstecken, integraler Bestandteil der Bemühungen ist, die ein tieferes Verständnis unserer Gesellschaft erzielen.

1.5 Wissenschaftliche Einordnung

Das Thema der ästhetischen Wahrnehmung der deutschen Sprache (wobei es hier insbesondere um die ästhetische Reaktion auf deren Klang geht) gliedert sich in die Soziolinguistik ein. Verbindungen gibt es dabei (aus methodischer Sicht) mit der perzeptiven Varietätenlinguistik und mit jenem neueren Teilbereich der Sprachwissenschaft, der als „Perceptual Dialectology“ (Preston 1989; Long/Preston 2002) bzw. Wahrnehmungsdialektologie (Anders/Hundt/Lasch (Hg.) 2010) bezeichnet wird.³

In der bisherigen Forschung rund um das Thema der sprachlichen Wahrnehmung wird meistens betont, dass es um die Wahrnehmung von linguistischen „Laien“ (also von Nichtfachleuten) geht. Es ist allerdings interessant, anzumerken, dass es überraschenderweise auch viele Sprachwissenschaftler*innen und Studierende der Linguistik gibt, die diese in der „folk linguistics“ so beliebten wertschätzenden Urteile ebenfalls teilen und weiterverbreiten. Vielleicht ist gerade das mit ein Grund, warum die diesbezügliche Forschung der Sprachwissenschaft noch nicht so entwi-

³ Die Wahrnehmungsdialektologie wird oft als ein Bereich der Soziolinguistik und insbesondere der „folk linguistics“ betrachtet, wobei sie laut (Anders 2010, S. 383) eine „eigenständige Subdisziplin innerhalb der deutschsprachigen Dialektologie“ darstellt.

ckelt ist wie in anderen Bereichen. Sprachästhetische Urteile, von denen man glaubt, dass sie auf inhärenten Eigenschaften der jeweiligen Sprache basieren, scheinen fast unumstritten als legitim betrachtet zu werden und werden häufig mehr oder weniger unreflektiert wiedergegeben. Trudgill/Giles (1976) setzen sich mit der Wertschätzung von Sprachen durch Laien im Hinblick auf die Kategorien Korrektheit, Adäquatheit und Ästhetik auseinander. Im Hinblick auf die ästhetische Bewertung stellen sie fest:

This area appears to have received less attention from linguists than the other two, although in some respects it is equally important from an educational and social point of view. In fact, it appears, although there is little documentary evidence for this, that this is an area where many linguists are prepared, at least informally, to make as many value judgements as laymen. It seems to us that some linguists, at least, are just as prone as other people to say that, for example, Italian is more beautiful than Danish, – or vice versa. (ebd., S. 173)

Ist es allerdings nützlich bzw. überhaupt relevant, in diesem Zusammenhang zwischen Sprachwissenschaftler*innen und Laien zu unterscheiden? Als Menschen nehmen wir Klänge wahr und sind grundsätzlich jederzeit imstande, zu sagen, ob wir einen bestimmten Klang (wie eben der Klang einer Sprache) lieber haben als einen anderen bzw. ob uns ein bestimmter Klang gefällt oder nicht. Auch wenn uns ein Klang eher neutral anmuten sollte, würde dies immer noch aussagen, dass wir ihn zumindest nicht als unangenehm empfinden. Das stellt genauso eine Haltung gegenüber diesem Klang dar, und sie ist nicht weniger gültig als ein ausdrücklich positives oder negatives Empfinden. Es mag sein (obwohl auch das, wie oben erwähnt, nicht immer der Fall ist), dass sich Sprachwissenschaftler*innen aus fachlich bedingtem Bewusstsein ungerne auf Aussagen über die Ästhetik von Sprachen einlassen, oder dass sie dabei im Vergleich zu Laien zumindest vorsichtiger bzw. politisch korrekter vorgehen (z. B. indem die Meinung subjektiviert und etwa wie folgt formuliert wird: „persönlich finde ich diese Sprache sehr schön und diese andere eher unangenehm“ anstatt: „diese Sprache ist sehr schön und diese andere ist hässlich“). Allerdings spielt es für die hier behandelten Forschungsfragen nicht wirklich eine Rolle, ob und wie das eigene Empfinden bezüglich der Ästhetik einer Sprache ausgedrückt wird, da es hier eher darum geht, dass dieses Empfinden überhaupt vorhanden ist und dass dessen Entstehen und dahintersteckende Mechanismen eine nähere, systematische Untersuchung verdienen. Aus diesem Grund wird hier die Unterscheidung zwischen Sprachwissenschaftler*innen und Laien als nicht relevant angesehen und dementsprechend vernachlässigt.

Um auf die Bestimmung des Untersuchungsgegenstands und Benennung des fachlichen Raums zurückzukommen, in dem sich dieser Beitrag bewegt, könnte eine Anmerkung in Bezug auf die bereits erwähnte perzeptive Varietätenlinguistik (Kreffield/Pustka 2010) relevant sein. In ihrer Definition dieser Teildisziplin führen die Autor*innen als konstitutives Merkmal die systematische Unterscheidung zwischen „Perzeption“ (Wahrnehmung) und „Repräsentation“ ein:

Zwischen diesen beiden besteht nämlich insofern ein essentieller Unterschied, als die Perzeption dem Bereich des Sprechens in einer realen kommunikativen Situation (*parole*) angehört. Die Repräsentationen dagegen sind ein Teil des Sprachwissens (*langue*), weswegen sie auch unabhängig von konkreten Perzeptionen abgerufen werden können. (Krefeld/Pustka 2010, S. 4)

Als „Repräsentationen“ bezeichnet die perzeptive Varietätenlinguistik das Wissen der Sprechenden über Sprachen und Varietäten, welches zusammen mit der Kompetenz, eine Sprache sprechen und verstehen zu können, zum Sprachwissen der Menschen gehört (ebd., S. 10f.). Dabei wird zu Recht betont, dass Perzeptionen und Repräsentationen einen gegenseitigen Einfluss ausüben (siehe ebd., S. 14). Repräsentationen sind (zumindest teils) außersprachlich motiviert und können aber gleichzeitig eine perzeptive Basis haben:

Von zentralem Interesse [...] sind [...] jene sprach(en)- und varietätsbezogenen Repräsentationen, die auf der konkreten Wahrnehmung sprachlicher Realisierungen basieren: die perzeptiv basierten Repräsentationen [...]. (ebd., S. 13)

Mit der scharfen Trennung dieser Begriffe üben die Autor*innen eine klare Kritik gegenüber der vorherigen Forschung, die den „Ausdruck Perzeption („Wahrnehmung“) [...] leider inflationär“ verwende (ebd., S. 13). Als Beispiel dafür wird der bereits erwähnte Daniel Preston genannt, der die „durch Sprecher gezeichnete[n] Dialektkarten“ bzw. „mental maps“ (ebd.) als „folk perceptions of space“ (Preston 1989, S. 14) bezeichnet, und zwar

[...] obwohl die Informanten bei diesem Versuchsdesign überhaupt nicht mit Sprachproduktionsdaten konfrontiert werden, also genau genommen überhaupt nichts *wahrnehmen*. [...] Dementsprechend stellt man beim Lesen der beiden Bände des *Handbook of Perceptual Dialectology*⁴ [...] enttäuscht fest, dass kaum ein Artikel auf einer im strengen Sinne perzeptiven Untersuchung basiert. (Krefeld/Pustka 2010, S. 14)

Wenn man den Titel der vorliegenden Dissertation sowie ihre Fragestellung betrachtet, so wie sie im Kapitel 1.3 erläutert wurde, könnte es sinnvoll erscheinen, zu behaupten, dass es hier eigentlich auch eher um Repräsentationen geht, als um Wahrnehmung im engeren Sinne. Doch abgesehen davon, dass ein Teil der empirischen Untersuchung im Rahmen dieser Arbeit (vgl. Kap. 5), nach der Definition der perzeptiven Varietätenlinguistik tatsächlich perzeptiv basiert ist, wird hier das Wort „Wahrnehmung“ bewusst in seiner weiteren alltagsprachlichen Verwendung benutzt. Diese Entscheidung ist auf die Wertschätzung des gewöhnlichen Gebrauchs des Wortes zurückzuführen, wobei ich mich nicht ausschließlich auf den (sprach) wissenschaftlichen, sondern auch auf den alltäglichen Kontext beziehe. Kann man sagen, dass es „falsch“ ist, in manchen eher „abstrakten“ Fällen von „Wahrnehmung“ bzw. „Perzeption“ zu sprechen, wenn diese Verwendung so gängig und spontan zu sein scheint? Aus einer deskriptiven Perspektive lautet die Antwort ganz klar: nein. „Wahrnehmung“ nennen wir üblicherweise auch unsere Einstellungen zu den ver-

⁴ Preston (1999); Long/Preston (2002).

schiedenen Dingen im Leben. Dementsprechend kann das Wort „Wahrnehmung“ auch diese Einstellungen bezeichnen, weil es das bereits tut. Ein offensichtliches Beispiel dafür, dass das der Fall ist, stellt das eigentlich universelle Konzept der „Zeitwahrnehmung“ dar, das auf Wikipedia (unter den bekanntesten Massenmedien) folgendermaßen definiert wird:

Die Zeit ist eine zwar abstrakte aber reale Eigenschaft der Umwelt [...]. Die grundlegenden Informationen über diese Eigenschaft werden über die Sinne gewonnen. Deshalb bildet die Zeitwahrnehmung eine echte Form der Wahrnehmung. Allerdings handelt es sich nicht um eine Sinneswahrnehmung, denn die Zeitwahrnehmung entsteht erst durch kognitive Vorgänge. (Wikipedia 2020)

Als weiteres Beispiel zitiere ich einen Artikel (aus einem italienischen Periodikum) mit dem Titel „Italien ist das erste Land in Europa, was Distanz zwischen *Wahrnehmung* und Realität angeht. [...]“⁵ (Hervorhebungen A.D.; Nasi 2019). Der Artikel bezieht sich auf eine Reihe von Studien des Markt- und Meinungsforschungsinstituts „Ipsos“, die seit 2012 „the gap between people’s *perceptions* and the reality“ (Hervorhebungen A.D.; Ipsos 2018) untersuchen. Unter den erforschten Themen sind z.B. das Gewaltausmaß, das Sexualleben junger Menschen, der Klimawandel, die Zuwandereranzahl, die Überfüllung von Gefängnissen, die Toleranz gegenüber Homosexualität, Abtreibung und vorehelichem Sex (Ipsos 2016, 2018). Es handelt sich also um keine Wahrnehmung, die streng genommen situativ über die Sinne gewonnen wird, sondern eigentlich eher um – mit dem Wortschatz der perzeptiven Varietätenlinguistik – Repräsentationen. Trotzdem wählen die Autor*innen das Wort „Wahrnehmung“ dafür. Genau genommen könnte dieses Beispiel sogar als Unterstützung für Krefeld/Pustka (2010) dienen, wenn sie kritisieren, dass der Begriff der „Perzeption“ bzw. „Wahrnehmung“ inflationär verwendet wird – und zwar wohl nicht nur in der Sprachwissenschaft, sondern auch in anderen Forschungsbereichen, sowie im alltäglichen Gebrauch. Selbstverständlich wollen Krefeld und Pustka mit der Differenzierung zwischen „Wahrnehmung“ und „Repräsentation“ auf eine präzisere Ausdruckweise in dem entsprechenden Bereich der Sprachwissenschaft hinaus und nicht auf eine Präskription für den alltäglichen Sprachgebrauch der Laien. In der Tat kann die Unterscheidung zwischen sensorischer Wahrnehmung und mentalen Repräsentationen in der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit den damit verbundenen Themen sicher nützlich und manchmal sogar notwendig sein. Diese Notwendigkeit hat sich im Rahmen der vorliegenden Abhandlung allerdings nicht erwiesen, weshalb hier bevorzugt wird, dem gängigen Gebrauch des Begriffs „Wahrnehmung“ bzw. „Perzeption“ (welcher sensorische Wahrnehmung und mentale Repräsentationen vereint) treu zu bleiben. Außerdem spricht ein weiteres Argument für diese Wahl: kann unsere Wahrnehmung (im engeren, situativen Sinn des Wortes) überhaupt „sauber“/„rein“ sein? Sobald wir etwas (z.B. ein Objekt der Sprachproduktion) wahrnehmen, formen wir gleichzeitig eine Meinung, bzw. entwickeln

⁵ „L’Italia è prima in Europa per distanza fra *percezione* e realtà. [...]“ (Nasi 2019).

wir instantan Gefühle dem Objekt unserer Wahrnehmung gegenüber (vgl. Kap. 2). Diese Meinungen und Gefühle werden in ihrer Entstehung konstitutiv von unserem gesamten „Vorwissen“ beeinflusst (von Repräsentationen und Kenntnissen, die aus unserer bisherigen Erfahrung der Welt resultieren). Daher können wir, wenn jemand als Reaktion auf bestimmte Sprachproduktionsdaten das Sprachurteil „das hört sich schön an“ formuliert, dieses Urteil nicht wirklich von dem weniger konkreten, sprachlichen und außersprachlichen Wissen trennen, über welches die urteilende Person verfügt; wie selbst Krefeld und Pustka zugeben, wird auch „die [...] Perzeption durch bereits vorhandene Repräsentationen gesteuert und gefiltert“ (Krefeld/Pustka 2010, S. 14).

1.6 Methodik

Da es sich bei Spracheinstellungen, wie auch im Laufe dieser Arbeit gezeigt werden wird, um einen unscharfen Forschungsgegenstand handelt, ist es wichtig, dass die methodische Herangehensweise diese Unschärfe reflektiert. Daher wurde mit Mixed-Methods (also sowohl qualitativ als auch quantitativ) gearbeitet.

Beim qualitativen Teil der Untersuchung handelt es sich um eine Dokumentation des Phänomens der Bewertung von Sprachen mit besonderem Fokus auf die deutsche Sprache. Hierfür wurden verschiedene Kontexte untersucht (Literatur, soziale Netzwerke, Zeitschriften bzw. Zeitungen, Fernsehserien, Filme), um durch eine möglichst breit gestreute Sammlung von Realisierungen unterschiedliche Dimensionen des Phänomens zu beleuchten. Die Ergebnisse dieser Arbeit werden bereits im anschließenden Kapitel 2 präsentiert, da die Beobachtung des Ausdrucks von Sprachurteilen, wie im Kapitel 1.2 erläutert, den Ausgangspunkt der in dieser Arbeit behandelten Fragestellung darstellt und somit unmittelbar in die Thematik einführt. Die im Kontext des Deutschen aufgeführten Dimensionen des Phänomens werden später in den Kapiteln 4.1 und 4.2 mit bestehenden Kulturstandards, Stereotypen und historischen Gegebenheiten verglichen und entsprechend kategorisiert. Ziel dieser Darstellung ist es, gesellschaftliche Konnotationen zu identifizieren, die potenziell eine Rolle bei der ästhetischen Wahrnehmung der deutschen Sprache spielen. Diese Arbeit stellte außerdem (zusammen mit den im Kap. 3 diskutierten theoretischen Grundlagen) die Basis für die Entwicklung des quantitativen Forschungsdesigns dar.

Für den quantitativen Teil dieser Arbeit, dem sich Kapitel 5 dieser Dissertation widmet, wurde mittels eines Online-Fragebogens eine europaweite empirische Untersuchung mit 2.296 Proband*innen durchgeführt. Die dadurch gesammelten Daten wurden anschließend statistisch ausgewertet. Die empirische Studie inkludierte auch zwei offene Fragen, deren Antworten begrenzt auf wenige Fälle im Rahmen der Diskussion der Ergebnisse punktuell und qualitativ herangezogen wurden, um der Interpretation der jeweiligen quantitativ ausgewerteten Daten Tiefe zu gewähren.⁶

⁶ Teilabschnitte der vorliegenden Arbeit wurden in Domizi (2020) veröffentlicht.

2. DAS PHÄNOMEN DER BEWERTUNG VON SPRACHEN UNTER BESONDERER BERÜCKSICHTIGUNG DER DEUTSCHEN SPRACHE

Zu Beginn wird in diesem Kapitel eine Dokumentation des Phänomens der Bewertung von Sprachen und insbesondere der deutschen Sprache angeboten. Dies erfolgt, wie im Kapitel 1.6 angedeutet, über eine möglichst repräsentative Sammlung von Realisierungen aus verschiedenen Kontexten (Literatur, sozialen Netzwerken, aus Zeitschriften bzw. Zeitungen, Fernsehserien, Filme). Selbstverständlich hat diese Sammlung keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Dabei geht es eher darum, einen Überblick über verschiedene Aspekte der Realisierung des Phänomens zu verschaffen: Ausdrucksmodalitäten, semantische Nuancen, kommunikative und soziale Kontexte bzw. Bühnen, konzeptuelle Hintergründe, Vielfalt und Entwicklungen im Zeitablauf.

Sprachen werden, so wie alles andere auf der Welt, von uns Menschen erlebt und wahrgenommen. Wahrnehmung könnte man als das Konzept des subjektiven Erlebnisses bzw. des subjektiven Eindrucks der in der Welt existierenden Dinge definieren.

Im engen Zusammenhang mit der Wahrnehmung von etwas, und somit auch von Sprachen, steht, wenn manchmal auch nur auf unterbewusster Ebene, die Wertschätzung des Wahrgenommenen: Die Wahrnehmung als Prozess bringt bei uns Menschen das Phänomen der Wertschätzung mit sich. Mit anderen Worten steht die subjektive Wahrnehmung der Welt durch den Menschen in engem Zusammenhang mit der Wertschätzung des Wahrgenommenen. Die Wertschätzung von Sprachen ist Teil des etwas breiteren Konzepts der Spracheinstellungen:

Unter Spracheinstellungen verstehen wir zu Haltungen verfestigte Meinungen eines Individuums zu Sprache und Sprechern, die mit den jeweiligen individuellen sprachlichen und allgemeinen (tatsächlichen oder vermeintlichen, stabilen oder vagen) Wissensbeständen in Beziehung stehen; als psychische Dispositionen können sie entscheidungs- und handlungsleitend sein; sie können den Sprechern in weiten Teilen unbewusst sein; und sie sind individuell unterschiedlich scharf konturiert. (Adler/Plewnia 2018, S. 63)

Während bei der expliziten Beurteilung vieler Wahrnehmungsobjekte üblicherweise eine gewisse Hemmung festzustellen ist, scheint die ästhetische Beurteilung einer Sprache (wie bereits im Kap. 1.5 hervorgehoben) weniger tabuisiert zu sein: Wenn das Objekt der Wahrnehmung eine Sprache ist, sind viele Menschen – tatsächlich auch viele Sprachwissenschaftler*innen (vgl. Trudgill/Giles 1976, S. 7) – bereit, explizit zu formulieren, was sie von der Sprache ästhetisch halten. Gerade die Art dieser Formulierung steht in diesem Kapitel im Fokus der Untersuchung. Genauer gesagt befassen sich die folgenden Abschnitte mit dieser externalisierten Auswirkung der Wahrnehmung einer Sprache, der expliziten sprachlichen Formulierung der ästhetischen Wertschätzung.

Im Folgenden werden ausgewählte Beispiele für dieses Phänomen behandelt. Unter Punkt 2.1 werden Beispiele aus der Zeitspanne zwischen dem 16. und dem 18. Jahrhundert präsentiert, dem Zeitraum der Emanzipation der europäischen Volkssprachen. Hier finden sich viele einschlägige Belege, aus denen möglichst repräsentative Fälle für die vorliegende Darstellung ausgewählt wurden.

Unter Punkt 2.2 werden Beispiele aus der jüngsten Zeit herangezogen. Es handelt sich hauptsächlich um Material, das durch Massenmedien zugänglich ist. Dabei wird nicht zwischen Print- und elektronischen Medien unterschieden. Zudem werden die Äußerungen in den sozialen Netzwerken auch als Alltagssprachliche Belege genutzt. Das trägt dem Tatbestand Rechnung, dass Alltagskommunikation in unserer Zeit aus offline- wie online-Interaktionen besteht (Beneito-Montagut 2011, S. 718); für unsere Zwecke sind Gespräche in diesen beiden Medien durchaus miteinander vergleichbar (ebd., S. 719). Die online oft leichter verfügbaren ethnografischen Daten sind so auch mit der gebotenen Vorsicht auf die offline-Welt übertragen.

2.1 Die ästhetische Wertschätzung von Sprachen in der Geschichte vom 16. Jahrhundert an

Bereits in Domizi (2020, S. 94–96) wurden Realisierungen der Stereotype über die deutsche Sprache aus der Literatur gesammelt. Die Übersicht beginnt mit einem Zitat aus Goethes *Faust*: „Im Deutschen lügt man, wenn man höflich ist“ (Goethe 2005, S. 514). Das ist die Antwort des Baccalaureus auf Mephisto, der ihn beschuldigt hatte, grob zu sein. „Dieses Zitat wird heute noch in Bezug auf ein bestimmtes Verhalten oder eine bestimmte Äußerung verwendet, deren Höflichkeit/Zuvorkommenheit man als künstliche Schmeichelei auffasst“ (Domizi 2020, S. 94).

Auch die Redensart „auf Deutsch gesagt“ oder „mit jemandem Deutsch reden“ bezeichnet umgangssprachlich einen direkten Kommunikationsstil, wo eine Wahrheit/Meinung ungeschminkt ausgedrückt wird. Eine weitere Bedeutungsnuance, welche diese Redewendung tragen kann, ist die eines verständlichen oder volkstümlichen Redens, z. B. im 16. Jahrhundert etwa im Vergleich zur Verwendung des Lateinischen (der Gelehrtensprache). Die Verwendung dieses Ausdrucks sowie die des Zitates von Goethe sind ein gutes Beispiel dafür, wie der deutschen Sprache üblicherweise bestimmte Eigenschaften zugeordnet werden: Das Deutsche ist direkt, klar, aufrichtig, unverblümt, und diese Direktheit kann als hart und unhöflich rüberkommen. (ebd.)

Es gibt außerdem einen beliebten Satz, der dem Kaiser des Heiligen Römischen Reiches (1500–1558) Karl V. (zum Teil irrtümlich; vgl. Domizi 2020, S. 94) zugeschrieben wird: „Wenn ich mich im Gebet an Gott wende, dann auf Spanisch; mit meiner Geliebten spreche ich Italienisch, mit meinen Freunden Französisch; mit meinen Pferden spreche ich Deutsch“. In Domizi (ebd.) sind die zahlreichen bekannten Fassungen dieser Anekdote⁷ im Detail beschrieben.

⁷ Die erste davon kann in Girolamo Fabrici d'Acquapendentes „De locutione et eius instrumentis“ (Fabrici 1601) gefunden werden und „weist zwei unterschiedliche Formulierungen auf, die aber

Borst (1966) bietet eine reiche Auswahl an ähnlichen Äußerungen (nicht nur über das Deutsche, sondern allgemein über Sprachen) von Aristophanes im 5. Jahrhundert v. Chr. bis Franz Grillparzer 1845. Der griechische Komödiendichter „hielt sein Griechisch für die einzig menschliche Sprache und erfand derbe Späße über die Thraker und Illyrier vom Balkan, die Lyder und Skythen aus Asien, die barbarisch wie die Schwalben zwitscherten“ (ebd., S. 1).



Abb. 1 | „The language of“-Meme, <https://esmemes.com/i/french-the-language-of-love-german-the-language-of-men-12221835> (2017), (Stand: 30.6.2022) – Zu jeder Sprache eine Aufgabe: Diese traditionsreiche Gewohnheit scheint auch in unserer Zeit noch Nachklang zu haben.

Schon das Wort „Barbar“, aus dem Griechischen „βάρβαρος“, enthält ein sprach-ästhetisches Urteil: wie im entsprechenden Eintrag der Enzyklopädie „Treccani“ zu

beide etwas von diesem Bild der Härte des Deutschen wiedergeben. Die erste Version beschreibt die deutsche Sprache als eine Militärsprache; die zweite beschreibt sie als eine Sprache, die sich zum Drohen und Befehlen besonders gut eignet“ (Domizi 2020, S. 94): „Unde solebat, ut audio, Carolus V Imperator dicere, Germanorum linguam esse militarem: Hispanorum amatoriam: Itolorum oratoriam: Gallorum nobilem“; „Alius vero, qui Germanus erat, retulit, eundem Carolum Quintum dicere aliquando solitum esse; Si loqui cum Deo oporteret, se Hispanice locuturum, quod lingua Hispanorum gravitatem maiestatemque prae se ferat; si cum amicis, Italice, quod Itolorum dialectus familiaris sit; si cui blandiendum esset, Gallice, quod illorum lingua nihil blandius; si cui minandum aut asperius loquendum, Germanice, quod tota eorum lingua minax, aspera sit ac vehemens“ (Fabrici 1601, S. 64; zit. nach Izzo 1980, S. 264f.). Wie es in Domizi (2020, S. 94f.) weiterhin heißt, wurde diese Anekdote „im Laufe der Jahre in verschiedenen Texten wiedergegeben, übernommen und verdreht. Darüber wird z.B. 1963 in der Glosse von Josef Müller-Marein mit dem Titel „Das Pferde-Plagiat“ und 1966 im Zeitungsartikel „Wie sprach Kaiser Karl mit seinem Pferd?“ von dem deutschen Historiker Arno Borst berichtet. Die Glosse zitiert noch dazu Friedrich den Großen („Das Deutsche ist ein barbarischer Jargon, gerade noch geeignet, um mit seinen Pferden zu sprechen“; zit. nach Müller-Marein 1963) und einen von Voltaire geschriebenen Brief aus Potsdam: „Hier spricht man nur unsere Sprache. Das Deutsche ist bloß für Soldaten und Pferde“ (zit. nach Müller-Marein 1963).

lesen, ist ein Barbar ursprünglich eine Person, die unangenehme, unartikulierte Töne ausspricht. Interessant ist es dabei auch anzumerken, dass dieses, wenn auch negativ konnotierte Wort an sich doch keine Verachtung ausdrücken wollte: Erst später, als sich die hellenische Kultur gegen die anderen durchsetzte und das hellenische Volk auch eine politische Vorherrschaft gewann, kam zu dem rein linguistischen Wert noch eine politische und ethische Bedeutung dazu.⁸

Auch von Plinius dem Älteren kam eine derartige sprachästhetische Wertung: Er „empfand den Klang fremder Sprachen bloß als Hundegebell“ (Borst 1966, S. 1). Aber dass einige Sprachen zu manchen Aufgaben besser geeignet seien als andere, behauptet laut Borst um 400 n. Chr. als erster ein jüdischer Rabbiner im Talmud: „vier Sprachen, welche würdig sind, dass sich ihrer die Welt bedient: die griechische (für den Gesang), die römische (für den Krieg), die syrische (für die Elegie) und die hebräische (für die Rede)“ (Künzli 2010, S. 245). So heißt es weiter:

Auf Deutsch äußerte sich Kaiser Karl der Dicke nur, als er 873 angeblich vom Teufel besessen war. Dem Missionar Adalbert von Prag kam die Muttersprache um 960 bloß über die Lippen, als er in der Schule vom Lehrer verprügelt wurde. Um 1050 berichtete Ekkehart von St. Gallen, wie der Teufel in Gestalt eines Hundes erschien, beschworen wurde und dabei ein deutsches „Au weh“ stöhnte. (Borst 1966, S. 2)



Abb. 21 Languages for specific purposes, <https://www.instagram.com/p/BxDRHEH0e> (2019), (Stand: 30.6.2022) – Auch die kanadische Sängerin, Komponistin und Produzentin Betta Lemme hat ihre persönlichen Sprachassoziationen mit einem Instagram-Post geteilt.

⁸ „[...] in tale parola di valore puramente negativo non è incluso alcun senso di dispregio. L'opposizione si manifesta più tardi (quando la cultura ellenica si afferma sopra ogni altra, e il popolo ellenico ottiene anche un predominio politico. Allora al senso puramente differenziale linguistico si unisce quello politico e quello morale [...].“ (Treccani).

Chronologisch gesehen kommt dann schon die Zeit von Karl V., dessen persönliche „Sprachtheorie“ bereits oben erwähnt wurde. Interessant ist von ihm aber auch eine weitere Aussage, die „das große Thema der von den Personen der Bibel im Paradies gesprochenen Sprache einführt: Karl V. habe behauptet, dass Gott bestimmt Deutsch gesprochen haben muss, als er Adam und Eva aus dem Paradies vertrieb, ‚denn das ist eine blitzende und donnernde Sprache‘ (vgl. Borst 1966, S. 1)“ (Domizi 2020, S. 95). Erörtert wird aber auch von vielen Autoren, in welcher Sprache die anderen an der Episode beteiligten Personen gesprochen haben sollen (Grix/Lacroix 2006). Eine Theorie dazu lautet, dass die Schlange Englisch, Eva Italienisch, Adam Französisch und Gott Spanisch gesprochen haben (siehe Jones 1999, S. 120 f.). Gemäß einer anderen Version habe Gott wieder Spanisch gesprochen, der in Versuchung führende Teufel aber Italienisch und die zwei Menschen haben sich vor Gott auf Französisch gerechtfertigt. Laut zwei weiteren Texten habe die Schlange Französisch gesprochen (ebd., S. 120); einige schwedische Autoren behaupteten hingegen, die Sprache Gottes sei Schwedisch gewesen (vgl. Delumeau 2000, S. 201; Jones 1999, S. 121). 1674 teilte „[a]uch der französische Autor Dominique Bouhours [...] seine Meinung über mehrere Sprachen“ (Domizi 2020, S. 95): der vernünftige Adam habe zweifellos Französisch geredet, Eva Italienisch und die Schlange Englisch (Bouhours 1671, S. 64; vgl. Borst 1966, S. 3 und Jones 1999, S. 120). Das Griechische fand er zart und voll von Milde („delicat, & plein de douceur“); das Lateinische edel und erhaben („noble, & auguste“); dem Spanischen merke man die Ernsthaftigkeit der Spanier an sowie den dem ganzen Land gemeinsamen, hochmütigen Anschein („se sent de leur gravité, & de cet air superbe qui est commun à toute la nation“); „das Italienische sei schlaff und verweiblicht („molle & effeminée“) und das Deutsche rau und grob („rude & grossiere“, Bouhours 1708, S. 67; zit. nach Jones 1999, S. 120). Auch Thomas Mann schließt sich dieser Reihe an Beobachtungen an und lässt den Protagonisten Felix Krüll über die italienische Sprache behaupten (im Originaltext auf Italienisch):

Son veramente innamorato di questa bellissima lingua, la più bella del mondo. Ho bisogno soltanto d'aprire la mia bocca e involontariamente diventa il fonte di tutta l'armonia di quest'idioma celeste. Sì, caro signore, per me non c'è dubbio che gli angeli nel cielo parlano italiano. Impossibile immaginare che queste beate creature si servano d'una lingua meno musicale ...⁹ (Mann 2012, S. 158)

Zurück zu Karl V.: Nicht zu vergessen sind Pierre Bayles Äußerungen zu der berühmten Pferdeanekdote (Bayle 1820, S. 65–68). So fasst das Borst zusammen:

[...] Pierre Bayle [...] amüsierte sich [...] über die Vielzahl der Aussprüche, die Karl V. getan haben soll: Spanisch wäre die Sprache Gottes, des Gebets, des Kommandos und

⁹ „Ich bin wahrhaft verliebt in diese wunderschöne Sprache, die schönste der Welt. Ich brauche nur meinen Mund zu öffnen und er wird unwillkürlich zur Quelle aller Harmonie dieser himmlischen Sprache. Ja, sehr geehrter Herr, für mich besteht kein Zweifel daran, dass die Engel im Himmel Italienisch sprechen. Es ist unmöglich, sich vorzustellen, dass diese gesegneten Geschöpfe eine weniger musikalische Sprache verwenden ...“.

der Verführung. Auf Deutsch vertrieb Gott die ersten Menschen aus dem Paradies; aber auch für die Aufmunterung von Söldnern und Pferden wäre Deutsch verwendbar. Italienisch braucht man anscheinend zugleich für Frauen und Fürsten, für feurige Liebesgeflüster wie für höfische Arglist. Französisch soll eine männliche Sprache sein, und doch bediene sich ihrer, wie es scheint, auch Adams Feigheit. Kurzum, jede Sprache dient den verschiedensten Zwecken und ist nicht für eine Aufgabe besonders gut, sondern für alle ziemlich schlecht geeignet; vollkommen ist keine, auch die französische nicht. (Borst 1966, S. 4)

Die von Borst hier wiedergegebene und angesichts des Schlusses (mit dem sich dieses Kapitel in Kürze beschäftigen wird) seines Beitrags scheinbar auch übernommene Schlussfolgerung Bayles zeigt schon, wie der verbreitete und oft von Urteilen sprachästhetischer Art abhängige Gedanke, dass die verschiedenen Sprachen für manche Aufgaben tatsächlich besser geeignet seien als andere, keine unbestrittene Theorie darstellt.

Die Chronologie der sprachbezogenen Urteile geht aber weiter mit dem

dänischen Dichter Ludvig Holberg, der am Anfang des 18. Jahrhunderts berichtet, ein französisches Mädchen habe ihm bei seinem Pariser Besuch mitgeteilt, „er spreche Französisch wie ein deutsches Pferd. Im Munde der Magd wurde der letzte Rest des kaiserlichen Ausspruchs verdreht“ (Borst 1966, S. 4).

Es handelte sich dabei aber noch lange nicht um den letzten Rest dieses Ausspruchs. (Domizi 2020, S. 95)

„Gulliver’s Travels“ von Jonathan Swift liefert uns aus dem 18. Jahrhundert ein weiteres Beispiel (als das Land der Pferde beschrieben wird):

In speaking, they pronounced through the nose and throat, and their language approaches nearest to the High-Dutch, or German, of any I know in Europe; but is much more graceful and significant. The emperor Charles V. made almost the same observation, when he said “that if he were to speak to his horse, it should be in High-Dutch”. (Swift 1999, S. 206)

„Weitere historische Figuren, die auf die Worte Karls V. Bezug nahmen, sind laut Borst Graf Chesterfield 1762, der russische Gelehrte Lomonossow 1755 und August Wilhelm Schlegel 1798 (Borst 1966, S. 5)“ (Domizi 2020, S. 95). Als letzten erwähnt Borst den österreichischen Autor Franz Grillparzer,

der 1845 auch seine Meinung zum Thema Europäische Sprachen und deren passendste Funktion ausdrückte und Deutsch als eine der Bildungssprachen (zusammen mit Griechisch und Lateinisch) und als die Muttersprache des Dichters, die ‚zum Sagen‘ (Borst 1966, S. 5) geeignet ist, bezeichnete. (Domizi 2020, S. 95)

Die vulgären Sprachen, Italienisch und Spanisch, seien jeweils die Sprache des Gesangs und die Sprache der Verliebten. Das ansonsten meistens hochgeschätzte Französische sei bloß zum Schwatzen geeignet und das Englische zum Schimpfen (Borst 1966, S. 6) – eine Rolle, die traditionell eher dem Deutschen zugeschrieben wird.

Die gerade wiedergegebene Chronik der Sprachanekdote von Karl V. ist mit Sicherheit ein repräsentatives Beispiel für das häufige Phänomen der bewertenden Aussagen über Sprachen, die das Hauptthema dieser Abhandlung darstellen. Was Borst, der selbst Deutsch als Muttersprache hat, aus der Geschichte der Anekdote folgert ist, dass

ihre verschiedenen Fassungen keine objektive Charakteristik der europäischen Sprachen geben; [...] Die Zuordnungen sind vertauschbar, und man vertauschte sie je nach politischer Situation und persönlicher Sympathie. [...] jede Sprache ist zu allem fähig [...]. [...] Es kommt nicht auf die Beschaffenheit der Sprache an, sondern auf die Gesinnung des sprechenden Menschen. Wir Deutschen können getrost mit Landsleuten und Ausländern weiterhin in der Sprache reden, die Karl V. mit seinen Rössern sprach, wenn wir nur mit unseren Mitmenschen nicht im gleichen Tonfall reden wie der Kaiser mit seinem Pferd. (ebd.)

Als der Ursprung und die Ursache derartiger Sprachurteile identifiziert also Borsts Schlussfolgerung den politischen und sozialen Kontext und die jeweiligen speziellen situativen Bedingungen, wie z.B. den von einer bestimmten Person beim Sprechen verwendeten Ton oder die subjektiven Ansichten und Vorlieben, die jedes Individuum gegenüber Sprachen hat. Er betont, dass Sprachen an sich keine inhärente Eigenschaften haben, die ermöglichen, zu behaupten, „die verschiedenen Sprachen seien für verschiedene Aufgaben geschaffen“ (Borst 1966, S. 1) bzw. besser geeignet.

Einen weiteren interessanten Beitrag zur Diskussion bietet der spanische Philologe Bernardo José de Alderete (oder Aldrete) Passadas (1560–1641):

No existen lenguas mejores ni peores, sino lenguas más o menos trabajadas. Resulta, pues, evidente que para conseguir una superioridad (de una lengua) es necesario dedicarse con empeño a embellecerla y cultivarla, es precisamente [la tarea] de aquellos que pueden hacerlo... (Alderete 1975, S. 50; zit. nach Trinidad 2016)¹⁰

Das Zitat öffnet sich mit der klaren Aussage, dass es keine besseren oder schlechteren Sprachen gibt: ein wissenschaftlicher Ansatz, der ein Urteil über den Wert des berücksichtigten Objektes ausschließt. Dann überrascht Alderete allerdings mit der Fortsetzung, dass die Überlegenheit einer Sprache tatsächlich erlangt werden kann, was die Voraussetzung impliziert, dass eine Sprache einer anderen überlegen sein kann.¹¹ Zum Schluss wird erklärt, wie man diese Überlegenheit erlangen kann: Man muss die Sprache verschönern (wobei es spannend wäre, zu wissen, was für den Autor die Schönheit einer Sprache ausmacht) und pflegen. Wir finden hier also mehrere Kategorien wieder, die typisch für Sprachurteile sind: das ausgearbeitet

¹⁰ „Es gibt keine besseren oder schlechteren Sprachen, sondern mehr oder weniger ausgearbeitete Sprachen. Es ist daher offensichtlich, dass es notwendig ist, sich der Verschönerung und Pflege einer Sprache zu widmen, um ihre Überlegenheit zu erlangen. Dies ist genau die Aufgabe derer, die dies tun können...“.

¹¹ Vielleicht hätte der Kontext des Zitats diese widersprüchliche Argumentation aufklären können, allerdings ist die vollständige Quelle leider nicht bekannt, da sich in Trinidad (2016) keine Bibliografie findet.

Sein („trabajadas“), das schön Sein („embellecerla“) und das gepflegte Sein („cultivarla“) einer Sprache.

Auch heute noch ist ein Zitat über die deutsche Sprache besonders beliebt [Abb. 3]: ‚Life is too short to learn German‘. Gesagt soll das Richard Porson haben, Belege hierfür findet man in Peacock 1861, S. 21 und Froude/Tulloch/Carlyle 1860, S. 455.¹² (Domizi 2020, S. 95)

In diesem ironischen Satz wird nicht wirklich die Ästhetik der Sprache beurteilt, sondern ihre Schwierigkeit für die Lernenden. Die heutzutage noch recht große Bekanntheit dieses Satzes spricht also für die Beliebtheit eines anderen Aspektes des Rufes der deutschen Sprache in Europa, welches aber (diese Arbeit wird es zeigen) in der menschlichen Wahrnehmung wohl auch eng mit dem ästhetischen Aspekt verbunden ist.

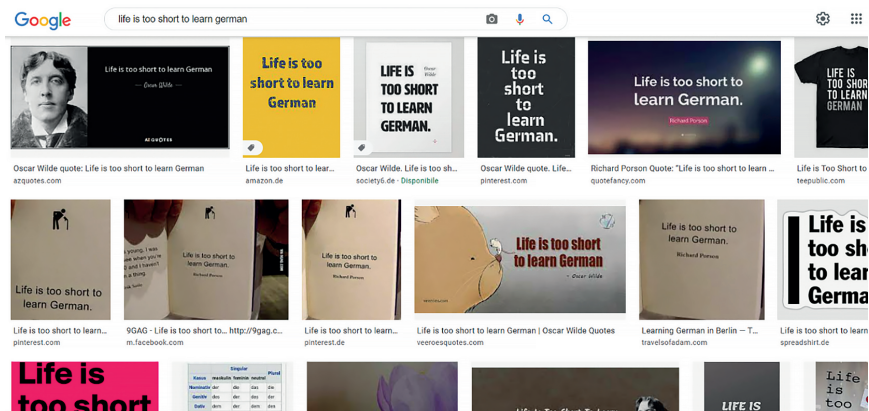


Abb. 3 | Life is too short, Google Suche, google.com (Stand: 30.6.2022) – Eine schnelle Bildsuche auf Google verrät auf dem ersten Blick, wie beliebt dieses Zitat ist.

Im ähnlichen Stil wie das angebliche Zitat von Porson ist der oft zitierte Beitrag des amerikanischen Schriftstellers Mark Twain, der 1880 in seinem humoristisch-satirischen Essay „The Awful German Language“ (2016) seine Ansichten bezüglich der deutschen Sprache aus der Perspektive eines Lerners englischer Muttersprache präsentiert [...]. Dabei konzentriert sich Twain vor allem auf morphologische, syntaktische und lexikalische Aspekte, wobei er am Ende der kurzen Abhandlung noch auf phonologische Eigenschaften eingeht. (Domizi 2020, S. 95 f.)

Während die Kernaussage, dass die deutsche Sprache „schrecklich“ sei, auf den ersten Blick im Einklang mit den bisher erörterten Aussagen über die deutsche Sprache

¹² „Das Zitat wird im Netz oft auch anderen Autoren zugeordnet, wie z. B. Oscar Wilde – nur was Porson betrifft, konnte ich allerdings Belege finden (wenn auch nur indirekte)“ (Domizi 2020, S. 95).

erscheinen könnte, welche die angebliche Hässlichkeit der Sprache hervorheben, bezieht sich eigentlich dieses „awful“ wohl eher auf praxis- und lernbezogene als auf ästhetische Kriterien. Bei näherer Betrachtung wird deutlich, dass das Buch mehreren der scheinbar üblichsten Meinungen zum Deutschen sogar widerspricht. Das Urteil ist trotzdem (wenn auch nur auf humoristischer Weise) negativ, aber mehrere der dafür genannten Begründungen sind eher untypisch.

Ein vielsagendes Beispiel dafür sind die Überlegungen von Twain über den Klang von bestimmten deutschen Worten:

I think that a description of any loud, stirring, tumultuous episode must be tamer in German than in English. Our descriptive words of this character have such a deep, strong, resonant sound, while their German equivalents do seem so thin and mild and energyless. Boom, burst, crash, roar, storm, bellow, blow, thunder, explosion; howl, cry, shout, yell, groan; battle, hell. These are magnificent words; they have a force and magnitude of sound befitting the things which they describe. But their German equivalents would be ever so nice to sing the children to sleep with, or else my awe-inspiring ears were made for display and not for superior usefulness in analyzing sounds. Would any man want to die in a battle which was called by so tame a term as a *Schlacht*? Or would not a consumptive feel too much bundled up, who was about to go out, in a shirt-collar and a seal-ring, into a storm which the bird-song word *Gewitter* was employed to describe? And observe the strongest of the several German equivalents for explosion – *Ausbruch*. Our word Toothbrush is more powerful than that. It seems to me that the Germans could do worse than import it into their language to describe particularly tremendous explosions with. The German word for hell – *Hölle* – sounds more like *helly* than anything else; therefore, how necessary chipper, frivolous, and unimpressive it is. If a man were told in German to go there, could he really rise to the dignity of feeling insulted? (Twain 2016, S. 30f.)

Der Klang mancher deutschen Worte wird hier als „thin“ („dünn“), „mild“ („mild“, „sanft“), „tame“ („zahn“) und „bird-song“ (etwa „wie ein Vogelgesang klingend“) bezeichnet.

2.2 Die ästhetische Wertschätzung von Sprachen in der heutigen Zeit

Näher zu unserer Zeit liest man in einem Roman des amerikanischen Schriftstellers John Irving:

If it soothed Farrokh to hear Julia's German, it disturbed him to hear German from Inspector Dhar. In German, the doctor could barely recognize the John D. he knew, and it disquieted Dr Daruwalla to hear how much more energetically Dhar spoke in German than he spoke in English. This emphasized to Dr Daruwalla the distance that had grown between them. (Irving 2012, S. 183)

Wenn auch hier auf der einen Seite das Konzept angedeutet wird, dass die Wahrnehmung einer Sprache abhängig von der Person abweichen kann, die gerade davon Gebrauch macht, vermittelt der Bezug auf das energische Deutschsprechen von

Dhar im Vergleich zu seinem wohl sanfteren Englischsprechen die Idee, dass diese Energie (ein Konzept, welches auch mit dem von Härte verbunden ist und hier eindeutig negativ konnotiert ist,) etwas sei, das die deutsche Sprache mit sich bringt und sogar an diejenigen überträgt, die sie verwenden.

2014 macht sich Bernd Brunner noch explizitere Gedanken über das Thema der ästhetischen Wahrnehmung des Deutschen. In seinem Beitrag werden mehrere interessante Beispiele für die Wahrnehmung des Deutschen als eine „harte“ Sprache genannt. Wie bereits in Domizi (2020, S. 103) übernommen, kommt ein modernes, humorvolles Beispiel von dem irischen Stand-up-Comedian Dylan Moran (2006) in der Sendung „Like, Totally“:

It's a disgusting language, nobody should ever speak it [...] you couldn't speak German, cause it's a horrible sound, it sounds like a typewriter eating tinfoil being kicked down the stairs. Somebody is talking to you in German [...], you think „what is happening to you from behind, how can we make it stop?“

Der Klang der deutschen Sprache sei also mit dem einer Schreibmaschine vergleichbar, die Alufolie frisst und die Treppe hinuntergetreten wird.

Das war es aber mit der Stand-up-Comedy im Fernsehen noch lange nicht: Stereotype über Völker und Sprachen scheinen garantiert für Lacher zu sorgen und stellen daher unter Comedians eine beliebte Witzquelle dar. Der italienische Komiker, Schauspieler, Regisseur und Schriftsteller David Ottolenghi (2020) (in Folge unter dem Künstlernamen Gioele Dix geführt) analysiert in seinem Auftritt „Il Finestrino del Treno“ („Das Zugfenster“) die verschiedenen Übersetzungen des üblichen Warnspruchs „Nicht hinauslehnen“. Den Grund für diese Analyse erklärt er wie folgt:

Quello che [...] è interessante di questa targhetta è che è scritta in quattro lingue, e il concetto è lo stesso, ma il modo di esprimerlo è completamente diverso. E questo la dice molto lunga sulle grandi differenze che ci sono tra i popoli in Europa (alla faccia delle unificazioni e delle monete uniche).¹³

Der Komiker identifiziert hier eine explizite Verbindung zwischen Sprachen und kulturellen Merkmalen der Völker, die diese sprechen. Insbesondere wird hier angedeutet, dass man aus bestimmten Eigenschaften eines Textes (Wortwahl, Reihenfolge der sprachlichen Elemente im Vergleich zu einer anderssprachigen Übersetzung desselben Textes) einige Schlüsse über die Gesamtheit der Muttersprachler*innen der betroffenen Sprache ziehen kann. Interessanterweise beginnt die Analyse gerade bei der deutschsprachigen Version des Textes,¹⁴ welche wie folgt eingeführt wird: „Il te-

¹³ „Das Interessante an diesem Schild ist, dass es in vier Sprachen geschrieben ist und dass das Konzept immer gleichbleibt, aber die Art und Weise, dieses auszudrücken, ist völlig unterschiedlich. Und dies sagt viel über die großen Unterschiede aus, die zwischen den Völkern in Europa bestehen (trotz Vereinigungen und einheitlicher Währungen)“.

¹⁴ Der Analyse des deutschen Ausdrucks folgen die des Französischen („Ne pas se pencher au dehors“), des Englischen („Please do not lean out of the window“) und des Italienischen („è pericoloso sporgersi“).

desco recita – scusate se strillo un po', ma è tedesco: „NICHT HINAUSLEHNEN“¹⁵. Nicht nur wird der deutsche Satz geschrien, sondern es wird (ironisch aber explizit) darauf verwiesen, dass die deutsche Sprache ja bekannterweise nicht bloß gesprochen, sondern geschrien werden müsse. Auch der Gesichtsausdruck des Komikers wechselt während der Ausführung von neutral zu bedrohend bzw. wütend. Der Komiker erläutert weiter:

Devo urlare perché il tedesco come lingua, e anche come popolo, è estremamente duro, violento, categorico.¹⁶

Dix führt das näher aus und merkt an, dass das erste Wort des Ausdrucks „nicht hinauslehnen“ das Wort „nicht“ ist. Das solle vermitteln, dass es absolut ausgeschlossen ist, dass Mitfahrende auch nur auf den Gedanken kommen, sich hinauszulehnen. In Bezug auf dieses Verb wird dann noch angemerkt, dass es sich dabei – wie im Deutschen oft – um ein sehr langes Wort handelt:

I tedeschi hanno la mania di comporre parole lunghissime, appena aprono bocca devono dire tutto. La targhetta è [...] larga per contenere la loro verbosità.¹⁷

Das Wort wird dann – wobei Dix erst erklärt, dass er kein Deutsch kann und die Bedeutungen einfach nur ableiten wird – noch scherzend auseinandergenommen: „hin“ = „dentro“¹⁸; „aus“ = „fuori“¹⁹; „lehnen“ = „una linea“²⁰. Das Wort deutet also darauf hin, dass:

Se il tedesco si sporgesse, non lo farebbe come un normale europeo mettendo fuori un gomito o una spalla. No, si butterebbe fuori tutto d'un pezzo: una linea, „linen“ [sic!]. Io me lo vedo il tedesco che si sporge appeso per l'esterno degli alluci, col braccio levato nella notte che canta, ebbro di vittoria, una canzone militare. E' logico che, in quella assurda posizione di linea umana, anche un locale in manovra varrebbe a troncarlo di netto.²¹

Davon, dass das Deutsche eine „geschriene Sprache“ ist, scheint auch ein weiterer italienischer Komiker überzeugt zu sein. In seinem Monolog über die verschiedenen

¹⁵ „Die deutsche Version lautet – Entschuldigung, wenn ich jetzt ein bisschen schreie, aber es ist ja Deutsch: „NICHT HINAUSLEHNEN“.“

¹⁶ „Ich muss ja schreien, weil das Deutsche als Sprache, sowie auch als Volk, extrem hart, gewalttätig, kategorisch ist.“

¹⁷ „Die Deutschen sind davon besessen, extrem lange Worte zu bilden: Sobald sie den Mund öffnen, müssen sie alles sagen. Das Schild ist extra so breit, um ihre Verbosità enthalten zu können.“

¹⁸ „Drinne“/„innen“.

¹⁹ „Draußen“/„außen“.

²⁰ „Eine Linie“.

²¹ „Wenn sich der Deutsche hinauslehnen würde, würde er es nicht wie ein normaler Europäer tun, indem er einen Ellbogen oder eine Schulter hinausstreckt. Nein, er würde sich in einem Stück hinauslehnen: eine Linie, ‚linen‘. Ich kann mir den Deutschen genau vorstellen, wie er sich vorgebeugt, an der Außenseite der großen Zehen hängend, und siegestrunken mit erhobenem Arm in der Nacht ein Militärlied singt. Es ist logisch, dass selbst ein rangierender Lokalgänger in der Lage wäre, ihn in dieser absurden Position einer menschlichen Linie abzuschneiden.“

Dialekte in Apulien bringt Pino Campagna den Klang der unterschiedlichen Sprachvarietäten jeweils mit dem einer Fremdsprache in Verbindung (Campagna 2018). So ähnele z.B. der in Foggia gesprochene Dialekt der arabischen Sprache und in Barletta höre es sich so an, als ob die Menschen Französisch sprechen würden; der Dialekt aus Bari klinge wiederum wie amerikanisches Englisch. Die italienischen Beispielsätze werden dabei so ausgeführt, dass die (stereo)typische Prosodie der jeweils damit verglichenen Fremdsprache möglichst zur Geltung kommt. Passend dazu gibt es auch eine bestimmte Mimik. Als der Komiker den Dialekt aus den Murge (Gebiet zwischen den italienischen Regionen Apulien und Basilikata) mit der deutschen Sprache in Verbindung bringt, spricht er die Beispielsätze auffällig laut und energisch vor, die begleitende Mimik wirkt bedrohlich.

Auch Fernsehserien sind nicht frei von entsprechenden sprachästhetischen Späßen. In der fünften Staffel der amerikanischen Netflix-Serie „Grace and Frankie“ (veröffentlicht zwischen 2016 und 2020) taucht die Verbindung zwischen der deutschen Sprache und dem Geben von Befehlen bzw. dem Sprechen mit Tieren wieder auf. In der Episode 7 findet ein Gespräch zwischen Sol und seinem Nachbar Oliver statt, in dem Sol bezüglich seines Umgangs mit seinem Hund Carl kritisiert wird. Oliver findet Sols Art zu weich: „You are letting him call the shots. He needs to know that you’re in charge, not him. You have to be the alpha“. Daraufhin versucht Sol, dem Hund zu vermitteln, dass er mit dem Anspringen und dem Ablecken von Zehen aufhören soll: „Not now, Carl. Stop it, Carl“ – sagt er sanft, in der missglückten Anstrengung, entschlossen zu klingen. An der Stelle greift Oliver ein: „Anhalten!“ schreit er auf Deutsch und droht dabei den Hund mit einer energischen Bewegung des Zeigefingers in der Luft. Der Hund hört sofort auf und bleibt plötzlich still. „How did you do that?“ – fragt Sol. „It really does work“ – staunt er weiter – „though, I’m not a huge fan of German yelling“ – stellt er abschließend klar.

Auch in der amerikanischen Serie „Friends“ tauchen mehr oder weniger explizite sprachästhetische Urteile mehrmals auf. In der Episode 5 aus der Staffel 1 geht Ross mit Rachel zusammen zum Waschsalon. Da er Gefühle für sie hat, geht er vorher noch mit seinem Freund Chandler die Dinge durch, die zu beachten sind, um Rachel positiv zu beeindrucken. Dabei überzeugt ihn Chandler, seinen „Snuggle“ Weichspüler (mit einem Teddybär auf dem Etikett) wegzulassen, da ein solches Produkt für einen empfindsamen und warmen Charakter sprechen würde und er der Meinung ist, dass Ross mit einem taffen Auftritt mehr Chancen bei Rachel hätte. Um diesen Effekt zu erreichen, nimmt Ross stattdessen ein Waschmittel mit, auf dessen Etikett man (neben der Zeichnung eines durchtrainierten Mannes) lesen kann: „Überweiss – Extra tough on stains!“. „UBERWEISS!“ – trägt Ross im strengen Ton und erhobener Stimme vor – „It’s new, it’s German, it’s extra tough“ – erklärt er weiter. Noch einmal steht das Deutsche also für Stärke und wird automatisch mit einer aggressiven Prosodie in Verbindung gebracht.

In der Episode 11 aus der Staffel 2 übernimmt die äußerst organisierte Monica das Catering für eine Hochzeit und lässt sich von ihren Freund*innen bei der Zubereitung der Gerichte unterstützen. Da die Zeit drängt, gibt Monica allen in sehr

strengem Militärton Befehle: „All right people, we’re in trouble here. We’ve only got 12 hours and 36 minutes left. Move! Move! Move!“. Daraufhin kommentiert Chandler irritiert: „Monica, I feel like you should have German subtitles“.

In der Episode 13 aus der Staffel 10 geht es hingegen einmal um das Französische, das sofort als schöne bzw. aufreizende Sprache konstruiert wird. Die Gruppe sitzt zusammen und im Gespräch stellt sich heraus, dass Phoebe Französisch kann: „Oui, bien sûr je parle français. Qu’est ce que tu penses, alors?“²² – beweist sie. Mit verträumtem Blick und befangenem Ton reagiert Rachel: „Oh! You’re so sexy!“. Joey, der für einen Job Französisch lernen muss, fragt also Phoebe um Hilfe, worauf sie antwortet: „Sure! Tout le plaisir est pour moi, mon ami“²³. An dieser Stelle schwärmt Rachel wieder: „Seriously, stop it or I’m gonna jump on you“.

Auf derselben Metaebene befinden sich all die Meme²⁴, in denen es um die deutsche Sprache geht. Diese im Netz sehr beliebten sprachvergleichenden Bilder sind sehr repräsentativ, und haben das Deutsche quasi als Hauptfigur. Die Bilder zählen Übersetzungen eines Wortes in mehrere Sprachen auf, wobei neben jeder Übersetzung – außer der deutschen – die Fahne des entsprechenden Landes und ein freundliches, lächelndes Gesicht erscheint. Als letzte kommt die deutsche Version des Wortes, groß oder rot geschrieben, von Ausrufezeichen gefolgt und auch von einem Gesicht begleitet, das in diesem Fall aber einen ganz anderen, weniger freundlichen Gesichtsausdruck hat: böse, oft rote Augen und einen offenen, verunstalteten Mund, der so aussieht, als würde er gerade losschreien (Abb. 4).



Abb. 4: „Map“-Meme, <https://www.facebook.com/LearnUselessGerman/photos/a.283141438462585/1085814884861899> (2017), (Stand: 30.6.2022)



Abb. 5: „Flugzeug“-Meme, <https://deutsch100.wordpress.com/2013/03/21/the-beautiful-german-language-parody> (2013), (Stand: 30.6.2022)

²² „Ja, natürlich spreche ich Französisch. Was dachtet ihr denn?“

²³ „Natürlich! Das Vergnügen ist ganz auf meiner Seite, mein Freund“.

²⁴ Für eine Definition von „Meme“ siehe Osterroth (2019).



Abb. 6: „Schmetterling“-Meme, <https://www.boredpanda.com/funny-german-language-jokes> (2021), (Stand: 30.6.2022)

DIFFERENZE LINGUISTICHE



Abb. 7: „Nasennebenhöhlenentzündung“-Meme (2019), <https://www.pinterest.com/pin/441493569691288055> (Stand: 30.6.2022)



Abb. 8: „Anbringungsanleitung“-Meme, <https://it.memedroid.com/memes/detail/970593> (2014), (Stand: 30.6.2022)



German Language..... by quntiruffi - Meme Center

Abb. 9: „Zaubertränken“-Meme, <https://me.me/i/potions-potions-pozioni-pociones-touerdranken-zaubertr%C3%A4nken-memecenter-com-german-language-by-1a21b6a4dc0846978cd8b45fabd241ef> (2019d), (Stand: 14.3.2022)

Das Meme kommt in zahlreichen weiteren Versionen (Abb. 5; Abb. 6; Abb. 7) vor und darunter sind noch härtere zu finden, wie z.B. die eine, wo neben der deutschen Übersetzung sogar ein Hitler-Gesicht zu sehen ist (Abb. 8; Abb. 9). Bei dem Meme in der Abbildung 7 können wir auch schon ahnen,

dass nicht nur der Klang der Sprache eine Rolle in der deutlich negativen Darstellung des Deutschen spielt. So scheint z.B. die Nebeneinandersetzung des „langen“ deutschen Wortes Nasennebenhöhlenentzündung (26 Buchstaben) und der deutlich kürzeren Übersetzungen in anderen Sprachen (8 bis 9 Buchstaben) auf den angeblich höheren Schwierigkeitsgrad²⁵ der deutschen Sprache hinzuweisen. Weiterhin wird hier das Deutsche durch die Auswahl der anderen Sprachen von diesen isoliert: Die Sprachen, die zum Vergleich präsentiert werden, verwenden für diese Entzündung eine Bezeichnung lateinischen Ursprungs²⁶ (übrigens auch das Englische mit seinen germanischen und romanischen Wurzeln), die sich daher ähneln oder sogar gleichen, während die deutsche Bezeichnung durch den völlig unterschiedlichen Aufbau heraussticht, was anders wäre, wenn man z.B. weitere germanische Sprachen heranzieht.²⁷ Aussagekräftig für die Basis der Bewertung ist außerdem die Beschreibung, welche die Autor*innen des Beitrags als Begleitung für das Bild wählen: „Why I decided not to learn German!“ (Domizi 2020, S. 103 f.)

Obwohl die deutsche Sprache, wie gesagt, zweifellos die Hauptfigur dieser Reihe von Memes ist, ist es interessant, anzumerken, dass sich z.B. auch Fälle einer ‚negativen‘ Wahrnehmung des Niederländischen finden. In Abbildung 9 kommt die niederländische Sprache als vorletzte vor und man sieht, dass das begleitende Gesicht hier schon nicht mehr freundlich lächelt, sondern einen ernsten Ausdruck aufweist. Das Niederländische befindet sich also nach diesem Meme in der Angenehmkeitskala zwischen den angenehmen Sprachen (Englisch, Französisch, Italienisch, Spanisch) und der unangenehmen Sprache (Deutsch): Es hört sich zwar nicht so gut an, aber noch lange nicht so schlecht wie das Deutsche. Die Illustration von Mikael Wulff und Anders Morgenthaler in Abbildung 11 geht aber noch einen Schritt weiter und ist dem Niederländischen allein gewidmet. Die Illustration nimmt nochmals denselben humoristischen Vergleich zwischen einer als unangenehm empfundenen Sprache und Besessenheit auf, den auch der obengenannte Komiker Dylan Moran verwendet hatte: „what is happening to you from behind, how can we make it stop?“.

²⁵ „Mit Schwierigkeitsgrad ist hier die empfundene Schwierigkeit gemeint, eine bestimmte Sprache zu lernen“ (Domizi 2020, S. 103).

²⁶ „Dabei existiert das Wort *Sinusitis* auch im Deutschen und gehört laut Duden sogar zu einer etwas höheren Häufigkeitsklasse als das Synonym *Nasennebenhöhlenentzündung* (Bibliographisches Institut GmbH 2020)“ (<https://www.duden.de/hilfe/haeufigkeit>, Stand: 12.2.2020, nach Domizi 2020, S. 104).

²⁷ „Vgl. z.B. das dänische *Bihulebetændelse* oder das niederländische *Bijholteontsteking*“ (Domizi 2020, S. 104).

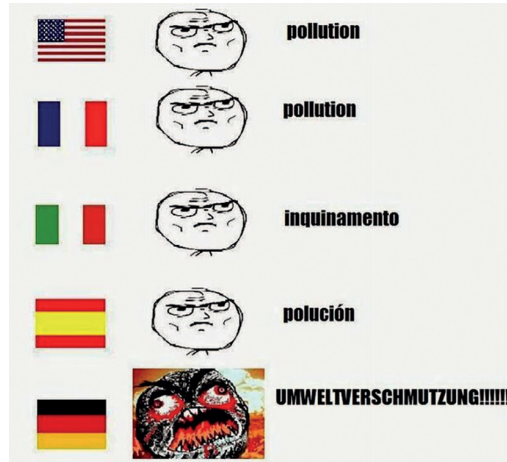


Abb. 10 | „Umweltverschmutzung“-Meme, <https://mindovermined.wordpress.com/2015/08/26/im-not-angry-just-logical> (2015), (Stand: 30.6.2022)



Abb. 11 | Dutch-Illustration, <https://twitter.com/mikaelwulff/status/1018523662952124418> (2018), (Stand: 30.6.2022)

In Domizi (2020, S. 104) wird in diesem Zusammenhang noch ein YouTube Video mit dem Titel „How German Sounds Compared To Other Languages“²⁸ erwähnt,

wo einige Begriffe jeweils auf Französisch, Englisch, Italienisch, Spanisch und Deutsch ausgesprochen werden. Alle Beteiligten werden sehr stereotyp dargestellt, dabei ist aber der deutsche Sprecher hier offensichtlich die Hauptfigur und trägt das deutsche Wort jedes Mal übertrieben aggressiv und energisch vor. (ebd.)

²⁸ <https://www.youtube.com/watch?v=jo0Hsx-yHiI> (Stand: 30.6.2022).

So wird nämlich häufig das Deutsche im Ausland gesehen und dessen scheinen auch viele, die Deutsch als Muttersprache haben, sich bewusst zu sein. So z.B. ein das obengenannte Video kommentierender Artikel auf news.de mit dem Titel „So hört sich Deutsch für Ausländer an“:

Hart, härter, Deutsch. [...] Kaum eine andere Sprache klingt so hart und aggressiv wie Deutsch. Auf Französisch kann man fluchen und es klingt noch immer wie eine Liebeserklärung und auch Italienisch und Spanisch kommen locker flockig und vor allem fröhlich daher. (O. V. 2014)²⁹

In demselben Artikel liest man in einer Bildbeschreibung: „Die deutsche Sprache ist nicht nur schwer, sondern auch hart“.

Übrigens gibt es von der „Language differences“ Meme-Reihe auch eine umgekehrte Version³⁰, wo ein kurzes deutsches Wort ausgesucht wird, welches als weniger bedrohlich empfunden wird und ausnahmsweise neben dem einzig freundlichen Gesicht der Aufzählung erscheint (Abb. 12).



And you still think
that **german** is
HardCore? 

Abb. 12 | „Oft“-Meme, <https://9gag.com/gag/ar4p1XK> (2015), (Stand: 30.6.2022)

²⁹ <http://www.news.de/panorama/855506100/hart-und-aggressiv-so-klingt-deutsch-im-internationalen-sprachenvergleich/1> (Stand: 30.6.2022).

³⁰ Dass die Bedeutung eines Memes umgedreht wird, ist übrigens kein seltenes Szenario in der kollektiven Semiose innerhalb der Community, in der die Variation stattfindet (Osterroth 2019, S. 277); mehr zur Reglementierung der Memeverwendung in Osterroth (ebd., S. 274–279).

Wenn den Nutzer*innen die Möglichkeit gegeben wird, zu kommentieren, bieten auch die Kommentarsektionen spannende Einblicke. Die Kommentare in Abbildung 13, Abbildung 14, Abbildung 15 und Abbildung 16 sind z.B. auf das Meme in Abbildung 12 bezogen und Teil einer lebendigen Diskussion (über 1580 Kommentare).



hirylos 8 Feb 15

German language is pretty in a soft calm voice, and many Germans are great people.:

Reply



Abb. 13 | Pretty-Kommentar, <https://9gag.com/gag/ar4p1XK> (2015), (Stand: 30.6.2022)



brittwolfdog 7 Feb 15

The point isn't that the words are super long, it's that they are angry sounding.

Reply



Abb. 14 | Angry-Kommentar, <https://9gag.com/gag/ar4p1XK> (2015), (Stand: 30.6.2022)



cephei_vv 7 Feb 15

German is hardcore because they have words for everything. But that also makes it a beautiful language.

Reply



Abb. 15 | Words-for-everything-Kommentar, <https://9gag.com/gag/ar4p1XK> (2015), (Stand: 30.6.2022)



edward_kendoge PRO 7 Feb 15

U say German is easy cause of one fucking word? What about the 853257542278647 other words?

Reply



Abb. 16 | What-about-Kommentar, <https://9gag.com/gag/ar4p1XK> (2015), (Stand: 30.6.2022)

Domizi zitiert außerdem die Rangliste „Top 50 Sexiest Accents In The World“³¹, mit welcher die Firma „Big Seven Media“ das Thema „etwas systematischer angegangen“ ist (Domizi 2020, S. 104):

Auf der ersten Stelle finden wir das in Neuseeland gesprochene Englisch (Kiwi), während sich das Deutsche auf Platz 46 befindet. Auf Platz 4 ist das Italienische, auf Platz 7

³¹ <https://bigseventravel.com/2019/04/worlds-sexiest-accent/>, <https://bigseventravel.com/2019/04/top-50-sexiest-accents-in-the-world-2019/> (Stand: 25.1.2022), <https://www.enjoytravel.com/en/travel-news/places-to-visit/worlds-sexiest-accent> (Stand: 19.1.2024).

das Französische und auf Platz 12 das ‚Queen English‘ (alle Sprachvarietäten, die üblicherweise als angenehm bzw. schön gelten). (ebd., S. 104f.)

Obwohl die Umfrage in diesem Rahmen „keinen statistischen Wert aufweisen kann“ (ebd., S. 105)³², stellt ein derartiger Beitrag einen wichtigen Indikator für das zu analysierende Phänomen dar. Die Annahme hinter einer derartigen Befragung ist, dass manche Sprachen „sexyer“ bzw. „anziehender“ als andere seien. Webseiten wie mutmaßlich „Big Seven Travel“, die sich zumindest zum Teil durch Sponsoren finanzieren (externe Banner/Werbungen, die auf ihren Seiten erscheinen), sind für ihren Erfolg oder manchmal gar für ihr Überleben bekannterweise auf den Internetverkehr angewiesen, der möglichst intensiv sein muss. Eine der Strategien, um dies zu sichern, ist, dass Inhalte und Themen möglichst massentauglich bzw. für ein breites Publikum interessant sein müssen. Ranglisten sind in dieser Hinsicht an sich immer eine gute Strategie, besser noch, wenn das Thema beliebt ist. Die Auswahl des Themas Sexiness von Sprachen ist also schon an sich vielsagend.



Abb. 171 „Französisch“-Meme.³³ <https://blog.courrierinternational.com/la-pologne-d-un-trait/2019/03/01/la-langue-francaise-sens-et-musicalite> (2019), (Stand: 30.6.2022)

³² „Die Rangliste hat sich aus einer Umfrage ergeben, an der 8500 Teilnehmer*innen aus 60 verschiedenen Ländern teilgenommen haben sollen (<https://www.independent.co.uk/life-style/sexiest-accent-attractive-new-zealand-voice-ranking-a8891441.html>, Stand: 30.6.2022). Mehr Informationen über die Entwicklung und Durchführung der Umfrage stellt die Internetseite nicht zur Verfügung (auf eine direkte Nachfrage gab es ebenfalls keine Antwort) [...]“ (Domizi 2020, S. 105).

³³ Die abgebildete Frau hört eine Person auf Französisch sagen „Scheiße! Warum funktioniert dieser Scheiß denn nicht!“ und denkt sich dabei „Es hört sich an wie ein singender Vogel!“.



Abb. 18 | „How German words sound like“-Meme, <https://www.facebook.com/thelanguageners/photos/4305127582935644> (2021), (Stand: 30.6.2022)

Vielsagend sind außerdem „die kurzen Begründungen, die für die Position der verschiedenen Sprachen in der Liste angegeben werden“ (Domizi 2020, S. 105), sowie auch die Kommentare der Nutzer*innen. Über die deutsche Sprache heißt es im Artikel: „**Harsh** at times, yet super **clear**“ (Hervorhebung A.D.) – die Idee von Härte ist hier also wieder im Vordergrund, daneben wird allerdings noch das ebenfalls beliebte Stereotyp der Klarheit des Deutschen gestellt. Härte und Sanftheit sind also auch hier sehr beliebte Kategorien, die jeweils ein negatives und ein positives Urteil begründen. So liest man zum Beispiel über das Mexikanische auf Platz 24: „Quick and snappy, Mexican accents are **softer** than their European Spanish counterparts and fully deserve their spot on the world’s sexiest accent list“ (Hervorhebung A.D.). Weiterhin heben Anmerkungen wie „Completely beautiful, any word in Italian sounds sexy“ die Trennung zwischen Inhalt (Bedeutung) und Form (Klang) hervor und stellen dabei die Form hierarchisch über den Inhalt (ähnlich wie in Abb. 17, wo es um die Französische Sprache geht, und in Abbildung 18, wo es um die deutsche Sprache geht). Besonders interessant ist aber der häufige Zugriff auf linguistische, insbesondere phonologische Begründungen (Hervorhebungen A.D.): „Those **rich sounds** and **harsh vowels** are a big hit“ (Schottisch – Platz 6); „Not to be mistaken for American, Canadians speak with **subtle vowels** and **lots of ‘eh’**“ (Kanadisch – Platz 13); „Hungarian sounds beautiful when sung, with a **rhythmic vibe to the consonants**“ (Ungarisch – Platz 14); „Zimbabwean English is different from both British and South African English accents, with many old-fashioned words and **open vowels**“ (Simbabwisch – Platz 20); „Vietnamese is a **tonal** language, so the **accent goes up and down**“ (Vietnamesisch – Platz 25); „While many might mistake Egyptian accents for Arabic, it’s less **throaty**“ (Ägyptisch – Platz 36); „Not quite

German-ish, Austrian is more musical, with a **slightly lilting sound**“ (Österreichisch – Platz 38); „Similar in sound to Russian, but with **longer vowels**“ (Lettisch – Platz 40); „Fast and **hypernasal**, yet quite charming at times“ (New-Yorker Englisch – Platz 44). Weiterhin hervorzuheben ist die folgende Anmerkung im Zusammenhang mit dem Französischen: „The language of love is a consistent winner when it comes to sex appeal“ – die Bezeichnung „language of love“ fügt sich in die Tradition ein, die die Idee unterstützt, dass einige Sprachen für manche Aufgaben besser geeignet sind als andere (siehe Kap. 2.1).

Schlussendlich zeigen die Abbildungen von Abbildung 19 bis Abbildung 28 ausgewählte Reaktionen von Nutzer*innen/Leser*innen. Einige dieser Kommentare sind besonders emotional und somit ein Zeichen dafür, dass die Diskussion über der Ästhetik von Sprachen auffallend oft (und vielleicht vorzugsweise) auf der Gefühlsebene verarbeitet wird. Wir finden deutlich verärgerte Reaktionen oder richtige Beleidigungen (Abb. 20; Abb. 21; Abb. 22; Abb. 23; Abb. 25; Abb. 26; Abb. 27; Abb. 28), Beispiele von „linguistic insecurity“³⁴ (Abb. 19) und auch wieder sprachtechnische/phonologische Bezüge (Abb. 20). In einem Fall (Abb. 24) wird eine direkte Verbindung mit möglichen sozialen Konnotationen identifiziert (siehe Kap. 3.3.3), welche die Wahrnehmung der Befragten beeinflusst haben könnten: „Would have anything to do with our very famous atm PRime [sic] Minister by any chance????“.



Ande

April 29, 2019 at 5:50 am

Yeah, nah. I hate my accent. On females the kiwi accent sounds kind of butch. On guys it sounds kind of primal, almost like the Sydney Lebanese accent, but slower and less excited. I think its bearable if from Auckland, low pitched and mischief. Every other time including from my own throat I think it is the unsexiest tonal sound imaginable. Australian accent on ethnic Sydney siders is OK. Melbourne accent I totally dig, bit understated. Queensland accent frankly disgusting, sounds like the cockatiels. That could apply to most regional areas, especially females with high pitched voices.

REPLY



Erica

April 29, 2019 at 10:23 pm

Accents are beautiful yes. But clearly you haven't heard a Trinidadian accent to know just how beautiful it is!

REPLY

Abb. 19 | Rangliste-Kommentar A, <https://bigseventravel.com/2019/04/worlds-sexiest-accent> (2019), (Stand: 25.1.2022)

³⁴ Labov (2006); siehe Kapitel 4.3.

**Orli Goirra**

April 29, 2019 at 3:16 am

I often find the Australian accent harsh- "screechy") and raising the pitch of words at the end of a sentence (as one can do in posing a question) makes one sound intellectually challenged! I wonder why many Australian's pronounce " Here" with an a at the end, as in "here- a".

[REPLY](#)**Sheila**

April 29, 2019 at 6:03 am

What on earth are you talking about? I don't know ANYBODY here who talks like that? Here-a?

[REPLY](#)**Jackson**

April 29, 2019 at 1:54 pm

I hear that all the time when I talk to Aussies. They always say ' hee-aa' , while in NZ it sounds the same but without the 'aa' . Over hee

[REPLY](#)**Luke**

April 30, 2019 at 9:56 pm

Ummm...I have heard Australians speak...I never noticed it before but they TOTALLY do use an A at the end of words. They also say "Bahh" for "Bear" and "Be-ahh" for "Beer". It sounds super stupid, like they are slow.

[REPLY](#)

Abb. 20 | Rangliste-Kommentar B, [https://bigseventravel.com/2019/04/worlds-sexiest-accent \(2019\), \(Stand: 25.1.2022\)](https://bigseventravel.com/2019/04/worlds-sexiest-accent (2019), (Stand: 25.1.2022)

**Michaela Foreman**

April 29, 2019 at 3:20 am

lol irish? south african? you gotta be joking. Your readers are laughable.

[REPLY](#)**Andy McDowall**

April 29, 2019 at 12:50 pm

As an Aucklander, our accents have less lit in them like our Sth Island cousins, and far less screech than our Aussie neighbours bours, we don't have an accent as far as it goes compared to other NZ areas. I was in Canada visiting my first generation cousins, and they said I have the same accent and way of taking their dad had, he was from Auckland as well, I love hearing Kiwi chick's talk, but I also love listening to Aussie women talk, well some of them.

[REPLY](#)

Abb. 21 | Rangliste-Kommentar C, [https://bigseventravel.com/2019/04/worlds-sexiest-accent \(2019\), \(Stand: 25.1.2022\)](https://bigseventravel.com/2019/04/worlds-sexiest-accent (2019), (Stand: 25.1.2022)



Natalie

April 29, 2019 at 3:27 am

Wow, the two accents I dislike the most are the two most popular! LOL. I have no taste.

REPLY



Roland

April 29, 2019 at 9:11 pm

*not popular, but sexier. You just have bad taste in sex, accept it.

REPLY



Scabbage

May 1, 2019 at 2:24 pm

I'm a kiwi and the accent is garbage

REPLY

Abb. 22 | Rangliste-Kommentar D, [https://bigseventravel.com/2019/04/worlds-sexiest-accent \(2019\), \(Stand: 25.1.2022\)](https://bigseventravel.com/2019/04/worlds-sexiest-accent (2019), (Stand: 25.1.2022)



Old mate

April 29, 2019 at 4:53 am

Filthy accents like kiwi, Irish, Scottish and especially my Aussie accent should be far from top ten. Especially kiwi....

REPLY

Abb. 23 | Rangliste-Kommentar E, [https://bigseventravel.com/2019/04/worlds-sexiest-accent \(2019\), \(Stand: 25.1.2022\)](https://bigseventravel.com/2019/04/worlds-sexiest-accent (2019), (Stand: 25.1.2022)



Salena

April 29, 2019 at 4:54 am

Seriously im kiwi and Maori to boot....can't day I agree. Personally i would hvsbe been stoked and surprised if we made even the top 10 hahaha. Would have anything to do with our very famous atm PRime Minister by any chance????

Mean though, STOKED! SHOT BRO, SWWWEEETTT, Chur chur, Nga Mihi kia a koutou.

Thanks heaps 😊

REPLY

Abb. 24 | Rangliste-Kommentar F, [https://bigseventravel.com/2019/04/worlds-sexiest-accent \(2019\), \(Stand: 25.1.2022\)](https://bigseventravel.com/2019/04/worlds-sexiest-accent (2019), (Stand: 25.1.2022)



Sheila

April 29, 2019 at 6:00 am

New Zealand has the WORST accent. Awful. Really grating.

REPLY



Daniel

April 29, 2019 at 8:00 am

A lot less convict sounding than Australian n tho ay

REPLY



Sam

April 29, 2019 at 8:44 am

Sheila, you wouldn't be an Australian Sheila would ya?
From a grating Kiwi

REPLY



Eve

April 29, 2019 at 8:58 am

Fuck you Sheila ... Choke on a big one eh?
Said in a Heartily 'grating' Cantabrian Kiwi accent

REPLY

Abb. 25 | Rangliste-Kommentar G, [https://bigseventravel.com/2019/04/worlds-sexiest-accent \(2019\), \(Stand: 25.1.2022\)](https://bigseventravel.com/2019/04/worlds-sexiest-accent (2019), (Stand: 25.1.2022))



Aldous Wong

April 29, 2019 at 7:04 pm

Kiwi accent number one? Seriously? Kiwi accent shouldn't be in the top 10, maybe top 50 but definitely not number one. Filipino is 22 Malaysian 39 and New York 44 these rating must be a joke. From this rating it mentioned Malaysian accent simply becoming increasingly Americanised, what wrong with American accent, Americans has beautiful accent. It should be other way around Filipino should be around 40 something and New York move up to top 20 or top 10 at least. These ratings really bad. SHIT

REPLY

Abb. 26 | Rangliste-Kommentar H, [https://bigseventravel.com/2019/04/worlds-sexiest-accent \(2019\), \(Stand: 25.1.2022\)](https://bigseventravel.com/2019/04/worlds-sexiest-accent (2019), (Stand: 25.1.2022))



Erica

April 30, 2019 at 9:19 am

Wait Brazilian Portuguese, is the other Portuguese's out there not good enough?

REPLY

Abb. 27 | Rangliste-Kommentar I, <https://bigseventravel.com/2019/04/worlds-sexiest-accent> (2019), (Stand: 25.1.2022)



Johnny Teoh

April 30, 2019 at 12:11 pm

I can't believe korean is not in the list....

REPLY

Abb. 28 | Rangliste-Kommentar J, <https://bigseventravel.com/2019/04/worlds-sexiest-accent> (2019), (Stand: 25.1.2022)

Auch die „Welt“ hat einige Memes über die Wahrnehmung der deutschen Sprache im Ausland in einem Artikel gesammelt (Wille 2017). Im Artikel wird darüber reflektiert, was Deutsch für Ausländer*innen besonders macht und dabei werden elf Punkte aufgezählt: 1) Deutsch klingt wie ein Häcksler; 2) Wir hängen einfach an jedes Wort „Zeug“; 3) „Wir setzen Wörter unbekümmert zu neuen zusammen“; 4) „Deswegen werden unsere Wörter auch unmenschlich lang“; 5) „Manchmal sind unsere sprachlichen Kreationen aber auch ungewöhnlich kurz“; 6) „Hauptsache komplett anders als unsere Nachbarn“; 7) „Bitte?“ (dabei wird auf die verschiedenen kommunikativen Funktionen dieses Ausdrucks, die abhängig vom Kontext stark variieren, hingewiesen, wobei man z. B. auf Englisch jeweils einen unterschiedlichen Ausdruck verwenden würde); 8) „Dieser ominöse Buchstabe ‚ß‘“; 9) „Der Deutschen Deklination“ [sic!]; 10) „Es ist ein Mammutprojekt, Deutsch zu lernen“; 11) „Tja, das Überwort“ („Apokalypse, Götterdämmerung, Atomkrieg, Alienangriffe oder kein Brot im Haus – all das kannst du mit dem Wort abwickeln“). Parallel zu den Memes erinnert der Artikel an weitere Ausdrücke dieser Konzepte aus der Popkultur, wie z. B. den „lautmalerischen Ausruf ‚Schtonk‘, mit dem der Schauspieler [Charlie Chaplin (Anm. d. Verf.)] die deutsche Aussprache persiflierte“³⁵. Interessant ist (vor allem im Hinblick auf die psycholinguistische bzw. kognitive Perspektive, die im Kapitel 3.4 sowie im empirischen Teil dieser Abhandlung eine Rolle spielt) auch einer der abschließenden Sätze des Artikels: „Wenn du am Ende dieses Artikels über deine eigene Sprache verzweifelst, weil Deutsch so viele Ecken und Kanten hat, sagst du dir vielleicht nur achselzuckend Tja“ (Wille 2017). Somit findet eine meta-

³⁵ In dem Film „Der große Diktator“.

phorische Ausarbeitung der sprachlichen Reflektion (über phonetische, morphologische, pragmatische Eigenschaften des Deutschen...) statt, die durch imaginäre „Ecken und Kanten“ visuell realisiert wird.

Unzählige weitere Realisierungen des Phänomens der Bewertung von Sprachen (und dabei häufig der deutschen Sprache) findet man auf dem Facebook- und Instagram-Account „The Language Nerds“³⁶ (vgl. Abb. 29 für ein Beispiel).



Abb. 29 | Language is ..., <https://www.facebook.com/groups/1725972127657416/permalink/3129257730662175> (2022), (Stand: 30.6.2022)

Auch auf dem erfolgreichen Social-News-Aggregator „Reddit“ sind dem Thema ganze Themenstränge gewidmet. In einem³⁷ liest man unter den Kommentaren:

[...] popular media makes German sound angry and harsh, when someone you love speaks German it sounds warm and comforting. (DietrichBuxtehude 2020)

Spoken German sounds mellifluous. It's beautiful. Now Dutch, that's where the harshness is at. (trigger_me_xerxes 2020)

³⁶ Facebook: www.thelanguagenerds.com; Instagram: www.instagram.com/the.language.nerds (Stand: 30.6.2022).

³⁷ ttfkk (2020).

I always thought German as a harsh sounded language. During my train journey in the UK, I got to listen to the sweetest and cutest sounded language I've ever heard while overhearing a conversation between a German(phone) couple who sat on the front row seats. I used to think that French was the most romantic language, but that experience really put German on my top spot. (boyi 2020)

German really is a beautiful language. People just want to believe Germans are angry. (blakk-starr 2020)

Americans only think it sounds scary because their main exposure to it is Hitler screaming at the pulpit. (mycowsfriend 2020)

Besonders exemplarisch ist außerdem die Rolle der deutschen Sprache in der internationalen Filmografie. Sie würde eine eigene Studie verdienen und obwohl eine umfassende Analyse diesen Rahmen sprengen würde, darf das Thema in unserem Kontext nicht unerwähnt bleiben. Wie Mehrsprachigkeit in Filmen als ästhetisches Mittel eingesetzt wird, verrät aus der Perspektive einer interkulturellen Hermeneutik (vgl. Hauner 2019, S. 77) viel über das Entwerfen, Verstärken und Verbreiten von bestimmten kollektiven Selbst- und Fremdbildern in Bezug auf nationale Identitäten. Nicht umsonst scheinen viele Menschen außerhalb des deutschsprachigen Raums, wenn sie gesprochenes Deutsch hören, an deutsche Soldaten in Filmen erinnert zu werden. Vor allem für Menschen außerhalb Deutschlands, die nicht durch ihr soziales Umfeld oder ihren Beruf regelmäßig Kontakt mit der deutschen Sprache haben, stellen Szenen aus Filmen, in denen ohne fremdsprachige Synchronisierung auf Deutsch gesprochen wird, eine der wenigen Gelegenheiten zum Kontakt mit der deutschen Sprache dar. Auch in einigen Memes (vgl. Abb. 30) sowie in dem oben erwähnten Themenstrang aus Reddit wurde das in einigen Kommentaren angesprochen:

I also love the German language. Every American I encounter says a variation of the same thing „it sounds so scary, harsh, like yelling, etc“. I ask if they have ever listened to Germans have a conversation. They say no because the only German they have heard are Nazis in American movies. There is a difference in dialects and accents and there are some I prefer over others, but it is really a nice sounding and flowing language. (samslag19 2020)

I used to think that German was a harsh language (thank you Hogan's Heroes³⁸), until I started singing German classical music. It can be such a delicate, endearing language. (b_st_denis 2020)

I think German is very romantic spoken quietly. Yes movies show it spoken harshly. (lachavela 2020)

World War II movies didn't help. (D351470 2020)

³⁸ Amerikanische Sitcom, die in einem deutschen Kriegsgefangenenlager im Zweiten Weltkrieg spielt. Deutscher Titel: Ein Käfig voller Helden.

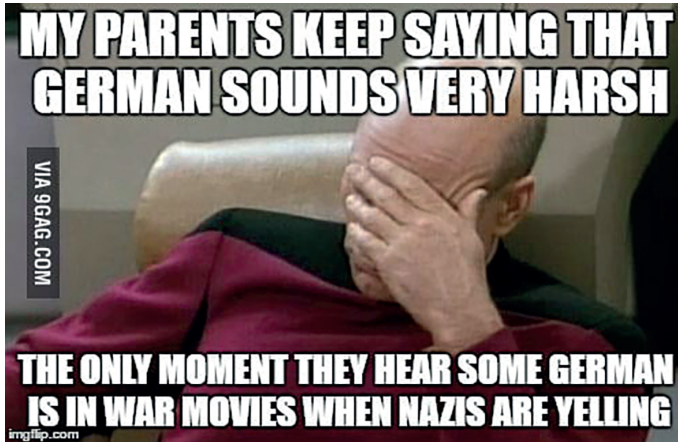


Abb. 30 | „Movies“-Meme, <https://9gag.com/gag/a2dM7Xd> (2016), (Stand: 30.6.2022)

In diesem Sinne ist es interessant, sich darüber Gedanken zu machen, was die Funktion von Mehrsprachigkeit in einem größtenteils synchronisierten Film überhaupt ist. Bleichenbacher (2008) unterscheidet drei Hauptkategorien: Realismus, soziale Kritik und Humor (vor allem die letzten zwei Kategorien können allerdings sehr eng miteinander verbunden sein, da auch durch Humor eine gesellschaftliche Kritik ausgeübt werden kann). Während die Wahl, Charaktere in bestimmten Szenen eine andere Sprache als die Haupt- bzw. Standardsprache des Filmes sprechen zu lassen, natürlich die Funktion haben kann, den realen Bezug³⁹, auf den die Repräsentation zurückzuführen ist, spürbarer zu machen, kann diese Wahl auch einen symbolischen Wert haben. Dadurch können nämlich Charaktere und bestimmte (individuelle, kulturelle usw.) Eigenschaften, die sie aufweisen, mit den verschiedensten Zielen (z. B. soziale Kritik auszuüben, einen komischen Effekt zu schaffen) unterschieden und hervorgehoben werden. Auch in Fällen, wo die Ziele dieser Wahl nicht intentional und bewusst vorformuliert wurden, wirkt sich Mehrsprachigkeit in Filmen auf die Erfahrung des Publikums aus. Die Frage ist, welche Auswirkungen die Verwendung der deutschen Sprache in Filmen (abseits des Erreichens einer gewissen Authentizität) möglicherweise hat und welche Assoziationen dadurch aktiviert werden.

Besonders aufschlussreich ist die Rolle der deutschen Sprache in Filmen über den Zweiten Weltkrieg und die deutsche Besetzung anderer Länder. Genau diesem Genre widmet sich Hauner (2019) mit einer Analyse von drei Filmen über das besetzte Frankreich. Zwei davon („Le silence de la mer“⁴⁰, 1949 von Jean-Pierre-Mell-

³⁹ Vgl. das Modell von Moura (1999, S. 184), das drei Ebenen unterscheidet: den Bezugspunkt, die soziokulturelle Bildsprache und die Strukturen eines Werkes.

⁴⁰ Im deutschsprachigen Raum als „Das Schweigen des Meeres“ in den Verleih gebracht.

ville und „La Grande Vadrouille“⁴¹, 1966 von Gérard Oury) richten sich an das französische Publikum, während der dritte („Inglourious Basterds“, 2009 von Quentin Tarantino) für ein englischsprachiges Publikum gedacht ist (Hauner 2019, S. 87).

In „Le silence de la mer“ drückt sich der im Haus einer französischen Familie einquartierte deutsche Offizier Werner von Ebrennac, der ein Liebhaber Frankreichs ist, grundsätzlich auf Französisch aus. Für Hauner (ebd., S. 81) steht seine Beherrschung der französischen Sprache für deren Besetzung, gegen welche die Mitglieder der französischen Familien durch komplettes Schweigen Widerstand leisten; weil der Offizier ihre Sprache verwendet, verwenden sie diese nicht. Die wenigen Gelegenheiten, wo der Offizier seine deutsche Muttersprache verwendet, sind Flashbacks (in denen eine stereotypisch deutsche Bildsprache herangezogen wird; mehr dazu ebd., S. 80 f.) und die Szene, wo ihm anlässlich eines Treffens mit seinen Freunden in Paris die fortlaufenden Verbrechen der Deutschen erst völlig bewusst werden. Bei dieser Gelegenheit erscheint die Verbindung zwischen der deutschen Sprache und der Zerstörung und dem Tod, die aus der nationalsozialistischen Politik resultieren, besonders deutlich (ebd., S. 82). So erklärt einer der Soldaten laut auf Deutsch: „Frankreich ist besiegt, mein Freund! Und wir sind die Sieger!“.

Bei „La Grande Vadrouille“ handelt es sich um eine Komödie und der ganze Charakter des deutschen Offiziers Achbach ist durch stereotypische Überspitzungen gekennzeichnet, die einen komischen Effekt erzielen: „The figure of Achbach corresponds to the classic stereotypical image of a German: an utterly ill-tempered and martial person who speaks every language in an imperative and harsh military tone“ (ebd., S. 85). Auch wenn Achbach andere Sprachen spricht (was er übrigens gut kann), verleiht er seiner Rede Attribute wie betonte Plosive und Gebrüll, die Hauner (ebd., S. 86) in Anführungszeichen „typisch Deutsch“ nennt. Es gibt darüber hinaus Szenen, wo in einem Pariser Hof chaotische Befehle auf Deutsch geschrien werden (ebd., S. 85); es gibt deutschsprachige Schilder und Wegweiser in der Kommandantur, während die verblassten Schilder auf Französisch kaum mehr erkennbar sind („[t]his aspect shows the German language as an invader“; ebd., S. 86).

In „Inglourious Basterds“ wird der SS-Offizier Hans Landa als sehr intelligent, skrupellos, gewaltsam und angsteinflößend dargestellt. Der Film hat Elemente eines Thrillers und einer Komödie gleichzeitig und der Sprachenwechsel (z. B. von Landa selbst) hat u. a. die Funktion, den Wechsel zwischen diesen zwei Genres zu kennzeichnen: „thriller conjured up by the use of German, and comedy ushered in by the use of Italian“ (ebd., S. 88). Jedes Mal, wenn Landa Deutsch spricht, wird die Stimmung unheimlich und die Sprachwahl scheint kalte Berechnung und Erbarmungslosigkeit als Hauptattribute des Offiziers zu unterstreichen (ebd., S. 90). Seine Mehrsprachigkeit selbst und seine Fähigkeit, diese zu beherrschen, verleihen ihm Macht und Überlegenheit.

Durch die chronologische Betrachtung der drei Filme zeigt Hauner, wie sich die Ansicht der deutschen Sprache im Laufe der Zeit verändert (ebd., S. 79). Was aller-

⁴¹ Im deutschsprachigen Raum als „Drei Bruchpiloten in Paris“ oder „Die große Sause“ bekannt.

dings konstant bleibt, ist das negative Bild, was in diesen Filmen unmittelbar mit der deutschen Sprache verbunden ist.

Auch in Filmen zum Holocaust ist die Rolle der deutschen Sprache häufig entscheidend, ein gutes und bekanntes Beispiel ist die italienische Tragikomödie „La vita è bella“ („Das Leben ist schön“, 1997) von Roberto Benigni. In einer emblematischen Szene, in der Guido, ein junger jüdischer Italiener, der mit seinem kleinen Sohn in ein nationalsozialistisches Konzentrationslager deportiert wurde, so tut, als ob er Deutsch könnte, und vortäuscht, die Anweisungen eines deutschen Soldaten zu übersetzen. In Wahrheit erklärt er stattdessen, um seinen Sohn von der grausamen Realität zu bewahren, die Geschehnisse als Regeln eines Spiels. In diesem Szenario ist die deutsche Sprache mit der Realität assoziiert, die italienische Sprache dagegen mit dem Spiel. Nicht nur der Inhalt der eigentlichen Rede des Soldaten ist bedrohend (es wird z. B. erklärt, dass jeder Versuch des Aufstandes mit dem Tod bestraft wird), sondern auch der Ton und die Mimik sind es. Der komplette Redebeitrag wird gebrüllt, die Sprechmelodie ist eintönig, die Stimme an sich ist heiser, der Blick erscheint kalt und leer.

Diese Beispiele stehen für viele weitere Filme aus dem Genre, wo die deutsche Sprache „das Böse“ darstellt. In diesem Kontext (der Filme über den Zweiten Weltkrieg) ist es dennoch wichtig, noch einmal zu betonen, dass das zum großen Teil auch der Verfolgung eines kinematografischen Realismus zuzuschreiben ist. Anders ist das allerdings, wenn man sie in neueren Filmen wiederfindet, die direkt nichts mehr mit dem Zweiten Weltkrieg zu tun haben. So stellt die deutsche Sprache in dem englischsprachigen Film „Fantastic Beasts: The Secrets of Dumbledore“⁴² (2022) z. B. ebenfalls die „Sprache der Bösen“ dar. Dies kann in diesem Fall nur begrenzt einen realistischen Wert haben, da es sich dabei um einen Fantasyfilm handelt, der sich in der Welt von „Harry Potter“ verortet. Die „Guten“ der Geschichte sind in England basiert und reisen während der Handlung nach Berlin, wo die vom dunklen Magier Gellert Grindelwald angeführten „Bösen“ ansässig sind. Allgemein erinnert die Symbolik des Handlungsortes Berlin allerdings an das Deutschland des Nationalsozialismus und trägt zu dem Zustandekommen einer Metapher des Aufstiegs Hitlers bei. Daraus ergibt sich, dass die einzige Sprache, die außer dem Englischen in diesem Film gesprochen wird, die deutsche Sprache ist, die bei Soldaten und Vertretern des Bösen zu hören ist.

⁴² Auf Deutsch „Phantastische Tierwesen: Dumbledores Geheimnisse“.

3. THEORETISCHE GRUNDLAGEN

3.1 Ästhetische Urteile in der philosophischen Debatte

Die hier erörterte Forschungsfrage, ob und inwiefern die Sprachwahrnehmung und die damit zusammenhängenden Sprachurteile von inhärenten Eigenschaften der jeweiligen Sprachen abhängen, ist eigentlich Teil einer grundlegenden Frage der philosophischen Ästhetik:

The question of whether aesthetic judgements are simply statements about subjective preferences or whether they have some non-subjective basis is one of the most important questions of aesthetics, and, indeed, of philosophy. (Young 2017, S. 1)

Obwohl eine intensive Auseinandersetzung mit dieser philosophischen Debatte den Rahmen dieser Dissertation sprengen würde, kann die Wahrnehmungslinguistik sowie die Forschung über Spracheinstellungen nicht davon absehen, in Betracht zu ziehen, wie diese Frage in der philosophischen Forschung behandelt wird.

Allerdings ist es so, dass das Thema der ästhetischen Urteile auch in der Philosophie, ähnlich wie in der Sprachwissenschaft, in den letzten Jahren eher vernachlässigt worden zu sein scheint.⁴³

Um einen Eindruck davon zu bekommen, wie sich Wissenschaftler*innen zur Frage der Subjektivität des ästhetischen Werts positionieren, kann auf eine Studie von Bourget/Chalmers (2014) Bezug genommen werden, in der die zeitgenössische philosophische Diskussion insgesamt untersucht wird.⁴⁴ Unter den 30 Kernfragen der Philosophie, die in der Studie erforscht wurden, bezieht sich nämlich eine auf die Subjektivität des ästhetischen Werts. Hierzu gaben 46,36% der Teilnehmenden an, dass dieser als subjektiv betrachtet wird. Dabei waren aber nur 26,12% der Philosoph*innen, die sich in der Ästhetik spezialisiert haben, dieser Meinung (ebd., S. 483).

Worum geht es eigentlich, wenn wir über Objektivität und Subjektivität des ästhetischen Werts reden? Obwohl das Definieren des ästhetischen Realismus und Subjektivismus allein einer eigenen Abhandlung bedürfen würde, wird an dieser Stelle zumindest eine Kurzfassung angeboten, für die hauptsächlich auf den Beitrag von James O. Young (2017) in „Semantics of Aesthetic Judgements“ Bezug genommen wird.

Der ästhetische Realismus ist die Ansicht, dass objektive Wahrheitsbedingungen den Schlüssel zur Semantik von Sätzen in einer bestimmten Klasse liefern. Das bedeutet, grob gesagt, dass die Standards, auf die sich die Beurteilenden beim Beurteilen einigen, mit ästhetischen Fakten übereinstimmen. Diese Ansicht setzt also zugrunde liegende Zustände der Welt voraus, welche die relative Wahrheit eines ästhetischen Urteils nachweisen könnten (Raven 2017, S. 161); i. e., wenn man will, setzt sie die Existenz von „spooky‘ metaphysical foundations“ voraus (ebd., S. 182).

⁴³ „Despite the importance of the question, it has received fairly little attention in recent years“ (Young 2017, S. 1).

⁴⁴ Für Details zur Methodik vgl. Bourget/Chalmers (2014, S. 467 f.).

Der ästhetische Realismus findet immer noch Befürwortung, aber er ist laut Young (2017, S. 2) hauptsächlich aufgrund verschiedener Formen des Subjektivismus in schwere Zeiten geraten.

Laut dem ästhetischen Subjektivismus sind ästhetische Eigenschaften reaktionsabhängig. Paradigmatisch formuliert schon David Hume:⁴⁵

Beauty is no quality in things themselves: It exists merely in the mind which contemplates them; and each mind perceives a different beauty. (Hume 1757, S. 208f.)

Vice and virtue, therefore, may be compared to sounds, colours, heat and cold, which [...] are not properties in objects, but perceptions in the mind. (Hume 2000, S. 301)

Der Subjektivismus führte zu Positionen wie dem Nichtkognitivismus, wonach ästhetische Urteile bloß ein Ausdruck von Emotionen sind, und zu Schlussfolgerungen wie der, dass ehrliche ästhetische Urteile nicht falsch sein könnten (Young 2017 S. 3f.). Im folgenden Zitat von Hume wird über „Gefühl“ gesprochen – ein Wort, welches aber, um unseres Hauptanliegens willen, auch durch „Geschmacksurteil“ ersetzt werden könnte:

All sentiment is right; because sentiment has a reference to nothing beyond itself, and is always real, wherever a man is conscious of it [...] a thousand different sentiments, excited by the same object, are all right: Because no sentiment represents what is really in the object. It only marks a certain conformity or relation between the object and the organs or faculties of the mind. (Hume 1757, S. 208)

Verbunden mit dem ästhetischen Subjektivismus sind Konzepte wie der Relativismus und der Kontextualismus. In relativistischer Sicht wird der Wahrheitswert des ästhetischen Urteils durch die ästhetischen Standards der Person relativiert, die das Urteil fällt. Das bedeutet, auch wenn es zwischen zwei Menschen im Urteil über dasselbe Objekt eine Uneinigkeit gibt, liegt weder bei dem einen noch bei dem anderen ein Fehler vor, sondern es handelt sich um „faultless disagreement“ (Young 2017, S. 5). Wenn das „Objekt“ die Aussage „Die deutsche Sprache ist schön“ ist, so könnte diese Aussage für Mensch1 wahr und für Mensch2 falsch sein: das würde ein „disagreement“ darstellen, welches aber „faultless“ ist (niemand liegt falsch), da jeder Mensch nach den eigenen Standards urteilt.

Nach dem Kontextualismus gibt es hingegen kein „disagreement“, wenn Mensch1 sagt „Die deutsche Sprache ist schön“ und Mensch2 sagt „Die deutsche Sprache ist nicht schön“, da diese zwei Aussagen die jeweiligen ästhetischen Standards in sich verschlüsseln und somit eigentlich kontextualisiert lauten:

Mensch1	Die deutsche Sprache ist schön nach meinen [von Mensch1] Standards
Mensch2	Die deutsche Sprache ist nicht schön nach meinen [von Mensch2] Standards

⁴⁵ „Hume is both the intellectual godfather of the subjectivism that pervades the philosophy of language literature on aesthetic judgements and a source of some of the scepticism about this subjectivism“ (Young 2017, S. 2).

Da keine dieser Aussagen der anderen widerspricht (beide können gleichzeitig wahr sein), tritt keine Uneinigkeit auf.

Während beide Ansichten die Subjektivität des ästhetischen Geschmacks wiedergeben, ist der Kontextualismus allerdings nicht in der Lage, unsere Intuition zu erklären, dass es einen einheitlichen Inhalt gibt, bei dem Mensch1 und Mensch2 nicht übereinstimmen (Baghramian/Carter 2019).

Unabhängig davon, ob man den ästhetischen Subjektivismus relativistisch oder kontextualistisch interpretiert, bringt dieser mehrere Herausforderungen mit sich. Sie lassen sich im Einklang mit der sich damit beschäftigenden, zeitgenössischen Literatur nach den Ausführungen von Young (2017, S. 6–10) in den folgenden drei Punkten zusammenfassen:

- 1) Der Subjektivismus scheint zu dem Schluss zu führen, dass ästhetische Urteile nicht als wahr oder falsch beurteilt werden können, so dass eine eventuelle Uneinigkeit („disagreement“) in dieser Hinsicht fehlerfrei („faultless“) ist. Es gibt aber Konstellationen, die die generelle Gültigkeit dieser Annahme bezweifeln lassen: „If I hold that Justin Bieber’s oeuvre is greater than that of Johann Sebastian Bach, then I seem to have made a[...] mistake. It seems that not all disagreement about aesthetic judgements is faultless“ (ebd., S. 7).
- 2) Der Subjektivismus legt keine Rechenschaft über den Unterschied zwischen Geschmack und Urteil ab: „From a subjectivist perspective, ‘I like it’ and ‘I don’t like it’ are the only verdicts. A subjectivist can make no sense of the assertion ‘I like it but it is no good’ or the assertion that ‘I don’t like it but it is good’“ (ebd.).
- 3) Die zeitgenössische, sprachphilosophische Literatur scheint eher weniger Rechenschaft über den Unterschied zwischen „aesthetic verdicts“ (ästhetischen Urteilssprüchen) und „substantive aesthetic judgements“ (substanziellen ästhetischen Beurteilungen) abzulegen: Es wird meist angenommen, alle ästhetischen Urteile seien „aesthetic verdicts“. Dennoch ist diese Unterscheidung wichtig, denn „a lack of sensitivity to the distinction between aesthetic verdicts and substantive aesthetic judgements will result in an inadequate semantics for aesthetic judgements“ (ebd., S. 8). Im Folgenden wird dieser Unterschied erläutert.
- 4) Substanzielle ästhetische Beurteilungen schreiben einem Objekt eine ästhetische Eigenschaft zu. Beispiele dafür könnten „hart“ und „zart“ sein. Derartige Beurteilungen verwenden typischerweise „thick aesthetic predicates“, die positiv sowie negativ sein können. Weitere Beispiele sind: „ausgewogen“, „dynamisch“, „elegant“, „leblo“, „banal“, „kitschig“. Was substanzielle ästhetische Beurteilungen aussagen, wird (größtenteils) durch Tatsachen über die Person wahr, die das Urteil fällt. Dies liegt daran, dass die Eigenschaften, auf die sich diese Beurteilungen beziehen, reaktionsabhängig sind.
- 5) Ästhetische Urteilssprüche sind hingegen Urteile über den (absoluten oder relativen) ästhetischen Wert eines Objektes. Beispiele dafür könnten „hässlich“ und

„schön“ sein. Derartige Urteilssprüche verwenden typischerweise „thin aesthetic predicates“, die hauptsächlich oder ausschließlich bewertend sind und sowohl positiv als auch negativ sein können. Weitere Beispiele sind: „großartig“, „hervorragend“, „ausgezeichnet“, „mittelmäßig“, „zweitklassig“, „mislungen“. Ästhetische Urteilssprüche scheinen sich eher auf die Eigenschaften von ästhetischen Objekten, als auf die Merkmale der Person zu beziehen, die das Urteil fällt (ebd., S. 8–10).

- 6) Urteilssprüche werden durch substanzielle Beurteilungen oft impliziert oder nahegelegt: In diesem Fall spricht man von „evaluation-added aesthetic judgments“ (bewertende ästhetische Beurteilungen).⁴⁶
- 7) Neben dem Unterschied zwischen „thick“ und „thin“ könnte im Kontext der Sprachurteile eine weitere Charakterisierung der „thick aesthetic predicates“ von Nutzen sein, und zwar ob sich diese auf formale oder inhaltliche Eigenschaften beziehen. Formale Eigenschaften können z. B. visuell sein, und sich somit auf Farben, Formen und auf deren Beziehungen (Gleichgewicht, Kontrast, Symmetrie) beziehen; oder sie können z. B. auf das Gehör bezogen sein (Tonhöhen, Klangfarben und Beziehungen zwischen Noten). Beispiele von auf Inhalt bezogenen „predicates“ sind hingegen „tiefgründig“, „menschlich“ oder „tragisch“ (ebd., S. 9).

Weiterhin ist es interessant, anzumerken, dass es in der philosophischen Debatte unterschiedliche Ansichten darüber gibt, was es denn bedeutet, einem ästhetischen Objekt *O* eine ästhetische Eigenschaft *E* zuzuordnen. „*O* ist *E*“ zu sagen, bedeutet nach Egan (2010), der Person, die dieses Urteil fällt, das Gemüt zuzuschreiben, auf bestimmte Weisen von *O* betroffen zu sein. Hingegen bedeutet „*O* ist *E*“ nach Sibley (1959), *O* die Eigenschaft zuzuschreiben, auf einen relevanten Empfänger auf eine bestimmte Weise zu wirken (Young 2017, S. 12 f.; Davies 2017).

In diesem Kapitel wurden ästhetische Standards und Kontext eines ästhetischen Urteils mehrmals erwähnt. Es ist wichtig, zu klären, dass es dabei nicht nur um die persönlichen Vorlieben der Person geht, die ein Urteil fällt, und somit um subjektive Standards, sondern eher um intersubjektive Standards. Ein intersubjektives Verständnis von Standards nimmt den kulturellen Kontext in Kauf, in dem das Urteil entsteht (Young 2017, S. 12). Standards gehören als kontextuell bestimmt verstanden, wobei der Kontext als eine „taste community“ (Geschmacksgemeinschaft) bezeichnet werden könnte (Lopes 2017).⁴⁷ Die vielleicht wichtigste Präzisierung angesichts der Kapitel, die folgen werden, ist also: Wenn die Frage gestellt wird, ob es etwas Inhärentes bzw. „Objektives“ in der wahrgenommenen Schönheit oder Häss-

⁴⁶ „An evaluation-added predicate signifies a property and also a value in the sense that the (sincere) application of the predicate indicates that the person who applies it values or disvalues the property“ (Budd 2008).

⁴⁷ Vgl. Bourdieus „sociology of taste“ (Bourdieu/Bennett 1984).

lichkeit von Sprachen gibt, wird damit nicht gefragt, ob es (nach dem oben definierten ästhetischen Realismus) „gespenstische“ metaphysische Eigenschaften bzw. zugrunde liegende Zustände der Welt gibt, welche die relative Wahrheit eines ästhetischen Sprachurteils nachweisen können, sondern es wird eigentlich gefragt, ob unsere intersubjektiven bzw. gesellschaftlich bestimmten Standards etwas enthalten, was unsere Wahrnehmung von diesen Sprachen als schön oder hässlich beeinflusst.

Für unser Thema ist zudem festzuhalten, dass die in dieser Arbeit behandelten sogenannten ästhetischen Sprachurteile (z.B. „die Sprache X ist schön“) eigentlich eher „professions of preferences“ (gleich z.B. „die Sprache X gefällt mir“), als richtige „aesthetic judgements“ (wie z.B. „die Sprache X ist elegant“) darzustellen scheinen (Lopes 2017, S. 62–67).

Zusammenfassend kann man sagen: Obwohl das Thema der ästhetischen Urteile in der philosophischen Debatte eine noch sehr offene Diskussion darstellt (und wahrscheinlich immer darstellen wird), in die wir in diesem Rahmen nicht so tief einsteigen wollen, soll die Philosophie als fachübergreifende Wissenschaft, aus der sich alle Einzelwissenschaften entwickelt haben und auf die alle Einzelwissenschaften bei tieferem Auseinandersetzen wieder hinauslaufen, den Rahmen darstellen, worin sich jede Art der Forschung bewegt. Die oben erkundeten Begriffe können uns bei der Behandlung der hier berücksichtigten sprachwissenschaftlichen Fragestellung dienen, und zwar sowohl auf die konkrete Art und Weise, die in den letzten zwei Absätzen angedeutet wurde, als auch als allgemeines Wissen, welches im Hinterkopf gehalten wird.

3.2 Vorbemerkung zur berücksichtigten sprachwissenschaftlichen Literatur

Die im Folgenden behandelten Forschungsbeiträge, die als theoretische Grundlage für das Phänomen der ästhetischen Wertschätzung der deutschen Sprache dienen können, befassen sich insbesondere mit der Wahrnehmung der regionalen Unterschiede und Merkmale verschiedener Varietäten innerhalb von bestimmten Sprachen, wie z. B. dem Englischen, dem Französischen und auch dem Deutschen. Hingegen scheint es bisher in der Forschung keine systematischen Studien zu geben, welche sich spezifisch mit der Fremdwahrnehmung der deutschen Sprache als Ganzes auseinandersetzen, also etwa der Wahrnehmung durch all die Personen, die ursprünglich nicht aus dem deutschsprachigen Raum stammen (Domizi 2020, S. 87).

In der folgenden theoretischen Analyse werden ausgewählte Überlegungen zur ästhetischen Einschätzung von phonetischen Unterschieden innerhalb von einzelnen Sprachen überprüft, inwieweit diese Argumentationen, wo nützlich und sinnvoll, auf die Fremdwahrnehmung des Deutschen angewandt werden können, um einen spezifischeren theoretischen Rahmen für unsere Fragestellung zu schaffen.

3.3 Soziolinguistische Perspektive

Die soziolinguistische Forschung nähert sich der Frage, ob bestimmte Sprachvarietäten inhärent „schöner“ oder „hässlicher“ als andere sind, hauptsächlich durch die folgenden zwei Theorien an (siehe Domizi 2020, S. 86):

- 1) die „inherent value hypothesis“ (Giles/Bourhis/Davies 1979), welche die Idee unterstützt, dass Sprachen aufgrund inhärenter Eigenschaften als „schön“ oder „hässlich“ empfunden werden;
- 2) die „social connotations hypothesis“ (Trudgill/Giles 1976), welche hingegen behauptet, dass Sprachvarietäten objektiv gesehen alle gleich angenehm oder unangenehm sind, und dass sie aber als Folge bestimmter gesellschaftlicher Konnotationen, die sie jeweils tragen, als positiv oder negativ empfunden werden.⁴⁸

Quasi dazwischen liegt die Theorie der „imposed norm hypothesis“ (Giles/Bourhis/Davies 1979), welche die positive ästhetische Bewertung mancher Sprachvarietäten mit dem hohen Sozialstatus der Sozialgruppen zusammenbringt, die davon Gebrauch machen (Trudgill/Giles 1976, S. 178). Hauptkonzept ist dabei das „Prestige“, das aber auch in der Form des „covert Prestige“⁴⁹ (Labov 2006) wirken kann.

Wenn eine Sprachvarietät prestigeträchtig ist, ist sie in der Bezugsgesellschaft gut angesehen, was mehr oder weniger sichtbare Vorteile für diejenigen bietet, die davon gekonnt Gebrauch machen können. Mancher dieser Vorteile scheinen sich Menschen besonders bewusst zu sein, wie die Aussage eines Probanden bei einer Studie von Peter Trudgill zeigt:

If you were an employer and somebody came in to see you with a broad Glaswegian accent and then another man came in with an English accent, you'd be more inclined to give the English man the job because he had a nicer way of speaking. (Trudgill/Giles 1976, S. 176)

Giles und Niedzielski merken dabei an, dass sich die nachteiligen gesellschaftlichen Folgen eines Sprachgebrauches, der einvernehmlich als unangenehm betrachtet wird, auch in Kontexten wie einer Klinik (im Zusammenhang mit einer Diagnose), bei Gericht (in Bezug auf Aussagen der Bezeugenden) oder bei der Wohnungssuche ergeben können (Bauer/Trudgill 1998, S. 88).

Wie bereits angedeutet, existiert neben dem Konzept des Prestiges noch ein „covert Prestige“. Um zu erläutern, was damit genau gemeint ist, beziehe ich mich

⁴⁸ Um das auf die oben skizzierte philosophische Diskussion zurückzuführen, könnte man gesellschaftliche Konnotationen nach der „social connotations hypothesis“ als konstitutiv für individuelle ästhetische Standards definieren. Wie im Kapitel 3.1 erwähnt, wird in relativistischer Sicht der Wahrheitswert eines ästhetischen Urteils durch die ästhetischen Standards der Person, die dieses fällt, relativiert. Bei der „inherent value hypothesis“ könnte man hingegen eine Parallele zu dem ästhetischen Realismus ziehen.

⁴⁹ „Verdecktes“ Prestige.

hier auf einen von Trudgill berichteten Fall (Trudgill 1972, S. 184): In einer (bereits oben genannten) Studie wurde die Sprachvarietät des britischen Englisch der Stadt Norwich mittels einer Umfrage untersucht; dabei wurde unter anderem festgestellt, dass neben den wertorientierten Urteilen, die von den Befragten aus Norwich explizit ausgedrückt wurden, auch andere zu errahnen waren, die nicht ausgesprochen wurden. Bei den Äußerungen der Teilnehmenden zum jeweils eigenen Sprachgebrauch waren negative Selbsturteile (z. B. „I talk horrible“, Trudgill/Giles 1976, S. 176) häufig, aber

[...] many informants who initially stated that they did not speak properly, and would like to do so, admitted, if pressed, that they perhaps would not really like to, and that they would almost certainly be considered foolish, arrogant or disloyal by their friends and family if they did. (Trudgill 1972, S. 184)

Daraus schließt Trudgill, dass neben dem „öffentlichen“ Prestige der Standard-Sprache ein anderes Prestige existiert, eben ein „verdecktes“ Prestige, das aber genauso starke Auswirkungen auf sprachästhetische Urteile (sowie auf die Bewertung des eigenen Sprachgebrauchs seitens der Sprechenden) haben kann. In dem speziellen in der Studie analysierten Fall sei dieses „covert Prestige“ an dem Dialekt der arbeitenden Klasse von Norwich zu erkennen:

This favourable attitude is never overtly expressed, but the responses to these tests show that statements about ‘bad speech’ are for public consumption only. Privately and subconsciously, a large number of male speakers are more concerned with acquiring prestige of the covert sort and with signalling group solidarity than with obtaining social status, as this is more usually defined. (ebd., S. 188)

Aus diesen Beobachtungen geht hervor, dass offenkundige Äußerungen in dem Kontext von Experimenten in der Art der „Matched-Guise“-Technik (genauere Hinweise siehe Kap. 3.3.1) für eine vollständige Darstellung des Empfindens der Befragten auf keinen Fall ausreichend sind, da sie ihre privateren bzw. unterbewussten Eindrücke nicht wiedergeben – wobei das natürlich eine Problematik ist, die für jede Befragung konstitutiv ist.

Präziser erfasst und beschrieben wird das Thema des „covert Prestige“ in der Arbeit von Berthele (2010); auch wenn dabei konkret auf das Schweizerdeutsche Bezug genommen wird, ist dieser Gedanke allgemein gültig:

[...] dialect is the variety with the “warm” prestige of the language of proximity, it carries solidarity and attractiveness, whereas the standard is the high-artifact. [...] Swiss German is tied to the dimension of solidarity whereas the standard language is related to status. Whether a particular manifestation of prestige is overt or covert is not an intrinsic quality of linguistic prestige but rather a question of the perspective of the observer with respect to the observed and to the reference points that are activated. (ebd., S. 276)

3.3.1 Die „inherent value hypothesis“

In der hier berücksichtigten Literatur werden mehrere Beispiele für sprachästhetische Urteile aufgelistet, wie z. B. das Folgende:

Language scholars and historians in the past have held strongly to this argument [dass manche Sprachen inherent anziehender als andere seien (Anm. d. Verf.)]. As one of them put it, 'if one were to compare every vowel sound ... in standard British English ... with the corresponding sounds in non/standard accents, no unbiased observer would hesitate to prefer ... [the former] ... as the most pleasing and sonorous form'. (Bauer/Trudgill 1998, S. 87)

Derartige Ansichten werden von den Autoren unter dem Begriff „inherent value hypothesis“ (Giles et al. 1974) gesammelt. Diese Hypothese wird durch einige Experimente unterstützt, mit denen sich Trudgill/Giles (1976) kritisch auseinandersetzen.

Die im Text zitierten empirischen Untersuchungen zur Unterstützung dieser Hypothese (Buck 1968; Cheyne 1970; Strongman/Woosley 1967) wurden mittels der bereits erwähnten „Matched-Guise“-Technik (MGT) durchgeführt. Diese von Lambert et al. (1960) entwickelte Technik besteht darin, dass

einer bestimmten Probandengruppe ein Tonband vorgespielt wird, auf dem jeweils zwei verschiedensprachige Leseproben (meist mehrerer [die sogenannten filler voices¹ (Anm. d. Verf.)]) zweisprachiger Sprecher aufgenommen worden sind, die beurteilt werden sollen. Die Bewerter werden dabei in dem Glauben gelassen, daß jede Stimme einem anderen Sprecher angehört [...]. (Markhof 1987, S. 253)

Auf diese Weise solle gesichert werden, dass die Teilnehmenden in ihren Beurteilungen ausschließlich auf die rein linguistischen Unterschiede reagieren. Dass die obengenannten Untersuchungen einen hohen Übereinstimmungsgrad in den Beurteilungen zwischen den Teilnehmenden ergeben, hieße also, dass den meisten dieselbe ästhetische Wahrnehmung der Sprachvarietäten gemeinsam ist, was für die Unterstützenden der „inherent value hypothesis“ auf eine gewisse Objektivität im ästhetischen Wert einer Sprache bzw. eines Dialekts oder Akzents hinweist: Manche Sprachvarietäten klingen also einfach besser als andere. Trudgill und Giles merken aber kritisch dazu an, dass Sprechende innerhalb einer Gemeinschaft oft ein gemeinsames Normengefüge teilen, das beinhaltet, was in der Sprache als „gut“ oder „schlecht“ gilt. Sie folgern daraus, es sei kaum überraschend, dass alle Teilnehmenden dieselben öffentlichen Urteile ausdrückten, wenn sie alle demselben kulturellen Druck ausgesetzt waren (Trudgill/Giles 1976, S. 175 f.).

Zur Unterstützung der „inherent value hypothesis“ verdient insbesondere eine Studie von Brown/Strong/Rencher (1975) hervorgehoben zu werden. Dabei haben frankokanadische Befragte die frankokanadischen Sprechenden am Tonband auf ihrer sozialen Herkunft zuordnen können – ein Ergebnis, das zu erwarten war. Interessanter ist die Tatsache, dass an der Studie auch amerikanische Befragte ohne Französischkenntnisse teilgenommen haben und in dieser Aufgabe ebenfalls bemerkenswert erfolgreich waren. Trudgill und Giles kommentieren diese Daten wie folgt:

This does not necessarily tell us anything about inherent *aesthetic* value, of course, but it does suggest that there may be *something* inherent in, say, working-class accents which led the Americans to react this way (Trudgill/Giles 1976, S. 177).

An dieser Stelle argumentieren die Autoren weiterhin, dass nicht vergessen werden dürfe, dass bei dieser Studie nicht die „Matched-Guise“-Technik angewendet wurde. Das werfe die Frage auf, ob die Teilnehmenden nicht eher auf Unterschiede der Lese- und Vorlesefähigkeiten zwischen den Sprechenden reagiert haben, die mit der Gesellschaftsklasse zusammenhängen. Weiterhin wird angemerkt, dass im Kanadisch-französischen ein Verhältnis zwischen soziologischen Parametern und artikulatorischer Gestaltung, die aus „long-term adjustments of the vocal tract which are acquired through social imitation, and are unconsciously and habitually maintained“ (Laver 1968) besteht. Da es nicht nur möglich, sondern auch von Studien⁵⁰ aus diesem Gebiet der Sprachwissenschaft als sehr wahrscheinlich nachgewiesen worden ist, dass in manchen Varietäten des amerikanischen Englisches ein ähnliches Verhältnis zwischen den selben paralinguistischen Merkmalen und den Sozialklassen existiert wie im Kanadisch-französischen, könne dies auch eine realistische Erklärung für die Reaktionen der amerikanischen Befragten darstellen (Trudgill/Giles 1976, S. 177). Für das Thema dieser Abhandlung ist es aber noch bedeutungsvoller, was die Autoren diesbezüglich hervorheben. Genau die Eigenschaften der Aussprache, wie z. B. Nasalierung oder Pharyngalisierung, die bei manchen Sprachen und in den jeweils entsprechenden Kulturen als unangenehm empfunden und in der Norm mit „unangenehmen“ Akzenten in Verbindung gebracht werden, scheinen bei anderen Sprachen bzw. Kulturen als angenehm betrachtet zu werden und hohes Ansehen zu genießen. Was z. B. die Nasalierung betrifft, ist diese im Englischen ein Merkmal sowohl vieler „unangenehmer“ australischer Akzente, als auch vieler sogenannter R.P.-Sprechenden⁵¹, deren Akzent als „schön“ empfunden wird (Laver 1968). Zudem gibt es Hinweise darauf, dass Nasalierung möglicherweise eines der Merkmale darstellt, die zur scheinbar überwiegend positiven ästhetischen Wahrnehmung des Französischen beitragen (Szewczyk 2013). Was Pharyngalisierung angeht, zeigte die bereits erwähnte Studie von Trudgill (1974), dass sie als Eigenschaft des Akzents der arbeitenden Klasse in Norwich fast unumstritten als unangenehm beschrieben wird (ebd., S. 187). Dabei ist Pharyngalisierung gleichzeitig ein Merkmal mancher gesellschaftlich hoch angesehenen Akzente des Arabischen und des Deutschen (vgl. Honnikman 1964).

Zum Schluss ihrer die „inherent value hypothesis“ hinterfragenden Argumentation betonen Trudgill/Giles (1976, S. 178), dass die Forschungsliteratur bis jetzt noch nicht in der Lage ist, diese Hypothese völlig auszuschließen, aber dass die dafürsprechenden Forschungsergebnisse auch andere, womöglich wahrscheinlichere Erklärungen haben könnten.

⁵⁰ Hier wird als Beispiel dafür eine Studie von Emeneau (1956) zitiert.

⁵¹ „Received Pronunciation“ (dieser Begriff bezeichnet den Standardakzent im britischen Englisch).

3.3.2 Die „imposed norm hypothesis“

Durch einige Studien, die gegen die „Inherent value hypothesis“ sprechen, gelangt man über die „imposed norm hypothesis“ zur „social connotations hypothesis“.

Zur „imposed norm hypothesis“ werden im Folgenden zwei empirische Untersuchungen vorgestellt. Von der ersten wird in Giles et al. (1974) berichtet und es handelt sich wieder um ein mit der „Matched-Guise“-Technik geführtes Experiment, durch das geprüft wurde, inwiefern britische Befragte ohne Französischkenntnisse imstande waren, zwischen französischen Sprachvarietäten aufgrund ästhetischer Kriterien zu unterscheiden. Das dahintersteckende Konzept war, dass Befragte, die Varietäten einer für sie unvertrauten und unverständlichen Sprache beurteilen müssen, nicht unter dem Einfluss der an dieser Sprache gebundenen kulturellen Normen stehen. Die Befragten reagieren also angeblich allein auf den Klang des gehörten Akzents und auf nichts anderes. Basis für das Experiment war, wie Trudgill/Giles (1976, S. 179) berichten, eine Studie (vgl. d'Anglejan/Tucker 1973), wo die teilnehmenden Frankokanadier*innen fanden, dass das in Europa gesprochene Französisch angenehmer als die kanadisch-französische Variante sei, welche wiederum für angenehmer als das Kanadisch-französische der arbeitenden Klasse gehalten wurde. Das Ziel von Giles und Kollegen war also festzustellen, ob die britischen Teilnehmenden ähnlich reagieren würden. Diese bewerteten hingegen alle drei Sprachvarietäten als ungefähr gleich angenehm.

Im zweiten Experiment wurden 46 britische Befragte (nicht dieselben wie in der ersten Studie) ohne Griechischkenntnisse darum gebeten, zwei griechische Sprachvarietäten zu bewerten: Kretisch und gebildetes athenisches Griechisch. Obwohl griechische Informant*innen erklärt hatten, dass das in Athen gesprochene Griechisch innerhalb der Sprachengemeinschaft prestigeträchtig sei und allgemein als angenehm klingend empfunden werde, zeigten die britischen Befragten weder bezüglich des ästhetischen Werts noch bezüglich anderer Parameter Übereinstimmungen mit diesen Ansichten. Während z. B. die Athener*innen in Griechenland stereotyp als intelligenter und gebildeter als die Kreter*innen dargestellt werden, wird dieser Eindruck von den an dem Experiment teilnehmenden Nichtmuttersprachler*innen nicht bestätigt (Abb. 31).

Table 1: Mean ratings and t values for differences between Greek accents

	Prestige	Aesthetic	Intelligent	Sophisticated
Athenian	4.70	5.39	4.22	4.89
Cretan	4.61	4.96	4.20	4.74
t values (d.f.=45)	0.28	1.45	0.08	0.87

(The lower the mean rating, the more prestigious and aesthetic the accent, and so on.).

Abb. 31 | „Mean ratings and t values for differences between Greek accents“ (nach Trudgill/Giles 1976, S. 179)

Aus diesen, wenn auch nur zwei und auch nur auf zwei Sprachen Bezug nehmenden Studien folgern Trudgill und Giles, dass die in der Forschung zur Unterstützung der „inherent value hypothesis“ geschilderten Reaktionen eigentlich eine Folge starker und tiefgreifender kultureller Normen darstellen: „[...] remove these cultural norms [...] and the ‘aesthetic’ response disappears too“ (Trudgill/Giles 1976, S. 179). Laut der „imposed norm hypothesis“ erlangen Sprachvarietäten dementsprechend ihren hohen Sozialstatus direkt „from the high status social groups that happen to speak them, and it is because of their high status that they are perceived as ‘good’ and therefore as ‘pleasant’“ (ebd., S. 178).

Diese Hypothese bringt also die positive ästhetische Bewertung mancher Sprachvarietäten mit dem hohen Sozialstatus der Sozialgruppen zusammen, die davon Gebrauch machen. Wenn diese Ansicht aber auf Länder, Völker und deren Sprachen übertragen wird, stellt sich die Frage, wie der Fall der deutschen Sprache erklärt werden kann. Obwohl eine derartige Aussage in diesem Zusammenhang schwer belegbar ist, lässt sich wohl nach unserem Alltagsverstand als europäische Bürger*innen sagen, dass deutschsprachige Länder international allgemein hohes Ansehen genießen. Insbesondere Deutschland, mit dem das Deutsche doch meistens identifiziert wird, gilt in den letzten Jahren sowohl wirtschaftlich als auch politisch als besonders mächtig in Europa. Trotzdem scheinen die negativen ästhetischen Urteile über die deutsche Sprache nicht seltener zu werden. Es könnte sich hier natürlich einfach um einen Fall handeln, wo die auf existierende Varietäten innerhalb derselben Sprache bezogene Argumentation auf die Wahrnehmung unterschiedlicher Sprachen doch nicht ganz übertragbar ist. Diese Erklärung schieben wir allerdings für den Moment zur Seite, um Raum für die Diskussion weiterer möglichen Begründungen übrig zu lassen; und ziehen die Argumentation der „imposed norm hypothesis“ unter der Annahme in Betracht, dass sie auch für das Untersuchungsobjekt „Sprachen als Ganzes“ – Deutsch, Französisch, Italienisch, Englisch usw. – gilt.

Trotz der Häufigkeit der negativen ästhetischen Urteile und trotz des üblichen Stereotyps des Deutschen als eine Sprache, die schwer zu lernen ist (vgl. Kap. 4.2), gilt das Deutsche im europäischen Raum (und nicht nur) zweifellos als eine der meistbegehrten Sprachen, wenn es um die Wahl einer zu lernenden Fremdsprache geht. Wenn diese Tatsache aber nicht dazu führt, dass der Klang dieser Sprache als schön empfunden wird, kann man daraus schlussfolgern, dass die Sprache einen objektiv unangenehmen Klang hat? Berücksichtigt gehört dabei auch, dass die starke Rolle Deutschlands eine relativ junge Realität darstellt und dass es deshalb noch nicht möglich ist, systematisch zu erforschen, ob und inwiefern sich die ästhetischen Bewertungen über das Deutsche in der Zeit vom zweiten Weltkrieg bis zur Gegenwart geändert haben. Was aber untersucht werden kann, ist die Wahrnehmung der deutschen Sprache in der historischen Epoche der „Dichter und Denker“, und ob sich diese positiven Vorstellungen vielleicht mit dem ersten und später zweiten Weltkrieg aufgelöst haben. Dieser Aspekt wird im Kapitel 4 dieser Arbeit vertieft; dennoch wird hier dieser Gedanke noch zu Ende entwickelt und die relative Abschweifung zu ihrem Anfangspunkt geführt (und somit zu dem Grund zurück, war-

um sie hier eingeführt wurde). Wenn festgestellt werden würde, dass die positiven Vorstellungen, die das Deutsche in der obengenannten historischen Epoche der „Dichter und Denker“ aufrief, die Bewertungen über die Sprache damals positiv beeinflusst haben, wäre es realistisch (obwohl, wie bereits gesagt, momentan noch nicht wissenschaftlich nachweisbar), zu denken, dass die aktuelle Steigerung des Prestiges von Deutschland auch positive Folgen für die ästhetische Wahrnehmung des Deutschen haben würde bzw. vielleicht schon hat. Dabei muss aber bedacht werden, dass das Ansehen Deutschlands in den letzten Jahren gestiegen zu sein scheint, weil das Land an wirtschaftlicher und politischer Macht gewonnen hat. In der Zeit der „Dichter und Denker“ war das hohe Ansehen hingegen eher an die literarische und philosophische Kultur Deutschlands gebunden. Es scheint plausibel, dass diese Dimension eher Sympathie erwecken könnte als die Dimension der wirtschaftlichen und politischen Überlegenheit, welche vermutlich eher negative Gefühle hervorruft. Daraus könnte man die Hypothese ableiten, dass es für den eventuellen Einfluss auf ästhetische Sprachurteile möglicherweise nicht gleichgültig ist, wie es genau dazu kommt, dass ein Land hohes gesellschaftliches Prestige genießt. Wenn die Natur dieses Prestiges tatsächlich eine Rolle spielen würde, könnte genau das die Erklärung dafür sein, dass der aktuell hohe Sozialstatus Deutschlands nicht auf eine Wiederaufwertung des Klangs des Deutschen hinauslaufen scheint, wie laut der „imposed norm hypothesis“ (wie sie in Trudgill/Giles 1976, S. 178 definiert wird) zu erwarten wäre.

3.3.3 Die „social connotations hypothesis“

Die dritte und letzte soziolinguistische Perspektive auf das Thema, die hier wiedergegeben wird, ist die bereits erwähnte „social connotations hypothesis“. Diese behauptet, dass Sprachvarietäten objektiv gesehen alle gleich angenehm oder unangenehm sind, und dass sie aber als positiv oder negativ empfunden werden „because of particular cultural pressures operating in each language community“ (ebd.). Die ästhetische Wahrnehmung von Sprachen sei also eine Folge des gesellschaftlichen Drucks. An dieser Stelle räumen die Trudgill und Giles ein, „that this might appear to be somewhat paradoxical, in that aesthetic judgements are possibly never entirely objective or culture free“. Ihre Argumentation wird hier übernommen:

[...] evaluations of language varieties, unlike those of, say, music, which are similarly culture bound, are the *direct* result of cultural pressures. It is true that we tend only to like and be in a position to judge music that is part of our own culture, but, although there is some broad degree of agreement as to what is good and bad in music, there is nothing at all like the striking total uniformity of response in relative evaluations of music that we find in evaluations of language. (ebd.)

Die „social connotations hypothesis“ scheint also unter Berücksichtigung von Einwänden bzw. Kontroversen entwickelt worden zu sein, die ähnlich wie diejenigen sind, die im Kapitel 3.1 dieser Abhandlung erörtert wurden. Die Hypothese wurde schon von Halliday angedeutet („The chief factor in one’s evaluation of varieties of

a language is social conditioning“, Halliday/Strevens/Macintosh 1964, S. 105), der daraufhinweist,

that it's not possible to obtain uniform responses from listeners on the aesthetic merits of different accents unless their social connotations are the same for all concerned; that these social connotations will not always be identical for all the members of a culture; and that if the social connotations of a variety are not known to a listener, he will not be capable of ranking it aesthetically relative to other varieties. (Trudgill/Giles 1976, S. 180 f.)

Die „social connotations hypothesis“ entwickelt sich aus der Beobachtung, dass das Prestige einer Sprachvarietät auf keinen Fall die einzige gesellschaftliche Konnotation ist, die für ihre ästhetische Wahrnehmung eine Rolle spielt. Man kann z. B. feststellen, dass in Großbritannien unter den „non-prestige accents“ weitgehend zwischen städtischen und ländlichen Akzenten unterschieden wird, wobei die ersten im ästhetischen Vergleich zu den zweiten als deutlich unangenehmer betrachtet werden. Insbesondere werden die Akzente kritisiert, die in Verbindung mit der arbeitenden Klasse der größeren Städte gebracht werden. Macaulay/Trevelyan (1973) zitieren diesbezüglich einen Interviewten aus Glasgow: „it's the slovenly speech in the industrial areas I don't care for – these industrial cities, I don't like the accents they have“. Hingegen scheinen die ländlichen Akzente bei den Brit*innen sehr positive Vorstellungen hervorzurufen. Die von Trudgill und Giles vorgeschlagene Erklärung dafür ist, dass

[t]he vast majority of British people now live in towns, and many townspeople [...] have a romanticized view of the countryside and the country way of life. They are much more realistic, on the other hand, in their assessment of the stresses and disadvantages of town life – particularly that of the urban working-class whose accents are most disliked. These views are transferred to the linguistic varieties associated with the different areas, which are therefore subject to different aesthetic evaluations. (Trudgill/Giles 1976, S. 181 f.)

Die Autoren merken zudem an, dass derartige gesellschaftliche Konnotationen noch feinere Abstufungen aufweisen. So scheinen die mit weniger industrialisierten Städten (z. B. Bristol) verbundenen Akzente viel positiver bewertet zu werden als andere. Auch ländliche Akzente aus weniger bekannten oder anziehenden Regionen des Landes werden häufig als weniger attraktiv bewertet als Akzente aus hervorstechend schönen Gebieten. Noch weiter in diese Richtung geht es, wenn man bestimmte Forschungen aus dem Bereich der Geografie heranzieht und sie mit verbreiteten sprachästhetischen Urteilen in Beziehung setzt. Gould/White (1986) berichten von Feldstudien, die sich mit „mental maps“, also mit „geistigen Landkarten“, befassen haben. Befragte wurden gebeten, auf einer Landkarte von Großbritannien grafisch darzustellen, welche Vorlieben sie bezüglich eines Wohnortes hätten, wenn sie die freie Wahl hätten. Die Ergebnisse aus den verschiedenen Gebieten des Landes wurden anschließend zusammengeführt, um eine Art „Landkarte der nationalen Wahrnehmung“ zu gestalten. Die Midlands und besonders die West-Midlands erscheinen

dabei als viel weniger begehrenswert als die umliegenden Gebiete und werden in vielen Fällen sogar als das am wenigsten wünschenswerte Gebiet bezeichnet. Dieses Ergebnis ist für das Thema der sprachästhetischen Urteile höchstinteressant, denn laut Trudgill/Giles herrscht in Großbritannien weitgehend Einvernehmen darüber, dass genau die Akzente aus den West-Midlands allgemein und besonders aus Birmingham „the most unattractive accents in the country“ darstellen (Trudgill/Giles 1976, S. 182). Für die Unterstützenden der „social connotation hypothesis“ kann das kein Zufall sein.

Der letzte und vielleicht bedeutungsvollste Nachweis im Sinne dieser Hypothese ist ein von Trudgill/Giles (1976) selbst durchgeführtes Experiment. Als Befragte wurden Muttersprachler*innen des Englischen aus Amerika, Kanada, Schottland, Irland und England gewonnen. Diesen wurde ein Tonband vorgespielt, wo derselbe Text von zehn unterschiedlichen Sprechenden (jeweils mit einem unterschiedlichen Akzent aus dem Vereinigten Königreich) vorgelesen wurde. Die Teilnehmenden mussten dabei die Stimmen nach verschiedenen Parametern inklusive des ästhetischen Parameters bewerten. Wichtig ist dabei, anzumerken, dass das Experiment absichtlich nicht unter Anwendung der „Matched-Guise“-Technik durchgeführt wurde, was erwartungsgemäß zu einer höheren Einheitlichkeit der Antworten führen würde. Die Teilnehmenden wurden noch darum gebeten, bei jeder sprechenden Person die angenommene Herkunft anzugeben. Das gelang den englischen und schottischen Befragten am besten: ein Zeichen dafür, dass sie mit den Akzenten und demzufolge auch mit ihren gesellschaftlichen Konnotationen am vertrautesten waren. Bemerkenswert ist aber, dass

[i]n many of those cases where mistakes were made, reactions were probably to the social connotations of the supposed rather than of the actual accent. For example, subjects who correctly identified the Bradford accent as “Yorkshire” generally found it much more pleasant than a number who incorrectly identified it as from the West Midlands. Similarly, American listeners generally found the Gloucestershire and Northern Irish accents more pleasant if they incorrectly identified them as American than if they did not. (ebd., S. 184)

Die amerikanischen und kanadischen Befragten waren beim Erkennen der Herkunft der Sprechenden in den meisten Fällen viel weniger erfolgreich als die britischen Befragten, was darauf hinweist, dass sie wenig Informationen über die Akzente zur Verfügung hatten. Demzufolge kann man annehmen, dass die gesellschaftlichen Konnotationen, die diese Akzente aus der Perspektive der amerikanischen und kanadischen Teilnehmenden trugen, deutlich verschieden von den Konnotationen sind, die von denselben Akzenten bei den britischen Befragten hervorgerufen wurden. Diese bewerteten den Akzent von London und den der West-Midlands als die „hässlichsten“ Akzente; darauf folgen die Akzente von zwei anderen stark industrialisierten Gebieten: Liverpool und Glasgow. Trudgill/Giles argumentieren an dieser Stelle, dass zwischen den Befragten aus England und den anderen ein hoher Grad der Einheitlichkeit zu erwarten wäre, wenn die „inherent value hypothesis“ berech-

tigt wäre (also wenn diese Akzente inhärent mehr oder weniger attraktiv wären). Das war aber nicht der Fall: „[...] the results demonstrate that only the Scottish listeners show a significant degree of agreement with these rank orderings. No other group shares the aesthetic responses of the English listeners“ (ebd., S. 185). Noch zu beachten ist dabei, dass die Antworten zweifellos auch von den spezifischen Eigenschaften sowie von dem Vorlesen der einzelnen Stimmen beeinflusst wurden (da das Experiment, wie schon erwähnt, nicht durch die MGT durchgeführt wurde), was zur Einheitlichkeit der Ergebnisse beitragen sollte. Die Einheitlichkeit dürfte außerdem noch niedriger gewesen sein, wenn der prestigeträchtige R.P. Akzent, mit dessen gesellschaftlichen Konnotationen alle Beteiligten vertraut waren, nicht dabei gewesen wäre. Dieser wurde nämlich erwartungsgemäß von allen als positiv bewertet. Dabei ist es auch bemerkenswert, dass der R.P. Akzent die wichtigste Nichtübereinstimmung zwischen den englischen und den schottischen Probanden darstellt (die ersten bewerteten R.P. als den allerschönsten Akzent, während die zweiten nur als den zweitschönsten), was laut den Autoren ein wahrscheinliches Zeichen für die unterschiedlichen gesellschaftlichen Konnotationen ist, die in den zwei Ländern mit diesem Akzent verbunden sind, welche beispielsweise nationalistische Gefühle einbeziehen könnten.

Anhand ihrer Argumentation und des gerade erläuterten Experiments kommen die Autoren zur folgenden Schlussfolgerung:

These results lend strong support to the social connotations hypothesis. The results from the different areas vary, we suggest, because the social connotations of the different accents either vary for different listeners or are not known. The information available to the Scottish and English listeners was not shared by the other groups, and they therefore reacted differently. And even where accents were recognized, it is clear that their social connotations varied from place to place. [...] The “inherent value” hypothesis, too, seems again to be shown invalid. If some of these accents were genuinely inherently more attractive than others, we would have expected a far higher degree of agreement [...]. It cannot be claimed, either, that the differential ratings are due to the fact that the judges were unqualified, since all were native speakers of English. (ibd., S. 186)

Diese letzte Anmerkung dient als Antwort auf einen der hauptsächlichen Kritikpunkte bezüglich der von Trudgill/Giles wiedergegebenen Experimente zur Unterstützung der „imposed norm hypothesis“ (1976, S. 178 f.): Während britische Befragte nicht genug Erfahrung vom Griechischen oder Französischen haben, um imstande zu sein, zwischen „schön“ und „hässlich“ in diesen Sprachen unterscheiden zu können, „it is not possible to argue in the same way that Americans have not had sufficient experience of English“ (ibd., S. 183). Dabei stellt sich allerdings die Frage, ob tatsächlich und warum überhaupt für eine ästhetische Bewertung eine gewisse Kenntnis des auszuwertenden Objektes Voraussetzung ist bzw. sein soll. Auch dieser Frage hat sich die ästhetische Philosophie ausführlich gewidmet (vgl. Young 2017, S. 13 und Brogaard 2017, S. 137 zur Diskussion über „true judges“, „ideal critics“, „better qualified [judgers]“ oder „properly situated critics“).

Wenn man anhand der gerade diskutierten Ergebnisse nochmal über manche verbreiteten Überzeugungen bezüglich Sprachen und Sprechenden nachdenkt, erscheint es realistisch, dass diese Überzeugungen eine Rolle bei sprachästhetischen Wahrnehmungen spielen könnten. Beim Deutschen besteht, wie bereits einmal erwähnt, das Vorurteil, dass es sich um eine sehr schwierig zu lernende Sprache handelt (vgl. Kap. 4.2). Dass diese Idee oft Hand in Hand mit der empfundenen Unannehmlichkeit des Klanges geht, kann in Betrachtung der „social connotations hypothesis“ kein Zufall sein. Am Rand sei auch erwähnt, dass die „Schwierigkeit“ einer Sprache aber wiederum ein umstrittenes, relatives Konzept ist. Dass manche Sprachen tatsächlich objektiv schwieriger zu lernen als andere sind, ist nämlich aus sprachwissenschaftlicher Sicht bloß ein weiterer linguistischer Mythos (mehr dazu in Bauer/Trudgill 1998, S. 50–57).

Wenn wir uns zum Schluss auf der Suche nach einer Widerspiegelung der „social connotations hypothesis“ außerhalb der Linguistik umschaun, so finden wir eine z. B. in dem Roman „A Son of the Circus“ von John Irving: „When people say that German or any other language is romantic [...], all they really mean is that they’ve enjoyed a past in the language“ (Irving 2012, S. 182). Irving spricht hier von Konnotationen aus dem persönlichen Leben; dieses entwickelt sich allerdings nicht isoliert, sondern im stetigen Austausch mit der Gemeinschaft. In diesem Sinne (von dem Menschen als Zoon politikon) werden im Kontext dieser Abhandlung unter „sozialen Konnotationen“ auch persönliche Konnotationen miteinbegriffen.

Allgemein scheint das Bewusstsein über gesellschaftliche Konnotationen auch unter Leuten nicht komplett abwesend zu sein. So z. B. ein*e Nutzer*in auf „Reddit“:

I actually have a working theory about this [darüber, dass Massenmedien das Deutsche wütend und hart klingen lassen (Anm. d. Verf.)]. Take a second and think about any other languages you perceive as “angry and harsh.” Now let me guess: you thought of German, Russian, and Arabic. Now, over the past 100 years of US history, who have been the US’ great adversaries? And who have the biggest and longest wars and conflicts been fought with? Who were the “big baddies” of the 20th century? Much of what Americans perceive of other languages is shaped by how they’re being portrayed to them in popular media, like you said, but this goes for other languages besides German too. If every time you hear German, Russian, or Arabic in a movie, video game, or on TV, it’s from some Hitler speech, some evil KGB spy, or a terrorist, then that becomes your only frame of reference for the language. (Grunherz 2020)

Zusammenfassend zu diesem Kapitel lässt sich sagen, dass, obwohl die „inherent value hypothesis“ nicht als endgültig verworfen gilt, die Soziolinguistik generell eher zu der Feststellung gelangt zu sein scheint, dass „sounds are in the ear of the beholder,⁵² to be variably interpreted and socially constructed, rather than ‘out there’ as some fact to be objectively measured“ (Bauer/Trudgill 1998, S. 91).

⁵² „Beauty is in the ear of the beholder“ ist auch der Titel einer nicht veröffentlichten Studie zu den inhärenten Eigenschaften der Sprachen, die von einigen Forscherinnen (Rowena Hanan, Catherine Laing, Alaidde B. Villanueva A., Benedetta Bassetti & Vivian Cook) aus den Universitäten

3.3.4 Spracheinstellungen in Deutschland

Was die Innensicht auf die deutsche Sprache, also die Eigenwahrnehmung der Deutschmuttersprachler*innen, betrifft, liefert die Soziolinguistik ein umfassendes Bild durch eine 2004 durchgeführte repräsentative Meinungsumfrage, in der Personen mit ständigem Wohnsitz in Deutschland befragt wurden (Gärtig/Plewnia/Rothe 2010). Obwohl die Stichprobe auch Befragte mit einer anderen Muttersprache als Deutsch inkludierte, kamen diese nur auf 8,4%, was zum Zeitpunkt der Befragung „dem Anteil dieser Personengruppe an der Gesamtbevölkerung“ entsprach (ebd., S. 7). Somit können die Ergebnisse als grundsätzlich repräsentativ für die Einstellungen der Muttersprachler*innen des Deutschen in Deutschland betrachtet werden.

Ziel des Projekts war es, zu untersuchen, was Menschen in Deutschland über sprachliche Fragen denken, wie sie zur deutschen Sprache und ihren Dialekten stehen, was sie über andere Sprachen denken und auch wie ihre Meinungen „zu sprachlichen Dingen mit ihren sonstigen Einstellungen oder auch mit bestimmten demographischen Faktoren“ zusammenhängen (ebd.). Für unseren Kontext sind dabei vor allem die Ergebnisse zu den Spracheinstellungen in Bezug auf die deutsche Sprache als Ganzes relevant. Hauptsächlich darüber wird im Folgenden berichtet, wobei am Ende ebenfalls ein kurzer Blick auf die Ergebnisse zur Sympathie für fremdsprachige Akzente geworfen wird.

Die Frage zum Gefallen an der deutschen Sprache⁵³ wurde von 86,6% mit „gut“ oder „sehr gut“ beantwortet (ebd., S. 17) und ergibt somit eine überwiegend positive Einstellung zum Deutschen. Dieser Prozentsatz war unter den über 60-Jährigen noch höher (93,4%; vgl. ebd., S. 18). Die Antwort „sehr gut“ wurde beträchtlich häufiger von Teilnehmenden ausgewählt, die die eigene Verbundenheit mit Deutschland als „sehr stark“ bezeichnet hatten, als von Teilnehmenden, die diese als „stark“ bewertet hatten (44,5% gegen 25,7%; vgl. ebd., S. 19). Das deutet auf eine wichtige Rolle der auf die eigene kulturelle Identität bezogenen Konnotationen der Muttersprache hin. Eine andere Konnotation, die basierend auf diesen Daten hervorgehoben werden kann, hängt mit der Verbindung zwischen Sprache und Sprachgemeinschaft bezüglich der empfundenen Freundlichkeit oder Unfreundlichkeit der Sprechenden zusammen. Teilnehmende, die ein Bild des „typischen Deutschen“

von York und Newcastle 2014 durchgeführt wurde. Im entsprechenden Handout steht: „[t]his experiment tested monolinguals' and bilinguals' perception of different languages, first in a 'blind' task, using UNLABELLED languages, and then testing their responses to the same languages in a LABELLED setting. This enabled us to determine the true 'attractiveness' of these languages, and whether attractiveness is inherent in the language or based on the experience of the listener“ (Hanan et al. 2014). Die getesteten Sprachen waren dabei Arabisch, Chinesisch, Niederländisch, Russisch und Spanisch, welche nach folgenden vier Parametern von den 26 Probanden bewertet wurden: „HARSHNESS, MUSICALITY, PLEASANTNESS and WARMTH“. Die Ergebnisse der Studie brachten die Forscherinnen zu der Schlussfolgerung, dass die von Menschen wahrgenommene Schönheit von Sprachen nicht von inhärenten Eigenschaften der Sprachen abhängt.

⁵³ „Wie gut gefällt Ihnen ganz allgemein die deutsche Sprache?“ (Gärtig/Plewnia/Rothe 2010, S. 17).

(Gärtig/Plewnia/Rothe 2010, S. 14) als „(sehr) freundlich“ haben, haben sich in Bezug auf den Gefallen an der deutschen Sprache positiver als Befragte, die den „typischen Deutschen“ als „(sehr) unfreundlich“ einschätzen, ausgedrückt („gut“/„sehr gut“ = 93,3% gegen 69,0%; vgl. ebd., S. 20). Unterschiede zeigten sich außerdem in Bezug auf das größere oder geringere Sprachinteresse,⁵⁴ auf den Bildungsabschluss,⁵⁵ auf die Einschätzung der eigenen Wirtschaftslage⁵⁶ und auf die politische Orientierung⁵⁷ (ebd., S. 7).

Zudem wurden die Teilnehmenden zu ihren Gefühlen gegenüber der deutschen Sprache befragt („Stolz“, „Liebe“, „Abneigung“, „Gleichgültigkeit“). Auch hier überwiegen die positiven Einstellungen (ebd., S. 28). Dabei wurden positive Gefühle vor allem von Menschen über 60, von in der ehemaligen DDR aufgewachsenen Personen und von Teilnehmenden, die sich mit Deutschland stark verbunden fühlen, ausgedrückt (ebd., S. 14). Negative Gefühle kamen auf sehr niedrige Prozentsätze und waren unter jüngeren (unter 30) und älteren (über 60) Befragten, unter Nicht-Deutschmuttersprachler*innen, unter Befragten mit einem niedrigeren Bildungsabschluss und unter Teilnehmenden, die sich weniger stark mit Deutschland verbunden fühlen, leicht höher (ebd.).

Weiterhin wurden Teilnehmende gebeten, die deutsche Sprache in Bezug auf bestimmte Merkmale zu bewerten, durch welche drei Faktoren erfasst wurden (ebd., S. 28): Wert („schön/hässlich“, „anziehend/abstoßend“), Klang („melodisch/unmelodisch“, „weich/hart“) und Struktur („einfach/schwierig“, „logisch/unlogisch“). Gemäß der Semantik aus der philosophischen Ästhetik, wie sie im Kapitel 3.1 erläutert wurde, wurde die Dimension des Werts durch bewertende ästhetische Beurteilungen bzw. „thin aesthetic predicates“, und die Dimensionen des Klangs und der Struktur durch substanzielle ästhetische Beurteilungen bzw. „thin aesthetic predicates“ erfasst.

Mit 75,7% halten die meisten Befragten aus der Umfrage von Gärtig/Plewnia/Rothe (ebd.) die deutsche Sprache überwiegend für „(sehr) schön“. In Bezug auf das Merkmal „anziehend/abstoßend“ sind es nur mehr 48,6%, die das Deutsche als „(sehr) anziehend“ empfinden und der Anteil an Befragten, die mit „teils/teils“ geantwortet haben, ist mit 43,7% nur leicht geringer. Die Mehrheit der Befragten hat sich zum Merkmal „melodisch/unmelodisch“ neutral ausgedrückt (43,0%). Als „(sehr) melodisch“ wurde das Deutsche von 36,6% der Teilnehmenden bewertet. Bezüglich der Härte waren die Prozentsätze gut verteilt („weich“ oder „sehr weich“ = 26,2%; „hart“ oder „sehr hart“ = 27,5%) und auch hier überwiegte mit 43,5% die neutrale Meinung.

⁵⁴ Die positivsten Einstellungen wurden unter Teilnehmenden mit (sehr) starkem Sprachinteresse registriert (Gärtig/Plewnia/Rothe 2010, S. 19).

⁵⁵ Die positivsten Einstellungen wurden unter Teilnehmenden mit Hochschulabschluss registriert (ebd., S. 18).

⁵⁶ Die positivsten Einstellungen wurden unter Teilnehmenden registriert, die ihre eigene Wirtschaftslage als „gut“ beschreiben (ebd., S. 18).

⁵⁷ Die positivsten Einstellungen wurden unter Teilnehmenden registriert, die nach eigenen Angaben politisch „(sehr) rechts“ orientiert sind (ebd., S. 19).

Die Mehrheit der Teilnehmenden bewertete das Deutsche außerdem als „(sehr) schwierig“ (56,7%) und „(sehr) logisch“ (62,0%).⁵⁸ Interessant ist noch, dass Befragte, die den „typischen Deutschen“ als „(sehr) freundlich“ eingeschätzt haben, die deutsche Sprache eher als „(sehr) melodisch“ bewertet haben, als Befragte, die den „typischen Deutschen“ als „(sehr) unfreundlich“ eingeschätzt haben (ebd., S. 30).

Insgesamt entsteht aus Gärtig/Plewnia/Rothe (ebd.) ein überwiegend positives Bild der ästhetischen Eigenwahrnehmung der deutschen Sprache, wobei sich aus der Kreuzung mit Variablen zu gesellschaftlichen Konnotationen und soziodemografischen Daten eine Differenzierung in den Antworten zeigt, die auf eine gewisse Rolle dieser Faktoren in der Entwicklung der registrierten Spracheinstellungen hindeutet.

Zum Schluss sei noch erwähnt, dass bei der Frage zu den sympathischsten fremdsprachigen Akzenten (ebd., S. 244) der französische mit 36,0% am beliebtesten war; gefolgt von dem italienischen (20,9%), dem englischen (9,7%), dem spanischen (9,6%) und dem niederländischen (7,3%). Unter 5,0% der Erwähnungen bezogen sich u. a. (in absteigender Reihenfolge) auf das amerikanische, russische, dänische, türkische, polnische, schwedische, schweizerdeutsche, österreichische und griechische Akzent (ebd.). Die Akzente, die nach diesen Werten als besonders sympathisch gelten, stimmen im Großen und Ganzen mit den Sprachen überein, die im Rahmen der im Kapitel 2 gesammelten Realisierungen des Phänomens der Sprachurteile besonders oft in Zusammenhang mit positiven Bewertungen erwähnt wurden.

Eine spätere, 2017/18 durchgeführte Repräsentativerhebung (Adler/Plewnia 2019) bestätigt im Großen und Ganzen die überwiegend positive allgemeine Bewertung der deutschen Sprache. Dabei ist im Hinterkopf zu behalten, dass in beiden Befragungen die Bewertung in einem Vergleich zwischen Standarddeutsch und einigen prominenten regionalen Varietäten des Deutschen abgefragt wurde (ebd., S. 144f.) und dass die Standardsprache, wie wir im Kapitel 3.3.3 gesehen haben, gegenüber den Dialekten nicht selten positiv konnotiert ist. Dennoch konnte festgestellt werden, dass die Bewertung des Klanges der deutschen Standardsprache in der Befragung aus 2017/18 leicht negativer im Vergleich zu der Befragung aus 2004 war und dass dieser minimale Abfall bei den abgefragten Varietäten etwas schwächer war (ebd., S. 145f.).

3.4 Psycholinguistische bzw. kognitive Perspektive

Die oben analysierte soziolinguistische Perspektive ermöglicht mit einem gewissen Grad an Sicherheit, zu behaupten, dass die „Gesellschaft“ einen beträchtlichen Einfluss auf die ästhetische Wahrnehmung der Sprachen ausübt. Sind gesellschaftliche Normen aber wirklich der einzige Faktor, der dabei eine Rolle spielt? Könnte die ästhetische Wahrnehmung vielleicht, wenn auch nur minimal, von etwas anderem abhängen, vielleicht doch etwas Inhärentem? Um diese Möglichkeit näher zu erfor-

⁵⁸ Vgl. Gärtig/Plewnia/Rothe (2010, S. 28f.).

sehen, kann man sich Disziplinen wie der Psychologie und der Kognitionswissenschaften bedienen.

Dieser Teil der Abhandlung verfolgt das Ziel, die Literatur in Bezug auf die Frage zu untersuchen, ob bestimmte Klänge, die im Deutschen besonders oft vorkommen, in dem menschlichen Geist „von Natur aus mit schlechten Gefühlen verbunden“ sein könnten.

Als Anfangspunkt nehme ich diesbezüglich das „takete“ und „maluma“ Experiment von Köhler (1961, S. 173 f.), einem der Gründungsväter der Gestaltpsychologie. Köhler entwarf zwei Sehreize (Abb. 32 u. Abb. 33), erfand zwei Worte – eben „takete“ und „maluma“ – und stellte fest, dass die meisten Befragten ohne Zögern dem linken Reiz (Abb. 32) den Namen „takete“ und dem rechten Reiz (Abb. 33) den Namen „maluma“ zuordneten.

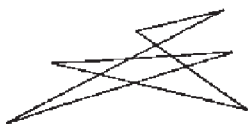


Abb. 32 | Takete (Köhler 1961)

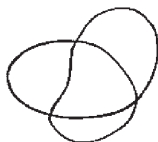


Abb. 33 | Maluma (Köhler 1961)

Ein ähnliches Experiment mit ähnlichen Sehreizen (Abb. 34 u. Abb. 35) wurde von Ramachandran/Hubbard (2001, S. 19) durchgeführt. Den Befragten wurde folgende Aufgabe vorgelegt: „In Martian language, one of these two figures is a ‘bouba’ and the other is a ‘kiki’, try to guess which is which“.



Abb. 34 | Kiki (Ramachandran/Hubbard 2001, S. 19)



Abb. 35 | Bouba (Ramachandran/Hubbard 2001, S. 19)

Fast alle Befragten haben das linke Bild (Abb. 34) als „kiki“ und das rechte (Abb. 35) als „bouba“ gewählt. Der Grund dafür ist gemäß der Autoren, dass „the sharp changes in visual direction of the lines in the right-hand figure mimics the sharp phonemic inflections of the sound kiki, as well as the sharp inflection of the tongue on the palate“ (Ramachandran/Hubbard 2001, S. 19).

Um zu prüfen, ob sich dasselbe Ergebnis zeigen würde, wenn sich die zuzuordnenden Worte nur in den Vokalen und nicht auch in den Konsonanten unterscheiden würden, hat Berthele (2010, S. 284) das Experiment einmal mit den Worten „wiiwii“ und „waawaa“ und einmal mit den Worten „lilili“ und „laalaa“ durchgeführt.



Abb. 36 | Wiiwii/liilii (Berthele 2010, S. 284)



Abb. 37 | Waawaa/laalaa (Berthele 2010, S. 284)

Das Ergebnis war wieder einmal völlig eindeutig, indem zwischen 90% und 100% der Befragten die –ii– Formen mit dem linken Bild (Abb. 36) und die –aa– Formen mit dem rechten Bild (Abb. 37) verbunden haben. Was Berthele mit dieser Variante des ursprünglichen Experiments von Köhler untersuchen wollte, ist, ob eine Verbindung zwischen hohen Vokalen und eckigen, stacheligen, spitzen Formen existiert. In seiner Studie, die in Kürze genauer in Betracht gezogen wird, untersucht der Autor die sogenannten „folk models of language“ (Berthele 2010, S. 266) unter besonderer Betrachtung des Schweizerdeutschen.

Die gerade vorgestellten Experimente weisen darauf hin, dass das menschliche Gehirn Formen und Klänge in bestimmter Weise konsequent miteinander verbindet,⁵⁹ was an das Phänomen der Synästhesie erinnert, „a curious condition in which an otherwise normal person experiences sensations in one modality when a second modality is stimulated“ (Ramachandran/Hubbard 2001, S. 4). Wenn das Phänomen stattfindet, löst also ein Sinnesreiz aus einem Bereich der Wahrnehmung eine zusätzliche Wahrnehmung in einer anderen Sinnesmodalität aus. Es gibt zahlreiche Varianten und verschiedene Grade der Synästhesie, so dass Fälle wie der sogenannte „Bouba/Kiki-Effekt“, die quasi bei allen Menschen auftreten, häufig als Formen der „schwachen Synästhesie“ (Martino/Marks 2001) betrachtet werden. Nicht alle Wissenschaftler*innen wollen diese bei allen Menschen vorhandenen „intuitive matchings between stimuli in different sensory modalities“ (Deroy/Spence 2013, S. 643) zu den Synästhesien zählen, obwohl sie wie ein ähnliches Phänomen erscheinen.⁶⁰ Für Fälle wie den „Bouba/Kiki-Effekt“ wird stattdessen die Bezeichnung „crossmodal correspondences“ (ebd.), auf Deutsch „cross-modale Korrespondenzen“, vorgeschlagen. Laut einer Recherche von Maurer/Pathman/Mondloch (2006) kann sich der „Bouba/Kiki-Effekt“ sogar bei Kindern mit 2 1/2 Jahren (die also noch nicht lesen können) zeigen.

⁵⁹ Das gilt allerdings ohne Vorbehalt nur für neurotypische Menschen. Der „Kiki-Bouba“-Effekt scheint z. B. bei autistische Personen deutlich weniger stark aufzutreten (Król/Ferenc 2020).

⁶⁰ „[...] we defend the *separatist view*, arguing that these cases are likely to form distinct kinds of phenomena despite their superficial similarities. We believe that crossmodal correspondences should be studied in their own right and not assimilated, either in terms of the name used or in terms of the explanation given, to synesthesia. To conflate these two phenomena is both inappropriate and potentially misleading“ (Deroy/Spence 2013, S. 643).

Der bisher wohl bedeutungsvollste und systematischste Versuch, sich der kognitiven Linguistik zu bedienen, um ein tieferes Verständnis der sogenannten „folk models of language“ (Berthele 2010, S. 266) und somit der ästhetischen Wahrnehmung der Sprachen zu entwickeln, liegt in der schon oben eingeführten Studie von Raphael Berthele (ebd.) mit dem Titel „Investigations into the folk’s mental models of linguistic varieties“ vor. In ihr wird versucht, durch cross-modale Korrespondenzen herauszufinden, ob sprachästhetische Urteile doch auch eine sprachinhärente Komponente haben könnten. In der Studie wird von einem im schweizerdeutschen Kontext geführten Experiment berichtet, bei dem die Teilnehmenden verschiedene Aufgaben erledigen mussten. Eine davon (an der 42 Befragte teilgenommen haben) war

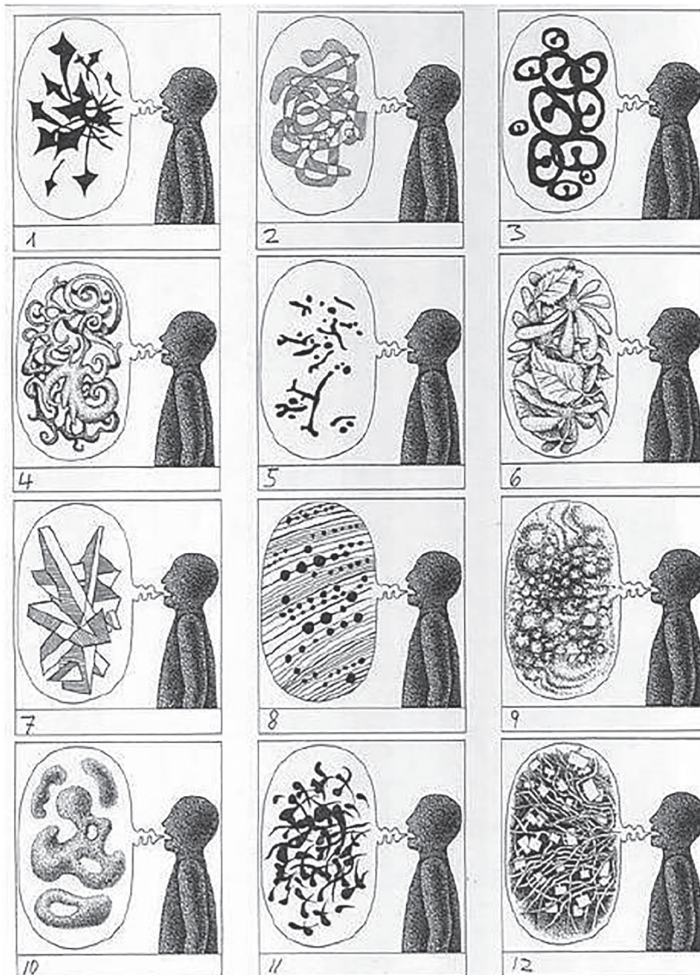


Abb. 38 | Bubble Task (Berthele 2010, S. 271, Illustrationen von Andreas Gerber)

der „Bubble Task“ („visual stimulus mapping task“): Den Teilnehmenden wurden 12 Illustrationen (Abb. 38) gezeigt, denen sie Sprachvarietäten bzw. Sprachen zuordnen mussten. Gleichzeitig wurden sie auch darum gebeten, die genannten Sprachvarietäten bzw. Sprachen zu beschreiben.⁶¹

Wie Berthele (2010, S. 271 f.) berichtet, „almost everybody spontaneously and joyfully started to suggest such associations“. Der Autor merkt diesbezüglich an, dass

[t]he study was explorative in the sense that I was not sure whether there was such a thing as a perceptual mental “gestalt” for languages and varieties that speakers know. The spontaneous reaction of our participants seems to suggest that this idea might not be totally wrong. (ebd.).

Das erste von Berthele in Betracht gezogene Ergebnis bezieht sich auf die zwei am häufigsten genannten Sprachvarietäten: Standard-Hochdeutsch und den deutschen Dialekt von Bern (Berndeutsch). Obwohl dieser Teil der Analyse von Berthele eher darauf zielt, durch verschiedene kognitive Theorien (Lakoffs Theorie der „conceptual metaphors“⁶² und Geeraerts „romantic model“ und „rationalist model“⁶³) ein Argument für das Bestehen unterschiedlicher „mental models“ anzubringen, die zu unterschiedlichen Formen vom Prestige einer Sprachvarietät führen, sind die von ihm vorgestellten Daten bezüglich Berndeutsch und Standard-Hochdeutsch auch für die in diesem Kapitel verfolgte Forschungsfrage interessant.

Stimulus #	French	Standard High German
1	0%	14%
2	5%	5%
3	10%	2%
4	24%	2%
5	5%	0%
6	17%	2%
7	5%	36%
8	7%	10%
9	12%	2%
10	2%	0%
11	2%	0%
12	7%	10%

Tab. 1| Ausschnitt aus den Ergebnissen des Bubble Tasks (angepasst von Berthele 2010, S. 277)

⁶¹ Die genauen Fragestellungen waren: „Can you assign any varieties/dialects/languages to any of these bubbles?“ und „Can you describe the varieties/dialects/languages you are referring to?“ (Berthele 2010, S. 270).

⁶² Lakoff/Johnson (2011).

⁶³ Geeraerts (2003).

Was hier z.B. auffällt, ist, dass Berndeutsch durchweg mit runden, organischen oder blumigen Formen wie in den Illustrationen 10, 6 und 3 (vgl. Abb. 38) in Verbindung gebracht wird. Standard-Hochdeutsch wird hingegen eher mit eckigen und spitzen Formen wie in den Illustrationen 7, 1 und 12 verbunden. Hier wird vom Autor hervorgehoben, dass „[m]ost attitude studies in German-speaking Switzerland have shown that there are negative attitudes towards the standard language (Häcki Buhofer/Burger 1998), a result which is unsurprising to people familiar with the local landscape“ (Berthele 2010, S. 272). Einige Adjektive, die zur Beschreibung vom Berndeutsch genannt wurden, sind „soft“, „bloomy“, „slow“, „broad“, „homey/homelike“, „calm“, „warm-hearted“, „clear“, „big/large“, „round“, „beautiful“. Standard-Hochdeutsch wurde hingegen folgendermaßen beschrieben: „clear“, „fast“, „jagged/chiseled/angled“, „complex“, „sharp/pointy“, „rule-governed/regular“, „minute“, „impersonal“.

Im zweiten Teil der Studie wird eine Tabelle dargestellt, welche die Häufigkeit der Zuordnungen pro Illustration einblendet, wobei nur die Sprachvarietäten berücksichtigt werden, die von mindestens 10 Teilnehmenden erwähnt wurden. Es gibt natürlich zahlreiche Beobachtungen, die in Betrachtung der Tabelle genannt werden könnten (vgl. Berthele 2010 für eine detaillierte Analyse). Für die Zwecke der vorliegenden Abhandlung ist allerdings vor allem der auf Französisch und Standard-Hochdeutsch bezogene Ausschnitt relevant (Tab. 1). Auffällig ist auf jeden Fall, dass sich 36% der Befragten einig waren, Standard-Hochdeutsch könne mit der Illustration 7 assoziiert werden, die in Bezug auf das Französische sehr niedrige Prozentsätze aufweist (5%). Die höchste Prozentzahl entspricht beim Französischen hingegen der Illustration 4 (24%), welche von nur 2% mit Standard-Hochdeutsch in Verbindung gebracht wurde. Auch die meisten anderen Illustrationen, die bei einer der zwei Sprachen eine bemerkenswerte Prozentzahl aufweisen, haben bei der anderen eine sehr niedrige: die Illustrationen 6, 9 und 3 sind in Bezug auf das Französische besonders beliebt und die Illustration 1 in Bezug auf Standard-Hochdeutsch. Wenn man die soeben genannten Illustrationen betrachtet, stellt man fest, dass Standard-Hochdeutsch systematisch in Verbindung mit stacheligen, kantigen, eckigen Sprechblasen gebracht wird, Französisch hingegen mit runden, blumigen Sprechblasen. In Anbetracht der im Kapitel 2 vorgestellten verbreiteten Einstellungen zur deutschen und französischen Sprache ist diese durch Daten belegte Opposition zwischen Deutsch und Französisch natürlich besonders bedeutungsvoll für unsere Forschungsfrage. Bertheles weitere Betrachtungen über die Ergebnisse des „Bubble Tasks“, welche die Unterschiede zwischen den verschiedenen schweizerdeutschen Dialekten in Betracht ziehen, tragen zu dieser Diskussion allerdings auch noch mit weiteren interessanten Elementen bei. Mit diesen Betrachtungen möchte der Autor „at least partially make an argument for the possibility of an inherent linguistic component of our mental models of language“ (ebd., S. 277), indem er zwei Hauptvarietäten des Schweizerdeutschen

vergleicht, die sowohl geografisch als auch linguistisch entgegengesetzt sind: den Dialekt von Bern und den Dialekt von St. Gallen. Während Berndeutsch in dem Teil des Landes gesprochen wird, der an der Grenze zur französischen Schweiz liegt, ist der Dialekt von St. Gallen typisch für den Osten des Landes. Der „Bubble Task“ ergibt in Bezug auf den St. Gallener Dialekt Zuordnungen und Beschreibungen seitens der Befragten, die deutliche Ähnlichkeit mit Zuordnungen und Beschreibungen aufweisen, die in Bezug auf Standard-Hochdeutsch entstanden waren: Die beliebtesten Illustrationen waren 1, 7 und 12; als Merkmale wurden folgende Adjektive genannt: „angular“, „bright“, „chiseled“, „clanking“, „pointed“, „sharp“, „sharp edges“, „spiky“, „spinose“, „straight“, „strident“. Berndeutsch wurde hingegen, wie oben erwähnt, mit runden, organischen oder blumigen Formen (wie in den Illustrationen 10, 6 und 3) in Verbindung gebracht. Angesichts dieser Ergebnisse erklärt der Autor, dass dieser auffällige Unterschied in der Zuordnung der zwei Sprachvarietäten eine alte, traditionsreiche Abneigung gegenüber den sogenannten ost-schweizer Dialekten widerspiegelt (ebd., S. 270), was wieder für die „social connotations hypothesis“ sprechen würde. Eine andere Aufgabe innerhalb der Studie war der „dialect imitation task“, wo die Teilnehmenden darum gebeten wurden, ihnen bekannte Dialekte nachzumachen. Innerhalb dieser Aufgabe wurden der St. Gallen-Dialekt bzw. die ost-schweizer Dialekte häufig nachgemacht; dabei gingen einige Teilnehmenden explizit auf die Aussprache der Vokale im Vergleich zu den meisten anderen schweizerdeutschen Dialekten ein (vgl. ebd., S. 281 f. für ein Beispiel). Einige dieser Anmerkungen seien laut Berthele tatsächlich auf bestimmte phonologische Merkmale des St. Gallener Dialekts zurückzuführen, wie z.B. „the presence of, historically speaking, a considerable amount of vowel raising and the absence of certain particular vowel lowerings“ (ebd., S. 282).

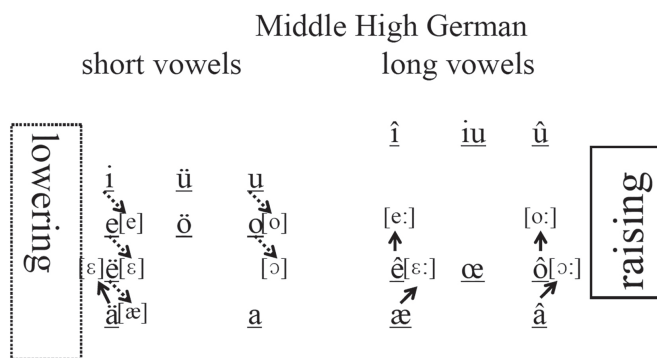


Abb. 391 „Raising and lowering in Swiss German dialects“ (Berthele 2010, S. 282, vgl. Haas 1978)

Middle High German	Bern dialect	St. Gallen dialect	Standard High German	English translation or cognate
lowering:				
/i:/	[ʃlem]	[ʃlim]	[ʃlm]	‘bad’
/u:/	[nor]	[nur]	[nu:g]	‘only’
/e:/	[bletər]	[bletər]	[bletɐ]	‘leaves’
/o/	[ɔdər]	[ɔdər]	[o:dɐ]	‘or’
/ë/	[vælf]	[vɛlf]	[vɛlf]	‘Welsh’
/æ/	[væ:r]	[vɛ:r]	[vɛ:g]	‘who’
raising:				
/ä/	[xæ:s]	[xɛ:s]	[kɛ:zə]/[ke:zə]	‘cheese’
/â/	[ftrɑ:s]	[ftrɔ:s]	[ftrɑ:sə]	‘street’
/ê/	[se:]	[se:]	[ze:]	‘sea’
/ô/	[sə:]	[so:]	[zo:]	‘so’

Abb. 40 | „Raising and lowering in Bern and St. Gallen Swiss German and in Standard High German“ (Berthele 2010, S. 283)

Der Vergleich zwischen Abbildung 39 und Abbildung 40 verdeutlicht, dass der St. Gallener Dialekt auffällig mehr hohe Vokale enthält als z. B. der Berner Dialekt. Deswegen scheinen sich manchmal, wie gerade beim „dialect imitation task“ gesehen, auch Nichtfachleute einigermassen bewusst zu sein:

Since these differences are salient and systematic, we can at least try to ask the question whether there is any evidence from research on sound symbolism [...] that allows to hypothesize that angular and pointed forms as in stimuli 1, 7 and 12 can be related to high vowels. (ebd., S. 282f.)

An dieser Stelle wird in der Studie das in diesem Kapitel bereits gezeigte Experiment mit den Worten „wiiwii/liilii“- „waawaa/laalaa“ und den Figuren in Abbildung 36 und Abbildung 37 vorgestellt. Was der Autor aus dem Ergebnis schlussfolgert, formuliert er wie folgt:

In view of the high consistency in the choice of the “spiky” visual stimuli chosen for the St. Gallen dialect, we can now hypothesize that there is more to the stereotype of the “sharp” and unpleasant nature of the St. Gallen dialect: there may well be a perceptual, synaesthetic correlate between the high frequency of occurrence of high vowels and the folk linguistic stereotype associated with the dialect. (ebd., S. 284)

Abgesehen davon, dass das „synaesthetic correlate“, wie bereits erwähnt, nach De-roy/Spence (2013) eher als eine cross-modale Korrespondenz zu bezeichnen wäre, ist es an dieser Formulierung interessant, wie der Autor die zwei Adjektive „sharp“ und „unpleasant“ quasi automatisch miteinander verbindet. Das erste bezieht sich auf eine physikalische Eigenschaft, welche an sich so wie jede physikalische Eigenschaft neutral ist und sozusagen eine reine Tatsache darstellt, während das Adjektiv „unpleasant“ eine wertorientierte Beurteilung enthält. Nach Young (2017) würde man sagen, dass es sich bei „sharp“ um eine substanzielle ästhetische Beurteilung

handelt, die mittels eines „thick aesthetic predicate“ ausgedrückt wird; bei „unpleasant“ handelt es sich hingegen um einen ästhetischen Urteilsspruch, der einen „thin aesthetic predicate“ verwendet (vgl. Kap. 3.1). Dies wirft eine weitere Frage auf: angenommen (oder anhand der verschiedenen vorgestellten Versionen des Bouba/Kiki-Experiments eher festgestellt), dass im menschlichen Gehirn tatsächlich eine Korrespondenz zwischen bestimmten Klängen und scharfen, eckigen, spitzen Formen vorhanden ist, werden dann derartige Formen in der menschlichen Wahrnehmung unbedingt als „unangenehm“ empfunden? Impliziert die substanzielle Beurteilung der Schärfe im Kontext der Wahrnehmung von Sprachen den Urteilsspruch des Unangenehmen? Stellt „sharp“ in diesem Kontext ein „evaluation-added aesthetic judgement“ dar?

Ähnlicherweise – wobei der Kontext ein anderer ist – verbindet Weinrich im Rahmen seiner Texte zur Höflichkeit das Konzept der Unhöflichkeit mit dem Konzept von „Schärfe“: „Daß die Unhöflichkeit es lieber mit der Schärfe, die Höflichkeit hingegen lieber mit der Unschärfe hält [...]“ (Weinrich 1986, S. 16). Natürlich bezieht sich hier das Wort „scharf“ nicht auf die Konturen konkreter visuelle Stimuli, sondern auf die abstrakten Konturen von Ausdrucksformen; z. B. auf die scharfen Konturen des duzen (Singularform) gegenüber den schwachen Konturen des siezen (Pluralform) in der Anrede. Dennoch erscheint das Widerkehren des semantischen Kerns der „Schärfe“ in der Verbindung mit einer implizierten Negativität (da Unhöflichkeit auf gesellschaftlicher Ebene grundsätzlich negativ konnotiert ist) wenigstens verdächtig.

Diesbezüglich könnten bestimmte Experimente über die cross-modalen Korrespondenzen zwischen der Sinnesmodalität des Sehens und der Sinnesmodalität des Schmeckens weiterführend sein: „Analysis of the participants’ responses [...] highlighted the existence of a significant correspondence between sweetness, voluminousness, and roundness and between bitterness, thinness and angular shapes“ (De-roy/Valentin 2011, S. 80). Obwohl Bitterkeit an sich auch nicht unbedingt eine negative Eigenschaft ist (manche Nahrungsmittel wie Kakao, Bier oder Kaffee sind bitter und dabei auch sehr beliebt), Redewendungen wie z. B. „das ist bitter“ in Bezug auf ein unvorteilhaftes Geschehen zeigen, dass die stereotypischsten Verknüpfungen bezüglich des Konzepts der Bitterkeit im menschlichen Gehirn meistens einen negativen Wert aufweisen. Auch zwischen den Sinnesmodalitäten des Schmeckens und des Hörens wurden direkte cross-modale Korrespondenzen festgestellt: Studien haben nachgewiesen,

that certain foodstuffs [...] were more associated with angular shapes and high-pitched pseudo-words like “Takete” while others [...] were associated with rounded shapes and softer sounding, low-pitched pseudo-words, like “Maluma”. (ebd., S. 81)

Noch eindeutiger sind aber die Ergebnisse gezielter Studien, die überzeugend nachweisen konnten, dass Beobachtende tendenziell Formen mit runden Konturlinien gegenüber Formen mit eckigen Konturlinien bevorzugen (Palumbo/Ruta/Bertamini 2015; Bar/Neta 2006; Bertamini et al. 2016; Silvia/Barona 2009). Diese Vorliebe kann

te sowohl durch Methoden nachgewiesen werden, die den Teilnehmenden explizite Bewertungen elizitieren, als auch durch die Messung impliziter Reaktionen. Die Forschung zum Thema scheint darauf hinzuweisen, dass diese Vorliebe kulturübergreifend ist (Munar et al. 2013). Einige Studien deuten darauf hin, dass die Bevorzugung kurviger Formen ein Nebenprodukt der Abneigung gegenüber eckigen Formen darstellt, deren spitzen Übergänge auf einer primitiven Ebene ein Gefühl der Bedrohung vermitteln (Bar/Neta 2007). Andere Experimente haben nachweisen können, dass die Vorliebe für kurvige Konturen eine direkte ist: kurvige Formen scheinen für sich gemocht zu werden und nicht nur als Gegenreaktion zum Bedrohungsgefühl, das eckige Konturen hervorzurufen scheinen (Vartanian et al. 2013; Bertamini et al. 2016; Palumbo/Ruta/Bertamini 2015). Insbesondere ist im Hinblick auf unsere Fragestellung ein Experiment von Bedeutung, welches durch einen multidimensionalen „Implicit Association Test“ (IAT) durchgeführt wurde (ebd.). Dieses implizite Messinstrument wurde angewendet, um die Stärke der semantischen Assoziation von kurvigen und eckigen abstrakten Formen (Polygone) mit unterschiedlichen Konzepten zu prüfen. Eines dieser Konzepte war Wertigkeit (positiv vs. negativ), welches von negativen („evil“, „tragedy“, „hatred“, „rejected“, „filth“) Wörtern oder positiven („lucky“, „success“, „laughter“, „rainbow“⁶⁴, „paradise“) Wörtern dargestellt wurde. Der IAT untersucht Assoziationen zwischen Stimuluspaaren, indem die Teilnehmenden aufgefordert werden, Stimuli zu klassifizieren (für eine detailliertere Beschreibung des Vorgangs vgl. ebd., S. 2). Das Experiment zeigte, dass kurvige Polygone implizit mit positiven Worten in Verbindung gebracht wurden und dass eckige Polygone dagegen implizit mit negativen Worten assoziiert wurden.⁶⁵ Das Bestehen solcher Assoziationen weist daraufhin, dass „the liking response for abstract shapes is interconnected to the meaning they implicitly recall“.

Aus der Existenz dieser bei den allermeisten Menschen vorhandenen cross-modalen Korrespondenzen kann man noch nicht schlussfolgern, dass manche Klänge bzw. phonetische Kombinationen und Eigenschaften und dadurch die Sprachvarietäten, die diese aufweisen, innerhalb des Bezugssystems „menschlicher Wahrnehmung“ objektiv angenehm oder unangenehm sind. Was die in diesem Kapitel diskutierten cross-modalen Korrespondenzen und impliziten Assoziationen zwischen Formen und Bedeutungen aber aussagen können, ist, dass es voreilig wäre, diesen kognitiven Prozessen, welche im engeren Sinne mit den phonetischen Merkmalen der Sprachen zu tun haben, keinerlei Bedeutung bei der sprachästhetischen Wahrnehmung zuzuschreiben. Auf dieselbe Schlussfolgerung scheint Berthele auch zu kommen, wenn er schreibt:

⁶⁴ Die Wahl dieses spezifischen Worts sehe ich allerdings etwas kritisch, da ein Regenbogen an sich kurvige Konturen hat und somit potenziell eine direkte Assoziation mit einer kurvigen Form fördert.

⁶⁵ Ein anderes Konzept, mit dem runde Formen implizit assoziiert wurden, war das von Sicherheit. Dagegen wurden eckige Formen konsequent mit Gefahr in Verbindung gebracht.

a “cognitive turn” in the research on language attitudes [...] opens up new perspectives on old issues such as sociolinguistic prestige and esthetic evaluations of languages and varieties. [...] evidence [...] seems to support the idea of consistent and recurrent visual correlates of mental models of languages and varieties. The [...] point was to give new support for the inherent value hypothesis that usually gets (prematurely) discarded by professional linguists – but not by the folk. So it may well be that what is believed to be a simple stanko, e. g. the “spiky” quality of certain varieties, turns out to have a solid and universal grounding in perception. But obviously, the evidence presented here cannot be more than a kick-off for a new and cognitively realistic consideration of these old questions. (Berthele 2010, S. 286)

In Anbetracht aller Studien und Überlegungen, die bisher in diesem Kapitel erläutert wurden, scheint es plausibel, dass die gleichzeitige Erfüllung der folgenden vier Bedingungen ein starkes, auf sensorische Prozesse gestütztes Argument für die „inherent value hypothesis“ bildet:

- 1) *Es existiert ein solider Zusammenhang zwischen der Wahrnehmung von kurvigen Formen und bestimmten Klängen bzw. von eckigen Formen und bestimmten Klängen.* Das zeigt bereits der breit nachgewiesene Bouba-Kiki-Effekt.
- 2) *Dieser Zusammenhang besteht auch, wenn diese Klänge vom Gehirn als Sprachen erkannt werden.* Darauf deuten z. B. die Ergebnisse des Bubble-Tasks hin.⁶⁶
- 3) *Kurvige und eckige Formen rufen bei Menschen implizit jeweils positive und negative semantische Assoziationen hervor.* Das wurde z. B. durch das oben beschriebene Experiment mit IAT nachgewiesen.
- 4) *Die Bedingung 2 (also die Tatsache, dass eine Sprache konsequent mit eckigen Formen in Verbindung gebracht wird) hat zumindest zum Teil mit den formalen (insbesondere phonologischen) Eigenschaften der Sprache zu tun und ist nicht nur gesellschaftlichen Konnotationen zuzuschreiben.* Die empirische Untersuchung des Ausmaßes des jeweiligen Einflusses von inhärenten Eigenschaften auf der einen Seite und gesellschaftlichen Konnotationen auf der anderen Seite auf die Aktivierung derartiger Korrespondenzen (z. B. deutsche Sprache – eckig) bringt eine große methodische Herausforderung mit sich.

Dass die Rolle der gesellschaftlichen Konnotationen dabei stark ist, kann man unter Berücksichtigung der Forschung zur „social connotations hypothesis“ überzeugend vertreten (wenn eine nicht-deutsche Person, die während des zweiten Weltkriegs als Kind mit einmarschierenden deutschen Soldaten in Kontakt gekommen ist, die deutsche Sprache eher mit einer eckigen als mit einer runden Form in Verbindung bringt, kann man fundiert unterstellen, dass das zumindest zum Teil mit der Bedingung 3 zu tun haben muss). Allerdings wäre es absurd, bei der Assoziation einer Sprache mit einem visuellen Stimulus die Rolle

⁶⁶ Derartige Experimente müssten möglichst formalisiert und replizierbar mit einer umfangreichen Stichprobe wiederholt werden, damit Ergebnisse generalisiert werden können.

der physikalischen Eigenschaften des Klanges der Sprache, die sensorisch wahrgenommen wird, auszuschließen. Die in diesem Kapitel dargestellten Experimente, die abstrakte Stimuli angewendet haben, zeigen nämlich, dass sogar abstrakte Formen und abstrakte Klänge wie nichtexistierende Worte (bei denen also kontextabhängige – wie z. B. gesellschaftliche – Konnotationen im Großen und Ganzen mit ziemlicher Zuversicht ausgeschlossen werden können) sinnvoll und konsequent sowohl miteinander als auch mit semantischen Dimensionen in Verbindung gebracht werden.

Bisher wurden in dieser Arbeit die Wörter „objektiv“ und „inhärent“ übrigens so angewendet, wie sie normalerweise in der Literatur angewendet werden, die sich mit dem Thema der ästhetischen Wahrnehmung von Sprachen beschäftigt. Diese Anwendung scheint aber nicht zu berücksichtigen, dass Objekte (im weiteren Sinne), also in diesem Fall Klänge, kognitiv gesehen für uns ausschließlich durch die Wahrnehmung existieren, die wir von ihnen haben. Der Kognitionswissenschaftler Douglas Hofstadter (1984) erklärt in „Gödel, Escher, Bach“:

[...] people often attribute meaning to words in themselves, without being in the slightest aware of the very complex “isomorphism” that imbues them with meanings. This is an easy enough error to make. It attributes all the meaning to *the object* (the word), rather than to the *link* between that object and the real world. You might compare it to the naïve belief that noise is a necessary side effect of any collision of two objects. This is a false belief; if two objects collide in a vacuum, there will be no noise at all. Here again, the error stems from attributing the noise exclusively to the *collision*, and not recognizing the role of the *medium*, which carries it from the objects to the ear. (Hofstadter 1999, S. 82)

Bei Berücksichtigung dieses Aspekts kann es keine „echte“ Objektivität in Bezug auf die Schönheit einer Sprache geben. Man könnte aber „Objektivität“ anders definieren: es gibt bestimmte Töne, wie z. B. sehr hohe Töne,⁶⁷ die für das menschliche Ohr allgemein unangenehm sind. Das heißt nicht, dass sie inhärent unangenehm sind: vielleicht wären sie für Marsbewohner*innen nicht unangenehm – oder, ohne auf Marsbewohner*innen zurückgreifen zu müssen, reicht es, daran zu denken, dass manche Tiere wie z. B. Reptilien oder Fische (vgl. Engelhardt/Breves (Hg.) 2005, S. 82), deren Gehör weniger fein ist als das menschliche, Töne anders wahrnehmen

⁶⁷ Obwohl Töne auch schon vor dieser Grenze (und auf eine subjektiv variable Weise) als unangenehm empfunden werden können, gibt es für das menschliche Gehör eine Schmerzgrenze, welche graphisch dargestellt eine Kurve zeichnet, da sie sich aus dem Verhältnis zwischen Frequenz (Hz) und Schalldruckpegel (dB) ergibt. Je höher die Frequenz, desto weniger Dezibel braucht es dafür, dass Schmerz gespürt wird. Z. B. liegt für das menschliche Ohr die Schmerzgrenze für einen Ton von 120 dB herkömmlich bei einer Frequenz von 1000 Hz. Dabei muss auch berücksichtigt werden, dass die „Höhe“ eines Tones ein Merkmal der menschlichen Wahrnehmung darstellt, während sich ihre physikalische Entsprechung, die Frequenz, auf ein inhärentes Merkmal der Töne bezieht (vgl. Righini 1978, S. 16).

und z.B. von der hohen Frequenz mancher Töne, die wir schon als unangenehm empfinden, noch nicht gestört werden.⁶⁸ Was man dennoch behaupten kann, ist, dass im Bezugssystem „Menschheit“ manche Töne objektiv, inhärent unangenehm sind. Auch dabei muss man allerdings mit einem gewissen Grad an Relativität rechnen. Solange man im Bereich der ästhetischen Wahrnehmung bleibt (dabei geht es also nicht um die Töne, die z.B. so laut sind, dass sie das Trommelfell beschädigen könnten, sondern um Töne, die zwar oft als unangenehm empfunden werden aber dennoch keine körperlichen Folgen haben), wird es auch in der Wahrnehmung von „extremen“ Tönen wahrscheinlich nie eine hundertprozentige Einigung unter allen Menschen geben. Auch ein Ton, der z.B. so hoch ist (wie der Lärm von einem Messer, das beim Schneiden auf dem Teller plötzlich abrutscht), dass er den allermeisten ein unangenehmes Gefühl bereiten wird, könnte für einige, wenn auch wenige Menschen doch gar nicht so schlimm sein. Auch die auf das Bezugssystem „Menschheit“ bezogene Objektivität wäre im Prinzip keine reine Objektivität mehr, wenn auch nur ein einziger Mensch eine andere Empfindung erlebt. Wenn man sich also die Frage stellt, ob die sprachästhetische Wahrnehmung teilweise auch von inhärenten Eigenschaften der verschiedenen Sprachen abhängt (die also von „allen“ Menschen „gleich“ empfunden werden – was schon deshalb unwahrscheinlich ist, weil wohl die meisten Menschen die eigene Muttersprache tendenziell als eher schön/angenehm empfinden) – sollte man immer berücksichtigen, dass es sich dabei notwendigerweise um eine „imperfekte“ Objektivität handeln wird, wie auch 2–5% der Teilnehmenden beweisen, die bei „Kiki“ und „Bouba“ anderer Meinung waren. In der vorliegenden Abhandlung wird das Thema also weiter erörtert, indem die Objektivität und die Inhärenz auf das Bezugssystem „Menschheit“ bezogen werden, aber ohne den Anspruch, universell gültige Gesetze oder Tatsachen feststellen zu wollen.

⁶⁸ Vgl. vorherige Fußnote.

4. GESELLSCHAFTLICHE KONNOTATIONEN DER DEUTSCHEN SPRACHE

Nachdem das Phänomen der Bewertung der deutschen Sprache im Kapitel 2 dokumentiert und der theoretische Forschungsrahmen im Kapitel 3 dargestellt wurde, wird in diesem Kapitel genauer über Realisierungen reflektiert. Diese werden dementsprechend eingeordnet und mit Kulturstandards, der Stereotypenlage und dem historischen Hintergrund verglichen, um mögliche gesellschaftliche Konnotationen, die bei Einstellungen zur deutschen Sprache eine Rolle spielen, zu identifizieren.

4.1 In der Geschichte

„Le lingue non hanno colpe, però evocano dei disastri terribili.“⁶⁹
(Bruck 2022)

Im Kapitel 3.3.3 wurde der Einfluss der mit einer Sprache verbundenen gesellschaftlichen Konnotationen auf die ästhetische Wahrnehmung dieser Sprache hervorgehoben. Selbstverständlich sind gesellschaftliche Konnotationen vielfältiger Natur, da dabei unzählige Faktoren eine Rolle spielen. Historische Aspekte sowie allgemein geopolitische Gegebenheiten gehören dabei zweifellos zu den einflussreichsten. Was die historischen Hinweise in diesem Kapitel angeht, übernehme ich folgende Vorbemerkung von Schroll-Machl 2016, S. 39):

Bei allen historischen Überlegungen ist anzumerken, daß diese geschichtliche Perspektive lediglich eine Konstruktion ist, die hypothetischen und fragmentarischen Charakter hat. Die Aussagen hierzu sollen nur als mögliche oder wahrscheinliche Erklärungsmodelle verstanden werden, die keinen Anspruch auf Verifizierbarkeit erheben können.

Dies gilt insbesondere aus dem Grund, dass in der Literatur sowie – und umso natürlicher bzw. erwartungsgemäßer – in Äußerungen von Nichtfachleuten nur sehr selten eine explizite Verbindung zwischen negativen sprachästhetischen Urteilen über das Deutsche und Deutschlands historischer Vergangenheit hergestellt wird (vgl. Abb. 41). In dem ersten Fall, also was die Literatur angeht, hängt dies wahrscheinlich mit der Tatsache zusammen, dass, wie in dieser Abhandlung schon erwähnt, dem Thema der ästhetischen Wahrnehmung der Sprachen und darunter auch des Deutschen bisher von der Forschung allgemein wenig Aufmerksamkeit geschenkt wurde. In dem zweiten Fall, also was sprachästhetische Urteile von Seiten von Nichtfachleuten angeht, hängt dies wohl mit der Tatsache zusammen,

dass gesellschaftliche Konnotationen (und alles, was die ästhetische Wahrnehmung von Sprachen sowie allgemein die Spracheinstellungen beeinflusst) aus tiefgehenden

⁶⁹ „Sprachen tragen keine Schuld, aber sie rufen grausame Katastrophen hervor“. Diese Worte stammen aus einem Redebeitrag der Dichterin Edith Bruck in einer Fernsehsendung. Das Zitat wird in einer längeren Fassung im Kapitel 4.1.2.2 nochmals aufgegriffen.

Ideen, Gefühlen, Ereignissen und Stimmungen bestehen, welche größtenteils auf unterbewusster Ebene aktiv sind. Somit hat man den Eindruck, man reagiere ausschließlich auf den Klang einer Sprache, während bei der Wahrnehmung eigentlich auch andere versteckte Faktoren eine Rolle spielen.⁷⁰ Aufgrund dieses häufigen (aber auch nicht in jeden Fall zu findenden⁷¹) Mangels einer explizit ausgedrückten Verbindung zwischen Urteilen über die deutsche Sprache und der Geschichte des Landes kann eine derartige Verbindung lediglich hypothetisch angenommen werden und ist methodisch eher schwer (jedoch wahrscheinlich nicht unmöglich) zu fassen. Um aber zu vermeiden, dass dies auf eine reine Spekulation hinausläuft, wird jede Hypothese in der Analyse sorgfältig belegt. (Domizi 2020, S. 89)



Abb. 41 „Germans taking to each other“-Meme, <https://9gag.com/gag/a9dRBBL> (2013), (Stand: 30.6.2022)

⁷⁰ „Wie z. B. eben historische Elemente, die man aber beim Aussprechen einer sprachästhetischen Meinung nur sehr selten als ein Grund, der zu dieser Wahrnehmung beiträgt, anerkennt und nennt.“ (Domizi 2020, S. 89).

⁷¹ Das Meme in der Abbildung 41 „scheint z. B. eine Verbindung zwischen der ästhetischen Fremdwahrnehmung des Deutschen und Deutschlands nationalsozialistischer Vergangenheit aufzuzeigen“ (Domizi 2020, S. 89).

4.11 Dichter und Denker

Mehrere Beispiele für eine eher negative Sicht der deutschen Sprache vom 16. Jahrhundert bis zur heutigen Zeit wurden bereits im Kapitel 2.1 vorgestellt. „Das Deutsche sowie die Deutschen genossen aber in manchen Phasen ihrer Geschichte einen sehr guten Ruf“ (Domizi 2020, S. 96). In Domizi (ebd., S. 96–99) werden der Ursprung der bekannten Bezeichnung des deutschen Volkes als das Volk der „Dichter und Denker“ sowie die Umstände des Wandels zum Volk der „Richter und Henker“ diskutiert. Der zwar an verschiedenen Stellen sicherlich auch (selbst)ironisch oder gar abwertend angehauchte Titel „Dichter und Denker“ war grundsätzlich mit einem sehr schmeichelhaften Image⁷² der deutschen Sprache verbunden, welches sich „insbesondere auf das deutsche intellektuelle Umfeld des achtzehnten und des neunzehnten Jahrhunderts und somit auf die große Zeit der deutschen Klassik und Romantik“ bezieht (ebd., S. 96). „In einer instabilen Zeit, als Deutschland politisch gesehen noch kein Land war, habe diese ‚nicht nur für Deutschland auffällige Blütezeit‘ den Deutschen einen ‚neuen Nationalstolz‘ geschenkt (Boehlich 1964)“ (ebd., S. 97). Während in Frankreich die Französische Revolution immer radikaler wird, scheinen die Deutschen sich auf einen anderen Weg zu machen. Zunehmend entwickeln sie ein tieferes Bewusstsein bezüglich ihrer Muttersprache und es tauchen negative Meinungen über den üblichen Brauch (oder gar die Mode) auf, die Erziehung der Kinder auf Französisch erfolgen zu lassen („In der Vergangenheit habe man nur mit den Domestiken Deutsch geredet, während bessere Herrschaften sich französisch unterhielten“ (Traub 2007, S. 83). In seinen „Briefen zur Beförderung der Humanität“ schreibt z. B. Herder:

Eine viel tiefere Wunde hat uns die Gallicomanie (Franzosen-Sucht müßte sie Deutsch heißen) geschlagen [...]. Wenn Sprache das Organ unsrer Seelenkräfte, das Mittel unsrer innersten Bildung und Erziehung ist: so können wir nicht anders als in der Sprache unsres Volks und Landes gut erzogen werden; eine sogenannte Französische Erziehung, (wie man sie auch wirklich nannte) in Deutschland muß Deutsche Gemüther nothwendig mißbilden und irre führen. (Herder 1797, S. 42 f.)

„Diese neue bzw. neugeborene Wertschätzung des Deutschen führt z. B. Herder dazu, eine Akademie für die ‚Reinigkeit‘ der Sprache vorzuschlagen (Herder 1803, S. 227)“ (Domizi 2020, S. 97):

Es wäre also ein neuer und desto rühmlicherer Kranz für die Fürsten und Stände Deutschlands, wenn sie durch diesen patriotischen Beitrag das Versäumniß voriger Zeiten einholten und vielleicht für ewige Zeiten das erste Institut für den Allgemein-geist Deutschlands gründeten. (Herder 1803, S. 241 f.)

Dem französischen Engagement der Revolution setzen die Deutschen Bildung entgegen. In seinen Briefen „Über die ästhetische Erziehung des Menschen“ (2000)

⁷² „Sprachen haben ja, so wie jede andere menschliche, gesellschaftliche oder nationale Lebensäußerung, ein Image“ (Menasse 2004), vgl. Hauner (2019, S. 77) über die von Sprachen produzierten „images“ und die Disziplin der „Imageology“.

unterstützt auch Friedrich Schiller diesen Ansatz. „In einem Gedichtfragment mit dem Titel ‚Deutsche Größe‘ drückt Schiller (1902) sogar die Meinung aus, dass die deutsche Sprache die Welt beherrsche“ (Domizi 2020, S. 97), „denn gedanklich und poetisch stehe es [Deutschland (Anm. d. Verf.)] an der Spitze der Humanität“ (Traub 2007, S. 84). In „Zur Geschichte der Religion und Philosophie in Deutschland“ fasst Heine diesen deutschen Kontext zusammen, indem er eine Parallele zwischen der philosophischen Revolution Deutschlands und der politischen Revolution Frankreichs herstellt: „Auf beiden Seiten des Rheines sehen wir denselben Bruch mit der Vergangenheit, der Tradition wird alle Ehrfurcht aufgekündigt; wie hier in Frankreich jedes Recht, so muss dort in Deutschland jeder Gedanke sich justificieren“ (Heine 2012, S. 68). „Der Titel des Volkes der ‚Dichter und Denker‘ verbreitete sich besonders dank Mme Germaine de Staël bis in den ganzen Mittelmeerraum (vgl. Milling 2010, S. 88). In ihrem Werk ‚De l’Allemagne‘ beschreibt de Staël ihre Eindrücke über Deutschland und über die deutschen Gelehrten“ (Domizi 2020, S. 97), von denen sie viele persönlich kennengelernt hatte. Unter anderem behauptet de Staël, Deutschland sei „mit den gelehrtesten Universitäten Europa’s übersät. In keinem Lande [...] giebt es so viel Mittel zum Unterricht, und zur Vervollkommnung seiner Geistesfähigkeiten“. In Deutschland befinde sich „eine kleine Anzahl von Männern [...], die vielleicht die geistreichsten in ganz Europa sind“ (Staël-Holstein 1815, S. 131). Weiterhin merkt die Autorin an: „In Deutschland reicht der philosophische Geist viel weiter, als in irgend einem andern Lande; nichts halt ihn auf“ (ebd., S. 132). Durch seine Übersetzung in so viele Sprachen verbreitete de Staëls Werk „die Hochachtung vor dem Volk der Dichter und Denker von der britischen Insel bis nach Sibirien“ (Traub 2007, S. 85).

Unabhängig davon, ob dieser Titel ironischen oder eher selbstironischen Charakter hatte, oder ob er doch mit aller Ernsthaftigkeit benutzt wurde – und wenn, ob mit positiver oder mit negativer Deutung, zweifellos genossen die deutsche Sprache und Kultur zu dieser Zeit eine ausgeprägte und weit verbreitete Hochachtung. Dass die deutsche Sprache unangenehm klinge, scheint die Wahrnehmung zu dieser Zeit nicht mehr zu prägen. (Domizi 2020, S. 97)

Es sollte bald allerdings ein Bruch entstehen, den Heinrich Heine beleuchtet:

[D]er Patriotismus des Deutschen [...] besteht darin, dass sein Herz enger wird, dass es sich zusammenzieht wie Leder in der Kälte, dass er das Fremdländische hasst, dass er nicht mehr Weltbürger, nicht mehr Europäer, sondern nur ein enger Deutscher sein will. (Heine 1876, S. 51 f.)

Der selbstgewählte Ehrentitel sagte ihnen [den Deutschen (Anm. d. Verf.)] zu und sagte ihnen doch wieder nicht zu. Sie wollten nicht länger nur dichten und denken oder träumen (was bald denselben Sinn erhielt); sie wurden tatendurstig. Sie waren enttäuscht über den Ausgang der napoleonischen Kriege, über die metternichsche Restauration. Sie schrieben ihre Literatur ab, als diese noch längst nicht wieder provinziell geworden war, und wandten sich der Politik zu. (Boehlich 1964)

Diesem Wandel folgt, wie in Domizi (2020, S. 97 f.) beschrieben, dass das deutsche Volk den neuen Titel des Volks „der Richter und Henker“ (Kraus 1967, S. 29) zugesprochen bekommt.

Mit dem deutsch-französischen Krieg von 1870, dem Ersten und vor allem dem Zweiten Weltkrieg veränderte sich das Image der deutschen Sprache und das der Deutschen zweifellos ganz grundlegend, mit Folgen, die bis heute deutlich spürbar sind. (Domizi 2020, S. 97 f.)⁷³

Dementsprechend war und ist zum Teil heute immer noch eine fleißige, mühsame Arbeit nötig, „sich der Erbschaft des Zweiten Weltkriegs zu stellen und die daraus resultierenden Vorurteile sowie mit Deutschland verbundenen negativen Vorstellungen zu bekämpfen“ (ebd., S. 98).⁷⁴

4.1.2 Richter und Henker

4.1.2.1 Der Erste und der Zweite Weltkrieg

Um einen Eindruck vom Status bzw. eigentlich von der „Dämonisierung“ der deutschen Sprache außerhalb von Deutschland nach dem Ersten und Zweiten Weltkrieg wiederzugeben, wird in diesem Unterkapitel auf die Situation in den USA, der Ex-Sowjetunion, Großbritannien, der Schweiz und Australien eingegangen. Über den amerikanischen sowie den englischen Fall gibt Domizi (ebd., S. 99–103) einen detaillierten Überblick, dessen wichtigste Punkte im Folgenden zusammengefasst werden.

Vor dem Ersten Weltkrieg war die Gemeinschaft der deutschen Einwanderer ein bedeutungsvoller Teil der amerikanischen Gesellschaft, so dass zwischen dem Ende des 19. und dem Anfang des 20. Jahrhunderts Deutsch die meist unterrichtete Fremdsprache in den USA war (Handschin 1913; Zeydel 1964) (Domizi 2020, S. 99) –

bis hin zu dem Punkt, dass Deutsch inoffiziell wie eine zweite Nationalsprache betrachtet wurde und Deutschkenntnisse als Voraussetzung für eine abgeschlossene Ausbildung galten (Zeydel 1964, S. 345). Diese Stimmung ändert sich allerdings mit dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges (Pavlenko 2003, S. 318) und es entwickelt sich eine mächtige antideutsche Kampagne.

⁷³ „[W]enig hat dem Dichten in deutscher Sprache in neuerer Zeit so nachhaltigen Schaden zugefügt wie die Restaurationsanstrengungen des „Dichter-und-Denker“-Selbstbildes nach 1945. Nach der Nazi-Zeit war alles kaputt, was Deutschland zur Ausstattung von Selbstgefühl positiv ins Treffen führen konnte oder je wollte. Politisch kriminell geworden, wirtschaftlich am Boden und von der Hilfe der Siegermächte abhängig, ideologisch verwirrt und teils willfährig teils verhohlen aggressiv im Zustand der Umschulung, geschlagen befreit“ (Menasse 2004).

⁷⁴ Genau das haben sich Institute wie das Goethe-Institut zu ihrer Aufgabe gemacht. Für das Erreichen dieses Ziels wird auf die „Förderung und Verbreitung der deutschen Sprache“ gesetzt (Rusconi 2001, S. 49), was übrigens die Verbindung von der Sprache mit sozialen Konnotationen explizit anerkennt.

Diese Kampagne war ein genereller Angriff auf die Nation einschließlich ihrer Sprache und Kultur, und sie zielte auch auf die deutsch-amerikanische Gemeinschaft. Nun erschienen in Zeitungen und Bildungspublikationen zahlreiche Artikel gegen das Lernen der deutschen Sprache als der Sprache des Feindes [...] und Sprecher*innen des Deutschen wurden pauschal beschuldigt, an subversiven pro-deutschen Aktivitäten teilgenommen zu haben. (Domizi 2020, S. 99)

Dieser zwischen 1917 und 1922 stattfindende Krieg gegen die deutsche Sprache erreicht seinen Höhepunkt, als Deutsch als Fremdsprache grundsätzlich für illegal erklärt wird (Pavlenko 2003, S. 318) – ein Schicksal, welches in dieser Phase auch andere Fremdsprachen teilten – und sogar Namen und gängige Ausdrücke deutschen Ursprungs letztendlich „entdeutscht“ werden: das Sauerkraut, „bis dahin allgemein unter diesem Wort bekannt“ (Brunner 2014), wurde z. B. zum „liberty cabbage“ (Domizi 2020, S. 100).

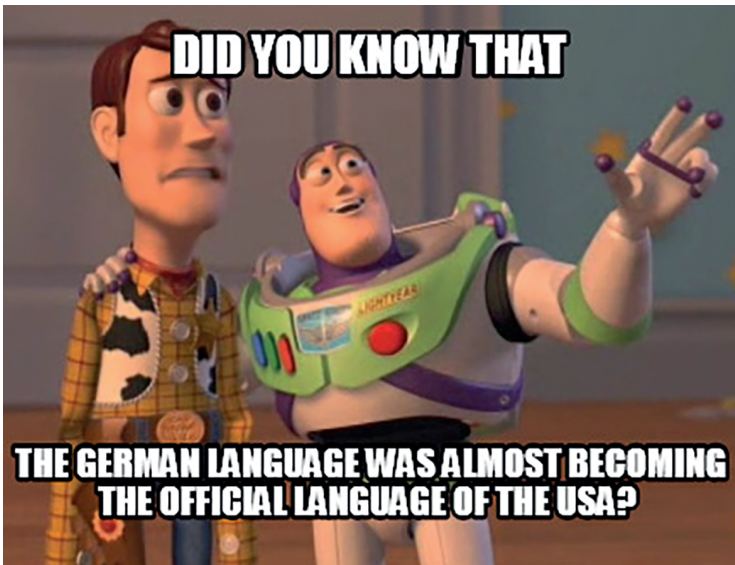


Abb. 42 | „Did you know“-Meme, <https://www.memecreator.org/meme/did-you-know-that-the-german-language-was-almost-becoming-the-official-language-> (2020), (Stand: 30.6.2022)

Die „Germanophobie“ berührt auch die deutsche Musik sogar von Komponisten wie Bach und Beethoven, welche nun für unangebracht gehalten wird. Im Juni 1918 steht in der „Los Angeles Times“: „Die deutsche Musik, als Ganzes, ist gefährlich, weil sie dieselbe Philosophie, oder besser: Sophisterei, verkündet wie der größte Teil der deutschen Literatur. Es ist die Musik der Eroberung, die Musik des Sturms, der Unordnung und Verwüstung“ (zit. nach Brunner 2014).

Um zum Sprachlichen zurückzukommen, ist die Debatte rund um das „English-only Movement“ und über das Fremdsprachenlernen, die in dieser Phase stattfindet, in unserem Kontext besonders interessant (Pavlenko 2003, S. 319; Domizi 2020, S. 100). Im Vordergrund dieser Debatte stand nämlich u. a. das Argument, dass die Sprache einen großen Einfluss auf das Denken seiner Sprechenden ausübt – ein Argument, das sich „ironischerweise gerade auf Theorien [...] von deutschen und deutschamerikanischen Wissenschaftlern bzw. Philosophen (z. B. W. v. Humboldt, Boas, Sapir und Whorf)“ stütze (ebd.). In Anbetracht dieser Perspektive ist es kaum überraschend, dass das Deutsche aufgrund der „Untaten und Verbrechen der Deutschen“ (ebd.) besonders negativ gesehen wurde. Verbunden mit diesem Argument war der Diskurs, der sich direkt mit den Sprechenden des Deutschen und insbesondere mit deutschstämmigen Sprachlehrenden befasste, nämlich dass sie durch ihre Position angeblich durch die deutsche Sprache deutsche Ideale vermittelten (Luebke 1980, S. 5; Pavlenko 2003, S. 319).

As a result of the drive against the study of the German language in the past two years, the whole field of German instruction is like a country swept by a hurricane. Here and there in some protected spot a farm or a grove has been spared, but in the main the work of destruction has been complete. (Fife 1920, S. 18)

Anders sah es allerdings in der Ex-Sowjetunion aus. „Selbst als im Zweiten Weltkrieg mit dem Kriegseintritt im Juni 1941 auch in der Sowjetunion eine aggressive deutschenfeindlichen Kampagne ausbricht, wurde das Unterrichten des Deutschen als Fremdsprache nicht so dämonisiert wie in den USA“⁷⁵ (Domizi 2020, S. 101). Stattdessen wurde dafür gesorgt, dass Lehrmaterialien bzw. Lehrpläne von Texten, Vokabular und Übungen von ideologischem Wert durchdrungen waren (Pavlenko 2003, S. 323), „um einer möglichen Verseuchung der Kinder durch die von ihnen gelernten Sprachen vorzubeugen“ (Domizi 2020, S. 101).

Der nächste Fall, der hier anhand von Domizi (ebd., S. 101–103) beschrieben und ergänzt wird, ist der der britischen Einstellungen zu Deutschland und den Deutschen nach dem Zweiten Weltkrieg und der Stereotypisierung der Deutschen in der britischen Presse:

Although Anglo-German relations since 1945 have by and large been friendly at the level of the political elite, on a wider scale British perceptions of Germany and the Germans are for the most part negative and still dominated by images of the Third Reich and the Second World War. It has even been suggested that ‘kraut-bashing’ is the only form of racism in Britain which is still considered socially acceptable. (Wittlinger 2004, S. 453)

⁷⁵ „as the authorities realised that it represented an important linguistic resource [...] for the purposes of national security and economic and technological developments“ (Pavlenko 2003, S. 322).

Deutschlands Wirtschaftswunder nach seiner sowohl politischen als auch moralischen totalen Niederlage (Domizi 2020, S. 101) führte zu einem relativ erneuerten demokratischen Staat und somit zu einem erneuerten Wachstum des Selbstvertrauens sowie des Vertrauens im Ausland (vgl. Wittlinger 2004, S. 454) und zwar bis zum Punkt, dass einige britische Politikwissenschaftler*innen begannen, darauf hinzuweisen, dass Deutschland tatsächlich ein Modell darstelle, dem man folgen konnte (vgl. Paterson 2001, S. 202). Dies wurde aber bald zum Grund neuer negativer Gefühle gegenüber Deutschland, da Westdeutschlands „neue politische und wirtschaftliche Macht“ (Domizi 2020, S. 101) in der Zeit, als Margaret Thatcher 1979 an die Macht gelangte, zu „perceptions of partnership beginning to be displaced by feelings of challenge“ in den 1980er Jahren führten (Paterson 2001, S. 203). Als der Absturz des Kommunismus und der Fall der Berliner Mauer plötzlich die Möglichkeit einer Vereinigung Deutschlands eröffneten, wurde dieser Bruch zwischen Deutschland und England noch tiefer und Thatcher begann ihre „frantic if unsuccessful efforts to stop German unification from happening“, welche

not only damaged the Anglo-German relationship but also contributed to an atmosphere in which references to Germany's Nazi past and alleged traits of 'the German national character' were freely aired in the public discourse thus reinforcing these images in the collective consciousness. (Wittlinger 2004, S. 454)

Trotz der späteren Verbesserung des britisch-deutschen Verhältnisses und der beiderseitigen Anstrengungen um die Förderung guter Beziehungen zwischen den zwei Ländern nach dem Zweiten Weltkrieg waren die britischen Wahrnehmungen von Deutschland und den Deutschen in den meisten Fällen immer noch negativ und basierten oft auf mit dem Nationalsozialismus verbundenen Vorstellungen (vgl. ebd., S. 456). Zur Darstellung der Deutschen in Großbritannien wurde z. B. vom Goethe-Institut geforscht. Durch eine Umfrage in Großbritannien und Irland im Jahr 1969 ergab sich erstens, dass Kinder, die schon einmal in Deutschland gewesen waren oder Deutsch gelernt hatten, erwartungsgemäß positivere Vorstellungen von Deutschland und die Deutschen hatten; zweitens, dass die bei britischen Kindern bekanntesten Deutschen entweder zur nationalsozialistischen Vergangenheit oder zum Sport gehörten (vgl. ebd.). Eine weitere Umfrage, die das Goethe-Institut zusammen mit dem „British Council“ durchgeführt hat, bestätigt dieses zweite Ergebnis, dass „the Nazi past and national sport still occupy a central place in the minds of young British people when they think of Germany and the Germans“ (ebd., S. 457). Die Aussage eines Probanden ist diesbezüglich besonders repräsentativ, da ihm zu den Deutschen folgende zwei Dinge einfielen: „Starting two world wars and their football team“ (zit. nach Vasagar 2003), was sogar zu der Idee geführt hat, dass Fußball, „certainly for the politically confused yob tendency [...] an extension of the second world war by other means“ geworden sei (Beavor/Brockes 1999), (vgl. Abb. 43).

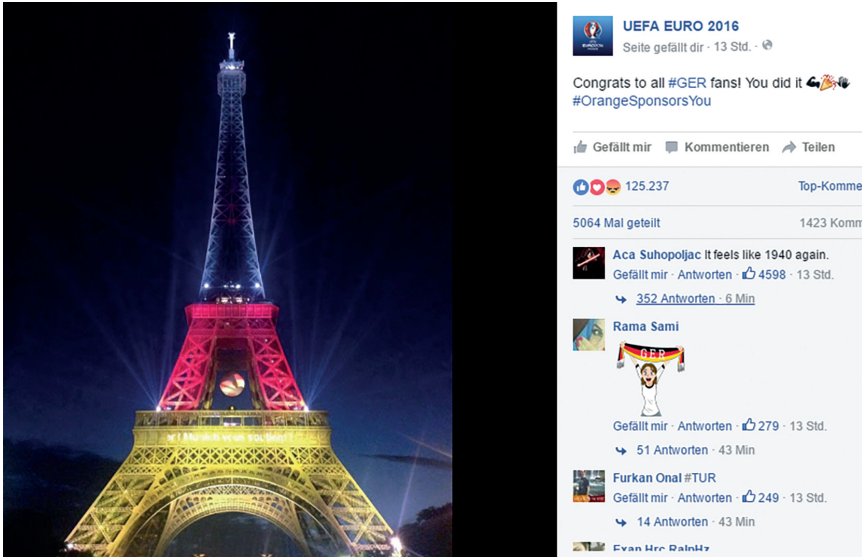


Abb. 43 | „Euro 2016“-Meme, <https://www.facebook.com/uefaeuro/photos/a.245037635549090.75303.144308312288690/1167631639956347> (2016), (Stand: 27.6.2016) – „It feels like 1940 again“ lautet der beliebteste Kommentar zu diesem Post der offiziellen Facebook-Seite der Europameisterschaft 2016. Er erscheint mit 4.598 „Gefällt mir“ als erster neben dem Foto des Eiffelturmes. Die Aussage in Verbindung mit dem Kontext der Fußball-Europameisterschaft 2016. Er erscheint mit 4.598 „Gefällt mir“ als erster neben dem Foto des Eiffelturmes. Die Aussage in Verbindung mit dem Kontext der Fußball-Europameisterschaft ruft eine wohl häufig gezeigte Parallele hervor: die zwischen den modernen internationalen Erfolgen Deutschlands – etwa im Fußball – und der militärischen Besetzung während des Zweiten Weltkriegs. Die Farben der deutschen Flagge, die in diesem Fall für einen Fußballsieg stehen, lassen viele sofort an den Krieg denken.

Wenn auch die stereotypen Darstellungen Deutschlands und der Deutschen sowie des Nationalsozialismus und des Zweiten Weltkriegs, die in britischen Filmen, Witzen, Zeitungen, Fernsehkomödien und der Werbung allgegenwärtig sind, sehr häufig humoristisch gemeint und nur zur Unterhaltung des Publikums bestimmt seien, erfüllten sie – so Wittlinger – doch die Funktion einer ständigen Mahnung und Erinnerung an das Thema Nationalsozialismus und Zweiter Weltkrieg: „This ensures that the theme remains part of Britain’s collective memory and can be drawn upon in order to further arguments in different contexts“ (Wittlinger 2004, S. 458). Die schon oben genannte, häufig hergestellte Parallele zwischen der Rolle der Deutschen im Zweiten Weltkrieg und im Fußball sei auch „an indication of how deeply embedded the Second World War is in the psyche of this country, in generations far too young to have experienced it“ (Kershaw 2003). Ein weiteres extrem wichtiges Element der britischen Wahrnehmung der Deutschen hat mit Deutschlands Rolle in der Europäischen Union zu tun. Es handelt sich um ein seit langem bestehendes

Problem, welches schon zur Zeit von Margaret Thatcher und der deutschen Wiedervereinigung besondere Relevanz gewonnen hatte. Deutschlands Vereinigung hatte nämlich der europäischen Integration einen weiteren Schwung gegeben und zwar in einem Moment, als Thatcher eher darum bemüht war, diesen Prozess hinauszuzögern: „Margaret Thatcher had quite clearly achieved about as much European integration as she was prepared to accept for the economic benefit of Britain“ (Wittlinger 2004, S. 455).

[D]eutschenfeindliche Argumente, welche die Gefahr einer deutschen Dominanz in Europa hervorheben, zählen zweifellos zu den wichtigsten innerhalb der Kampagne gegen die Europäische Union in Großbritannien, die 2016 auf den Sieg des ‚leave‘ beim britischen Referendum für den Austritt aus der EU hinausgelaufen ist. (Domizi 2020, S. 101 f.)

Wittlinger berichtet von einer in „The Times“ erschienenen Witzzeichnung zur Debatte über eine europäische Einheitswährung, welche zeige, wie die empfundene Gefahr der deutschen Dominanz in Europa in diesem Kontext instrumentalisiert wurde:

The caption reads ‘Evolution of head of state’s coin portrait’ and the cartoon shows three portraits of the Queen as she grows older since her coronation in 1953. The fourth and final portrait in the evolution of the head of state’s coin portrait shows a caricature of Helmut Kohl referring quite clearly to the frequently expressed fear that Germany would dominate the European Monetary Union. (Wittlinger 2004, S. 459)

Weiterhin gab es eine zur eurofeindlichen Kampagne gehörende Werbung, wo der Komödiant Rik Mayall als Hitler erschien und der nationalsozialistische Schlachtruf „Ein Volk! Ein Reich! Ein Führer!“ durch den Spruch „Ein Volk! Ein Reich! Ein Euro“⁷⁶ ersetzt worden war (ebd.). Die Reaktionen auf die Werbung waren unterschiedlich: einerseits Empörung und Protest, andererseits aber auch Sympathie, z. B. von dem ehemaligen Premierminister Boris Johnson (Conservative Party) (2019–2022), der die Werbung für „harmless“ und „light-hearted“ hielt, und Kate Hoey (damals Mitglied im Parlament, Labour Party), deren Empfehlung für jeden, der die Werbung nicht lustig fand, „get a life“ war (zit. nach ebd.). Diesbezüglich übernehme ich folgenden Kommentar:

Resorting to the suggestion that whoever does not find this funny lacks a sense of humour is a fairly commonly employed strategy in this context. Considering the alleged German trait of lacking a sense of humour it is a very opportune strategy. [...] [I]t is very useful because it means that a particular point can be made and when challenged it is possible to hide behind the claim that it was only a joke. (ebd.)

⁷⁶ „Allerdings hat sich nicht zuletzt in der politischen Geschichte des 20. Jahrhunderts der militärische Befehlston mit seiner Härte zu einem international prägenden Merkmal des Deutschen entwickelt“ (Eichinger 2019, S. 722).

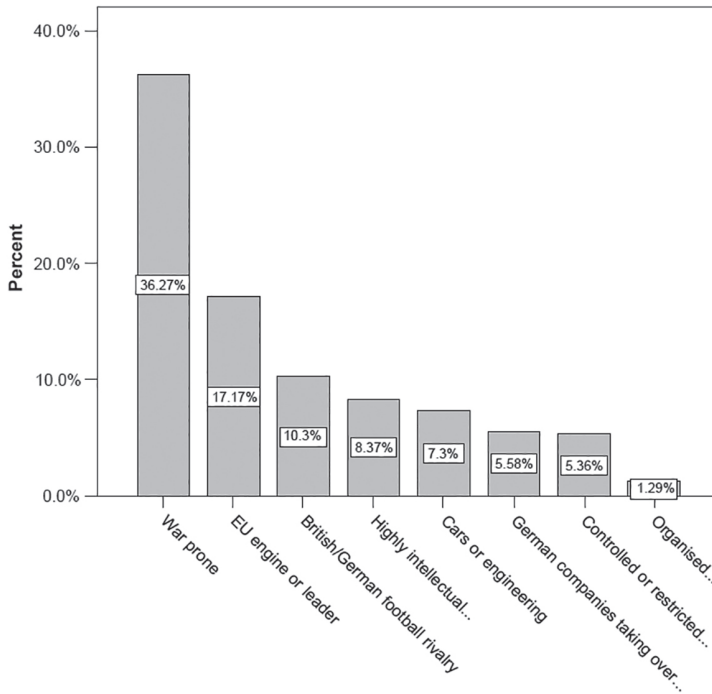


Abb. 44 | „Breakdown of stereotypes across papers“ (Grix/Lacroix 2006, S. 379)

„Bei einer Analyse der britischen Presse sticht die Anwendung stereotyper, nationalsozialismusbezogener Bilder von Deutschland deutlich heraus. Grix/Lacroix (2006) [...] weisen darauf hin, dass in der britischen Gesellschaft kontinuierlich Stereotypen über die Deutsche⁷⁷ existieren“ (Domizi 2020, S. 102), unabhängig von den jeweiligen bilateralen Beziehungen zwischen den zwei Ländern, und das gerade deswegen, weil „[t]he maintenance of stereotypes in the national psyche is kept up daily by the print and television media, with the latter devoting many hours to war-related documentaries and films“ (Grix/Lacroix 2006, S. 374). Die Analyse bezieht sich auf all die Deutschland/Deutschen spezifisch erwähnenden Artikel, die 2001 in vier ausgewählten Zeitungen erschienen sind: „The Sun“ (81 Artikel), „The Daily Telegraph“ (395 Artikel), „The Times“ (510 Artikel) und „The Guardian“ (329 Artikel). Sie ergab, dass fast die Hälfte (48%) des Gesamtpools stereotyper Deutschlanddarstellungen negativer Natur war,⁷⁸ während 32% neutraler und nur 20% eher positiver Natur waren (Grix/Lacroix 2006, S. 381). „Dabei wurden acht besonders

⁷⁷ Vgl. Kapitel 4.2 dieser Abhandlung.

⁷⁸ Die Deutschen wurden u. a. als „arid“, „tidy-minded“, „arrogant“, „suppressive“, „legalistic“, „ruthless“, „dull“, „hierarchical“ and „inflexible“ beschrieben (Domizi 2020, S. 102; Grix/Lacroix 2006, S. 383).

präsente Stereotypen über Deutschland und die Deutschen identifiziert“ (Domizi 2020, S. 102): 1) „War prone“; 2) „engine or leader of the EU“; 3) „German-British football rivalry“; 4) „highly intellectual, educated or creative“; 5) „German cars of engineering“; 6) „German companies hindering or taking over British ones“; 7) „controlled, restricted or highly legislated economy or society“; 8) „organised, punctual or boring“ (Grix/Lacroix 2006, S. 379; vgl. Abb. 44). Das

vierte Stereotyp könnte einen Hinweis darstellen, dass die positiven Konnotationen aus der Zeit der ‚Dichter und Denker‘ auch nach den beiden Weltkriegen nicht komplett verschwunden sind. Dabei zeigt die Studie von Grix und Lacroix aber, dass derartige positive Stereotypisierungen in der in Betracht bezogenen Presse nur auf 20% kommen. (Domizi 2020, S. 102)

Das für dieses Kapitel relevanteste Stereotyp ist aber natürlich das erste, welches sich innerhalb der Analyse auch als das Vorherrschende ergeben hat, und zwar mit einem doppelt so großen Umfang wie das Zweitpräsenteste Stereotyp: das von Deutschland als „engine or leader of the EU“ (Abb. 44). Das erste Stereotyp wird in Grix & Lacroix als „a tendency for armed conflict, the use of violence or hostility (this also includes stereotypical references to Nazis or Nazism)“ definiert (Grix/Lacroix 2006, S. 378) und dafür wird folgendes Beispiel aus der Zeitung „The Sun“ vom 2. Juni 2001 zitiert: „the taxman in Germany plans to grab half of people’s lottery winnings and quiz show earnings. ... What does the German government need all that extra income for anyway? Financing their building of the Luftwaffe and the Panzer divisions is it?“ (zit. nach ebd., S. 378). Weitere verbildlichende Beispiele stellen die folgenden zwei Ausschnitte aus dem „Guardian“ dar:

Why would you use a dash of German? Naturally, to fix on something dominant, domineering, muscle-flexing. German is used in submission to that which cannot be resisted, as in ‚Vorsprung durch Technik‘ (no getting away from it), the longest phrase of German that most Britons will ever know. Now English has turned to this language to replace ‚super‘ with a more imperious modern version. ‚Uber‘ [sic!] is the uber-suffix [sic!] for anyone pretending to sharp-eyed cultural comment. (zit. nach ebd., S. 383; Formatierung von d. Verf. adaptiert)⁷⁹

Unfortunately, this documentary examined this aspect of Nazism with such arid straightforwardness it actually managed to make the whole thing seem supremely dull. Very keen on facts and figures but oddly passionless, it was what you might expect from a German documentary, say. Then the credits rolled and you realise it was a German documentary, dubbed for Channel 4. (zit. nach ebd., S. 383)

In Grix/Lacroix findet sich weiterhin eine Fallstudie über das Stereotyp von Deutschland als Motor oder führendes Land der europäischen Union (vgl. ebd., S. 385–387). „Diese spezifischere Analyse bringt zur Geltung, wie tief auch dieses Stereotyp mit den Ereignissen des Zweiten Weltkriegs verbunden ist. Die auf den Nationalsozialis-

⁷⁹ „Bemerkenswert ist die linguistische Wendung am Ende dieses Zitats, wo auf die Verbindung zwischen Imperialismus und deutscher Sprache hingewiesen wird“ (Domizi 2020, S. 103).

mus bezogenen Vorstellungen über die Deutschen scheinen einen starken Einfluss auf die britische Wahrnehmung der deutschen Rolle in der EU zu haben“ (Domizi 2020, S. 103): „British print press coverage of Germany in the context of the EU can be seen as an extension of the warrelated stereotype. The sense conveyed is that Germany is attempting to achieve by economic means what it failed to achieve by military means“ (Grix/Lacroix 2006, S. 387). Die folgenden Beiträge (jeweils aus dem „Daily Telegraph“, der „Time“ und der „Sun“) stellen ein Beispiel für diese Wahrnehmung der deutschen Rolle in der EU dar:

Yet the atrocities [of WWI] would have not happened had imperial Germany not had a weird, legalistic view of the duty owed by the weak to the strong. ... What was it about the German of the Second let alone Third Reich? Why were they so ruthless? Why was their ruthlessness so self-righteous, indeed so self-pitying? Educated Germany proclaimed in 1914 that it has been attacked, and believed itself The belief survives. The Germans have now spent nearly a century trying to exculpate themselves from war guilt. It still sticks—and goes far to explain almost everything horrible about Europe’s 20th century. (zit. nach ebd., S. 385)

several members [of a group]⁸⁰ said that they did not want to be “taken over by the Germans”. One [person] said: “[the Germans] are finally conquering us” [via the European Union]. (zit. nach ebd.)

okay, we are ordered around by the Germans, but it’s in the context of the EC rules and regulations ... set by the Germans. (zit. nach ebd.)



Abb. 45 | „Germanyball“-Meme, <https://www.pinterest.de/pin/581175526883735854> (2019), (Stand: 30.6.2022)

Zusätzlich spiegelt sich diese „nicht nur in Großbritannien verbreitet[e] Idee“ in den vielen Memes über das Thema (Domizi 2020, S. 103) wieder, wie es in Abbildung 45 zu sehen ist.

⁸⁰ Diese sowie alle weiteren eckigen Klammern in diesem Zitat enthalten originale Anmerkungen von Grix/Lacroix.

In einer Studie aus dem polnischen Kontext (Błaszczak/Żygis/Beinhoff 2020, S. 34), in deren Rahmen 121 Studierende zu ihren Einstellungen zu Deutschland und den Deutschen befragt wurden, finden sich in Bezug auf Deutschland ähnliche Assoziationen wie aus der Studie von Grix/Lacroix (2006): 52% der Befragten assoziieren Deutschland mit dem Zweiten bzw. Ersten Weltkrieg; 31% mit der Autoindustrie; 29% mit dem Oktoberfest; 21% mit guten Autobahnen; 19% mit Ordnung; 16% mit Genauigkeit; 13% mit der Bundesliga; 7% mit Pünktlichkeit und 6% mit Bayern.⁸¹

Ein starker – und naturgemäß negativer – Einfluss der nationalsozialismusbezogenen Stereotype auf die Fremdwahrnehmung der Deutschen zeigt sich gemäß einer Studie von Marc Helbling (2011) auch an den Einstellungen der Schweizer*innen bezüglich der Einwanderung von Deutschen in die Schweiz. Deutschlands historische Vergangenheit könnte „at the root of some people’s negative attitudes towards Germans“ sein. Denn obwohl die Schweiz während des Zweiten Weltkrieges nicht besetzt wurde, bleibt die negative Erinnerung an diese Zeit wirksam.

Germany’s nationalsocialist heritage had a clear, negative impact upon Switzerland; and this heritage still pops up from time to time in contemporary debate. (ebd., S. 13)

In Australien gab es laut einer Studie von Jan Schmorte (2005) hingegen viel positivere Reaktionen auf die deutsche Einwanderung nach 1945. Obwohl diese überraschenderweise schon nach 7 Jahren nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs erlaubt wurde und obwohl „there was some suspicion towards and discrimination against Germans in South Australia after 1945“ und „[n]egative stereotypes of Germans were apparent in comments made by politicians and in press reports [...], these fears were minor and faded even further when more Germans arrived in Australia“ (ebd., S. 530). Diese auf den ersten Blick vielleicht überraschende und unerwartete Reaktion wurde durch mehrere Faktoren begünstigt. Zum ersten bestand in Australien zu dieser Zeit ein Bedürfnis nach Arbeitskräften aus dem Ausland. Zum zweiten musste vor der Immigration noch in Europa ein Screening-Prozess durchlaufen werden, durch den verhindert werden sollte, dass Menschen mit nationalsozialistischem Hintergrund nach Australien auswandern konnten. Zum dritten, und das war vielleicht der entscheidende Grund, weil in Australien eine ausgeprägte positive Stereotypisierung der Deutschen als gute Arbeitende existierte:

The Germans were stereotypically seen as industrious and loyal people, who could help the country to advance economically. Experiences with earlier German settlers contributed to this view. In addition, federal parliamentarians generally agreed that mass migration was important for defence purposes. Germans were seen as a valuable resource [...] (ebd., S. 532)

⁸¹ Einige dieser Assoziationen (Ordnung, Genauigkeit, Pünktlichkeit) stimmen außerdem mit den Meinungen bzw. Stereotypen überein, die sich aus einer Umfrage (Stickel 2003) ergeben haben, über die in Domizi (2020) sowie in dieser Arbeit im Kapitel 4.2 berichtet wird. Auch zu den im Kapitel 4.2 diskutierten Kulturstandards gibt es Parallelen.

Aufgrund dieser Eigenheit der Situation stellt Australien eine mögliche Ausnahme dar. Was die anderen Fälle angeht, so wird die resistente stark am Nationalsozialismus orientierte stereotype Darstellung der Deutschen (durch ihre Sprache) von deutscher Seite als ein unangemessen zeitverschobenes Bild gesehen. So bemerkte der ehemalige Kulturminister Deutschlands Michael Naumann, dass das Bild, das z. B. Großbritannien von seinen europäischen Partnerländern habe, in den 1940ern stehen geblieben sei (zit. nach Beevor/Brockes 1999). Auch Gerhard Schröder sagte, als er bei der 50. Königswinter-Konferenz im Mai 2000 nach seiner Meinung zur Berichterstattung der britischen Medien über Deutschland gefragt wurde: „Well, we seem to have something of a time lag sometimes. I like to see reporting on the Germany of today, not on a Germany that does not exist“ (zit. nach Wittlinger 2004, S. 460). Verschiedentlich wird festgestellt, dass der Geschichtslehrplan der englischen Schulen eine der Hauptursachen für dieses Phänomen sei:

The English history curriculum for schools focuses almost exclusively on the two World Wars, the Holocaust and the rise of Nazism when discussing Germany, with little room left to discuss post-war democratic Germany. The outgoing German Ambassador to the UK, Thomas Matussek, like his predecessor before him, complained bitterly about the state of language learning and the one-sided history curriculum (*The Independent*, 13 December 2005). (Grix/Lacroix 2006, S. 374)

Grix/Lacroix berichten an dieser Stelle auch, dass es Versuche von verschiedenen Seiten gab, an dieser Situation etwas zu ändern, und zwar z. B. seitens mancher britischer Institutionen („[t]he UK Qualifications and Curriculum Authority have recently (2005) set out their own ‘Guidance on teaching German History from 1945–2000’ in an attempt to redress this imbalance“), aber auch von Organisationen wie dem schon erwähnten Goethe-Institut, auf das sich Grix/Lacroix (2006, S. 374) auch beziehen:

Organisations, with the self-proclaimed⁸² goal of bettering relations between Britain and Germany are many in number, but despite gallant efforts, face an uphill struggle in an attempt to change people’s perceptions of Germany (two recent noteworthy attempts include the ongoing ‘learn German’ language campaign spearheaded by the German Academic Exchange Service and the ‘Branding Germany in the UK’ event run by the Goethe Institute in London in 2003).

Zum Schluss könnte man zum britischen Sachverhalt behaupten, dass

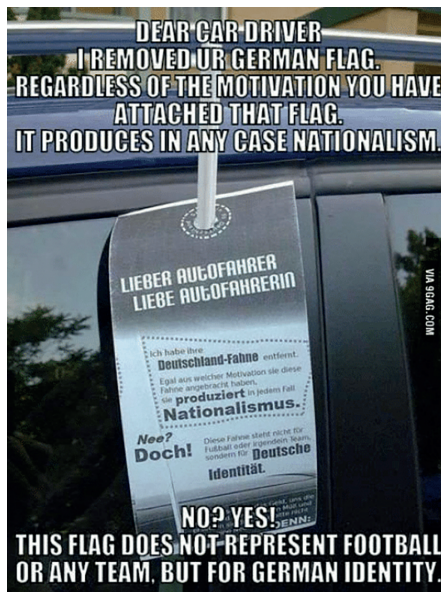
[v]oicing anti-German sentiments may be the last ‘acceptable’ prejudice. The confidence that Britons have, even in the company of strangers, to articulate their disdain for an entire nation without fear of contradiction or contempt is both staggering and intriguing. Otherwise liberal types, who would struggle over whether to call someone

⁸² Dass das Ziel selbsterklärt ist, stimmt allerdings nicht ganz, da sowohl das Goethe-Institut als auch der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD) dem deutschen Außenministerium zugeordnete offizielle Institutionen auswärtiger Kulturpolitik der Bundesrepublik Deutschland darstellen.

mixed-race, black or dual-heritage choose freely between the Hun, Boche or Kraut. (Younge 2002)

Was auf jeden Fall fest steht, ist, dass diese von der nationalsozialistischen Erbschaft noch so stark geprägte Fremdwahrnehmung der Deutschen die deutsche Identitätskrise zwingendermaßen bestärkt, indem sie dazu beiträgt, dass darüber gestritten wird, ob es überhaupt legitim ist, z. B. im Rahmen von Sportveranstaltungen durch das Aufhängen oder Mitnehmen von deutschen Fahnen die deutschen Sportler*innen zu unterstützen (Abb. 46). Bezüglich der Frage der Identität schreibt Schroll-Machl:

In der *Beziehung* zu vielen europäischen Nachbarvölkern [sic!] werden wir Deutsche sehr wohl von allerhand Unsicherheiten eingeholt und zwar je bemühter und korrekter eine Person ist, um so mehr. Die Geschichte lastet auf uns Deutschen schwer; ein positives Nationalbewußtsein gibt es höchstens als Stolz auf die wirtschaftlichen Leistungen, aber keinesfalls als ungebrochene nationale Identität. [...] Mancher kritische deutsche Zeitgenosse meint, wir würden mit Leistung vieles zu kompensieren versuchen, manchmal ganz bewußt, manchmal ohne daß uns das selbst klar ist. (Schroll-Machl 2016, S. 153)



What is going wrong in Germany? Germans be proud of your country!

Abb. 46 | „German flag“-Meme, <https://me.me/i/dear-car-driver-i-removed-ur-german-flag-regarotessof-the-motivation-4f7a349b907c4c0c80b5a676563b2cbe> (2019c), (Stand: 30.6.2022)

4.1.2.2 Die Überlebenden der Shoah und die deutsche Sprache

Wenn es um den Zweiten Weltkrieg geht, ist auch immer von der Shoah die Rede. Das Verhältnis der Überlebenden der Shoah (mit anderer Muttersprache als Deutsch) zu der deutschen Sprache ist ein Thema für sich und soll hier nicht vertieft behandelt werden. Diese Sektion soll anhand der Analyse von ausgewählten Zitaten aus der dunkelsten Phase der deutschen Geschichte lediglich veranschaulichen, wie die Sprache und ihre Wahrnehmung zu Akteuren dieser Zeit wurden und eine zentrale Rolle in der nachkommenden Verarbeitung des Geschehenen einnahmen.

Emblematisch ist in diesem Sinne die Charakterisierung der deutschen Sprache in „Se questo è un uomo“⁸³ (Levi 1979) von dem italienischen Chemiker und Schriftsteller Primo Levi, der in diesem autobiografischen Werk seine Erfahrung als Gefangener im Konzentrationslager verschriftlichte. Als erstes widmen wir uns den folgenden drei Textstellen:

[...] das *Dunkel* hallte wider von *fremden* BEFEHLEN, jenem *barbarischen*⁸⁴ **Gebell** KOMMANDIERENDER Deutscher, die sich eines jahrhundertealten **Ingrimms** zu entledigen scheinen⁸⁵. (Hervorhebungen A. D.; Levi 2010, S. 17)

Als alle Kommandos da sind, *bricht* die Kapelle *unvermittelt ab*, und eine **rauhe** deutsche Stimme *gebetet* Schweigen. In der *plötzlichen Stille* erhebt sich eine andere deutsche Stimme und spricht lange und **zornig** in der *dunklen, feindseligen Luft*⁸⁶. (Hervorhebungen A. D.; ebd., S. 141)

[...] mit geschlossener Faust und ausgestrecktem Zeigefinger fuhr er durch die *Luft* mit der typischen DROHGEBÄRDE der Deutschen [...] ⁸⁷. (Hervorhebungen A. D.; ebd., S. 98)

In der ersten Passage wird die deutsche Sprache zum einen durch ihre *Fremdheit* charakterisiert. Deutsche Stimmen klingen außerdem **rau** wie ein **Gebell**. Deren **zorniger** Klang drückt **Ingrimm** aus. Durch den Transport dieses Klanges und die begleitende Gestik, die durch sie geführt wird, wird selbst die *Luft feindselig*. Die *Luft*, die *Dunkelheit*, die *Stille*, in der die deutschen Stimmen *hallen*, stellen eine Bühne für die deutsche Sprache als Hauptakteurin dar und sind von dieser gleich-

⁸³ In der deutschen Übersetzung: „Ist das ein Mensch?“ (Levi 2010).

⁸⁴ Die Verwendung dieses Worts erinnert an einige Sprachurteile aus der Literatur, die im Kapitel 2.1 zitiert wurden, wie „Das Deutsche ist ein barbarischer Jargon, gerade noch geeignet, um mit seinen Pferden zu sprechen“ (zit. nach Müller-Marein 1963).

⁸⁵ Im Original: „[...] il buio echeggiò di ordini stranieri, e di quei barbarici latrati dei tedeschi quando comandano, che sembrano dare vento a una rabbia vecchia di secoli“ (Levi 1979, S. 16).

⁸⁶ Im Original: „Quando poi tutti i Kommandos sono ritornati, la banda ha taciuto a un tratto, e una rauca voce tedesca ha imposto il silenzio. Nell'improvvisa quiete, si è levata un'altra voce tedesca, e nell'aria buia e nemica ha parlato a lungo con collera“ (Levi 1979, S. 132).

⁸⁷ Im Original: „[...] il pugno chiuso e l'indice teso, tagliava l'aria di traverso nel gesto di minaccia dei tedeschi [...]“ (Levi 1979, S. 91).

zeitig betroffen. Die deutsche Sprache wirkt sich als eine *plötzliche, unvermittelte Unterbrechung* aus und wird stets zum BEFEHLEN, KOMMANDIEREN, GEBIETEN und DROHEN verwendet. Die Benutzung des Wortes „Gebell“ erinnert außerdem an Plinius den Älteren, der, wie im Kapitel 2.1 erwähnt, laut Borst (1966, S. 1) „den Klang *fremder* Sprachen bloß als Hundegebell“ (Hervorhebungen A. D.) empfand. Diese Verwendung findet sich übrigens in den Ergebnissen der im Rahmen dieser Arbeit durchgeführten Befragung⁸⁸ wieder, wo ein*e Proband*in erklärte, die deutsche Sprache klinge manchmal „like dog’s barking [sic!]“ (Fall 2636).

In den Händen der Gefangenen als aktive Subjekte übernimmt das Deutsche jedoch eine andere, positivere Funktion – sofern in diesem Kontext überhaupt von Positivität die Rede sein kann:

Im Lager kamen sie auf Grund der ihnen eigenen Untüchtigkeit oder durch Unglück oder durch irgendeinen banalen Umstand zu Fall, noch bevor sie sich hätten anpassen können; sie können mit der Zeit nicht Schritt halten und fangen erst dann an, Deutsch zu lernen und sich ein wenig in dem infernalischen Durcheinander von Geboten und Verboten zurechtzufinden, wenn ihr Körper schon in Auflösung begriffen ist und sie nichts mehr vor der Selektion oder dem Erschöpfungstod bewahren könnte⁸⁹. (Levi 2010, S. 86)

Wir sehen hier, dass die deutsche Sprache zu einem Mittel wird, sich durch die höllische Verwirrung zu orientieren. Denjenigen, denen es gelingt, Deutsch zu lernen, bevor die körperliche Auflösung zu fortgeschritten ist, wird durch das Meistern der Sprache des Feindes eine Chance auf den Versuch gewährt, sich durch die Ausnutzung von Schwachstellen des Systems vor dem Erschöpfungstod zu bewahren. In diesem Sinne verkörpert die deutsche Sprache Macht. Die Hüter der deutschen Sprache, die deutschen Nationalsozialisten im KZ, besitzen die Macht; das Ausmaß, in dem von den Gefangenen an der Sprache⁹⁰ teilgenommen wird, wird als einer der Faktoren beschrieben, die sich positiv auf eine Zurückeroberung von einem Teil der Macht auf der Mikroebene auswirken kann (was im Kampf für das Überleben einen großen konkreten Unterschied machen kann).

Zum Schluss widmen wir uns einigen Aussagen der Dichterin, Schriftstellerin und Filmregisseurin Edith Bruck. Die KZ-Überlebende ungarischer Muttersprache, die wenige Jahre nach der Befreiung nach Italien zog und die italienische Staatsbür-

⁸⁸ Über die Studie wird im Kapitel 5 ausführlich berichtet.

⁸⁹ Im Original: „Entrati in campo, per loro essenziale incapacità, o per sventura, o per un qualsiasi banale incidente, sono stati sopraffatti prima di aver potuto adeguarsi; sono battuti sul tempo, non cominciano a imparare il tedesco e a discernere qualcosa nell’infernale groviglio di leggi e di divieti, che quando il loro corpo è già in sfacelo, e nulla li potrebbe più salvare dalla selezione o dalla morte per deperimento“ (Levi 1979, S. 81).

⁹⁰ Allgemein werden Sprachkenntnisse (nicht nur in Bezug auf das Deutsche) von Primo Levi als sehr nützlich für das Leben im KZ beschrieben.

gerschaft erhielt, erklärte während einer Fernsehsendung über den russischen Angriff in der Ukraine (Bruck 2022):

Es fällt mir schwer, Deutsch und sogar Ungarisch zu sprechen. Die italienische Sprache ist für mich fast Freiheit. Sprachen tragen keine Schuld, aber sie rufen grausame Katastrophen hervor. Und jetzt wird man anfangen, kein Russisch zu sprechen.⁹¹ (ebd., Min. 0:07–0:31)

Nicht nur die deutsche Sprache, sondern sogar ihre ungarische Muttersprache erscheinen für Bruck so eng mit der traumatischen Erfahrung der Deportation verbunden, dass die Benutzung dieser Sprachen für sie beeinträchtigt ist. Um das zu erklären, bezieht sich die Dichterin auf das „Wiederaufrufen“, das durch Sprachen stattfinden kann. Sie spricht somit die Eigenschaft an, die Sprachen (so wie die meisten Dinge im Leben) haben, Konnotationen zu tragen. Bruck beendet den Gedanken, indem sie aus aktuellem Anlass eine Parallele mit der russischen Sprache zieht: Jetzt, wo Russland die Rolle eines bewaffneten angreifenden Landes übernommen hat, wird es wohl irgendwann Menschen geben, denen es schwerfallen wird, Russisch zu sprechen.

4.2 Stereotypisierung

Ein weiteres Element, das nicht unberücksichtigt bleiben darf, wenn es um die Rolle der gesellschaftlichen Konnotationen für die ästhetische Wahrnehmung von Sprachen geht, ist das Phänomen der Stereotypisierung. Man könnte sich z. B. fragen, inwiefern die empfundene Härte der deutschen Sprache zu dem Stereotyp der Kälte und der Unflexibilität der Deutschen beiträgt, bzw. ob nicht eher dieses Stereotyp zu diesem Ansehen der deutschen Sprache führt. Um diese Fragen besser zu verstehen bzw. genauer zu formulieren oder im besten Fall sogar beantworten zu können, muss zuerst erklärt werden, was Stereotype überhaupt sind, welche Stereotype über Deutsche am Verbreitetsten sind und auf welche Aspekte der deutschen Kultur sie zurückgehen.

Aufgrund der Komplexität des soziologischen Phänomens der Stereotypisierung würde eine umfassende Definition davon diesen Rahmen sprengen. Für unsere Zwecke wird die folgende Definition ausreichen:

(a) stereotypes are aids to explanation, (b) stereotypes are energy-saving devices, and (c) stereotypes are shared group beliefs. The first of these implies that stereotypes should form so as to help the perceiver make sense of a situation, the second implies that stereotypes should form to reduce effort on the part of the perceiver, and the third implies that stereotypes should be formed in line with the accepted

⁹¹ Im Original: „Io [...] faccio fatica a parlare tedesco [...] e perfino [...] ungherese. [...] Per me la lingua italiana è quasi la libertà [...]. [L]e lingue non hanno colpe, però [...] evocano dei disastri terribili. E quindi [...] adesso cominceranno a non parlare russo“ (Bruck 2022, Min. 0:07–0:31).

views or norms of social groups that the perceiver belongs to. (McGarty/Yzerbyt/Spears 2002, S. 2)

Wie in Domizi (2020, S. 91) angemerkt, entstehen Stereotype

durch einen kontrastiven Prozess: Sie sind meistens die Folge der Fremdwahrnehmung eines Verhaltens, welches in einer bestimmten Kultur vielleicht „unmarkiert“ ist⁹², aber in anderen eher „markiert“ ist⁹³. Um sich das „fremde“ Verhalten zu erklären (a) und mit diesem Verhalten auch in der Zukunft praktischer umgehen zu können (b), wird dessen Interpretation oft vereinfacht. Dieses praxisorientierte Wissen über eine bestimmte Kultur (es handelt sich nämlich in diesem Fall nicht um ein Wissen, das darauf zielt, eine Kultur tatsächlich kennen zu lernen) wird unter Individuen anderer Kulturen verbreitet (c).

Aber solange dabei das Bewusstsein besteht, dass es sich eben um eine Vereinfachung handelt, ist dieses handlungsorientierte Vereinfachen nicht notwendigerweise negativ (ebd., S. 92):

Zu sagen, die Typisierungen gleiten zu leicht ins Negative ab, provozieren fast automatisch feindselige Haltungen, und deshalb sollte man sie tunlichst unterlassen, ist zwar gut gemeint, aber naiv. Typisierungen sind immer ein wichtiges Instrument der Erkenntnis und der Orientierung, und das paradoxerweise um so mehr, je komplexer die Wirklichkeit ist [...]. (Schroll-Machl 2016, S. 22)

Stereotype basieren nämlich meistens auf tatsächlich bestehenden Kulturstandards,⁹⁴ „als deren versteiftes Verständnis sie betrachtet werden können“ (Domizi 2020, S. 92). Die Aussagekraft und Gültigkeit des Konzepts der Kulturstandards als Instrument für die Analyse von Kontexten und Situationen ist selbstverständlich begrenzt:

Verallgemeinerungen über »die Deutschen« Aussagen über vorherrschende Tendenzen in einer nationalen Gruppe sind, aber keine Aussagen über die Einstellungen und Verhaltensweisen einzelner Angehöriger einer nationalen Gruppe. (Schroll-Machl 2016, S. 31)

Solange dies im Auge behalten wird, kann die Analyse der Kulturstandards auf jeden Fall dabei behilflich sein, zu verstehen, was hinter Stereotypen steckt und darüber hinaus, in welchem sozialen Verhältnis sie zu Themen wie der hier behandelten ästhetischen Wahrnehmung von Sprachen stehen bzw. wie sie sich gesellschaftlich auf diese auswirken.

⁹² Es wird von Mitgliedern dieser Kultur in der Situation als ‚normal‘, logisch, natürlich und nachvollziehbar empfunden.

⁹³ Es fällt also auf, weil sich normalerweise Leute anders verhalten würden und dementsprechend seitens des anderen auch ein anderes Verhalten erwarten würden.

⁹⁴ Zum Konzept von „Kulturstandard“ siehe Thomas (1999, S. 114f.).

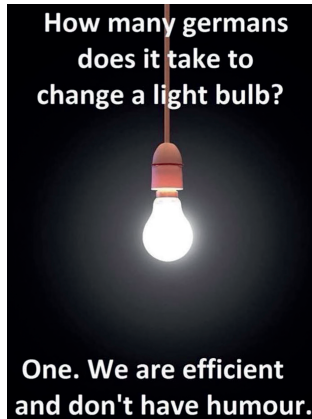


Abb. 47 | „light bulb“-Meme, <https://imgur.com/gallery/Obm8JKw/comment/336519018> (2014), (Stand: 30.6.2022)

Gemäß Schroll-Machl (2016, S. 34) können folgende deutsche Kulturstandards identifiziert werden: 1) Sachorientierung; 2) Wertschätzung von Strukturen und Regeln; 3) regelorientierte, internalisierte Kontrolle; 4) Zeitplanung; 5) Trennung von Persönlichkeits- und Lebensbereichen; 6) Direktheit der Kommunikation. Diese Kulturstandards beziehen sich insbesondere auf das berufliche Umfeld, können aber auch allgemein für einen Überblick über die deutsche Kultur gültig sein.⁹⁵

Me speaking German to a German

Me: Um... hast du... fer... ah, fuck.

German: It's okay, friend. Learning a second language is difficult, but with enough practice and time you'll acquire the vernacular and colloquialisms to communicate in a concordant matter vis-a-vis other Germans. I myself still struggle with the endeavor of mastering the English language, ergo, I hope I have articulated myself in a proper manner.

Me:

Me

Me: Fahrrad

Its okay

Abb. 48 | „Speaking German to a German“-Meme, <https://me.me/i/me-speaking-german-to-a-german-me-um-hast-du-76e35ed755424413a1461ed07e8f750b> (2019b), (Stand: 30.6.2022)

⁹⁵ Für Hinweise zur Relativierung vgl. Schroll-Machl (2016, S. 35–37).

Der Kulturstandard der 1) Sachorientierung sagt etwas über das in der deutschen Kultur bestehende Verhältnis zwischen Sachebene und Beziehungsebene aus, d. h. über das Gewicht, das diesen zwei Ebenen seitens der an einer Interaktion Beteiligten gegeben wird. Die Sachebene ist die inhaltliche Ebene und die Beziehungsebene ist die zwischenmenschliche Ebene, „gekennzeichnet durch die Atmosphäre, die zwischen den Beteiligten besteht“ (Schroll-Machl 2016, S. 48). Während bei manchen Kulturen die Beziehungsebene in bestimmten Situationen als sehr entscheidend empfunden wird, ist es für Mitglieder anderer Kulturen in denselben Situationen natürlicher, eher auf die Sachebene zu achten und dabei die Beziehungsebene etwa zu vernachlässigen:

Für die berufliche Zusammenarbeit ist unter Deutschen die Sache, um die es geht, die Rollen und die Fachkompetenz der Beteiligten ausschlaggebend. Die Motivation zum gemeinsamen Tun entspringt die Sachlage oder den Sachzwängen. In geschäftlichen Besprechungen »kommt man zur Sache« und »bleibt bei der Sache«. Ein »sachliches« Verhalten ist es, was Deutsche als professionell schätzen: Deutsche zeigen sich zielorientiert und argumentieren mit Fakten. [...] Wenn sich die handelnden Personen kennen oder (sehr) sympathisch finden, ist das ein angenehmer Nebeneffekt, doch das ist nicht primär relevant. Und darum bemüht man sich auch nicht besonders. Die Sache ist zunächst einmal der Dreh- und Angelpunkt des Tuns, sie hat Priorität. (ebd., S. 49)

How to draw Germanyball:



Step 1: Draw some Work

Ich have to do this Work now!



Step 2: Just wait...

Abb. 49 | „How to draw Germanyball“-Meme, https://countryballs.net/how_to_draw_germanyball/873 (2015), (Stand: 30.6.2022)

Wenn man diese Erklärung bedenkt, wird klar, dass sehr leicht Konflikte entstehen können, wenn eine stark sachorientierte Kultur in Kontakt mit einer in geringerem Grad sachorientierten und in höherem Grad beziehungsorientierten Kultur tritt. Ein Mitglied einer stärker beziehungsorientierten Kultur könnte in manchen Kontexten das Gefühl haben, dass von der anderen Seite nicht genug bzw. überhaupt nichts in die Entwicklung eines guten zwischenmenschlichen Verhältnisses investiert wird, und die Tatsache keinesfalls ausreichend finden, dass die Sachebene dafür völlig bedient wurde. Was den damit verbundenen Kommunikationsstil betrifft, merkt Schroll-Machl (2016, S. 55) an:

Besonders in der beruflichen Kommunikation dominieren Sachinhalte, und häufig die, die zum Gelingen der gemeinsamen Vorhaben innerhalb des vereinbarten strukturellen Rahmens beitragen (sollen). Dabei bemühen sich Deutsche um eine »objektive« Darstellung der Fakten und Zusammenhänge. Manche deutsche Präsentation kann dadurch schon mal staubtrocken geraten.

Die ausgeprägte Sachorientierung der deutschen Kultur läuft nicht nur häufig auf das Verstärken eines stereotypen Bilds der Deutschen als kalte, harte bzw. wenig einfühlsame Menschen hinaus, sondern in manchen Fällen möglicherweise auch auf die konkrete Gefährdung von Geschäftsbeziehungen, wenn diese mit Mitgliedern einer Kultur zu entwickeln sind, welche bezüglich der Sach- und Beziehungsebene deutlich unterschiedliche Tendenzen aufweist.

Ein weiterer Kulturstandard ist die 2) Wertschätzung von Strukturen und Regeln. Unter „Strukturen“ sind dabei „implizite Regeln [...], auf einen bestimmten Wirkkreis beschränkte Vorschriften [...], Verordnungen, die das öffentliche Leben regeln [...], Normen im beruflichen Leben [...], Klassifizierungen und Systematisierungen im geistigen Bereich“ usw. zu verstehen (ebd., S. 71). Diese Regelungen, die von der Forderung nach Pünktlichkeit bis zu Straßenverkehrs- und Hausordnungen bzw. Regelungen für die Müllentsorgung gehen, werden meistens ohne Hinterfragung beachtet. Bei dem Kontakt mit anderen Kulturen fällt dabei insbesondere auf, dass auch von unbeteiligten Personen häufig auf Überschreitungen hingewiesen wird, als würden die deutschen Bürger*innen die Einhaltung der Regeln und Strukturen in jedem Lebensbereich als ihre eigene Verantwortung erleben. „Leider passieren diese Hinweise so manches Mal in Form von »Erziehungsmaßnahmen.«“ (ebd., S. 72), so dass das deutsche Benehmen in der Fremdwahrnehmung von Mitgliedern einer Kultur, wo Strukturen und Regeln nicht im gleichen Grad wertgeschätzt werden, als übertrieben und unnötig streng empfunden wird.

Im Kontrast zur Skepsis gegenüber Strukturen vieler Kulturen liegt die entscheidende Grundeinstellung Deutscher [...] darin, Strukturen im allgemeinen als »geronnene Erfahrungen« zu betrachten: Hier hat sich nicht jemand willkürlich eine Norm ausgedacht, die im Grunde sinnlos ist und auch ganz anders sein könnte, sondern hier haben sich die Erfahrungen vieler niedergeschlagen, die bereits an diesem oder ganz ähnlich gelagerten Problemen gearbeitet haben. Der nunmehr als Struktur vorhandene Weg hat sich dabei als effektiv erwiesen und deshalb sind Deutsche gewillt, diesen Weg auch künftig zu gehen. (Schroll-Machl 2016, S. 74)

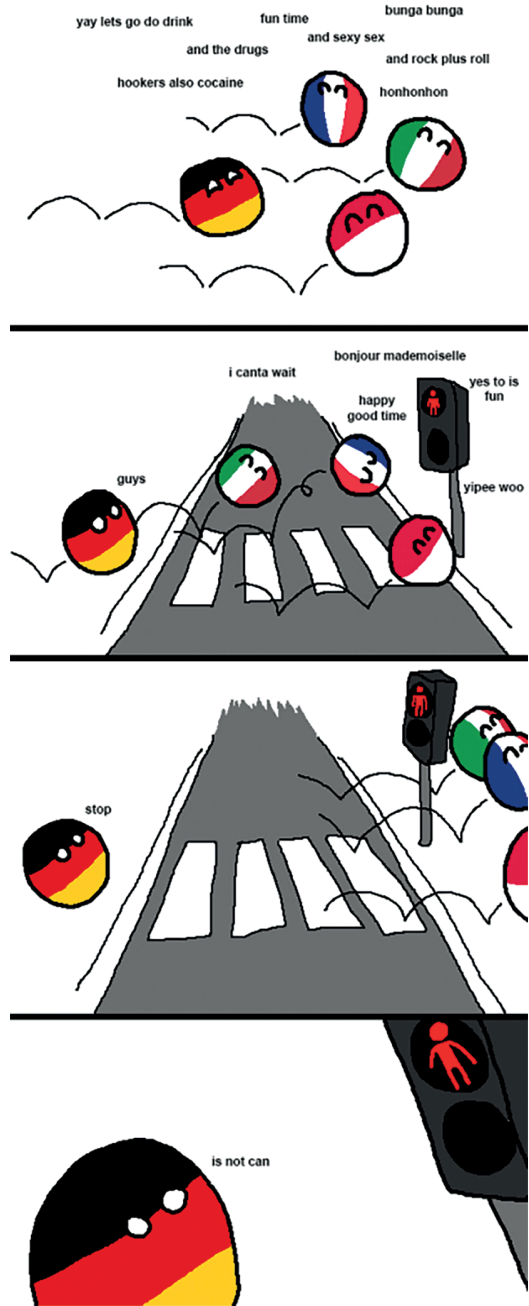


Abb. 50 | „Red light“-Meme, https://mobile.twitter.com/Country_Balls/status/558014544782827520/photo/1 (2015), (Stand: 30.6.2022)

Von dieser Wertschätzung von Strukturen und Regeln abhängige Merkmale der deutschen Kultur sind insbesondere die Neigung zur Organisation und Planung und der Perfektionsanspruch bzw. die Detailorientierung (vgl. ebd., S. 78–80), was die Deutschen so erscheinen lässt, als würde es Ihnen an Spontaneität und Flexibilität mangeln. Dafür weist dieser Kulturstandard den vor allem im beruflichen Umfeld sehr geschätzten Vorteil auf, dass „mit einem gut installierten System auch sehr gute Ergebnisse erreicht werden können“ (ebd., S. 82).

Zusammen mit dem gerade beschriebenen Kulturstandard kommt die 3) regelorientierte, internalisierte Kontrolle der Mitglieder der deutschen Kultur, die in Deutschland für Zuverlässigkeit sorgt: Man kann sich darauf verlassen, dass Regeln und Vereinbarungen eingehalten werden, weil Menschen von deren Wert überzeugt sind und deshalb von sich aus darum bemüht sind, diese zu beachten:

[p]er Übereinkunft oder per Einsicht in die »Notwendigkeit« oder Optimalität bestimmter Regeln kontrolliert sich ein Individuum weitgehend selbst. [...] Man wird gewissermaßen zum »Überzeugungstäter«, da man die Entscheidungen und Regeln als sinnhaft empfindet. (ebd., S. 96)

Gerade weil davon ausgegangen wird, dass jede Person eine Art Selbststeuerung ausübt und sich selbstständig und eigenständig an die Aufgaben hält, die unter den eigenen Verantwortungsbereich fallen, ist auch Lob in Deutschland etwas, das wirklich nur dann vorkommt, wenn man etwas tut, das über die eigene Pflicht hinaus geht. Wenn eine Aufgabe erledigt wird, die Teil des eigenen Jobs ist, ist es für Deutsche „befremdlich, daß jemand Lob oder besondere Anerkennung [dafür] erwartet“ (ebd., S. 97). Diese internalisierte Kontrolle, welche über eine starke Identifikation mit den eigenen Tätigkeiten läuft, ist aufgrund des Konsensus möglich, der hinter der „Struktur“ steckt: Diese „ist oft das Ergebnis eines gemeinsamen Entscheidungsprozesses oder einer gemeinsam gefundenen Übereinkunft“ (ebd., S. 98). Während dieser Kulturstandard einerseits zu einem positiven Bild der Deutschen als verantwortungsvoll, zuverlässig und effizient beiträgt, besteht andererseits der Nachteil, dass sie wegen ihrer manchmal präsenten Überzeugung davon, dass „nur der deutsche Weg richtig ist“, für Nichtdeutsche „gesprächsunwillig, kompromißlos, stur und verbohr“ (ebd., S. 110) wirken können, was leicht zu Konflikten oder Missverständnissen führen kann.

Auch wichtig in der deutschen Kultur ist die 4) Zeitplanung:

Zeit ist für Deutsche nicht nur ein wichtiges Thema, sondern Deutsche erscheinen auch, anders als Menschen aus vielen andern [sic!] Kulturen, in Terminen und Zeitplänen gefangen, auf zeitliche Planungen geradezu versessen, auf Termineinhaltung pochend, im Umgang mit Zeit hochgradig unflexibel. Die positive Erfahrung lautet: Oft sind zeitliche Absprachen mit Deutschen verlässlich. [...] Zeit sei ein kostbares Gut und darf nicht nutzlos vergeudet werden, sondern muß effektiv genutzt werden. Dazu dienen langfristige, genaue Zeitplanungen und ein präzises Erfüllen des Zeitplans. Im Tun will man sich dann nicht mit Nebensächlichkeiten aufhalten. Es gilt vielmehr, sich auf das Wesentliche konzentrieren und sich nicht ablenken zu lassen. (ebd., S. 123 f.)



Abb. 51 | „Zeitplanung“-Meme, <https://p.dw.com/p/2goPI> (2018), (Stand: 30.6.2022)

Dabei erscheinen die Deutschen oft als unhöflich, unflexibel, abwimmeln, gegenüber der Beziehungsebene rücksichtslos, wenn sie z. B. auf sie zukommende spontane Angelegenheiten mit der Begründung ablehnen, dass sie im Zeitplan nicht vorgesehen waren. Dabei wird diese Verhaltensweise genau mit der Absicht übernommen, die Beziehungsebene zu pflegen. Genau dadurch zeigen Deutsche ihren Mitmenschen Respekt und Wertschätzung, weil sie sich darum bemühen, dass die soziale Ordnung eingehalten wird, und somit dafür sorgen, dass auch im Zeitplan anderer keine Probleme verursacht werden. Auch dass in Deutschland keine langen Aufwärmphasen bei beruflichen Terminen üblich sind, zeigt Respekt „vor der wertvollen Zeit“ der Gesprächsbeteiligten (Schroll-Machl 2016, S. 129), während das von Mitgliedern anderer Kulturen häufig als ein unfreundliches oder sogar unhöfliches Verhalten gesehen wird. Ausschließlich mit einer ernststen Begründung kann zeitliche Unzuverlässigkeit gerechtfertigt werden. Über Verspätungen bzw. Zeitverzügen bei einem vereinbarten Termin muss so rasch wie möglich Bescheid gegeben werden, da die Beteiligten möglicherweise ihre weitere Planung „auf der Einhaltung dieses Termins oder Zeitplans aufgebaut haben“ (ebd., S. 130).

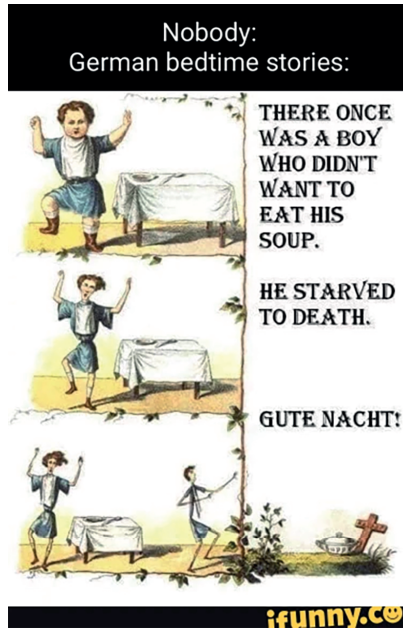


Abb. 52 | „German bedtime story 1“-Meme, <https://ifunny.co/picture/nobody-german-bedtime-stories-there-once-was-a-boy-who-TB4PKEq09> (2021), (Stand: 30.6.2022)

Die 5) Trennung von Persönlichkeits- und Lebensbereichen erfolgt im deutschen Umfeld außerdem auf ziemlich strikte Weise. Die Unterscheidung kann zwischen folgenden Sphären identifiziert werden: beruflich-privat; rational-emotional; Rolle-Person; formell-informell (Schroll-Machl 2016, S. 143). Nach diesen Sphären können Deutsche ihr Verhalten sehr deutlich differenzieren (vgl. ebd.). Die Trennung zwischen Arbeit und Privatleben bedeutet z. B., dass der Feierabend, das Wochenende und der Urlaub scharfe Grenzen darstellen. Ein freundschaftliches Verhältnis entspricht weiterhin für Deutsche nicht automatisch auch einer Freundschaftsbeziehung: Freundschaft zwischen Arbeitskolleg*innen ist keine Selbstverständlichkeit. Die Trennung zwischen rationaler und emotionaler Einstellung zeigt sich außerdem, indem Deutsche es in manchen Bereichen (z. B. dem beruflichen) für angemessen halten, auf rationaler Basis zu handeln, und es in anderen Bereichen (z. B. bei freundschaftlichen Kontakten) hingegen passend finden, emotional zu sein. Nicht-deutsche, die mit Deutschen im beruflichen Kontext zu tun haben, bekommen deswegen oft den Verdacht, ihre deutschen Kolleg*innen bzw. Partner*innen haben wahrscheinlich gar keine emotionale Seite. Eine weitere wichtige Trennung ist für Deutsche die zwischen Personen und den von diesen ausgefüllten Rollen:

Deutsche definieren Rollen im Sinne von Zuständigkeits- und Kompetenzbereichen deutlich und klar. Solange die so gesetzten Strukturen gelten, wird erwartet, daß die

Rollen ausgefüllt werden. Professionalität bedeutet, um seine Rolle in allen Facetten zu wissen, bis hin zu Kleinigkeiten. Die Rolle ist einzuhalten solange man sie ausfüllt [...]. Die Person, die hinter der Rolle steht, ist häufig in vielerlei Hinsicht schillernder. Doch sie kann, will sie beruflich anerkannt sein, nur einen Teil ihrer Persönlichkeit in ihrer Rolle ausleben [...]. »Aus der Rolle zu fallen« und die eigene Persönlichkeit mehr als in einer dieser Rollen unterstreichenden Art zu zeigen, wird negativ bewertet. (ebd., S. 148)

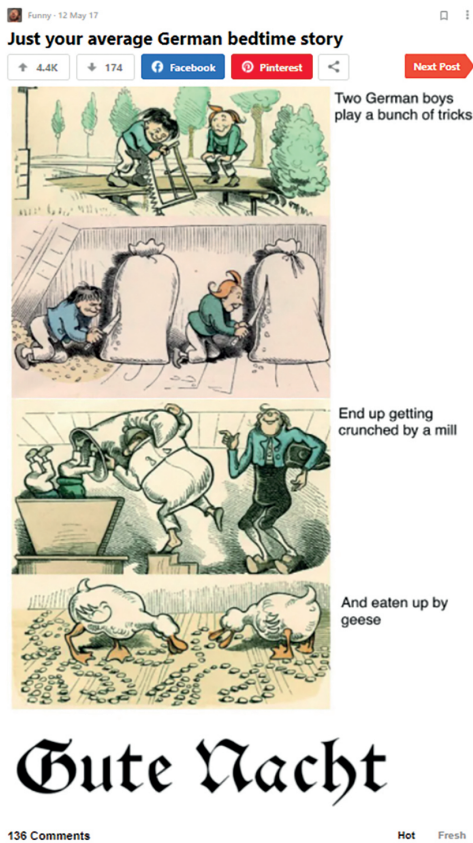


Abb. 53 | „German bedtime story 2“-Meme, <https://9gag.com/gag/avGVX55> (2017), (Stand: 3.2.2022)

Weiterhin wird das Verhalten streng danach differenziert, ob man sich in einer formellen oder informellen Situation befindet und ob man innerhalb einer formellen oder einer informellen Beziehung handelt. So werden, um ein Beispiel zu nennen, im beruflichen Kontext Geschenke aller Art „sehr schnell als korrumpierend betrachtet“ (Schroll-Machl 2016, S. 152). Dazu kommen noch die Unterschiede im Rahmen

des Verhältnisses, das Deutsche zu den einzelnen Menschen haben, mit denen sie es jeweils zu tun haben. Einiges an dem Verhalten der Deutschen hängt nämlich davon ab, ob es sich um Fremde, um Bekannte/Kolleg*innen, um gute Bekannte oder um enge Freund*innen handelt.

Das Interesse, ständig neue Leute kennenzulernen, ist gering; viele Kontaktchancen werden daher nicht wahrgenommen, aktive Kontakthanbahnung oder ungebetene Einmischung wird leicht als aufdringlich empfunden; statt dessen gelten Abstand und Zurückhaltung als höflich und erstmalige Kontakte bleiben weithin ohne Folgen. (ebd., S. 154)

Der letzte, von Schroll-Machl vorgestellte deutsche Kulturstandard ist die 6) Direktheit der Kommunikation. Die allen bekannten und oft von Nichtdeutschen als unangenehm bzw. unhöflich und verletzend empfundene Explizitheit der Deutschen ist mit dem „schwachen Kontext“ verbunden, der in der deutschen Kultur herrscht. Es ist eine Tatsache, dass innerhalb jeder vorkommenden Situation nie alle Informationen explizit mit Worten ausgedrückt werden, sondern einiges unausgesprochen bleibt. Ein „schwacher Kontext“ unterscheidet sich von einem „starken“ dadurch, dass dieser unausgesprochene Anteil gering und der verbal formulierte, nicht-interpretationsbedürftige Anteil hingegen eher hoch ist (vgl. ebd., S. 172). Das heißt, Deutsche

meinen das, was sie sagen; und sie sagen das, was sie meinen. [...] Dieses Stils muß sich auch derjenige bedienen, der etwas will: Er muß es explizit sagen! Anspielungen oder Andeutungen werden schlicht nicht wahrgenommen. [...] Umgekehrt wird von Deutschen in die Dekodierung nur miteinbezogen, was ausdrücklich gesagt wird. Sie denken nicht daran, daß das, was ihnen gesagt wird, nur ein Teil der Botschaft sein könnte [...]. (ebd., S. 172f.)

Germany: Bans gathering
of more than 2 people

German parents with one kid:

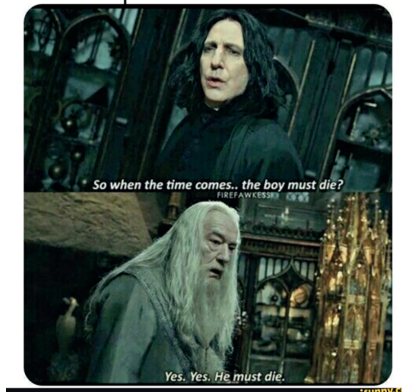


Abb. 54 | „German parenting“-Meme, <https://ifunny.co/picture/MTSmB5iW7> (2020), (Stand: 30.6.2022)

Das Thema der Direktheit erinnert an den bereits im Kapitel 2.1 zitierten Satz „Im Deutschen lügt man, wenn man höflich ist“ (Goethe 2005, S. 514). Der Baccalaureus, der in Goethes „Faust“ diese Worte ausspricht, steht laut Weinrich für die Allgemeinheit der Gelehrten aus altdeutscher Zeit, die „gesellschaftlich wenig gewandt und in diesem Sinne unhöfliche Gesellen waren“ (Weinrich 1986, S. 8). Diese Unhöflichkeit solle als Schutz „vor den Gefahren welscher Indirektheit“ dienen: „Mit ihren ungeschliffenen Manieren verschanzten sie sich [...] gerne hinter der deutschen Wahrheit und Wahrhaftigkeit“ (ebd.).

Ein derartiger Kommunikationsstil wird von Deutschen als aufrichtig, authentisch und ehrlich betrachtet, mag aber für Mitglieder anderer Kulturen rücksichtslos und manchmal beinahe arrogant erscheinen, da der andere ungeschützt getroffen werden kann – was allerdings auch für Deutsche untereinander gilt, bei denen die Toleranzgrenze wahrscheinlich einfach etwas weiter gesetzt ist (vgl. Schroll-Machl 2016, S. 189).



german language differences
meme - Google Search | Funny

Abb. 55 | „Vorstellungskraft“-Meme, adaptiert von <https://me.me/embed/i/372e2be580b94adc80bd3e7bdc399ef3> (2019a), (Stand: 30.6.2022)

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die besprochenen Merkmale der deutschen Kultur mit einer allgemeinen Fremdwahrnehmung der Härte gut zusammenpassen, wobei die ästhetische Wahrnehmung der deutschen Sprache keine Ausnahme darstellt.



taccak 7 Feb 15

German is still an ugly language

Reply



Abb. 56 | Ugly-Kommentar, <https://9gag.com/gag/ar4p1XK> (2015), (Stand: 30.6.2022)

Um zu zeigen, wie sich der Eindruck der Härte stereotyp auswirkt, kann noch einmal auf soziale Netzwerke Bezug genommen werden. Soziale Netzwerke, welche in der modernen Gesellschaft eine wesentliche Rolle spielen und deshalb häufig auch eine interessante Widerspiegelung gesellschaftlicher Verhältnisse darstellen, sind z. B. eine unschlagbare Quelle für Beispiele der „folk linguistics“. Es handelt sich um eine unglaublich reiche, leicht durchsuchbare Datenbank von Stereotypen, die ähnlich wie ein Korpus funktionieren kann. Besonders interessant bezüglich der deutschen Sprache und der deutschen Kultur sind Unterhaltungswebseiten (wie z. B. „9gag.com“), wo Witze über das Deutsche und die Deutschen schon lange im Trend liegen. Mit einer einfachen Suche (z. B. „German“) gelangt man zu unzähligen Einträgen bzw. Posts, wo alles, was deutsch ist, die Hauptfigur ist. So werden in der Abbildung 47 die Stereotype des Mangels an Humor und der Effizienz der Deutschen dargestellt; in der Abbildung 48 und Abbildung 49 wieder die Effizienz sowie die Idee, dass Deutsche gute Arbeiter*innen sind und dass „Deutsch“ eine Garantie für gute Ergebnisse ist; die Abbildung 50 gibt den Kulturstandard der Wertschätzung von Regeln und der internalisierten Kontrolle wieder; die Abbildung 51 das Achten auf die Zeitplanung bzw. die Pünktlichkeit. Memes über die sogenannten „German bed time stories“ (Abb. 52 und Abb. 53) sind auch üblich, sowie allgemein Posts über die angebliche Strenge der deutschen Erziehung (Abb. 54). Dazu kommen schlussendlich noch die schon im Kapitel 2.2 gezeigten linguistischen Memes (und die darauf bezogenen Kommentare, auf die wir gleich wieder zu sprechen kommen werden), von denen jeweils Abbildung 55 und Abbildung 56 noch ein Beispiel darstellen.

Ein empirischer, wenn auch nicht repräsentativer, Ansatz, der sich mit stereotypischen Meinungen zur deutschen Sprache auseinandergesetzt hat, stellt eine Befragung (Stickel 2003) unter Sprachwissenschaftler*innen aus 15 europäischen und 2 außereuropäischen Ländern⁹⁶ dar, mit der die beliebtesten Laienmeinungen über das Deutsche im internationalen Umfeld gesammelt wurden. Diese Meinungen wurden in Domizi (2020) analysiert, klassifiziert und mit den oben diskutierten Kulturstandards verglichen. Dabei wurden sechs Meinungen hervorgehoben, die am meisten repräsentiert zu sein scheinen: Die deutsche Sprache ist schwierig zu lernen (vgl. Abb. 57); die deutsche Sprache zu lernen, ist nützlich; die deutsche Sprache klingt

⁹⁶ Bosnien, Dänemark, Finnland, Frankreich, Indien, Italien, Japan, Litauen, Norwegen, Polen, Schweden, Schweiz, Spanien, Türkei, Ungarn.

unschön; die deutsche Sprache klingt hart; die Deutschen sprechen mit einem dominanten/aggressiven Ton; die Deutschen argumentieren mit Genauigkeit und Gründlichkeit, was aber schnell auf Pedanterie hinauslaufen kann (Domizi 2020, S. 89 f.). Wie man unschwer erkennen kann, sind diese Meinungen „auf der einen Seite auf die Sprache und auf der anderen Seite auf die Sprecher*innen gerichtet“ und beziehen sich „auf die Aspekte der Didaktik, der Ästhetik und des Sprachverhaltens“ (ebd., S. 106). Durch den intuitiven Vergleich der Meinungen mit den Kulturstandards (Schroll-Machl 2016) konnten deutliche Parallelen und Korrespondenzen festgestellt werden, so dass auch „eine deutliche Verbindung zwischen land- bzw. volksbezogenen Stereotypen und sprachbezogenen Stereotypen hervorgehoben werden“ konnte. Dies scheint einmal mehr für die Theorie sprechen, laut der „gesellschaftliche (und darunter historische) Konnotationen [...] einen schwerwiegenden Einflussfaktor“ (Domizi 2020, S. 106) auf die ästhetische Wahrnehmung der deutschen Sprache darstellen.



I WANT TO LEARN GERMAN

**555 =
fünfhundertfünfundfünfzig**

Abb. 571 „Going to learn German“-Meme, <https://www.facebook.com/thelanguagenerds/photos/a.1497947636987000/3203615276420219> (2020), (Stand: 30.6.2022)

In diesem Zusammenhang kann noch eine Studie aus dem Jahre 1999 erwähnt werden, die sich mit den typischsten Stereotypen und Vorurteilen über Deutsche in Italien beschäftigt und dabei auch über einige Einstellungen zur deutschen Sprache Auskunft gibt. Die Stichprobe bestand aus 189 Schüler*innen (alle um die 16 bis 18 Jahre alt) aus verschiedenen Instituten in Verona und Umgebung (Costa 1999, S. 138–140). Aus der Studie entstand ein Bild der Deutschen als hauptsächlich „harte“ Menschen:⁹⁷ Im Vergleich mit Menschen aus Russland, England, USA, Italien, Frankreich und Spanien wurden die Deutschen am häufigsten mit dem Merkmal „hart“ und am seltensten mit dem Merkmal „gut“ in Verbindung gebracht. Die Beschreibung der Deutschen als „hart“ erfolgte außerdem interessanterweise mit dem gleichen Prozentsatz seitens der Schüler*innen, die Deutsch lernten, und der Schüler*innen, die nicht Deutsch lernten. Die Proband*innen wurden auch gefragt, warum sie jeweils Deutsch lernten oder nicht lernten. Unter den Lernenden war die häufigste Antwort (42%), dass die deutsche Sprache in der eigenen Schule oder für ihre Fortbildung obligatorisch sei; viele (38%) haben ihre freie Wahl mit der Nützlichkeit der Sprache (insbesondere hinsichtlich der vielen damit verbundenen beruflichen Möglichkeiten) und einige (9%) mit der Neugier gegenüber einer so unterschiedlichen Sprache begründet (Costa 1999, S. 144). Unter denjenigen, die kein Deutsch gelernt haben, haben 42% angegeben, das Englische zu bevorzugen, weil diese Sprache schöner, nützlicher und verbreiteter sei. Viele (37%) hatten allerdings keine freie Wahl, da es in der eigenen Schule nicht möglich war, Deutschunterricht zu erhalten. 10% meinten, das Deutsche wegen seiner Schwierigkeit nicht gewählt zu haben und 6% haben ihre Wahl mit der empfundenen Härte der deutschen Sprache auch im Vergleich zum „süßen“ Klang des Französischen begründet.

Circa die Hälfte der Befragten erklärte sich außerdem als wenig oder gar nicht von Deutschland angezogen; als Gründe wurden am häufigsten die empfundene Kälte und Inflexibilität der Deutschen erwähnt. Außerdem wurde u. a. auf die historischen Konnotationen (auf die Weltkriege) Bezug genommen. Auch die generelle Abneigung gegenüber der deutschen Sprache wurde als Begründung zitiert: „Meiner Meinung nach ist das deutsche Volk ein kaltes Volk, obwohl die einzelnen Menschen sehr höflich und gastfreundlich sind. Außerdem gefällt mir die Sprache nicht, sie ist zu hart und komplex“⁹⁸ (ebd., S.149).

Zu Beginn dieses Kapitels wurde die Frage gestellt, ob die empfundene Härte der deutschen Sprache zu den Stereotypen der Kälte und der Unflexibilität bzw. Steifheit der Deutschen beiträgt, oder ob es nicht eher so ist, dass dieses Stereotyp zu diesem Bild der deutschen Sprache führt. Um diese Frage zu beantworten, hilft die Beobach-

⁹⁷ Andere Merkmale, die den Deutschen häufig zugeordnet wurden, sind „dominant“ („dominatori“), „konkret“ („concreti“), „reich“ („ricchi“), „ordentlich“ („ordinati“), „fleißige Arbeiter*innen“ („molto lavoratori“), „fanatisch“ („fanatici“), „von sich eingenommen“ („pieni di sé“) und „intelligent“ („intelligenti“); vgl. Costa (1999, S. 145).

⁹⁸ Im Original: „Secondo me il popolo tedesco è un popolo freddo, anche se le persone sono molto gentili ed ospitali. Inoltre la lingua non mi piace, è troppo dura e complessa“ (Costa 1999, S. 149).

tung, dass die erörterten Kulturstandards, wie schon oben gesagt, die Gemeinsamkeit teilen, dass sie alle einen gewissen Eindruck von Härte und Strenge vermitteln. Wenn man die in den Abbildungen widergespiegelten Stereotype betrachtet, merkt man, dass die linguistischen Memes dabei nur eine Kategorie unter vielen darstellen. „Dies scheint die Aussage zu rechtfertigen, dass das Stereotyp der ästhetischen Unangenehmheit der deutschen Sprache sich wahrscheinlich in diese generelle Wahrnehmung der deutschen Härte eingliedert“ (Domizi 2020, S. 93). Mit anderen Worten könnte man sagen, dass diese Wahrnehmung einfach perfekt ins Bild passt und dass es deshalb sinnvoller ist, zu vermuten, dass die deutsche Sprache einen ebenso negativen Ruf genießt, wie es andere Merkmale des Deutscheins tun: Das Deutsche leidet also bloß unter dem „Oberstereotyp“ der Härte, Kälte, Unflexibilität und Strenge der Deutschen. Dabei ist es klar, dass sich derartige Stereotype wie in einem Teufelskreis gegenseitig bestärken: sich zu fragen, welche Fremdwahrnehmung (ob die Härte des Deutschen oder die Härte der Deutschen) ursprünglich das Entstehen der anderen verursacht hat und allgemein wie manche verbreiteten Vorurteile oder Ideen entstanden sind, wäre etwa so wie das Henne-Ei-Problem lösen zu wollen; eine ziemlich zwecklose Aufgabe also und eine Frage geringen Interesses. Was hingegen konstruktiver wäre, ist, Stereotype zu verstehen und kontextualisieren zu lernen – ein vom interkulturellen Training verfolgter Zweck – und dabei zu beachten, dass Stereotypisierung wie immer nicht nur einen gesellschaftlichen, sondern auch einen kognitiven Prozess darstellt und somit ein natürliches „Mittel“ unseres Gehirns in der Wahrnehmung der Welt ist. Der folgende Auszug aus „Gödel, Escher, Bach“ (Hofstadter 1999) erklärt, wie unser Verständnis eines Elements ein zunehmendes, annäherndes Verfahren darstellt, bei dem sich Menschen anfangs größtenteils des ihnen verfügbaren Wissens über die „Klasse“ bedienen, zu der das einzelne Element gehört, und erst in einem zweiten Moment dank des Erwerbes neuer Informationen über das Element ihre Wahrnehmung davon allmählich neu ausrichten und präzisieren:

[...] instance symbols often inherit many of their properties from the classes to which those instances belong. If I tell you I went to see a movie, you will begin “minting” a fresh new instance symbol for that particular movie; but in absence of more information, the new instance symbol will have to lean rather heavily on your pre-existing class symbol for “movie”. Unconsciously, you will rely on a host of presuppositions about that movie [...]. These are built into the class symbol as expected links to other symbols (i.e. potential triggering relations), and are called *default options*. In any freshly minted instance symbol, the default options can easily be overridden, but unless this is explicitly done, they will remain in the instance symbol, inherited from its class symbol. Until they are overridden, they provide some preliminary basis for you to think about the new instance—for example, the movie I went to see—by using the reasonable guesses which are supplied by the “stereotype”, or class symbol. (Hofstadter 1999, S. 352f.)

Dieses Verfahren ist bei dem Kontakt mit „fremden“ Kulturen und mit Fremdsprachen auf jeden Fall beobachtbar: Es ist nicht schwer zu erkennen, wie sich die Wahr-

nehmung einer Kultur oder einer Sprache verändert, sobald man eine Person aus dieser Kultur kennenlernt, eine Zeit in einem fremden Land verbringt oder eine gewisse Beherrschung einer Fremdsprache erreicht.⁹⁹

4.3 Von innen gesehen: Bewusstsein der Deutschmuttersprachler*innen und „linguistic insecurity“

24. Oktober [1911 (Anm. d. Verf.)]. [...] Gestern fiel mir ein, daß ich die Mutter nur deshalb nicht immer so geliebt habe, wie sie es verdiente und wie ich es könnte, weil mich die deutsche Sprache daran gehindert hat. Die jüdische Mutter ist keine „Mutter“, die Mutterbezeichnung macht sie ein wenig komisch (nicht sich selbst, weil wir in Deutschland sind), wir geben einer jüdischen Frau den Namen deutsche Mutter, vergessen aber den Widerspruch, der desto schwerer sich ins Gefühl senkt. „Mutter“ ist für den Juden besonders deutsch, es enthält unbewußt neben dem christlichen Glanz auch christliche Kälte, die mit Mutter benannte jüdische Frau wird daher nicht nur komisch, sondern fremd. Mama wäre ein besserer Name, wenn man nur hinter ihm nicht „Mutter“ sich vorstellte. (Kafka 1967, S. 82f.)

Der Ausdruck „linguistic insecurity“ wurde von Labov (2006) im Kontext der Einstellungen zu englischen Sprachvarietäten eingeführt und beschreibt, sowie auch der Ausdruck „linguistic self-hatred“, „how people feel about their language variety when it is constantly denigrated, and their acceptance of the negative stereotyping of their English by the dominant native speaker community“ (Jenkins 2009, S. 122). Dieser Begriff ist auch auf andere Sprachen bzw. Sprachvarietäten übertragbar und scheint für den oben zitierten Tagebucheintrag von Franz Kafka besonders treffend zu sein, was den Schriftsteller zu einem guten Beispiel für das Konzept des „linguistic self-hatred“ macht, anhand dessen dieses Phänomen in seiner Vielfältigkeit aufgezeigt werden kann. Die Verbindung zwischen Sprache und eigenem Erleben der Welt, welche die hier zitierten Worte von Kafka hervorheben, ist zweifellos stark. Kafka macht hier die deutsche Sprache sogar dafür verantwortlich, dass er seine eigene Mutter nicht lieben konnte. Es handelt sich dabei also um einen direkten, explizit anerkannten Faden zwischen Sprache und Gefühl.

Stereotype wie die im Kapitel 4.2 behandelten betreffen Deutschland nicht nur „von außen“, sondern auch „von innen“: Obwohl sicherlich nicht alle Deutschen sich

⁹⁹ Daraus entsteht einerseits das Argument der Sprachwissenschaftler*innen, die im Rahmen der im Kapitel 3.3.3 erwähnten Experimente zur sprachästhetischen Wahrnehmung die Kritik ausgedrückt hatten, dass diejenigen, die eine Sprache nicht können, nicht qualifiziert sind, um ästhetische Urteile über diese zu formulieren; und andererseits wiederum das Argument derjenigen, welche hingegen behaupten, dass genau die ästhetischen Urteile, die von Menschen ohne Kenntnis der betroffenen Sprache ausgedrückt werden, in diesem Kontext wissenschaftliche Bedeutung haben, da man sich sicher sein kann, dass die Befragten wirklich ausschließlich auf den Klang der Sprachen reagieren werden.

des Rufs der deutschen Sprache bewusst sind (es gibt natürlich welche, die staunen und es nicht wirklich nachvollziehen können, wenn ihnen zum ersten Mal Aussagen über die angebliche Härte ihrer Muttersprache präsentiert werden), scheint es jedoch viel mehr Deutsche zu geben, die mit diesem Ruf sehr wohl vertraut sind (vielleicht, weil sie internationale Kontexte erlebt haben oder weil sie sich mit dem Lernen einer phonetisch deutlich unterschiedlichen Fremdsprache schon mal beschäftigt haben). Unter diesen vielen gibt es dann auch welche, die die stereotype Ansicht ihrer eigenen Sprache durch einen meist unterbewussten Prozess selbst übernehmen und die somit dazu beitragen, diese sowohl unter ihren Landsleuten als auch an Nichtdeutschen weiter zu verbreiten.

Bei Kafka handelt es sich natürlich um ein komplexes Phänomen und um einen besonderen Fall des „linguistic self-hatred“, da der Herkunftshintergrund des Schriftstellers nicht ganz unstrittig ist (in Prag – damals bis 1918 zu Österreich-Ungarn gehörend – aus einer deutschsprachigen jüdischen Familie stammend). Und doch vielleicht gerade deswegen stellt Kafka einen besonders interessanten Fall dar. Schriftsteller*innen haben schließlich eine besondere Beziehung zur Muttersprache und vermutlich auch eine höhere Sensibilität für deren ästhetisches Potenzial. Wenn man annimmt, dass die existierenden Stereotype über das Deutsche zur konfliktreichen Beziehung Kafkas zu dieser Sprache beigetragen haben, wird es umso klarer, wie tief unter die Haut gesellschaftliche Konnotationen gehen können: so tief, dass sie auch auf diejenigen einen starken Einfluss haben können, für die die Sprache nicht bloß ein Mittel ist, sondern in gewisser Hinsicht selbst ein Ziel. Mit anderen Worten gesagt, kann das literarische Schreiben als ein Liebesakt gegenüber der verwendeten Sprache gesehen werden, was auf jeden Fall darüber hinausgeht, was Schriftsteller*innen explizit über die eigene Sprache auszusagen haben. Kafka merkt in einem Brief an: „[...] Deutsch ist meine Muttersprache und deshalb mir natürlich, aber das tschechische ist mir viel herzlicher [...]“ (Kafka 2017, S. 14). Obwohl der Autor deutscher Muttersprache war, konnte er fließend Tschechisch und aus seiner Aussage kann man schließen, dass er diese Sprache auch wohl liebte. Und dennoch entschied er sich, seine Romane und Erzählungen auf Deutsch zu verfassen. Dabei muss auch berücksichtigt werden, dass Kafka und seine Familie zu den deutschsprachigen Prager*innen gehörten – etwa 7% der Bevölkerung der Stadt, welche in einer „inselhafte[n] Abgeschlossenheit“ lebten (Wagenbach 2013, S. 34). Es handelte sich also um eine Minderheit (mit all den gesellschaftlichen Konnotationen einer Minderheit), eine „verschwindende Minorität“ (ebd.), deren Sprache als „Pragerdeutsch“ bezeichnet wurde (ebd., S. 37). Diese Ausgrenzung, bringt Kafka dazu, in einem Brief zu schreiben, „ich habe niemals unter deutschem Volk gelebt“ (Kafka 2017, S. 14).

Unter Berücksichtigung der „social connotations hypothesis“ (vgl. Kap. 3.3.3) überraschen diese Beschreibungen des Pragerdeutschen nicht, wenn man die oben erläuterte Situation der deutschsprachigen Prager*innen und somit die wahrscheinlich damit verbundenen gesellschaftlichen Konnotationen bedenkt. Wenn also schon Stereotype über das Deutsche allgemein gesellschaftlich „aktiv“ waren, kamen dazu gewiss auch diejenigen über das Pragerdeutsche, so dass man sich vorstellen könnte,

dass diese zusammen auf das Bild gewirkt haben, das sowohl Kafka als auch die anderen pragerdeutschen Schriftsteller*innen des Deutschen hatten. In seinem Tagebuch schreibt Kafka, das Deutsche sei eine „ausgetrocknete“ Sprache (ebd., S. 19). In einem anderen Eintrag liest man: „>Mam'zelle Nitouche< am Montag. Die gute Wirkung eines französischen Wortes innerhalb einer traurigen deutschen Vorstellung“ (ebd., S. 194). Dazu kommen manchmal aussagekräftige Darstellungen verschiedener deutscher Figuren, welche durch harte, fast unheimliche und angsteinflößende Worte beschrieben werden:

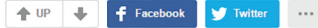
[...] der kolossale Vater der kropfigen, fauchenden Familie [...]; er saß mit seiner Frau [...] demonstrativ am Kindertisch, an dem er allerdings mit seiner Familie am stärksten beteiligt war. Der Korrekte, Reinliche, Vertrauenswürdige, dessen Gesicht vor lauter Ernsthaftigkeit, Bescheidenheit und Männlichkeit fast verdrießlich aussah. [...] Der riesige Deutsche mit Schmissen im viereckigen Gesicht, dessen wulstige Lippen beim Reden sich so friedlich aneinanderlegten. Seine Frau, nordisches, hartes und freundliches Gesicht, betonter schöner Gang, betonte Freiheit der sich wiegenden Hüften. [...] Der steife alte Herr, der zeigt, wie die edlen nordischen Langköpfe im Alter aussehn. (ebd., S. 295 f.)

Vormittag der junge schöne deutsche Soldat im Gasthaus. Läßt sich viel auftragen, raucht eine dicke Zigarre, schreibt dann. Scharfe strenge, aber jugendliche Augen, klares regelmäßiges glattrasiertes Gesicht. Zieht dann den Tornister an. Habe ihn später, vor jemandem salutierend, noch wiedergesehn, weiß aber nicht wo. (ebd., S. 339 f.)

Wohl aus diesen und aus weiteren derartigen Äußerungen wollten einige eine Abneigung seitens Kafkas gegenüber der deutschen Sprache und der von ihr dargestellten Grundeigenschaften der Persönlichkeit eines Menschen schließen. Diese Abneigung habe sich besonders in den letzten Jahren des Lebens des Autors gezeigt, sei jedoch schon intensiv in Bezug auf die Beziehung zu seiner Mutter aufgetaucht, wie der am Anfang des Kapitels zitierte Tagebucheintrag bestätigt. Seine Muttersprache habe ihn daran gehindert, seine Mutter zu lieben, was ihn als Folge – in einem unlösbaren Teufelskreis – daran gehindert habe, die deutsche Sprache zu lieben. Seine implizite Abneigung gegen die deutsche Kultur habe sich mit der Abneigung gegenüber der deutschen Sprache verflochten, welche für Kafka an Humanität gemangelt habe, so dass er sich gewünscht habe (hätte ihm die Krankheit bloß mehr Zeit gelassen), sich von seinen deutschen Wurzeln und von der deutschen Sprache zu lösen, welche seiner Meinung nach in humaner Hinsicht abzulehnende Merkmale von Übermenschlichkeit enthalten habe (Mascialino 2008). Auch wenn diese zweifellos sehr starke Interpretation, welche leider schwer belegbar ist, der Wahrheit des Empfindens des Schriftstellers nicht völlig korrekt entsprechen würde, ist es von den zitierten Stellen seines Tagebuchs eindeutig, dass sein Verhältnis zu der deutschen Sprache zumindest konfliktreich war. Gerade so ein konfliktreiches Verhältnis ist das vielleicht typischste Muster, das hinter dem Phänomen der „linguistic insecurity“ steckt.

With all this hate on German (I'm not a German tho)

166 points · 23 comments



Next Post



Abb. 58 | „German is a beautiful language“-Meme, <https://9gag.com/gag/aMbozRR> (2015), (Stand: 30.6.2022)

Darin gliedert sich das Phänomen des „linguistic self-hatred“ ein, welches notwendigerweise parallel zu positiven Gefühlen (manchmal auch mit Gefühlen des Stolzes) gegenüber der Muttersprache vorhanden ist: Es handelt sich um eine ähnliche innerliche Vielfältigkeit der Spracheinstellungen (bis in den Widerspruch) wie diejenige, die im Kapitel 3.3 bezüglich des „covert prestige“ diskutiert wurde. Im selben Kapitel wurde auch die Aussage einer Befragten in der Studie von Trudgill über Norwich zitiert, welche behauptet hatte, sie spreche schrecklich („I talk horrible“), was auch ein perfektes Beispiel von „linguistic insecurity“ darstellt. Ein anderer Befragter im Rahmen derselben Studie sagte: „I think the Norwich accent is awful“ (Trudgill/Giles 1976, S. 176). Trudgill/Giles berichten außerdem von einer anderen, in Glasgow durchgeführten Studie, wo eine befragte Person meinte: „There is no doubt the English [...] have us beaten there. Their speech is much preferable to ours“ (Macaulay/Trevelyan 1973; zit. nach Trudgill/Giles 1976, S. 176). In Bezug auf Dialekte sind derartige Äußerungen im Alltag sehr üblich. In vielen (wenn nicht tatsächlich in allen) Ländern, gibt es unter der Bevölkerung ein großes Bewusstsein bezüglich der verschiedenen Dialekte und Akzente in den unterschiedlichen Regionen (vgl. Gärtig/Plewnia/Rothe 2010).



Abb. 591 „Not going to happen“-Meme, <https://9gag.com/gag/a3Y6pA5> (2014), (Stand: 30.6.2022)

Daraus entstehen häufig auch Witze, welche manchmal einen gewissen geradezu sprachwissenschaftlichen Charakter aufweisen und die aber oft auch zum Grund für linguistische Unsicherheit für die Betroffenen werden, so dass diese das Gefühl bekommen, sie sollen in Kontexten, die Menschen aus verschiedenen Regionen zusammenbringen, die eigene Aussprache (sowie auch die verwendeten regionalen Ausdrücke usw.) anpassen und die regionalen Merkmale soweit möglich „neutralisieren“. Wenn es aber nicht mehr um Dialekte geht, sondern um Sprachen, ist es nicht mehr so einfach, einzuschätzen, inwiefern sich z. B. Deutsche darüber bewusst sind, welche stereotypen Konnotationen die deutsche Sprache im Ausland aufruft. Eine verwandte Frage wäre dann, wie groß der Einfluss dieses Bewusstseins ist, wenn es überhaupt ein Bewusstsein gibt, also inwiefern dieses zu „linguistic insecurity“ bzw. „linguistic self-hatred“ führt.

Spracheinstellungen sind zwar größtenteils gesellschaftlich bedingt, aber gleichzeitig wiederum gesellschaftlich einflussreich, indem sie sich auf das Verhältnis der Menschen als „social actors“ (Runciman 2011) auswirken (vgl. Kap. 1.4). Diesbezüglich könnte es aber auch einmal wieder aussichtsreich sein, zu beobachten, was das Netz in der Hinsicht zu bieten hat. Wie reagieren deutsche Muttersprachler*innen z. B. im Kommentarbereich, wenn Memes wie die in den Kapiteln 2.2 und 4.2 gezeigten im Internet erscheinen? Unter den Kommentaren zur Abbildung 58 lesen wir auf „9gag.com“: „I’m german and i hate the sound of it. I prefer other languages...“. Dazu antworten andere: „me too I love the sound of spain, russia, japan ...“; „As a german. I actually hate our language. But I love English and Russian and I don’t know why“. Unter dem Bild erscheint aber auch eine deutsche Reaktion, die sich von den bisher zitierten distanziert: „I’m German and love it too. It’s so pure“. Einige deutsche Benutzer*innen reagieren außerdem auf die beträchtliche Menge von Posts über das Deutsche mit Posts über die Posts über das Deutsche. Damit entwerfen sie eine Art

As a german I find german language sometimes..."special"

59 points · 3 comments



Abb. 60 | „Schnapsidee“-Meme, <https://9gag.com/gag/anKXx0o> (2015), (Stand: 30.6.2022)

„Metainhalte“ wie in Abbildung 59 zu sehen, wobei der erste zu lesende Kommentar dazu ist: „you seem to have a problem with german posts. that’s sad!.. as a german“. Einige deutsche Benutzer*innen versuchen noch mit ihren Inhalten zu zeigen, wie schön die deutsche Sprache sein kann, z.B. indem sie spezielle Worte vorstellen, welche in anderen Sprachen keine Entsprechung finden (vgl. Abb. 60). Unter dem Eintrag kommentiert ein Benutzer: „unsere sprache ist eben geil“, worauf ein weiterer bestätigt: „sehr geil!“.

Von derartigen Inhalten (darunter auch Videos) gibt es im Netz natürlich Tausende, welche unter deutschen Muttersprachler*innen nicht selten bekannt sind, teilweise wahrscheinlich auch weil Videos wie das im Kapitel 2.2 erwähnte „How German Sounds Compared To Other Languages“ auch durch andere Medien übertragen wurden bzw. in diesem Fall im Fernsehen gezeigt wurden. Was sich aus diesen Inhalten schlussfolgern lässt, ist allerdings etwas, das man bei nationalitätsgebundenen Themen immer erwarten kann, und zwar, dass bei deutschen Muttersprachler*innen grundsätzlich (und sehr einfach gesagt) zwei verschiedene Einstellungen zur deutschen Sprache und zu deren Wahrnehmung im Ausland zu finden sind: eine, welche den Ruf des Deutschen als harte, schwer zu lernende, unangenehme Sprache akzeptiert und annimmt bzw. übernimmt, und eine, welche diesen Ruf hingegen ablehnt und sich dagegen wehrt. Aus diesen zwei entgegengesetzten Einstellungen entstehen selbstverständlich noch gemischte Einstellungen, welche im Endeffekt wahrscheinlich am Verbreitetsten sind. Dafür ist der am

Anfang des Kapitels erläuterte Fall von Franz Kafka ein repräsentatives Beispiel. Schließlich muss noch erwähnt werden, dass es aber wohl noch – wenn auch wenige – deutsche Muttersprachler*innen gibt, die sich des besonderen Rufs des Deutschen im internationalen Umfeld gar nicht bewusst sind.

4.4 Aktualität

Inwiefern beeinflusst das, was bisher in der vorliegenden Abhandlung diskutiert wurde, die Wahrnehmung, die der Rest von Europa von allem, was „deutsch“ ist, hat und welche Auswirkungen hat diese Wahrnehmung politisch gesehen aus aktuellem Anlass vor allem innerhalb der EU? Die negativen sprachästhetischen Urteile über das Deutsche, verbunden mit der deutschen Geschichte in ihrem Verhältnis zur europäischen Geschichte sowie zu dem oft stereotypen Fremdbild der Deutschen, spielen zweifellos eine Rolle in der Deutung der mit Deutschland in Zusammenhang stehenden politischen Ereignisse in Europa. Im Kapitel 3.1 wurde auf das häufig stereotype Verhältnis der britischen Presse zu Deutschland hingewiesen, aber es handelt sich dabei nicht um eine Ausnahme. Auch in der italienischen Presse findet man in Bezug auf Ereignisse der letzten Jahre – wie die Wirtschaftskrise in Griechenland, den am 18. September 2015 aufgedeckten Volkswagen-Abgasskandal und die Flüchtlingskrise ab 2015 – eine Darstellung der Deutschen, die häufig von Stereotypen geprägt zu sein scheint. In einem am 24.9.2015 auf „repubblica.it“ erschienenen Artikel mit dem Titel „Scene di truffa in Bassa Sassonia“¹⁰⁰ (Barberis 2015) schreibt der Autor, dass „wir“ (damit sind Italiener*innen gemeint) den VW-Skandal und den darauf folgenden Rücktritt von Martin Winterkorn richtig genossen haben („abbiamo tutti goduto come dei ricci“). Barberis spricht weiterhin von einer „gioia maligna“ („Schadenfreude“). Das, weil die Deutschen laut dem Autor schon seit Jahrzehnten südeuropäischen Ländern gegenüber im Allgemeinen und Italiener*innen gegenüber im Speziellen Moralpredigten halten („sono secoli che i tedeschi ci fanno la morale, a noi europei del sud in genere, e a noi italiani in particolare“), da sie diese Völker für unzuverlässig („inaffidabili“) halten. Volkswagen wollte laut dem Artikel seine Konkurrenten übertreffen, und zwar nicht nur was Verkäufe betrifft, sondern auch was die Nachhaltigkeit angeht. Diesbezüglich werden also auch die verschwenkerischen Amerikaner*innen von den Deutschen belehrt und somit werde das Stereotyp des „grünen Deutschlands“ auch bestätigt („[u]n’industria che puntava a superare gli altri colossi del settore, Toyota e General Motors, non solo per le vendite, ma anche per la sostenibilità ecologica: confermando l’altro stereotipo della Germania verde che dà lezioni agli spreconi americani“). Der Ursprung dieser deutschen Haltung sei sogar in der Zeit Martin Luthers zu erkennen und die „therapeutische Verbissenheit“ bei Griechenland sei nur „die letzte Folge“ einer „verheerenden Serie“ („l’ultimo episodio di questa rovinosa serie“). Sogar Betrügereien machen Deutsche im großen Stil: Der VW-Betrug weise eine geradezu bewunderungswerte „finstere

¹⁰⁰ „Szenen des Betrugs in Niedersachsen“

Größe“ („sinistra grandezza“) auf und sei mit wissenschaftlicher Genauigkeit durchgeführt worden. Während sich Italiener*innen höchstens „con le mani nella marmellata“ erwischen lassen (wörtlich „mit den Händen in der Marmelade“, also bei banalen Unregelmäßigkeiten, die nicht wirklich schlimm sind), müssen Deutsche sogar Blödsinn im großen Stil machen, und zwar im Ausmaß einer Götterdämmerung („[a]nche in questo in tedeschi non sono come noi, che al massimo ci facciamo cogliere con le mani nella marmellata: pure le fesserie devono farle in grande, nelle proporzioni di una Gotterdämmerung [sic]).“

Am 25.9.2015 erscheint auf „ilfattoquotidiano.it“ ein Artikel ähnlicher Art von Leonardo Coen: „Volkswagen, la caduta del mito tedesco che fa scendere Angela Merkel dall'Olimpo“¹⁰¹ (Coen 2015). Bezüglich Griechenland und Volkswagen werden im Laufe des Textes folgende Phrasen genannt: „la sublime arte della manipolazione alemanna“ („die erhabene Kunst der deutschen Manipulation“); „die strengen, besserwisserischen Lehrer“, die „uns verschwenderischen und listigen Südeuropäer jahrelang getadelt haben“ („[p]er anni, gli austeri maestri tedeschi ci hanno bacchettato a noi europei del Sud spendaccioni e furbastrì“); „Austeritäten [sic] über alles!“ (mit einem durch die Germanisierung eines italienischen Wortes erreichten ironischen Effekt); „die unerschütterliche Sicherheit des deutschen Ingenieurwesens“ („la granitica certezza del German engineering“); das „wichtigste Land Europas“ („Paese più importante d'Europa“); „dieser für die Klassenersten typische, deutsche Hochmut“ („la sua spocchia da prima della classe“); „Betrüger wie diejenigen, die sie verachtet haben“ („imbrogiona come coloro che disprezzava“); wieder die „Schadenfreude derjenigen, die unter den Pfeilen der besserwisserischen deutschen Leiter leiden mussten“ („la gioia maligna di chi ha subito gli strali dei supponenti leader germanici“); „die Deutschen bestätigen ihre Tendenz zum Gigantismus“ („i tedeschi confermano la loro tendenza al gigantismo“); und noch Bezüge zur deutschen Ehrlichkeit („loro onesti“), Strenge („severità“), Unnachgiebigkeit („intransigenza“).

In einem am 17.7.2016 auf repubblica.it erschienenen Artikel mit dem Titel „La pagnotta del Quarto Reich. Luglio 2015: il mese che ha riaperto la questione tedesca“¹⁰² (d'Eramo 2016) behauptet weiterhin Marco d'Eramo, dass die griechische Wirtschaftskrise der deutschen Frage erneute Relevanz gegeben habe. Laut dem Autor

sind deutsche Wirtschaftswissenschaftler der Meinung, bei der griechischen Wirtschaftskrise handele es sich um einen Betrug, welcher von südlichen, unehrlichen Nichtstuern und Versagern durchgeführt wurde und die eifrige, geizige, fleißige Mäßigkeit der nordeuropäischen Länder vereitelt“ („a leggere gli economisti tedeschi, la crisi greca sembra una truffa fraudolenta attuata da fannulloni, incapaci, disonesti meridionali che vanificano l'alacre, parca, industriosa morigeratezza dei paesi dell'Europa del nord“).

¹⁰¹ „Volkswagen: der Untergang des deutschen Mythos, der Angela Merkel von dem Olymp herabsteigen lässt“.

¹⁰² „Der Brotlaib des vierten Reichs. Juli 2015: der Monat, der die deutsche Frage wieder zur Diskussion gestellt hat“.

Hier – sowie oft auch in anderen Pressebeiträgen – folgt eine doch scharfsinnige, professionellere Analyse, welche also in ihrem eigentlichen Inhalt nicht auf Stereotypen basiert, obwohl im Laufe des Textes an verschiedenen Punkten (insbesondere an den Stellen, wo sich die erzählerische Spannung etwas löst bzw. lösen muss) davon Gebrauch gemacht wird. Trotzdem ist unbestritten, dass die Fremdwahrnehmung der Deutschen als hart¹⁰³ in diesen Texten wie auch in der Deutung anderer aktueller, mit Deutschland in Zusammenhang stehender Ereignisse, eine nicht zu unterschätzende Rolle spielt. Dies war in der im Kapitel 4.1.2.1 vorgestellten Analyse der britischen Presse auch zu sehen.

Im Kapitel 3.3.2 wurde nebenbei schon angemerkt, dass die politische und wirtschaftliche Macht eines Landes auch negative Gefühle hervorrufen kann, welche die mit dem Land verbundenen gesellschaftlichen Konnotationen negativ beeinflussen könnten, wobei immer im Auge behalten werden muss, dass gesellschaftliche Konnotationen wiederum einen Einfluss auf die ästhetische Wahrnehmung der Sprachen sowie auch auf die Fremdwahrnehmung aller anderen Elemente einer Kultur haben. In der schon im Kapitel 4.1.2.1 genannten Studie von Wittlinger befasst sich die Autorin mit den möglichen Erklärungen für den bei den Brit*innen „hard-wired“¹⁰⁴ deutschfeindlichen Diskurs, für welchen die erste erwähnte Erklärung der angebliche „Neid“ der Brit*innen auf den wirtschaftlichen Erfolg der Deutschen sei (Wittlinger 2004, S. 461). Aber unabhängig davon, ob die Kritik an Deutschland und an der deutschen Politik aus Neid oder aus anderen Gründen entsteht, ist der stereotype Diskurs, der von der Presse in Europa bei der Behandlung deutscher Fälle häufig angewendet wird,

ein Problem, das nicht nur das wechselseitige Image der Völker, ihre Kulturen und ihr historisches Gedächtnis betrifft, sondern die großen Entwürfe und die großen Visionen berührt, mit denen politisch argumentiert wird, um Europa zu bauen. (Rusconi 2001)

In dem Beitrag von Rusconi zu den 50 Jahren des Goethe-Instituts wird dies in Bezug auf die deutsch-italienischen Verhältnisse vertieft:

Spricht man vom „Erfolg“ der Goethe-Institute, so heißt dies selbstverständlich nicht, dass es ihnen gelungen wäre, die überlieferten Vorurteile oder auch nur die zwischen Deutschen und Italienern üblichen Ressentiments, die noch bei der (eingangs erwähnten) römischen Tagung festgestellt wurden, zu beseitigen. Zu oft nämlich zieht es die Presse in den beiden Ländern vor, solche Klischees weiter zu benutzen, findet sie Gefallen daran, mit großen Kategorien wie „Germanisierung“ oder „Italianisierung“, „Modell Deutschland“ oder „Modell Italien“ in der Politik, der öffentlichen Moral oder

¹⁰³ Darunter sind alle im Kapitel 4.2 erörterten Charakterisierungen wie Strenge, Unflexibilität, Arroganz usw. zu verstehen.

¹⁰⁴ „We are not particularly anti-German these days, but we are just hard-wired to make German jokes. We can't help it. We make German jokes in the same way that cats kill small birds. It is the result of a deep, primal, atavistic urge“ (Hoggart 2002).

der Wirtschaft zu spielen, mit übertriebenen Vereinfachungen, die die wachsenden Konvergenzen und die gegenseitigen potentiellen Integrationen ignorieren. Die Medien scheinen – von wenigen Ausnahmen abgesehen – die großen Wandlungen, die in den letzten Jahren in Deutschland und Italien eingetreten sind, nicht wahrzunehmen. Durch diese Veränderungen sind die beiden Länder sehr viel ähnlicher geworden, als sie es vor einigen Jahrzehnten waren [...]. (ebd.)

5. EMPIRISCHE UNTERSUCHUNG

5.1 Einleitung zur empirischen Untersuchung

Wie aus der Darstellung und Erörterung der Theorie in den vorherigen Kapiteln dieser Arbeit zu entnehmen, weist der aktuelle Stand der Forschung eine gewisse Unsicherheit (fast eine Neigung zur Spekulation) auf. Die bisher verfügbaren Daten zur Kernthematik „ästhetische Wahrnehmung von Sprachen“ erscheinen von ihrer Quantität und Reichweite her nicht zufriedenstellend und sind zeitlich meist auf die 1970er bis 1990er Jahre zurückzuführen. Zudem handelt es sich meistens um Studien, die sich auf die englische Sprache beziehen. Spezifisch zur deutschen Sprache haben sich zwischen 2010 und 2018 Berthele (2010), Anders/Hundt/Lasch (Hg.) (2010), Gärtig/Plewnia/Rothe (2010) und Hundt/Palliwoda/Schröder (Hg.) (2017) systematisch mit diesem Thema auseinandergesetzt. In den genannten Studien wird überwiegend die Perzeption der Unterschiede und Merkmale regionaler Varietäten des Deutschen betrachtet, genauso wie die bereits zitierten Forschungen von Trudgill, Bauer, Giles, Bourhis und Davies die Wahrnehmung der verschiedenen Dialekte aus dem englischsprachigen Raum untersuchen. Hingegen mangelt es im Forschungs Panorama an Studien, in denen verstärkt und speziell auf die Fremdwahrnehmung der deutschen Sprache als Ganzes eingegangen wird (also etwa die Wahrnehmung von all denen, die ursprünglich nicht aus dem deutschsprachigen Raum stammen).

Auch was die kognitiven Aspekte der Forschungsfrage angeht, sind abgesehen von der Studie von Berthele (2010) kaum nennenswerte wissenschaftliche Arbeiten zu finden. Die damit angesprochene Forschungsrichtung bietet spannende Anregungen bezüglich einer möglichen Rolle der formalen Eigenschaften von Sprachen in der Entstehung von Spracheinstellungen. Um diese Herangehensweise verfolgen und ausbauen zu können, müssten Aufgaben wie der Bubble Task (vgl. Kap. 3.4) möglichst formalisiert und replizierbar mit einer umfangreicheren Stichprobe wiederholt werden.

Einstellungen sind „nicht direkt beobachtbare theoretische Konstrukte“, die in der quantitativen Forschung „auch als latente Variablen [...] bezeichnet werden“ (Krebs/Menold 2014, S. 426). Methodisch gesehen reflektiert insgesamt das bunte Panorama der Forschungsansätze, die in den Kapiteln 3.3 und 3.4 durch die Erörterung der verschiedenen Studien aufgezeigt wurden, die Tatsache, dass es sich bei Spracheinstellungen um ein schwieriges Forschungsobjekt handelt, bei dem „sowohl die Gewinnung als auch die Deutung geeigneter Daten [...] nicht trivial ist“ (Adler/Plewnia 2018, S. 64). In Adler/Plewnia (ebd.) werden die Möglichkeiten hinsichtlich der Datengewinnung so zusammengefasst, dass sich grob zwei Pole identifizieren lassen:

[M]an kann entweder von wenigen Probanden viele und komplexe Einzeldaten produzieren lassen und versuchen, daraus ein möglichst umfassendes Bild zu gewinnen, oder man kann von sehr vielen Probanden Daten erheben, die dann aber von geringer Komplexität sein müssen. (ebd.)

Während der erste Zugang zwar Vorteile anbietet, besteht dabei leider keine Möglichkeit, Ergebnisse ohne Weiteres zu verallgemeinern.

Im zweiten Fall liegt genau darin eine besondere Stärke; wenn Erhebungen stark formalisiert und auch replizierbar sind und idealiter eine Stichprobe zur Grundlage haben, die als repräsentativ für eine bestimmte Grundgesamtheit angenommen werden kann, sind die Ergebnisse insgesamt belastbar. (ebd.)

Der große Nachteil dieses zweiten Zugangs liegt natürlich in dem Aufwand der Sammlung umfangreicher und repräsentativer Datensätze: „nicht zuletzt diese Tatsache dürfte dafür verantwortlich sein, dass es bislang nur sehr wenige Repräsentativerhebungen zu Spracheinstellungen gibt“ (ebd.).

Anhand dieser Feststellungen wurde im Rahmen dieser Dissertation eine empirische Studie geplant und durchgeführt, die einen Beitrag zur Füllung der identifizierten Forschungslücken darstellen soll. Potenziell bieten die gesammelten Daten durch die Anzahl und Vielfalt der Variablen die Möglichkeit, eine Vielzahl an explorativen Auswertungen durchzuführen und Aspekte zu vertiefen. In dieser Arbeit wird die Auswertung allerdings primär das Ziel verfolgen, einen Beitrag zur Beantwortung der folgenden Fragen zu leisten:

- 1) Wie wird die deutsche Sprache im europäischen Raum ästhetisch wahrgenommen?
- 2) Wie nehmen die Muttersprachler*innen des Deutschen die deutsche Sprache selbst wahr?
- 3) Was steckt sprachwissenschaftlich gesehen hinter Sprachwahrnehmung?
 - a. Welche gesellschaftlichen Konnotationen spielen welche Rolle bei der Wahrnehmung der deutschen Sprache und den Einstellungen, die daraus resultieren?
 - b. Kann an der ästhetischen Wahrnehmung von Sprachen auch etwas Inhärentes sein?

Die ersten zwei Fragen erzielen eine deskriptive Darstellung der Situation in Bezug auf das untersuchte Phänomen in dem berücksichtigten geografischen bzw. gesellschaftlichen Raum. Die dritte Frage beschäftigt sich mit den Prozessen, die dem Phänomen unterliegen.

5.2 Methodik

5.2.1 Vorarbeiten

Der Aufbau des Fragebogens, welcher im nächsten Kapitel erläutert wird, sowie die Entscheidungen bezüglich der gewählten Reize, Aufgaben und Formulierungen wurden u. a. aus der Erfahrung mit einer vorherigen Studie¹⁰⁵ abgeleitet. Obwohl

¹⁰⁵ Sie ist als Teil einer Abschlussarbeit entstanden (Domizi 2016) und wurde nicht veröffentlicht.

diese eher explorative Studie nicht repräsentativ angelegt war, soll hier aufgrund ihrer Relevanz für die Planung der vorliegenden Untersuchung auf die Aspekte eingegangen werden, die dafür am bedeutungsvollsten waren.

5.2.1.1 Forschungsdesign

Im Rahmen einer Online-Befragung wurden die $N = 183$ Teilnehmenden aus dem italienischen Raum zuerst mit einigen Orientierungsfragen konfrontiert. Diese sollten dazu dienen, die später während der Befragung ausgedrückten sprachästhetischen Urteile nach Ausmaß des Kontaktes der Teilnehmenden zur deutschen Sprache und zu Personen aus Deutschland zu differenzieren.

Darauffolgend wurden die Proband*innen gebeten, den ihnen vorgelegten Hörreiz abzuspielen und diesen von der ästhetischen Perspektive her zu beurteilen. Die Aufnahme stammte aus einer Folge der Fernsehsendung „Inas Nacht“, welche vom Sender „Das Erste“ am 28.11.2015 übertragen wurde (Das Erste 2015), und war Teil eines Gesprächs zwischen der Moderatorin Ina Müller und dem damaligen Gast Jan Böhmermann. Von dem Ausschnitt wurde den Teilnehmenden nur der Ton vorgelegt, um zu vermeiden, dass die Bilder und somit Faktoren wie das Aussehen der Sprechenden in die Beurteilungen miteinfließen konnten. Unter der Annahme, dass dies die Beurteilungen voraussichtlich positiv beeinflussen würde, wurde bei der Wahl des Hörreizes außerdem darauf geachtet, dass es sich um ein eher fröhliches Gespräch handelte. Auf diese Weise konnte der negative Einfluss einer angespannten Stimmung bei eventuellen negativen Bewertungen ausgeschlossen werden.

Bereits im Rahmen dieser Studie wurde die in der einschlägigen Literatur geführte Diskussion aufgenommen, dass mit Methoden, die sich solcher Hörreize bedienen (so wie übrigens jede Art Befragung), eine Reihe systematischer Probleme verbunden sind, welche im wissenschaftlichen Umfeld schon oft betont wurden. So weist etwa Lambert, einer der Entwickler der Matched-Guise-Technik (MGT), darauf hin, dass eine Unsicherheit darin besteht, ob die angegebenen sprachlichen Bewertungen tatsächlich den Überzeugungen der jeweiligen teilnehmenden Person entsprechen oder eher dem, was sie glauben, dass sie in der Öffentlichkeit als ihre Meinung ausdrücken sollten (Gardner/Lambert 1972). Es sei dennoch am Rande angemerkt, dass diese Hemmungen sicherlich von Kultur zu Kultur variieren bzw. abhängig vom Grad der (In-)Direktheit der Kommunikation (vgl. Kap. 4.2) unterschiedliche Ausprägungen aufweisen können. In einer bereits oben erwähnten Studie aus dem polnischen Kontext, wo die durchgeführte Befragung die Frage „Do you like German people?“ enthielt, betonen die Autor*innen: „In Poland such a direct question is totally unproblematic. In everyday conversations people frankly admit which nationalities they like and which they do not“ (Błaszczak/Żygis/Beinhoff 2020, S. 34).

Lee (1971) merkt außerdem an, dass im Rahmen derartiger Experimente die Möglichkeit besteht, dass die Teilnehmenden sich stärker auf die sprachlichen Eigenschaften der gehörten Äußerungen fokussieren, als sie es in einer alltäglichen

Situation tun würden. Das soll nicht bedeuten, dass empirische Methoden dieser Art keinen Wert für die Forschung zum Thema der ästhetischen Sprachurteile besitzen. Es ist allerdings notwendig, diese Probleme bei der Betrachtung der Ergebnisse im Auge zu behalten. Methodisch wurde schon in dieser vorherigen Studie durch eine möglichst neutrale Fragestellung der Pilotstudie und die Auslassung einer expliziten Klarstellung des Themas versucht, die Reaktionen der Teilnehmenden so wenig wie möglich einzuschränken.

Für die nun vorliegende Studie wurden weitere Konsequenzen gezogen, um die angesprochenen Probleme möglichst zu minimieren. Da es vor dem Hintergrund dieser Diskussion aussichtsreicher sein könnte, sich dem Thema durch eine indirektere Befragungsmethode empirisch anzunähern, wurde das Befragungskonzept für die im Rahmen der vorliegenden Dissertation geplante Studie ausgeweitet. Neben den direkten Fragen zu den Spracheinstellungen wurde in Anlehnung an die im Kapitel 3.4 analysierten Quellen aus dem psycholinguistischen Bereich noch ein kognitiver Aufgabenbereich konzipiert. Beim direkten Aufgabenbereich wurden außerdem die oben beschriebenen Maßnahmen und Aufmerksamkeiten vorgenommen. So wurde auch hier z. B.:

- den Teilnehmenden ein Hörreiz (Tonaufnahme) und kein Hör- und Sehreiz (Video) vorgelegt, um den möglichen Einfluss auf die Wahrnehmung von Faktoren wie das Aussehen der Sprechenden zu vermeiden;
- derselbe Hörreiz gewählt, der in der früheren Untersuchung verwendet worden war, bei dem es sich um ein eher fröhliches Gespräch handelte;
- möglichst neutrale Fragestellungen angewendet;
- das Thema der Befragung im Vorfeld soweit möglich nicht explizit genannt.

5.2.1.2 Zentrale Ergebnisse

56,8% der Teilnehmenden an der früheren Untersuchung fanden das Gespräch aus dem Hörreiz insgesamt angenehm anzuhören; 27,9% fanden es hingegen insgesamt unangenehm anzuhören; während 14,8% der Befragten eine der zwei Stimmen eher angenehm und die andere eher unangenehm fanden. Es gab allerdings auch mehrere Fälle, wo bei der Antwort auf die Frage „Was hältst du von der ästhetischen Perspektive her von dem, was du gerade gehört hast?“ das Gespräch als angenehm klingend beurteilt wurde, aber die darauffolgenden Kommentare trotzdem eine Art Kritik an der Sprache enthielten. In sehr vielen Kommentaren wurde auf das Konzept der „Härte“ Bezug genommen und fast bei allen war „Härte“ in ihrer negativen Deutung zu verstehen.



Abb. 61 | „Angry or German“-Meme, <https://www.tandem.net/blog/11-beautiful-german-words> (2017), (Stand: 30.6.2022)

Bei manchen Teilnehmenden zeigte sich ein gewisses Bewusstsein über den verbreiteten schlechten Ruf der deutschen Sprache, einige von ihnen distanzieren sich aber gleichzeitig davon. Andere Teilnehmende deuteten auf die Rolle hin, welche die einzelnen Stimmen der Sprechenden in der Wahrnehmung des Klangs einer Sprache spielen. Eines der vielleicht interessantesten Ergebnisse war außerdem, dass manche Befragten nicht verstehen konnten, ob es sich bei dem Gespräch um einen Streit oder um eine spaßige Situation handelte, und das obwohl, wie erwähnt, absichtlich ein fröhliches Gespräch als Hörreiz gewählt wurde. Bei vielen Kommentaren war die Wiedergabe üblicher Stereotype zu erkennen, außerdem fehlten nicht Bezüge auf die Weltkriege. In wenigen Fällen waren auch Beleidigungen zu lesen. Relativ oft (15-mal) kam in den Kommentaren aber der Begriff der „musicalität“ („Musikalität“) vor, und zwar öfter als positive Eigenschaft (11-mal) anstatt als Mangel (viermal) des Deutschen. Weiterhin war bei einigen Antworten die auch im Kapitel 2 dieser Abhandlung dokumentierte Tendenz festzustellen, ästhetische Vergleiche zwischen Sprachen anzustellen.

Insgesamt lässt sich zu den Ergebnissen der früheren Untersuchung sagen, dass sie die Tendenzen, die in den Kapiteln 2 und 4 dieser Abhandlung in Bezug auf das Thema der ästhetischen Fremdwahrnehmung des Deutschen beschrieben wurden, mehr oder weniger zu bestätigen scheinen. Gleichzeitig wird daraus nochmal deutlich, wie nicht anders zu erwarten, dass bei der Thematik eine sehr große Vielfalt und Komplexität an Meinungen und Einstellungen besteht, so dass es schwierig ist, einfache Schlüsse zu ziehen. Das Thema lässt sich, kürzer gesagt, besonders schwer verallgemeinern und vereinfachen (Domizi 2016).

5.2.2 Aufbau des Fragebogens

Die im Rahmen der vorliegenden Abhandlung durchgeführte Feldstudie, von der im Folgenden im Detail berichtet wird, besteht aus einem Fragebogen, der online veröffentlicht wurde und mit besonderem Fokus auf sieben europäische Länder öffentlich verteilt wurde. Das bedeutet, dass jede Person, die während des Befragungszeitraums auf die Untersuchung aufmerksam geworden ist, die Möglichkeit hatte, an der Untersuchung teilzunehmen. Die Verteilung und Werbung des Fragebogens richteten sich insbesondere auf Teilnehmende aus Deutschland/Österreich (Selbstwahrnehmung), Vereinigtes Königreich (indoeuropäisch > germanisch), Italien (indoeuropäisch > romanisch), Polen (slawisch), Lettland (baltisch) und Ungarn (uralisch). Wie aus der Angabe (in den Klammern) der Sprachfamilien, aus denen die jeweiligen Landessprachen stammen, zu entnehmen ist, wurden die Durchführungsländer so ausgesucht, dass jede Sprachfamilie vertreten ist (unter der Annahme, dass die eigene Muttersprache einen Einfluss auf die ästhetische Wahrnehmung einer Fremdsprache hat). Diese Ausrichtung sollte als möglichst repräsentativ für den (sprachlichen) europäischen Raum¹⁰⁶ dienen. Wie im Kapitel 5.2.4 geschildert wird, wurden im Nachhinein bei der Auswertung ggf. Fälle nach bestimmten Merkmalen herausgefiltert (z.B. um sicherzustellen, dass keine „außereuropäischen“¹⁰⁷ Merkmalstragenden in der Auswertung mitwirken, da es in der Studie spezifisch um die Wahrnehmung im europäischen Raum geht).

Bei der Verbreitung sowie im Einführungstext zu Beginn des Fragebogens wurde möglichst vermieden, das Thema der Befragung explizit zu nennen. Bei Nachfragen oder in Kontexten, wo das nicht zu vermeiden war, wurde soweit möglich nur das Oberthema genannt (Sprachwissenschaft, Wahrnehmung von Sprachen), ohne zu spezifizieren, dass es bei der Untersuchung insbesondere um die Wahrnehmung der deutschen Sprache ging. In Ausnahmefällen war den Teilnehmenden das genaue Thema allerdings bekannt. Diese Maßnahme hatte das Ziel, möglichst zu vermeiden, dass die Antworten der Teilnehmenden von bestimmten Vorerwartungen beeinflusst werden. Zu diesen Vorerwartungen zählen z.B. eventuelles Vorwissen oder geistige Assoziationen, die bei den Teilnehmenden beim Erfahren des Themas ins Bewusstsein gerufen werden; sowie die mehr oder weniger bewusste Einschätzung der Teilnehmenden bezüglich der möglichen Erwartungen von Seite der Forschenden (oder gar der „Gesellschaft“ als abstrakte Entität).

Strukturell war der Fragebogen in drei Bereiche unterteilt: 1) direkte Fragen (mit skalaren Antwortmöglichkeiten oder offen, inkl. einem Hörreiz¹⁰⁸); 2) kognitive Aufgaben (mit visuellen Stimuli); 3) soziodemografische Fragen (zur Einordnung).

¹⁰⁶ Hinweise zu dem dieser Arbeit grundlegenden Verständnis eines europäischen Raums befinden sich im Kapitel 1.1.

¹⁰⁷ Vgl. vorherige Fußnote.

¹⁰⁸ Nur bei der deutschsprachigen Version der Studie war kein Hörreiz vorhanden, da eine derartige Aufgabe für die Untersuchung der Selbstwahrnehmung nicht als sinnvoll erachtet wurde.

Als Entwicklungsplattform wurde SosciSurvey gewählt. Die Programmierung inkludierte sechs Sprachversionen: Deutsch, Englisch, Italienisch, Polnisch, Lettisch, Ungarisch.¹⁰⁹

Teilnehmende hatten die Möglichkeit, Fragen zu überspringen. Dies wurde so gehandhabt, da die Verbindlichkeit von Fragen bekanntlich zur Irritation der Teilnehmenden und somit möglicherweise zu einer höheren Abbruchquote führen kann. Dies kann besonders im Falle einer Befragung zu Spracheinstellungen ein Risiko darstellen, da, wie die bisherige Forschung zum Phänomen zeigt, Sprachurteile ein emotionales Thema sein können. Während die meisten das Äußern eines Sprachurteils in einem alltäglichen, lockeren Gesprächskontext als spontan und spannend bzw. sogar als lustig erleben können, ist es sinnvoll, anzunehmen, dass sich der weniger lockere Rahmen einer wissenschaftlichen Untersuchung darauf hemmend auswirken kann. Dass sich Menschen beim Ausdrücken eines Urteils unwohl fühlen können, erscheint besonders wahrscheinlich, wenn dieses Urteil „negativ“ ist.

Im Folgenden wird der Aufbau des Fragebogens detaillierter ausgeführt. Dabei werden ggf. auch die methodischen Begründungen für das Design einzelner Indikatoren geschildert.

Texte werden auf Deutsch wiedergegeben. Im Anhang 1 sind zusätzlich für jede Formulierung die Übersetzungen ins Englische, Italienische, Polnische, Ungarische und Lettische festgehalten. Die Nummern in den eckigen Klammern dienen der Orientierung, auf welche Formulierung sich welche Übersetzungen beziehen.

Seite 1

Die erste Seite des Fragebogens diente der Wahl der Fragebogensprache. Auf dem Bildschirm erschienen die sechs möglichen Sprachen, auf die man klicken konnte, um zur entsprechenden Sprachversion des Fragebogens zu gelangen: „English“ (Englisch), „Deutsch“, „Italiano“ (Italienisch), „Polski“ (Polnisch), „Magyar“ (Ungarisch), „Latviešu valoda“ (Lettisch).

Seite 2

Auf der zweiten Seite erschien als erstes ein Willkommens- bzw. Einführungstext: „Hallo und herzlich willkommen! Durch Ihre freundliche Teilnahme an dieser Umfrage haben Sie die Möglichkeit, zu einem spannenden Forschungsprojekt beizutragen. Kein Vorwissen ist erforderlich. Ihre Daten werden anonym und mit höchster Sorgfalt behandelt. Bevor es losgeht: bitte bewegen Sie sich durch die folgenden Seiten ausschließlich mit Hilfe des ‚Weiter‘-Buttons und des ‚Zurück‘-Buttons. Verwenden Sie bitte nicht den Zurück-Button Ihres Webbrowsers, weil dadurch bereits

¹⁰⁹ Die deutsche, englische und italienische Sprachversionen wurden von mir verfasst, während Prof. Dr. Lesław Cirko die polnische Übersetzung, Prof. Dr. Ina Druviete die lettische Übersetzung und Prof. Dr. Elisabeth Knipf-Komlósi die ungarische Übersetzung übernommen haben.

gespeicherte Daten verloren gehen können und die Umfrage möglicherweise abgebrochen wird. Vielen Dank für Ihre Unterstützung!“ [1].¹¹⁰

Nach diesem Text kam bereits die erste Frage: „In welchen Ländern Europas würden Sie gerne wohnen? Nennen Sie bis zu 3 Länder“ [3]. Die Teilnehmenden konnten ihre Antworten in die drei darauffolgenden Felder eintippen. Dabei erschienen Auswahlempfehlungen. Die Liste der Empfehlungen wurde anhand der folgenden Listen (Stand Juli 2019) zusammengestellt:

- https://europa.eu/european-union/about-eu/countries_en#the-28-member-countries-of-the-eu
- https://europa.eu/european-union/about-eu/countries_en#other-european-countries

Es stand den Teilnehmenden allerdings auch frei, Länder einzugeben, die in der Liste nicht inkludiert waren.

Die zweite Frage war genau gleich konstruiert, wobei die Formulierung lautete: „In welchen Ländern Europas würden Sie nicht gerne wohnen? Nennen Sie bis zu 3 Länder“ [4].

Seite 3

Auf Seite 3 erschien die dritte Aufgabe: „Welche dieser Figuren gefällt Ihnen am besten? Wählen Sie eine Figur aus, indem Sie daraufklicken“ [5]. Im Folgenden sind die sechs Figuren reproduziert, welche zur Auswahl standen und für die Proband*innen in rotierender Reihenfolge¹¹¹ erschienen:

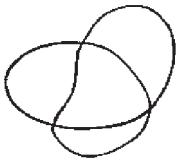


Abb. 62 | Sehreiz 1
(Berthele 2010)

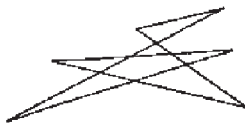


Abb. 63 | Sehreiz 2
(Berthele 2010)



Abb. 64 | Sehreiz 3
(Köhler 1961)

¹¹⁰ Eine Fußnote enthielt noch einen Hinweis zum Datenschutz: „Dieses Forschungsprojekt wird von Alessandra Domizi, Doktorandin an der Universität Mannheim, durchgeführt. Ihre Teilnahme an der Studie ist freiwillig. Das Verfahren umfasst das Ausfüllen einer Online-Umfrage, die ungefähr 10 Minuten dauert. Ihre Antworten werden vertraulich behandelt. Identifizierende Informationen wie Ihr Name, Ihre E-Mail-Adresse oder Ihre IP-Adresse werden nicht erfasst. Bitte geben Sie in den offenen Textfeldern keine Daten ein, die Sie persönlich identifizieren. Die Ergebnisse dieser Studie werden für ausschließlich wissenschaftliche Zwecke verwendet.“ [2].

¹¹¹ Die Reihenfolge rotiert bei jeder teilnehmenden Person zufällig, um mögliche Reihenstellungseffekte zu vermeiden.

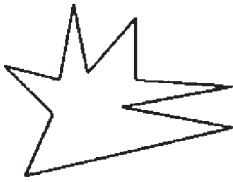


Abb. 65 | Sehreiz 4
(Köhler 1961)



Abb. 66 | Sehreiz 5
(Ramachandran/
Hubbard 2001)



Abb. 67 | Sehreiz 6
(Ramachandran/
Hubbard 2001)

Dabei handelte es sich um eine Zoom-Auswahl: Nach dem Anklicken einer Figur wurde in die Figur hineingezoomt. Es war den Teilnehmenden nicht möglich, mehr als eine Figur auszuwählen.

Seite 4

Auf Seite 4 wurden die Teilnehmenden mit der vierten Aufgabe konfrontiert: „Auf Marsianisch wird eine der folgenden Figuren als ‚bouba‘, die andere als ‚kiki‘ bezeichnet. Raten Sie, wie welche Figur heißt“ [6] (Fragetyp: Rangordnung). Die Frage ist eine Replizierung¹¹² des in dieser Dissertation bereits erwähnten Experiments von Ramachandran/Hubbard (2001, S. 19), welches aus dem ähnlichen Experiment von Köhler (1961, S. 173f.) hergeleitet war. Bei der Aufgabe war die Reihenfolge der zwei Figuren sowie der zwei möglichen Namen, denen sie die Teilnehmenden zuordnen mussten, randomisiert. Es war für die Teilnehmenden nicht möglich, beide Figuren demselben Namen zuzuordnen. Im Folgenden die zwei Figuren:



Abb. 68 | Bouba (Ramachandran/
Hubbard 2001)



Abb. 69 | Kiki (Ramachandran/
Hubbard 2001)

Seite 5

Die fünfte Aufgabe hatte dieselbe Struktur wie die vierte, allerdings basierte sie direkt auf dem Experiment von Köhler (1961, S. 173f.). Dementsprechend lautete die Formulierung: „Auf Marsianisch wird eine der folgenden Figuren als ‚takete‘, die

¹¹² Es handelt sich um eine Replizierung im weiten Sinne. Die Indikatoren, die Ausprägungen und die Formulierung sind dieselben, aber die Bedingungen sind nicht gleich (bei Ramachandran/Hubbard 2001 war das angewendete Messinstrument z.B. kein Online-Fragebogen).

andere als ‚maluma‘ bezeichnet. Raten Sie, wie welche Figur heißt“ [7]. Die Figuren waren die folgenden:

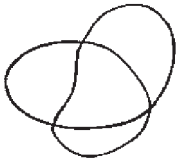


Abb. 70 | Maluma (Köhler 1961)

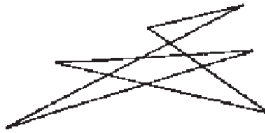


Abb. 71 | Takete (Köhler 1961)

Seite 6

Die sechste Aufgabe war wieder so wie die vierte und fünfte konstruiert und basierte diesmal auf dem verwandten Experiment Bertheles (2010, S. 284). Dementsprechend lautete die Aufgabe: „Auf Marsianisch wird eine der folgenden Figuren als ‚liliii‘, die andere als ‚laalaa‘ bezeichnet. Raten Sie, wie welche Figur heißt“ [8]. Die Figuren:



Abb. 72 | Laalaa (Berthele 2010)



Abb. 73 | Liliii (Berthele 2010)

Seite 7

Auf der siebten Seite stand ein kurzer Text zur Erläuterung des nachkommenden Aufgabenbereichs: „Ab der nachkommenden Seite werden Ihnen 6 verschiedene Bilder hintereinander präsentiert. Welche Sprache(n) sprechen diese Personen Ihrer Meinung nach am ehesten?“ [9]. Die Reihenfolge der danach erscheinenden sechs Fragen rotierte für jede teilnehmende Person.

Seite 8–13

Auf den Seiten 8 bis 13 erschienen in zufälliger Reihenfolge die Aufgaben 7 bis 12. Die Frage/Anweisung war für jede Aufgabe dieselbe: „Welche Sprache(n) spricht diese Person Ihrer Meinung nach am ehesten? Sie dürfen mehrere Antworten auswählen“ [10] (Fragetyp: Mehrfachauswahl). Die „Person“ bezieht sich auf den Sprechenden Menschen, der auf den Illustrationen aus dem Experiment von Berthele (2010, S. 271) zu sehen ist. Auf jeder Illustration sieht der Inhalt der Sprechblase anders aus. Unter den 12 Illustrationen wurden für diese Aufgabe folgende 6 ausgewählt:

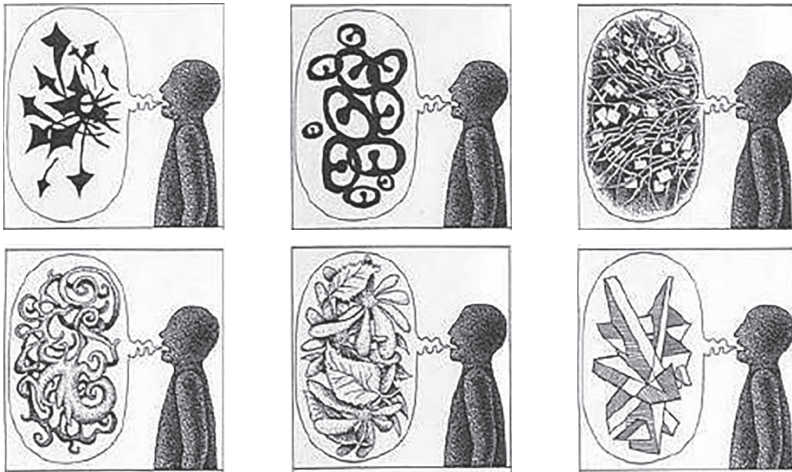


Abb. 74 | Replizierung des Bubble Tasks (adaptiert von Berthele 2010)

Grund für die Reduzierung auf 6 Bilder ist, dass 12 Illustrationen zu viele dafür gewesen wären, dass die Aufgabe nur ein Teil des Fragebogens ausmacht (anders als bei Berthele, wo das Experiment einzeln durchgeführt wurde). Jede der ausgewählten Illustrationen wurde jeweils einer der sechs Fragen zugeordnet. Die Illustrationen wurden so ausgesucht, dass die Hälfte davon (3) eine eher runde und die andere Hälfte eine eher eckige Optik aufweisen. Die Illustrationen, die bei Berthele die Nummern 4 und 7 hatten (vgl. Abb. 38) wurden außerdem mit der zusätzlichen Begründung inkludiert, dass sie von Bertheles Teilnehmenden besonders oft mit jeweils Französisch und Standard-Hochdeutsch in Verbindung gebracht worden waren.

Die Antwortoptionen (Sprachen, die der jeweiligen Illustration zugeordnet werden mussten) waren vorgegeben. Auch deren Reihenfolge rotierte. Die Sprachen zur Auswahl waren Arabisch, Englisch, Französisch, Deutsch, Ungarisch, Italienisch, Polnisch, Russisch, Spanisch und Türkisch. Die (teils explorative) Auswahl der Sprachen hat sich auf der einen Seite an der Auswahl von Berthele orientiert,¹¹³ während auf der anderen Seite Sprachen berücksichtigt wurden, die sich während der Recherche für die Kapitel 2 und 3 dieser Abhandlung als besonders häufig wiederkehrend erwiesen haben, wenn es um Sprachurteile geht.

Seite 14

Nach diesen kognitiven Aufgaben ging es auf Seite 14 mit drei Fragen (13 bis 15) weiter, die sich direkter mit den Spracheinstellungen der Teilnehmenden befassen haben.

¹¹³ Wobei bei Berthele neben Sprachen wie Italienisch und Französisch auch schweizerische regionale Sprachvarietäten des Deutschen Teil der Auswahl waren.

Die erste lautete: „Wie gut gefällt Ihnen ganz allgemein die deutsche Sprache?“ [11]. Die Teilnehmenden wurden darauf mit einer horizontalen Auswahl an skalaren Antwortmöglichkeiten konfrontiert: „sehr schlecht“, „schlecht“, „teils/teils“, „gut“, „sehr gut“ [12]. Der Begriff des „Gefallens“ beinhaltet eine Anzahl an unterschiedlichen Aspekten. Diejenigen, die für die Fragestellung dieser Arbeit und unter Berücksichtigung des theoretischen Hintergrundes von besonderer Bedeutung erscheinen, wurden durch die Frage 16 gemessen.

Mit den Fragen 14 und 15 wurden die Teilnehmenden jeweils gefragt: „Was gefällt Ihnen an der deutschen Sprache?“ [13] und „Was gefällt Ihnen an der deutschen Sprache nicht?“ [14]. Die Fragen konnten durch eine offene Texteingabe beantwortet werden.

Seite 15

Frage 16 zielte darauf, die Spracheinstellungen der Teilnehmenden noch genauer zu untersuchen: „Wie ist Ihrer Meinung nach die deutsche Sprache? Ist die deutsche Sprache...?“ [15]. In diesem Fall wurden die Antwortmöglichkeiten nach der Attitudes-Towards-Languages-Skala (AToL) gestaltet (Adler/Plewnia 2018). Die Teilnehmenden sollten die deutsche Sprache zwischen Gegensatzpaaren (Adjektiven) einordnen. Das Polaritätenprofil wies 5 Stufen auf, wobei die am weitesten links und rechts stehenden Stufen mit den Gegensatzpaaren beschriftet waren und die mittlere Stufe für eine neutrale Meinung stand (mit „teils/teils“ [16] beschriftet). Als Gegensatzpaare wurden dieselben Adjektive gewählt, die Gärtig/Plewnia/Rothe (2010) in ihrer bundesweiten Erhebung zu Spracheinstellungen verwendet haben: „schön/hässlich“, „anziehend/abstoßend“, „elegant/unelegant“, „logisch/unlogisch“, „rund/eckig“, „weich/hart“, „melodisch/unmelodisch“, „systematisch/unsystematisch“ [17]. Die Polarität der Items variierte dabei, um keine Wertung vorzugeben. Das bedeutet, dass z. B. beim Paar „schön/hässlich“ das Wort „schön“ bei manchen Teilnehmenden am linken und bei manchen Teilnehmenden am rechten Ende des Profils erschienen ist, und dass bei derselben Person, wo es links erschienen ist, z. B. das Wort „elegant“ aus dem Paar „elegant/unelegant“ wiederum rechts erscheinen konnte. Gleichzeitig rotierte unter den Teilnehmenden auch die Reihenfolge der Gegensatzpaare.

Diese Aufgabe kombiniert also mehrere Variablen, um den Begriff des „Gefallens“ genauer zu messen. Dieses Vorgehen soll „validere Messungen [...] als die Verwendung einer einzelnen Variable“ produzieren (Latcheva/Davidov 2014, S. 748). Die verwendeten Indikatoren stellen verschiedene Dimensionen des Grundkonzeptes dar. Einer dieser Indikatoren entspricht nach Young (2017) einem ästhetischen Urteilsspruch und besteht aus zwei „thin aesthetic predicates“ („schön/hässlich“). Bei den anderen Indikatoren handelt es sich um substantielle ästhetische Beurteilungen, die der deutschen Sprache eine ästhetische Eigenschaft zuschreiben. Diese bestehen aus „thick aesthetic predicates“ („anziehend/abstoßend“, „elegant/unelegant“, „logisch/unlogisch“, „rund/eckig“, „weich/hart“, „melodisch/unmelodisch“, „systematisch/unsystematisch“), die manchmal wiederum ein Urteil implizieren und

deshalb als „evaluation-added aesthetic judgements“ angesehen werden können (Young 2017, S. 8). Nach Adler/Plewnia (2018) erfassen diese Adjektive unterschiedliche Dimensionen der Sprache und sind wie folgt zuzuordnen: *Wert* („schön/hässlich“, „anziehend/abstoßend“, „elegant/unelegant“), *Klang* („rund/eckig“, „weich/hart“, „melodisch/unmelodisch“) und *Struktur* („logisch/unlogisch“, „systematisch/unsystematisch“), „wobei die Dimension *Wert* den Dimensionen *Klang* und *Struktur* hierarchisch übergeordnet ist“ (Adler/Plewnia 2019, S. 143, Hervorhebung im Original).

Seite 16

Auf der nächsten Seite wurde den Teilnehmenden ein Hörreiz auf Deutsch vorgelegt, auf den zwei Fragen folgten. Diese Seite fehlte allerdings in der deutschen Sprachversion des Fragebogens, da es bei dieser Aufgabe speziell um die Fremdwahrnehmung des Hörreizes ging, sprich um die Wahrnehmung von Personen, deren Muttersprache nicht Deutsch ist. Die Möglichkeit, dass einige Nicht-Deutschmuttersprachler*innen mit Deutschkenntnissen am Anfang der Befragung sich dafür entschieden haben, den Fragebogen auf Deutsch auszufüllen, besteht und wurde in Kauf genommen. Der Gedanke dahinter ist, dass die Perspektive von Nicht-Deutschmuttersprachler*innen, die sich mit der Sprache in einem Ausmaß identifizieren, dass sie sich unter den angebotenen Sprachversionen (u. a. Englisch) für das Deutsche entscheiden, wahrscheinlich nicht mehr als „fremd“ im engen Sinne bezeichnet werden kann. Damit ist die Frage, ob ein Hörreiz vorgelegt wird, von der Einordnung des Deutschen als nicht (mehr) fremd abhängig gemacht.

Beim Hörreiz handelte es sich um denselben Ausschnitt, welcher (wie unter 5.2.1 ausführlich beschrieben) bereits in der früheren Studie verwendet worden war. Die einzige Änderung war dabei, dass die Aufnahme von 38 auf 20 Sekunden gekürzt wurde. Diese Länge wurde als optimal eingeschätzt, um den Teilnehmenden genügend Input zu bieten, ohne dabei zu viel Zeit in Anspruch zu nehmen (was eventuell hätte Ungeduld erzeugen und das Abbruchrisiko erhöhen können).

Die Proband*innen wurden zuerst gebeten, den Hörreiz abzuspielen: „Please listen to this short conversation“ [18]. Darauffolgend sollten die Teilnehmenden bei Aufgabe 17 eine Aussage („What you heard was...“ [19]) vervollständigen. Zur Vervollständigung konnte unter fünf Möglichkeiten gewählt werden: „very unpleasant to listen to“; „unpleasant to listen to“; „neither pleasant nor unpleasant to listen to“; „pleasant to listen to“; „very pleasant to listen to“ [20] (Fragetyp: horizontale Auswahl).

Anschließend sollte Frage 18 beantwortet werden: „What is your impression of the conversation? You may select more than one answer“ [21] (Fragetyp: Mehrfachauswahl). Es gab neun vorgegebene Antwortmöglichkeiten. Bei der letzten Option („other“ [22]) konnte die Antwort in einem Feld für die freie Texteingabe weiter spezifiziert werden. Die anderen Antwortoptionen waren: „The people talked fast“; „The people talked slowly“; „The people talked loudly“; „The people talked softly“; „The people sounded like they were in a bad mood“; „The people sounded like they

were in a good mood“; „The woman sounded nicer than the man“; „The man sounded nicer than the woman“ [23].¹¹⁴

Diese letzten zwei Optionen wurden mit der Voraussicht hinzugefügt, dass manche Teilnehmenden – vor allem da das Thema der Umfrage (die ästhetische Wahrnehmung des Deutschen), wie erwähnt, absichtlich nicht explizit genannt wurde – kein gesamtes Urteil fällen möchten. Das Füllen eines gesamten Urteils wäre höchstwahrscheinlich zu erwarten, wenn es deutlich gemacht worden wäre, dass das Objekt der Untersuchung die im Hörreiz gesprochene Sprache ist. Da das allerdings nicht deutlich gemacht wurde und da zwei verschiedene Stimmen zu hören sind, musste mit der Eventualität gerechnet werden, dass manche Teilnehmenden ihre Beurteilungen nach den einzelnen Stimmen differenzieren möchten. Obwohl diese Differenzierung in dem Kontext dieser Abhandlung an sich nicht relevant ist, ist anzumerken, dass Tests, die mit der schon erwähnten Matched-Guise-Technik (sowie durch andere Techniken, welche sich Hörreizen bedienen), durchgeführt wurden, häufig bewiesen haben, dass das von den Hörenden zugeschriebene „Geschlecht der Stimmen“ einen Einfluss auf sprachästhetische Urteile hat (vgl. Trudgill 1972; Cargile et al. 1994). Das ist eines der Probleme, die mit Methoden, die von Hörreizen Gebrauch machen, verbunden und bei der Interpretation der Daten im Hinterkopf zu behalten sind (für weitere Hinweise dazu siehe Kap. 5.2.1).

Seite 17

Auf Seite 17 begann die Reihe an soziodemografischen Fragen. Diese wurden von folgendem Text eingeleitet: „Zum Schluss – nur für statistische Zwecke – noch einige Fragen zu Ihrer Person“ [24].

Die Frage 19 lautete: „In welchem Jahr wurden Sie geboren?“ [25]. In ein Feld konnten die Teilnehmenden das Geburtsjahr eintippen. Anschließend wurden die Teilnehmenden gefragt: „Welches Geschlecht haben Sie?“¹¹⁵ [26] (Frage 20). Die Antwortmöglichkeiten waren hier „weiblich“, „männlich“ und „divers“ [27].

Die nächste Frage (21) lautete: „Welches ist der höchste Bildungsabschluss, den Sie haben?“ [28]. Ziel dieser Frage über die formale Bildung war es, ein grobes Indiz über das Bildungsniveau der Proband*innen zu erhalten, ohne dabei die von Land zu Land unterschiedlichen Bildungssysteme miteinander vergleichen zu wollen. Daher wurden die Antwortoptionen für jede Sprachversion so entworfen, dass sie in Bezug auf das jeweilige Bildungssystem sinnvoll sind. Der Hinweis an die Übersetzer*innen, die den Fragebogen aus dem Deutschen ins Ungarische, Polnische und Lettische

¹¹⁴ Mit „woman“/„man“ ist hier die sprechende Person gemeint, deren Stimme Eigenschaften aufweist, welche die Hörenden üblicherweise dazu führen, die Person als weiblich oder männlich zu lesen.

¹¹⁵ Rückblickend betrachte ich diese Formulierung kritisch. Für zukünftige Befragungen aus diesem Forschungsfeld schlage ich stattdessen vor, die Formulierung „Welchem Geschlecht ordnen Sie sich zu?“ zu nutzen. Falls bei der Auswertung eine Differenzierung nach Geschlecht relevant ist, wäre nämlich in diesem Kontext nicht das bei der Geburt zugewiesene Geschlecht relevant, sondern das Geschlecht, mit dem sich die Person tatsächlich identifiziert.

übersetzt haben, lautete wie folgt: „[...] when translating this section of the survey, please refer to the education system of the respective target country (for example, if you are translating into Polish, the options should match the Polish education system and not the German one as you find here) [...]“. Dementsprechend war die Anzahl der vorgegebenen Antwortoptionen für einige Sprachversionen größer (max. 6) und für einige kleiner (min. 4). Dazu gab es die Möglichkeit, „Sonstiges“ [29] auszuwählen und, wenn gewünscht, durch eine freie Texteingabe die Antwort zu präzisieren, und (wie immer) die Möglichkeit, die Frage zu überspringen. Dabei ist anzumerken, dass sich die Optionen der englischen Sprachversion des Fragebogens auf das britische Bildungssystem bezogen haben, obwohl nicht nur Teilnehmende aus dem Vereinigten Königreich diese Sprachversion des Fragebogens ausgefüllt haben. Die Optionen der deutschen Sprachversion entsprachen dem deutschen Bildungssystem,¹¹⁶ die der ungarischen Sprachversion dem ungarischen Bildungssystem, die der italienischen Sprachversion dem italienischen Bildungssystem, die der lettischen Sprachversion dem lettischen Bildungssystem, die der polnischen Sprachversion dem polnischen Bildungssystem [30].

Seite 18

Die Frage 22 lautete: „In welchem Land leben Sie derzeit?“ [31]. Es handelt sich dabei um eine freie Texteingabe mit Auswahlempfehlung. Die Liste der Empfehlungen wurde anhand derselben Quellen zusammengestellt, die für die Fragen 1 und 2 verwendet wurden. Auch hier stand den Teilnehmenden trotzdem frei, Länder einzugeben, die in der Liste nicht inkludiert waren. Es wurde bewusst entschieden, nicht zu fragen „Woher/aus welchem Land kommen Sie?“, da das Konzept von „Herkunftsland“ nicht eindeutig ist. Es ging darum, inwiefern die Antworten auf die Fragen zum Wohnort in Verbindung mit den nachkommenden Fragen zur Muttersprache und zu weiteren Sprachkenntnissen ein genaueres Bild des gesellschaftlichen, kulturellen und sprachlichen Kontextes, in dem sich Teilnehmende bewegen, wiedergeben können.

Frage 23 lautete: „Welche Sprache bzw. welche Sprachen würden Sie als Ihre Muttersprache bezeichnen?“ [32]. Auch bei dieser Frage war eine Texteingabe mit Auswahlempfehlung vorgesehen. Die beim Eintippen erscheinenden, empfohlenen Antwortoptionen basierten auf einer Liste der meistgesprochenen Sprachen in Europa, die nach Daten¹¹⁷ der Europäischen Kommission erstellt wurde (*The most spoken languages in Europe* 2021). Auch in diesem Fall stand den Teilnehmenden allerdings frei, Länder einzugeben, die in der Liste nicht inkludiert waren.

¹¹⁶ „Grundschulabschluss“, „Hauptschulabschluss“, „Realschule (Mittlere Reife)“, „Gymnasium (Abitur)“, „Abgeschlossene Ausbildung“, „Fachhochschule/Hochschule“.

¹¹⁷ „The website uses the latest available Europe-wide survey data on language knowledge by the European Commission (Europeans and their languages). Although the fieldwork was carried out in early 2012, it remains the most recent authoritative survey on language knowledge across Europe, and its broad trends are likely still an accurate depiction of the state of languages in Europe today.“ (*The most spoken languages in Europe* 2021).

Seite 19

Auf Seite 19 erschien eine einzelne „ja/nein“-Frage [33]: „Do you have further language skills?“ [34]. Die Teilnehmenden, die „nein“ antworteten, kamen direkt zur Frage 27 auf Seite 22. Diejenigen, die mit „ja“ antworteten, kamen dagegen auf Seite 20.

Seite 20

Frage 25 lautete: „Which foreign languages can you speak? Please also include any languages that you only have basic knowledge of. In the following page you will be given the opportunity to specify your level for each of the languages you named“ [35]. Die Teilnehmenden konnten in die entsprechenden Felder (Texteingabe mit Auswahlempfehlung) bis zu sechs Sprachen angeben. Die erscheinenden Antwortoptionen basierten auf derselben Liste wie für Frage 23 (*The most spoken languages in Europe 2021*).

Seite 21

Mit der Frage 26 hatten die Teilnehmenden, wie bereits vorweggenommen, die Möglichkeit, ihre Kenntnisse für die genannten Sprachen auf einer Skala von 1 bis 5 einzustufen („Wie gut stufen Sie Ihre Sprachkenntnisse ein?“ [36]): „1 = erste Grundkenntnisse; 2 = vertiefte Grundkenntnisse; 3 = gute Sprachkenntnisse; 4 = fließend; 5 = verhandlungssicher“ [37].

Die zwei Fragen zu den Sprachkenntnissen (25 und 26) wurden mit dem Hintergrund aufgenommen, dass der Erfolg beim Sprachenlernen eng mit positiven Einstellungen gegenüber der Zielsprache und der damit assoziierten Kultur verbunden ist (Gardner/Lambert 1972; Masgoret/Gardner 2003).

Seite 22

Bei der Aufgabe 27 sollten die Teilnehmenden ihre Antwort auf die Frage „Wie häufig haben Sie mit Personen aus dem Ausland Kontakt?“ [38] auf einer Skala einstufen: „nie“; „selten“; „manchmal“; „häufig“; „sehr häufig“ [39].

Auf einer gleich gebauten Skala sollten sie darauf anschließend die nächste Frage beantworten: „Wie häufig haben Sie mit Personen aus einem deutschsprachigen Land (Deutschland, Österreich, Schweiz) Kontakt?“ [40].

Die Frage in Bezug auf die Kontakte mit dem Ausland wurde mit dem Hintergrund aufgenommen, dass häufige soziale Interaktionen im internationalen bzw. multikulturellen Kontext allgemein realistischerweise eine gewisse Offenheit für das „Anderere“ mit sich bringen. Insbesondere stimmt das, wie in Isabelli-García (2006) und Błaszczak/Żygis/Beinhoff (2020) suggeriert, in Bezug auf die spezifischen Kulturen, die mit den jeweiligen Kontaktpersonen assoziiert werden.

Dementsprechend wurden diese Fragen (sowie auch die Fragen zu den Sprachkenntnissen) mit dem Ziel gestellt, zu prüfen, ob sich die Tatsache, dass „language learning and active engagement with the target language culture [...] promote intercultural understanding, especially when these are perceived as positive experiences by language learners“ (Błaszczak/Żygis/Beinhoff 2020, S. 28; vgl. Isabelli-García 2006), auch auf Spracheinstellungen positiv auswirkt.

Seite 23

Auf der letzten Seite des Fragebogens erschien folgender Text: „Vielen Dank für Ihre Teilnahme! Ihre Antworten wurden gespeichert, Sie können das Browser-Fenster nun schließen“. Es folgten außerdem eine E-Mail-Adresse, die man bei Interesse an den Ergebnissen anschreiben konnte, und der Link zu einer Internetseite, wo das Quellenverzeichnis des Fragebogens zu finden war.

5.2.3 Durchführung der Studie

Technische Aspekte (Kompatibilität mit verschiedenen Browsern; Mobildarstellung, korrekte Erhebung und Import der Daten) wurden durch einen technischen Funktionstest (gemäß der Anleitung von SosciSurvey selbst durchgeführt) erfolgreich geprüft. Vor Beginn der Befragung wurde außerdem ein Pretest durchgeführt. Der Pretest hatte das Ziel, eventuelle Verständnisprobleme und Gründe für einen vorzeitigen Abbruch der Befragung aufzudecken. An dem Pretest haben 9 Personen teilgenommen, darunter gab es mindestens ein*e Teilnehmer*in für jede programmierte Sprache, so dass zu allen Sprachversionen ein Feedback eingeholt werden konnte. Der Fragebogen wurde anhand der Ergebnisse aus dem Pretest nachbearbeitet und anschließend im Frühling 2020 online gestellt und über verschiedene Kanäle¹¹⁸ sowie über Mundpropaganda beworben.

An der Studie haben insgesamt $N = 2.296$ Personen teilgenommen. Diese Zahl bezieht sich auf die gültigen Fälle, sprich auf die Teilnehmenden, die den Fragebogen bis zur letzten Seite ausgefüllt und somit abgeschlossen haben (Einschlusskriterium). Die untenstehende Tabelle 2 zeigt, wie viele Teilnahmen es für jede Sprachversion des Fragebogens gab:

Deutsch	553
Englisch	223
Italienisch	415
Lettisch	721
Polnisch	292
Ungarisch	92
Gesamt	2.296

Tab. 2 | Verteilung der Teilnehmenden nach Sprachversion des Fragebogens

¹¹⁸ Darunter soziale Netzwerke (Facebook, Instagram, Twitter, Reddit...) und die Zeitschrift SPRACHREPORT des Leibniz-Institut für Deutsche Sprache (2020).

Das ursprüngliche Orientierungsziel von ca. 200 Teilnahmen pro Sprachversion wurde somit für manche Sprachen (wie das Lettische) deutlich übertroffen; bei der ungarischen Sprachversion konnte aufgrund verschiedener Schwierigkeiten in der Verbreitung (u. a. Ausbruch der COVID19-Pandemie) das Ziel nicht erreicht werden. Diese Unterschiede spiegeln die Ungleichmäßigkeit der Netzwerke wider, die für die Verbreitung des Fragebogens zur Verfügung standen.

5.2.4 Zur Auswertung der gesammelten Daten

Die Auswertung der Daten wurde mit der Software IBM SPSS Statistics (Version 27 und 28) durchgeführt.

Obwohl grundsätzlich alle, die auf die Online-Befragung aufmerksam wurden, auch berechtigt waren, daran teilzunehmen, konnten anhand der soziodemografischen Daten zu den Befragten, die im Rahmen des Fragebogens gesammelt wurden, bestimmte Gruppen bei der Auswertung herausgefiltert werden. Die Teilnehmenden des Fragebogens wurden bewusst nie gefragt „Woher/aus welchem Land kommen Sie?“, weil das Konzept von Herkunftsland selbst umstritten bzw. nichts Eindeutiges ist. Sie wurden jedoch nach dem Land gefragt, wo sie derzeit wohnhaft sind. Nach diesem Kriterium kommen die „außereuropäischen“¹¹⁹ Teilnehmenden auf 35 von 2.259 (das ist die Gesamtzahl der Befragten, die diese Frage beantwortet haben). Da es in dieser Abhandlung hauptsächlich um die Wahrnehmung der deutschen Sprache im europäischen Raum geht, sind die 35 „außereuropäischen“ Befragten in der Auswertung nicht berücksichtigt worden. Auch die 36 Teilnehmenden, die die Frage zum Wohnort übersprungen hatten, wurden von der Auswertung ausgeschlossen.

Die erste Phase der Auswertung war die Aufbereitung der Daten. Diese umfasste hauptsächlich das Prüfen und eventuelle Umstellen des Skalenniveaus sowie von anderen formalen Eigenschaften der Variablen, die Behebung von Fehlern und die Berichtigung von Informationen.¹²⁰

In Bezug auf die Auswertung der Frage zur formalen Bildung sind einige Hinweise nötig. Der erste Schritt war es, die freien Texteingaben manuell zu analysieren und nur dort, wo eine Zuordnung möglich und (bei Bedarf nach einer Recherche) eindeutig schien, die Eingaben den jeweilig entsprechenden vorgegebenen Antworten zuzuordnen. Ein Beispiel: Beim Fall 1.779 lautete die freie Texteingabe (SD10_08) „Masters Degree“. Diese Antwort wurde manuell der Kategorie „Degree or Graduate Education“ zugeordnet, indem der Wert bei SD10 von 8 (Other) zu 6 („Degree or Graduate Education“) geändert wurde. Alle originalen Antworten und freien Text-

¹¹⁹ Die Entscheidung, welche Länder als „europäisch“ behandelt werden, basierte auf den folgenden zwei Listen: https://europa.eu/european-union/about-eu/countries_en#the-28-member-countries-of-the-eu; https://europa.eu/european-union/about-eu/countries_en#other-european-countries (Stand Juli 2019).

¹²⁰ Z. B. offensichtliche Tippfehler, aufgrund denen eine Texteingabe nicht anerkannt und dementsprechend falsch kodiert wurde; oder die doppelte Nennung einer Sprache bei der Frage, wo es um Sprachkenntnisse ging.

eingaben wurden aufbewahrt, so dass es jederzeit möglich ist, die Zuordnungen nachzuprüfen.

Um die statistische Auswertung der Frage zu ermöglichen, wurde eine einheitliche Gruppeneinteilung für die Antworten entworfen: 1) Primary education; 2) Secondary education; 3) Post-secondary education. Jede spezifischere Kategorisierung (z. B. im deutschen Beispiel eine Unterscheidung zwischen Hauptschule und Gymnasium oder zwischen Ausbildung und Universitätsabschluss) wäre hier aufgrund der Einzigartigkeit der verschiedenen Bildungssysteme bzw. aufgrund der Unterschiede in der Fragestellung zwischen den verschiedenen Sprachversionen des Fragebogens transversal nicht möglich gewesen. Für die Details der Zuordnung für jede Sprachversion vgl. die untenstehende Tabelle 3.

Value	ENG	GER	HUN	ITA	LAV	POL	Groups
2	Primary school	Grundschulabschluss	Általános iskola	Scuola elementare	Pamatizglitība	Szkoła podstawowa	Primary education (1)
3	GCSE Level education	Hauptschulabschluss	Szakmunkásképző iskola	Scuola media	Vidējā izglītība	Zawódówka	Secondary education (2)
4	A-Level education	Realschule (Mittlere Reife)	Gimnázium	Scuola superiore – Liceo	Profesionālā izglītība	Gimnazjum	
5		Gymnasium (Abitur)		Scuola superiore – Istituto tecnico/ professionale		Szkoła średnia	Post-secondary education (3)
	Vocational education		Főiskola/ egyetem		Augstākā izglītība		
6	Degree or Graduate education	Abgeschlossene Ausbildung		Università/ diploma accademico		Studium pomaturalne	
7		Fachhochschule/ Hochschule				Szkoła wyższa	

Tab. 3 | Zuordnung der Antwortoptionen zur formalen Bildung nach Sprachversion des Fragebogens

Die Aussagekraft einer statistischen Auswertung, welche auf dieser Einteilung basiert, ist natürlich bedingt. Diese breit gefassten Kategorien können nur an der Oberfläche der Frage kratzen, mit welchen Kontexten die Teilnehmer*innen im Rahmen ihrer formalen Bildung in Kontakt gekommen sind. Das Nachgehen der sicher spannenden Frage, ob und inwiefern sich das Niveau und die Natur der erlangten Bildung auf unsere ästhetische Wahrnehmung einer Sprache und auf deren eventuellen Ausdruck auswirken können, ist kein Schwerpunkt dieser Untersuchung und würde eine detailliertere Kategorisierung benötigen. Voraussetzung dafür wäre eine einheitliche Fragestellung für jede Sprachversion, die auf einem internationalen Vergleich der Bildungssysteme basiert.

Die offenen Fragen wurden in dieser Arbeit nicht systematisch ausgewertet. Einige einzelne Antworten wurden im Rahmen der Diskussion der Ergebnisse (Kap. 5.4) qualitativ herausgesucht, um bestimmte Konzepte oder Tendenzen zu veranschaulichen, von denen im Laufe der Abhandlung die Rede war. Für künftige Auswertungen könnten Methoden wie z.B. die des Text Minings interessante Ergebnisse liefern.

Die Auswertungsobjektivität wurde durch eine sorgfältige Dokumentation der Datenaufbereitung gewährleistet. Dabei wurde auch die Modifizierung der Daten für statistische Analysen festgehalten (Krebs/Menold 2014, S. 30).

5.3 Die Ergebnisse des Fragebogens

Im Folgenden werden zuerst (im Kap. 5.3.1) die Ergebnisse für soziodemografische Variablen dargestellt. Diese dienen zur Charakterisierung der Stichprobe.

Im Kapitel 5.3.2 werden die Ergebnisse für kognitive Aufgaben dargestellt, bei denen eine Trennung von Teilnehmenden mit deutscher Muttersprache und Teilnehmenden mit anderer Muttersprache als Deutsch nicht relevant ist.¹²¹

Im Kapitel 5.3.3 werden die Ergebnisse für die Aufgaben präsentiert, mit denen die Teilnehmenden auf mehr oder weniger direkter Weise über ihre Einstellungen zur deutschen Sprache, über ihre Meinung zum vorgespielten Hörreiz und über ihr Verhältnis zu Deutschland und zu deutschsprachigen Menschen befragt wurden. Dabei liegt der Fokus auf der Fremdwahrnehmung, weshalb nur die Antworten von Befragten angezeigt werden, deren Muttersprache (nach eigenen Angaben im Rahmen der Befragung) nicht Deutsch ist.

Im Kapitel 5.3.4 wird anschließend ein Überblick der Antworten der Befragten mit deutscher Muttersprache auf Fragen über ihre Einstellungen zur deutschen Sprache dargestellt.

Im Kapitel 5.3.5 werden Grafiken eingeblendet, die den Zusammenhang zwischen ausgewählten Variablen darstellten. Dabei geht es, so wie schon im Kapitel 5.3.3, um die Fremdwahrnehmung der deutschen Sprache, weshalb die Grafiken nur Befragte mit anderer Muttersprache als Deutsch berücksichtigen.

¹²¹ Die Relevanz versteht sich angesichts der mit dieser Auswertung verfolgten Ziele bzw. der dabei gesetzten Schwerpunkte (wie in 5.1 erläutert).

In einzelnen Fällen werden unter den Grafiken bzw. Tabellen bestimmte Informationen zum Aufbau der Aufgaben, die bereits im Kapitel 5.2.2 ausführlich präsentiert wurden, nochmal hervorgehoben. Für einen vollständigen Überblick der Befragungsbedingungen (z. B. der Antwortmöglichkeiten, der Rotierung der Reihenfolgen, sowie der Möglichkeit, Fragen zu überspringen oder mehrere Antworten auszuwählen usw.) Kapitel 5.2.2.

In manchen Fällen ergeben die aufaddierten Prozentsätze, welche auf den Tabellen und Grafiken erscheinen, keine 100%; dies ist auf die Rundung der Zahlen zurückzuführen. In anderen Fällen ergeben die aufaddierten Prozentsätze keine 100%, weil die entsprechenden Tabellen aus der Zusammensetzung mehrerer Variablen bestehen (z. B. bei Häufigkeitstabellen, die basierend auf Mehrfachantwortsets erstellt wurden, wie es bei den Fragen 1 und 2 der Fall ist).

Aus Gründen der Übersichtlichkeit zeigen die Diagramme nur die Elemente, die einen Prozentsatz von 2,00% aufwärts erreicht haben. Alle Elemente zwischen 0 und 2,00% werden anschließend im Textkörper aufgeführt. Die vollständigen Tabellen sind in Anhang 2 (nur im E-Book DOI. 10.14618/amades-62) enthalten.

5.3.1 Ergebnisse zu soziodemografischen Variablen: Charakterisierung der Stichprobe

Im Folgenden werden die Ergebnisse für soziodemografische Variablen dargestellt. Diese dienen zur Charakterisierung der Stichprobe. Hinweise zur Gesamtzahl der Versuchspersonen, Verteilung der Teilnehmenden nach Sprachversion, Einschlusskriterien usw. befinden sich in den Kapiteln 5.2.3 und 5.2.4.

1. Alter

Das Durchschnittsalter der Teilnehmenden am Zeitpunkt der Erhebung liegt bei 37,13 Jahren mit einer Standardabweichung von 13,007. Die Spannweite liegt zwischen 10 und 84 Jahren. Das Alter zum Zeitpunkt der Teilnahme am Fragebogen wurde anhand der Angabe des Geburtsjahres seitens der Versuchspersonen berechnet. Auf die Frage zum Geburtsjahr haben 99,10% der Teilnehmenden geantwortet. Die Antworten wurden im Rahmen der Datenauswertung in Altersgruppen organisiert. Die meisten Versuchspersonen waren demnach zum Zeitpunkt der Erhebung unter 30 (35,96%) oder zwischen 30 und 44 (34,42%) Jahre alt. 23,40% der Teilnehmenden waren zwischen 45 und 59 Jahre alt. Die (Über-)Sechzigjährigen kamen auf 6,21%. Die genaue Verteilung der Jahrgänge vor der Gruppierung kann im Anhang 2 (nur im E-Book) angesehen werden.

2. Geschlecht

Auf die Frage nach dem Geschlecht haben 99,60% der Teilnehmenden geantwortet. Darunter haben sich 50,14% als weiblich, 49,46% als männlich und 0,41% als divers identifiziert.

3. Formale Bildung

Auf die Frage zum höchsten Bildungsabschluss haben 99,28% der Teilnehmenden geantwortet. Darunter verfügten die meisten (75,19%) über tertiäre Bildung, 23,81% über Sekundarbildung und 1,00% über Grundschulbildung. Hinweise zur Zusammenfassung in Gruppen befinden sich im Kapitel 5.2.4.

4. Aktueller Wohnort

Die nachfolgende Grafik veranschaulicht, welche Länder die Versuchspersonen als ihren aktuellen Wohnort bezeichnet haben. Auf die Frage zum aktuellen Wohnort haben 99,96% der Teilnehmenden geantwortet.

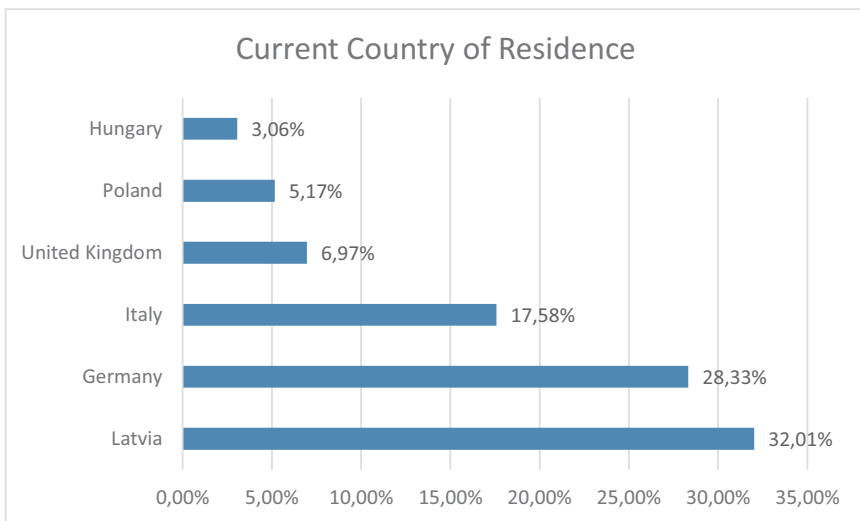


Abb. 75 | Aktueller Wohnort der Teilnehmenden

Die Mehrheit (32,01%) der Versuchspersonen wohnte zum Zeitpunkt der Befragung in Lettland; 28,33% in Deutschland; 17,58% in Italien; 6,97% im Vereinigten Königreich; 5,17% in Polen und 3,06% in Ungarn. Folgende Länder wurden im Rahmen dieser Frage auch genannt und weisen einen Prozentsatz zwischen 0 und 2,00% auf: Österreich, Irland, Niederlande, Frankreich, Belgien, Schweden, Estland, Finnland, Spanien, Luxemburg, Schweiz, Portugal, Rumänien, Russland, Kroatien, Island, Litauen, Andorra, Aserbaidshan, Dänemark, Georgien, Malta, Norwegen.

5. Muttersprache

Die nachfolgende Grafik zeigt, welche Sprache die Befragten als die eigene(n) Muttersprache(n) angegeben haben. Auf die Frage zur Muttersprache haben 99,82% der Teilnehmenden geantwortet. Die Prozentsätze veranschaulichen, wie oft der Name jeder Sprache eingegeben wurde. Die Reihenfolge, in der die Sprachen von

den einzelnen Teilnehmenden genannt wurden (jede teilnehmende Person hatte die Möglichkeit, bis zu zwei Sprachen zu nennen), spielt dabei keine Rolle.

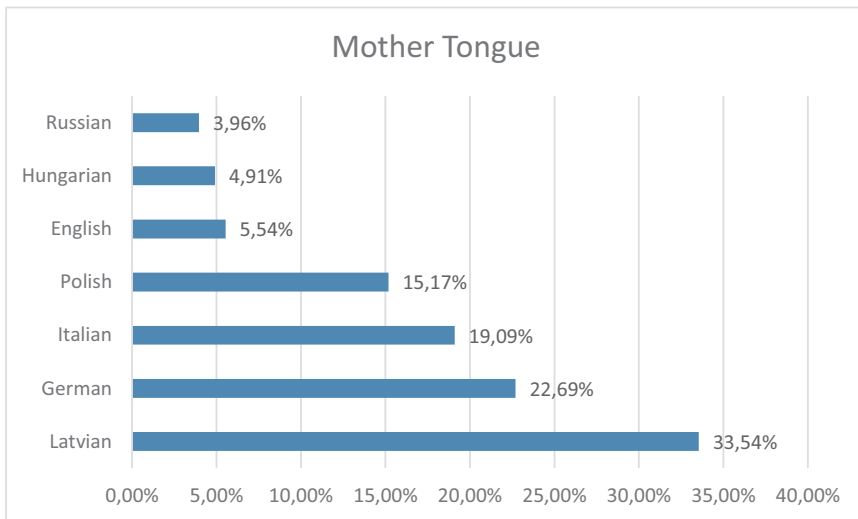


Abb. 76 | Muttersprache der Teilnehmenden

Die am häufigsten genannten Muttersprachen waren Lettisch (33,54%), Deutsch (22,69%) und Italienisch (19,09%), Polnisch (15,17%), Englisch (5,54%), Ungarisch (4,91%) und Russisch (3,96%). Folgende Sprachen wurden im Rahmen dieser Frage auch noch genannt und weisen einen Prozentsatz zwischen 0 und 2,00% auf: Französisch, Niederländisch, Spanisch, Finnisch, Rumänisch, Estnisch, Lettgallisch, Portugiesisch, Ukrainisch, Schwedisch, Kroatisch, Türkisch, Litauisch, Arabisch, Albanisch, Chinesisch, Hindi, Griechisch, Bosnisch, Kurdisch, Plattdeutsch, Persisch, Bulgarisch, Dänisch, Galicisch, Irisch-Gälisch, Slowakisch, Slowenisch, Urdu, Walisisch, Amharisch, Armenisch, Aserbaidshanisch, Weißrussisch, Kantonesisch, Friaulisch, Georgisch, Hebräisch, Indonesisch, Mari, Meru, Mongolisch, Neapolitanisch, Norwegisch, Punjabi, Rätoromanisch, Sardisch, Serbisch, Swahili, Thai, Vietnamesisch.

6. (Nicht-)Vorhandensein von Kenntnissen in einer Fremdsprache und gekannte Fremdsprachen

Unter den 99,96% der Teilnehmenden, die die Frage zum (Nicht-)Vorhandensein von Kenntnissen in einer Fremdsprache geantwortet haben, hatten 95,55% Kenntnisse in einer oder mehreren Sprachen neben der Muttersprache. 4,45% haben angegeben, über keine Kenntnisse in anderen Sprachen als die Muttersprache zu verfügen.

Die folgende Grafik veranschaulicht die von den Befragten (neben der Muttersprache) gekannten Sprachen. Auf diese Frage haben 95,24% der Teilnehmenden geantwortet. Die Prozentsätze veranschaulichen, wie oft der Name jeder Sprache eingegeben wurde. Die Reihenfolge, in der die Sprachen von den einzelnen Teilnehmenden genannt wurden (jede teilnehmende Person hatte die Möglichkeit, bis zu sechs Sprachen zu nennen), spielt dabei keine Rolle.

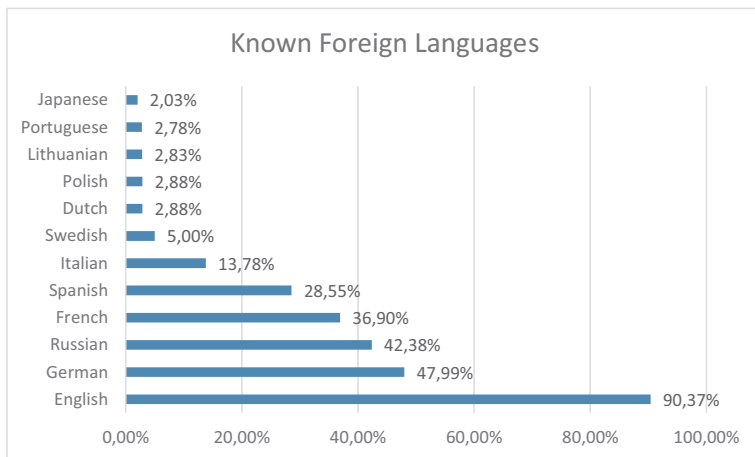


Abb. 77 | Sprachkenntnisse der Teilnehmenden (neben der Muttersprache)

Die drei meistgenannten Sprachen waren Englisch (90,37%), Deutsch (47,99%) und Russisch (42,38%).

Folgende Sprachen wurden im Rahmen dieser Aufgabe auch noch genannt und weisen einen Prozentsatz zwischen 0 und 2,00% auf: Chinesisch, Norwegisch, Arabisch, Griechisch, Türkisch, Tschechisch, Dänisch, Finnisch, Ukrainisch, Ungarisch, Estnisch, Lettisch, Rumänisch, Kroatisch, Koreanisch, Hebräisch, Katalanisch, Irisch-Gälisch, Serbisch, Altgriechisch, Bulgarisch, Luxemburgisch, Deutsche Gebärdensprache, Slowakisch, Urdu, Hindi, Thailändisch, Letgalisch, Persisch, Weißrussisch, Bengalisch, Indonesisch, Galizisch, Bosnisch, Italienische Gebärdensprache, Kantonesisch, Suaheli, Albanisch, Vietnamesisch, Schottisch-Gälisch, Maltesisch, Friaulisch, Slowenisch, Sardisch, Neapolitanisch, Georgisch, Kurdisch, Mari, Esperanto, Isländisch, Illocano, Ingrisch, Kaschubisch.

5.3.2 Ergebnisse zu kognitiven Variablen (alle Teilnehmenden)

Im Folgenden werden die Ergebnisse für kognitive Aufgaben dargestellt, bei denen eine Trennung von Teilnehmenden mit deutscher Muttersprache und Teilnehmenden mit anderer Muttersprache als Deutsch nicht relevant ist. Diese Relevanz

versteht sich angesichts der mit dieser Auswertung verfolgten Ziele (wie in 5.1 erläutert).

1. Figurenwahl

Die folgende Grafik veranschaulicht, welche Figur die Teilnehmenden als die Figur bezeichnet haben, die ihnen unter der vorgelegten am besten gefallen hat. Auf diese Frage haben 99,51% der Teilnehmenden geantwortet. Bei der Betrachtung des Ergebnisses muss beachtet werden, dass die Namen der Figuren (die in der Grafik erscheinen, um Bezüge im Text zu ermöglichen) im Rahmen der Aufgabe, die die Befragten vorgelegt bekommen haben, nirgendwo zu lesen waren. Die Teilnehmenden haben also ausschließlich auf die visuellen Stimuli reagiert.

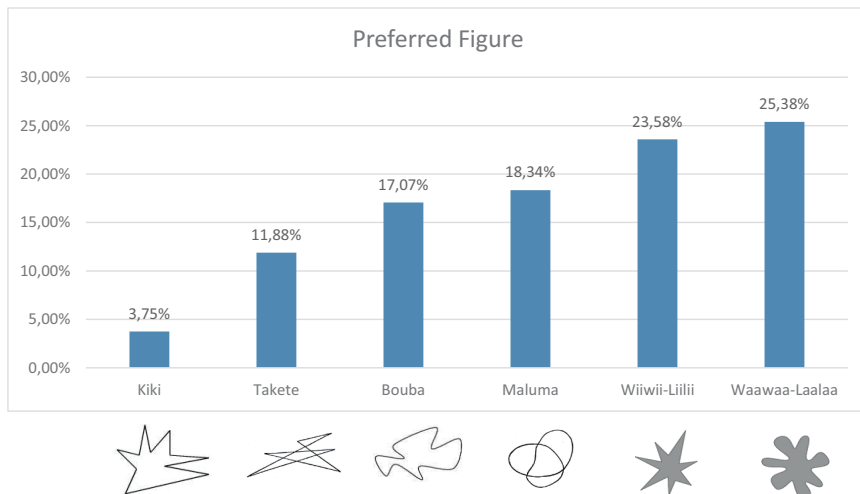


Abb. 78 | Figurenwahl. Gezeigt wird, welche Figur die Teilnehmenden als die Figur bezeichnet haben, die ihnen unter der vorgelegten am besten gefallen hat. Die Figuren stammen aus Köhler (1961, S. 173f.); Ramachandran/Hubbard (2001, S. 19); Berthele (2010, S. 284).

Die meisten Befragten (25,38%) haben eine runde Figur (Waawaa/Laalaa) als ihre Lieblingsfigur ausgewählt. Die wenigsten (3,75%) Befragten haben eine eckige Figur (Kiki) gewählt.

Insgesamt haben, wie die untenstehende Grafik verbildlicht, die meisten Teilnehmenden (60,79%) eine Figur mit eher runden Konturlinien gewählt (Bouba, Maluma, Waawaa/Laalaa), während 39,21% der Befragten eine Figur mit eher eckigen Konturlinien gewählt haben (Kiki, Takete, Wiiwii/Lilii).

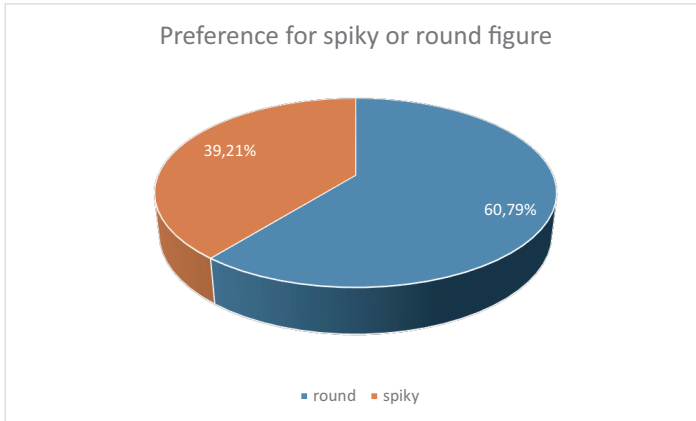


Abb. 79 | Bevorzugung einer Figur mit eher runden Konturlinien oder einer Figur mit eher eckigen Konturlinien

2. „Kiki“ und „Bouba“

Die folgende Grafik bezieht sich auf die Aufgabe, in der die Teilnehmenden einem der zwei vorgelegten Stimuli den Namen „Kiki“ und dem anderen den Namen „Bouba“ zuordnen sollten. Diese Frage bestand aus zwei Variablen. Eine Variable bezog sich auf den Stimulus „Kiki“ und eine auf den Stimulus „Bouba“. Die Items (die Namen „Kiki“ und „Bouba“) waren für beide Variablen gleich.

Attribution of the names “Bouba” and “Kiki” to two visual stimuli

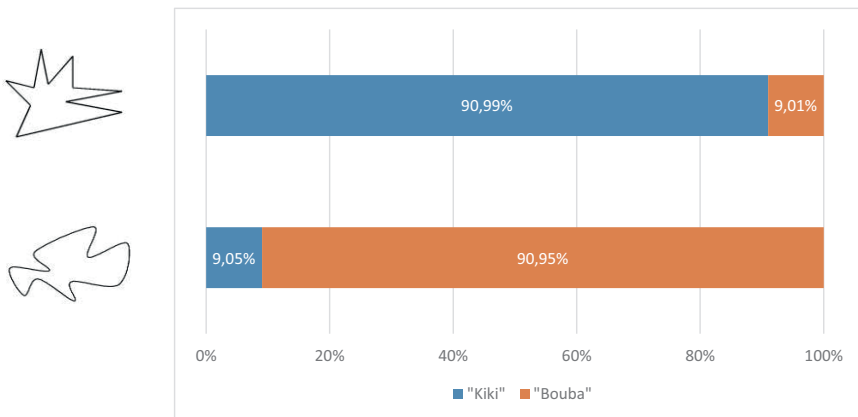


Abb. 80 | Zuordnung der Namen „Kiki“ und „Bouba“^{122, 123}

¹²² Köhler (1961, S. 173 f.).

¹²³ Köhler (1961, S. 173 f.).

Die Figur „Kiki“ wurde von 99,28% der Teilnehmenden einem Namen zugeordnet. Die Figur „Bouba“ wurde von 99,37% der Teilnehmenden einem Namen zugeordnet.

3. „Takete“ und „Maluma“

Die folgende Grafik bezieht sich auf die Aufgabe, in der die Teilnehmenden einem der zwei vorgelegten Stimuli den Namen „Takete“ und dem anderen den Namen „Maluma“ zuordnen sollten. Diese Frage bestand aus zwei Variablen. Eine Variable bezog sich auf den Stimulus „Takete“ und eine auf den Stimulus „Maluma“. Die Items (die Namen „Takete“ und „Maluma“) waren für beide Variablen gleich.

Attribution of the names “Takete” and “Maluma” to two visual stimuli

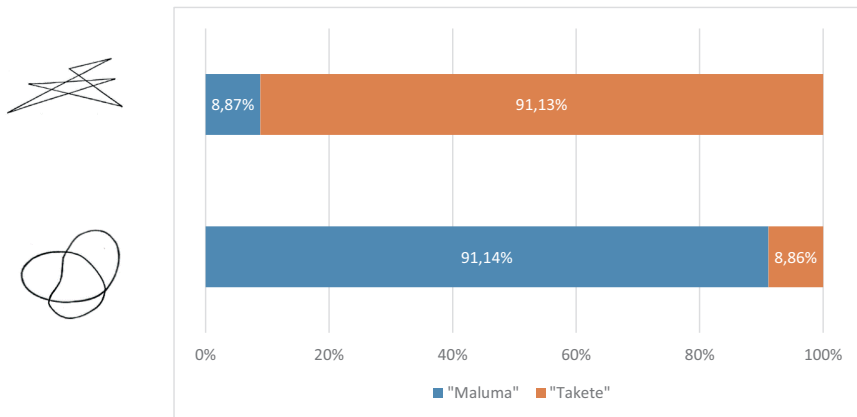


Abb. 81 | Zuordnung der Namen „Takete“ und „Maluma“^{124, 125}

Die Figur „Takete“ wurde von 98,25% der Teilnehmenden einem Namen zugeordnet. Die Figur „Maluma“ wurde von 98,38% der Teilnehmenden einem Namen zugeordnet.

4. „Liilii“ und „Laalaa“

Die folgende Grafik bezieht sich auf die Aufgabe, in der die Teilnehmenden einem der zwei vorgelegten Stimuli den Namen „Liilii“ und dem anderen den Namen „Laalaa“ zuordnen sollten. Diese Frage bestand aus zwei Variablen. Eine Variable bezog sich auf den Stimulus „Liilii“ und eine auf den Stimulus „Laalaa“. Die Items (die Namen „Liilii“ und „Laalaa“) waren für beide Variablen gleich.

¹²⁴ Köhler (1961, S. 173f.).

¹²⁵ Köhler (1961, S. 173f.).

Attribution of the names "Lilii" and "Laalaa" to two visual stimuli

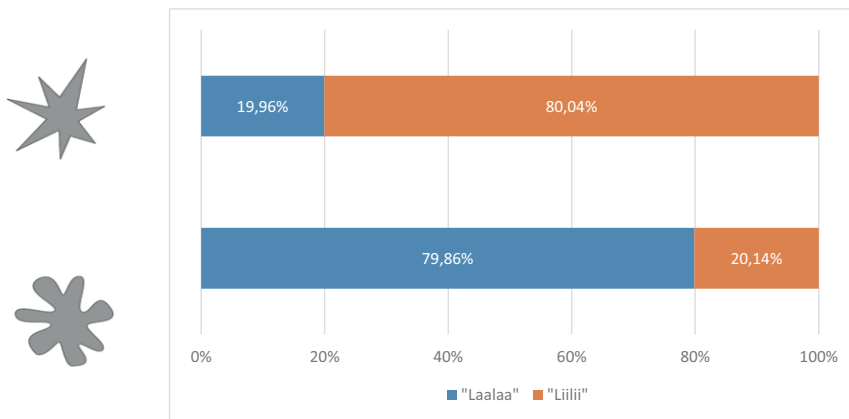


Abb. 82 | Zuordnung der Namen „Lilii“ und „Laalaa“^{126, 127}

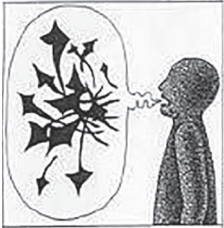
Die Figur „Lilii“ wurde von 98,83% der Teilnehmenden einem Namen zugeordnet. Die Figur „Laalaa“ wurde von 98,28% der Teilnehmenden einem Namen zugeordnet.

5. Bubble Task

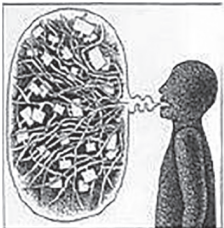
Die folgenden Tabellen beziehen sich auf den „Bubble Task“, der in Anlehnung an Berthele (2010, S. 271) entwickelt wurde. Die Daten veranschaulichen, wie oft jedes Item (jede Sprache) in Verbindung mit dem jeweiligen Stimulus unter den sechs vorgelegten angekreuzt wurde. Den Teilnehmenden stand frei, beliebig viele Antworten auszuwählen. Aus diesem Grund ergeben die aufaddierten Prozentsätze keine 100%.

¹²⁶ Berthele (2010, S. 284).


¹²⁷ Berthele (2010, S. 284).

	Russian	20,85%
	Turkish	20,13%
	German	19,33%
	Arabic	18,74%
	Hungarian	16,99%
	Polish	15,24%
	Spanish	12,00%
	Italian	11,82%
	French	9,48%
	English	8,76%


Tab. 4 | Bubble Task 1: Zuordnung der Sprachen für die Illustration 1

	German	21,98%
	Arabic	21,26%
	Russian	19,46%
	Turkish	18,43%
	Hungarian	18,16%
	Polish	15,69%
	Italian	12,49%
	French	11,73%
	English	10,56%
	Spanish	9,39%

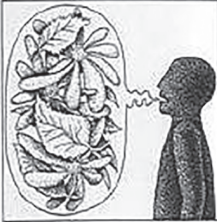
Tab. 5 | Bubble Task 2: Zuordnung der Sprachen für die Illustration 2

	Arabic	21,17%
	Turkish	17,84%
	English	15,87%
	Spanish	15,42%
	French	15,24%
	Hungarian	15,10%
	Italian	13,17%
	Polish	12,85%
	Russian	11,69%
	German	7,33%

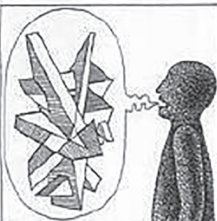
Tab. 6 | Bubble Task 3: Zuordnung der Sprachen für die Illustration 3

	Arabic	25,57%
	French	25,39%
	Italian	22,25%
	Spanish	19,28%
	Turkish	17,93%
	Russian	12,76%
	Hungarian	12,72%
	English	9,66%
	Polish	8,27%
	German	6,97%

Tab. 7 | Bubble Task 4: Zuordnung der Sprachen für die Illustration 4

	French	40,54%
	Italian	35,10%
	Spanish	27,82%
	English	11,24%
	Arabic	9,80%
	Hungarian	8,67%
	Polish	8,63%
	Turkish	7,28%
	Russian	6,65%
	German	6,02%

Tab. 8 | Bubble Task 5: Zuordnung der Sprachen für die Illustration 5

	German	43,01%
	Russian	24,00%
	Hungarian	17,21%
	Polish	15,91%
	Turkish	14,11%
	Arabic	13,93%
	English	9,35%
	French	5,66%
	Spanish	4,22%
	Italian	3,46%

Tab. 9 | Bubble Task 6: Zuordnung der Sprachen für die Illustration 6

Die Sprechblasen, die eher spitze, eckige, kantige, scharfe Züge aufweisen (Bubble Task 1, 2 und 6), wurden sehr oft (in zwei von drei Fällen am häufigsten) mit der deutschen Sprache in Verbindung gebracht. Beim Bubble Task 1 erscheint Deutsch mit 19,33% an der dritten Stelle nach Russisch (20,85%) und Türkisch (20,13%). Im Bubble Task 2 und im Bubble Task 6 erscheint Deutsch an erster Stelle; jeweils mit 21,98% und 43,01%.

Mit eher kurvigen, runden, blumigen Sprechblasen (Bubble Task 3, 4 und 5) wurde die deutsche Sprache unter allen Sprachen konsequent am seltensten in Verbindung gebracht (7,33%; 6,97%; 6,02%).

5.3.3 Ergebnisse zu Variablen, die Einstellungen zur deutschen Sprache, zu Deutschland und zu deutschsprachigen Menschen erfassen (Teilnehmende mit anderer Muttersprache als Deutsch)

Im Folgenden werden die Ergebnisse für die Aufgaben präsentiert, mit denen die Teilnehmenden auf mehr oder weniger direkter Weise über ihre Einstellungen zur deutschen Sprache, über ihre Meinung zum vorgespielten Hörreiz und über ihr Verhältnis zu Deutschland und zu deutschsprachigen Menschen befragt wurden. Dabei liegt der Fokus auf der Fremdwahrnehmung, weshalb hier nur die Antworten von Befragten berücksichtigt wurden, deren Muttersprache (nach eigenen Angaben im Rahmen der Befragung) nicht Deutsch ist. Die ersten zwei Fragen zu den (nicht) in Frage kommenden potenziellen Wohnorten beziehen sich allerdings nicht spezifisch auf Einstellungen zu Deutschland, sondern allgemein zu den verschiedenen Ländern aus dem europäischen Raum. Dennoch erscheinen die daraus resultierenden Ergebnisse in diesem Kapitel, da es bei diesen Fragen im Rahmen der vorliegenden Auswertung hauptsächlich um die Stellung Deutschlands unter den Ländern, die von den Versuchspersonen spontan genannt wurden, geht.

1. In Frage kommende potenzielle Wohnorte

Die folgende Grafik veranschaulicht, in welchen Ländern sich die Befragten mit anderer Muttersprache als Deutsch nach eigenen Angaben vorstellen könnten zu leben. Auf diese Frage haben 99,48% der berücksichtigten Teilnehmenden geantwortet. Die Prozentsätze veranschaulichen, wie oft der Name jedes Landes insgesamt eingegeben wurde. Die Reihenfolge, in der die Länder von den einzelnen Teilnehmenden genannt wurden (jede teilnehmende Person hatte die Möglichkeit, bis zu drei Länder zu nennen), spielt dabei keine Rolle.

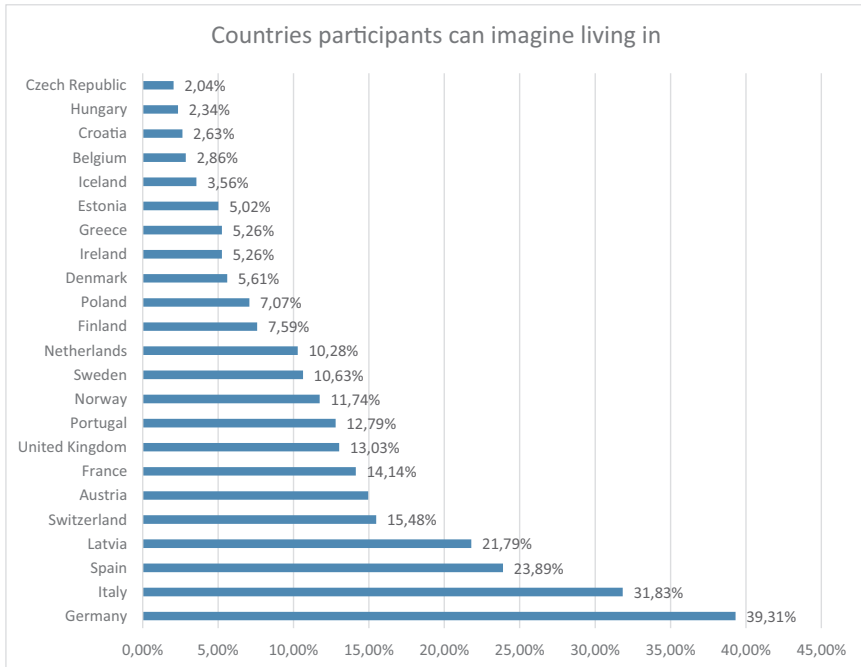


Abb. 83 | Länder, in denen sich die Befragten mit anderer Muttersprache als Deutsch vorstellen könnten zu leben

Die drei meistgenannten Länder waren in diesem Fall Deutschland (39,31%), Italien (31,83%) und Spanien (23,89%).

Folgende Länder wurden im Rahmen dieser Aufgabe auch noch genannt und weisen einen Prozentsatz zwischen 0 und 2,00% auf: Luxemburg, Malta, Litauen, Slowenien, Russland, Georgien, Monaco, Zypern, San Marino, Liechtenstein, Slowakei, Bulgarien, Rumänien, Weißrussland, Montenegro, Serbien, Aserbaidschan, Andorra, Armenien, Vatikanstadt.

2. Nicht in Frage kommende potenzielle Wohnorte

Die folgende Grafik veranschaulicht, in welchen Ländern sich die Befragten mit anderer Muttersprache als Deutsch nach eigenen Angaben nicht vorstellen könnten zu leben. Auf diese Frage haben 96,86% der berücksichtigten Teilnehmenden geantwortet. Die Prozentsätze veranschaulichen, wie oft der Name jedes Landes eingegeben wurde. Die Reihenfolge, in der die Länder von den einzelnen Teilnehmenden genannt wurden (jede teilnehmende Person hatte die Möglichkeit, bis zu drei Länder zu nennen), spielt dabei keine Rolle.

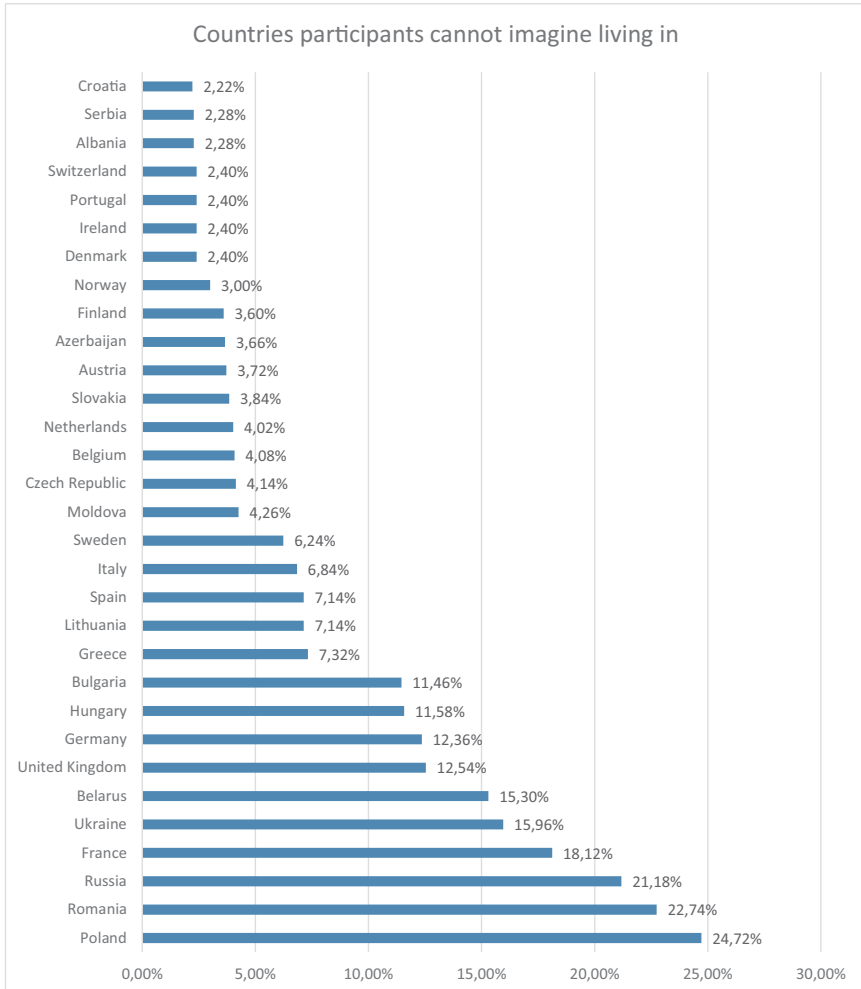


Abb. 84 | Länder, in denen sich die Befragten mit anderer Muttersprache als Deutsch nicht vorstellen könnten zu leben

Die drei meistgenannten Länder waren in diesem Fall Polen (24,72%), Rumänien (22,74%) und Russland (21,18%).

Folgende Länder wurden im Rahmen dieser Aufgabe auch noch genannt und weisen einen Prozentsatz zwischen 0 und 2,00% auf: Estland, Island, Slowenien, Armenien, Georgien, Vatikanstadt, Lettland, Luxemburg, Malta, Zypern, Liechtenstein, Türkei, Andorra, San Marino, Bosnien und Herzegowina, Kosovo, Monaco, Nordmazedonien, Montenegro.

3. Allgemeine Meinung über die deutsche Sprache

Die folgende Grafik veranschaulicht die allgemeine Meinung der Befragten mit anderer Muttersprache als Deutsch zum Gefallen der deutschen Sprache. Auf diese Frage haben 99,30% der berücksichtigten Teilnehmenden geantwortet.

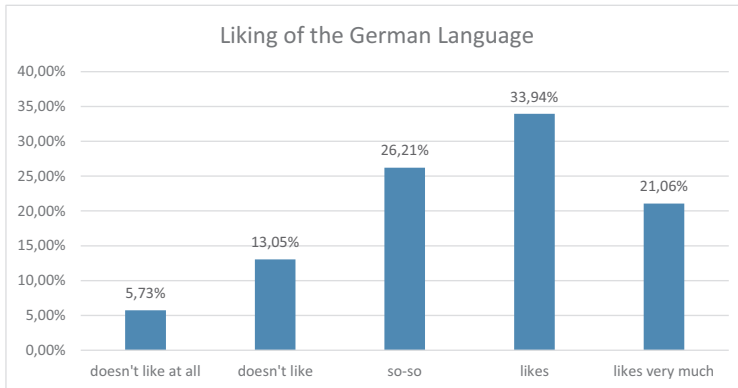


Abb. 85 | Gefallen an der deutschen Sprache seitens der Befragten mit anderer Muttersprache als Deutsch

Die meisten (unter den berücksichtigten) Teilnehmenden haben angegeben, dass ihnen die deutsche Sprache im Allgemeinen gut gefällt (33,94%). Die zweithäufigste Antwort war die neutrale Option („teils/teils“) mit 26,21%.

Insgesamt haben, wie die untenstehende Grafik verbildlicht, die meisten (unter den berücksichtigten) Teilnehmenden angegeben, die deutsche Sprache zu mögen oder sehr zu mögen (55,00%). 18,78% der Befragten haben eine negative oder sehr negative Meinung zur deutschen Sprache ausgedrückt.

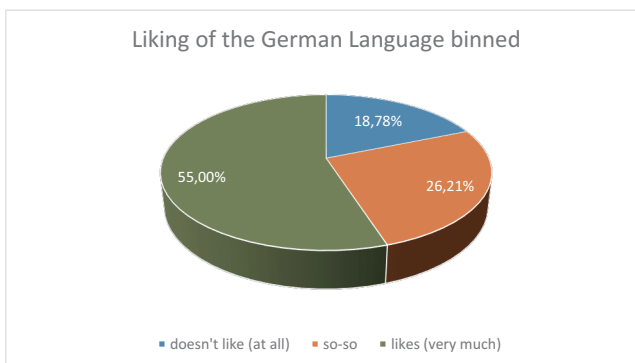


Abb. 86 | Gefallen an der deutschen Sprache seitens der Befragten mit anderer Muttersprache als Deutsch (gruppierte Ansicht)

4. Beurteilung der deutschen Sprache in Bezug auf spezifische Merkmale: schön/hässlich

Das folgende Diagramm zeigt die Beurteilung (seitens der Befragten mit anderer Muttersprache als Deutsch) der deutschen Sprache als schön oder hässlich. Auf diese Frage haben 98,37% der berücksichtigten Teilnehmenden geantwortet. In dem Tortendiagramm wurden die Antworten „rather beautiful“ und „beautiful“ zusammengefasst, damit auf den ersten Blick erkennbar ist, zu welcher der zwei Richtungen die Mehrheit tendiert. Das Gleiche gilt für die Antworten „rather ugly“ und „ugly“. Die differenzierten Prozentsätze dazu können im Anhang 2 angesehen werden.

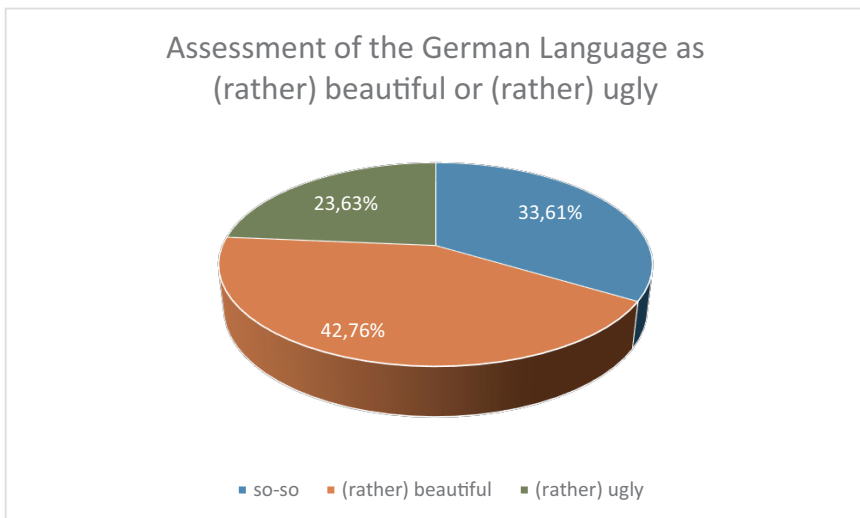


Abb. 87 | Beurteilung (seitens der Befragten mit anderer Muttersprache als Deutsch) der deutschen Sprache als (eher) schön oder (eher) hässlich

42,76% der berücksichtigten Befragten haben angegeben, dass sie die deutsche Sprache schön oder eher schön finden; 33,61% haben sich neutral ausgedrückt; 23,63% haben angegeben, dass sie die deutsche Sprache hässlich oder eher hässlich finden.

5. Beurteilung der deutschen Sprache in Bezug auf spezifische Merkmale: anziehend/abstoßend

Das folgende Diagramm zeigt die Beurteilung (seitens der Befragten mit anderer Muttersprache als Deutsch) der deutschen Sprache als anziehend oder abstoßend. Auf diese Frage haben 98,72% der berücksichtigten Teilnehmenden geantwortet. In dem Tortendiagramm wurden die Antworten „rather attractive“ und „attractive“ zusammengefasst, damit auf den ersten Blick erkennbar ist, zu welcher der zwei Richtungen die Mehrheit tendiert. Das Gleiche gilt für die Antworten „rather unattracti-

ve“ und „unattractive“. Die differenzierten Prozentsätze dazu können im Anhang 2 angesehen werden.

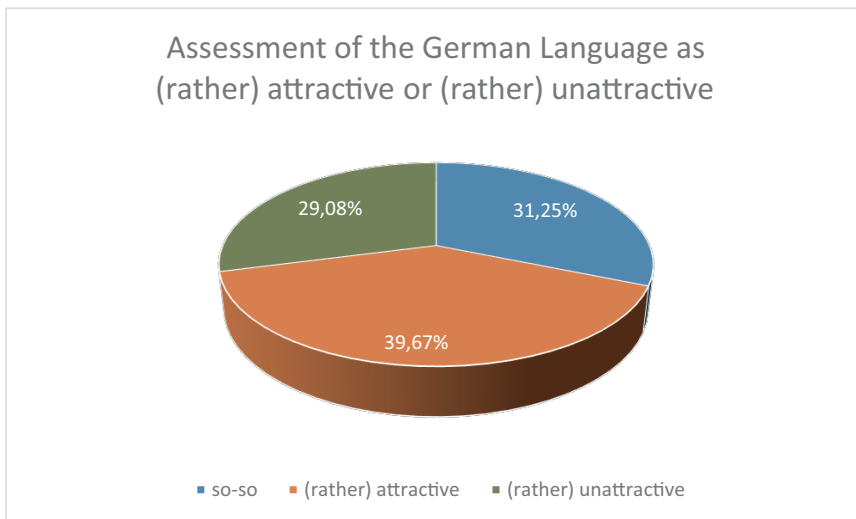


Abb. 88 | Beurteilung (seitens der Befragten mit anderer Muttersprache als Deutsch) der deutschen Sprache als (eher) anziehend oder (eher) abstoßend

39,67% der berücksichtigten Befragten haben angegeben, dass sie die deutsche Sprache anziehend oder eher anziehend finden; 31,25% haben sich neutral ausgedrückt; 29,08% haben angegeben, dass sie die deutsche Sprache abstoßend oder eher abstoßend finden.

6. Beurteilung der deutschen Sprache in Bezug auf spezifische Merkmale: elegant/unelegant

Das folgende Diagramm zeigt die Beurteilung (seitens der Befragten mit anderer Muttersprache als Deutsch) der deutschen Sprache als elegant oder unelegant. Auf diese Frage haben 98,72% der berücksichtigten Teilnehmenden geantwortet. In dem Tortendiagramm wurden die Antworten „rather elegant“ und „elegant“ zusammengefasst, damit auf den ersten Blick erkennbar ist, zu welcher der zwei Richtungen die Mehrheit tendiert. Das Gleiche gilt für die Antworten „rather inelegant“ und „inelegant“. Die differenzierten Prozentsätze dazu können im Anhang 2 angesehen werden.

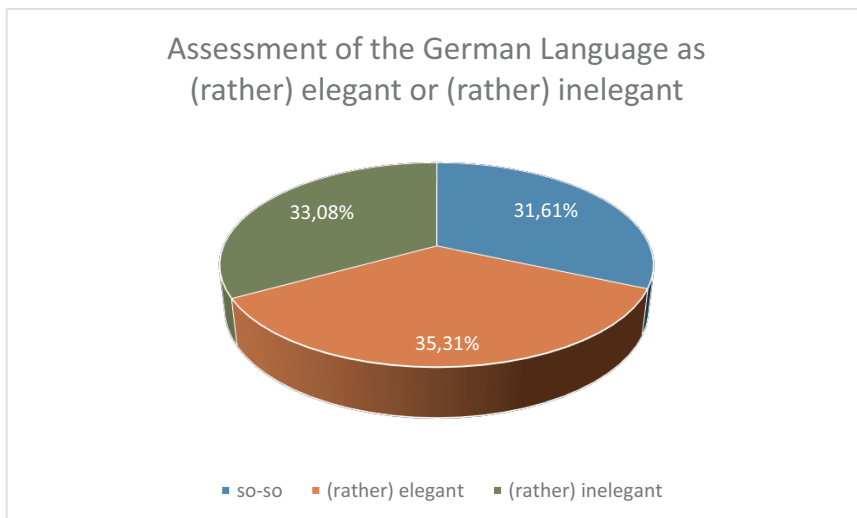


Abb. 89 | Beurteilung (seitens der Befragten mit anderer Muttersprache als Deutsch) der deutschen Sprache als (eher) elegant oder (eher) unelegant

35,31% der berücksichtigten Befragten haben angegeben, dass sie die deutsche Sprache elegant oder eher elegant finden; 31,61% haben sich neutral ausgedrückt; 33,08% haben angegeben, dass sie die deutsche Sprache unelegant oder eher unelegant finden.

7. Beurteilung der deutschen Sprache in Bezug auf spezifische Merkmale: logisch/unlogisch

Das folgende Diagramm zeigt die Beurteilung (seitens der Befragten mit anderer Muttersprache als Deutsch) der deutschen Sprache als logisch oder unlogisch. Auf diese Frage haben 98,66% der berücksichtigten Teilnehmenden geantwortet. In dem Tortendiagramm wurden die Antworten „rather logical“ und „logical“ zusammengefasst, damit auf den ersten Blick erkennbar ist, zu welcher der zwei Richtungen die Mehrheit tendiert. Das Gleiche gilt für die Antworten „rather unlogical“ und „unlogical“. Die differenzierten Prozentsätze dazu können im Anhang 2 angesehen werden.

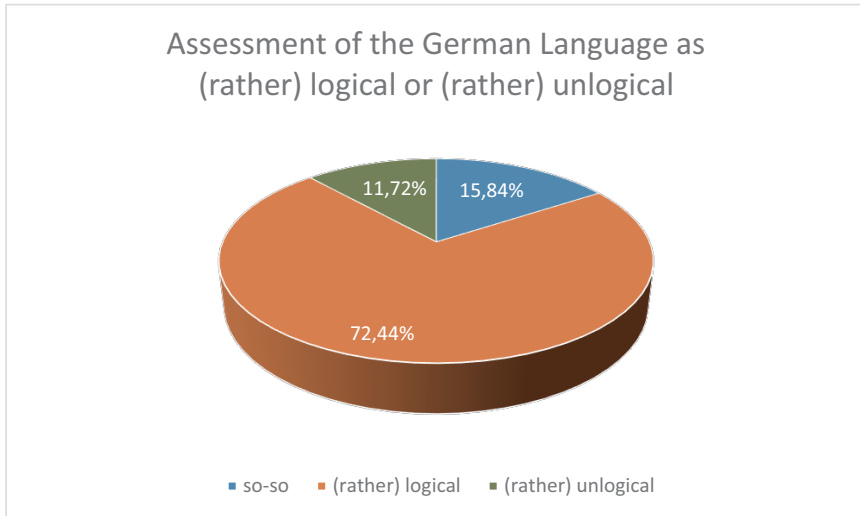


Abb. 90 | Beurteilung (seitens der Befragten mit anderer Muttersprache als Deutsch) der deutschen Sprache als (eher) logisch oder (eher) unlogisch

72,44% der berücksichtigten Befragten haben angegeben, dass sie die deutsche Sprache logisch oder eher logisch finden; 15,84% haben sich neutral ausgedrückt; 11,72% haben angegeben, dass sie die deutsche Sprache unlogisch oder eher unlogisch finden.

8. Beurteilung der deutschen Sprache in Bezug auf spezifische Merkmale: rund/eckig

Das folgende Diagramm zeigt die Beurteilung (seitens der Befragten mit anderer Muttersprache als Deutsch) der deutschen Sprache als rund oder eckig. Auf diese Frage haben 98,84% der berücksichtigten Teilnehmenden geantwortet. In dem Tortendiagramm wurden die Antworten „rather round“ und „round“ zusammengefasst, damit auf den ersten Blick erkennbar ist, zu welcher der zwei Richtungen die Mehrheit tendiert. Das Gleiche gilt für die Antworten „rather angular“ und „angular“. Die differenzierten Prozentsätze dazu können im Anhang 2 angesehen werden.

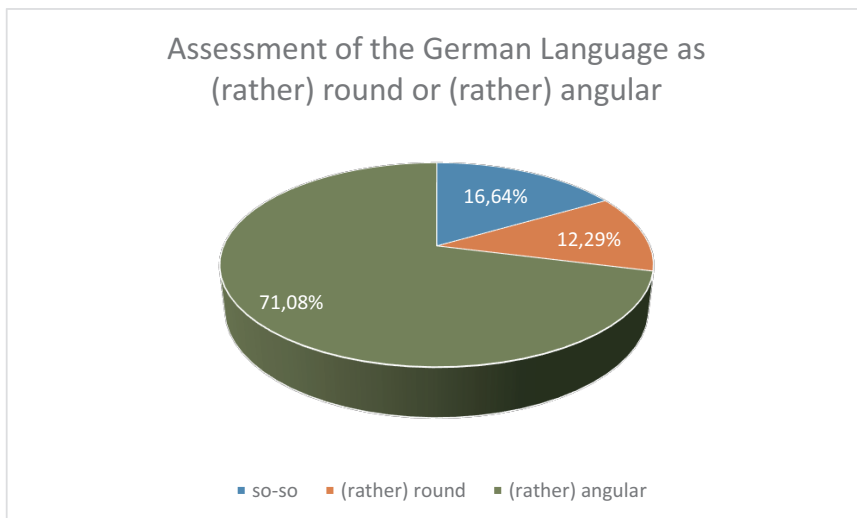


Abb. 91 | Beurteilung (seitens der Befragten mit anderer Muttersprache als Deutsch) der deutschen Sprache als (eher) rund oder (eher) eckig

71,08% der berücksichtigten Befragten haben angegeben, dass sie die deutsche Sprache eckig oder eher eckig finden; 16,64% haben sich neutral ausgedrückt; 12,29% haben angegeben, dass sie die deutsche Sprache rund oder eher rund finden.

9. Beurteilung der deutschen Sprache in Bezug auf spezifische Merkmale: weich/hart

Das folgende Diagramm zeigt die Beurteilung (seitens der Befragten mit anderer Muttersprache als Deutsch) der deutschen Sprache als weich oder hart. Auf diese Frage haben 99,30% der berücksichtigten Teilnehmenden geantwortet. In dem Tortendiagramm wurden die Antworten „rather soft“ und „soft“ zusammengefasst, damit auf den ersten Blick erkennbar ist, zu welcher der zwei Richtungen die Mehrheit tendiert. Das Gleiche gilt für die Antworten „rather harsh“ und „harsh“. Die differenzierten Prozentsätze dazu können im Anhang 2 angesehen werden.

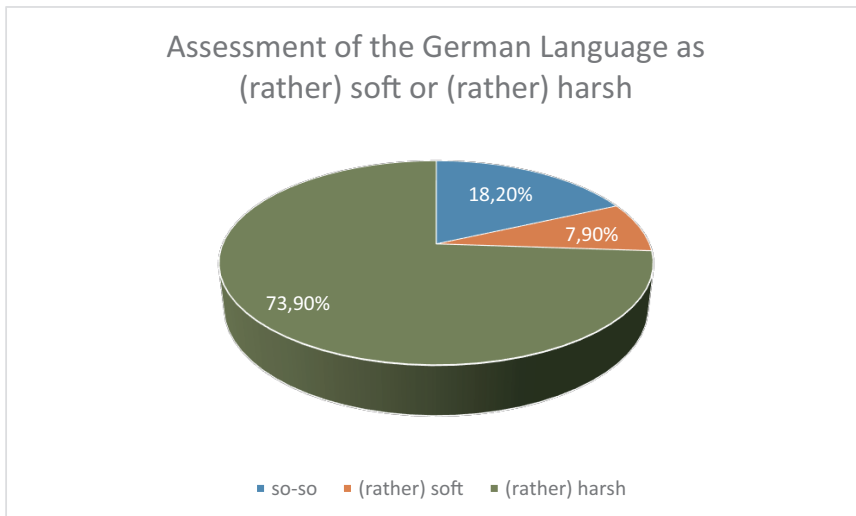


Abb. 92 | Beurteilung (seitens der Befragten mit anderer Muttersprache als Deutsch) der deutschen Sprache als (eher) weich oder (eher) hart

73,90% der berücksichtigten Befragten haben angegeben, dass sie die deutsche Sprache hart oder eher hart finden; 18,20% haben sich neutral ausgedrückt; 7,90% haben angegeben, dass sie die deutsche Sprache weich oder eher weich finden.

10. Beurteilung der deutschen Sprache in Bezug auf spezifische Merkmale: melodisch/unmelodisch

Das folgende Diagramm zeigt die Beurteilung (seitens der Befragten mit anderer Muttersprache als Deutsch) der deutschen Sprache als melodisch oder unmelodisch. Auf diese Frage haben 98,78% der berücksichtigten Teilnehmenden geantwortet. In dem Tortendiagramm wurden die Antworten „rather melodic“ und „melodic“ zusammengefasst, damit auf den ersten Blick erkennbar ist, zu welcher der zwei Richtungen die Mehrheit tendiert. Das Gleiche gilt für die Antworten „rather unmelodious“ und „unmelodious“. Die differenzierten Prozentsätze dazu können im Anhang 2 angesehen werden.

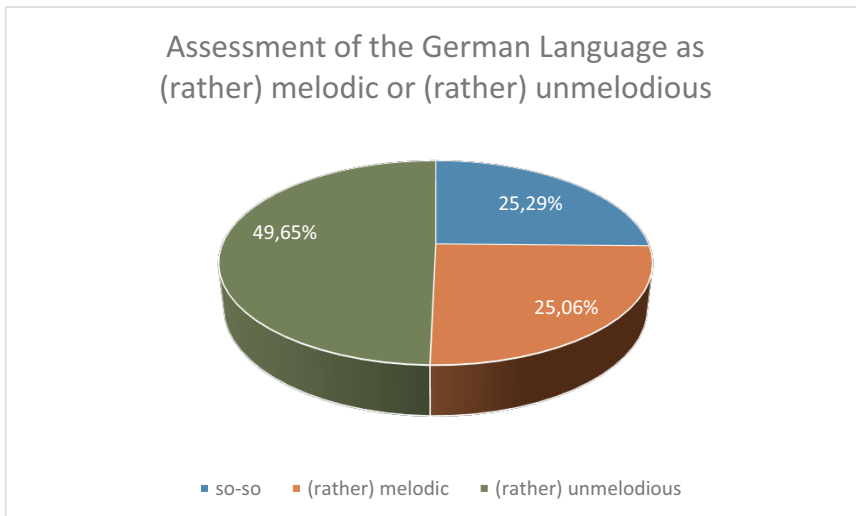


Abb. 93 | Beurteilung (seitens der Befragten mit anderer Muttersprache als Deutsch) der deutschen Sprache als (eher) melodisch oder (eher) unmelodisch

49,65% der berücksichtigten Befragten haben angegeben, dass sie die deutsche Sprache unmelodisch oder eher unmelodisch finden; 25,29% haben sich neutral ausgedrückt; 25,06% haben angegeben, dass sie die deutsche Sprache melodisch oder eher melodisch finden.

11. Beurteilung der deutschen Sprache in Bezug auf spezifische Merkmale: systematisch/unsystematisch

Das folgende Diagramm zeigt die Beurteilung (seitens der Befragten mit anderer Muttersprache als Deutsch) der deutschen Sprache als systematisch oder unsystematisch. Auf diese Frage haben 98,20% der berücksichtigten Teilnehmenden geantwortet. In dem Tortendiagramm wurden die Antworten „rather systematic“ und „systematic“ zusammengefasst, damit auf den ersten Blick erkennbar ist, zu welcher der zwei Richtungen die Mehrheit tendiert. Das Gleiche gilt für die Antworten „rather unsystematic“ und „unsystematic“. Die differenzierten Prozentsätze dazu können im Anhang 2 angesehen werden.

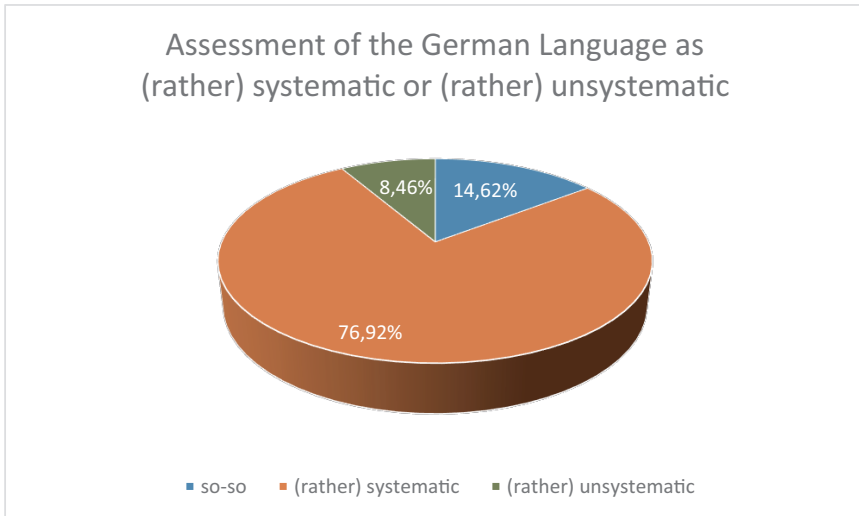


Abb. 94 | Beurteilung (seitens der Befragten mit anderer Muttersprache als Deutsch) der deutschen Sprache als (eher) systematisch oder (eher) unsystematisch

76,92% der berücksichtigten Befragten haben angegeben, dass sie die deutsche Sprache systematisch oder eher systematisch finden; 14,62% haben sich neutral ausgedrückt; 8,46% haben angegeben, dass sie die deutsche Sprache unsystematisch oder eher unsystematisch finden.

12. Beurteilung des Hörreizes

Das folgende Diagramm veranschaulicht die Beurteilung (seitens der Befragten mit anderer Muttersprache als Deutsch) des vorgespielten Hörreizes als mehr oder weniger angenehm. Auf diese Frage haben 93,61% der berücksichtigten Teilnehmenden geantwortet. In dem Tortendiagramm wurden die Antworten „very pleasant“ und „pleasant“ zusammengefasst sowie auch die Antworten „very unpleasant“ und „unpleasant“, damit auf den ersten Blick erkennbar ist, zu welcher der zwei Richtungen die Mehrheit tendiert. Die differenzierten Prozentsätze dazu können im Anhang 2 angesehen werden.

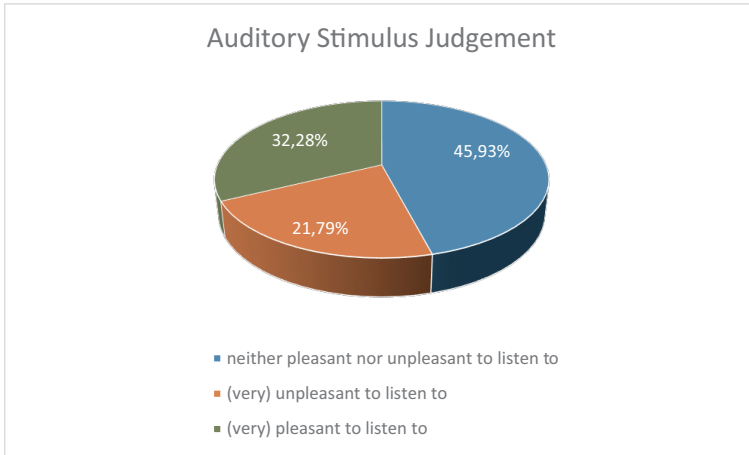


Abb. 95 | Beurteilung des Hörreizes (seitens der Befragten mit anderer Muttersprache als Deutsch) nach (Un-)Angenehmheit

45,93% der berücksichtigten Versuchspersonen fanden den Hörreiz weder angenehm noch unangenehm anzuhören. Angenehm oder sehr angenehm fanden diesen 32,28% der berücksichtigten Befragten; 21,79% empfanden den Hörreiz als unangenehm oder sehr unangenehm.

13. Eindrücke bezüglich des Hörreizes

Die nachfolgende Grafik veranschaulicht die verschiedenen Eindrücke zum Hörreiz seitens der Befragten mit anderer Muttersprache als Deutsch. Die Daten zeigen in absteigender Reihenfolge, wie oft jedes vorgelegte Item angekreuzt wurde. Den Teilnehmenden stand frei, beliebig viele Antworten auszuwählen. Aus diesem Grund ergeben die aufaddierten Prozentsätze keine 100%.

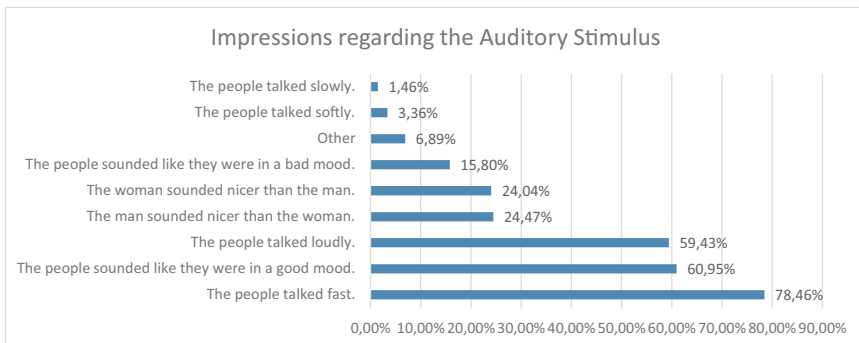


Abb. 96 | Eindrücke zum Hörreiz seitens der Befragten mit anderer Muttersprache als Deutsch

Am häufigsten (78,46%) wurde die Aussage angekreuzt, dass die Sprechenden schnell gesprochen haben. Am seltensten (1,46%) wurde auf der anderen Seite die Aussage angekreuzt, dass die Sprechenden langsam gesprochen haben. Auch häufig waren der Eindruck, dass die Sprechenden gute Laune hatten (60,95%), und der Eindruck, dass sie laut gesprochen haben (59,43%). Der Eindruck, dass die Sprechenden schlechte Laune hatten, kam auf einen Prozentsatz von 15,80%.

Die untenstehenden Grafiken zeigen die gleichen Antworten nach semantischen Paaren sortiert. Sie verbildlichen somit, wie oft ein Item im Vergleich zu dem gegen teiligen Item ausgewählt wurde.

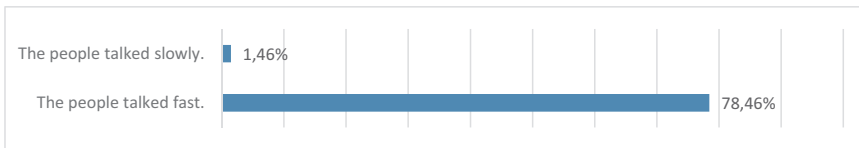


Abb. 97 | Beurteilung (seitens der Befragten mit anderer Muttersprache als Deutsch) des Gesprochenen aus dem Hörreiz als langsam oder schnell

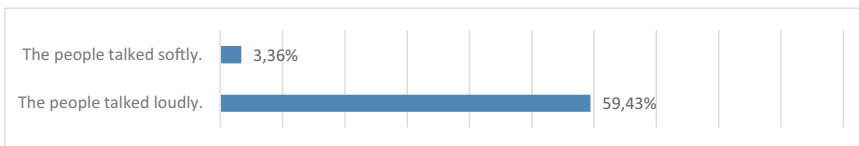


Abb. 98 | Beurteilung (seitens der Befragten mit anderer Muttersprache als Deutsch) des Gesprochenen aus dem Hörreiz als leise oder laut

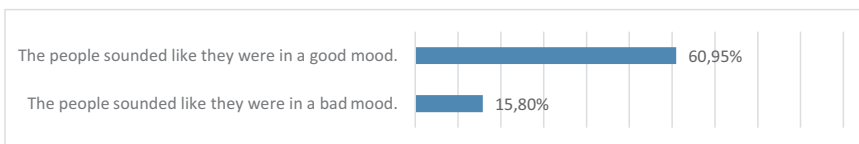


Abb. 99 | Beurteilung (seitens der Befragten mit anderer Muttersprache als Deutsch) der Laune der im Hörreiz Sprechenden Personen als gut oder schlecht

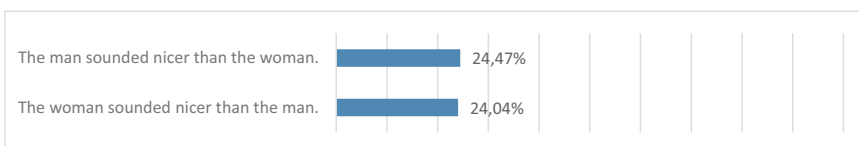


Abb. 100 | Bevorzugung (seitens der Befragten mit anderer Muttersprache als Deutsch) der weiblichen oder der männlichen Stimme aus dem Hörreiz

5.3.4 Ergebnisse zu Variablen, die Einstellungen zur deutschen Sprache erfassen (Teilnehmende mit deutscher Muttersprache)

In diesem Kapitel wird einen Überblick der Antworten der Befragten mit deutscher Muttersprache auf Fragen zu ihren Einstellungen zur deutschen Sprache dargestellt. Dabei geht es also um die Selbstwahrnehmung von Muttersprachler*innen des Deutschen.

1. Allgemeine Meinung über die deutsche Sprache

Die folgende Grafik veranschaulicht die allgemeine Meinung der Befragten mit deutscher Muttersprache zum Gefallen der deutschen Sprache. Auf diese Frage haben 99,60% der berücksichtigten Teilnehmenden geantwortet.

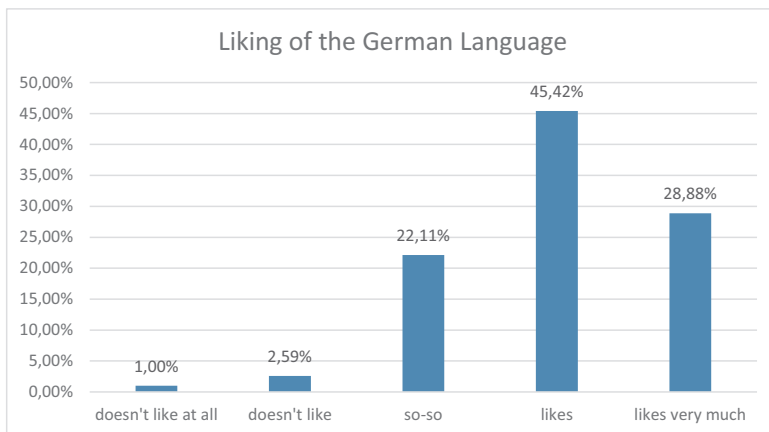


Abb. 101 | Gefallen der deutschen Sprache seitens der Befragten mit deutscher Muttersprache

Die meisten Teilnehmenden mit deutscher Muttersprache gaben an, dass ihnen die deutsche Sprache im Allgemeinen gut gefällt (45,42%). 28,88% der Deutschmuttersprachler*innen gefällt Deutsch nach eigenen Angaben „sehr gut“. Die dritthäufigste Antwort war die neutrale Option („teils/teils“) mit 22,11%. Insgesamt 3,59% der Befragten mit deutscher Muttersprache behaupteten, die deutsche Sprache nicht oder gar nicht zu mögen.

Insgesamt haben, wie die untenstehende Grafik verbildlicht, die meisten (unter den berücksichtigten) Teilnehmenden angegeben, die deutsche Sprache zu mögen oder sehr zu mögen (74,30%). 3,59% der Befragten haben eine negative oder sehr negative Meinung zur deutschen Sprache ausgedrückt.

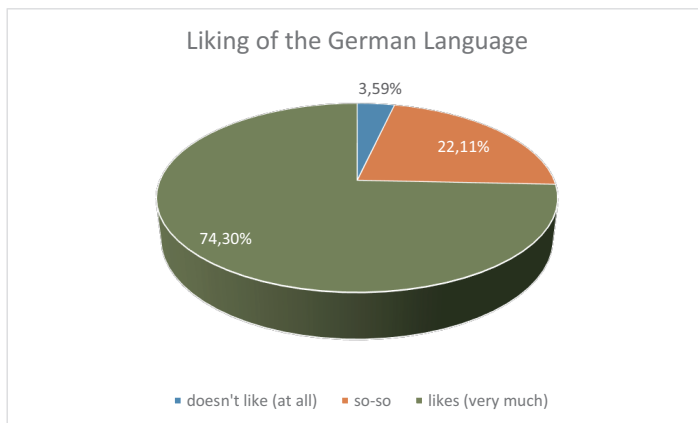


Abb. 102 | Gefallen der deutschen Sprache seitens der Befragten mit deutscher Muttersprache (gruppierte Ansicht)

2. Beurteilung der deutschen Sprache in Bezug auf spezifische Merkmale: schön/hässlich

Das folgende Diagramm zeigt die Beurteilung (seitens der Befragten mit deutscher Muttersprache) der deutschen Sprache als schön oder hässlich. Auf diese Frage haben 98,60% der berücksichtigten Teilnehmenden geantwortet. In dem Tortendiagramm wurden die Antworten „rather beautiful“ und „beautiful“ zusammengefasst, damit auf den ersten Blick erkennbar ist, zu welcher der zwei Richtungen die Mehrheit tendiert. Das Gleiche gilt für die Antworten „rather ugly“ und „ugly“. Die differenzierten Prozentsätze dazu können im Anhang 2 angesehen werden.

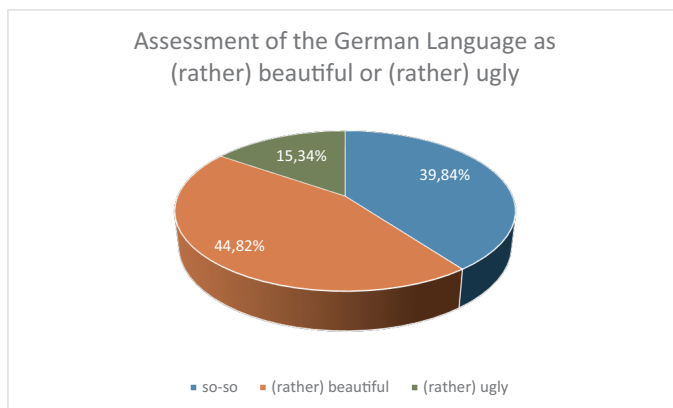


Abb. 103 | Beurteilung (seitens der Befragten mit deutscher Muttersprache) der deutschen Sprache als (eher) schön oder (eher) hässlich

44,82% der berücksichtigten Befragten haben angegeben, dass sie die deutsche Sprache schön oder eher schön finden; 39,84% haben sich neutral ausgedrückt; 15,34% haben angegeben, dass sie die deutsche Sprache hässlich oder eher hässlich finden.

3. Beurteilung der deutschen Sprache in Bezug auf spezifische Merkmale: anziehend/abstoßend

Das folgende Diagramm zeigt die Beurteilung (seitens der Befragten mit deutscher Muttersprache) der deutschen Sprache als anziehend oder abstoßend. Auf diese Frage haben 99,40% der berücksichtigten Teilnehmenden geantwortet. In dem Tortendiagramm wurden die Antworten „rather attractive“ und „attractive“ zusammengefasst, damit auf den ersten Blick erkennbar ist, zu welcher der zwei Richtungen die Mehrheit tendiert. Das Gleiche gilt für die Antworten „rather unattractive“ und „unattractive“. Die differenzierten Prozentsätze dazu können im Anhang 2 angesehen werden.

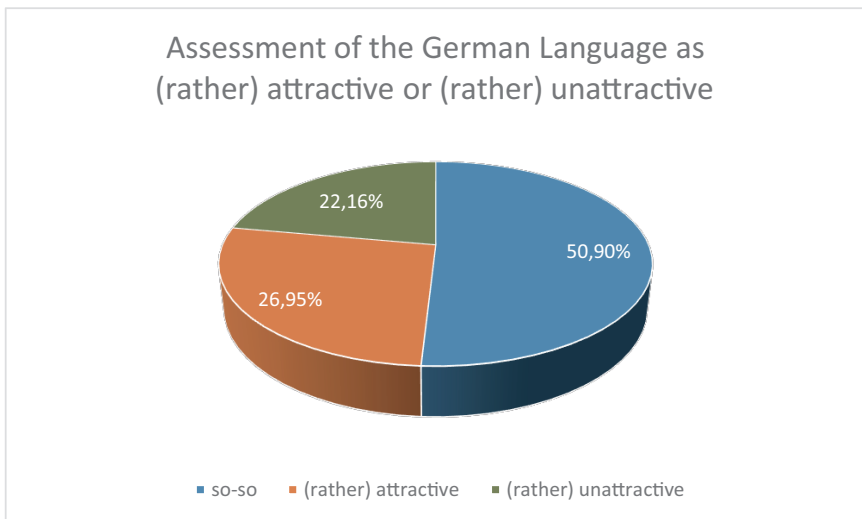


Abb. 104 | Beurteilung (seitens der Befragten mit deutscher Muttersprache) der deutschen Sprache als (eher) anziehend oder (eher) abstoßend

26,95% der berücksichtigten Befragten haben angegeben, dass sie die deutsche Sprache anziehend oder eher anziehend finden; knapp über die Hälfte (50,90%) hat sich neutral ausgedrückt; 22,16% haben angegeben, dass sie die deutsche Sprache abstoßend oder eher abstoßend finden.

4. Beurteilung der deutschen Sprache in Bezug auf spezifische Merkmale: elegant/unelegant

Das folgende Diagramm zeigt die Beurteilung (seitens der Befragten mit deutscher Muttersprache) der deutschen Sprache als elegant oder unelegant. Auf diese Frage haben 99,40% der berücksichtigten Teilnehmenden geantwortet. In dem Tortendiagramm wurden die Antworten „rather elegant“ und „elegant“ zusammengefasst, damit auf den ersten Blick erkennbar ist, zu welcher der zwei Richtungen die Mehrheit tendiert. Das Gleiche gilt für die Antworten „rather inelegant“ und „inelegant“. Die differenzierten Prozentsätze dazu können im Anhang 2 angesehen werden.

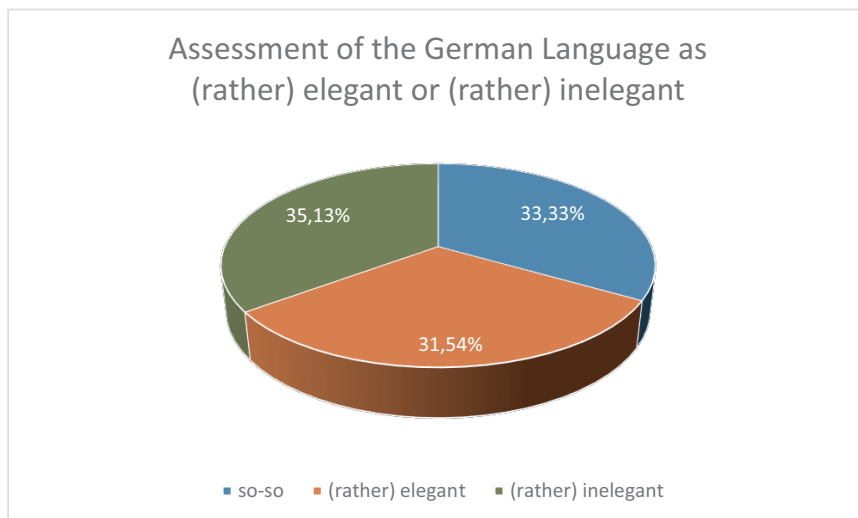


Abb. 105 | Beurteilung (seitens der Befragten mit deutscher Muttersprache) der deutschen Sprache als (eher) elegant oder (eher) unelegant

35,13% der berücksichtigten Befragten haben angegeben, dass sie die deutsche Sprache unelegant oder eher unelegant finden; 33,33% haben sich neutral ausgedrückt; 31,54% haben angegeben, dass sie die deutsche Sprache elegant oder eher elegant finden.

5. Beurteilung der deutschen Sprache in Bezug auf spezifische Merkmale: logisch/unlogisch

Das folgende Diagramm zeigt die Beurteilung (seitens der Befragten mit deutscher Muttersprache) der deutschen Sprache als logisch oder unlogisch. Auf diese Frage haben 99,21% der berücksichtigten Teilnehmenden geantwortet. In dem Tortendiagramm wurden die Antworten „rather logical“ und „unlogical“ zusammenge-

fasst, damit auf den ersten Blick erkennbar ist, zu welcher der zwei Richtungen die Mehrheit tendiert. Das Gleiche gilt für die Antworten „rather unlogical“ und „unlogical“. Die differenzierten Prozentsätze dazu können im Anhang 2 angesehen werden.

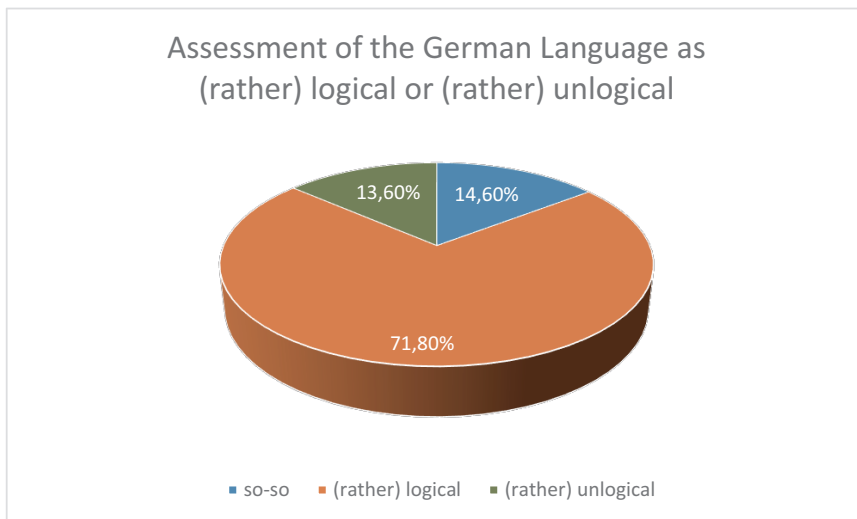


Abb. 106 | Beurteilung (seitens der Befragten mit deutscher Muttersprache) der deutschen Sprache als (eher) logisch oder (eher) unlogisch

71,80% der berücksichtigten Befragten haben angegeben, dass sie die deutsche Sprache logisch oder eher logisch finden; 14,60% haben sich neutral ausgedrückt; 13,60% haben angegeben, dass sie die deutsche Sprache unlogisch oder eher unlogisch finden.

6. Beurteilung der deutschen Sprache in Bezug auf spezifische Merkmale: rund/eckig

Das folgende Diagramm zeigt die Beurteilung (seitens der Befragten mit deutscher Muttersprache) der deutschen Sprache als rund oder eckig. Auf diese Frage haben 99,40% der berücksichtigten Teilnehmenden geantwortet. In dem Tortendiagramm wurden die Antworten „rather round“ und „round“ zusammengefasst, damit auf den ersten Blick erkennbar ist, zu welcher der zwei Richtungen die Mehrheit tendiert. Das Gleiche gilt für die Antworten „rather angular“ und „angular“. Die differenzierten Prozentsätze dazu können im Anhang 2 angesehen werden.

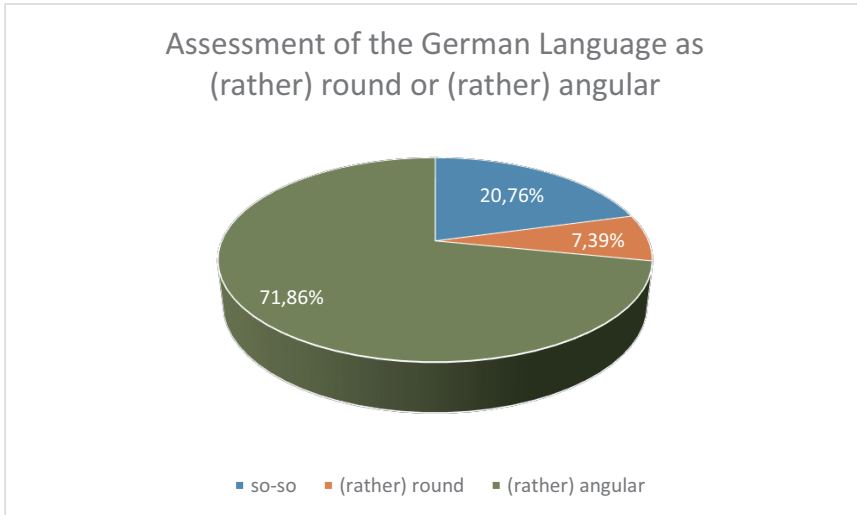


Abb. 107 | Beurteilung (seitens der Befragten mit deutscher Muttersprache) der deutschen Sprache als (eher) rund oder (eher) eckig

71,86% der berücksichtigten Befragten haben angegeben, dass sie die deutsche Sprache eckig oder eher eckig finden; 20,76% haben sich neutral ausgedrückt; 7,39% haben angegeben, dass sie die deutsche Sprache rund oder eher rund finden.

7. Beurteilung der deutschen Sprache in Bezug auf spezifische Merkmale: weich/hart

Das folgende Diagramm zeigt die Beurteilung (seitens der Befragten mit deutscher Muttersprache) der deutschen Sprache als weich oder hart. Auf diese Frage haben 99,21% der berücksichtigten Teilnehmenden geantwortet. In dem Tortendiagramm wurden die Antworten „rather soft“ und „soft“ zusammengefasst, damit auf den ersten Blick erkennbar ist, zu welcher der zwei Richtungen die Mehrheit tendiert. Das Gleiche gilt für die Antworten „rather harsh“ und „harsh“. Die differenzierten Prozentsätze dazu können im Anhang 2 angesehen werden.

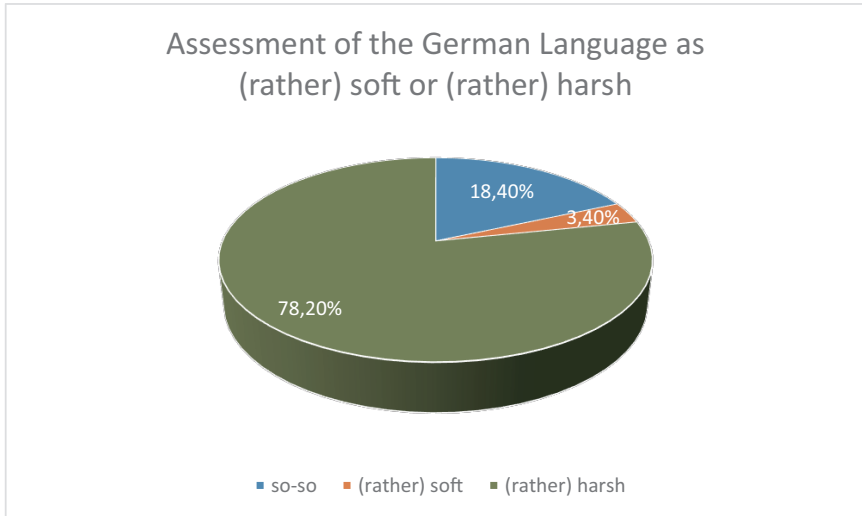


Abb. 108 | Beurteilung (seitens der Befragten mit deutscher Muttersprache) der deutschen Sprache als (eher) soft oder (eher) harsh

78,20% der berücksichtigten Befragten haben angegeben, dass sie die deutsche Sprache hart oder eher hart finden; 18,40% haben sich neutral ausgedrückt; 3,40% haben angegeben, dass sie die deutsche Sprache weich oder eher weich finden.

8. Beurteilung der deutschen Sprache in Bezug auf spezifische Merkmale: melodisch/unmelodisch

Das folgende Diagramm zeigt die Beurteilung (seitens der Befragten mit deutscher Muttersprache) der deutschen Sprache als melodisch oder unmelodisch. Auf diese Frage haben 99,40% der berücksichtigten Teilnehmenden geantwortet. In dem Tortendiagramm wurden die Antworten „rather melodic“ und „melodic“ zusammengefasst, damit auf den ersten Blick erkennbar ist, zu welcher der zwei Richtungen die Mehrheit tendiert. Das Gleiche gilt für die Antworten „rather unmelodious“ und „unmelodious“. Die differenzierten Prozentsätze dazu können im Anhang 2 angesehen werden.

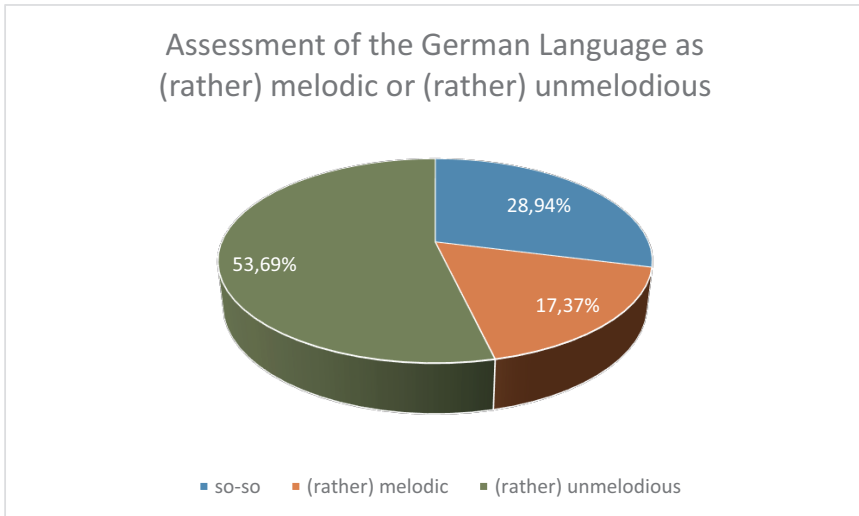


Abb. 109 | Beurteilung (seitens der Befragten mit deutscher Muttersprache) der deutschen Sprache als (eher) melodisch oder (eher) unmelodisch

53,69% der berücksichtigten Befragten haben angegeben, dass sie die deutsche Sprache unmelodisch oder eher unmelodisch finden; 28,94% haben sich neutral ausgedrückt; 17,37% haben angegeben, dass sie die deutsche Sprache melodisch oder eher melodisch finden.

9. Beurteilung der deutschen Sprache in Bezug auf spezifische Merkmale: systematisch/unsystematisch

Das folgende Diagramm zeigt die Beurteilung (seitens der Befragten mit deutscher Muttersprache) der deutschen Sprache als systematisch oder unsystematisch. Auf diese Frage haben 98,81% der berücksichtigten Teilnehmenden geantwortet. In dem Tortendiagramm wurden die Antworten „rather systematic“ und „systematic“ zusammengefasst, damit auf den ersten Blick erkennbar ist, zu welcher der zwei Richtungen die Mehrheit tendiert. Das Gleiche gilt für die Antworten „rather unsystematic“ und „unsystematic“. Die differenzierten Prozentsätze dazu können im Anhang 2 angesehen werden.

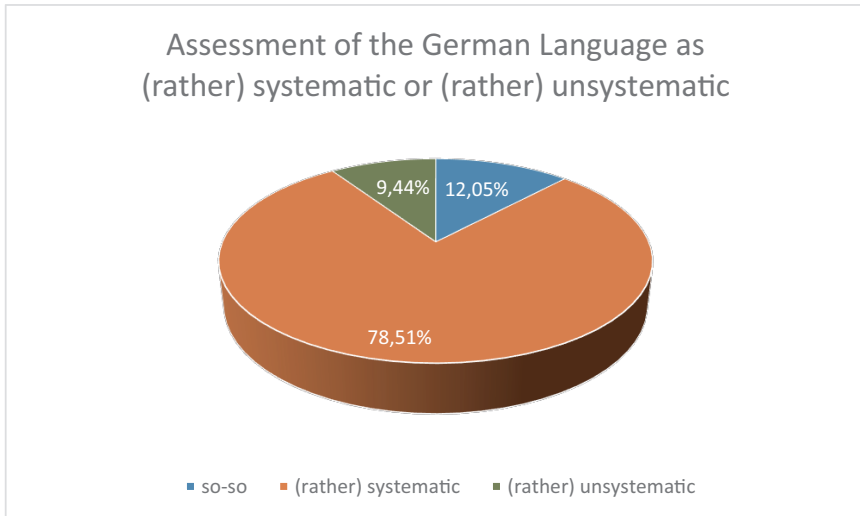


Abb. 110 | Beurteilung (seitens der Befragten mit deutscher Muttersprache) der deutschen Sprache als (eher) systematisch oder (eher) unsystematisch

78,51% der berücksichtigten Befragten haben angegeben, dass sie die deutsche Sprache systematisch oder eher systematisch finden; 12,05% haben sich neutral ausgedrückt; 9,44% haben angegeben, dass sie die deutsche Sprache unsystematisch oder eher unsystematisch finden.

5.3.5 Zusammenhang zwischen Variablen (Teilnehmende mit anderer Muttersprache als Deutsch)

Im Folgenden werden durch die Erzeugung von Kreuztabellen und die Berechnung des Phi- bzw. Cramers-V-Korrelationskoeffizienten Zusammenhänge zwischen verschiedenen Variablen dargestellt. In den Statistiken wurden nur Teilnehmende mit anderer Muttersprache als Deutsch berücksichtigt. Dabei geht es also um die Fremdwahrnehmung der deutschen Sprache.

Den Grafiken 1 bis 10 liegt außerdem eine weitere Einschränkung zugrunde. Diese untersuchen den Zusammenhang zwischen einigen Variablen bezüglich Einstellungen zur deutschen Sprache und der Variable der Muttersprache der Teilnehmenden. Als Muttersprachen waren in diesem Fall allerdings nur die fünf Landessprachen der Hauptverteilungsländer¹²⁸ des Fragebogens von Interesse: Englisch, Italienisch, Lettisch, Polnisch und Ungarisch. Bei den Grafiken 1–10 wurden also nur Fälle von Teilnehmenden berücksichtigt, die (nach eigenen Angaben im Kontext

¹²⁸ Abgesehen von Deutschland.

des Fragebogens) eine dieser Sprachen als Muttersprache haben und die nicht bilingual sind (die also nur eines der zwei Felder ausgefüllt haben, die für die Antwort auf die Frage zur Muttersprache zur Verfügung standen). Die Annahme, die dieser Wahl zugrunde liegt, ist, dass man bei Menschen mit mehr als einer Muttersprache ohne Weiteres nicht trennen kann, welche der Muttersprachen den eventuellen Einfluss auf die Wahrnehmung einer Fremdsprache ausübt.

Bei den Grafiken 1–10 ergibt die Zeilensumme der Prozentsätze keine 100%, weil die entsprechenden Variablen aus der Zusammensetzung mehrerer Variablen durch Mehrfachantwortsets bestehen.

Für die Kreuzungen, die zusammengesetzte Variablen (Mehrfachantwortsets) einschließen, ist die Berechnung des Phi- bzw. Cramers-V-Korrelationskoeffizienten nicht möglich. Auch dies betrifft die Grafiken 1–10.

Die Interpretation der Korrelationskoeffizienten erfolgt nach Cohen (1988).

1. Allgemeine Meinung über die deutsche Sprache nach Muttersprache:

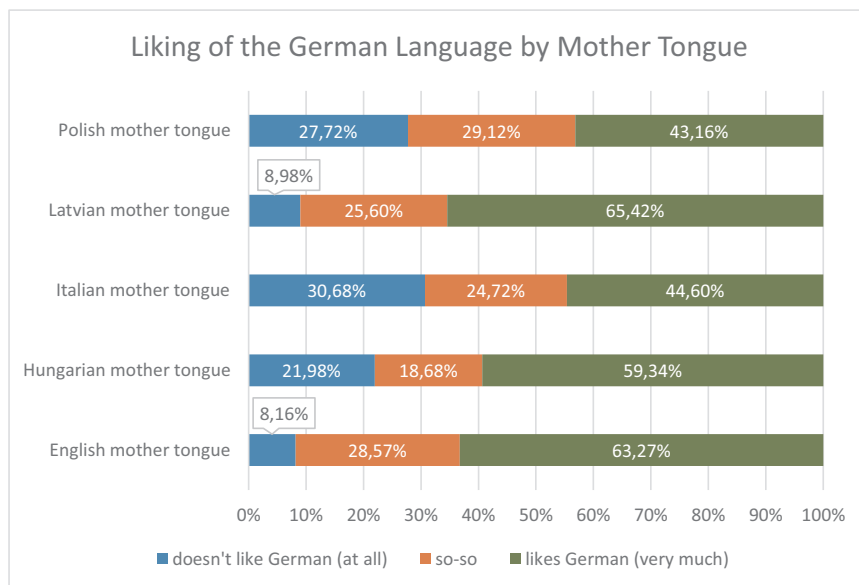


Abb. 111 | Allgemeine Meinung über die deutsche Sprache nach Muttersprache

Die Variable auf der x-Achse drückt aus, ob die berücksichtigten Teilnehmenden angegeben haben, dass ihnen die deutsche Sprache ganz allgemein 1) (sehr) schlecht; 2) teils/teils; 3) (sehr) gut gefällt.

Die Variable, die auf der y-Achse angezeigt ist, drückt aus, welche der berücksichtigten Sprachen (Deutsch, Englisch, Italienisch, Lettisch, Polnisch, Ungarisch) die berücksichtigten Teilnehmenden als ihre Muttersprache angegeben haben.

Die Mehrheit der Befragten mit polnischer, lettischer, italienischer, ungarischer und englischer Muttersprache hat angegeben, die deutsche Sprache im Allgemeinen zu mögen oder sehr zu mögen. Diese Mehrheit ist besonders ausgeprägt bei den lettischen Muttersprachler*innen (65,42%) und bei den Teilnehmenden mit englischer Muttersprache (63,27%).

Bei den italienischen Muttersprachler*innen sinkt dieser Prozentsatz auf 44,60% und bei den Befragten mit polnischer Muttersprache auf 43,16%.

Dazwischen (59,34%) liegt der Prozentsatz der ungarischen Teilnehmenden, denen die deutsche Sprache gut oder sehr gut gefällt.

Die meisten Befragten, die kein oder gar kein Gefallen an der deutschen Sprache haben, haben italienische Muttersprache (30,68%); nah daran ist der Anteil an polnischen Muttersprachler*innen, denen die deutsche Sprache nicht oder gar nicht gefällt (27,72%). Besonders gering ist der Anteil an Befragten mit lettischer und englischer Muttersprache, die die deutsche Sprache nicht oder gar nicht mögen: jeweils 8,16% und 8,98%. Dazwischen, jedoch näher an der Meinung der italienischen Muttersprachler*innen, ist mit 21,98% der Prozentsatz der Befragten mit ungarischer Muttersprache, die kein oder gar kein Gefallen an der deutschen Sprache haben.

2. Beurteilung der deutschen Sprache als (eher) schön oder (eher) hässlich nach Muttersprache:

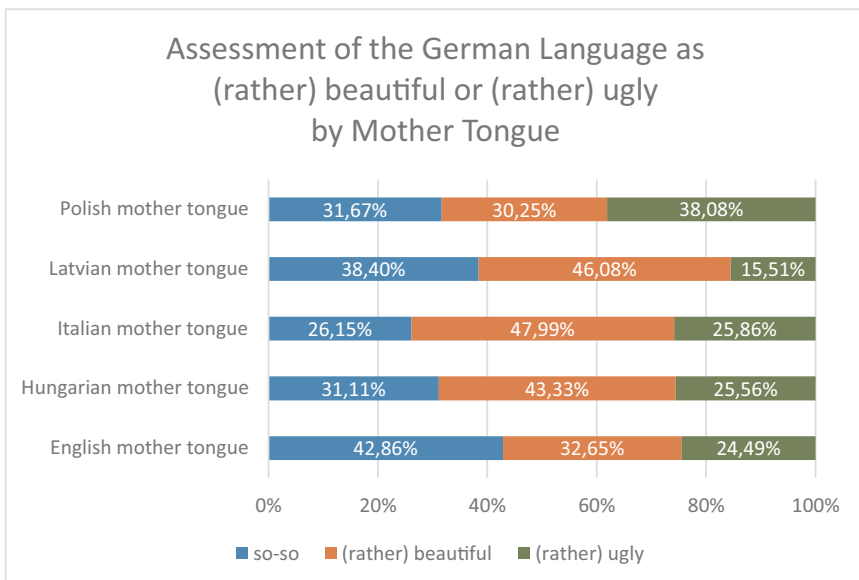


Abb. 112 | Beurteilung der deutschen Sprache als (eher) schön oder (eher) hässlich nach Muttersprache

Die Variable auf der x-Achse drückt aus, ob die Teilnehmenden angegeben haben, dass die deutsche Sprache in ihrer Meinung 1) (eher) schön; 2) teils schön/teils hässlich; 3) (eher) hässlich ist.

Die Variable, die auf der y-Achse angezeigt ist, drückt aus, welche der berücksichtigten Sprachen (Deutsch, Englisch, Italienisch, Lettisch, Polnisch, Ungarisch) die berücksichtigten Teilnehmenden als ihre Muttersprache angegeben haben.

Dabei findet eine Mehrheit der Teilnehmenden mit polnischer Muttersprache (31,67%) die deutsche Sprache eher hässlich. Schön oder eher schön finden das Deutsche die Befragten mit lettischer (46,08%), italienischer (47,99%) und ungarischer (43,33%) Muttersprache. Die Befragten englischer Muttersprache nehmen in dieser Frage mehrheitlich (32,65%) eine neutrale Position ein.

3. Beurteilung der deutschen Sprache als (eher) anziehend oder (eher) abstoßend nach Muttersprache:

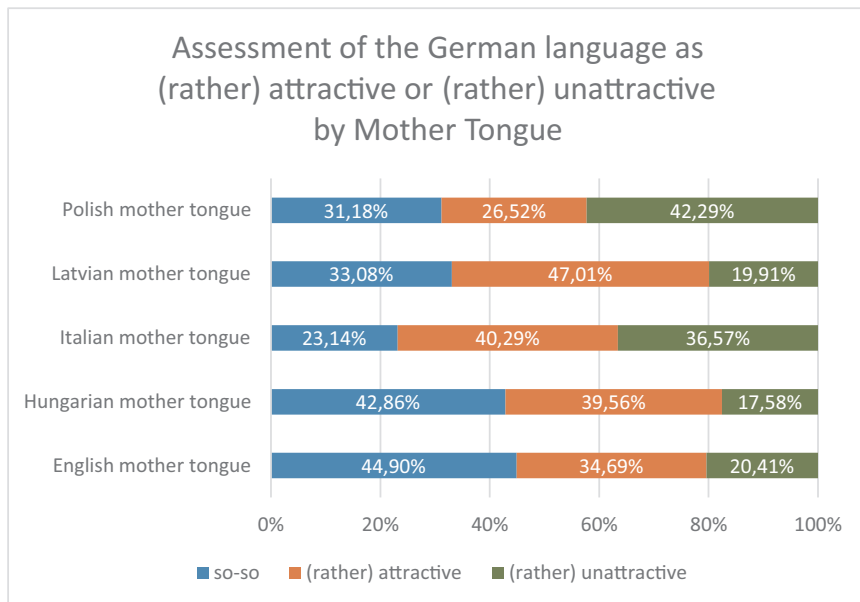


Abb. 113 | Beurteilung der deutschen Sprache als (eher) anziehend oder (eher) abstoßend nach Muttersprache

Die Variable auf der x-Achse drückt aus, ob die Teilnehmenden angegeben haben, dass die deutsche Sprache in ihrer Meinung 1) (eher) anziehend; 2) teils anziehend/teils abstoßend; 3) (eher) abstoßend ist.

Die Variable, die auf der y-Achse angezeigt ist, drückt aus, welche der berücksichtigten Sprachen (Deutsch, Englisch, Italienisch, Lettisch, Polnisch, Ungarisch) die berücksichtigten Teilnehmenden als ihre Muttersprache angegeben haben.

Mehrheitlich abstoßend oder eher abstoßend finden das Deutsche die Sprecher*innen des Polnischen (42,29%), die Sprecher*innen des Englischen (44,90%) und des Ungarischen (42,86%) nehmen eine neutrale Position ein, den Sprecher*innen des Lettischen (47,01%) und Italienischen (40,29%) erscheint es als (eher) anziehend.

4. Beurteilung der deutschen Sprache als (eher) elegant oder (eher) unelegant nach Muttersprache:

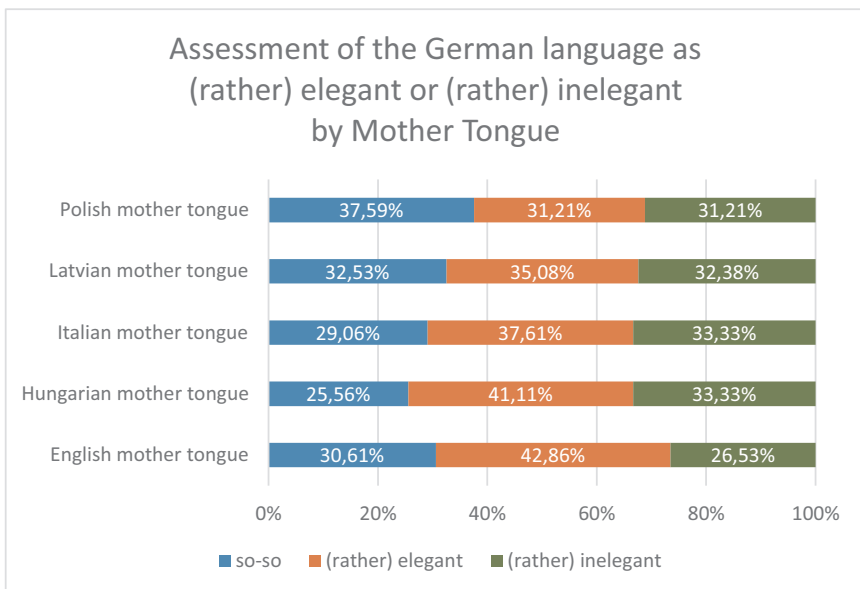


Abb. 114 | Beurteilung der deutschen Sprache als (eher) elegant oder (eher) unelegant nach Muttersprache

Die Variable auf der x-Achse drückt aus, ob die Teilnehmenden angegeben haben, dass die deutsche Sprache in ihrer Meinung 1) (eher) elegant; 2) teils elegant/teils unelegant; 3) (eher) unelegant ist.

Die Variable, die auf der y-Achse angezeigt ist, drückt aus, welche der berücksichtigten Sprachen (Deutsch, Englisch, Italienisch, Lettisch, Polnisch, Ungarisch) die berücksichtigten Teilnehmenden als ihre Muttersprache angegeben haben.

Elegant oder eher elegant finden das Deutsche die Befragten mit lettischer (35,08%), italienischer (37,61%), ungarischer (41,11%) und englischer (42,86%) Muttersprache. Die Sprecher*innen des Polnischen nehmen mehrheitlich (37,59%) eine neutrale Position ein.

5. Beurteilung der deutschen Sprache als (eher) logisch oder (eher) unlogisch nach Muttersprache:

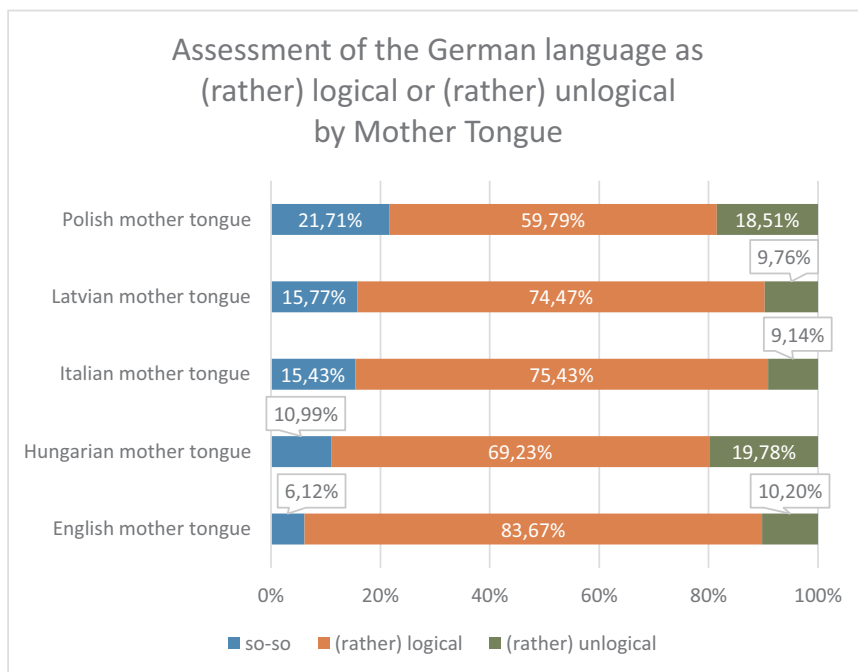


Abb. 115 | Beurteilung der deutschen Sprache als (eher) logisch oder (eher) unlogisch nach Muttersprache

Die Variable auf der x-Achse drückt aus, ob die Teilnehmenden angegeben haben, dass die deutsche Sprache in ihrer Meinung 1) (eher) logisch; 2) teils logisch/teils unlogisch; 3) (eher) unlogisch ist.

Die Variable, die auf der y-Achse angezeigt ist, drückt aus, welche der berücksichtigten Sprachen (Deutsch, Englisch, Italienisch, Lettisch, Polnisch, Ungarisch) die berücksichtigten Teilnehmenden als ihre Muttersprache angegeben haben.

Die Annahme, dass das Deutsche (eher) logisch sei, wird von den Sprecher*innen aller anderen Sprachen mehrheitlich geteilt (Englisch 83,67%, Italienisch 75,43%, Lettisch 74,47%, Ungarisch 69,23%, Polnisch 59,79%).

6. Beurteilung der deutschen Sprache als (eher) rund oder (eher) eckig nach Muttersprache:

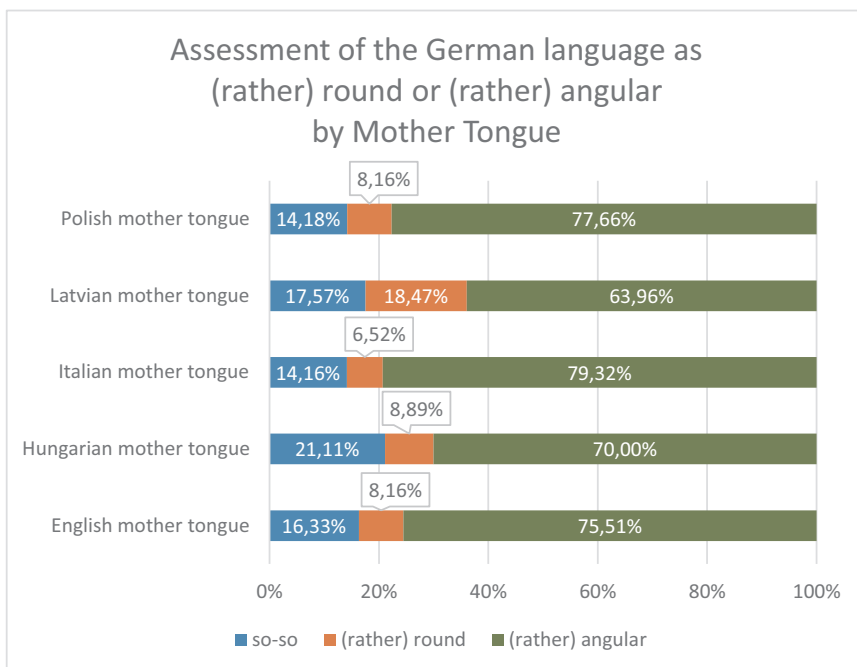


Abb. 116 | Beurteilung der deutschen Sprache als (eher) rund oder (eher) eckig nach Muttersprache

Die Variable auf der x-Achse drückt aus, ob die Teilnehmenden angegeben haben, dass die deutsche Sprache in ihrer Meinung 1) (eher) rund; 2) teils rund/teils eckig; 3) (eher) eckig ist.

Die Variable, die auf der y-Achse angezeigt ist, drückt aus, welche der berücksichtigten Sprachen (Deutsch, Englisch, Italienisch, Lettisch, Polnisch, Ungarisch) die berücksichtigten Teilnehmenden als ihre Muttersprache angegeben haben.

Auch als eckig wird das Deutsche von den Befragten aller anderen Sprachen eingeschätzt (Italienisch 79,32%, Polnisch 77,66%, Englisch 75,51%, Ungarisch 70,00%, Lettisch 63,96%).

7. Beurteilung der deutschen Sprache als (eher) weich oder (eher) hart nach Muttersprache:

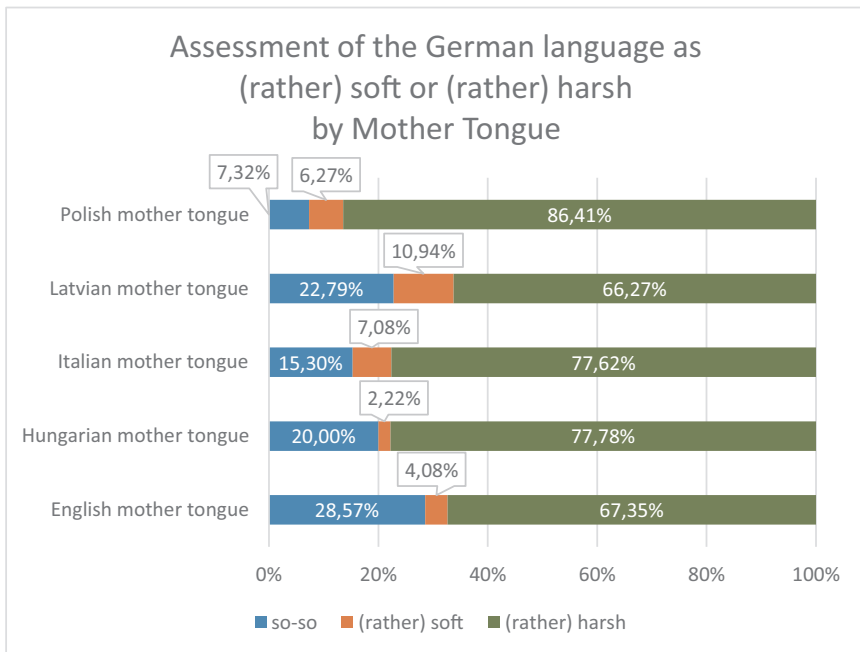


Abb. 117 | Beurteilung der deutschen Sprache als (eher) weich oder (eher) hart nach Muttersprache

Die Variable auf der x-Achse drückt aus, ob die Teilnehmenden angegeben haben, dass die deutsche Sprache in ihrer Meinung 1) (eher) weich; 2) teils weich/teils hart; 3) (eher) hart ist.

Die Variable, die auf der y-Achse angezeigt ist, drückt aus, welche der berücksichtigten Sprachen (Deutsch, Englisch, Italienisch, Lettisch, Polnisch, Ungarisch) die berücksichtigten Teilnehmenden als ihre Muttersprache angegeben haben.

Einheitlich ist auch die Bewertung des Deutschen als (eher) hart (Polnisch 86,41%, Ungarisch 77,78%, Italienisch 77,62%, Englisch 67,35%, Lettisch 66,27%).

8. Beurteilung der deutschen Sprache als (eher) melodisch oder (eher) unmelodisch nach Muttersprache:

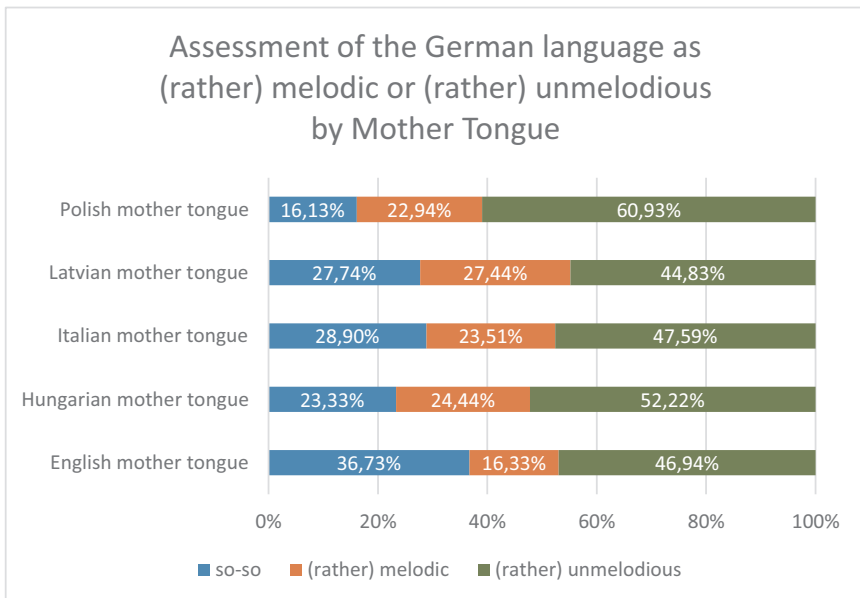


Abb. 118 | Beurteilung der deutschen Sprache als (eher) melodisch oder (eher) unmelodisch nach Muttersprache

Die Variable auf der x-Achse drückt aus, ob die Teilnehmenden angegeben haben, dass die deutsche Sprache in ihrer Meinung 1) (eher) melodisch; 2) teils melodisch/teils unmelodisch; 3) (eher) unmelodisch ist.

Die Variable, die auf der y-Achse angezeigt ist, drückt aus, welche der berücksichtigten Sprachen (Deutsch, Englisch, Italienisch, Lettisch, Polnisch, Ungarisch) die berücksichtigten Teilnehmenden als ihre Muttersprache angegeben haben.

Durchgehend wird das Deutsche mehrheitlich für (eher) unmelodisch gehalten (Polnisch 60,93%, Ungarisch 52,22%, Italienisch 47,59%, Englisch 46,94%, Lettisch 44,83%).

9. Beurteilung der deutschen Sprache als (eher) systematisch oder (eher) unsystematisch nach Muttersprache:

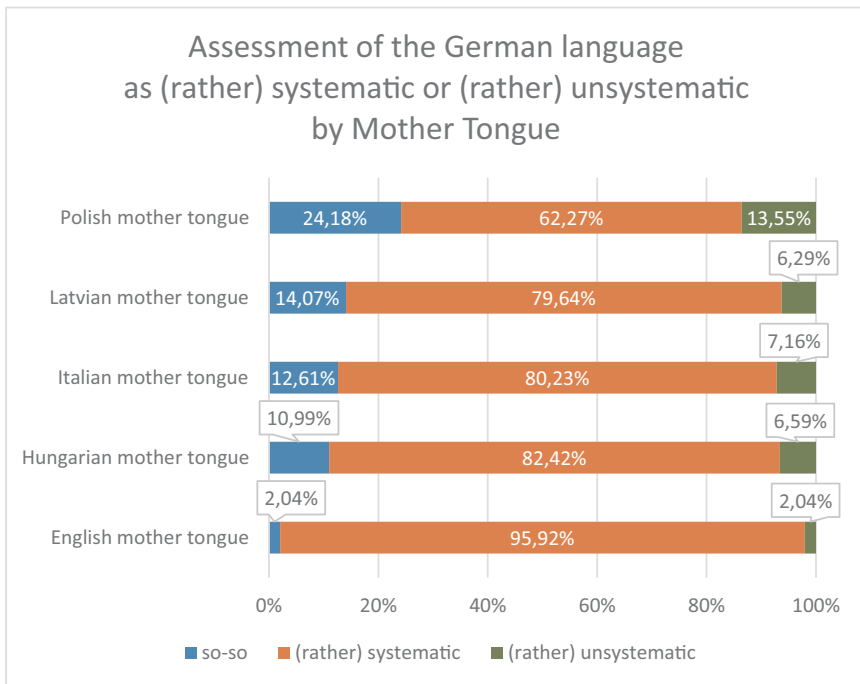


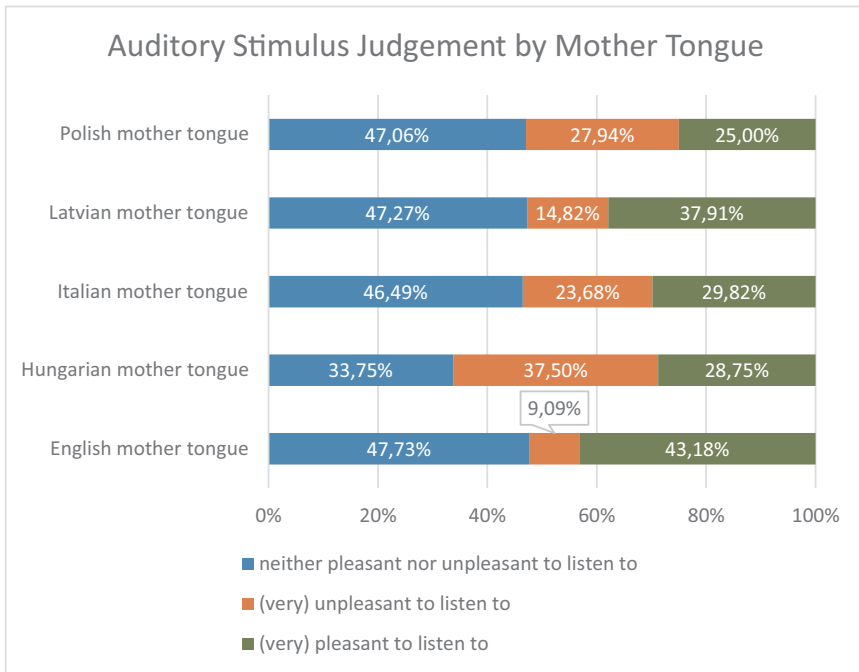
Abb. 119 | Beurteilung der deutschen Sprache als (eher) systematisch oder (eher) unsystematisch nach Muttersprache

Die Variable auf der x-Achse drückt aus, ob die Teilnehmenden angegeben haben, dass die deutsche Sprache in ihrer Meinung 1) (eher) systematisch; 2) teils systematisch/teils unsystematisch; 3) (eher) unsystematisch ist.

Die Variable, die auf der y-Achse angezeigt ist, drückt aus, welche der berücksichtigten Sprachen (Deutsch, Englisch, Italienisch, Lettisch, Polnisch, Ungarisch) die berücksichtigten Teilnehmenden als ihre Muttersprache angegeben haben.

Von allen Sprecher*innengruppen wird das Deutsche mehrheitlich in einem hohen Grad für (eher) systematisch gehalten.

10. Beurteilung des Hörreizes nach Muttersprache:

**Abb. 120 |** Beurteilung des Hörreizes nach Muttersprache

Die Variable auf der x-Achse drückt aus, ob die Teilnehmenden: angegeben haben, dass sie den vorgespielten Hörreiz 1) (sehr) angenehm; 2) weder angenehm noch unangenehm; 3) (sehr) unangenehm anzuhören fanden.

Die Variable, die auf der y-Achse angezeigt ist, drückt aus, welche der berücksichtigten Sprachen (Deutsch, Englisch, Italienisch, Lettisch, Polnisch, Ungarisch) die berücksichtigten Teilnehmenden als ihre Muttersprache angegeben haben.

Die meisten Sprecher*innengruppen fanden den Hörreiz mehrheitlich neutral, also weder angenehm noch unangenehm anzuhören (Englisch 47,73%, Lettisch 47,27%, Polnisch 47,06%, Italienisch 46,49%). Von den meisten Teilnehmenden mit ungarischer Muttersprache (37,50%) wurde der Hörreiz allerdings für (sehr) unangenehm gehalten.

11. Allgemeine Meinung zur deutschen Sprache, je nachdem, ob Deutschland als potenzieller Wohnort in Frage kommt oder nicht:

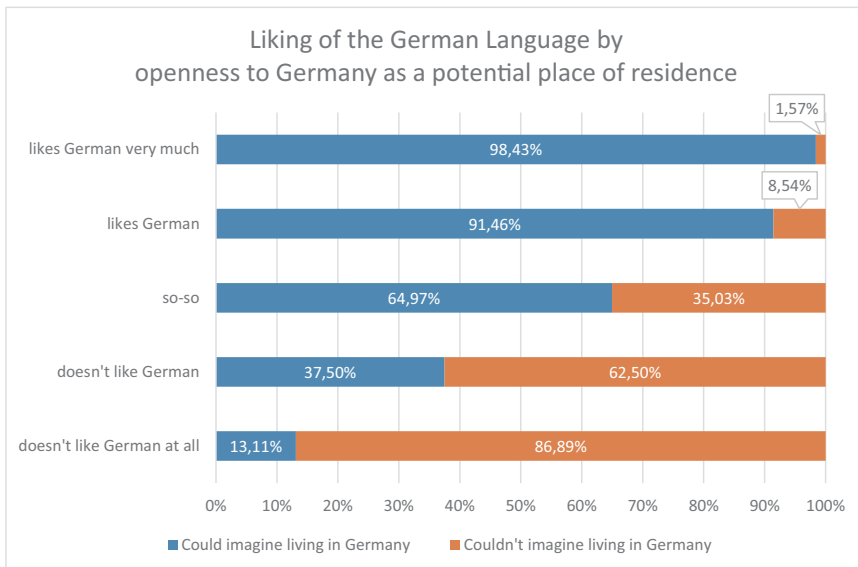


Abb. 121 | Allgemeine Meinung zur deutschen Sprache, je nachdem, ob Deutschland als potenzieller Wohnort in Frage kommt oder nicht

Die Variable, die auf der x-Achse angezeigt ist, drückt aus, ob die Teilnehmenden: 1) angegeben haben, dass sie sich vorstellen könnten, in Deutschland zu leben; 2) angegeben haben, dass sie sich nicht vorstellen könnten, in Deutschland zu leben.

Die Variable auf der y-Achse drückt aus, ob die Teilnehmenden angegeben haben, dass ihnen die deutsche Sprache ganz allgemein 1) sehr schlecht; 2) schlecht; 3) teils/teils; 4) gut; 5) sehr gut gefällt.

Zwischen dem Gefallen an der deutschen Sprache und der Betrachtung Deutschlands als potenziellem Wohnort konnte ein starker Zusammenhang nachgewiesen werden. Dieser Zusammenhang stellte sich als signifikant heraus ($r = .621$, $p = <.001$; $N = 869$). Er wird verdeutlicht (mit einem Prozentsatz von 98,43%) durch die Kreuzung zwischen der Variable „Could or couldn't imagine living in Germany (explicit mentions)“ in der Antwortmodalität „Could imagine living in Germany“ und der Variable „General Opinion about German“ in der Antwortmodalität „likes German very much“.

12. Beurteilung der deutschen Sprache als (eher) schön oder (eher) hässlich, je nachdem, ob Deutschland als potenzieller Wohnort in Frage kommt oder nicht:

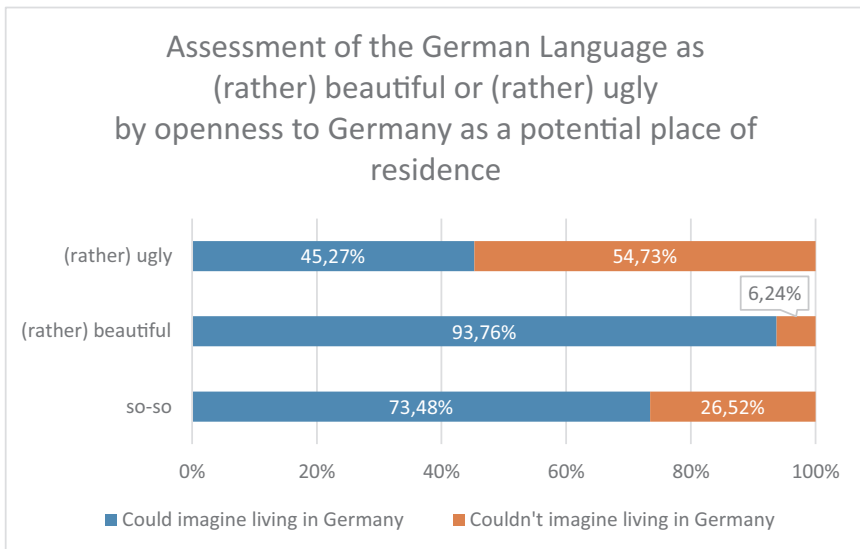


Abb. 122 | Beurteilung der deutschen Sprache als (eher) schön oder (eher) hässlich, je nachdem, ob Deutschland als potenzieller Wohnort in Frage kommt oder nicht

Die Variable, die auf der x-Achse angezeigt ist, drückt aus, ob die Teilnehmenden: 1) angegeben haben, dass sie sich vorstellen könnten, in Deutschland zu leben; 2) angegeben haben, dass sie sich nicht vorstellen könnten, in Deutschland zu leben.

Die Variable auf der y-Achse drückt aus, ob die Teilnehmenden angegeben haben, dass die deutsche Sprache in ihrer Meinung 1) (eher) schön; 2) teils schön/teils hässlich; 3) (eher) hässlich ist.

Zwischen der Beurteilung der deutschen Sprache als „(eher) schön“ und der Betrachtung Deutschlands als potenziellem Wohnort konnte ein mittlerer Zusammenhang nachgewiesen werden. Dieser Zusammenhang stellte sich als signifikant heraus ($r = .463$, $p = <.001$; $N = 864$). Er wird verdeutlicht (mit einem Prozentsatz von 93,76%) durch die Kreuzung zwischen der Variable „Could or couldn't imagine living in Germany (explicit mentions)“ in der Antwortmodalität „Could imagine living in Germany“ und der Variable „(rather) beautiful/ugly“ in der Antwortmodalität „(rather) beautiful“.

13. Beurteilung der deutschen Sprache als (eher) anziehend oder (eher) abstoßend, je nachdem, ob Deutschland als potenzieller Wohnort in Frage kommt oder nicht:

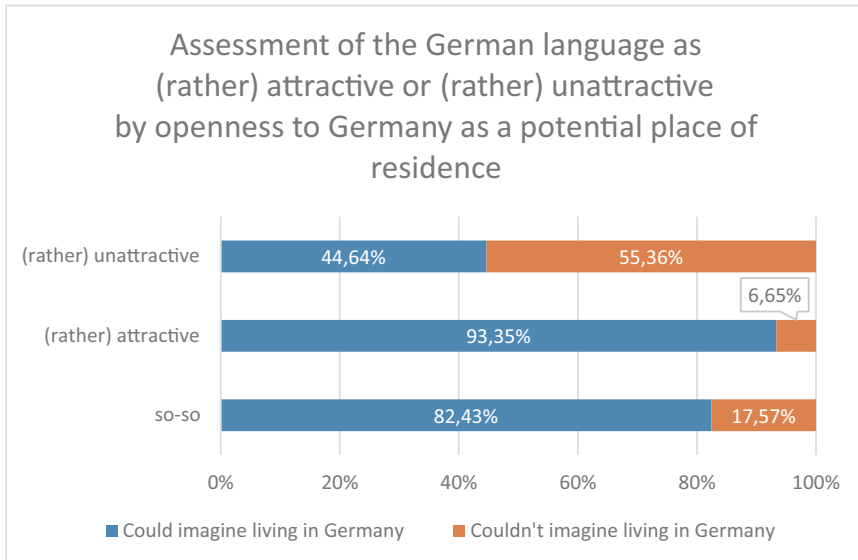


Abb. 123 | Beurteilung der deutschen Sprache als (eher) anziehend oder (eher) abstoßend, je nachdem, ob Deutschland als potenzieller Wohnort in Frage kommt oder nicht

Die Variable, die auf der x-Achse angezeigt ist, drückt aus, ob die Teilnehmenden: 1) angegeben haben, dass sie sich vorstellen könnten, in Deutschland zu leben; 2) angegeben haben, dass sie sich nicht vorstellen könnten, in Deutschland zu leben.

Die Variable auf der y-Achse drückt aus, ob die Teilnehmenden angegeben haben, dass die deutsche Sprache in ihrer Meinung 1) (eher) anziehend; 2) teils anziehend/teils abstoßend; 3) (eher) abstoßend ist.

Ein mittlerer Zusammenhang besteht auch zwischen der Beurteilung der deutschen Sprache als „(eher) anziehend“ und der Betrachtung Deutschlands als potenziellem Wohnort. Dieser Zusammenhang stellte sich als signifikant heraus ($r = .484$, $p = <.001$; $N = 863$). Er wird verdeutlicht (mit einem Prozentsatz von 93,35%) durch die Kreuzung zwischen der Variable „Could or couldn't imagine living in Germany (explicit mentions)“ in der Antwortmodalität „Could imagine living in Germany“ und der Variable „(rather) attractive/unattractive“ in der Antwortmodalität „(rather) attractive“.

14. Beurteilung der deutschen Sprache als (eher) elegant oder (eher) unelegant, je nachdem, ob Deutschland als potenzieller Wohnort in Frage kommt oder nicht:

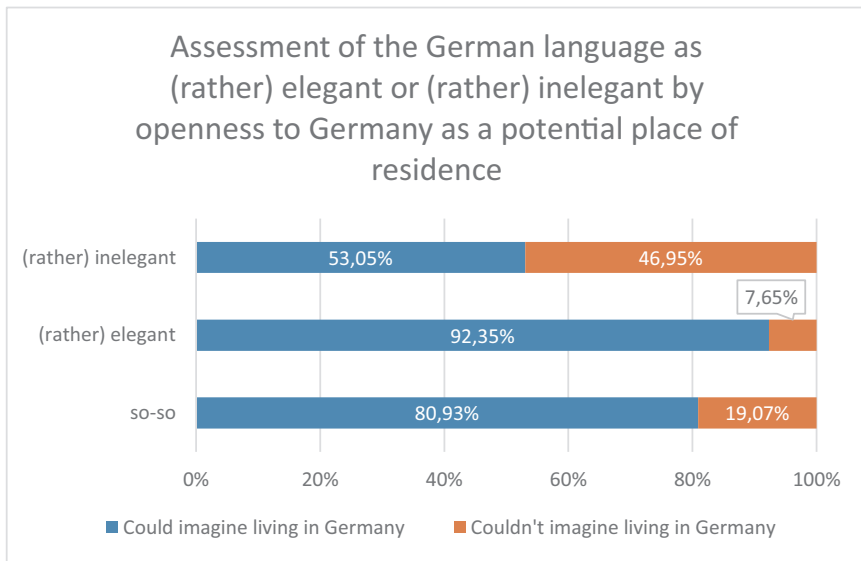


Abb. 124 | Beurteilung der deutschen Sprache als (eher) elegant oder (eher) unelegant, je nachdem, ob Deutschland als potenzieller Wohnort in Frage kommt oder nicht

Die Variable, die auf der x-Achse angezeigt ist, drückt aus, ob die Teilnehmenden: 1) angegeben haben, dass sie sich vorstellen könnten, in Deutschland zu leben; 2) angegeben haben, dass sie sich nicht vorstellen könnten, in Deutschland zu leben.

Die Variable auf der y-Achse drückt aus, ob die Teilnehmenden angegeben haben, dass die deutsche Sprache in ihrer Meinung 1) (eher) elegant; 2) teils elegant/teils unelegant; 3) (eher) unelegant ist.

Zwischen der Beurteilung der deutschen Sprache als „(eher) elegant“ und der Betrachtung Deutschlands als potenziellem Wohnort konnte ein mittlerer Zusammenhang nachgewiesen werden. Dieser Zusammenhang stellte sich als signifikant heraus ($r = .398$, $p = <.001$; $N = 864$). Er wird verdeutlicht (mit einem Prozentsatz von 92,35%) durch die Kreuzung zwischen der Variable „Could or couldn't imagine living in Germany (explicit mentions)“ in der Antwortmodalität „Could imagine living in Germany“ und der Variable „(rather) elegant/inelegant“ in der Antwortmodalität „(rather) elegant“.

15. Beurteilung der deutschen Sprache als (eher) logisch oder (eher) unlogisch, je nachdem, ob Deutschland als potenzieller Wohnort in Frage kommt oder nicht:

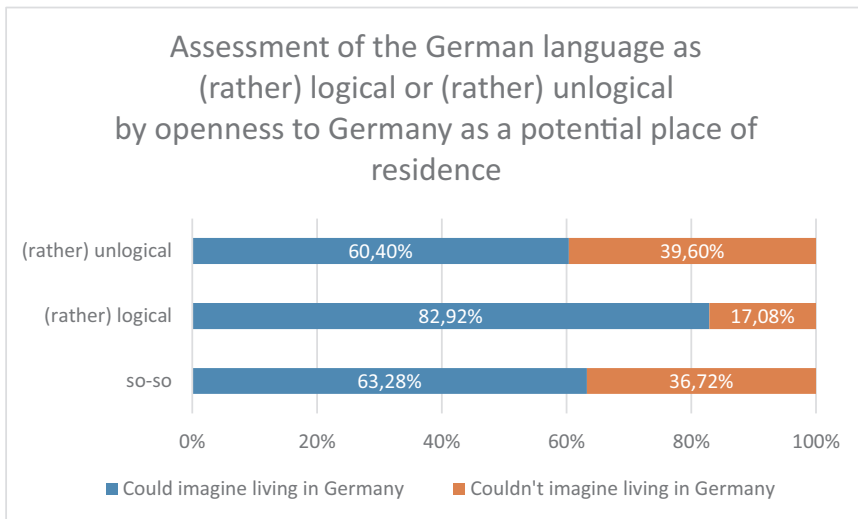


Abb. 125 | Beurteilung der deutschen Sprache als (eher) logisch oder (eher) unlogisch, je nachdem, ob Deutschland als potenzieller Wohnort in Frage kommt oder nicht

Die Variable, die auf der x-Achse angezeigt ist, drückt aus, ob die Teilnehmenden: 1) angegeben haben, dass sie sich vorstellen könnten, in Deutschland zu leben; 2) angegeben haben, dass sie sich nicht vorstellen könnten, in Deutschland zu leben.

Die Variable auf der y-Achse drückt aus, ob die Teilnehmenden angegeben haben, dass die deutsche Sprache in ihrer Meinung 1) (eher) logisch; 2) teils logisch/teils unlogisch; 3) (eher) unlogisch ist.

Zwischen der Beurteilung der deutschen Sprache als „(eher) logisch“ und der Betrachtung Deutschlands als potenziellem Wohnort konnte ein schwacher Zusammenhang nachgewiesen werden. Dieser Zusammenhang stellte sich als signifikant heraus ($r = .221$, $p = <.001$; $N = 867$). Er wird verdeutlicht (mit einem Prozentsatz von 82,92%) durch die Kreuzung zwischen der Variable „Could or couldn't imagine living in Germany (explicit mentions)“ in der Antwortmodalität „Could imagine living in Germany“ und der Variable „(rather) logical/unlogical“ in der Antwortmodalität „(rather) logical“.

16. Beurteilung der deutschen Sprache als (eher) rund oder (eher) eckig, je nachdem, ob Deutschland als potenzieller Wohnort in Frage kommt oder nicht:

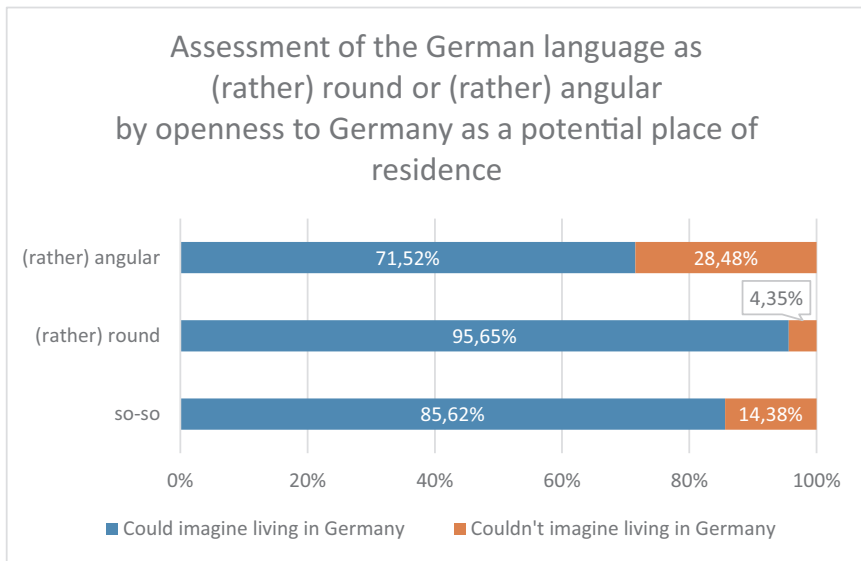


Abb. 126 | Beurteilung der deutschen Sprache als (eher) rund oder (eher) eckig, je nachdem, ob Deutschland als potenzieller Wohnort in Frage kommt oder nicht

Die Variable, die auf der x-Achse angezeigt ist, drückt aus, ob die Teilnehmenden: 1) angegeben haben, dass sie sich vorstellen könnten, in Deutschland zu leben; 2) angegeben haben, dass sie sich nicht vorstellen könnten, in Deutschland zu leben.

Die Variable auf der y-Achse drückt aus, ob die Teilnehmenden angegeben haben, dass die deutsche Sprache in ihrer Meinung 1) (eher) rund; 2) teils rund/teils eckig; 3) (eher) eckig ist.

Ein schwacher Zusammenhang ergibt sich auch zwischen der Beurteilung der deutschen Sprache als „(eher) rund“ und der Betrachtung Deutschlands als potenziellem Wohnort. Dieser Zusammenhang stellte sich als signifikant heraus ($r = .213$, $p = <.001$; $N = 865$). Er wird verdeutlicht (mit einem Prozentsatz von 95,65%) durch die Kreuzung zwischen der Variable „Could or couldn't imagine living in Germany (explicit mentions)“ in der Antwortmodalität „Could imagine living in Germany“ und der Variable „(rather) round/angular“ in der Antwortmodalität „(rather) round“.

17. Beurteilung der deutschen Sprache als (eher) weich oder (eher) hart, je nachdem, ob Deutschland als potenzieller Wohnort in Frage kommt oder nicht:

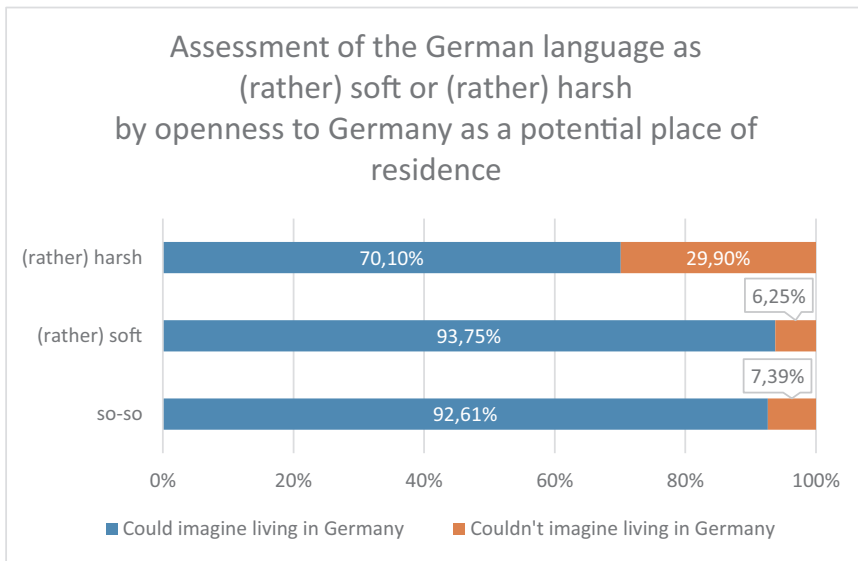


Abb. 127 | Beurteilung der deutschen Sprache als (eher) weich oder (eher) hart, je nachdem, ob Deutschland als potenzieller Wohnort in Frage kommt oder nicht

Die Variable, die auf der x-Achse angezeigt ist, drückt aus, ob die Teilnehmenden: 1) angegeben haben, dass sie sich vorstellen könnten, in Deutschland zu leben; 2) angegeben haben, dass sie sich nicht vorstellen könnten, in Deutschland zu leben.

Die Variable auf der y-Achse drückt aus, ob die Teilnehmenden angegeben haben, dass die deutsche Sprache in ihrer Meinung 1) (eher) weich; 2) teils weich/teils hart; 3) (eher) hart ist.

Auch zwischen der Beurteilung der deutschen Sprache als „(eher) weich“ und der Betrachtung Deutschlands als potenziellem Wohnort konnte ein schwacher Zusammenhang nachgewiesen werden. Dieser Zusammenhang stellte sich als signifikant heraus ($r = .247$, $p = <.001$; $N = 868$). Er wird verdeutlicht (mit einem Prozentsatz von 93,75%) durch die Kreuzung zwischen der Variable „Could or couldn't imagine living in Germany (explicit mentions)“ in der Antwortmodalität „Could imagine living in Germany“ und der Variable „(rather) soft/harsh“ in der Antwortmodalität „(rather) soft“.

18. Beurteilung der deutschen Sprache als (eher) melodisch oder (eher) unmelodisch, je nachdem, ob Deutschland als potenzieller Wohnort in Frage kommt oder nicht:

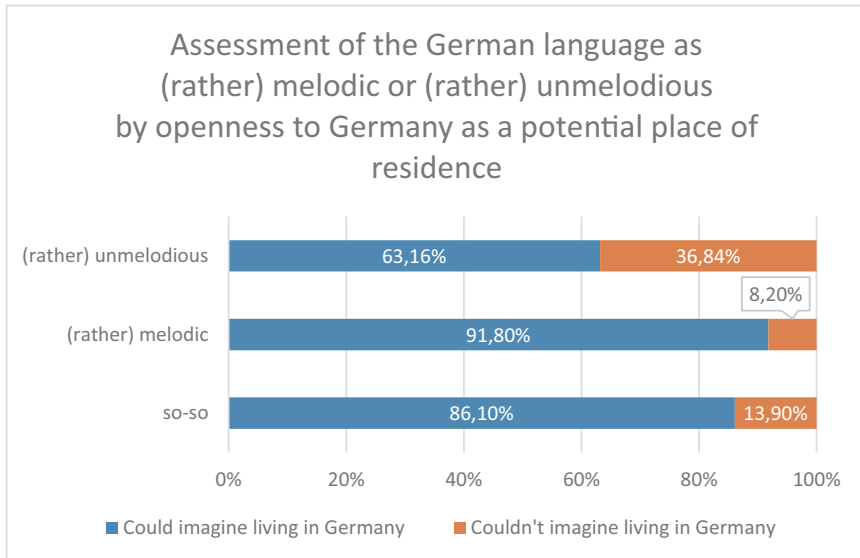


Abb. 128 | Beurteilung der deutschen Sprache als (eher) melodisch oder (eher) unmelodisch, je nachdem, ob Deutschland als potenzieller Wohnort in Frage kommt oder nicht

Die Variable, die auf der x-Achse angezeigt ist, drückt aus, ob die Teilnehmenden: 1) angegeben haben, dass sie sich vorstellen könnten, in Deutschland zu leben; 2) angegeben haben, dass sie sich nicht vorstellen könnten, in Deutschland zu leben.

Die Variable auf der y-Achse drückt aus, ob die Teilnehmenden angegeben haben, dass die deutsche Sprache in ihrer Meinung 1) (eher) melodisch; 2) teils melodisch/teils unmelodisch; 3) (eher) unmelodisch ist.

Zwischen der Beurteilung der deutschen Sprache als „(eher) melodisch“ und der Betrachtung Deutschlands als potenziellem Wohnort ergab sich wiederum ein mittlerer Zusammenhang. Dieser Zusammenhang stellte sich als signifikant heraus ($r = .312$, $p = <.001$; $N = 866$). Er wird verdeutlicht (mit einem Prozentsatz von 91,80%) durch die Kreuzung zwischen der Variable „Could or couldn't imagine living in Germany (explicit mentions)“ in der Antwortmodalität „Could imagine living in Germany“ und der Variable „(rather) melodic/unmelodious“ in der Antwortmodalität „(rather) melodic“.

19. Beurteilung der deutschen Sprache als (eher) systematisch oder (eher) unsystematisch, je nachdem, ob Deutschland als potenzieller Wohnort in Frage kommt oder nicht:

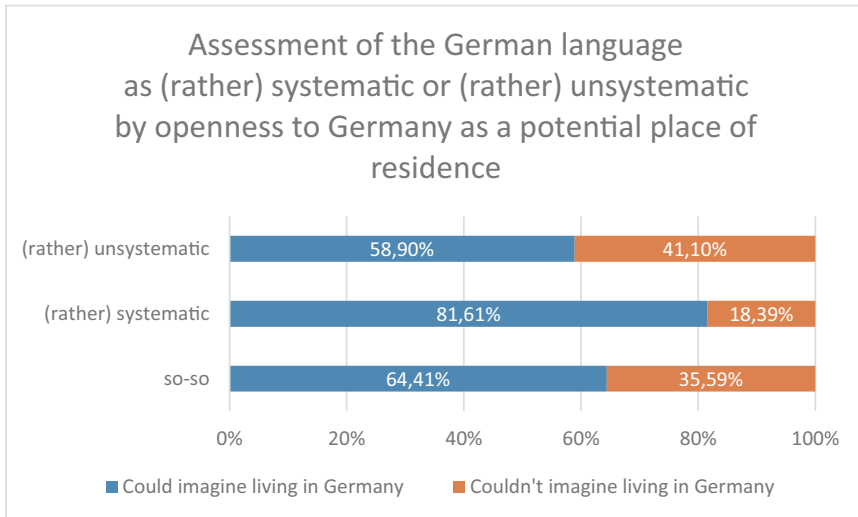


Abb. 129 | Beurteilung der deutschen Sprache als (eher) systematisch oder (eher) unsystematisch, je nachdem, ob Deutschland als potenzieller Wohnort in Frage kommt oder nicht

Die Variable, die auf der x-Achse angezeigt ist, drückt aus, ob die Teilnehmenden: 1) angegeben haben, dass sie sich vorstellen könnten, in Deutschland zu leben; 2) angegeben haben, dass sie sich nicht vorstellen könnten, in Deutschland zu leben.

Die Variable auf der y-Achse drückt aus, ob die Teilnehmenden angegeben haben, dass die deutsche Sprache in ihrer Meinung 1) (eher) systematisch; 2) teils systematisch/teils unsystematisch; 3) (eher) unsystematisch ist.

Nur ein schwacher Zusammenhang findet sich zwischen der Beurteilung der deutschen Sprache als „(eher) systematisch“ und der Betrachtung Deutschlands als potenziellem Wohnort. Dieser Zusammenhang stellte sich als signifikant heraus ($r = .194$, $p = <.001$; $N = 860$). Er wird verdeutlicht (mit einem Prozentsatz von 81,61%) durch die Kreuzung zwischen der Variable „Could or couldn't imagine living in Germany (explicit mentions)“ in der Antwortmodalität „Could imagine living in Germany“ und der Variable „(rather) systematic/unsystematic“ in der Antwortmodalität „(rather) systematic“.

20. Beurteilung des Hörreizes, je nachdem, ob Deutschland als potenzieller Wohnort in Frage kommt oder nicht:

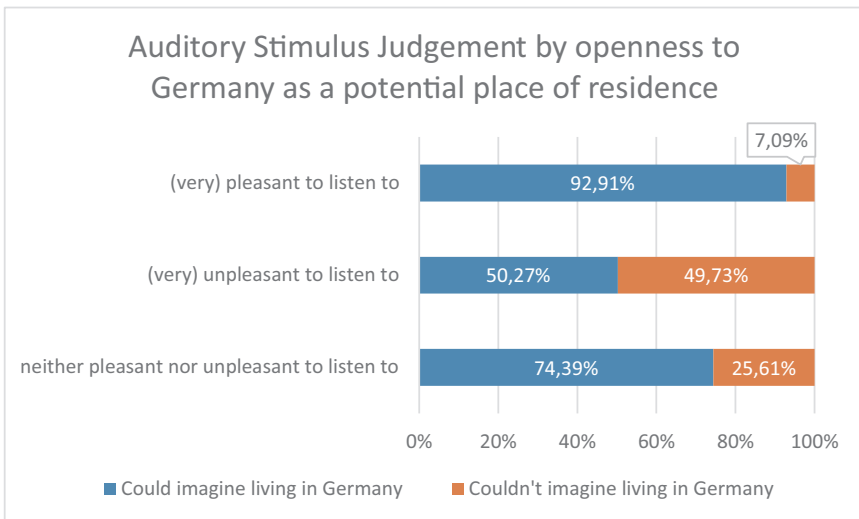


Abb. 130 | Beurteilung des Hörreizes, je nachdem, ob Deutschland als potenzieller Wohnort in Frage kommt oder nicht

Die Variable, die auf der x-Achse angezeigt ist, drückt aus, ob die Teilnehmenden: 1) angegeben haben, dass sie sich vorstellen könnten, in Deutschland zu leben; 2) angegeben haben, dass sie sich nicht vorstellen könnten, in Deutschland zu leben.

Die Variable auf der y-Achse drückt aus, ob die Teilnehmenden: angegeben haben, dass sie den vorgestellten Hörreiz 1) (sehr) angenehm; 2) weder angenehm noch unangenehm; 3) (sehr) unangenehm anzuhören fanden.

Zwischen der Beurteilung des Hörreizes als „(sehr) angenehm anzuhören“ und der Betrachtung Deutschlands als potenziellem Wohnort ist wiederum ein mittlerer Zusammenhang zu beobachten. Dieser Zusammenhang stellte sich als signifikant heraus ($r = .373$, $p = <.001$; $N = 809$). Er wird verdeutlicht (mit einem Prozentsatz von 92,91%) durch die Kreuzung zwischen der Variable „Could or couldn't imagine living in Germany (explicit mentions)“ in der Antwortmodalität „Could imagine living in Germany“ und der Variable „Auditory Stimulus Judgement“ in der Antwortmodalität „(very) pleasant to listen to“.

21. Allgemeine Meinung über die deutsche Sprache nach Kontakt mit Personen aus dem Ausland

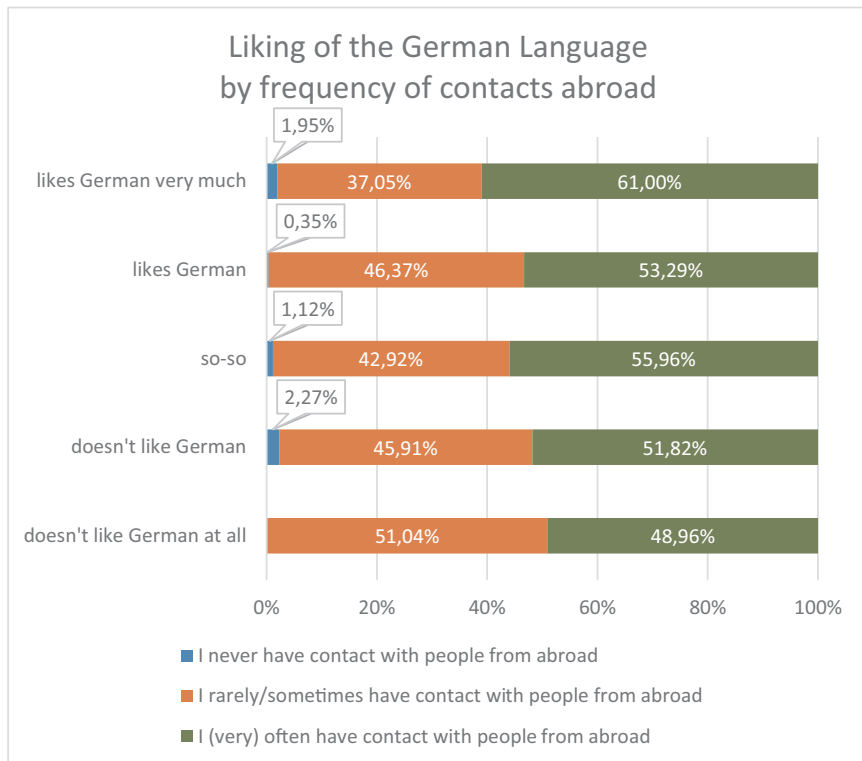


Abb. 131 | Allgemeine Meinung über die deutsche Sprache nach Kontakt mit Personen aus dem Ausland

Die Variable, die auf der x-Achse angezeigt ist, drückt aus, ob die Teilnehmenden angegeben haben, dass ihnen die deutsche Sprache ganz allgemein 1) sehr schlecht; 2) schlecht; 3) teils/teils; 4) gut; 5) sehr gut gefällt.

Die Variable auf der y-Achse drückt aus, ob die Teilnehmenden angegeben haben, dass sie: 1) nie; 2) selten/manchmal; 3) (sehr) häufig Kontakt mit Personen aus dem Ausland haben.

Zwischen dem Gefallen an der deutschen Sprache und der Häufigkeit des Kontakts mit Personen aus dem Ausland konnte ein schwacher Zusammenhang nachgewiesen werden. Dieser Zusammenhang stellte sich als signifikant heraus ($r = .105$, $p = <.016$; $N = 1698$). Er wird verdeutlicht (mit einem Prozentsatz von 61,00%) durch die Kreuzung zwischen der Variable „Contacts Abroad binned“ in der Ant-

wortmodalität „I (very) often have contact with people from abroad“ und der Variable „General Opinion about German“ in der Antwortmodalität „likes German very much“.

22. Beurteilung der deutschen Sprache als (eher) schön oder (eher) hässlich nach Kontakt mit Personen aus dem Ausland:

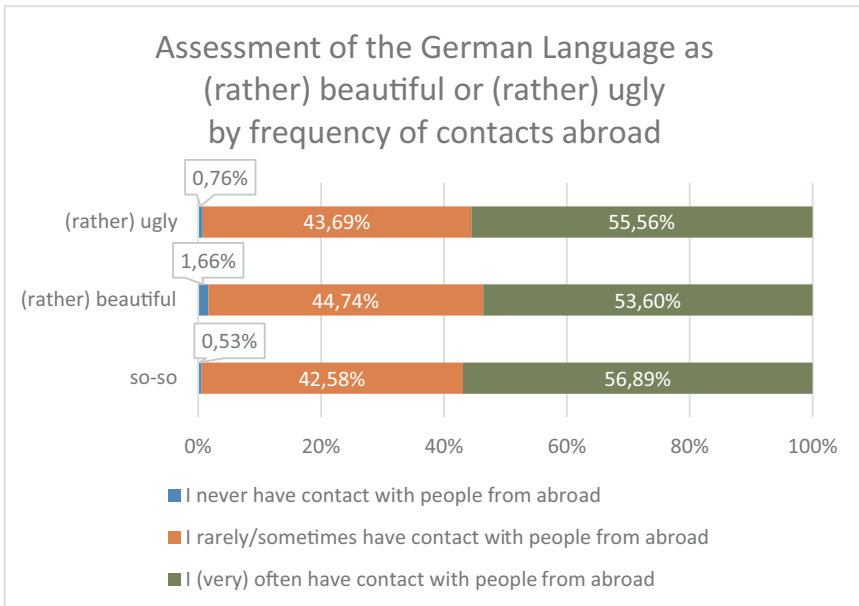


Abb. 132 | Beurteilung der deutschen Sprache als (eher) schön oder (eher) hässlich nach Kontakt mit Personen aus dem Ausland

Die Variable auf der x-Achse drückt aus, ob die Teilnehmenden angegeben haben, dass sie: 1) nie; 2) selten/manchmal; 3) (sehr) häufig Kontakt mit Personen aus dem Ausland haben.

Die Variable, die auf der y-Achse angezeigt ist, drückt aus, ob die Teilnehmenden angegeben haben, dass die deutsche Sprache in ihrer Meinung 1) (eher) schön; 2) teils schön/teils hässlich; 3) (eher) hässlich ist.

Zwischen diesen Kategorien konnte kein Zusammenhang nachgewiesen werden ($r = .056$, $p = < .263$; $N = 1684$).

23. Beurteilung der deutschen Sprache als (eher) anziehend oder (eher) abstoßend nach Kontakt mit Personen aus dem Ausland



Abb. 133 | Beurteilung der deutschen Sprache als (eher) anziehend oder (eher) abstoßend nach Kontakt mit Personen aus dem Ausland

Die Variable auf der x-Achse drückt aus, ob die Teilnehmenden angegeben haben, dass sie: 1) nie; 2) selten/manchmal; 3) (sehr) häufig Kontakt mit Personen aus dem Ausland haben.

Die Variable, die auf der y-Achse angezeigt ist, drückt aus, ob die Teilnehmenden angegeben haben, dass die deutsche Sprache in ihrer Meinung 1) (eher) anziehend; 2) teils anziehend/teils abstoßend; 3) (eher) abstoßend ist.

Zwischen diesen Kategorien konnte kein Zusammenhang nachgewiesen werden ($r = .036$, $p = <.701$; $N = 1690$).

24. Beurteilung der deutschen Sprache als (eher) elegant oder (eher) unelegant nach Kontakt mit Personen aus dem Ausland

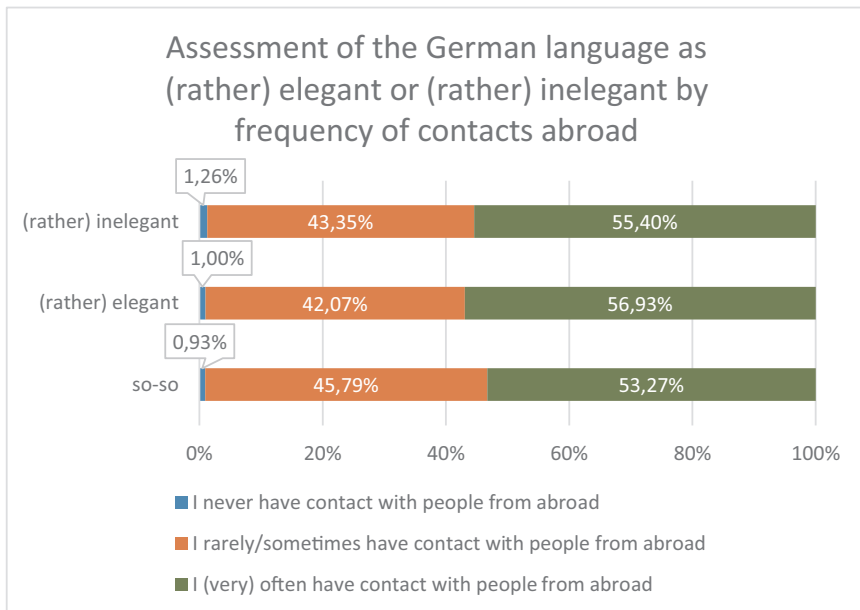


Abb. 134 | Beurteilung der deutschen Sprache als (eher) elegant oder (eher) unelegant nach Kontakt mit Personen aus dem Ausland

Die Variable, die auf der x-Achse angezeigt ist, drückt aus, ob die Teilnehmenden angegeben haben, dass sie: 1) nie; 2) selten/manchmal; 3) (sehr) häufig Kontakt mit Personen aus dem Ausland haben.

Die Variable auf der y-Achse drückt aus, ob die Teilnehmenden angegeben haben, dass die deutsche Sprache in ihrer Meinung 1) (eher) elegant; 2) teils elegant/teils unelegant; 3) (eher) unelegant ist.

Zwischen diesen Kategorien konnte kein Zusammenhang nachgewiesen werden ($r = .034$, $p = <.753$; $N = 1690$).

25. Beurteilung der deutschen Sprache als (eher) logisch oder (eher) unlogisch nach Kontakt mit Personen aus dem Ausland

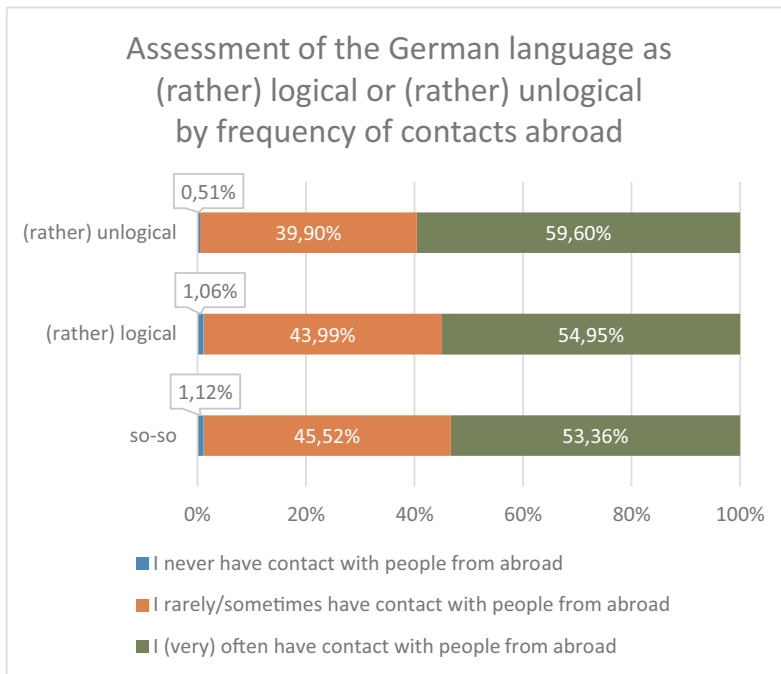


Abb. 135 | Beurteilung der deutschen Sprache als (eher) logisch oder (eher) unlogisch nach Kontakt mit Personen aus dem Ausland

Die Variable auf der x-Achse drückt aus, ob die Teilnehmenden angegeben haben, dass sie: 1) nie; 2) selten/manchmal; 3) (sehr) häufig Kontakt mit Personen aus dem Ausland haben.

Die Variable, die auf der y-Achse angezeigt ist, drückt aus, ob die Teilnehmenden angegeben haben, dass die deutsche Sprache in ihrer Meinung 1) (eher) logisch; 2) teils logisch/teils unlogisch; 3) (eher) unlogisch ist.

Zwischen diesen Kategorien konnte kein Zusammenhang nachgewiesen werden ($r = .037$, $p = <.678$; $N = 1689$).

26. Beurteilung der deutschen Sprache als (eher) rund oder (eher) eckig nach Kontakt mit Personen aus dem Ausland

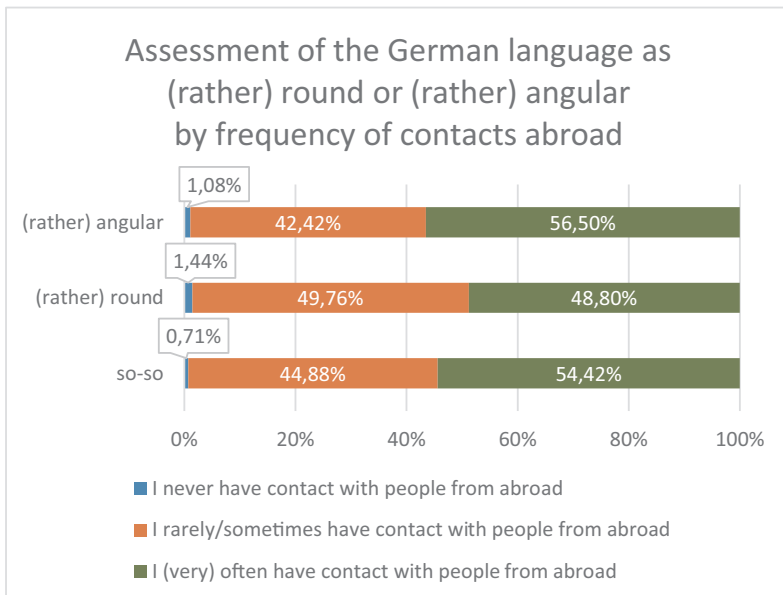


Abb. 136 | Beurteilung der deutschen Sprache als (eher) rund oder (eher) eckig nach Kontakt mit Personen aus dem Ausland

Die Variable auf der x-Achse drückt aus, ob die Teilnehmenden angegeben haben, dass sie: 1) nie; 2) selten/manchmal; 3) (sehr) häufig Kontakt mit Personen aus dem Ausland haben.

Die Variable, die auf der y-Achse angezeigt ist, drückt aus, ob die Teilnehmenden angegeben haben, dass die deutsche Sprache in ihrer Meinung 1) (eher) rund; 2) teils rund/teils eckig; 3) (eher) eckig ist.

Zwischen diesen Kategorien konnte kein Zusammenhang nachgewiesen werden ($r = .054$, $p = < .302$; $N = 1692$).

27. Beurteilung der deutschen Sprache als (eher) weich oder (eher) hart nach Kontakt mit Personen aus dem Ausland

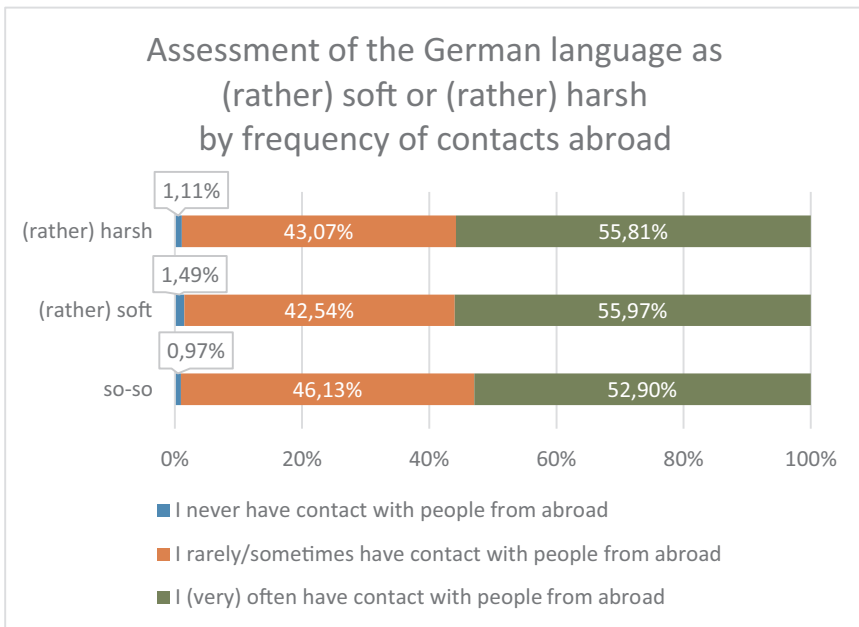


Abb. 137 | Beurteilung der deutschen Sprache als (eher) weich oder (eher) hart nach Kontakt mit Personen aus dem Ausland

Die Variable auf der x-Achse drückt aus, ob die Teilnehmenden angegeben haben, dass sie: 1) nie; 2) selten/manchmal; 3) (sehr) häufig Kontakt mit Personen aus dem Ausland haben.

Die Variable, die auf der y-Achse angezeigt ist, drückt aus, ob die Teilnehmenden angegeben haben, dass die deutsche Sprache in ihrer Meinung 1) (eher) weich; 2) teils weich/teils hart; 3) (eher) hart ist.

Zwischen diesen Kategorien konnte kein Zusammenhang nachgewiesen werden ($r = .026$, $p = <.879$; $N = 1700$).

28. Beurteilung der deutschen Sprache als (eher) melodisch oder (eher) unmelodisch nach Kontakt mit Personen aus dem Ausland

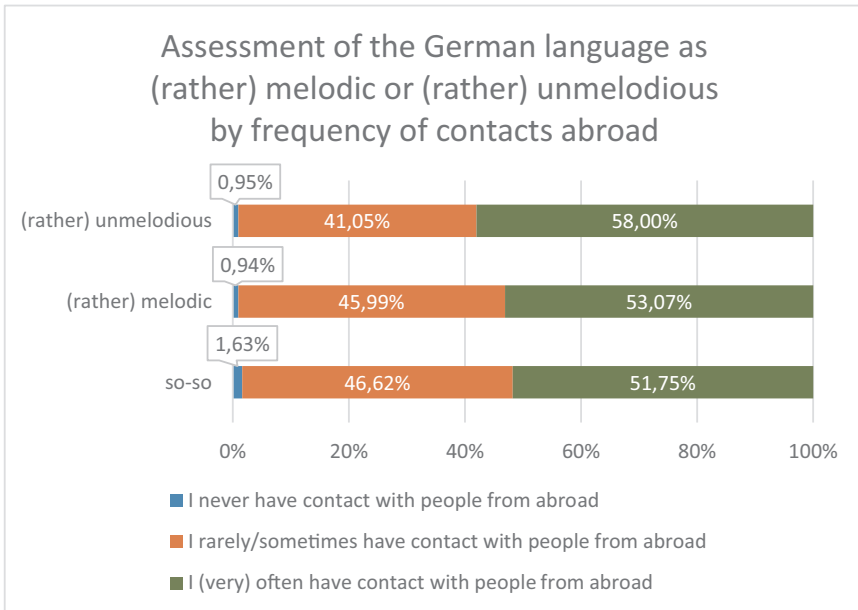


Abb. 138 | Beurteilung der deutschen Sprache als (eher) melodisch oder (eher) unmelodisch nach Kontakt mit Personen aus dem Ausland

Die Variable auf der x-Achse drückt aus, ob die Teilnehmenden angegeben haben, dass sie: 1) nie; 2) selten/manchmal; 3) (sehr) häufig Kontakt mit Personen aus dem Ausland haben.

Die Variable, die auf der y-Achse angezeigt ist, drückt aus, ob die Teilnehmenden angegeben haben, dass die deutsche Sprache in ihrer Meinung 1) (eher) melodisch; 2) teils melodisch/teils unmelodisch; 3) (eher) unmelodisch ist.

Zwischen diesen Kategorien konnte kein Zusammenhang nachgewiesen werden ($r = .062$, $p = <.166$; $N = 1691$).

29. Beurteilung der deutschen Sprache als (eher) systematisch oder (eher) unsystematisch nach Kontakt mit Personen aus dem Ausland

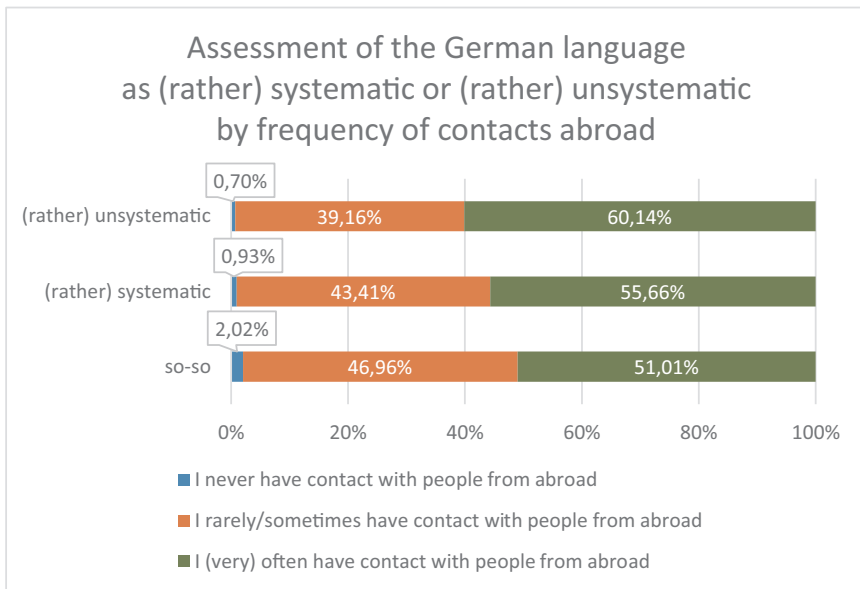


Abb. 139 | Beurteilung der deutschen Sprache als (eher) systematisch oder (eher) unsystematisch nach Kontakt mit Personen aus dem Ausland

Die Variable auf der x-Achse drückt aus, ob die Teilnehmenden angegeben haben, dass sie: 1) nie; 2) selten/manchmal; 3) (sehr) häufig Kontakt mit Personen aus dem Ausland haben.

Die Variable, die auf der y-Achse dargestellt ist, drückt aus, ob die Teilnehmenden angegeben haben, dass die deutsche Sprache in ihrer Meinung 1) (eher) systematisch; 2) teils systematisch/teils unsystematisch; 3) (eher) unsystematisch ist.

Zwischen diesen Kategorien konnte kein Zusammenhang nachgewiesen werden ($r = .056$, $p = < .261$; $N = 1680$).

30. Beurteilung des Hörreizes nach Kontakt mit Personen aus dem Ausland

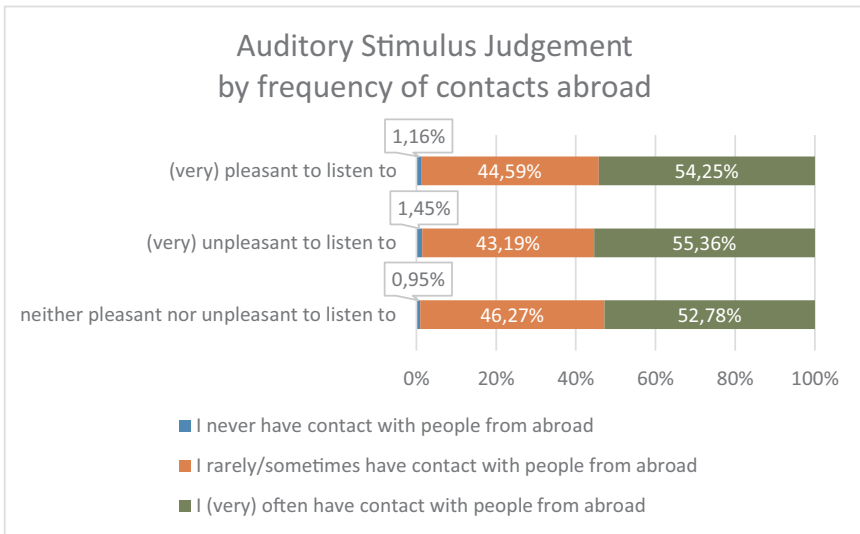


Abb. 140 | Beurteilung des Hörreizes nach Kontakt mit Personen aus dem Ausland

Die Variable auf der x-Achse drückt aus, ob die Teilnehmenden angegeben haben, dass sie: 1) nie; 2) selten/manchmal; 3) (sehr) häufig Kontakt mit Personen aus dem Ausland haben.

Die Variable, die auf der y-Achse angezeigt ist, drückt aus, ob die Teilnehmenden: angegeben haben, dass sie den vorgespielten Hörreiz 1) (sehr) angenehm; 2) weder angenehm noch unangenehm; 3) (sehr) unangenehm anzuhören fanden.

Zwischen diesen Kategorien konnte kein Zusammenhang nachgewiesen werden ($r = .029$, $p = <.848$; $N = 1600$).

31. Allgemeine Meinung zur deutschen Sprache nach Kontakt mit Personen aus einem deutschsprachigen Land

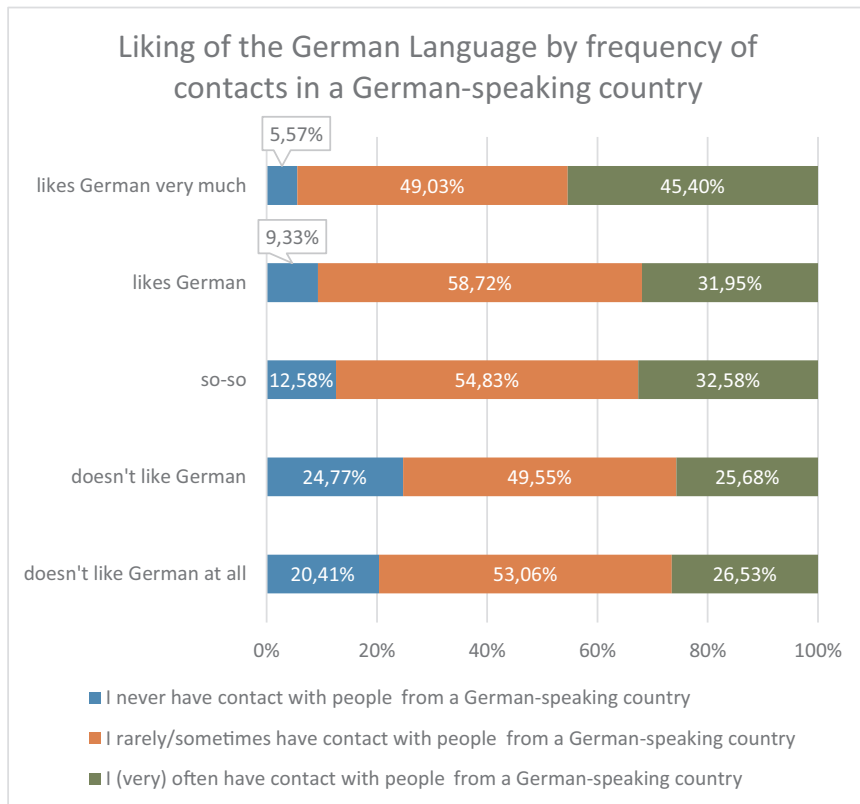


Abb. 141 | Allgemeine Meinung zur deutschen Sprache nach Kontakt mit Personen aus einem deutschsprachigen Land

Die Variable, die auf der x-Achse angezeigt ist, drückt aus, ob die Teilnehmenden angegeben haben, dass sie: 1) nie; 2) selten/manchmal; 3) (sehr) häufig Kontakt mit Personen aus einem deutschsprachigen Land (Deutschland, Österreich, Schweiz) haben.

Die Variable auf der y-Achse drückt aus, ob die Teilnehmenden angegeben haben, dass ihnen die deutsche Sprache ganz allgemein 1) sehr schlecht; 2) schlecht; 3) teils/teils; 4) gut; 5) sehr gut gefällt.

Zwischen dem Gefallen an der deutschen Sprache und der Häufigkeit des Kontakts mit Personen aus einem deutschsprachigen Land konnte ein schwacher Zusammenhang nachgewiesen werden. Dieser Zusammenhang stellte sich als signifikant heraus ($r = .213$, $p < .001$; $N = 1703$). Er wird verdeutlicht (mit einem Prozentsatz

von 58,72%) durch die Kreuzung zwischen der Variable „Contact German-speaking country binned“ in der Antwortmodalität „I rarely/sometimes have contact with people from a German-speaking country“ und der Variable „General Opinion about German“ in der Antwortmodalität „likes German“.

32. Beurteilung der deutschen Sprache als (eher) schön oder (eher) hässlich nach Kontakt mit Personen aus einem deutschsprachigen Land

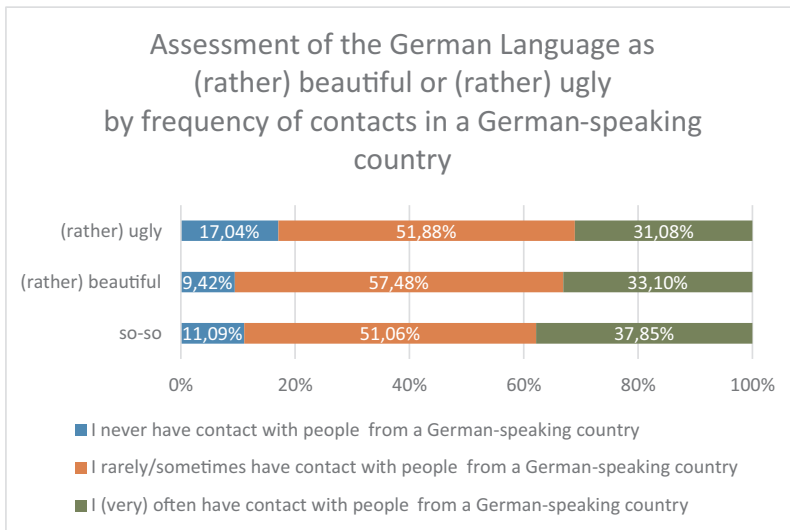


Abb. 142 | Beurteilung der deutschen Sprache als (eher) schön oder (eher) hässlich nach Kontakt mit Personen aus einem deutschsprachigen Land

Die Variable auf der x-Achse drückt aus, ob die Teilnehmenden angegeben haben, dass sie: 1) nie; 2) selten/manchmal; 3) (sehr) häufig Kontakt mit Personen aus einem deutschsprachigen Land (Deutschland, Österreich, Schweiz) haben.

Die Variable, die auf der y-Achse angezeigt ist, drückt aus, ob die Teilnehmenden angegeben haben, dass die deutsche Sprache in ihrer Meinung 1) (eher) schön; 2) teils schön/teils hässlich; 3) (eher) hässlich ist.

Auch zwischen der Beurteilung der deutschen Sprache als „(eher) schön“ und der geringen Häufigkeit des Kontakts mit Personen aus einem deutschsprachigen Land konnte ein schwacher Zusammenhang nachgewiesen werden. Dieser Zusammenhang stellte sich als signifikant heraus ($r = .107$, $p = <.001$; $N = 1689$). Er wird verdeutlicht (mit einem Prozentsatz von 57,48%) durch die Kreuzung zwischen der Variable „Contact German-speaking country binned“ in der Antwortmodalität „I rarely/sometimes have contact with people from a German-speaking country“ und der Variable „(rather) beautiful/ugly“ in der Antwortmodalität „(rather) beautiful“.

33. Beurteilung der deutschen Sprache als (eher) anziehend oder (eher) abstoßend nach Kontakt mit Personen aus einem deutschsprachigen Land

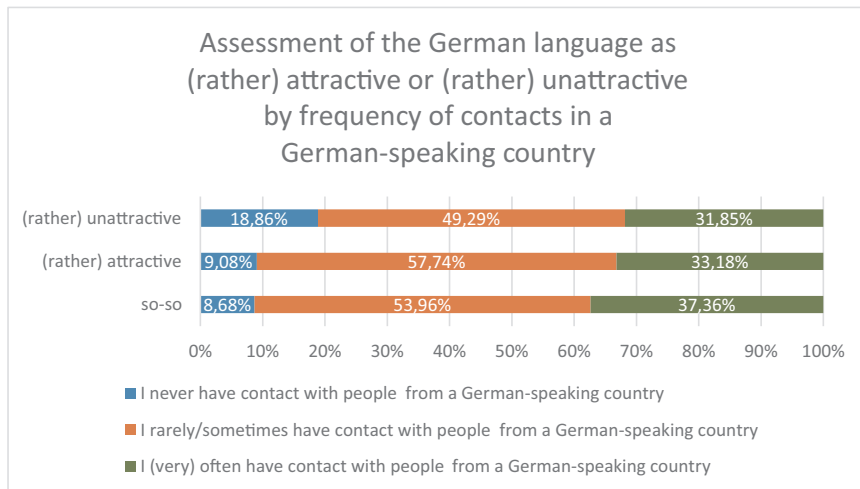


Abb. 143 | Beurteilung der deutschen Sprache als (eher) anziehend oder (eher) abstoßend nach Kontakt mit Personen aus einem deutschsprachigen Land

Die Variable auf der x-Achse drückt aus, ob die Teilnehmenden angegeben haben, dass sie: 1) nie; 2) selten/manchmal; 3) (sehr) häufig Kontakt mit Personen aus einem deutschsprachigen Land (Deutschland, Österreich, Schweiz) haben.

Die Variable, die auf der y-Achse angezeigt ist, drückt aus, ob die Teilnehmenden angegeben haben, dass die deutsche Sprache in ihrer Meinung 1) (eher) anziehend; 2) teils anziehend/teils abstoßend; 3) (eher) abstoßend ist.

Zwischen der Beurteilung der deutschen Sprache als „(eher) anziehend“ und der geringen Häufigkeit des Kontakts mit Personen aus einem deutschsprachigen Land findet sich ein schwacher Zusammenhang. Dieser Zusammenhang stellte sich als signifikant heraus ($r = .145$, $p = <.001$; $N = 1695$). Er wird verdeutlicht (mit einem Prozentsatz von 57,74%) durch die Kreuzung zwischen der Variable „Contact German-speaking country binned“ in der Antwortmodalität „I rarely/sometimes have contact with people from a German-speaking country“ und der Variable „(rather) attractive/unattractive“ in der Antwortmodalität „(rather) attractive“.

34. Beurteilung der deutschen Sprache als (eher) elegant oder (eher) unelegant nach Kontakt mit Personen aus einem deutschsprachigen Land

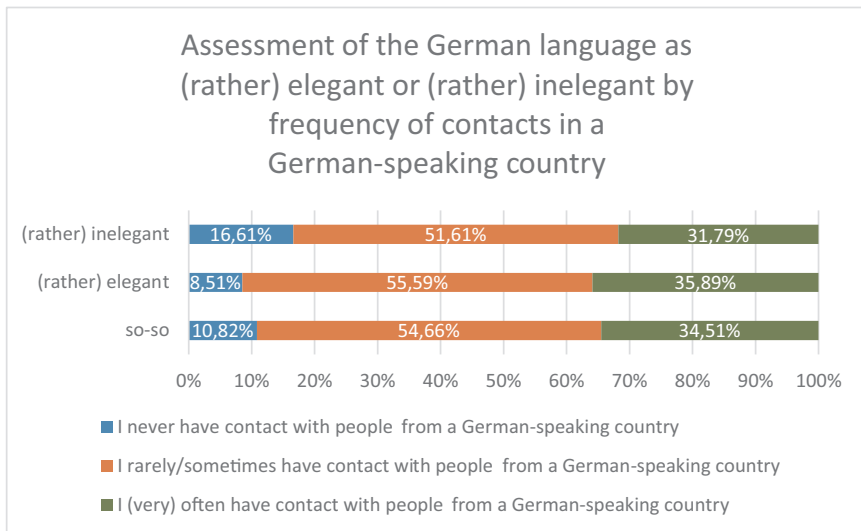


Abb. 144 | Beurteilung der deutschen Sprache als (eher) elegant oder (eher) unelegant nach Kontakt mit Personen aus einem deutschsprachigen Land

Die Variable auf der x-Achse drückt aus, ob die Teilnehmenden angegeben haben, dass sie: 1) nie; 2) selten/manchmal; 3) (sehr) häufig Kontakt mit Personen aus einem deutschsprachigen Land (Deutschland, Österreich, Schweiz) haben.

Die Variable, die auf der y-Achse angezeigt ist, drückt aus, ob die Teilnehmenden angegeben haben, dass die deutsche Sprache in ihrer Meinung 1) (eher) elegant; 2) teils elegant/teils unelegant; 3) (eher) unelegant ist.

Es konnte ein schwacher Zusammenhang zwischen der Beurteilung der deutschen Sprache als „(eher) elegant“ und der geringen Häufigkeit des Kontakts mit Personen aus einem deutschsprachigen Land nachgewiesen werden. Dieser Zusammenhang stellte sich als signifikant heraus ($r = .106$, $p = <.001$; $N = 1695$). Er wird verdeutlicht (mit einem Prozentsatz von 55,59%) durch die Kreuzung zwischen der Variable „Contact German-speaking country binned“ in der Antwortmodalität „I rarely/sometimes have contact with people from a German-speaking country“ und der Variable „(rather) elegant/inelegant“ in der Antwortmodalität „(rather) elegant“.

35. Beurteilung der deutschen Sprache als (eher) logisch oder (eher) unlogisch nach Kontakt mit Personen aus einem deutschsprachigen Land

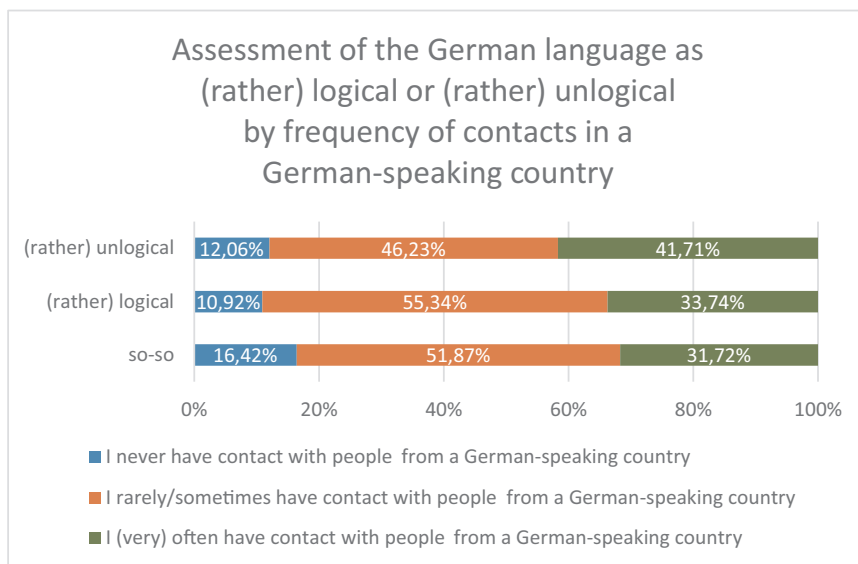


Abb. 145 | Beurteilung der deutschen Sprache als (eher) logisch oder (eher) unlogisch nach Kontakt mit Personen aus einem deutschsprachigen Land

Die Variable auf der x-Achse drückt aus, ob die Teilnehmenden angegeben haben, dass sie: 1) nie; 2) selten/manchmal; 3) (sehr) häufig Kontakt mit Personen aus einem deutschsprachigen Land (Deutschland, Österreich, Schweiz) haben.

Die Variable, die auf der y-Achse angezeigt ist, drückt aus, ob die Teilnehmenden angegeben haben, dass die deutsche Sprache in ihrer Meinung 1) (eher) logisch; 2) teils logisch/teils unlogisch; 3) (eher) unlogisch ist.

Zwischen diesen Kategorien konnte kein Zusammenhang nachgewiesen werden ($r = .085$, $p = <.016$; $N = 1694$).

36. Beurteilung der deutschen Sprache als (eher) rund oder (eher) eckig nach Kontakt mit Personen aus einem deutschsprachigen Land

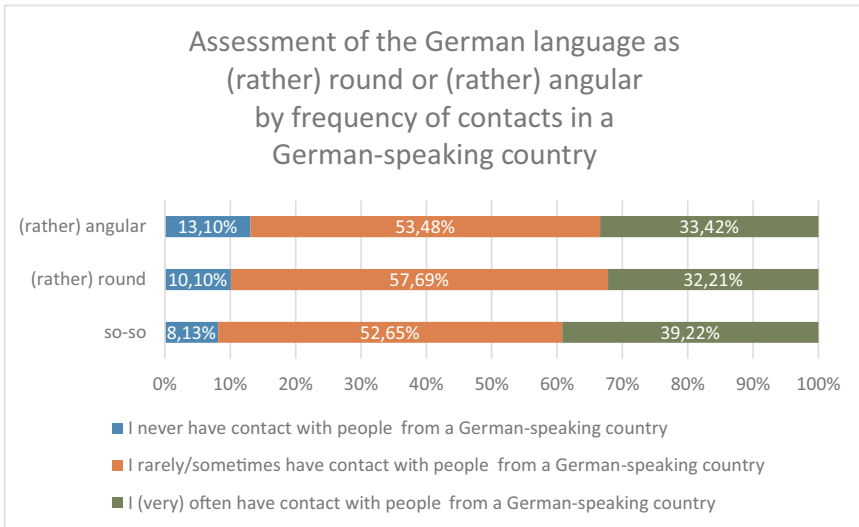


Abb. 146 | Beurteilung der deutschen Sprache als (eher) rund oder (eher) eckig nach Kontakt mit Personen aus einem deutschsprachigen Land

Die Variable auf der x-Achse drückt aus, ob die Teilnehmenden angegeben haben, dass sie: 1) nie; 2) selten/manchmal; 3) (sehr) häufig Kontakt mit Personen aus einem deutschsprachigen Land (Deutschland, Österreich, Schweiz) haben.

Die Variable, die auf der y-Achse angezeigt ist, drückt aus, ob die Teilnehmenden angegeben haben, dass die deutsche Sprache in ihrer Meinung 1) (eher) rund; 2) teils rund/teils eckig; 3) (eher) eckig ist.

Zwischen diesen Kategorien konnte kein Zusammenhang nachgewiesen werden ($r = .071$, $p = <.071$; $N = 1697$).

37. Beurteilung der deutschen Sprache als (eher) weich oder (eher) hart nach Kontakt mit Personen aus einem deutschsprachigen Land

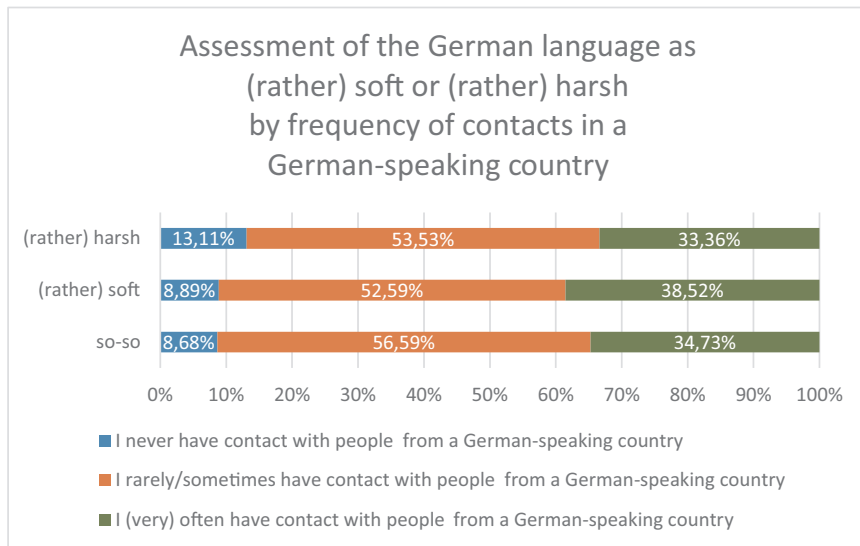


Abb. 147 | Beurteilung der deutschen Sprache als (eher) weich oder (eher) hart nach Kontakt mit Personen aus einem deutschsprachigen Land

Die Variable auf der x-Achse drückt aus, ob die Teilnehmenden angegeben haben, dass sie: 1) nie; 2) selten/manchmal; 3) (sehr) häufig Kontakt mit Personen aus einem deutschsprachigen Land (Deutschland, Österreich, Schweiz) haben.

Die Variable, die auf der y-Achse angezeigt ist, drückt aus, ob die Teilnehmenden angegeben haben, dass die deutsche Sprache in ihrer Meinung 1) (eher) weich; 2) teils weich/teils hart; 3) (eher) hart ist.

Zwischen diesen Kategorien konnte kein Zusammenhang nachgewiesen werden ($r = .063$, $p = <.151$; $N = 1705$).

38. Beurteilung der deutschen Sprache als (eher) melodisch oder (eher) unmelodisch nach Kontakt mit Personen aus einem deutschsprachigen Land

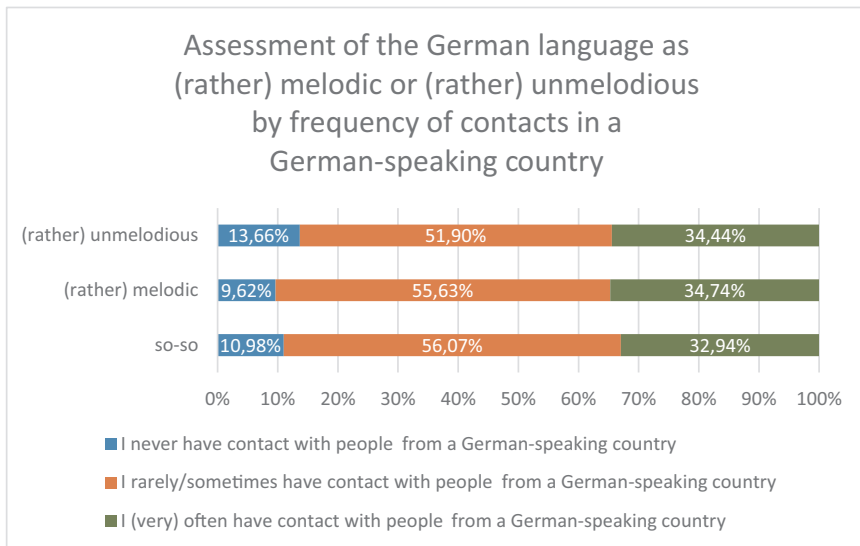


Abb. 148 | Beurteilung der deutschen Sprache als (eher) melodisch oder (eher) unmelodisch nach Kontakt mit Personen aus einem deutschsprachigen Land

Die Variable auf der x-Achse drückt aus, ob die Teilnehmenden angegeben haben, dass sie: 1) nie; 2) selten/manchmal; 3) (sehr) häufig Kontakt mit Personen aus einem deutschsprachigen Land (Deutschland, Österreich, Schweiz) haben.

Die Variable, die auf der y-Achse angezeigt ist, drückt aus, ob die Teilnehmenden angegeben haben, dass die deutsche Sprache in ihrer Meinung 1) (eher) melodisch; 2) teils melodisch/teils unmelodisch; 3) (eher) unmelodisch ist.

Zwischen diesen Kategorien konnte kein Zusammenhang nachgewiesen werden ($r = .058$, $p = <.215$; $N = 1696$).

39. Beurteilung der deutschen Sprache als (eher) systematisch oder (eher) unsystematisch nach Kontakt mit Personen aus einem deutschsprachigen Land

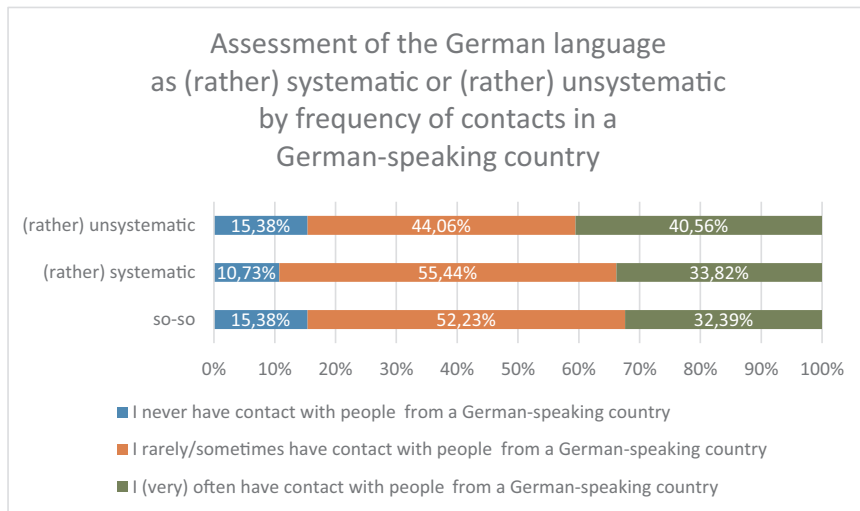


Abb. 149 | Beurteilung der deutschen Sprache als (eher) systematisch oder (eher) unsystematisch nach Kontakt mit Personen aus einem deutschsprachigen Land

Die Variable auf der x-Achse drückt aus, ob die Teilnehmenden angegeben haben, dass sie: 1) nie; 2) selten/manchmal; 3) (sehr) häufig Kontakt mit Personen aus einem deutschsprachigen Land (Deutschland, Österreich, Schweiz) haben.

Die Variable, die auf der y-Achse angezeigt ist, drückt aus, ob die Teilnehmenden angegeben haben, dass die deutsche Sprache in ihrer Meinung 1) (eher) systematisch; 2) teils systematisch/teils unsystematisch; 3) (eher) unsystematisch ist.

Zwischen diesen Kategorien konnte kein Zusammenhang nachgewiesen werden ($r = .080$, $p = <.030$; $N = 1685$).

40. Beurteilung des Hörreizes nach Kontakt mit Personen aus einem deutschsprachigen Land

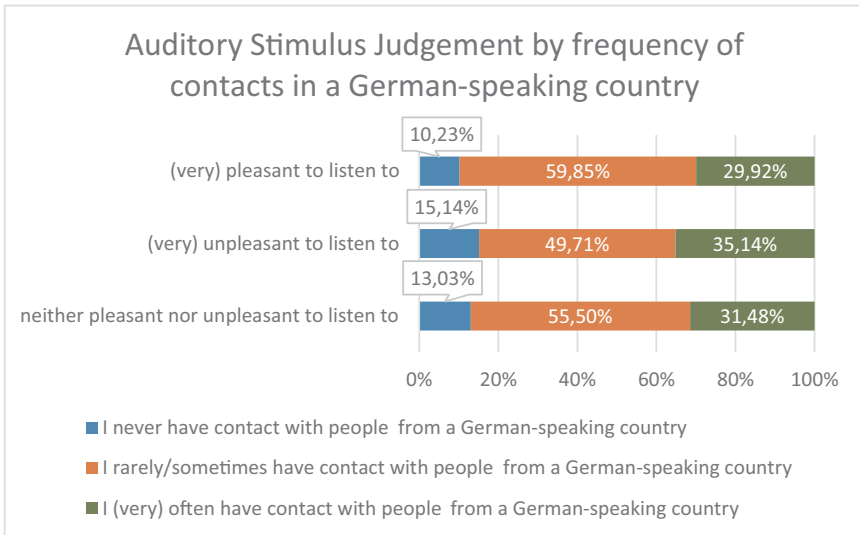


Abb. 150 | Beurteilung des Hörreizes nach Kontakt mit Personen aus einem deutschsprachigen Land

Die Variable auf der x-Achse drückt aus, ob die Teilnehmenden angegeben haben, dass sie: 1) nie; 2) selten/manchmal; 3) (sehr) häufig Kontakt mit Personen aus einem deutschsprachigen Land (Deutschland, Österreich, Schweiz) haben.

Die Variable, die auf der y-Achse angezeigt ist, drückt aus, ob die Teilnehmenden: angegeben haben, dass sie den vorgespielten Hörreiz 1) (sehr) angenehm; 2) weder angenehm noch unangenehm; 3) (sehr) unangenehm anzuhören fanden.

Zwischen diesen Kategorien konnte kein Zusammenhang nachgewiesen werden ($r = .079$, $p = <.042$; $N = 1605$).

41. Allgemeine Meinung zur deutschen Sprache, je nachdem, ob Deutschkenntnisse (als Fremdsprache) vorhanden sind

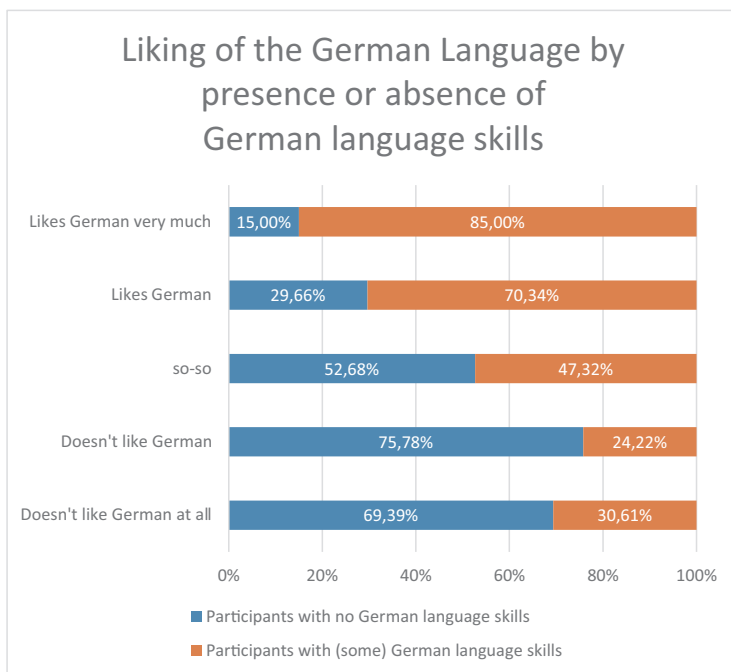


Abb. 151 | Allgemeine Meinung zur deutschen Sprache, je nachdem, ob Deutschkenntnisse (als Fremdsprache) vorhanden sind

Die Variable, die auf der x-Achse angezeigt ist, drückt aus, ob die Teilnehmenden die deutsche Sprache entweder 1) erwähnt oder 2) nicht erwähnt haben, als sie darum gebeten wurden, eventuelle Sprachen (neben der Muttersprache) zu nennen, von denen sie (wenn auch nur begrenzte) Kenntnisse haben.

Die Variable auf der y-Achse drückt aus, ob die Teilnehmenden angegeben haben, dass Ihnen die deutsche Sprache ganz allgemein 1) sehr schlecht; 2) schlecht; 3) teils/teils; 4) gut; 5) sehr gut gefällt.

Zwischen dem Gefallen an der deutschen Sprache und dem Vorhandensein von Deutschkenntnissen (als Fremdsprache) konnte ein mittlerer Zusammenhang nachgewiesen werden. Dieser Zusammenhang stellte sich als signifikant heraus ($r = .420$, $p = <.001$; $N = 1709$). Er wird verdeutlicht (mit einem Prozentsatz von 85,00%) durch die Kreuzung zwischen der Variable „Who mentioned/didn't mention German among the languages they can speak (at any level) besides their mother tongue“ in der Antwortmodalität „Participants with (some) German language skills“ und der Variable „General Opinion about German“ in der Antwortmodalität „likes German very much“.

42. Beurteilung der deutschen Sprache als (eher) schön oder (eher) hässlich, je nachdem, ob Deutschkenntnisse (als Fremdsprache) vorhanden sind

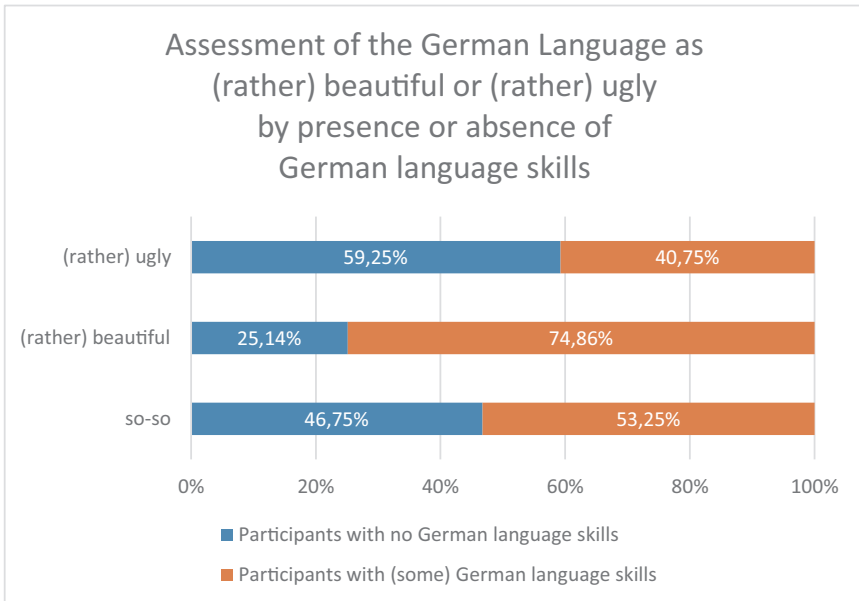


Abb. 152 | Beurteilung der deutschen Sprache als (eher) schön oder (eher) hässlich, je nachdem, ob Deutschkenntnisse (als Fremdsprache) vorhanden sind

Die Variable, die auf der x-Achse angezeigt ist, drückt aus, ob die Teilnehmenden die deutsche Sprache entweder 1) erwähnt; oder 2) nicht erwähnt haben, als sie darum gebeten wurden, eventuelle Sprachen (neben der Muttersprache) zu nennen, von denen sie (wenn auch nur begrenzte) Kenntnisse haben.

Die Variable auf der y-Achse drückt aus, ob die Teilnehmenden angegeben haben, dass die deutsche Sprache in ihrer Meinung 1) (eher) schön; 2) teils schön/teils hässlich; 3) (eher) hässlich ist.

Zwischen der Beurteilung der deutschen Sprache als „(eher) schön“ und dem Vorhandensein von Deutschkenntnissen (als Fremdsprache) konnte wiederum ein schwacher Zusammenhang nachgewiesen werden. Dieser Zusammenhang stellte sich als signifikant heraus ($r = .286$, $p = <.001$; $N = 1693$). Er wird verdeutlicht (mit einem Prozentsatz von 74,86%) durch die Kreuzung zwischen der Variable „Who mentioned/didn't mention German among the languages they can speak (at any level) besides their mother tongue“ in der Antwortmodalität „Participants with (some) German language skills“ und der Variable „(rather) beautiful/ugly“ in der Antwortmodalität „(rather) beautiful“.

43. Beurteilung der deutschen Sprache als (eher) anziehend oder (eher) abstoßend, je nachdem, ob Deutschkenntnisse (als Fremdsprache) vorhanden sind

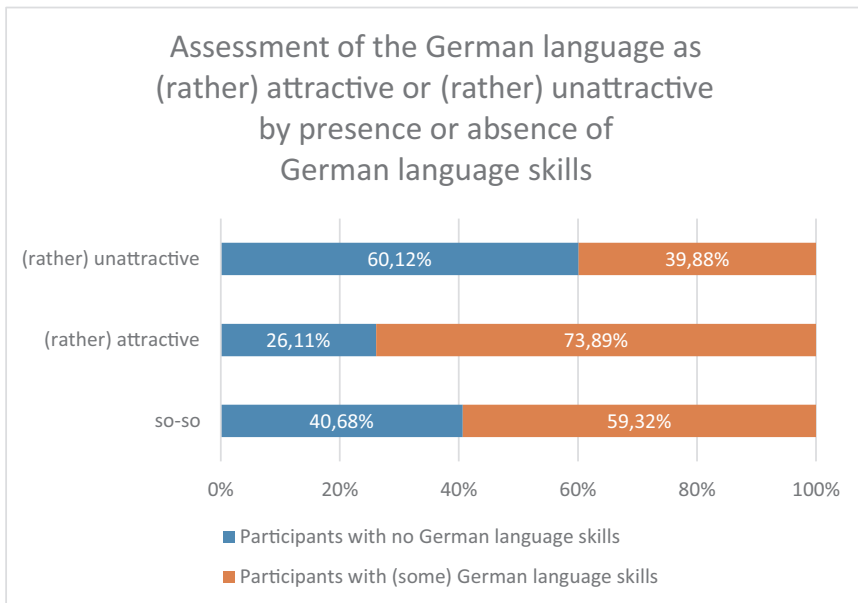


Abb. 153 | Beurteilung der deutschen Sprache als (eher) anziehend oder (eher) abstoßend, je nachdem, ob Deutschkenntnisse (als Fremdsprache) vorhanden sind

Die Variable, die auf der x-Achse angezeigt ist, drückt aus, ob die Teilnehmenden die deutsche Sprache entweder 1) erwähnt oder 2) nicht erwähnt haben, als sie darum gebeten wurden, eventuelle Sprachen (neben der Muttersprache) zu nennen, von denen sie (wenn auch nur begrenzte) Kenntnisse haben.

Die Variable auf der y-Achse drückt aus, ob die Teilnehmenden angegeben haben, dass die deutsche Sprache in ihrer Meinung 1) (eher) anziehend; 2) teils anziehend/teils abstoßend; 3) (eher) abstoßend ist.

Auch zwischen der Beurteilung der deutschen Sprache als „(eher) anziehend“ und dem Vorhandensein von Deutschkenntnissen (als Fremdsprache) konnte ein schwacher Zusammenhang nachgewiesen werden. Dieser Zusammenhang stellte sich als signifikant heraus ($r = .284$, $p = <.001$; $N = 1699$). Er wird verdeutlicht (mit einem Prozentsatz von 73,89%) durch die Kreuzung zwischen der Variable „Who mentioned/didn't mention German among the languages they can speak (at any level) besides their mother tongue“ in der Antwortmodalität „Participants with (some) German language skills“ und der Variable „(rather) attractive/unattractive“ in der Antwortmodalität „(rather) attractive“.

44. Beurteilung der deutschen Sprache als (eher) elegant oder (eher) unelegant, je nachdem, ob Deutschkenntnisse (als Fremdsprache) vorhanden sind

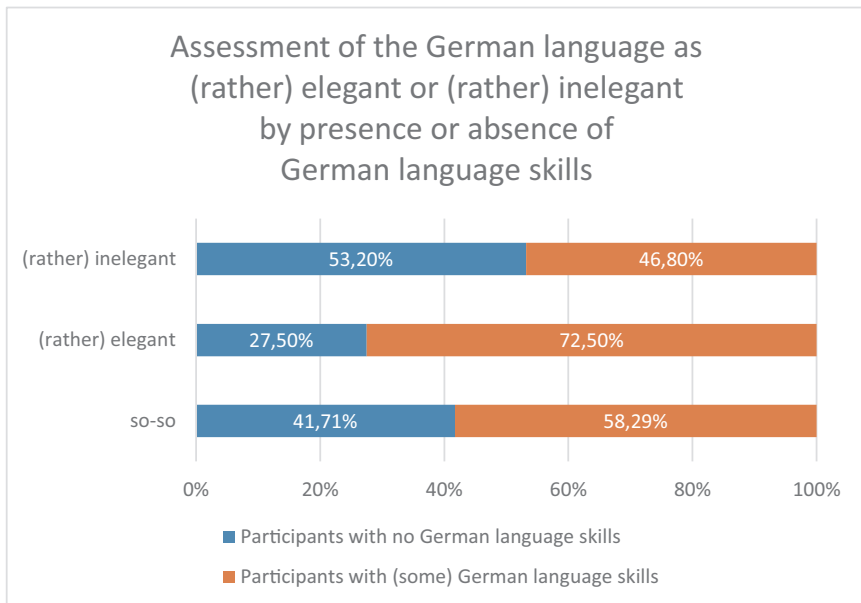


Abb. 154 | Beurteilung der deutschen Sprache als (eher) elegant oder (eher) unelegant, je nachdem, ob Deutschkenntnisse (als Fremdsprache) vorhanden sind

Die Variable, die auf der x-Achse angezeigt ist, drückt aus, ob die Teilnehmenden die deutsche Sprache entweder 1) erwähnt oder 2) nicht erwähnt haben, als sie darum gebeten wurden, eventuelle Sprachen (neben der Muttersprache) zu nennen, von denen sie (wenn auch nur begrenzte) Kenntnisse haben.

Die Variable auf der y-Achse drückt aus, ob die Teilnehmenden angegeben haben, dass die deutsche Sprache in ihrer Meinung 1) (eher) elegant; 2) teils elegant/teils unelegant; 3) (eher) unelegant ist.

Ebenfalls nur ein schwacher Zusammenhang konnte zwischen der Beurteilung der deutschen Sprache als „(eher) elegant“ und dem Vorhandensein von Deutschkenntnissen (als Fremdsprache) nachgewiesen werden. Dieser Zusammenhang stellte sich als signifikant heraus ($r = .217$, $p = <.001$; $N = 1699$). Er wird verdeutlicht (mit einem Prozentsatz von 72,50%) durch die Kreuzung zwischen der Variable „Who mentioned/didn't mention German among the languages they can speak (at any level) besides their mother tongue“ in der Antwortmodalität „Participants with (some) German language skills“ und der Variable „(rather) elegant/inelegant“ in der Antwortmodalität „(rather) elegant“.

45. Beurteilung der deutschen Sprache als (eher) logisch oder (eher) unlogisch, je nachdem, ob Deutschkenntnisse (als Fremdsprache) vorhanden sind

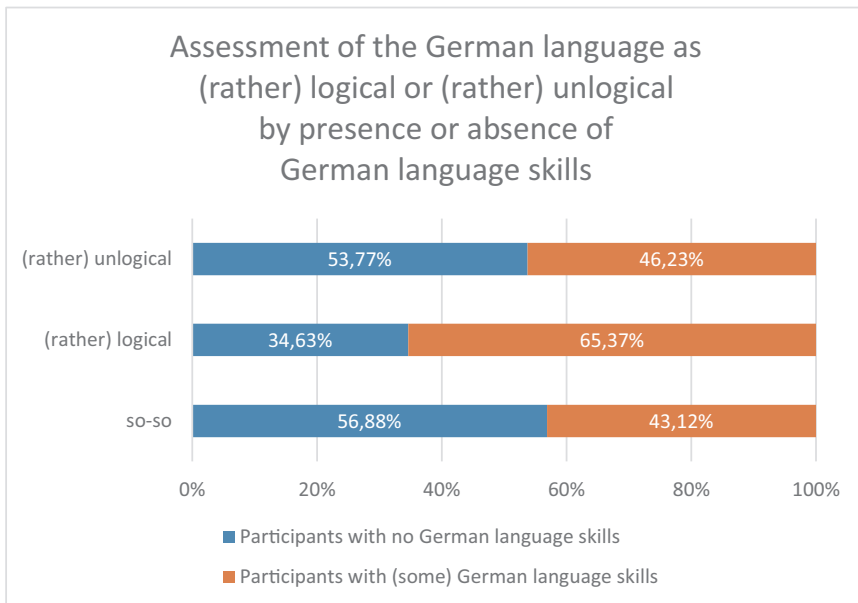


Abb. 155 | Beurteilung der deutschen Sprache als (eher) logisch oder (eher) unlogisch, je nachdem, ob Deutschkenntnisse (als Fremdsprache) vorhanden sind

Die Variable, die auf der x-Achse angezeigt ist, drückt aus, ob die Teilnehmenden die deutsche Sprache entweder 1) erwähnt oder 2) nicht erwähnt haben, als sie darum gebeten wurden, eventuelle Sprachen (neben der Muttersprache) zu nennen, von denen sie (wenn auch nur begrenzte) Kenntnisse haben.

Die Variable auf der y-Achse drückt aus, ob die Teilnehmenden angegeben haben, dass die deutsche Sprache in ihrer Meinung 1) (eher) logisch; 2) teils logisch/teils unlogisch; 3) (eher) unlogisch ist.

Zwischen der Beurteilung der deutschen Sprache als „(eher) logisch“ und dem Vorhandensein von Deutschkenntnissen (als Fremdsprache) findet sich ein schwacher Zusammenhang. Dieser Zusammenhang stellte sich als signifikant heraus ($r = .191$, $p = <.001$; $N = 1698$). Er wird verdeutlicht (mit einem Prozentsatz von 65,37%) durch die Kreuzung zwischen der Variable „Who mentioned/didn't mention German among the languages they can speak (at any level) besides their mother tongue“ in der Antwortmodalität „Participants with (some) German language skills“ und der Variable „(rather) logical/unlogical“ in der Antwortmodalität „(rather) logical“.

46. Beurteilung der deutschen Sprache als (eher) rund oder (eher) eckig, je nachdem, ob Deutschkenntnisse (als Fremdsprache) vorhanden sind

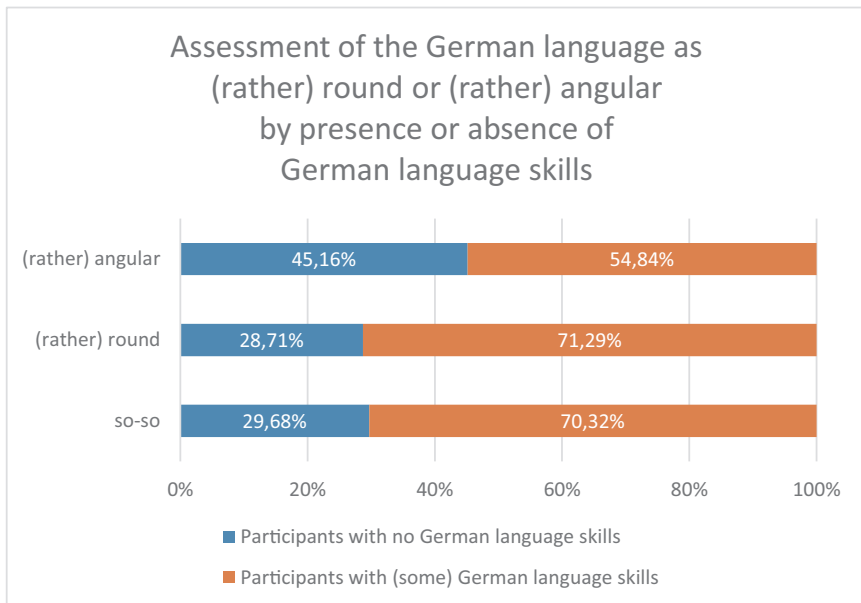


Abb. 156 | Beurteilung der deutschen Sprache als (eher) rund oder (eher) eckig, je nachdem, ob Deutschkenntnisse (als Fremdsprache) vorhanden sind

Die Variable, die auf der x-Achse angezeigt ist, drückt aus, ob die Teilnehmenden die deutsche Sprache entweder 1) erwähnt oder 2) nicht erwähnt haben, als sie darum gebeten wurden, eventuelle Sprachen (neben der Muttersprache) zu nennen, von denen sie (wenn auch nur begrenzte) Kenntnisse haben.

Die Variable auf der y-Achse drückt aus, ob die Teilnehmenden angegeben haben, dass die deutsche Sprache in ihrer Meinung 1) (eher) rund; 2) teils rund/teils eckig; 3) (eher) eckig ist.

Auch zwischen der Beurteilung der deutschen Sprache als „(eher) rund“ und dem Vorhandensein von Deutschkenntnissen (als Fremdsprache) konnte ein schwacher Zusammenhang nachgewiesen werden. Dieser Zusammenhang stellte sich als signifikant heraus ($r = .147$, $p = <.001$; $N = 1701$). Er wird verdeutlicht (mit einem Prozentsatz von 71,29%) durch die Kreuzung zwischen der Variable „Who mentioned/didn't mention German among the languages they can speak (at any level) besides their mother tongue“ in der Antwortmodalität „Participants with (some) German language skills“ und der Variable „(rather) round/angular“ in der Antwortmodalität „(rather) round“.

47. Beurteilung der deutschen Sprache als (eher) weich oder (eher) hart, je nachdem, ob Deutschkenntnisse (als Fremdsprache) vorhanden sind

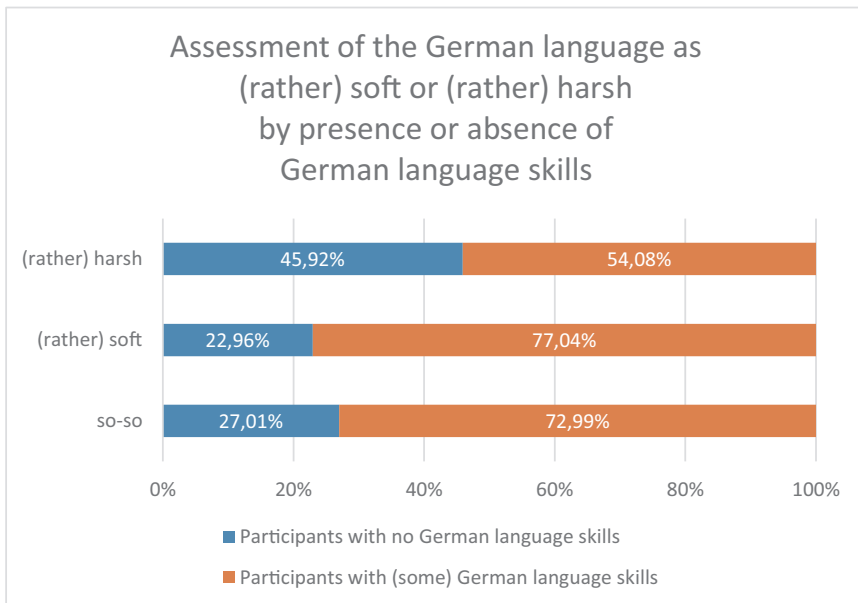


Abb. 157 | Beurteilung der deutschen Sprache als (eher) weich oder (eher) hart, je nachdem, ob Deutschkenntnisse (als Fremdsprache) vorhanden sind

Die Variable, die auf der x-Achse angezeigt ist, drückt aus, ob die Teilnehmenden die deutsche Sprache entweder 1) erwähnt oder 2) nicht erwähnt haben, als sie darum gebeten wurden, eventuelle Sprachen (neben der Muttersprache) zu nennen, von denen sie (wenn auch nur begrenzte) Kenntnisse haben.

Die Variable auf der y-Achse drückt aus, ob die Teilnehmenden angegeben haben, dass die deutsche Sprache in ihrer Meinung 1) (eher) weich; 2) teils weich/teils hart; 3) (eher) hart ist.

Zwischen der Beurteilung der deutschen Sprache als „(eher) weich“ und dem Vorhandensein von Deutschkenntnissen (als Fremdsprache) ist ein schwacher Zusammenhang zu beobachten. Dieser Zusammenhang stellte sich als signifikant heraus ($r = .181$, $p = <.001$; $N = 1709$). Er wird verdeutlicht (mit einem Prozentsatz von 77,04%) durch die Kreuzung zwischen der Variable „Who mentioned/didn't mention German among the languages they can speak (at any level) besides their mother tongue“ in der Antwortmodalität „Participants with (some) German language skills“ und der Variable „(rather) soft/harsh“ in der Antwortmodalität „(rather) soft“.

48. Beurteilung der deutschen Sprache als (eher) melodisch oder (eher) unmelodisch, je nachdem, ob Deutschkenntnisse (als Fremdsprache) vorhanden sind

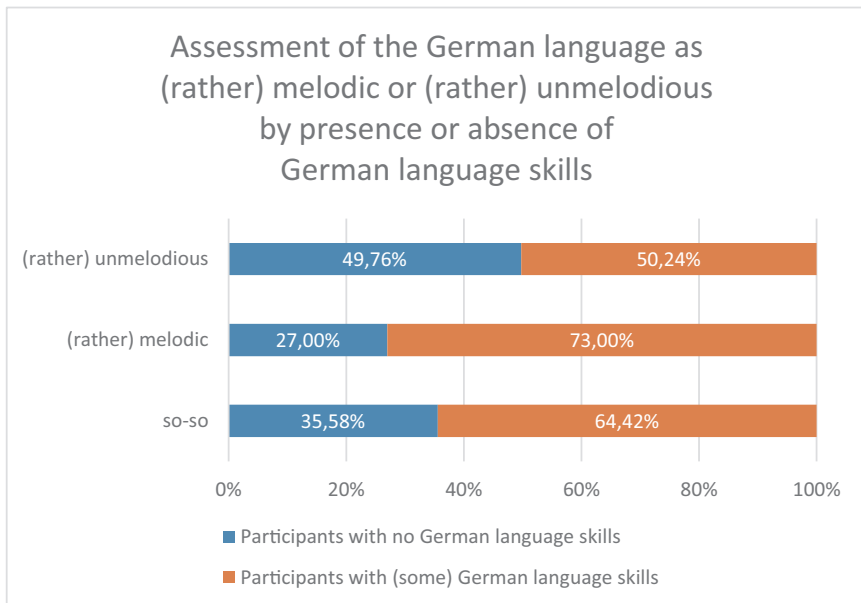


Abb. 158 | Beurteilung der deutschen Sprache als (eher) melodisch oder (eher) unmelodisch, je nachdem, ob Deutschkenntnisse (als Fremdsprache) vorhanden sind

Die Variable, die auf der x-Achse angezeigt ist, drückt aus, ob die Teilnehmenden die deutsche Sprache entweder 1) erwähnt oder 2) nicht erwähnt haben, als sie darum gebeten wurden, eventuelle Sprachen (neben der Muttersprache) zu nennen, von denen sie (wenn auch nur begrenzte) Kenntnisse haben.

Die Variable auf der y-Achse drückt aus, ob die Teilnehmenden angegeben haben, dass die deutsche Sprache in ihrer Meinung 1) (eher) melodisch; 2) teils melodisch/teils unmelodisch; 3) (eher) unmelodisch ist.

Auch zwischen der Beurteilung der deutschen Sprache als „(eher) melodisch“ und dem Vorhandensein von Deutschkenntnissen (als Fremdsprache) konnte ein schwacher Zusammenhang nachgewiesen werden. Dieser Zusammenhang stellte sich als signifikant heraus ($r = .198$, $p = <.001$; $N = 1700$). Er wird verdeutlicht (mit einem Prozentsatz von 73,00%) durch die Kreuzung zwischen der Variable „Who mentioned/didn't mention German among the languages they can speak (at any level) besides their mother tongue“ in der Antwortmodalität „Participants with (some) German language skills“ und der Variable „(rather) melodic/unmelodious“ in der Antwortmodalität „(rather) melodic“.

49. Beurteilung der deutschen Sprache als (eher) systematisch oder (eher) unsystematisch, je nachdem, ob Deutschkenntnisse (als Fremdsprache) vorhanden sind

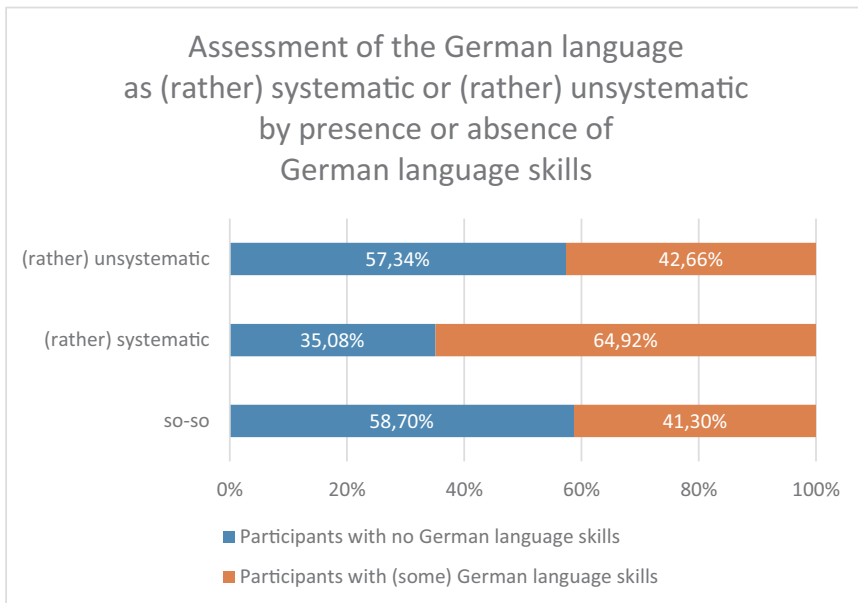


Abb. 159 | Beurteilung der deutschen Sprache als (eher) systematisch oder (eher) unsystematisch, je nachdem, ob Deutschkenntnisse (als Fremdsprache) vorhanden sind

Die Variable, die auf der x-Achse angezeigt ist, drückt aus, ob die Teilnehmenden die deutsche Sprache entweder 1) erwähnt oder 2) nicht erwähnt haben, als sie darum gebeten wurden, eventuelle Sprachen (neben der Muttersprache) zu nennen, von denen sie (wenn auch nur begrenzte) Kenntnisse haben.

Die Variable auf der y-Achse drückt aus, ob die Teilnehmenden angegeben haben, dass die deutsche Sprache in ihrer Meinung 1) (eher) systematisch; 2) teils systematisch/teils unsystematisch; 3) (eher) unsystematisch ist.

Zwischen der Beurteilung der deutschen Sprache als „(eher) systematisch“ und dem Vorhandensein von Deutschkenntnissen (als Fremdsprache) konnte ein schwacher Zusammenhang nachgewiesen werden. Dieser Zusammenhang stellte sich als signifikant heraus ($r = .199$, $p = <.001$; $N = 1690$). Er wird verdeutlicht (mit einem Prozentsatz von 64,92%) durch die Kreuzung zwischen der Variable „Who mentioned/didn't mention German among the languages they can speak (at any level) besides their mother tongue“ in der Antwortmodalität „Participants with (some) German language skills“ und der Variable „(rather) systematic/unsystematic“ in der Antwortmodalität „(rather) systematic“.

50. Beurteilung des Hörreizes, je nachdem, ob Deutschkenntnisse (als Fremdsprache) vorhanden sind

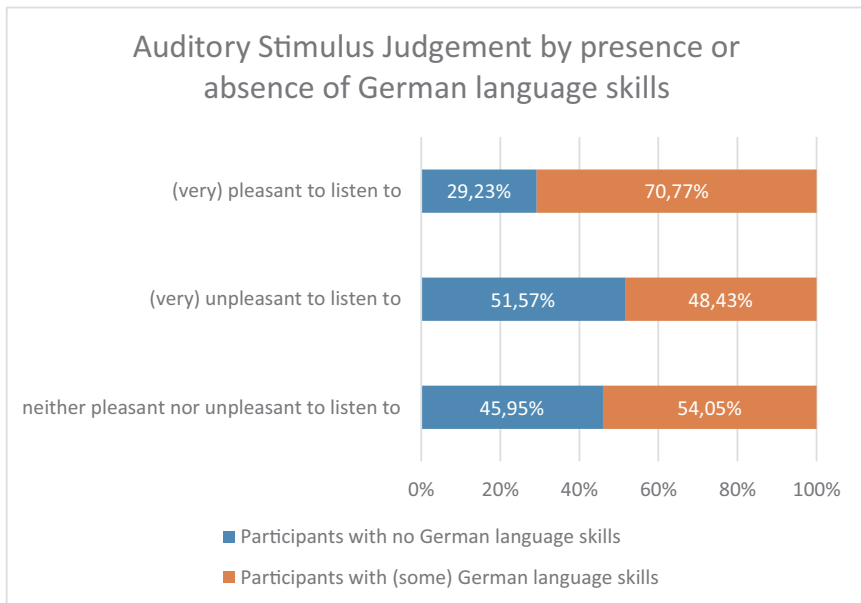


Abb. 160 | Beurteilung des Hörreizes, je nachdem, ob Deutschkenntnisse (als Fremdsprache) vorhanden sind

Die Variable, die auf der x-Achse angezeigt ist, drückt aus, ob die Teilnehmenden die deutsche Sprache entweder 1) erwähnt oder 2) nicht erwähnt haben, als sie darum gebeten wurden, eventuelle Sprachen (neben der Muttersprache) zu nennen, von denen sie (wenn auch nur begrenzte) Kenntnisse haben.

Die Variable auf der y-Achse drückt aus, ob die Teilnehmenden: angegeben haben, dass sie den vorgespielten Hörreiz 1) (sehr) angenehm; 2) weder angenehm noch unangenehm; 3) (sehr) unangenehm anzuhören fanden.

Nur ein schwacher Zusammenhang findet sich zwischen der Beurteilung des Hörreizes als „(sehr) angenehm anzuhören“ und dem Vorhandensein von Deutschkenntnissen (als Fremdsprache). Dieser Zusammenhang stellte sich als signifikant heraus ($r = .181$, $p = <.001$; $N = 1611$). Er wird verdeutlicht (mit einem Prozentsatz von 70,77%) durch die Kreuzung zwischen der Variable „Who mentioned/didn't mention German among the languages they can speak (at any level) besides their mother tongue“ in der Antwortmodalität „Participants with (some) German language skills“ und der Variable „Auditory Stimulus Judgement binned“ in der Antwortmodalität „(very) pleasant to listen to“.

51. Allgemeine Meinung zur deutschen Sprache nach Sprachniveau in Deutsch (als Fremdsprache)

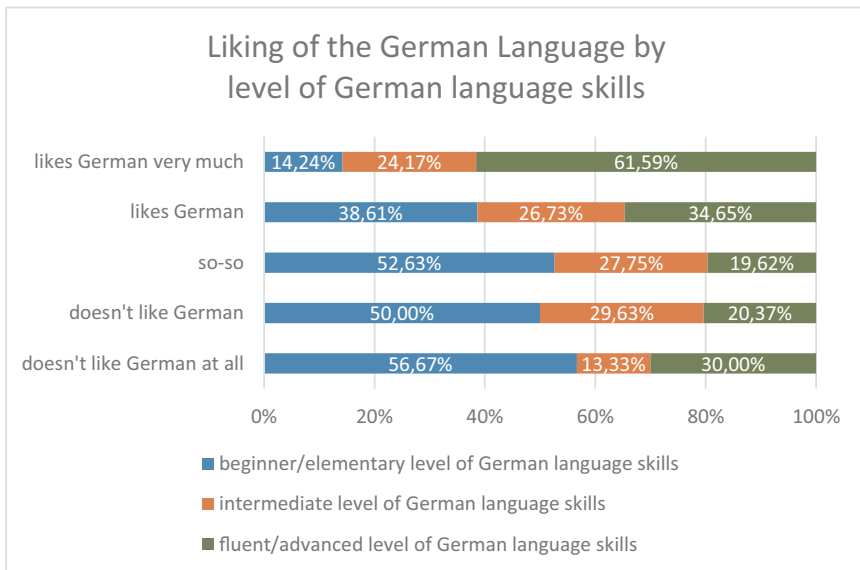


Abb. 161 | Allgemeine Meinung zur deutschen Sprache nach Sprachniveau in Deutsch (als Fremdsprache)

Die Variable, die auf der x-Achse angezeigt ist, drückt aus, ob die Teilnehmenden, die angegeben hatten, dass sie über Deutschkenntnisse verfügen, angegeben haben, dass sie 1) über erste/vertiefte Grundkenntnisse verfügen; 2) über gute Sprachkenntnisse verfügen; 3) fließend/verhandlungssicher sind.

Die Variable auf der y-Achse drückt aus, ob die Teilnehmenden angegeben haben, dass ihnen die deutsche Sprache ganz allgemein 1) sehr schlecht; 2) schlecht; 3) teils/teils; 4) gut; 5) sehr gut gefällt.

Zwischen dem Gefallen an der deutschen Sprache und dem Sprachniveau in Deutsch (als Fremdsprache) konnte ein mittlerer Zusammenhang nachgewiesen werden. Dieser Zusammenhang stellte sich als signifikant heraus ($r = .367$, $p = <.001$; $N = 999$). Er wird verdeutlicht (mit einem Prozentsatz von 61,59%) durch die Kreuzung zwischen der Variable „Knowledge of German binned“ in der Antwortmodalität „fluent/advanced level of German language skills“ und der Variable „General Opinion about German“ in der Antwortmodalität „likes German very much“.

52. Beurteilung der deutschen Sprache als (eher) schön oder (eher) hässlich nach Sprachniveau in Deutsch (als Fremdsprache)

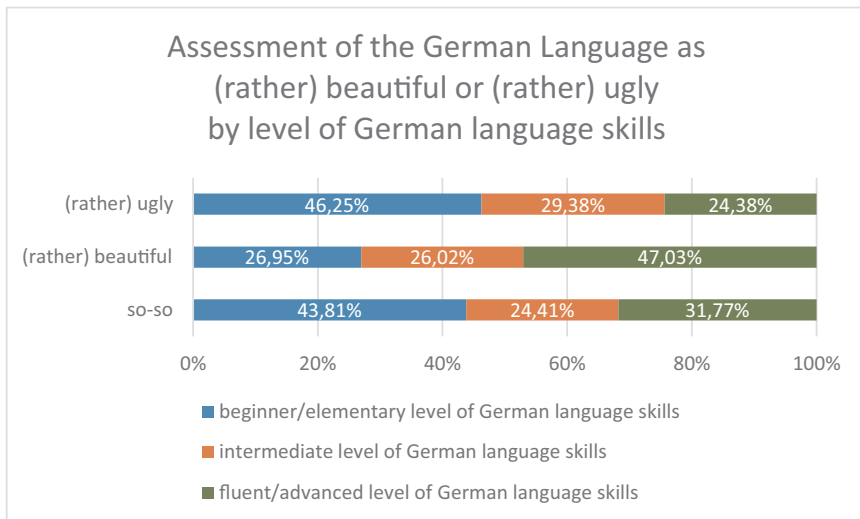


Abb. 162 | Beurteilung der deutschen Sprache als (eher) schön oder (eher) hässlich nach Sprachniveau in Deutsch (als Fremdsprache)

Die Variable auf der x-Achse drückt aus, ob die Teilnehmenden, die angegeben hatten, dass sie über Deutschkenntnisse verfügen, angegeben haben, dass sie 1) über erste/vertiefte Grundkenntnisse verfügen; 2) über gute Sprachkenntnisse verfügen; 3) fließend/verhandlungssicher sind.

Die Variable, die auf der y-Achse angezeigt ist, drückt aus, ob die Teilnehmenden angegeben haben, dass die deutsche Sprache in ihrer Meinung 1) (eher) schön; 2) teils schön/teils hässlich; 3) (eher) hässlich ist.

Nur ein schwacher Zusammenhang konnte zwischen der Beurteilung der deutschen Sprache als „(eher) schön“ und dem Sprachniveau in Deutsch (als Fremdsprache) nachgewiesen werden. Dieser Zusammenhang stellte sich als signifikant heraus ($r = .213$, $p = <.001$; $N = 997$). Er wird verdeutlicht (mit einem Prozentsatz von 47,03%) durch die Kreuzung zwischen der Variable „Knowledge of German binned“ in der Antwortmodalität „fluent/advanced level of German language skills“ und der Variable „(rather) beautiful/ugly“ in der Antwortmodalität „(rather) beautiful“.

53. Beurteilung der deutschen Sprache als (eher) anziehend oder (eher) abstoßend nach Sprachniveau in Deutsch (als Fremdsprache)

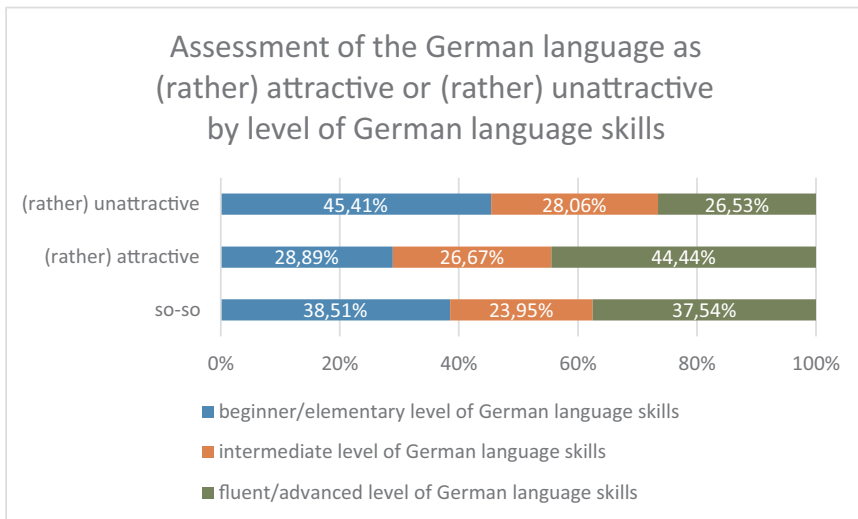


Abb. 163 | Beurteilung der deutschen Sprache als (eher) anziehend oder (eher) abstoßend nach Sprachniveau in Deutsch (als Fremdsprache)

Die Variable auf der x-Achse drückt aus, ob die Teilnehmenden, die angegeben hatten, dass sie über Deutschkenntnisse verfügen, angegeben haben, dass sie 1) über erste/vertiefte Grundkenntnisse verfügen; 2) über gute Sprachkenntnisse verfügen; 3) fließend/verhandlungssicher sind.

Die Variable, die auf der y-Achse angezeigt ist, drückt aus, ob die Teilnehmenden angegeben haben, dass die deutsche Sprache in ihrer Meinung 1) (eher) anziehend; 2) teils anziehend/teils abstoßend; 3) (eher) abstoßend ist.

Auch zwischen der Beurteilung der deutschen Sprache als „(eher) abstoßend“ und dem eher niedrigen Sprachniveau in Deutsch (als Fremdsprache) konnte ein schwacher Zusammenhang nachgewiesen werden. Dieser Zusammenhang stellte sich als signifikant heraus ($r = .158$, $p = <.001$; $N = 1000$). Er wird verdeutlicht (mit einem Prozentsatz von 45,41%) durch die Kreuzung zwischen der Variable „Knowledge of German binned“ in der Antwortmodalität „beginner/elementary level of German language skills“ und der Variable „(rather) attractive/unattractive“ in der Antwortmodalität „(rather) unattractive“.

54. Beurteilung der deutschen Sprache als (eher) elegant oder (eher) unelegant nach Sprachniveau in Deutsch (als Fremdsprache)

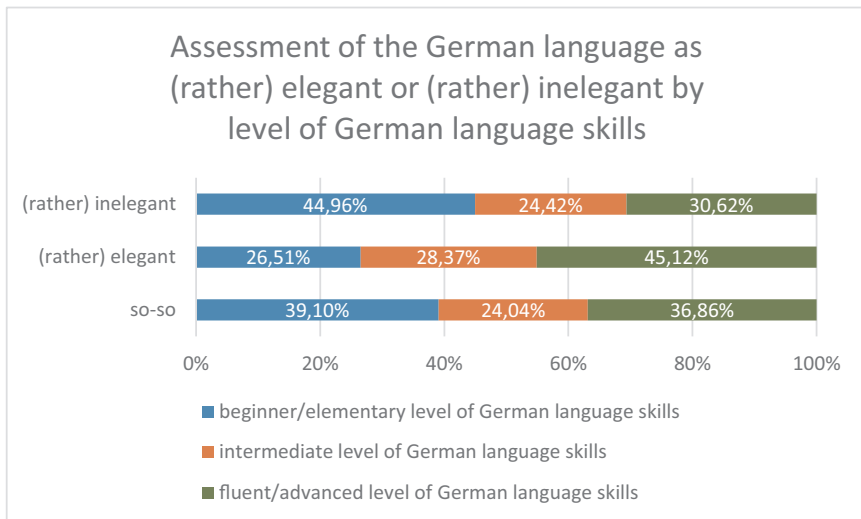


Abb. 164 | Beurteilung der deutschen Sprache als (eher) elegant oder (eher) unelegant nach Sprachniveau in Deutsch (als Fremdsprache)

Die Variable auf der x-Achse drückt aus, ob die Teilnehmenden, die angegeben hatten, dass sie über Deutschkenntnisse verfügen, angegeben haben, dass sie 1) über erste/vertiefte Grundkenntnisse verfügen; 2) über gute Sprachkenntnisse verfügen; 3) fließend/verhandlungssicher sind.

Die Variable, die auf der y-Achse angezeigt ist, drückt aus, ob die Teilnehmenden angegeben haben, dass die deutsche Sprache in ihrer Meinung 1) (eher) elegant; 2) teils elegant/teils unelegant; 3) (eher) unelegant ist.

Zwischen der Beurteilung der deutschen Sprache als „(eher) elegant“ und dem Sprachniveau in Deutsch (als Fremdsprache) konnte ein schwacher Zusammenhang nachgewiesen werden. Dieser Zusammenhang stellte sich als signifikant heraus ($r = .168$, $p = <.001$; $N = 1000$). Er wird verdeutlicht (mit einem Prozentsatz von 45,12%) durch die Kreuzung zwischen der Variable „Knowledge of German binned“ in der Antwortmodalität „fluent/advanced level of German language skills“ und der Variable „(rather) elegant/inelegant“ in der Antwortmodalität „(rather) elegant“.

55. Beurteilung der deutschen Sprache als (eher) logisch oder (eher) unlogisch nach Sprachniveau in Deutsch (als Fremdsprache)

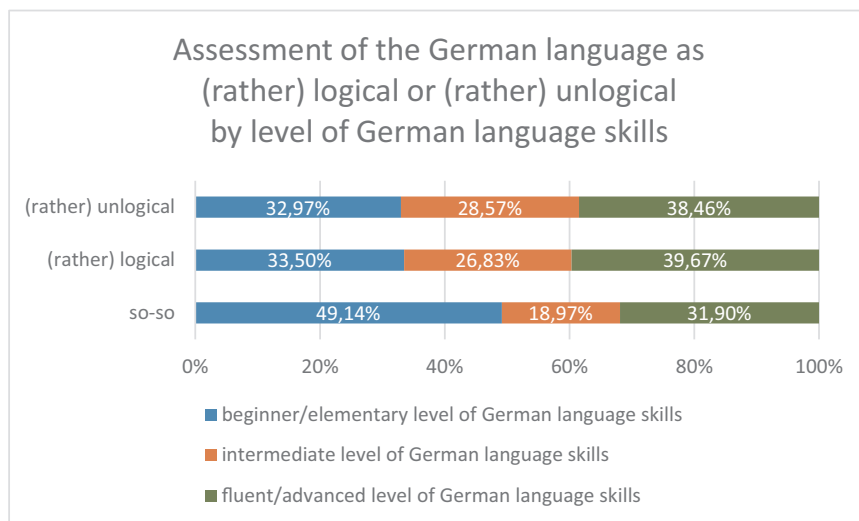


Abb. 165 | Beurteilung der deutschen Sprache als (eher) logisch oder (eher) unlogisch nach Sprachniveau in Deutsch (als Fremdsprache)

Die Variable auf der x-Achse drückt aus, ob die Teilnehmenden, die angegeben hatten, dass sie über Deutschkenntnisse verfügen, angegeben haben, dass sie 1) über erste/vertiefte Grundkenntnisse verfügen; 2) über gute Sprachkenntnisse verfügen; 3) fließend/verhandlungssicher sind.

Die Variable, die auf der y-Achse angezeigt ist, drückt aus, ob die Teilnehmenden angegeben haben, dass die deutsche Sprache in ihrer Meinung 1) (eher) logisch; 2) teils logisch/teils unlogisch; 3) (eher) unlogisch ist.

Anhand der Kreuzung dieser zwei Variablen können keine deutlichen Tendenzen festgestellt werden. Alle Gruppen (Teilnehmende mit ersten/vertieften Grundkenntnissen, Teilnehmende mit guten Sprachkenntnissen und fließende/verhandlungssichere Teilnehmende) haben sich in ihrer Beurteilung der deutschen Sprache als (eher) logisch oder (eher) unlogisch im Großen und Ganzen gleichmäßig verteilt. Der höchste Prozentsatz (43,81%) zeigte sich durch die Kreuzung zwischen der Variable „Knowledge of German binned“ in der Antwortmodalität „beginner/elementary level of German language skills“ und der Variable „(rather) logical/unlogical“ in der neutralen Antwortmodalität „so-so“.

56. Beurteilung der deutschen Sprache als (eher) rund oder (eher) eckig nach Sprachniveau in Deutsch (als Fremdsprache)

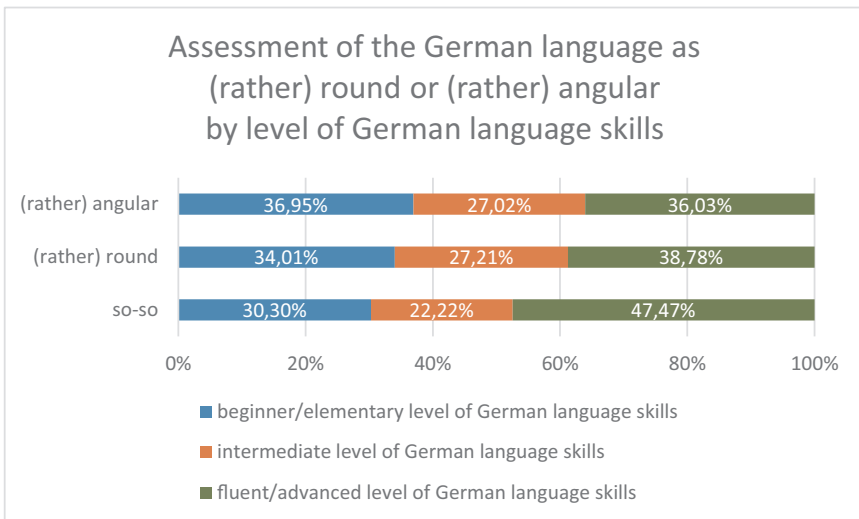


Abb. 166 | Beurteilung der deutschen Sprache als (eher) rund oder (eher) eckig nach Sprachniveau in Deutsch (als Fremdsprache)

Die Variable auf der x-Achse drückt aus, ob die Teilnehmenden, die angegeben hatten, dass sie über Deutschkenntnisse verfügen, angegeben haben, dass sie 1) über erste/vertiefte Grundkenntnisse verfügen; 2) über gute Sprachkenntnisse verfügen; 3) fließend/verhandlungssicher sind.

Die Variable, die auf der y-Achse angezeigt ist, drückt aus, ob die Teilnehmenden angegeben haben, dass die deutsche Sprache in ihrer Meinung 1) (eher) rund; 2) teils rund/teils eckig; 3) (eher) eckig ist.

Zwischen diesen Kategorien konnte kein Zusammenhang nachgewiesen werden ($r = .092$, $p = <.074$; $N = 1000$).

57. Beurteilung der deutschen Sprache als (eher) weich oder (eher) hart nach Sprachniveau in Deutsch (als Fremdsprache)

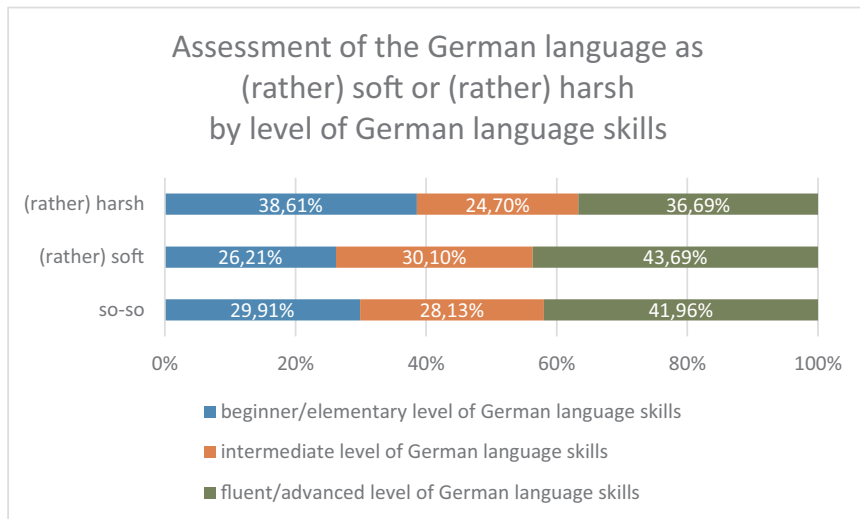


Abb. 167 | Beurteilung der deutschen Sprache als (eher) weich oder (eher) hart nach Sprachniveau in Deutsch (als Fremdsprache)

Die Variable auf der x-Achse drückt aus, ob die Teilnehmenden, die angegeben hatten, dass sie über Deutschkenntnisse verfügen, angegeben haben, dass sie 1) über erste/vertiefte Grundkenntnisse verfügen; 2) über gute Sprachkenntnisse verfügen; 3) fließend/verhandlungssicher sind.

Die Variable, die auf der y-Achse angezeigt ist, drückt aus, ob die Teilnehmenden angegeben haben, dass die deutsche Sprache in ihrer Meinung 1) (eher) weich; 2) teils weich/teils hart; 3) (eher) hart ist.

Zwischen der Beurteilung der deutschen Sprache als „(eher) weich“ und dem Sprachniveau in Deutsch (als Fremdsprache) konnte wiederum ein schwacher Zusammenhang nachgewiesen werden. Dieser Zusammenhang stellte sich als signifikant heraus ($r = .099$, $p = <.044$; $N = 1003$). Er wird verdeutlicht (mit einem Prozentsatz von 43,69%) durch die Kreuzung zwischen der Variable „Knowledge of German binned“ in der Antwortmodalität „fluent/advanced level of German language skills“ und der Variable „(rather) soft/harsh“ in der Antwortmodalität „(rather) soft“.

58. Beurteilung der deutschen Sprache als (eher) melodisch oder (eher) unmelodisch nach Sprachniveau in Deutsch (als Fremdsprache)

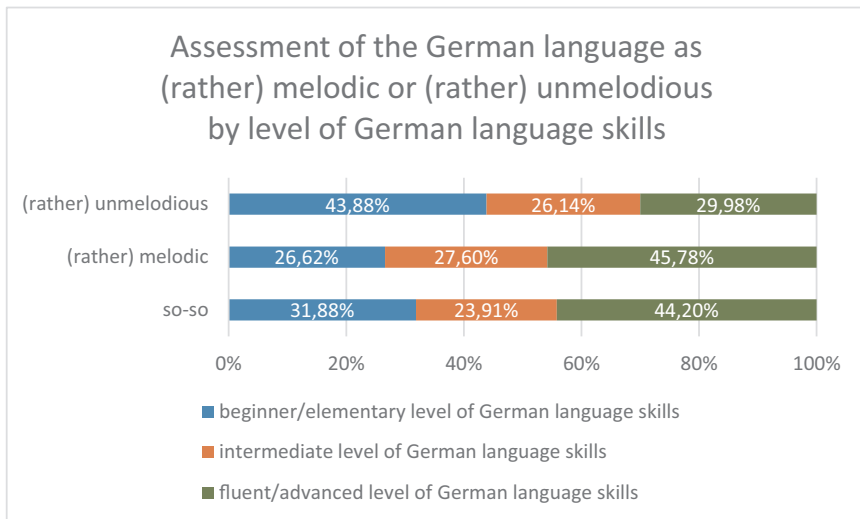


Abb. 168 | Beurteilung der deutschen Sprache als (eher) melodisch oder (eher) unmelodisch nach Sprachniveau in Deutsch (als Fremdsprache)

Die Variable auf der x-Achse drückt aus, ob die Teilnehmenden, die angegeben hatten, dass sie über Deutschkenntnisse verfügen, angegeben haben, dass sie 1) über erste/vertiefte Grundkenntnisse verfügen; 2) über gute Sprachkenntnisse verfügen; 3) fließend/verhandlungssicher sind.

Die Variable, die auf der y-Achse angezeigt ist, drückt aus, ob die Teilnehmenden angegeben haben, dass die deutsche Sprache in ihrer Meinung 1) (eher) melodisch; 2) teils melodisch/teils unmelodisch; 3) (eher) unmelodisch ist.

Auch zwischen der Beurteilung der deutschen Sprache als „(eher) melodisch“ und dem Sprachniveau in Deutsch (als Fremdsprache) konnte ein schwacher Zusammenhang nachgewiesen werden. Dieser Zusammenhang stellte sich als signifikant heraus ($r = .177, p = <.001; N = 1001$). Er wird verdeutlicht (mit einem Prozentsatz von 45,78%) durch die Kreuzung zwischen der Variable „Knowledge of German binned“ in der Antwortmodalität „fluent/advanced level of German language skills“ und der Variable „(rather) melodic/unmelodious“ in der Antwortmodalität „(rather) melodic“.

59. Beurteilung der deutschen Sprache als (eher) systematisch oder (eher) unsystematisch nach Sprachniveau in Deutsch (als Fremdsprache)

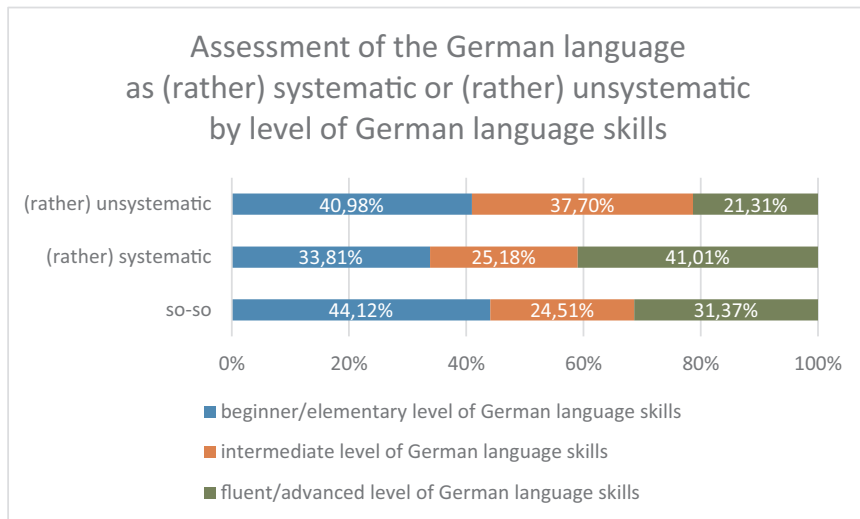


Abb. 169 | Beurteilung der deutschen Sprache als (eher) systematisch oder (eher) unsystematisch nach Sprachniveau in Deutsch (als Fremdsprache)

Die Variable auf der x-Achse drückt aus, ob die Teilnehmenden, die angegeben hatten, dass sie über Deutschkenntnisse verfügen, angegeben haben, dass sie 1) über erste/vertiefte Grundkenntnisse verfügen; 2) über gute Sprachkenntnisse verfügen; 3) fließend/verhandlungssicher sind.

Die Variable, die auf der y-Achse angezeigt ist, drückt aus, ob die Teilnehmenden angegeben haben, dass die deutsche Sprache in ihrer Meinung 1) (eher) systematisch; 2) teils systematisch/teils unsystematisch; 3) (eher) unsystematisch ist.

Anhand der Kreuzung dieser zwei Variablen können keine deutlichen Tendenzen festgestellt werden. Alle Gruppen (Teilnehmende mit ersten/vertieften Grundkenntnissen, Teilnehmende mit guten Sprachkenntnissen und fließende/verhandlungssichere Teilnehmende) haben sich in ihrer Beurteilung der deutschen Sprache als (eher) systematisch oder (eher) unsystematisch im Großen und Ganzen gleichmäßig verteilt. Der höchste Prozentsatz (44,12%) zeigte sich durch die Kreuzung zwischen der Variable „Knowledge of German binned“ in der Antwortmodalität „beginner/elementary level of German language skills“ und der Variable „(rather) systematic/unsystematic“ in der neutralen Antwortmodalität „so-so“.

60. Beurteilung des Hörreizes nach Sprachniveau in Deutsch (als Fremdsprache)

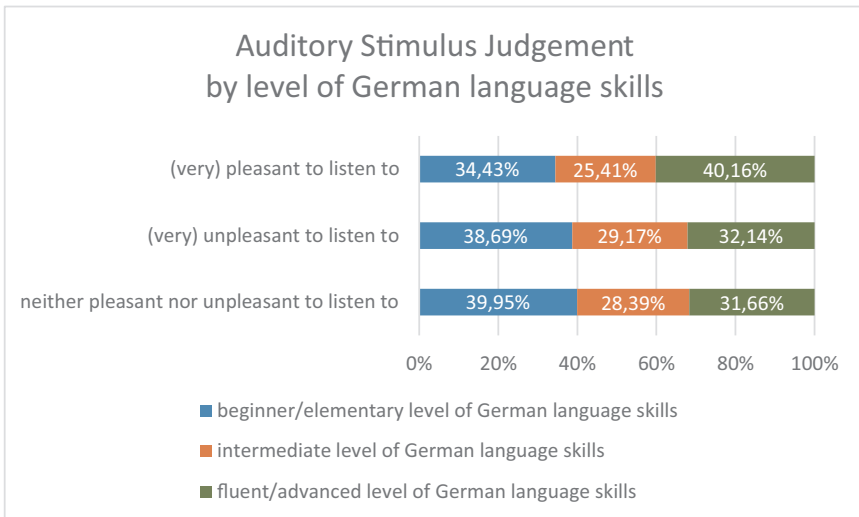


Abb. 170 | Beurteilung des Hörreizes nach Sprachniveau in Deutsch (als Fremdsprache)

Die Variable auf der x-Achse drückt aus, ob die Teilnehmenden, die angegeben hatten, dass sie über Deutschkenntnisse verfügen, angegeben haben, dass sie 1) über erste/vertiefte Grundkenntnisse verfügen; 2) über gute Sprachkenntnisse verfügen; 3) fließend/verhandlungssicher sind.

Die Variable, die auf der y-Achse angezeigt ist, drückt aus, ob die Teilnehmenden angegeben haben, dass sie den vorgestellten Hörreiz 1) (sehr) angenehm; 2) weder angenehm noch unangenehm; 3) (sehr) unangenehm anzuhören fanden.

Zwischen diesen Kategorien konnte kein Zusammenhang nachgewiesen werden ($r = .086$, $p = <.140$; $N = 932$).

61. Beurteilung der deutschen Sprache als (eher) schön oder (eher) hässlich nach
Beurteilung der deutschen Sprache als (eher) weich oder (eher) hart

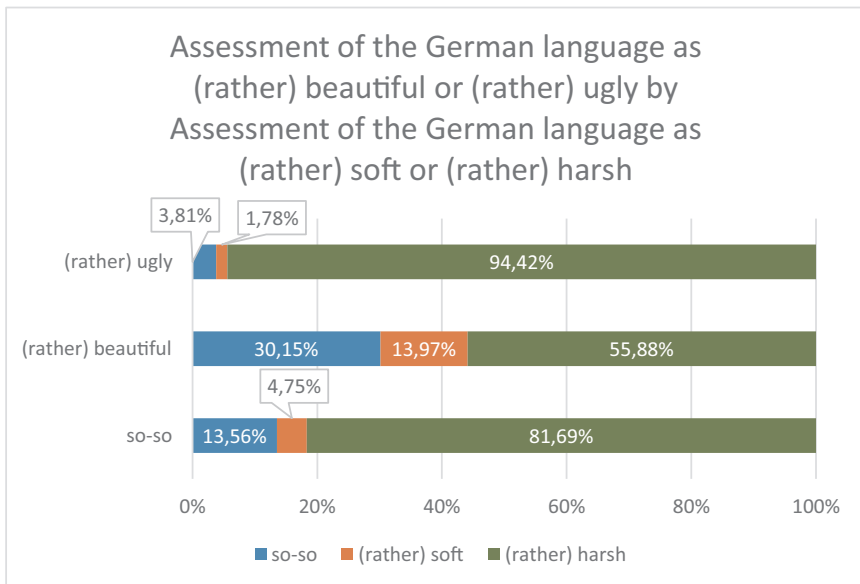


Abb. 171 | Beurteilung der deutschen Sprache als (eher) schön oder (eher) hässlich nach
Beurteilung der deutschen Sprache als (eher) weich oder (eher) hart

Die Variable auf der x-Achse drückt aus, ob die Teilnehmenden angegeben haben, dass die deutsche Sprache in ihrer Meinung 1) (eher) weich; teils weich/teils hart; 2) (eher) hart ist.

Die Variable auf der y-Achse drückt aus, ob die Teilnehmenden angegeben haben, dass die deutsche Sprache in ihrer Meinung 1) (eher) schön; 2) teils schön/teils hässlich; 3) (eher) hässlich ist.

Zwischen der Beurteilung der deutschen Sprache als „(eher) hässlich“ und der Beurteilung der deutschen Sprache als „(eher) hart“ konnte ein mittlerer Zusammenhang nachgewiesen werden. Dieser Zusammenhang stellte sich als signifikant heraus ($r = .365$, $p = <.001$; $N = 1685$). Er wird verdeutlicht (mit einem Prozentsatz von 94,42%) durch die Kreuzung zwischen der Variable „(rather) soft/harsh“ in der Antwortmodalität „harsh“ und der Variable „(rather) beautiful/ugly“ in der Antwortmodalität „ugly“.

62. Allgemeine Meinung über die deutsche Sprache nach Beurteilung der deutschen Sprache als (eher) weich oder (eher) hart

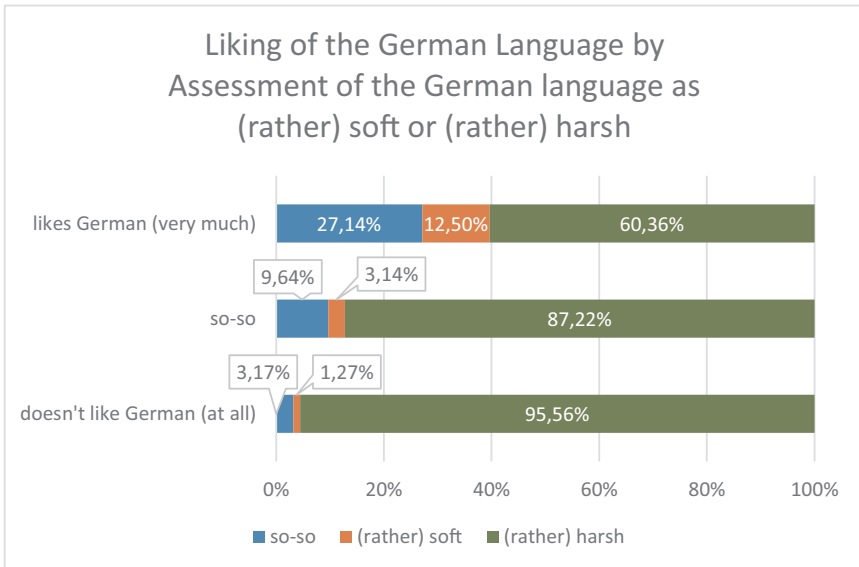


Abb. 172 | Allgemeine Meinung über die deutsche Sprache nach Beurteilung der deutschen Sprache als (eher) weich oder (eher) hart

Die Variable auf der x-Achse drückt aus, ob die Teilnehmenden angegeben haben, dass die deutsche Sprache in ihrer Meinung 1) (eher) weich; 2) teils weich/teils hart; 3) (eher) hart ist.

Die Variable auf der y-Achse drückt aus, ob die berücksichtigten Teilnehmenden angegeben haben, dass ihnen die deutsche Sprache ganz allgemein 1) (sehr) schlecht; 2) teils/teils; 3) (sehr) gut gefällt.

Auch zwischen dem Nicht-Gefallen der deutschen Sprache und der Beurteilung der deutschen Sprache als „(eher) hart“ konnte ein mittlerer Zusammenhang nachgewiesen werden. Dieser Zusammenhang stellte sich als signifikant heraus ($r = .350$, $p < .001$; $N = 1697$). Er wird verdeutlicht (mit einem Prozentsatz von 95,56%) durch die Kreuzung zwischen der Variable „(rather) soft/harsh“ in der Antwortmodalität „(rather) harsh“ und der Variable „General Opinion about German binned“ in der Antwortmodalität „doesn't like German (at all)“.

63. Allgemeine Meinung über die deutsche Sprache nach Beurteilung der deutschen Sprache als (eher) rund oder (eher) eckig

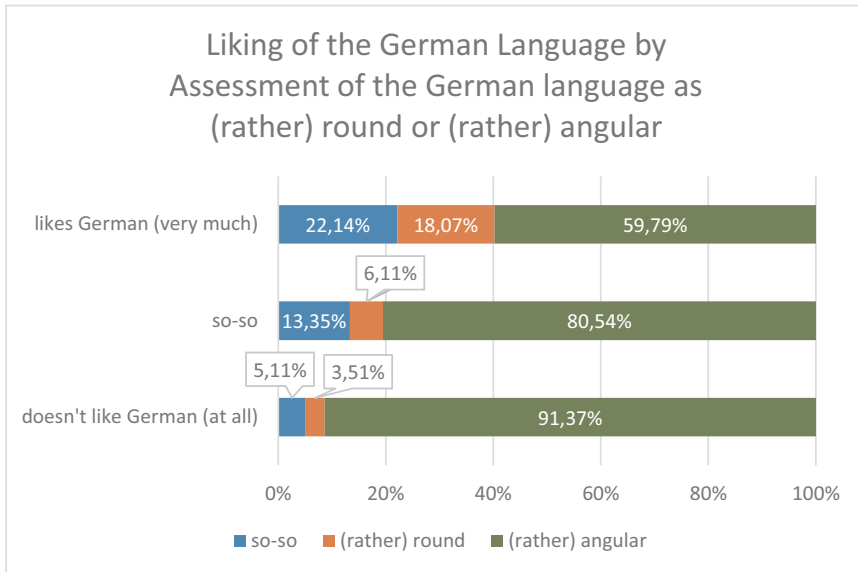


Abb. 173 | Allgemeine Meinung über die deutsche Sprache nach Beurteilung der deutschen Sprache als (eher) rund oder (eher) eckig

Die Variable auf der x-Achse drückt aus, ob die Teilnehmenden angegeben haben, dass die deutsche Sprache ihrer Meinung nach 1) (eher) rund; 2) teils rund/teils eckig; 3) (eher) eckig ist.

Die Variable auf der y-Achse drückt aus, ob die berücksichtigten Teilnehmenden angegeben haben, dass ihnen die deutsche Sprache ganz allgemein 1) (sehr) schlecht; 2) teils/teils; 3) (sehr) gut gefällt.

Nur ein schwacher Zusammenhang konnte zwischen dem Nicht-Gefallen der deutschen Sprache und der Beurteilung der deutschen Sprache als „(eher) eckig“ nachgewiesen werden. Dieser Zusammenhang stellte sich als signifikant heraus ($r = .292$, $p = <.001$; $N = 1690$). Er wird verdeutlicht (mit einem Prozentsatz von 91,37%) durch die Kreuzung zwischen der Variable „(rather) round/angular“ in der Antwortmodalität „(rather) angular“ und der Variable „General Opinion about German binned“ in der Antwortmodalität „doesn't like German (at all)“.

5.4 Diskussion der Ergebnisse

Nachdem ein Überblick der Ergebnisse angeboten wurde, werden diese im Folgenden angesichts der im theoretischen Teil dieser Abhandlung ausgearbeiteten Er-

kenntnisse diskutiert. Die Struktur der Diskussion wird sich entlang der zu Beginn eingeführten Forschungsfragen entfalten.

Dementsprechend werden im ersten Schritt im Kapitel 5.4.1 Ergebnisse diskutiert, die ein Licht darauf werfen können, wie die deutsche Sprache im europäischen Raum ästhetisch wahrgenommen wird. Dabei erfolgt die Auseinandersetzung mit der Außen- und Eigenwahrnehmung getrennt (jeweils in den Unterkap. 5.4.1.1 und 5.4.1.2).

Im zweiten Schritt wird im Kapitel 5.4.2 anhand der Ergebnisse die Frage angegangen, was sprachwissenschaftlich gesehen hinter Sprachwahrnehmung steckt. Dabei wird als erstes die Frage diskutiert, welche gesellschaftlichen Konnotationen welche Rolle bei der Wahrnehmung der deutschen Sprache spielen (Kap. 5.4.2.1), und als zweites die Frage angegangen, ob an der ästhetischen Wahrnehmung von Sprachen auch etwas Inhärentes sein kann (Kap. 5.4.2.2).

5.4.1 Wie wird die deutsche Sprache im europäischen Raum ästhetisch wahrgenommen?

Das erste, allgemein hervorzuhebende Element ist, dass die Fragestellungen zum Thema Spracheinstellungen (wie bereits aus dem Pretest klar wurde) unter Befragten für keine Zweifel gesorgt zu haben scheinen: Dies unterstützt den Eindruck, dass sprachästhetische Urteile im Allgemeinen als etwas Natürliches, beinahe Selbstverständliches erlebt werden. Wenn danach gefragt wird, scheint für die allermeisten völlig klar zu sein, was gerade gefragt wird: Die Frage erscheint sinnvoll und eindeutig, was auch an den niedrigen Abbruchzahlen und an dem relativ seltenen Überspringen von Antworten zu erkennen ist. Angenehmheit bzw. Schönheit werden grundsätzlich unumstritten als Eigenschaften von Sprachen betrachtet, welche wertschätzend beurteilt werden können.

5.4.1.1 Befragte mit anderer Muttersprache als Deutsch

Bei direkter und expliziter Nachfrage zum Gefallen an der deutschen Sprache haben knapp mehr als die Hälfte (55,00%) der Befragten mit anderer Muttersprache als Deutsch eine positive Meinung zur deutschen Sprache ausgedrückt (vgl. Abb. 86). Dabei muss beachtet werden, dass (wie im Kap. 5.2.1 ausführlicher erläutert) das Elizitieren eines derartigen Urteils durch eine direkte Befragungsmethode das Ergebnis in Richtung positiverer, weicherer Antworten beeinflussen kann. Dies ist bei Kulturen, die bezüglich des Kulturstandards der Direktheit der Kommunikation (vgl. Kap. 4.2 dieser Abhandlung bzw. Schroll-Machl 2016, S. 172f.) den eher indirekten Weg bevorzugen, besonders relevant. Aus diesem Grund ist es wichtig, dieses Ergebnis als Teil eines Variablensets, d. h. in Verbindung mit den Ergebnissen zu den anderen Indikatoren zu betrachten.

Diese Indikatoren erfassen Beurteilungen der deutschen Sprache in Bezug auf spezifische Merkmale in Form von Adjektiven (Gegensatzpaaren). Darunter entspricht das Paar „schön/hässlich“ nach Young (2017) einem ästhetischen Urteils-

spruch. Bei diesen Adjektiven handelt es sich also um „thin aesthetic predicates“, die bewertende ästhetische Beurteilungen ausdrücken und im Kontext der Spracheinstellungen häufig „professions of preferences“ (= z. B. „die Sprache X gefällt mir“) darstellen (vgl. Kap. 3.1). Durch die ausgeprägte jeweils positive und negative Deutung dieser Beurteilungen hat diese Aufgabe das Potenzial, ähnlich emotionsgeladen wie die soeben diskutierte Aufgabe zum Gefallen an der deutschen Sprache zu sein. Dennoch handelt sich um einen unterschiedlichen Indikator, was sich auch dadurch abzeichnet, dass die Prozentsätze nicht 1:1 den Prozentsätzen der Aufgabe zum Gefallen an der deutschen Sprache entsprechen. Während 55,00% auf die Frage „Wie gut gefällt Ihnen ganz allgemein die deutsche Sprache?“ mit „gut“ oder „sehr gut“ geantwortet hatten, waren es weniger (42,76%) Teilnehmende, die die deutsche Sprache als „schön“ oder „sehr schön“ bezeichnet haben (Abb. 87). Dementsprechend ist auch der Anteil an Befragten, die eine neutrale¹²⁹ oder negative¹³⁰ Meinung ausgedrückt haben, im Vergleich zur Aufgabe zum Gefallen an der deutschen Sprache leicht höher. Die Kreuzung zwischen diesen beiden Indikatoren kann im Detail in der folgenden Abbildung 174 angesehen werden:

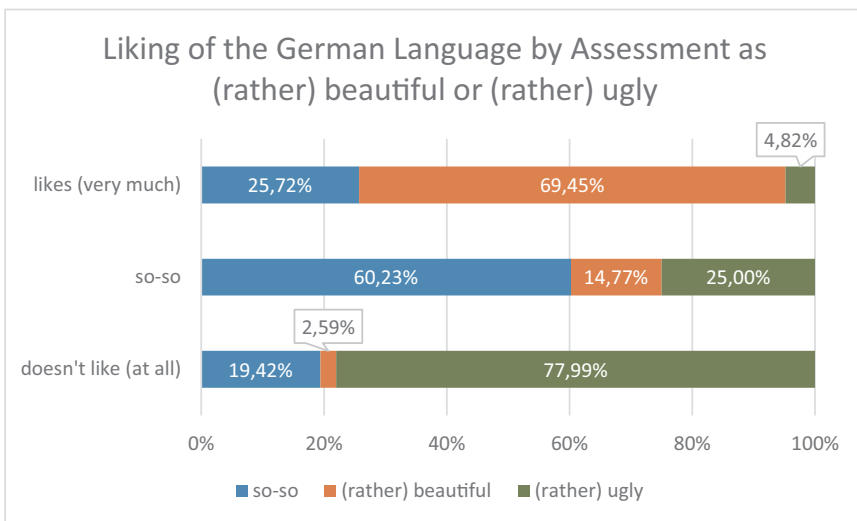


Abb. 174 | Allgemeine Meinung über die deutsche Sprache nach Beurteilung der deutschen Sprache als (eher) schön oder (eher) hässlich

¹²⁹ Von 26,21% in der Aufgabe zum Gefallen an der deutschen Sprache zu 33,61% in der Beurteilung der deutschen Sprache als schön oder hässlich.

¹³⁰ Von 18,78% in der Aufgabe zum Gefallen an der deutschen Sprache zu 23,63% in der Beurteilung der deutschen Sprache als schön oder hässlich.

Die Variable auf der x-Achse drückt aus, ob die Teilnehmenden angegeben haben, dass die deutsche Sprache in ihrer Meinung 1) (eher) schön; 2) teils schön/teils hässlich; 3) (eher) hässlich ist.

Die Variable auf der y-Achse drückt aus, ob die berücksichtigten Teilnehmenden angegeben haben, dass ihnen die deutsche Sprache ganz allgemein 1) (sehr) schlecht; 2) teils/teils; 3) (sehr) gut gefällt.

Anhand der Grafik können Diskrepanzen festgestellt werden, die den Unterschied zwischen Geschmack und Urteil verbildlichen, der im Kapitel 3.1 erwähnt wurde, als angemerkt wurde, der ästhetische Subjektivismus lege keine Rechen-schaft darüber ab. Es ist im Kontext der Sprachwahrnehmung wichtig, diesen Unter-schied zu bewahren, denn dieser Unterschied eröffnet den Raum, zu hypothesisieren, dass scheinbar diskrepante Aussagen wie z. B. „Die deutsche Sprache ist nicht schön, aber sie gefällt mir“ über ein (Unter-)Bewusstsein bezüglich gesellschaftlicher Konnotationen sowie bezüglich möglicherweise universeller Fundamente der (Sprach-)Wahrnehmung laufen, welche in die Geschmacksbildung miteinfließen. Auch darf dabei die Möglichkeit des Eintretens eines „kompensatorische[n] Bewertungsverhalten[s]“ (Adler/Plewnia 2019, S. 145) nicht außer Acht bleiben.

Es ist außerdem interessant, um der Deutung der Zahlen Tiefe zu gewähren, einzelne Fälle mithilfe der Fragen, die durch eine offene Texteingabe zu beantworten waren, qualitativ zu betrachten. Es ist nämlich aus den Zahlen allein nicht möglich, zu erfahren, welche möglicherweise zwiespältigen Aspekte von den Befragten abge-wogen wurden, um zum Ausdruck einer allgemeinen Meinung zur deutschen Spra-che zu kommen. Es gab Fälle, wo die Ausdifferenzierung durch die Antworten auf die beiden offenen Fragen „Was gefällt Ihnen an der deutschen Sprache?“ und „Was gefällt Ihnen an der deutschen Sprache nicht?“ spannende Einblicke darüber ge-boten hat, welche Aspekte hinter der beim festgelegten Antwortformat ausgedrückten Meinung stecken und wie diese gewichtet wurden. In einem Fall, wo im Rahmen des festgelegten Antwortformats eine gute generelle Meinung zur deutschen Sprache ausgedrückt wurde, wurde diese durch den Gefallen an der Satzstruktur und an den Komposita begründet, während unter den unbeliebten Merkmalen auf die harten Klänge der Sprache Bezug genommen wurde (Fall 588). In ähnlicher Weise wurde in einem anderen Fall die ausgedrückte sehr gute generelle Meinung damit begründet, dass das Deutsche die Sprache der Philosophie sei (hier wurde also eine gesellschaftliche Konnotation spontan und explizit als Begründung für die eigene Sprachwahr-nehmung anerkannt), und als negativ bewertete Eigenschaft wurde die Härte ge-nannt (Fall 720). In diesen beiden Fällen wurde also grammatikalischen und kulturellen Aspekten ein größeres Gewicht als dem Klang der Sprache zugeschrie-ben: Obwohl der Klang negativ bewertet wurde, kam es dennoch zu einer positiven allgemeinen Meinung.¹³¹ Andersrum gab es (auf den ersten Blick eher wenige) Fälle,

¹³¹ Dieses Szenario ähnelt der Situation aus der im Kapitel 5.2.1 beschriebenen Studie, die zu den Vorarbeiten der vorliegenden Untersuchung gehört (Domizi 2016), wobei dort die Befragten zu einem Hörreiz befragt worden waren, während wir uns an dieser Stelle der Diskussion der Er-gebnisse mit der nicht perceptiv basierten Beurteilung der deutschen Sprache beschäftigen. Die

wo die positive allgemeine Meinung durch den Gefallen am Klang der Sprache begründet wurde und die Grammatik als negativer Aspekt genannt wurde (z. B. Fall 566, Fall 2086, Fall 2151).

Die unterschiedliche Gewichtung unterschiedlicher Aspekte der Sprache¹³² kann man auch aus den Ergebnissen zur Wahrnehmung der unterschiedlichen Dimensionen, die durch geschlossene Bewertungsaufgaben zu weiteren Adjektiven erfasst wurde, quantitativ ableiten. Allerdings fehlt bei der Betrachtung der Ergebnisse dieser geschlossenen Fragen die explizite Einordnung der verschiedenen Eigenschaften als positiv oder negativ durch die Teilnehmenden (diese Einordnung war durch die Struktur der offenen Aufgaben bei diesen hingegen unumgänglich). Wie im Kapitel 5.2.2 vorweggenommen, handelt es sich bei diesen Adjektiven um substantielle ästhetische Beurteilungen, die der deutschen Sprache eine ästhetische Eigenschaft zuschreiben und aus „thick aesthetic predicates“ bestehen. Dennoch implizieren manche der Adjektive pragmatisch gesehen in der gewöhnlichen Verwendung ein Urteil (Young 2017, S. 8).

Die Beurteilung der deutschen Sprache in Bezug auf das Gegensatzpaar „anziehend/abstoßend“ (Abb. 88) liefert ein Bild, was noch etwas negativer erscheint als das Bild zur generellen Meinung und zum Gegensatzpaar „schön/hässlich“, wobei die Grafik für sich wieder eine überwiegend positive Meinung abzeichnet: Die Mehrheit der Befragten (39,67%) haben angegeben, dass sie die deutsche Sprache anziehend oder eher anziehend finden. Der Anteil an Befragten, die das Deutsche als eher negativ erleben, steigt leicht in der Verbindung mit diesem Merkmal (29,08%). Diese Tendenz bestätigt sich in Bezug auf das nächste Gegensatzpaar („elegant/unelegant“), wo die Beurteilung des Deutschen als „unelegant“ auf einen Prozentsatz von 33,08% kommt. Dennoch hat auch hier die knappe Mehrheit der Teilnehmenden (35,31%) die deutsche Sprache als elegant bezeichnet (Abb. 89).

Insgesamt erscheint die Bewertung bezüglich der Gegensatzpaare „schön/hässlich“, „anziehend/abstoßend“ und „elegant/unelegant“, die nach Adler/Plewnia (2019) der Dimension des *Werts* entsprechen, eine analoge Verteilung auf der Bewertungsskala. Deutlich anders sieht die Verteilung beim Gegensatzpaar „logisch/unlogisch“ (Abb. 90) aus, wo die Mehrheit, die die deutsche Sprache als „logisch“ oder „eher logisch“ eingestuft hat, ganze 72,44% beträgt. Eine vergleichbar klare Tendenz zeigen auch die Ergebnisse zum Gegensatzpaar „rund/eckig“ (Abb. 91), wo 71,08% der Teilnehmende die deutsche Sprache als „(eher) eckig“ eingestuft hat. Knapp darüber liegt außerdem der Anteil an Befragten, die angegeben haben, dass sie die

Mehrheit (56,8%) der Teilnehmenden an der früheren Untersuchung fanden das Gespräch aus dem Hörreiz insgesamt angenehm anzuhören und dennoch gab es mehrere Fälle, wo trotz der allgemein positiven Beurteilung die darauffolgenden Kommentare eine Art Kritik enthielten (besonders oft wurde auf das Konzept der „Härte“ in ihrer negativen Deutung Bezug genommen).

¹³² „Deciding whether an adjective describing a multidimensional property holds [...] involves not only determining a threshold of applicability but also determining the relative weight of each of the dimensions that contribute to the property in question“ (McNally/Stojanovic 2017, S. 21).

deutsche Sprache „hart“ oder „eher hart“ finden. Besonders klein erscheint hier auch der Prozentsatz der Teilnehmenden, die das Deutsche als „weich“ empfinden: nur 7,90% (Abb. 92).

In Bezug auf das Gegensatzpaar „melodisch/unmelodisch“ (Abb. 93) waren die Meinungen wieder differenzierter, wobei allerdings die Beurteilung der deutschen Sprache als „unmelodisch“ mit 49,65% deutlich überwiegt. Die andere Hälfte der Befragten teilt sich eher gleichmäßig unter der neutralen Meinung (25,29%) und der Einstufung als „melodisch“ (25,06%).

Die größte Mehrheit (nah an den Prozentsätzen zur Einstufung als „logisch“, „eckig“ und „hart“) erreicht mit 76,92% die Beurteilung der deutschen Sprache als „(eher) systematisch“ (Abb. 94).

Die Daten zeigen also eine sehr weit verbreitete Ansicht der deutschen Sprache als „logisch“, „systematisch“ und „hart“, was übrigens mit bestimmten Einstellungen über die Deutschen, die im Kapitel 4 diskutiert wurden, übereinstimmt.

Neben der Idee der „Härte“ belegen die Daten hinsichtlich des Klanges eine Wahrnehmung des Deutschen als eher unmelodisch und eckig.

Zu den offenen Antworten ist auch anzumerken, dass sich darin u. a. die wahrgenommenen Eigenschaften der deutschen Sprache wiederfinden, die bereits in der Befragung aus Stickel (2003), von der im Kapitel 4.2 berichtet wurde, von den Teilnehmenden besonders häufig angesprochen wurden: 1) schwierig; 2) nützlich; 3) unschön; 4) hart; 5) dominant; 6) genau (Domizi 2020, S. 89f.). Nur was die Nützlichkeit betrifft, die in Stickel (2003) in Bezug auf die Wirtschaft, Wissenschaft oder Philosophie verstanden wird, sind auf den ersten Blick vergleichsweise wenige Bezüge zu finden. Bei der Stickel Umfrage (2003) waren die oben aufgelisteten Merkmale zum Teil ausdrücklich auf das Sprachverhalten bzw. auf die Sprechenden bezogen und das kommt in unseren offenen Antworten auch vor; häufig werden die Meinungen dennoch in Bezug auf die Sprache formuliert (wie auch von der Fragestellung vorgegeben), wobei sich Vorstellungen in Bezug auf die Sprechenden und das Sprachverhalten in manchen Fällen in der Wortwahl zu verflechten scheinen (kann eine Sprache dominant sein oder ist das nicht eher eine menschliche Eigenschaft?).

In der untenstehenden Tabelle 10 werden ausgewählte Beispiele aus den offenen Antworten (von Teilnehmenden mit anderer Muttersprache als Deutsch) zitiert und mit den obengenannten Eigenschaften in Verbindung gebracht. Dabei werden nicht nur Beispiele genannt, die den Meinungen aus Stickel (ebd.) entsprechen, sondern auch Beispiele, die ihnen widersprechen. Die Anzahl an entsprechenden gegenüber widersprechenden Zitaten ist nicht repräsentativ für den Anteil an jeweils ähnlichen Meinungen aus der Befragung. Diese Beispielauswahl dient lediglich dazu, zu zeigen, dass sich die basierend auf Stickel (ebd.) ausgearbeiteten Kategorien in unseren offenen Antworten grundsätzlich wieder finden und somit als relevant erwiesen haben. Um zu prüfen, ob die meistrepräsentierten Meinungen aus Stickel (ebd.) auch in unseren Antworten besonders häufig auftauchen, müssten diese Daten durch eine quantitative Inhaltsanalyse ausgewertet werden.

Die Angaben in der ersten Spalte der Tabelle verweisen darauf, auf welche der zwei offenen Fragen sich die jeweilige Antwort bezieht.¹³³ Wenn die Antwort im Original nicht auf Deutsch oder Englisch ist, wird sie in der deutschen Übersetzung wiedergegeben; die originale Fassung wird als Fußnote festgehalten.¹³⁴

Frage	Offene Antwort	Fallnr.	Eigenschaft(en)
N	„Schwierig, befehlend, zu viele Konsonanten“ ¹³⁵	2217	1, 5, 3
N	„Die Schwierigkeit für Nichtmuttersprachler, sich die Artikel zu merken und es beim Sprechen zu schaffen, die richtigen Fälle zu verwenden“ ¹³⁶	4603	1
N	„Wird nur in Deutschland gesprochen“ ¹³⁷	2389	2
P	„Easy to learn“	4639	1
P	„Its deceptively easy to learn, for an English speaker myself and I think German is a Beautiful yet under-appreciated“	3756	1
N	„It's hard to learn“	3681	1
P	„It sounds nice“		3
N	„die gutturalen Klänge“ ¹³⁸	2349	3, 4
P	„die süßen Klänge“ ¹³⁹		3
N	„Guttural“ ¹⁴⁰	2364	3, 4
N	„das guttural Sein und die unendlich langen Worte“ ¹⁴¹	3864	3, 4
N	„sehr guttural“ ¹⁴²	2179	3, 4

¹³³ „P“ steht für die Frage „Was gefällt Ihnen an der deutschen Sprache?“ und „N“ steht für die Frage „Was gefällt Ihnen an der deutschen Sprache nicht?“.

¹³⁴ Sei am Rande angemerkt, dass aus praktischen Gründen nur Antworten die in deutscher, englischer oder italienischer Sprache in Betracht gezogen wurden.

¹³⁵ Im Original: „Difficile, imperativa, troppe consonanti“.

¹³⁶ Im Original: „La difficoltà per i non madrelingua di ricordare articoli e di riuscire ad utilizzare nel parlato i casi giusti“.

¹³⁷ Im Original: „Si parla solo in Germania“.

¹³⁸ Im Original: „i suoni gutturali“.

¹³⁹ Im Original: „i suoni dolci“.

¹⁴⁰ Im Original: „Gutturale“.

¹⁴¹ Im Original: „La gutturalità [sic!] e le parole infinitamente lunghe“.

¹⁴² Im Original: „molto gutturale [sic!]“.

Frage	Offene Antwort	Fallnr.	Eigenschaft(en)
N	„zu guttural“ ¹⁴³	2366	3, 4
P	„die strenge Bauweise“ ¹⁴⁴		6
P	„die Boshaftigkeit“ ¹⁴⁵	643	5
N	„It's aggressive“	476	5
N	„Der harte Klang der Worte und, dass sie zu sehr geschrien wird.“ ¹⁴⁶	728	3, 4, 5
N	„harter Klang“ ¹⁴⁷	2170	3, 4
N	„Der Klang“ ¹⁴⁸	2174	3
P	„Die lexikalische Komplexität“ ¹⁴⁹		6
N	„Die Härte“ ¹⁵⁰	2178	3, 4
P	„Klang“ ¹⁵¹		3
N	„Der Klang“ ¹⁵²	2192	3
P	„Die Genauigkeit“ ¹⁵³		6
N	„Die Härte der Klänge“ ¹⁵⁴	2194	3, 4
N	„Die harten Klänge“ ¹⁵⁵	2198	3, 4
N	„Ist nicht harmonisch“ ¹⁵⁶	2398	3
P	„Der Entscheidungston“ ¹⁵⁷		5

Tab. 10 | Ausgewählte offene Antworten aus der Befragung in Verbindung mit Meinungen aus Stickel (2003) wie in Domizi (2020) kategorisiert

¹⁴³ Im Original: „troppo gutturale“.

¹⁴⁴ Im Original: „la costruzione rigorosa“.

¹⁴⁵ Im Original: „la cattiveria“.

¹⁴⁶ Im Original: „Suono duro delle parole ed è troppo urlata“.

¹⁴⁷ Im Original: „Suono duro“.

¹⁴⁸ Im Original: „Il suono“.

¹⁴⁹ Im Original: „La complessità lessicale“.

¹⁵⁰ Im Original: „La durezza“.

¹⁵¹ Im Original: „Suono“.

¹⁵² Im Original: „Il suono“.

¹⁵³ Im Original: „La precisione“.

¹⁵⁴ Im Original: „La durezza dei suoni“.

¹⁵⁵ Im Original: „I suoni duri“.

¹⁵⁶ Im Original: „Non e' [sic!] armonica“.

¹⁵⁷ Im Original: „Il tono decisionale“.

Perzeptiv basierte Bewertung

Die perzeptiv basierte Beurteilung des Hörreizes seitens der Befragten mit anderer Muttersprache als Deutsch (Abb. 95) liefert ein eher unscharfes Bild, da die Mehrheit (45,93%) der berücksichtigten Versuchspersonen eine neutrale Meinung zum Hörreiz ausgedrückt hat und sich der restliche Anteil an Befragten ohne großen Abstand zwischen der Beurteilung als (sehr) angenehm (die mit 32,28% knapp überwiegt) und der Einstufung als (sehr) unangenehm (21,79%) verteilte. In Bezug auf die Einschätzung des mehr oder weniger ausgeprägten Gefallen an der deutschen Sprache erwiesen sich die Ergebnisse also als nicht besonders aussagekräftig.

Bei spezifischeren Nachfragen zum Hörreiz zeigen die Ergebnisse deutlichere Tendenzen (Abb. 96). Die Stimmen wurden von den meisten Befragten als schnell (78,46%), gut gelaunt (60,95%) und laut (59,43%) beurteilt. Dennoch fanden 15,80% der Teilnehmenden, dass sich die Sprechenden so angehört haben, als hätten sie schlechte Laune. Dieser Prozentsatz erscheint als hoch, wenn bedacht wird, dass (wie im Kap. 5.2.1 erläutert) bei der Wahl des Hörreizes darauf geachtet wurde, dass es sich um ein fröhliches Gespräch handelte, in dem z. B. auch gelacht wird. Wie die untenstehende Abbildung 171 zeigt, scheint die Sprachkompetenz dabei keine große Rolle zu spielen: Innerhalb dieser 15,80%, die das Gespräch als schlecht gelaunt beschrieben haben, sind Teilnehmende mit und ohne Deutschkenntnisse(n) beinahe gleich verteilt (bei 49,81% waren nach eigenen Angaben keine Deutschkenntnisse vorhanden und 50,19% konnten Deutsch).

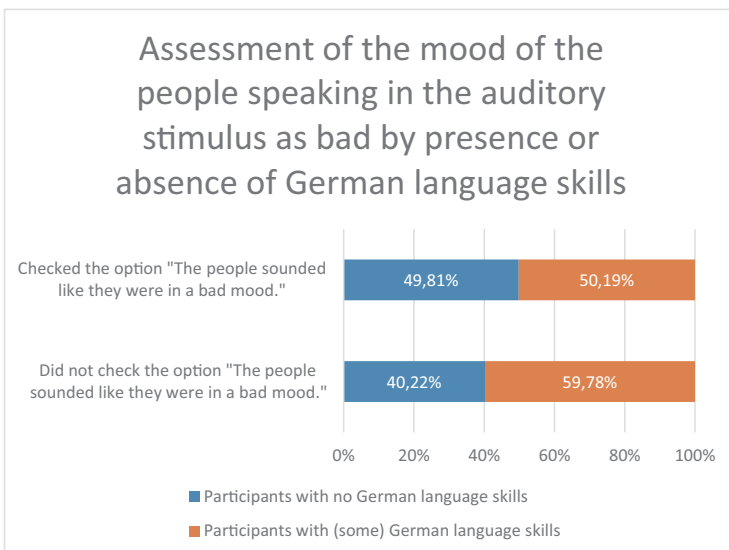


Abb. 175 | Beurteilung (seitens der Befragten mit anderer Muttersprache als Deutsch) der Laune der im Hörreiz sprechenden Personen als schlecht, je nachdem, ob Deutschkenntnisse (als Fremdsprache) vorhanden sind

Was das Sprachniveau in Deutsch betrifft, hatten 45,74% der Teilnehmenden, die die Laune der im Hörreiz sprechenden Personen als schlecht beurteilt hatten, nur Grundkenntnisse, während 31,01% fortgeschrittene Kenntnisse hatten (Abb. 176). Es gibt hier also einen deutlicheren Unterschied zwischen den Prozentsätzen; dennoch scheint auch diese Variable kein besonders großes Gewicht in diesem Kontext zu haben.

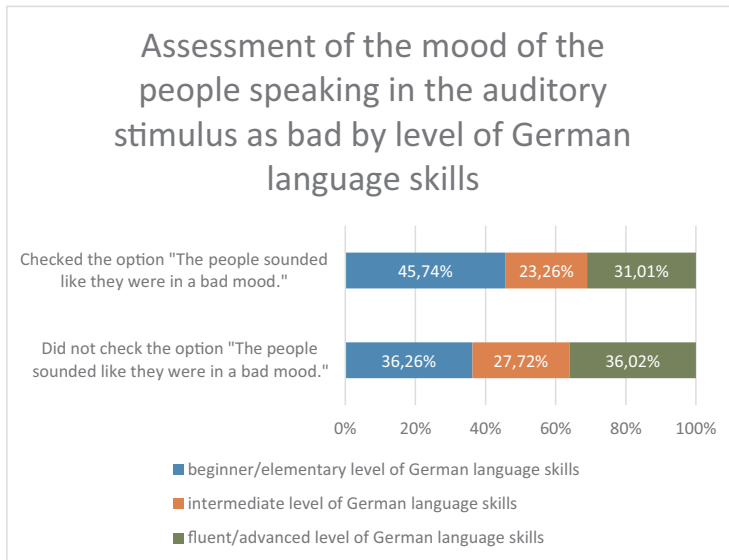


Abb. 176 | Beurteilung (seitens der Befragten mit anderer Muttersprache als Deutsch) der Laune der im Hörreiz sprechenden Personen als schlecht nach Sprachniveau in Deutsch (als Fremdsprache)

Keine Rolle scheint auch die Variable des Gefallens an der deutschen Sprache zu spielen: Die Prozentsätze zwischen Teilnehmenden, denen die deutsche Sprache (sehr) gut gefällt und Befragten, denen Deutsch (gar) nicht gefällt oder die eine neutrale Meinung ausgedrückt haben, sind sehr ebenmäßig verteilt (Abb. 177).

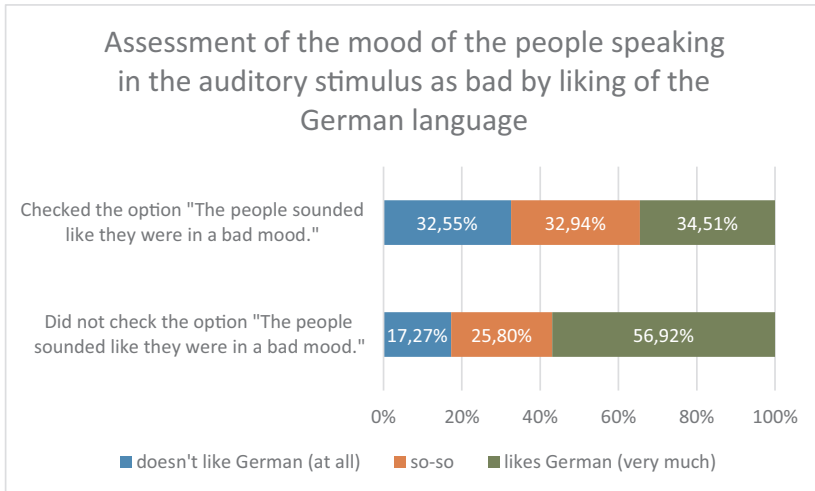


Abb. 177 | Beurteilung (seitens der Befragten mit anderer Muttersprache als Deutsch) der Laune der im Hörreiz sprechenden Personen als schlecht nach Gefallen an der deutschen Sprache

Es sind dennoch größtenteils Befragte, die das Deutsche als (sehr) hässlich (40,39%) beurteilt haben (gegenüber 23,53%, die die Optionen „schön“ oder „eher schön“ gewählt haben), die den Eindruck hatten, die Sprechenden hätten schlechte Laune (Abb. 178).

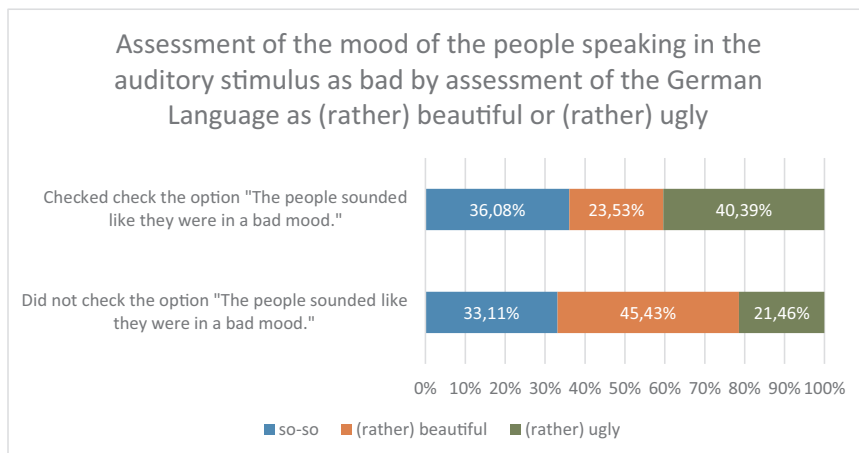


Abb. 178 | Beurteilung (seitens der Befragten mit anderer Muttersprache als Deutsch) der Laune der im Hörreiz sprechenden Personen als schlecht nach Beurteilung der deutschen Sprache als (eher) schön oder (eher) hässlich

In der Verbindung mit der Variable zur Härte der deutschen Sprache (vgl. Abb. 179) kann man feststellen, dass die allermeisten, die die Laune der Sprechenden als schlecht beurteilt haben, die deutsche Sprache allgemein als „(eher) hart“ bezeichnet haben (84,05%); dennoch überwiegt innerhalb der Gruppe derjenigen, die die Antwortoption „The people sounded like they were in a bad mood“ nicht angekreuzt haben, ebenfalls mit aller Deutlichkeit der Anteil an Teilnehmenden, die das Deutsche als „(eher) hart“ bewertet haben (obwohl der Prozentsatz hier mit 72,5% etwas niedriger ist).

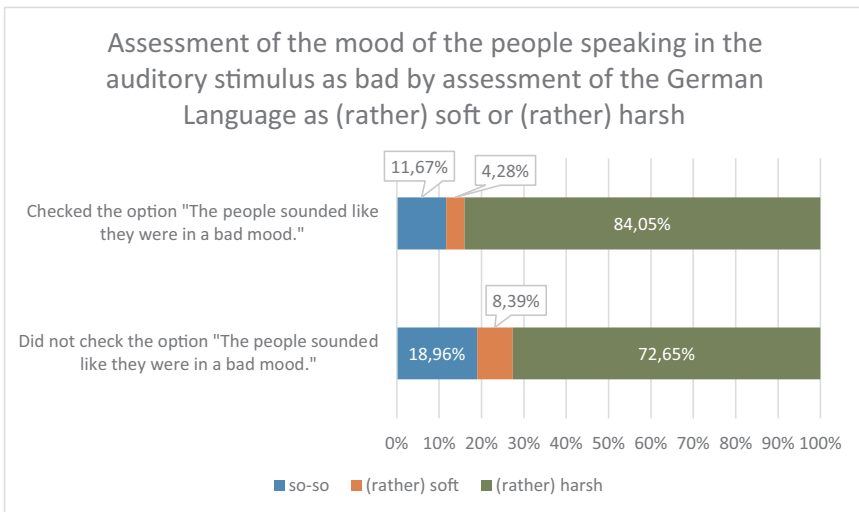


Abb. 179 | Beurteilung (seitens der Befragten mit anderer Muttersprache als Deutsch) der Laune der im Hörreiz sprechenden Personen als schlecht nach Beurteilung der deutschen Sprache als (eher) weich oder (eher) hart

Wie in der Abbildung 180 zu sehen, hat außerdem die Mehrheit der Befragten, die die Laune der Sprechenden als schlecht beurteilt haben, die deutsche Sprache allgemein als „(eher) unmelodisch“ beurteilt (63,29%). Das gilt auch innerhalb der Gruppe der Teilnehmenden, die die Antwortoption „The people sounded like they were in a bad mood“ nicht angekreuzt hatten, obwohl in diesem Fall der Prozentsatz mit 47,65% deutlich niedriger als innerhalb der Gruppe derjenigen, die diese Antwortoption gewählt hatte, ist.

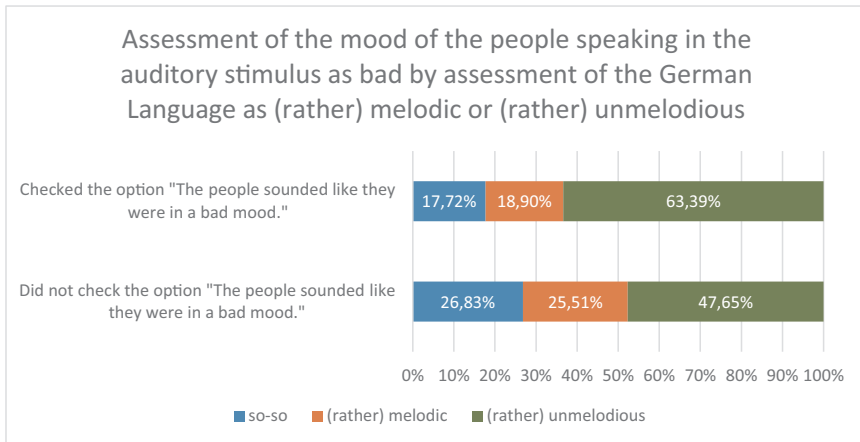


Abb. 180 | Beurteilung (seitens der Befragten mit anderer Muttersprache als Deutsch) der Laune der im Hörreiz sprechenden Personen als schlecht nach Beurteilung der deutschen Sprache als (eher) melodisch oder (eher) unmelodisch

Die deutlichste Verbindung (innerhalb der unter Betracht gezogenen Variablen) in Bezug auf die Beurteilung der Laune der im Hörreiz sprechenden Personen als schlecht zeigt sich demnach mit der (substanziellen ästhetischen) Beurteilung der deutschen Sprache als „(eher) unmelodisch“, die dem Deutschen eine ästhetische formelle Eigenschaft in Bezug auf den Klang (bzw. genauer gesagt auf die Beziehung zwischen Klängen) zuschreibt. Im Kontrast dazu zeigte die Kreuzung mit ästhetischen Urteilssprüchen (schön/hässlich) oder reinen „professions of preference“¹⁵⁸ (gefallen/nicht gefallen), durch welche eher von der Rückmeldung/Reaktion der Beurteilenden berichtet wird, vernachlässigbare Verbindungen. Ebenfalls vernachlässigbar erscheint die Verbindung mit den Variablen zur Sprachkompetenz. Das deutet darauf hin, dass die empfundene schlechte Laune weniger mit dem Inhalt (andersonum hätte sich die Sprachkompetenz als besonders entscheidend gezeigt) und mehr mit der wahrgenommenen Prosodie und mit den wahrgenommenen Suprasegmentalia des berücksichtigten Sprechaktes zu tun haben könnte – unabhängig davon, ob die wahrgenommenen formellen Merkmale mit einem insgesamt positiven oder negativen ästhetischen Urteilsspruch korrelieren.

Ein schneller Blick auf den Datensatz reicht, um festzustellen, dass einige Antworten auf die offenen Fragen „Was gefällt Ihnen an der deutschen Sprache?“ und „Was gefällt Ihnen an der deutschen Sprache nicht?“, die zu einem früheren Zeitpunkt des Fragebogens gestellt wurden, darauf hindeuten, dass die Beurteilung des Hörreizes evtl. durch eine gewisse Voreingenommenheit beeinflusst wurden (sie verbildlichen in diesem Sinne sehr exemplarisch das im Kapitel 1.5 eingeführte Kon-

¹⁵⁸ Siehe Lopes (2017, S. 65).

zept der Perzeption, die durch Repräsentationen gefiltert wird). So hatte eine Person, die die Laune der Gesprächsteilnehmenden im Hörreiz als schlecht bewertet hatte, bei den vorherigen (nicht perzeptiv basierten) offenen Fragen zur deutschen Sprache bereits angemerkt „It sounds like arguing“¹⁵⁹ (Fall 495); eine andere Person (Fall 2872) hatte angegeben „The pronunciation is hoarse, the order of the words in a sentence makes absolutely no sense, and it sounds like people are constantly mad and yelling at each other“¹⁶⁰. Ein Teilnehmer mit lettischer und deutscher Muttersprache berichtet außerdem von seinem Eindruck, diese Meinung sei üblich: „I don't like the assumption that everyone who speaks German sound [sic!] angry, when they really aren't angry“ (Fall 1060). Es gibt dennoch auch Befragte, wie der Fall 4659 veranschaulicht, die den Hörreiz als angenehm anzuhören bewerteten, obwohl ihre Meinung bei den offenen Fragen nah an den Meinungen der oben zitierten Teilnehmenden war: „They might sound too aggressive even when being friendly“.

Anders als es in der im Kapitel 5.2.1 beschriebenen Studie passiert war, die zu den Vorarbeiten der vorliegenden Untersuchung gehört und wo eine leichte Vorliebe für die weibliche Stimme festgestellt wurde,¹⁶¹ war hier (vgl. Abb. 96) der Anteil an Befragten, die die männliche Stimme angenehmer als die weibliche fanden (24,47%), ungefähr gleich wie der Anteil an Befragten, die die weibliche Stimme angenehmer als die männliche fanden (24,04%). In diesem Sinne entfernt sich dieses Ergebnis auch von den Befunden einiger MGT-Studien (vgl. Trudgill 1972; Cargile et al. 1994), wo das von den Hörenden zugeschriebene „Geschlecht der Stimmen“ einen Einfluss auf die ausgedrückten sprachästhetischen Urteile ausgeübt zu haben schien. Auf die Gründe, warum überhaupt diese Antwortoptionen zur Auswahl vorgegeben wurden, wurde im Kapitel 5.2.2 genauer eingegangen.

Gefallen an der deutschen Sprache nach Muttersprache

Die Differenzierung dieser Ergebnisse nach Muttersprache (Polnisch, Lettisch, Italienisch, Ungarisch, Englisch)¹⁶² zeigt, dass sich die Befragten mit polnischer Muttersprache im Vergleich zu den anderen besonders negativ über die Ästhetik der deutschen Sprache geäußert haben. Auf die Frage zur Schönheit oder Hässlichkeit der deutschen Sprache (Abb. 112) haben die meisten (knappe Mehrheit, 38,08%) polnischen Muttersprachler*innen mit „(eher) hässlich“ geantwortet. Das ist die einzige Gruppe, wo bei dieser Aufgabe die negative Meinung überwiegt. Genauso sieht es mit der Bewertung des Deutschen als „(eher) abstoßend“, „(eher) hart“ und „(eher) unmelodisch“ aus (Abb. 113), wo die Mehrheiten noch (viel) deutlicher sind. Auch

¹⁵⁹ Das war die Antwort auf die Frage „Was gefällt Ihnen an der deutschen Sprache nicht?“, das Antwortfeld für „Was gefällt Ihnen an der deutschen Sprache?“ wurde leer hinterlassen.

¹⁶⁰ Das war die Antwort auf die Frage „Was gefällt Ihnen an der deutschen Sprache nicht?“, auf die Frage „Was gefällt Ihnen an der deutschen Sprache?“ wurde mit „Nothing, it's terrible“ geantwortet.

¹⁶¹ 10,4% gegen 4,4%, die die männliche Stimme angenehmer fand (Domizi 2016).

¹⁶² Vgl. Abbildung 111 bis Abbildung 120.

hinsichtlich der grammatikalischen bzw. strukturellen Eigenschaften, bei denen, wie oben beschrieben, am meisten Übereinstimmung herrscht („logisch“, „systematisch“), waren die Prozentsätze der Befragten mit polnischer Muttersprache konsequent niedriger als die der anderen Befragten (vgl. Abb. 115 und Abb. 119). Dies könnte mit den negativen Konnotationen, die laut Błaszczak/Żygis/Beinhoff (2020) für viele Pol*innen historisch mit Deutschland und den Deutschen immer noch verbunden sind, zu tun haben. Dennoch überwiegen bei der Frage „Wie gut gefällt Ihnen ganz allgemein die deutsche Sprache?“ innerhalb der Befragten mit polnischer Muttersprache die positiven Meinungen (43,16%), während die gleiche Frage („Do you like the German language?“) aus einer in polnischen Universitäten durchgeführten Befragung von 74% der Teilnehmenden mit „nein“ beantwortet wurde (ebd., S. 33). Dieses doch ziemlich unterschiedliche Ergebnis kann zum Teil mit der Struktur der Antwortoptionen zusammenhängen, da im polnischen Fragebogen keine neutrale Antwort möglich war (die möglichen Antwortoptionen waren „ja“ und „nein“). Ein anderer Faktor, der einen Einfluss gehabt haben könnte, ist, dass an der polnischen Umfrage Menschen, die in Polen gelebt haben, befragt wurden, während die Aufteilung der Abbildung 111 bis Abbildung 120 nach Muttersprache gemacht wurde. Das bedeutet, dass auch Teilnehmende mit polnischer Muttersprache berücksichtigt wurden, die (möglicherweise schon ihr ganzes Leben lang) in Deutschland leben, was mit einer positiveren Ansicht des deutschen Kontexts zusammenhängen könnte.¹⁶³ Das erscheint, obwohl es in unserem Kontext um Einstellungen zu einer Sprache und nicht zu einem Land bzw. deren Bewohner*innen geht, angesichts der Ergebnisse aus Błaszczak/Żygis/Beinhoff (ebd.) mindestens plausibel, da die Studie nachweisen konnte, dass „the place of residence, frequency of contact with German people and number of German acquaintances significantly contribute to attitudes towards Germans“ und dass „the place of residence influences the way our respondents feel about Germany and German people. In particular, our study reveals an essential difference between cities closer to the German border [...] on the one hand, and a city far away from Germany [...] on the other“ (je größer die geografische Nähe/je häufiger der Kontakt, desto positiver die Einstellungen).

Unter den Teilnehmenden an der vorliegenden Studie, die polnische Muttersprache haben (und nicht bilingual sind), wohnen tatsächlich sogar die meisten (60,94%) in Deutschland, was wahrscheinlich damit zusammenhängt, dass der Fragebogen aufgrund der verfügbaren Kontakte größere Verbreitung in Deutschland als in Polen erleben konnte. Deshalb lohnt es sich, diese Sachverhalte mittels der Kreuzung der ausgedrückten Meinung über die deutsche Sprache und des aktuellen Wohnorts (zwischen Polen und Deutschland) zu prüfen (Abb. 181).

¹⁶³ Bilinguale Teilnehmende wurden von dieser Statistik ausgeschlossen, um den Einfluss anderer Muttersprachen als derjenigen im Fokus zu beseitigen.

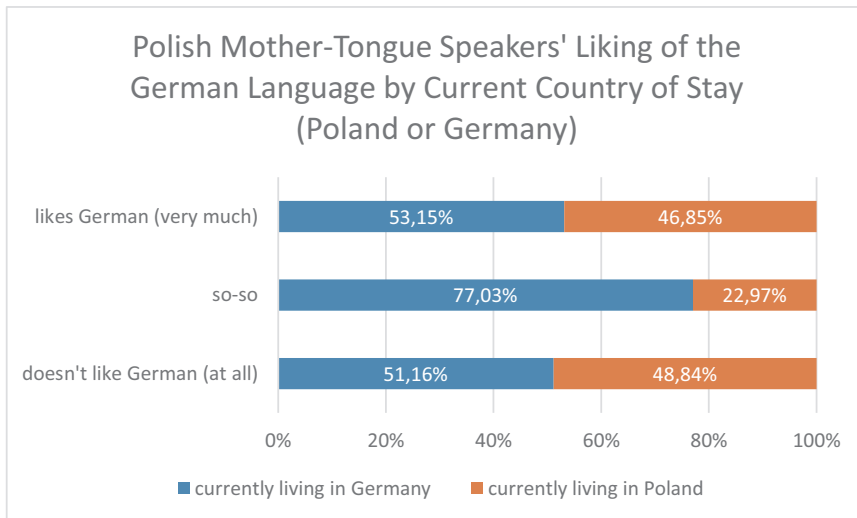


Abb. 181 | Allgemeine Meinung über die deutsche Sprache (seitens der Befragten mit polnischer Muttersprache) nach aktuellem Wohnort (zwischen Polen und Deutschland)

Die Variable, die auf der x-Achse angezeigt ist, drückt aus, ob die berücksichtigten Teilnehmenden (nicht-bilinguale Befragte mit polnischer Muttersprache, die aktuell entweder in Polen oder in Deutschland leben) angegeben haben, dass sie aktuell 1) in Polen oder 2) in Deutschland leben.

Die Variable auf der y-Achse drückt aus, ob die berücksichtigten Teilnehmenden angegeben haben, dass ihnen die deutsche Sprache ganz allgemein 1) (sehr) schlecht; 2) teils/teils; 3) (sehr) gut gefällt.

Die Grafik zeigt, dass der Anteil der in Polen und der in Deutschland lebenden polnischen Muttersprachler*innen, denen die deutsche Sprache gut oder sehr gut gefällt, vergleichbar ist, wobei der Anteil der in Deutschland lebenden Befragten mit dieser Meinung etwas höher ist (53,15% gegen 46,85%). Dafür ist auch der Anteil der in Deutschland lebenden polnischen Muttersprachler*innen, denen die deutsche Sprache schlecht oder sehr schlecht gefällt, minimal höher als der Anteil der in Polen lebenden Befragten, die dieselbe Meinung haben. Dennoch sind die Prozentsätze auch hier vergleichbar. Größer ist der Unterschied bei der Verteilung innerhalb der neutralen Option, die deutlich häufiger von den in Deutschland als von den in Polen lebenden polnischen Muttersprachler*innen gewählt wurde (77,03% gegen 22,97%). Dies könnte entweder auf einen gewissen internen Konflikt (tatsächliche Unentschlossenheit) oder auf eine gewisse Hemmung, eine doch definierte Meinung mit Direktheit auszudrücken, hindeuten.

Was auf jeden Fall zu sehen ist, ist, dass im Gegensatz zu dem, was oben hypothetisiert wurde, kein besonderer Zusammenhang zwischen dem Wohnort (Polen

oder Deutschland) und dem Gefallen an der deutschen Sprache seitens der Muttersprachler*innen des Polnischen zu bestehen scheint. Die Binarität der Antwortoptionen bei Błaszczak/Żygiś/Beinhoff (2020) dürfte also mit dem auffällig abweichenden Ergebnis mehr zu tun haben.

Bezüglich der Frage zur allgemeinen Meinung über die deutsche Sprache ist auch der Anteil an italienischen nah an dem der polnischen Muttersprachler*innen, die kein oder gar kein Gefallen an der deutschen Sprache haben: Unter allen Muttersprachen hat die negative Meinung am meisten Befürwortung bei Befragten mit italienischer Muttersprache gefunden (30,68%), die dennoch zum größten Teil angegeben haben, die deutsche Sprache im Allgemeinen zu mögen oder sehr zu mögen (44,60%). Die meisten positiven Meinungen kamen von den lettischen (65,42%) und von den englischen (63,27%) Muttersprachler*innen. Bei der Frage zur Schönheit oder Hässlichkeit der deutschen Sprache (Abb. 112) wurde das Deutsche am häufigsten von italienischen Muttersprachler*innen als „(eher) schön“ bewertet (47,99%), knapp gefolgt von den lettischen (46,08%). Die Befragten mit lettischer Muttersprache waren auch diejenigen, die das Deutsche am häufigsten als „(eher) anziehend“ bewerteten.

Bezüglich der Bewertung der deutschen Sprache als „(eher) hart“ (Abb. 117) wurden der höchste Prozentsatz unter polnischen (86,41%) und der kleinste unter lettischen (66,27%) Muttersprachler*innen registriert.

In Bezug auf die Bewertung der deutschen Sprache als „(eher) systematisch“ (Abb. 119), wo durchweg große Übereinstimmung herrscht, zeigt sich der größte Unterschied zwischen polnischen (62,27%) und englischen (95,92%) Muttersprachler*innen.

Die Beurteilung des Hörreizes nach Muttersprache der Befragten zeigte, dass die ungarischen Teilnehmenden die einzigen waren, die den Hörreiz überwiegend als „(eher) unangenehm anzuhören“ beurteilten (Abb. 120). Die meisten positiven Meinungen konnten unter Teilnehmenden mit englischer Muttersprache festgestellt werden (43,18%), die sich dennoch überwiegend neutral ausgedrückt haben (47,73%).

5.4.1.2 Deutschmuttersprachler*innen

Bei direkter und expliziter Nachfrage zum Gefallen an der deutschen Sprache hat die Mehrheit (74,30%) der Befragten deutscher Muttersprache eine positive Meinung zur deutschen Sprache ausgedrückt (Abb. 102). Darunter hat eine Minderheit (28,88%) das Gefallen an der deutschen Sprache mit „sehr gut“ und die Mehrheit (45,42%) mit „gut“ eingestuft (Abb. 101). Es gibt nur sehr wenige Teilnehmende, denen die deutsche Sprache nicht oder gar nicht gefällt (insgesamt 3,59%), während beachtliche 22,11% die neutrale Option gewählt haben. Mit diesen Zahlenverhältnissen haben die Deutschmuttersprachler*innen (wie allgemein zu erwarten) eine positivere Meinung über die deutsche Sprache als die Befragten mit anderen Muttersprachen.

Diese Ergebnisse stimmen im Großen und Ganzen mit den Ergebnissen aus der bereits erwähnten repräsentativen Meinungsumfrage (von der im Kap. 4.3 im Detail berichtet wurde) überein, die 2004 unter Personen mit ständigem Wohnsitz in Deutschland durchgeführt wurde (Gärtig/Plewnia/Rothe 2010).¹⁶⁴ Dennoch erscheinen die Prozentsätze aus der 2004er Befragung leicht höher bei den positiven Antwortoptionen und leicht niedriger bei den negativen Antwortoptionen (es gab dort also eine leicht positivere Beurteilung der deutschen Sprache).¹⁶⁵ Die Frage war genauso formuliert, wie in der deutschsprachigen Version unseres Fragebogens¹⁶⁶ (einige Formulierungen wurden gerade mit Blick auf die Möglichkeit eines Vergleichs übernommen). Anders als in der Abbildung 102 sind allerdings in der Statistik aus der 2004er Umfrage auch Befragte miteinbezogen, die eine andere Muttersprache als Deutsch haben. Diese kamen allerdings (dem Anteil an der Gesamtbevölkerung entsprechend) nur auf 8,4% (Gärtig/Plewnia/Rothe 2010, S. 7).

Das Bild, das sich aus den Antworten auf die Frage zur allgemeinen Meinung über die deutsche Sprache abzeichnet hat, rutscht etwas weiter ins Negative bei der Beurteilung der deutschen Sprache als „(eher) schön/(eher) hässlich“ (Abb. 103). Obwohl sich die Mehrheit für die positiven Optionen findet, ist sie doch mit 44,82% deutlich kleiner. Die negativen Antwortmöglichkeiten haben auf 15,34% zugenommen, den größten Sprung macht aber die Kategorie der neutralen Einschätzung (39,84%). Diese Verteilung der Beurteilung entspricht praktisch der Wahl, die von den Teilnehmenden mit anderer Muttersprache als Deutsch getroffen worden ist. So wie es auch bei diesen der Fall war, werden die Urteile der Deutschmuttersprachler*innen in der Folge stufenweise differenzierter und zum Teil negativer, je substantzieller die ästhetischen Beurteilungen werden.¹⁶⁷ So sind es nur mehr 26,95% der Deutschmuttersprachler*innen, die die deutsche Sprache als „(eher) anziehend“ einordnen, und die neue Mehrheit liegt mit einem Prozentsatz von 50,90% in der neutralen Option „teils/teils“ (Abb. 104). Der Anteil an Befragten mit deutscher Muttersprache, die das Deutsche „(eher) abstoßend“ finden, steigt auf 22,16%. Dieser Anteil war bei den Nicht-Deutschmuttersprachler*innen knapp höher (29,08%), aber interessanterweise war auch die Anzahl an Befragten mit anderer Muttersprache als Deutsch, die das Deutsche (eher) anziehend fanden, deutlich höher (39,67%) als die Anzahl an Deutschmuttersprachler*innen mit derselben Meinung (26,95%).

¹⁶⁴ Die Antworten lauteten: „weiß nicht/k. A.“ = 0,7%; „sehr schlecht“ = 0,2%; „schlecht“ = 1,2%; „teils/teils“ = 11,3%; „gut“ = 54,9%; „sehr gut“: 31,7% (Gärtig/Plewnia/Rothe 2010, S. 17).

¹⁶⁵ Mit der Gruppierung der positiven Antwortoptionen auf der einen Seite und der negativen Antwortoptionen auf der anderen Seite ergeben sich aus der Befragung von Gärtig/Plewnia/Rothe (2010) folgende Prozentsätze: „(sehr) gut“ = 86,6% (gegenüber 74,30% in meiner Befragung); „(sehr) schlecht“ = 1,4% (gegenüber 3,59% in meiner Befragung).

¹⁶⁶ „Wie gut gefällt Ihnen ganz allgemein die deutsche Sprache?“

¹⁶⁷ Substantielle ästhetische Beurteilungen schreiben Objekten eine ästhetische Eigenschaft zu und sind somit informativer als die grundsätzlich rein bewertenden ästhetischen Beurteilungen, die durch „thin aesthetic predicates“ wie „schön“ oder „hässlich“ zum Ausdruck gebracht werden (Young 2017, S. 8–10).

In der Umfrage von 2004 war die deutsche Sprache von 75,8% der Befragten mit deutscher Muttersprache als „schön“ oder „sehr schön“ bewertet worden (Gärtig/Plewnia/Rothe 2010, S. 31). In Bezug auf die Schönheit war das Deutsche also damals deutlich positiver beurteilt worden. Auch der Prozentsatz der Teilnehmenden, die die deutsche Sprache als „hässlich“ oder „sehr hässlich“ bewertet hatten, war mit 0,9% deutlich kleiner als in unserer Befragung (15,34%). Die gleiche Tendenz zeigt sich in der Bewertung des Deutschen als „anziehend/abstoßend“ (ebd., S. 34). In der Umfrage aus 2004 hatten 48,9% der Teilnehmenden mit deutscher Muttersprache das Deutsche als „anziehend“ oder „sehr anziehend“ bewertet, während es in meiner Befragung nur 26,95% waren, die die deutsche Sprache als „(eher) anziehend“ eingeordnet haben. Als „abstoßend“ oder „sehr abstoßend“ wurde das Deutsche in der Umfrage aus 2004 nur von 2,5% der Deutschmuttersprachler*innen bewertet (in meiner Befragung hatten 22,16% das Deutsche als „abstoßend“ oder „eher abstoßend“ bezeichnet).

Bezüglich der Eleganz des Deutschen sind die Befragten mit deutscher Muttersprache eher gleichmäßig gespalten (Abb. 105). Sowohl die Beurteilung als „(eher) elegant“ als auch die als „(eher) unelegant“ und die Antwortoption „teils/teils“ wurden von knapp über 30% der berücksichtigten Teilnehmenden gewählt. Genauso verhielt es sich unter den Nicht-Deutschmuttersprachler*innen. Dieses Merkmal war in der Befragung von Gärtig/Plewnia/Rothe (ebd.) nicht erfasst worden.

Auch die Beurteilung des Deutschen als „logisch/unlogisch“ (Abb. 106) und „rund/eckig“ (Abb. 107) seitens der Befragten mit deutscher Muttersprache stimmt mit den Ansichten der Nicht-Deutschmuttersprachler*innen überein. Im Fall des Merkmals „logisch/unlogisch“ findet sich auch eine gute Übereinstimmung mit den Ergebnissen aus der Befragung von Gärtig/Plewnia/Rothe (ebd.).¹⁶⁸ Die meisten Deutschmuttersprachler*innen haben die deutsche Sprache als „(eher) logisch“ (71,80%) und „(eher) eckig“ (71,86%) bewertet. Es gab außerdem noch weniger Deutschmuttersprachler*innen als Befragte mit anderer Muttersprache als Deutsch, die das Deutsche als „(eher) rund“ eingestuft haben (7,39% gegen 12,29%). Das Merkmal „rund/eckig“ war in der Befragung von Gärtig/Plewnia/Rothe (ebd.) nicht erfasst worden.

Der Anteil der Deutschmuttersprachler*innen, die das Deutsche „(eher) hart“ finden, überwiegt mit 78,20% (Abb. 108) und übertrifft somit leicht den Anteil der Nicht-Deutschmuttersprachler*innen mit derselben Meinung (73,80%). Bei diesem Merkmal zeigen sich die auffälligsten Unterschiede zu den Meinungen aus der Umfrage von 2004 (ebd., S. 40), wo nur weniger als die Hälfte (26,6%) der Befragten mit deutscher Muttersprache das Deutsche als „hart“ oder „sehr hart“ bewertet hatten. Sogar 26,3% hatten außerdem die deutsche Sprache als „weich“ oder „sehr weich“

¹⁶⁸ Die (gruppierten) Antworten der Deutschmuttersprachler*innen lauteten: „weiß nicht/k.A.“ = 2,7%; „(sehr) unlogisch“ = 10,6%; „teils/teils“ = 25,1%; „(sehr) logisch“: 61,5% (Gärtig/Plewnia/Rothe 2010, S. 46).

eingordnet – mehr als das Siebenfache der Teilnehmenden, die im Rahmen unserer Befragung für „weich“ oder „eher weich“ gestimmt haben.

Auch bezüglich der überwiegenden Beurteilung des Deutschen als „(eher) unmelodisch“ (Abb. 109) und „(eher) systematisch“ (Abb. 110) stimmen die Deutschmuttersprachler*innen den Befragten mit anderer Muttersprache grundsätzlich zu, wobei der Anteil an Deutschmuttersprachler*innen mit diesen Meinungen wieder leicht höher ist (53,69% gegen 49,65% bezüglich des „unmelodisch“-Seins und 78,51% gegen 76,92% bezüglich des „systematisch“-Seins). Das Merkmal „systematisch/unsystematisch“ war in der Umfrage von Gärtig/Plewnia/Rothe (ebd.) nicht erfasst worden. Bezüglich des Merkmals „melodisch/unmelodisch“ zeigen sich in den Ergebnissen aus dieser Umfrage allerdings wieder deutliche Unterschiede zu unserer Befragung. Die Antwortoption „(sehr) unmelodisch“ hatten nur 16,1% der Deutschmuttersprachler*innen gewählt, während 35% die deutsche Sprache als „(sehr) melodisch“ bewertet hatten (ebd., S. 37). Wie in der Abbildung 109 zu sehen, ist in meiner Befragung dieser Anteil deutlich geringer (17,37%). Eine Person mit deutscher Muttersprache, die das Deutsche bei dieser Frage als „teils melodisch/teils unmelodisch“ bewertet hat, hatte noch in der vorherigen offenen Frage „Was gefällt Ihnen an der deutschen Sprache nicht?“ erläutert: „Sie ist manchmal sehr abgehackt. Gerade bei deutscher Musik entsteht kein so leichter [sic!] Flow und ich kenne auch kaum ausländische Sänger, die deutsche Musik singen. Das ist im englischen oder französischen [sic!] sehr viel leichter“ (Fall 2280).

Zusammenfassend haben die Befragten mit deutscher Muttersprache eine eher positive allgemeine Meinung zur Ästhetik der deutschen Sprache ausgedrückt, die sie dennoch größtenteils nicht besonders anziehend finden. Anhand der Daten empfinden diese Befragten das Deutsche außerdem als eher eckig, hart und unmelodisch klingend, außerdem logisch und systematisch. Interessanterweise entsprechen diese Ansichten im Großen und Ganzen den Einstellungen der Befragten mit anderer Muttersprache als Deutsch. Etwas positiver ist bei Deutschmuttersprachler*innen die allgemeine Bewertung des Deutschen; leicht überspitzter waren die Beurteilungen in Bezug auf einige spezifische Merkmale („hart“, „unmelodisch“, „systematisch“). Zudem erscheint das Gesamtbild der deutschen Sprache der befragten Deutschmuttersprachler*innen beachtlich negativer im Vergleich zu den Meinungen, die in der repräsentativen Umfrage aus dem Jahre 2004 (ebd.) registriert worden waren.

Im Kapitel 2.2 wurde ausführlich gezeigt, inwiefern durch spezielle „Sprache-Bild-Texte“ (Osterroth 2019, S. 270) wie Memes, die im Internet zu Hause sind, ein Motiv viral werden kann, so wie es mit dem Motiv der deutschen Sprache als besonders harte Sprache geschehen ist.¹⁶⁹ Die fundiert eingeschätzte Reichweite derartiger

¹⁶⁹ Dabei muss man im Hinterkopf behalten, dass, damit ein Meme überhaupt zu einem Meme werden kann, das ursprüngliche „memefähige Artefakt“ (Osterroth 2019, S. 275) die Gemeinschaft bzw. „alternative Öffentlichkeit“, in der es entstanden ist, überzeugen muss: Es muss vielen gefallen, viele ansprechen. „Dieser Text kann nun Memestatus erreichen, wenn Variation ins Spiel kommt. Ein einzelner Text, der unverändert bleibt, kann nicht als Meme angesehen

Inhalte in der Zeitspanne von 2004 – als die Daten aus Gärtig/Plewnia/Rothe (2010) erhoben wurden – bis 2020 – als unsere Befragung durchgeführt wurde – kann als Schlüssel zur Deutung der festgestellten Unterschiede in den Daten zwischen diesen zwei Studien dienen. Eine Hypothese, die diese Entwicklung der Daten erklären könnte, hat nämlich mit der zunehmenden Rolle der sozialen Netzwerke in den letzten Jahren und mit der damit verbundenen zunehmenden Globalisierung zu tun.

Nehmen wir die Reichweite von zwei Plattformen (Facebook und 9gag) als repräsentatives Beispiel. Facebook wurde erst 2004 gegründet. 2008 hatte das Soziale Netzwerk erst 1,2 Millionen Nutzende in Deutschland (Roth 2019). 9gag, die Meme-Plattform *par excellence*,¹⁷⁰ wo sich die deutsche Sprache realistischerweise als erfolgreiches Meme überhaupt etabliert hat, existiert ebenfalls erst seit 2008, also vier Jahre nach der Befragung von Gärtig/Plewnia/Rothe (2010). 2019 (ein Jahr vor unserer Befragung) war Facebook auf 32 Millionen Nutzende in Deutschland (Roth 2019) gestiegen; 9gag zählt heutzutage (Stand 20.6.2022) neben dem Verkehr auf der eigenen Webseite¹⁷¹ insgesamt über 4,2 Millionen Follower*innen auf Facebook,¹⁷² 16,8 Millionen auf Twitter¹⁷³ und 58,2 Millionen auf Instagram.¹⁷⁴ Dabei handelt es sich um eine internationale Plattform, wo Inhalte meistens auf Englisch verfasst werden und die somit eine Bühne für globale Vernetzungsprozesse darstellt. Die Betrachtung dieser Zahlen lässt ahnen, dass sich der Kontakt zwischen Deutschmuttersprachler*innen und den Diskursen aus diesen neuen „alternativen Öffentlichkeiten“ (Osterroth 2019, S. 270) bzw. „medialen Communitys“ (Antos 2019, S. 55) in den letzten Jahren zweifellos intensiviert hat.

9gag wird von Osterroth (2019, S. 269f.) als ein Imageboard bzw. eine Bilder teilende Gemeinschaft definiert, wo

mithilfe von Internet-Memes alternative Diskurse geschaffen werden, die so entweder nicht in der traditionellen Öffentlichkeit stattfinden können oder eine gänzlich andere Bewegung erfahren. [...] Der Einfluss der alternativen Öffentlichkeit der Imageboards kann so weit gehen, dass Beiträge in den analogen Diskurs herüberschwappen und in der traditionellen Öffentlichkeit beachtet werden müssen. (ebd., S. 270)

Nicht umsonst gibt es z. B. seit 2015 in Russland ein „Anti-Meme Law“, das Memes verbietet, die Persönlichkeiten mit einer öffentlichen (z. B. politischen) Rolle „falsch“

werden, erst durch die Nachahmung, die Variation und weitere Semantisierung des Artefakts kann davon gesprochen werden“ (ebd., S. 276f.). Dass sich die deutsche Sprache überhaupt als Thema eines Memes bzw. einer Memereihe etabliert hat, hat somit an sich eine große Bedeutung für unser Thema: Es deutet darauf hin, dass der Diskurs rund um Sprachurteile für die Öffentlichkeit(en) relevant ist.

¹⁷⁰ Die Auswertung semantischer Assoziationen zum Ausdruck „Meme“ in einer Untersuchung aus 2016 ergab, dass „9gag“ unter den drei Assoziationen war, die am häufigsten vorkamen (Osterroth 2019, S. 281).

¹⁷¹ <https://www.9gag.com>

¹⁷² <https://www.facebook.com/9gag>

¹⁷³ <https://www.twitter.com/9GAG>

¹⁷⁴ <https://www.instagram.com/9gag/>

darstellen (ebd., S. 282). Im selben Jahr klagte der türkische Präsident Erdoğan einen Mann an, der einen Bildvergleich zwischen ihm und der Fantasy-Figur Gollum (aus „Herr der Ringe“) auf Twitter teilte (SPIEGEL Ausland 2015). 2019 erhielt das „Alle-FrauenReferat“ der Universität Mainz „zahlreiche beleidigende, sexistische und besonders transfeindliche“ Hassmails¹⁷⁵ (Aykan et al. 2019), nachdem ein Screenshot einer Stellenausschreibung für die Frauen*bibliothek auf 9gag geteilt wurde. Laut der Stellungnahme des Referats wurde mindestens eine E-Mail zur Anzeige gebracht. Diese extremen Fälle, die auch in der Presse einen Raum gefunden haben, zeigen sehr deutlich, dass Diskurse aus alternativen Öffentlichkeiten aus dem Netz (die von Natur aus international geprägt sind) zu einem Bestandteil des allgemeinen öffentlichen Diskurses in Deutschland geworden sind.

Daraus kann abgeleitet werden, dass das Bewusstsein der Deutschmuttersprachler*innen über die Fremdwahrnehmung des Deutschen in den letzten Jahren gestiegen sein muss. Wie in der Tabelle 11 dargestellt, sprechen das einige Teilnehmende in den offenen Antworten aus unserer Befragung zum Teil explizit an:

„Was gefällt Ihnen an der deutschen Sprache nicht?“	Fallnr.
„[...] klingt für andere hart“	640
„Klang / klingt für Anderssprachige harsch, wütend, oder gar angsteinflößend [sic!]“	707
„Dass sie von außen stehenden oft als kratzig, rau, unangenehm, hart oder unmelodisch empfunden wird und man sie daher als hässlich bezeichnet.“	717
„Dass sie so einen schlechten Ruf bei anderen hat...“	2126
„ Fremdsicht als ‚hart‘“	
„Dass sie sich anscheinend immer böse/agressiv [sic!] anhört“	2468
„Dass Deutsch oft als sehr ‚harte‘ Sprache wahrgenommen wird. “	2472

Tab. 11 | Ausgewählte, sich auf die Außensicht beziehende offene Antworten aus der Befragung (Hervorhebungen A. D.)

Es ist plausibel, wenn nicht gar zu erwarten, dass diesem Bewusstsein über die Außensicht zum Teil eine Internalisierung gefolgt sei, die zu einer Art „linguistic insecurity“ (vgl. Kap. 4.3) beigetragen hat. Letzten Endes ist die Rolle der Medien in dem Entwerfen, Verstärken und Verbreiten von kollektiven Selbst- und Fremdbildern in Bezug auf nationale Identitäten schon längst vor dem Aufstieg von sozialen Netzwerken und Imageboards thematisiert worden (vgl. Kap. 2.2):

¹⁷⁵ Wagener (2014) zeigte mittels einer Korpusanalyse der Hot-Page von 9gag, wie die Plattform „behind the convenient mask of humor“ (ebd., S. 2498) die sozialen Mechanismen und Machtverhältnisse aus der traditionellen Öffentlichkeit reproduziert und somit rassistische, sexistische und homophobe Diskurse fördert.

For better or for worse, in the contemporary period, the media have frequently taken on the task of transmitting and/or creating collective memories that confirm (but sometimes challenge) national identities. (Hewitt 2008, S. 4)

In diesem Sinne haben neuere Medien diesen Prozess wohl bloß erweitert und beschleunigt. In diese Richtung deuten ebenfalls einige offene Antworten aus der Befragung, in denen eine Reproduzierung von Außenstereotypen über die Deutschen (in der Art, die im Kap. 4.2 vertieft wurde) zu erahnen ist. So wurde als negative Eigenschaft der deutschen Sprache in einem Fall (825) die „[f]ehlende Leidenschaft“ genannt, und in einem anderen Fall (2012), dass sie „[e]her temperamentlos“ sei.

Zum Schluss sollte auch im Hinterkopf behalten werden, dass die meisten Teilnehmenden im Rahmen unserer Befragung über tertiäre Bildung verfügten (75,19%), während die 2004er Daten einen anderen Probandenfokus hatten. Die Anteile der unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen orientierten sich dabei, wie bei einer Repräsentativumfrage zu erwarten, an den Anteilen der gleichen Gruppen an der Gesamtbevölkerung. Die Hochschulabschlussquote in Deutschland lag zwischen 2000 und 2006 bei knapp 26% (Europäische Kommission 2017, S. 9), also deutlich unter dem entsprechenden Prozentsatz aus unserer Befragung. Dieser Unterschied in der Population der Befragten könnte somit die Unterschiede zum Teil erklären.

5.4.2 Was steckt sprachwissenschaftlich gesehen hinter Sprachwahrnehmung?

5.4.2.1 Welche gesellschaftlichen Konnotationen spielen welche Rolle bei der Wahrnehmung der deutschen Sprache?

Betrachtung Deutschlands als potenziellen Wohnort

Mit der Kreuzung der einzelnen Variablen zur Ermessung der Einstellungen zur deutschen Sprache (allgemeine Meinung, Meinung in Bezug auf spezifische Merkmale, Beurteilung des Hörreizes) mit der Variable über die Betrachtung Deutschlands als potenziellen Wohnort wurde erzielt, zu untersuchen, ob die Einstellung zum Land Deutschland mit den Einstellungen zur deutschen Sprache zusammenhängt. Die Einstellung zum Land wird in diesem Kontext dadurch definiert bzw. dargestellt, ob Befragte angegeben haben, dass sie sich vorstellen könnten, in Deutschland zu leben, oder angegeben haben, dass sie sich nicht vorstellen könnten, in Deutschland zu leben. Dabei muss im Auge behalten werden, dass diese Variable anhand der Antworten auf die ersten zwei Aufgaben des Fragebogens berechnet wurde, wo die Teilnehmenden bis zu drei Länder Europas nennen sollten, in denen sie sich vorstellen könnten, zu wohnen, und bis zu drei Länder Europas, in denen sie sich nicht vorstellen könnten, zu wohnen. Die Länder konnten frei genannt werden, da es keine vorgegebenen Antwortoptionen gab, sondern lediglich unverbindliche Auswahlempfehlungen, die beim Tippen erschienen sind, um die Angabe zu erleich-

tern. Indem den Teilnehmenden das Thema der Umfrage zu Beginn nicht unbedingt bekannt war (dies wurde absichtlich so gehandhabt – vgl. Kapitel 5.2.2 für genauere Hinweise dazu), wurde der mögliche Effekt einer Überrepräsentierung Deutschlands bzw. eines verzerrenden künstlichen Lenkens der Aufmerksamkeit gegenüber Deutschland durch den Befragungskontext möglichst ausgeschlossen bzw. gemildert. Dies sollte im Hinblick auf die ersten Aufgaben (bevor die ersten Fragen, die explizit auf die deutsche Sprache gezielt waren) so gut wie möglich garantieren, dass keine Voreingenommenheit überaktiviert wird. Demnach erlangt die spontane Erwähnung Deutschlands entweder unter den Ländern, in denen man gerne wohnen würde, oder unter den Ländern, in denen man ungerne wohnen würde, eine gewisse Kraft.

In Bezug auf einige Indikatoren zur deutschen Sprache konnte ein bedeutsamer Zusammenhang mit der Einstellung zu Deutschland festgestellt werden.

Dies zeigt sich mit besonderer Deutlichkeit bezüglich der allgemeinen Meinung zur deutschen Sprache (Abb. 121), die angesichts der Daten stark und signifikant mit der Betrachtung Deutschlands als potenziellen Wohnort zusammenhängt ($r = .621$, $p = <.001$; $N = 869$). So hatten 98,43% der Teilnehmenden, denen die deutsche Sprache „sehr gut“ gefällt, zu Beginn der Umfrage Deutschland als für sich potenziellen Wohnort genannt. Umgekehrt hatten 86,89% der Teilnehmenden, denen die deutsche Sprache „sehr schlecht“ gefällt, zu Beginn der Umfrage Deutschland unter den Ländern erwähnt, die für sie als potenzielle Wohnorte nicht in Frage kommen würden. Dieses Ergebnis stimmt mit der Feststellung aus Trudgill/Giles (1976, S. 182) überein, dass z. B. britische Akzente, die intern als besonders unattraktiv gelten, mit Gebieten in Großbritannien verbunden sind, die in Feldstudien über „mental maps“ (Gould/White 1986) als nicht begehrenswert bewertet wurden (vgl. Kap. 3.3.3).

Etwas weniger stark aber immer noch sehr deutlich ist der Zusammenhang dieser Variable mit der Einordnung der deutschen Sprache in Bezug auf einige spezifische Merkmale. Ein mittlerer und signifikanter Zusammenhang konnte zwischen der Betrachtung Deutschlands als potenziellen Wohnort und der Beurteilung der deutschen Sprache als „(eher) schön“ (Abb. 122; $r = .463$, $p = <.001$; $N = 864$), „(eher) anziehend“ (Abb. 123; $r = .484$, $p = <.001$; $N = 863$), „(eher) elegant“ (Abb. 124; $r = .398$, $p = <.001$; $N = 864$), „(eher) melodisch“ (Abb. 128; $r = .312$, $p = <.001$; $N = 866$) nachgewiesen werden. Auch zwischen der Beurteilung des Hörreizes als „(sehr) angenehm anzuhören“ und der Betrachtung Deutschlands als potenziellen Wohnort (Abb. 130) konnte ein mittlerer Zusammenhang nachgewiesen werden, der sich als signifikant herausstellte ($r = .373$, $p = <.001$; $N = 809$).

Andersherum konnte bei der Kreuzung mit anderen Merkmalen kein bedeutungsvoller Zusammenhang erkannt werden. Die Beurteilung der deutschen Sprache in Bezug auf die Eigenschaften „logisch/unlogisch“ (Abb. 125), „rund/eckig“ (Abb. 126), „weich/hart“ (Abb. 127), „systematisch/unsystematisch“ (Abb. 129), scheint nur vernachlässigbar mit der Betrachtung Deutschlands als potenziellen Wohnort zu korrelieren. Die untenstehende Tabelle 12 fasst dieses Bild zusammen.

Starker oder mittlerer Zusammenhang	Schwacher bzw. vernachlässigbarer Zusammenhang
Gefallen/nicht Gefallen schön/hässlich anziehend/abstoßend elegant/unelegant melodisch/unmelodisch angenehm/unangenehm anzuhören (Hörreiz)	rund/eckig weich/hart systematisch/unsystematisch logisch/unlogisch

Tab. 12 | Zusammenhang zwischen der Betrachtung Deutschlands als potenziellen Wohnort und unterschiedlichen Dimensionen der Einstellungen zur deutschen Sprache

Ins Auge fällt hier, dass die Dimensionen der Einstellungen zur deutschen Sprache, die mit der hier untersuchten gesellschaftlichen Konnotation zusammenhängen, die Dimensionen sind, die nach Young (2017) aus ästhetischen Werturteilen (die den ästhetischen Wert eines Objektes beurteilen) oder aus „evaluation-added aesthetic judgements“ (die einem Objekt eine ästhetische Eigenschaft zuschreiben und dabei aber ein Werturteil implizieren) bestehen. Nicht zufällig ist der stärkste Zusammenhang gerade in Bezug auf die Variable zu beobachten, die als einzige eine reine „profession of preference“ (Lopes 2017, S. 62–67) darstellt: die Frage nach dem (nicht) Gefallen der deutschen Sprache.

Andersherum scheinen Dimensionen, die aus „substantive aesthetic judgements“ bestehen, welche Werturteile weniger offensichtlich implizieren bzw. deren positive oder negative implizierte Bewertung stark kontextabhängig oder individuell abhängig erscheint, nicht mit der hier berücksichtigten gesellschaftlichen Konnotation zu korrelieren.

Im Folgenden wird erläutert, auf welcher Basis die Merkmale „rund/eckig“, „weich/hart“, „systematisch/unsystematisch“ und „logisch/unlogisch“ als substantielle ästhetische Beurteilung gesehen werden könnten, die im Vergleich zu Dimensionen wie „Gefallen/nicht Gefallen“, „schön/hässlich“, „anziehend/abstoßend“,¹⁷⁶ „elegant/unelegant“, „melodisch/unmelodisch“ und „angenehm/unangenehm anzuhören“ nur undeutlich ein Werturteil implizieren. Wie im Kapitel 4.2 gesehen, kann es so etwas wie ein extremes Ausmaß an „systematisch“ oder „logisch“ geben, das sich in bestimmten Kontexten als negativ erweisen kann. So kann eine Person, die in einem Kontext systematisch agiert, in dem z. B. Spontanität gefragt ist, als unflexibel und versteift gelten. Ähnlicherweise kann eine Person, die rein nach der Logik agiert, wo Intuition und emotionales Verständnis nötig wären, als pedantisch, rücksichtslos und unzureichend gelten. Dagegen fällt es schwer, sich einen Kontext vor-

¹⁷⁶ Nicht zufällig war das Gegensatzpaar „anziehend/abstoßend“ auch in der mehrmals erwähnten Umfrage aus 2004 innerhalb Deutschlands (Gärtig/Plewnia/Rothe 2010, S. 28) als Erfassungsmerkmal für die Kategorie „Wert“ eingeordnet worden.

zustellen, wo das „abstoßend“-Sein positiv sein kann oder das „melodisch“-Sein als negativ empfunden werden kann. Auch Eleganz kann eher undenkbar als durchweg negativ empfunden werden. Was die Eigenschaften „rund/eckig“ und „weich/hart“ betrifft, ist das Anliegen weniger eindeutig.

Tatsächlich war eine der Fragen, die zu Beginn dieser Arbeit aufgeworfen wurden, inwiefern substanzielle ästhetische Beurteilungen wie „hart“ oder „eckig“ ein negatives Werturteil implizieren. Demnach wurde im Rahmen der Datenauswertung durch die Erzeugung von Kreuztabellen und die Berechnung des Korrelationskoeffizienten untersucht, inwiefern z.B. die Beurteilung der deutschen Sprache als „(eher) weich“ oder „(eher) hart“ mit der Beurteilung der deutschen Sprache als „(eher) schön“ oder „(eher) hässlich“ (Abb. 171) bzw. mit der allgemeinen Meinung über die deutsche Sprache (Abb. 172) korreliert. Auch wurde analysiert, inwiefern die Beurteilung der deutschen Sprache als „(eher) rund“ oder „(eher) eckig“ mit der allgemeinen Meinung über die deutsche Sprache zusammenhängt (Abb. 173). Zwischen der Beurteilung der deutschen Sprache als „(eher) hässlich“ und der Beurteilung der deutschen Sprache als „(eher) hart“ sowie zwischen dem Nicht-Gefallen der deutschen Sprache und der Beurteilung der deutschen Sprache als „(eher) hart“ konnte tatsächlich ein signifikanter mittlerer Zusammenhang nachgewiesen werden.¹⁷⁷ Nur ein schwacher Zusammenhang konnte hingegen zwischen dem Nicht-Gefallen der deutschen Sprache und der Beurteilung der deutschen Sprache als „(eher) eckig“ nachgewiesen werden.

Diese letzte Feststellung bestätigt den Eindruck, dass „eckig“ als substanzielle ästhetische Beurteilung nicht zwingendermaßen ein negatives Werturteil impliziert. Daher passt die Dimension „rund/eckig“ in diesem Sinne gut mit den Eigenschaften „systematisch/unsystematisch“ und „logisch/unlogisch“ zusammen, deren negatives oder positives Werturteil nicht eindeutig erscheint. In Bezug auf die Dimension der Härte deuten die gerade beschriebenen untersuchten Zusammenhänge dennoch tatsächlich auf eine Korrelation mit einer negativen Empfindung der deutschen Sprache hin. Somit sticht diese Dimension unter den Dimensionen, die nur einen vernachlässigbaren Zusammenhang mit der Betrachtung Deutschlands als potenziellen Wohnort aufweisen, heraus. Eine mögliche Erklärung dafür könnte sein, dass die Beschreibung der deutschen Sprache als „hart“, wie durchweg in dieser Abhandlung anhand der Untersuchung eines erheblichen Maßes an Materialien und Quellen (vgl. Kap. 1 bis 3), die vielleicht typischste Dimension zu sein scheint, die mit allem Deutschen und nicht zuletzt mit der deutschen Sprache assoziiert wird. Daher wäre es nicht überraschend, wenn die Beurteilung des Deutschen als harte Sprache keinen besonderen Zusammenhang mit spezifischen gesellschaftlichen Konnotationen auf-

¹⁷⁷ Dies soll nicht absprechen, dass es auch Fälle gibt, wo dieser Zusammenhang nicht gegeben ist. Z.B. gab es einen Fall (540), wo anlässlich der offenen Fragen der Klang („SOUND“) der deutschen Sprache als positive Eigenschaft und ihre Härte („HARD“) als negatives Merkmal genannt wurden.

zeigen würde – und zwar nicht unbedingt, weil die deutsche Sprache „objektiv“ hart ist, sondern vielleicht auch einfach, weil sich diese Kennzeichnung des Deutschen mittlerweile verfestigt hat und somit quasi automatisch einfällt und wiederholt wird, wie vertraute Dinge oft automatisch reproduziert werden. Natürlich ist diese Erklärung, wenn sie sich als korrekt erweisen würde, an sich vielsagend.

Häufigkeit des Kontakts mit Personen aus dem Ausland und Häufigkeit des Kontakts mit Personen aus dem deutschsprachigen Raum

Mit der Kreuzung der einzelnen Variablen zur Ermessung der Einstellungen zur deutschen Sprache (allgemeine Meinung, Meinung in Bezug auf spezifische Merkmale, Beurteilung des Hörreizes) mit der Variablen über die Häufigkeit des Kontakts mit Personen aus dem Ausland oder aus einem deutschsprachigen Land wurde erzielt, zu untersuchen, ob jeweils der Kontakt zu anderen Kulturen und Sprachen allgemein (der realistischerweise eine gewisse Offenheit für das „Andere“ mit sich bringt) und der Kontakt zu Menschen aus dem deutschsprachigen Raum (der realistischerweise auch einen erhöhten und personalisierteren¹⁷⁸ Kontakt mit der deutschen Sprache mit sich bringt) mit den Einstellungen zur deutschen Sprache zusammenhängen.

Alle Kreuzungen in diesem Sinne (Abb. 131 bis Abb. 150) haben entweder keinen oder nur einen schwachen Zusammenhang gezeigt.

Unter Betrachtung der Nachweise aus Isabelli-García (2006), die gezeigt haben, dass der aktive Kontakt mit einer Zielgemeinschaft durch soziale Netzwerke¹⁷⁹ einen positiven Einfluss auf die Einstellungen zur Zielkultur haben (Isabelli-García 2006, S. 257), sowie unter Betrachtung der ähnlichen Schlüsse aus Błaszczak/Żygis/Beinhoff (2020), erschien es angesichts der „social connotations hypothesis“ plausibel, dass eine ähnliche Korrelation auch in Bezug auf die Einstellungen zur Zielsprache (in diesem Fall Deutsch) zu beobachten wäre. Der nachgewiesene positive Einfluss der sozialen Kontakte auf die Einstellungen zu einer Zielkultur scheint dennoch anhand der hier diskutierten Kreuzung mit der Variable über die Häufigkeit des Kontakts mit Personen aus einem deutschsprachigen Land nicht ohne Weiteres auf die Einstellungen zu einer Zielsprache übertragbar zu sein.

Laut der „social connotations hypothesis“ haben gesellschaftliche Konnotationen (im Gegensatz zu inhärenten Merkmalen von Sprachen) einen Einfluss auf Spracheinstellungen. Nach Isabelli-García (2006) hat der ausgeprägte Kontakt mit der Zielgemeinschaft durch soziale Netzwerke einen positiven Einfluss auf soziale Konnotationen, die gegenüber der Zielkultur entwickelt werden. Demnach sollte ein ausgeprägter Kontakt mit der Zielgemeinschaft zu positiven Einstellungen in Bezug

¹⁷⁸ Im Vergleich zum Kontakt zur deutschen Sprache, den man nur durch Massenmedien erlebt.

¹⁷⁹ In diesem Fall bezieht sich dieser Ausdruck nicht nur auf online-Kontexte, sondern er bezeichnet das Netzwerk an Menschen und Gruppen, mit denen interagiert wird (vgl. Milroy 1987; Błaszczak/Żygis/Beinhoff 2020, S. 30).

auf die Zielsprache führen. Die Ergebnisse der hier präsentierten Datenauswertung scheinen dieser Erwartung zu widersprechen. Das könnte bedeuten, dass die Ergebnisse aus Isabelli-García (ebd.) nicht generalisierbar sind, oder, dass ein strenges Verständnis der „social connotations hypothesis“, das die Rolle inhärenter Merkmale von Sprachen vollkommen ausschließt, zumindest angesichts der in dieser Sektion diskutierten Ergebnisse nicht vertretbar ist. Eine weitere plausible (und mit dieser letzten Anmerkung zu vereinbarende) Hypothese könnte lauten, dass es einige Konnotationen gibt, die anderen Konnotationen z.B. abhängig von ihrem Ursprung überwiegen. Um diese Hypothese zu erläutern, kann erneut¹⁸⁰ auf den Bericht einer Schweizer Zeitung (Büchi 2003) Bezug genommen werden, wo erklärt wird, dass die Abneigung französischsprachiger Schüler*innen in der Schweiz, Deutsch zu lernen, zum Teil dem schlechten Image der deutschen Sprache, so wie sie in Kriegsfilmern dargestellt wird, geschuldet ist. Dazu merkt Bleichenbacher (2008, S. 1) an:

What this anecdote illustrates is that attitudes towards certain languages, or indeed towards multilingualism in general, can in part be informed by media representations even when the people who develop these attitudes have plenty of opportunities for real-life instances of language contact. Therefore, medial texts can be considered all the more relevant in cases where for the audience, they constitute the major or only form of contact with certain languages. Accordingly, they can influence the way in which we reflect on people's multilingual practices – as migrants, tourists, or simply second language learners.

Die geografische Nähe der französischsprachigen Schweizer*innen zu ihren deutschsprachigen Landsleuten und der somit sicherlich rege Austausch sind also nicht unbedingt ausreichend, um stereotypischen Bildern entgegenzuwirken, die z. B. medial erzeugt wurden. Dies deutet auf das Bestehen von Szenarien hin, wo z. B. mit Repräsentationen in den Medien verbundene gesellschaftliche Konnotationen eine größere Rolle als Konnotationen spielen, die sich aus dem realen Austausch ergeben.

Vorhandensein von Deutschkenntnissen (als Fremdsprache) und Ausmaß dieser Kenntnisse

Mit der Kreuzung der einzelnen Variablen zur Ermessung der Einstellungen zur deutschen Sprache¹⁸¹ mit den Variablen zum (Nicht-)Vorhandensein von Deutschkenntnissen bzw. (bei vorhandenen Sprachkenntnissen) zum Sprachniveau in Deutsch (als Fremdsprache) wurde erzielt, zu untersuchen, ob jeweils die Tatsache, Deutsch (unabhängig vom Kompetenzniveau) sprechen zu können und das eventuelle Sprachniveau mit den Einstellungen zur deutschen Sprache zusammenhängen. In diesem Fall handelt es sich um keinen Indikator, der im engen Sinne einer gesellschaftlichen Konnotation entspricht. Diese Indikatoren liefern uns eher In-

¹⁸⁰ Der Artikel wurde bereits im Kapitel 1.4 erwähnt.

¹⁸¹ Die betroffenen Variablen sind: allgemeine Meinung, Meinung in Bezug auf spezifische Merkmale, Beurteilung des Hörreizes.

formationen darüber, inwiefern Teilnehmende als „true judges“ (vgl. Kap. 3.3.3) gelten, vorausgesetzt man nimmt die (umstrittene) Idee an, dass Menschen, die eine Sprache können, dadurch besser qualifiziert sind, diese Sprache ästhetisch zu beurteilen.

Die Ergebnisse zu diesen Indikatoren werden dennoch in der Sektion zu gesellschaftlichen Konnotationen diskutiert, weil sie Teil eines Sets an Dimensionen sind, die in der Entwicklung von Spracheinstellungen miteinander zu korrelieren und zu interagieren scheinen. So korrelieren positive Einstellungen zu einer Kultur oder Gemeinschaft von Sprechenden laut der „social connotations hypothesis“ mit positiven Einstellungen zur dazugehörenden Sprache; so korreliert das Sprachenlernen laut Gardner/Lambert (1972) mit Spracheinstellungen und laut Isabelli-García (2006) mit den Einstellungen zur damit assoziierten Kultur oder Gemeinschaft von Sprechenden.¹⁸²

Insbesondere was das Sprachniveau betrifft, stimmen die Ergebnisse aus unserer Studie mit der oben erwähnten Erkenntnis aus Gardner/Lambert (1972) überein, dass der Erfolg beim Sprachenlernen mit positiven Einstellungen zur Zielsprache korreliert: Ein mittlerer Zusammenhang mit dem Gefallen an der deutschen Sprache konnte sowohl mit dem Vorhandensein von Deutschkenntnissen (Abb. 151; $r = .420$, $p = <.001$; $N = 1709$) als auch mit dem Sprachniveau in Deutsch (Abb. 161; $r = .367$, $p = <.001$; $N = 999$) als Fremdsprache nachgewiesen werden.

Der beobachtete Zusammenhang beider Variablen mit den anderen berücksichtigten Dimensionen¹⁸³ war allerdings konsequent schwach oder nicht vorhanden. Dieses Ergebnis erinnert bei dem Merkmal „hart“ an die im Kapitel 4.2 zitierte Studie zu den Stereotypen und Vorurteilen gegenüber Deutschen in Italien, wo die überwiegende Wahrnehmung der Deutschen als „hart“ mit dem gleichen Anteil bei Schüler*innen, die Deutsch lernten, und bei Schüler*innen, die kein Deutsch lernten, festzustellen war.

Eine mögliche Erklärung für das oben beschriebene Szenario könnte damit zu tun haben, dass eine verbreitete Begründung für die Entscheidung (wenn es keine Notwendigkeit ist), eine bestimmte Sprache zu lernen, eine gewisse allgemeine Sympathie für diese sein kann. Diese allgemeine Sympathie findet eine passende Ausdruckweise in der im Fragebogen enthaltenen Frage zur allgemeinen Meinung über die deutsche Sprache. In dieser Hinsicht ist der festgestellte mittlere Zusam-

¹⁸² Hier sei jedoch angemerkt, dass in Błaszczak/Żygis/Beinhoff (2020) kein Zusammenhang zwischen der Sprachkompetenz im Deutschen der befragten polnischen Studierenden und ihren Einstellungen gegenüber Menschen aus Deutschland festgestellt werden konnte; dafür zeigten sich Faktoren wie die Häufigkeit des Kontakts zu deutschen Personen, das Vorhandensein von persönlichen Beziehungen zu Deutschen und der eigene Wohnort (die geografische Nähe zu Deutschland) als relevant (ebd., S. 46 f.).

¹⁸³ „Schön/hässlich“, „anziehend/abstoßend“, „elegant/unelegant“, „logisch/unlogisch“, „rund/eckig“, „weich/hart“, „melodisch/unmelodisch“, „systematisch/unsystematisch“, „angenehm/unangenehm anzuhören“ (Hörreiz).

menhang zwischen der positiven Meinung zur deutschen Sprache und dem Vorhandensein bzw. Niveau von Deutschkenntnissen nicht überraschend. Man könnte sich auch vorstellen, dass dieser Zusammenhang noch stärker zu beobachten wäre, wenn nur Befragte berücksichtigt werden würden, welche die Entscheidung, die deutsche Sprache zu lernen, als absolut „frei“ erleben. Es ist nämlich realistisch, zu denken, dass eine Person, die z. B. geflüchtet ist und deshalb eine Notwendigkeit erlebt hat, eine Fremdsprache in Folge eines traumatischen Ereignisses zu lernen, um das eigene Überleben zu sichern, betrübtere Einstellungen zur Zielsprache haben wird, als eine durchschnittliche Person, die sich z. B. in einer italienischen Schule eine Fremdsprache zwischen Französisch und Deutsch aussuchen durfte. Im Rahmen der vorliegenden Studie wurden die Motivationen, die dem eventuellen Lernen der deutschen Sprache unterliegen, nicht abgefragt, weshalb diese Zusammenhänge anhand der berücksichtigten Daten nicht geprüft werden können.

Zusätzlich zu diesen Überlegungen scheint bei den Ergebnissen der Kreuzung mit der Variable zum Vorhanden- oder Nichtvorhandensein von Deutschkenntnissen ein Muster erkennbar zu sein, was die Semantik der ästhetischen Beurteilungen angeht. Obwohl sich die untersuchten Zusammenhänge bei allen Dimensionen außer bei der Variable des Gefallens an der deutschen Sprache als schwach oder nicht vorhanden herausgestellt haben, kann innerhalb dieser Dimensionen anhand des Korrelationskoeffizienten eine weitere Unterscheidung gemacht werden. Bei den Dimensionen, die durch substantielle ästhetische Beurteilungen realisiert wurden, die weniger offensichtlich mit dem Ausdruck eines ästhetischen Urteils verbunden sind, ist der festgestellte Zusammenhang mit dem Vorhandensein von Deutschkenntnissen insgesamt schwächer¹⁸⁴ als bei den Dimensionen, die aus ästhetischen Urteilsprüchen oder aus eher offensichtlich bewertenden ästhetischen Beurteilungen (substantiellen ästhetischen Beurteilungen, die Urteilsprüche implizieren) bestehen.¹⁸⁵ Eine Ausnahme stellt auf den ersten Blick der in Bezug auf den Hörreiz berechnete Korrelationskoeffizient, der mit 0.181 auch unter den kleinsten in der Gruppe zählt, obwohl die Beurteilung als „angenehm/unangenehm anzuhören“ eine eher offensichtlich bewertende ästhetische Beurteilung darstellt, die durch einen „thin aesthetic predicate“ realisiert ist. Die Ausnahme könnte dadurch erklärt werden, dass es in diesem Fall um eine rein perzeptiv basierte Bewertung handelt, die somit eine ausgeprägte Spezifität aufweist, indem sie sich zwar nicht (wie substantielle ästhetische Beurteilungen) auf eine spezifische ästhetische Eigenschaft einer Sprache, aber dafür auf einen konkreten Sprechakt bezieht.

¹⁸⁴ „Systematisch/unsystematisch“: $r = .199$; „melodisch/unmelodisch“: $r = .198$; „logisch/unlogisch“: $r = .191$; „weich/hart“: $r = .181$; „rund/eckig“: $r = .147$.

¹⁸⁵ „schön/hässlich“: $r = .286$; „anziehend/abstoßend“: $r = .284$; „elegant/unelegant“: $r = .217$.

Andere gesellschaftliche Konnotationen

Die in diesem Rahmen quantitativ zu untersuchenden gesellschaftlichen Konnotationen, die oben diskutiert wurden, wurden basierend auf den im Kapitel 3 vorgestellten theoretischen Grundlagen und auf der geleisteten qualitativen Arbeit, deren Ergebnisse in den Kapiteln 2 und 4 veranschaulicht wurden, identifiziert. Diese Konnotationen konnten sinnvoll durch die Entwicklung von Indikatoren in der Form von geschlossenen Fragen erfasst werden, indem Formulierungen, Reihenfolgen und im zweiten Gang das Auswertungsverfahren so geplant wurden, dass die Spontaneität der Antworten so weit wie möglich bewahrt wurde und das potenzielle Suggestieren von Assoziationen möglichst vermieden wurde (vgl. Kap. 5.2.2). Diese Maßnahmen sollten das Risiko der Verzerrung der Antworten weitestgehend vorbeugen und dadurch die Aussagekraft der Ergebnisse unterstützen. Es gibt dennoch weitere Konnotationen, die aus der Auseinandersetzung mit der Literatur und aus der qualitativen Arbeit hervorgehen, die nahelegten, dass die erwähnten Maßnahmen vermutlich nicht ausgereicht hätten, um eine vergleichbare Qualität der Ergebnisse zu erreichen. Demnach wurden diese Konnotationen nicht durch geschlossene, sondern durch offene Fragen erfasst. Durch die Fragen „Was gefällt Ihnen an der deutschen Sprache?“ und „Was gefällt Ihnen an der deutschen Sprache nicht?“ ist es möglich, zu beobachten, welche Merkmale der Sprache spontan erwähnt wurden und welche Dimensionen dadurch mehr oder weniger explizit angesprochen wurden. Diese Daten bieten auch die Grundlage für eine quantitative Inhaltsanalyse, die durch eine Kodierung der Antworten erfolgen könnte (vgl. Früh 2017). Auf diese Weise könnte gemessen werden, wie häufig welche Konnotationen angesprochen wurden, um ihre Rolle fundierter einschätzen zu können. Dennoch wird in der untenstehenden Tabelle 13 ein erster qualitativer Blick auf die offenen Antworten geworfen, indem lediglich beispielhaft einige Realisierungen der in den Kapiteln 2–4 angesprochenen Konnotationen zitiert werden.

Die Angaben in der linken Spalte der Tabelle verweisen darauf, auf welche der zwei offenen Fragen sich die jeweilige Antwort bezieht.¹⁸⁶ Wenn die Antwort im Original nicht auf Deutsch oder Englisch ist, wird sie in der deutschen oder englischen Übersetzung wiedergegeben; die originale Fassung wird als Fußnote festgehalten.¹⁸⁷ Wenn die Antworten von einer Person mit deutscher Muttersprache stammen, wird dies mit einem „D“ in Klammern nach der Fallnummer gekennzeichnet; in allen anderen Fällen handelt es sich um Antworten von Teilnehmenden mit anderer Muttersprache als Deutsch.

¹⁸⁶ „P“ steht für die Frage „Was gefällt Ihnen an der deutschen Sprache?“ und „N“ steht für die Frage „Was gefällt Ihnen an der deutschen Sprache nicht?“.

¹⁸⁷ Am Rande sei angemerkt, dass hier aus praktischen Gründen hauptsächlich Antworten, die in deutscher, englischer oder italienischer Sprache verfasst wurden, in Betracht gezogen wurden.

Frage	Offene Antwort	Fallnr.	Konnotation
N	„Manchmal ist sie aggressiv, es erinnert mich daran, wie Soldaten sprechen“ ¹⁸⁸	2061	Krieg/NS
N	„Der Ton, wenn Befehle gegeben werden“ ¹⁸⁹	2203	Krieg/NS
P	„Harmonie in Gedichten“ ¹⁹⁰		Dichter/Denker
N	„harter Klang, Assotiationen [sic!] anderer Leute an Nazi-Zeiten wenn ich deutsch spreche“	4066 (D)	Krieg/NS
N	„Sounds like military orders“ ¹⁹¹	1479	Krieg/NS
P	„It's good for commanding and dominating.“	3151	Krieg/NS
N	„Its sound reminds a lot of a military command“ ¹⁹²	1381	Krieg/NS
N	„Die Verbindung mit Bildern aus den Nazi-Zeiten“ ¹⁹³	517	Krieg/NS
N	„Dialekte, Artikel, Konsonantenhäufungen, aggressives Politikerdeutsch“	2276 (D)	Politische Rolle
N	„Many people have different associations with it, maybe because of political reasons“ ¹⁹⁴	1572	Politische Rolle
P	„Simple, understandable, the first foreign TV broadcast was in German“ ¹⁹⁵		Politische Rolle
N	„Because it is the language that Merkel, the gravedigger of Europe, speaks“ ¹⁹⁶	2254	Politische Rolle
P	„Der Aufbau von Worten wie Feuerzeug, das neutrale Genus, das Vorhandensein von unübersetzbaren philosophischen Begriffen und der angenehm komische Klang“ ¹⁹⁷	104	Dichter/Denker

¹⁸⁸ Im Original: „A volte è aggressiva, mi ricorda come parlano i militari“.

¹⁸⁹ Im Original: „tono quando si ordina“.

¹⁹⁰ Im Original: „armonia nelle poesie“.

¹⁹¹ Im Original: „skan kā militāras komandas“.

¹⁹² Im Original: „Tās skanējums pārāk atgādina militāru komandu“.

¹⁹³ Im Original: „La connessione con immagini del periodo nazista“.

¹⁹⁴ Im Original: „Daudziem viņa asociējās ar ko citu, politisku iemeslu dēļ varbūt“.

¹⁹⁵ Im Original: „Vienkārša, saprotama, pirmais ārzemju tv latvijā pēc neatkarības atgūšanas“.

¹⁹⁶ Im Original: „Jo tajā runā Eiropas kapracēja Merkele“.

¹⁹⁷ Im Original: „I costrutti di parole tipo feuerzeug, il genere neutro, la presenza di termini filosofici intraducibili e il suono gradevolmente buffo“.

Frage	Offene Antwort	Fallnr.	Konnotation
P	„Es ist die Sprache der Philosophen“ ¹⁹⁸	149	Dichter/Denker
P	„Die Struktur der Sätze, ihre Musikalität (denn jede Sprache hat ihre eigene, auch wenn das über das Deutsche in der Regel nicht gesagt wird), die Ordnung aber gleichzeitig auch die Kreativität, die diese wunderbare Sprache bietet. Hinter der deutschen Sprache verbergen sich Philosophie und Emotionen, die oft missverstanden werden, und es gibt nicht viele, die sich von Vorurteilen befreien wollen, um auf die wahre Stimme zu hören und die wahre Natur dieser Sprache zu sehen. Eine Sprache, die entgegen der landläufigen Meinung auch süß sein kann.“ ¹⁹⁹	3110	Dichter/Denker
P	„Ich nehme sie als die Sprache der Philosophen war“ ²⁰⁰	3192	Dichter/Denker
P	„Die Logik des Aufbaus, die Möglichkeit, Informationen durch Klammern zu bündeln, die Wortbildung, die unglaubliche terminologische Präzision, die philosophische Dimension eines Anteils des Wortschatzes“ ²⁰¹	3227	Dichter/Denker
P	„Die Genauigkeit, nicht umsonst ist es die Sprache der Philosophen“ ²⁰²	3768	Dichter/Denker

Tab. 13 | Ausgewählte offene Antworten aus der Befragung, die auf gesellschaftliche Konnotationen hinweisen

An den Beispielen sind Assoziationen mit dem Krieg und der Zeit des Nationalsozialismus, mit der Idee der Deutschen als Volk der „Dichter und Denker“ und mit der aktuellen politischen Rolle Deutschlands in Europa zu erkennen. Dabei ist es be-

¹⁹⁸ Im Original: „È la lingua dei filosofi“.

¹⁹⁹ Im Original: „La struttura delle frasi, la sua musicalità (perché ogni lingua ha la sua, anche se non è solitamente cosa che si dice del tedesco), l'ordine ma allo stesso tempo la creatività che offre questa lingua meravigliosa. Filosofia ed emozioni, spesso incomprese si celano dietro alla lingua tedesca e non sono in molti a volersi liberare dai pregiudizi per ascoltare la vera voce e vedere la vera natura di questa lingua. Una lingua che sa essere anche dolce, contrariamente a quanto si crede“.

²⁰⁰ Im Original: „la percepisco come la lingua sei [sic!] filosofi“.

²⁰¹ Im Original: „La logicità della costruzione, la capacità di concentrare le informazioni tramite le Klammern, la Wortbildung, l'incredibile precisione terminologica, la dimensione filosofica di parte del lessico“.

²⁰² Im Original: „La precisione, non per niente é la lingua dei filosofi“.

sonders spannend, zu beobachten, wie eine Person (Fall 2203) den Imagewechsel von „Dichter und Denker“ zu „Richtern und Henkern“, wie er im Kapitel 4.1.1 analysiert wurde, wiedergibt: Für die positiven Eigenschaften wird auf das Deutsche der Gedichte, für die negativen Merkmale auf das Deutsche der Befehle Bezug genommen.

Zudem gab es mindestens einen Fall, in dem auf keine spezifische gesellschaftliche Konnotation angespielt wurde, aber ganz allgemein Bezug auf die Gemeinschaft der Deutschsprechenden aus Deutschland genommen wurde: Auf die Frage „Was gefällt Ihnen an der deutschen Sprache nicht?“ wurde im Fall 2361 mit „Die Deutschen“²⁰³ geantwortet.

5.4.2.2 Kann an der ästhetischen Wahrnehmung von Sprachen auch etwas Inhärentes sein?

Im Kapitel 3.4 wurden vier Bedingungen ausgearbeitet, die dem Bilden eines überzeugenden, auf sensorische Prozesse stützenden Arguments für die „inherent value hypothesis“ vorausgesetzt sind. Drei dieser Bedingungen (1, 3 und 4) wurden bereits als nachgewiesen betrachtet und eine (die Bedingung 2) als noch nicht ausreichend belegt. Im Folgenden werden anhand unserer Forschungsfrage auf der einen Seite Ergebnisse diskutiert, die einige der bereits nachgewiesenen Bedingungen erneut bestätigen; auf der anderen Seite werden Ergebnisse analysiert, die als Nachweis für die bisher unzureichend belegte Bedingung 2 betrachtet werden können.

Bevorzugung runder oder eckiger Formen

Die Daten haben eine überwiegende Bevorzugung für runde Konturlinien seitens der Befragten gezeigt (Abb. 79). In diesem Sinne stimmen die hier diesbezüglich präsentierten Ergebnissen mit den Ergebnissen der im Kapitel 3.4 erwähnten Studien überein, welche bereits überzeugend nachweisen konnten, dass Beobachtende tendenziell Formen mit runden Konturlinien gegenüber Formen mit eckigen Konturlinien bevorzugen (Palumbo/Ruta/Bertamini 2015; Bar/Neta 2006; Bertamini et al. 2016; Silvia/Barona 2009). Mit diesen Erkenntnissen war auch die Bedingung 3²⁰⁴ aus der im Kapitel 3.4 präsentierten Argumentation zur Neuaufwertung des Einflusses kognitiver Prozesse bei der Sprachwahrnehmung verwandt.

Dieses Ergebnis erscheint besonders deutlich bei der Betrachtung der Abbildung 79, wo die Prozentsätze, die sich auf Figuren mit runden Konturlinien beziehen und die Prozentsätze, die sich auf Figuren mit eckigen Konturlinien beziehen, in der Darstellung jeweils zusammengesetzt wurden.

Weniger deutlich erscheint die Bevorzugung für runde Konturlinien bei der Betrachtung der einzelnen Prozentsätze wie in der Abbildung 78 dargestellt. Die eckige Figur „Wiiwii-Liilii“ erscheint nämlich mit 23,58% als die zweitbeliebteste Figur nach

²⁰³ Im Original: „I tedeschi“.

²⁰⁴ Die Bedingung 3 lautete: *Kurvige und eckige Formen rufen bei Menschen implizit jeweils positive und negative semantische Assoziationen hervor.*

der runden Figur „Waawaa-Laalaa“, die sich mit 25,38% knapp darüber positioniert. Dabei muss berücksichtigt werden, dass sich beide Figuren durch ein auffälliges Merkmal von den anderen stark unterscheiden: Während die anderen Figuren („Kiki“, „Takete“, „Bouba“ und „Maluma“) weiß gefüllt sind, haben „Wiiwii-Liilii“ und „Waawaa-Laalaa“ eine dunkelgraue Füllung. Es muss also angenommen werden, dass auch das eine Rolle in der Figurenwahl gespielt hat. In der Fragestellung „Welche dieser Figuren gefällt Ihnen am besten?“ wurde die elizitierte Beurteilung auf kein spezifisches Merkmal begrenzt. Daher hatten alle auffälligen Merkmale der abgebildeten Stimuli das Potenzial, sich auf die Figurenwahl auszuwirken.

Die Figuren unterschieden sich alle durch die Gestaltung der Konturlinien voneinander, und in zwei Fällen („Wiiwii-Liilii“ und „Waawaa-Laalaa“) zusätzlich durch die dunkle anstatt der hellen Füllungsfarbe. Es ist nicht möglich, bei dieser Aufgabengestaltung zu trennen, inwiefern Teilnehmende auf die Konturen und inwiefern sie auf die Füllung reagiert haben. Es ist dennoch interessant, anzumerken, dass zwei von drei Figuren mit eckigen Konturlinien unter allen am seltensten gewählt wurden und dass „Wiiwii-Liilii“ (die eine dunkle Füllung hat) als einzige eckige Figur deutlich häufiger gewählt wurde. Vor allem unter Betrachtung der Tatsache, dass die meistgewählte runde Figur auch dunkel gefüllt ist, könnte man hypothetisieren, dass die dunkle Füllfarbe zur Vorliebe beigetragen hat. Dies könnte mit der Tatsache zusammenhängen, dass die Stimuli auf einem weißen Hintergrund abgebildet waren und dass die dunkleren Figuren durch den Kontrast mehr Aufmerksamkeit auf sich gezogen haben.

Der mögliche Effekt durch die unterschiedliche Füllfarbe wurde beim Aufgabendesign nicht als problematisch mit Blick auf die hier unterliegende Frage (inwiefern Figuren mit eckigen oder runden Konturen bevorzugt werden) eingeschätzt: Dadurch, dass beide Gruppen (eckig und rund) eine Figur mit dunkler Füllung beinhalten, ist ein Ausgleich gewährleistet.

Es gibt also mehrere Faktoren, die bei der Figurenwahl einen Einfluss gespielt haben könnten (in den obigen Abschnitten wurde lediglich und ohne Anspruch auf Vollständigkeit auf potenzielle Faktoren und mögliche Erklärungen hingewiesen), und es gibt dementsprechend mehrere Blickwinkel, aus denen auf diese Daten geschaut werden kann. In unserem Kontext ist der Blickwinkel der runden gegenüber eckigen Konturlinien von Interesse, weshalb in der Abbildung 79 zwei Gruppen anhand der Schärfe der Konturen gebildet und miteinander verglichen wurden.

Dieser Vergleich hat eine deutliche Bevorzugung für runde Konturlinien hervorgerufen. Diese Bevorzugung besteht auch beim Ausschließen der Figuren „Wiiwii-Liilii“ und „Waawaa-Laalaa“ (die aus den oben erwähnten Gründen in der Gruppe herausstechen) weiterhin.

Zusammenhang zwischen Formen und Klängen

Der Bouba-Kiki-Effekt hat sich durch die Replizierung der Experimente von Ramachandran/Hubbard (2001, S. 19), Köhler (1961, S. 173f.) und Berthele (2010, S. 284) deutlich bestätigt (vgl. Abb. 80, Abb. 81 und Abb. 82). Auch in Bezug auf die Stich-

probe der vorliegenden Studie hat sich also gezeigt, dass ein solider Zusammenhang zwischen der Wahrnehmung von kurvigen Formen und bestimmten Klängen bzw. von eckigen Formen und bestimmten Klängen existiert.

Somit stellen diese Ergebnisse eine erneute Bestätigung der Bedingung 1²⁰⁵ aus der im Kapitel 3.4 präsentierten Argumentation zur Neuaufwertung des Einflusses kognitiver Prozesse bei der Sprachwahrnehmung dar.

Zusammenhang zwischen Formen und Sprachen

Die Ergebnisse des „Bubble-Tasks“, der in Anlehnung an das Experiment von Berthele (2010, S. 271) entwickelt wurde, konnten überzeugend nachweisen, dass der bestätigte Zusammenhang zwischen der Wahrnehmung von kurvigen Formen und bestimmten Klängen bzw. von eckigen Formen und bestimmten Klängen weiterhin besteht, wenn diese Klänge vom Gehirn als Sprachen erkannt werden (Tab. 4 bis Tab. 9).

Die deutsche Sprache insbesondere wurde sehr oft mit spitzen, eckigen, kantigen, scharfen Formen (Tab. 4, Tab. 5 und Tab. 9) und sehr selten mit kurvigen, runden, blumigen Formen (Tab. 6, Tab. 7 und Tab. 8) in Verbindung gebracht.

Durch die erstmalig formalisierte und replizierbare Durchführung des Tasks und die erstmalige Teilnahme einer umfangreichen Stichprobe handelt es sich bei diesem Ergebnis um eine belastbare Erkenntnis.

Auch das deutliche Ergebnis der expliziten Frage zur Rundheit oder Eckigkeit der deutschen Sprache bestätigt diese Erkenntnis, da 71,08% der Befragten mit anderer Muttersprache als Deutsch die deutsche Sprache als „(eher) eckig“ eingestuft haben (Abb. 91) und auch 71,86% der Befragten mit deutscher Muttersprache die gleiche Meinung hatten (Abb. 107).

Somit stimmen in diesem Fall die Ergebnisse der indirekten als auch der direkten Befragungsmethode miteinander überein.

Es gab außerdem Fälle, wo in den Antworten auf die offenen Fragen (die in der Reihenfolge vor der Adjektivaufgabe kamen) spontan und direkt Bezug auf visuelle Eigenschaften genommen wurde, um die deutsche Sprache zu beschreiben. So antwortete eine Person (Fall 3224) auf die Frage „Was gefällt Ihnen an der deutschen Sprache nicht?“ mit „Der Klang, wie er in der geschriebenen Form dargestellt ist (die Worte sind zu lange und spitz)“²⁰⁶ und eine andere (Fall 643) mit „die Eckigkeit“²⁰⁷.

Nach diesen Ergebnissen kann die bisher unzureichend belegte Bedingung 2 aus der im Kapitel 3.4 präsentierten Argumentation zur Neuaufwertung des Einflusses kognitiver Prozesse bei der Sprachwahrnehmung als erfüllt betrachtet werden. Diese Bedingung lautete: *Der Zusammenhang zwischen der Wahrnehmung von kurvigen Formen und bestimmten Klängen bzw. von eckigen Formen und bestimmten Klängen*

²⁰⁵ Die Bedingung 1 lautete: *Es existiert ein solider Zusammenhang zwischen der Wahrnehmung von kurvigen Formen und bestimmten Klängen bzw. von eckigen Formen und bestimmten Klängen.*

²⁰⁶ Im Original: „Il suono, come risulta nella forma scritta (parole troppo lunghe e appuntite)“.

²⁰⁷ Im Original: „la spigolosità“.

besteht auch, wenn diese Klänge vom Gehirn als Sprachen erkannt werden. Gemäß diesen Ergebnissen kann also fundiert angenommen werden, dass auch potenziell universelle geistige Kartierungen bei der ästhetischen Wahrnehmung von Sprachen mitwirken, indem sie mit dem gesellschaftlich konstruierten Anteil unserer Wahrnehmung hin zur Entwicklung von Spracheinstellungen interagieren.

5.5 Zusammenfassung der Ergebnisanalyse

Die Erfassung von Spracheinstellungen durch eine direkte Befragungsmethode zeigte, dass die meisten Teilnehmenden dazu tendieren, anlässlich gezielter Fragen einen allgemeinen Gefallen an der deutschen Sprache zu verkünden. Durch die Betrachtung der Indikatoren, die Beurteilungen der deutschen Sprache in Bezug auf spezifische Merkmale erfassen, entsteht dennoch ein deutlich komplexeres Bild.

Sehr verbreitet ist die Ansicht der deutschen Sprache als „hart“, „eckig“, „logisch“ und „systematisch“. Auch verbreitet ist die Wahrnehmung des Deutschen als eher „unmelodisch“. Eine erste Betrachtung der Antworten auf die offenen Fragen „Was gefällt Ihnen an der deutschen Sprache?“ und „Was gefällt Ihnen an der deutschen Sprache nicht?“ deutet außerdem daraufhin, dass den geschlossenen Antworten zum Gefallen an der deutschen Sprache sowie zur Einordnung nach stark bewertenden ästhetischen Beurteilungen (wie „schön/hässlich“) eine unterschiedliche Gewichtung verschiedener Aspekte und Merkmale der Sprache unterliegt, die jeweils als positiv oder negativ erlebt werden. Als negativ scheint häufig der Klang empfunden zu werden, was aber nicht immer zu einer allgemein negativen Bewertung der Sprache als Ganzes führt.

Die perceptiv basierte Beurteilung des vorgelegten Hörreizes als angenehm oder unangenehm anzuhören seitens der Befragten mit anderer Muttersprache als Deutsch lieferte ein eher unscharfes Bild. In diesem Zusammenhang fiel dennoch der Prozentwert der Teilnehmenden auf, die die Laune der Sprechenden als schlecht empfunden haben (15,80%). Dieser Prozentsatz erscheint als relativ hoch, wenn bedacht wird, dass es sich bei dem Hörreiz um ein fröhliches Gespräch handelte. Die Kreuzung mit anderen Variablen zeigte eine Verbindung dieser Einschätzung mit der Beurteilung der deutschen Sprache als „(eher) unmelodisch“ (Dimension des *Klangs*), während die Sprachkompetenz keine große Rolle gespielt zu haben scheint. Das spricht dafür, dass die eingeschätzte schlechte Laune der Sprechenden weniger mit dem Inhalt und mehr mit der wahrgenommenen Prosodie und mit den wahrgenommenen Suprasegmentalia zu tun haben könnte.

Durch die Differenzierung der Bewertungen nach Muttersprache der Befragten konnte festgestellt werden, dass sich die Teilnehmenden mit polnischer Muttersprache im Vergleich zu den anderen besonders negativ über die Ästhetik der deutschen Sprache geäußert haben. Besonders positiv im Vergleich waren die Bewertung der lettischen und englischen Muttersprachler*innen. Die ungarischen Teilnehmenden waren außerdem die einzigen, die den Hörreiz überwiegend als „(eher) unangenehm anzuhören“ beurteilt haben.

Zusammenfassend haben die Teilnehmenden mit deutscher Muttersprache eine eher positive allgemeine Meinung zur Ästhetik der deutschen Sprache ausgedrückt, die sie dennoch größtenteils nicht besonders anziehend finden. Anhand der Daten empfinden diese Befragten das Deutsche außerdem als eher „eckig“, „hart“ und „unmelodisch“ klingend; zudem „logisch“ und „systematisch“. Interessanterweise entsprechen diese Ansichten im Großen und Ganzen den Einstellungen der Befragten mit anderer Muttersprache als Deutsch. Leicht positiver ist bei Deutschmuttersprachler*innen die allgemeine Bewertung des Deutschen; leicht überspitzter waren die Beurteilungen in Bezug auf einige spezifische Eigenschaften („hart“, „unmelodisch“, „systematisch“). Zudem erscheint das Gesamtbild der deutschen Sprache durch die befragten Deutschmuttersprachler*innen deutlich negativer im Vergleich zu den Meinungen, die in einer repräsentativen Umfrage aus dem Jahre 2004 (Gärtig/Plewnia/Rothe 2010) registriert worden waren. Grund dafür könnte das in den letzten Jahren gestiegene Bewusstsein der Deutschmuttersprachler*innen über die Fremdwahrnehmung der deutschen Sprache sein, welches zu einer verbreiteteren „linguistic insecurity“ geführt haben könnte. Dieses Bewusstsein ist wahrscheinlich mit der zunehmenden Reichweite „neuerer“ Medien wie Imageboards und sozialer Netzwerke zu verbinden, die eine große Rolle in dem Entwerfen, Verstärken und Verbreiten von kollektiven Selbst- und Fremdbildern in Bezug auf nationale Identitäten spielen.

Die empirische Erforschung möglicher gesellschaftlicher Konnotationen, die eine Rolle bei der Wahrnehmung der deutschen Sprache spielen könnten, zeigte einen starken und signifikanten Zusammenhang zwischen dem Gefallen an der deutschen Sprache und der Betrachtung Deutschlands als potenziellen Wohnort. Ebenfalls konnte ein Zusammenhang mit anderen Dimensionen festgestellt werden, die aus vergleichbaren ästhetischen Werturteilen oder „evaluation-added aesthetic judgements“ bestehen. Andersrum scheinen Dimensionen, die Werturteile weniger offensichtlich implizieren, nicht mit der Betrachtung Deutschlands als potenziellen Wohnort zu korrelieren.

Zwischen der Häufigkeit des Kontakts mit Personen aus dem Ausland oder aus einem deutschsprachigen Raum und ihren Einstellungen zur deutschen Sprache konnte kein bedeutungsvoller Zusammenhang festgestellt werden. Dies könnte gegen ein strenges Verständnis der „social connotations hypothesis“, das die Rolle inhärenter Merkmale von Sprachen vollkommen ausschließt, sprechen und/oder auf das Bestehen von Szenarien hindeuten, wo z. B. mit Repräsentationen in den Medien verbundene gesellschaftliche Konnotationen eine größere Rolle als Konnotationen spielen, die sich aus dem realen Austausch ergeben.

In Bezug auf die meisten Indikatoren konnte kein bedeutungsvoller Zusammenhang zwischen dem Vorhandensein von Deutschkenntnissen (als Fremdsprache) bzw. dem Ausmaß dieser Kenntnisse und Einstellungen zur deutschen Sprache nachgewiesen werden. Dennoch wurde ein mittlerer Zusammenhang mit dem Gefallen an der deutschen Sprache festgestellt.

Ein erster qualitativer Blick auf die offenen Antworten aus der Befragung deutet auf eine Rolle weiterer Konnotationen hin, die in den Kapiteln 2–4 diskutiert worden waren. Z. B. fielen Assoziationen mit dem Krieg und der Zeit des Nationalsozialismus, mit der Idee der Deutschen als Volk der „Dichter und Denker“ und mit der aktuellen politischen Rolle Deutschlands in Europa auf.

Die empirische Erforschung der Frage, ob an der ästhetischen Wahrnehmung von Sprachen auch etwas Inhärentes sein kann, lieferte Elemente für eine Neuaufwertung der bisher eher verworfenen „inherent value hypothesis“. Die Daten haben in Übereinstimmung mit früheren Untersuchungen eine überwiegende Bevorzugung für runde Konturlinien gezeigt und den Zusammenhang zwischen Formen und Klängen durch die deutliche Bestätigung des Bouba-Kiki-Effekts erneut verifiziert. Vor allem konnte aber der Zusammenhang zwischen Formen und Sprachen nachgewiesen werden, indem die deutsche Sprache von Teilnehmenden sehr häufig mit spitzen, eckigen, kantigen, scharfen Formen in Verbindung gebracht wurde. Dieses Ergebnis zeigte sich sowohl durch die direkte als auch durch die indirekte Befragungsmethode. Die indirekten Aufgaben wurden in diesem Zusammenhang erstmalig formalisiert und replizierbar mit einer umfangreichen Stichprobe durchgeführt, so dass die Erkenntnisse, die daraus entstanden sind, als belastbar betrachtet werden können. Somit kann auch die bisher unzureichend belegte Bedingung 2²⁰⁸ aus der im Kapitel 3.4 präsentierten Argumentation als erfüllt betrachtet werden. Dies spricht für eine Neuaufwertung der Rolle kognitiver Prozesse, die mit dem gesellschaftlich konstruierten Anteil der ästhetischen Wahrnehmung von Sprachen interagieren.

²⁰⁸ Die Bedingung 2 lautete: *Der Zusammenhang zwischen der Wahrnehmung von kurvigen Formen und bestimmten Klängen bzw. von eckigen Formen und bestimmten Klängen besteht auch, wenn diese Klänge vom Gehirn als Sprachen erkannt werden.*

6. AUSBLICK

6.1 Zukünftige empirische Möglichkeiten und Forschungsdesiderate

Bereits im Laufe der vorherigen Kapitel wurde zwischendurch auf mögliche empirische Ansätze Bezug genommen, die für eine weitere Erforschung unseres Themas weiterführend sein könnten. Im Folgenden wird auf diese und weitere Möglichkeiten und Ideen gezielt und ausführlicher eingegangen.

Ohnehin könnte die Auswertung der mit unserer Erhebung gesammelten Daten fortgeführt und erweitert werden. Bei einem Datensatz dieser Komplexität, der so viele Variablen enthält, sind die Auswertungsmöglichkeiten potenziell nahezu endlos. Es gibt mehrere Zusammenhänge und potenzielle Kausalitäten, die noch vertieft werden können. Allein die geschlossenen Antworten könnten sowohl in Bezug auf die hier behandelte Forschungsfrage als auch hinsichtlich anderer Desiderate aus zahlreichen weiteren Perspektiven analysiert werden. Zudem muss eine systematische Auswertung der unstrukturierten Daten bzw. offenen Antworten noch erfolgen. Eine derartige Auswertung könnte z. B. durch Text Mining/quantitative Inhaltsanalyse²⁰⁹ durchgeführt werden.

Eine weitere Möglichkeit für die zukünftige Forschung zum Thema liegt darin, die Studie zu replizieren, was dadurch möglich ist, dass sie stark formalisiert aufgebaut wurde. Dies würde eine sowohl geografische als auch zeitliche Erweiterung des Datensatzes erlauben. Auf der einen Seite könnte die Studie in weiteren Ländern aus dem europäischen Raum durchgeführt werden, um ein noch präziseres und differenzierteres Bild der Wahrnehmung der deutschen Sprache in Europa zu erhalten und eine Art Wahrnehmungslandkarte generieren zu können.²¹⁰ Selbstverständlich könnte die Befragung auch an die Erfassung von Einstellungen zu anderen Sprachen adaptiert werden bzw. innerhalb von anderen geografischen Räumen angewendet werden. Auf der anderen Seite könnte die Befragung zu einem späteren Zeitpunkt wiederholt werden, um eine Längsschnittbetrachtung zu erlauben und Entwicklungen in der Zeit zu beobachten. Selbstverständlich könnten dem Fragebogen außer-

²⁰⁹ „Unstrukturierte verbale Daten werden entweder direkt quantitativ ausgewertet (indem bspw. die Häufigkeit bestimmter Wörter in Zeitungsartikeln o. ä. gezählt wird) oder zuerst durch menschliche Kodierer kodiert und anschließend die Verteilung der Codes in den Texten statistisch analysiert“ (Kelle 2014, S. 159).

²¹⁰ Man könnte auch, um einen noch saubereren Vergleich zwischen den verschiedenen Ländern zu erstellen, darauf achten, dass die Stichprobe für jedes Land gleich groß ist. Dann müsste aber auch im Fragebogen erfasst werden, welches Land die Teilnehmenden als Herkunftsland identifizieren (so wurde diese Frage in unserer Studie nicht gestellt, vgl. Kapitel 5.2.4 für weitere Details dazu).

dem weitere Variablen hinzugefügt werden, z. B. um weitere gesellschaftliche Konnotationen oder soziodemografische Zusammenhänge zu untersuchen.²¹¹

In unserer Befragung erwähnte eine Person (Fall 2185), an der deutschen Sprache gefalle ihr nicht, dass sie einer anderen Sprachfamilie als der ihrer Muttersprache angehöre.²¹² Um die Rolle der Ähnlichkeit der eigenen Muttersprache in der Wahrnehmung einer Fremdsprache genauer zu untersuchen, könnte man Proband*innen bezüglich Spracheinstellungen und Hörreizen zu mehreren Sprachen aus unterschiedlichen Sprachfamilien befragen und prüfen, ob ein statistisch ähnliches Verhalten innerhalb bestimmter Sprachfamilien bzw. in Bezug auf bestimmte Sprachfamilien zu beobachten ist.

Außerdem wäre es spannend, die Wahrnehmung des Klanges von Sprachen durch kognitive Zugänge interdisziplinär zu erkunden, z. B. durch Methoden wie die Gehirnbeobachtung.

Umso mehr angesichts einiger Erkenntnisse aus unserer Studie, z. B. dass die Ansicht des Deutschen als „harte“ und „eckige“ Sprache tatsächlich überwiegt und dass sie zum Teil auch auf unsere potenziell universellen geistigen Kartierungen zurückzuführen zu sein scheint, wäre es interessant, formelle Eigenschaften der deutschen Sprache aus einer phonologischen Perspektive systematisch zu untersuchen, z. B. indem die Häufigkeit von „eckigen“ Lauten oder lautlichen Prozessen (wie die Auslautverhärtung?) in einem Korpus für gesprochenes Deutsch geprüft werden. Dies setzt voraus, dass erst untersucht wird, welche Laute oder Phänomene z. B. als „hart“ empfunden werden (vielleicht würden auch das Vorkommen von Konsonantenhäufungen oder die g-Spirantisierung in Frage kommen). Dabei sollte die Häufigkeit der identifizierten Phänomene am besten im Sprachvergleich mit anderen Sprachen betrachtet werden. Natürlich sind einige phonologische Phänomene (wie die bereits erwähnte g-Spirantisierung aber zum Teil auch die Auslautverhärtung) an spezifische regionale Varianten des Deutschen gebunden. Soweit es um die Fremdwahrnehmung geht, sollte die Auswahl bzw. Zusammensetzung des Korpus von der Frage geleitet werden, welches Deutsch außerhalb vom deutschsprachigen Raum am häufigsten mitbekommen wird. Man könnte sich z. B. auf mediale Texte konzentrieren, bei denen man weiß oder schätzt, dass sie eine höhere Wahrscheinlichkeit haben, außerhalb von Deutschland erlebt zu werden. Auf diese Weise könnte man die Grundlage schaffen, ein Korpus als repräsentativ dafür geltend zu machen, was außerhalb vom deutschsprachigen Raum unter deutscher Sprache verstanden bzw. wahrgenommen wird. Darüber hinaus könnte ebenfalls ein Korpus für schriftliches Deutsch auf ähnliche Weise, jedoch visuell untersucht werden, indem man sich auf die Optik der Zeichen oder deren Zusammensetzung konzentriert (nochmal Konsonanten und Konsonantenhäufungen, eckig aussehende Buchstaben

²¹¹ Die Befragung wurde von vielen Befragten, die ein spontanes und informelles Feedback gegeben haben, als eher kurzweilig und unterhaltsam empfunden, weshalb das Hinzufügen weiterer einzelner Variablen wahrscheinlich noch im Rahmen wäre.

²¹² Im Original: „Il fatto che appartenga ad una famiglia linguistica diversa dalla mia madrelingua“.

wie „x“ oder „k“ im Sprachvergleich mit romanischen Sprachen, die diese nicht aufweisen, usw.).

6.2 Schlusswort

Ausgangspunkt der vorliegenden Arbeit war die Beobachtung, dass Sprachurteile ein sehr verbreitetes, auch beliebtes Phänomen darzustellen scheinen, und dass sie die deutsche Sprache besonders negativ zu treffen scheinen. Daraus entstand auf der einen Seite die Frage, ob dieser Eindruck den realen Stand reflektiert oder ob es sich nur um eine „laute Minderheitsmeinung“ handelt: Wie wird das Deutsche im europäischen Raum tatsächlich wahrgenommen? Auf der anderen Seite entstand die Frage, was überhaupt hinter Sprachwahrnehmung steckt: Welche gesellschaftlichen Faktoren spielen welche Rolle bei der Wahrnehmung der deutschen Sprache und kann es daran auch etwas Inhärentes geben?

Um diese Forschungsfragen möglichst zu beantworten, wurden qualitative und quantitative Methoden herangezogen.

Auf erster Stelle wurde das Phänomen der Bewertung von Sprachen mit besonderem Fokus auf die deutsche Sprache dokumentiert, indem eine möglichst repräsentative Sammlung von Realisierungen aus unterschiedlichen Kontexten zusammengestellt wurde, die unterschiedliche Dimensionen des Phänomens aufgreift. Diese Dimensionen wurden darauffolgend kategorisiert nach und verglichen mit bestehenden Kulturstandards, Stereotypen und historischen Gegebenheiten. Somit konnten mögliche gesellschaftliche Konnotationen identifiziert werden, welche potenziell eine Rolle in der ästhetischen Wahrnehmung der deutschen Sprache spielen. Diese Analyse beleuchtete, ergänzend zu früheren Arbeiten (vgl. Domizi 2020), wie die Außensicht auf Deutschland und die Deutschen von der Zeit der Deutschen als Volk der „Dichter und Denker“ über die beiden Weltkriege bis hin zur modernen EU durch spezifische historische Ereignisse geprägt wurde, und wie sich das auf die Wahrnehmung der deutschen Sprache auswirkt. Dabei erscheint der Zusammenhang zwischen dem Image des Landes Deutschland/der Deutschen und dem Image der deutschen Sprache eindeutig.

An zweiter Stelle wurde eine europaweite empirische Untersuchung mit 2.296 Teilnehmenden geplant und durchgeführt. Die Befragung erfolgte mittels eines Online-Fragebogens, welcher insbesondere unter Proband*innen in dem Vereinigten Königreich, Italien, Polen, Lettland, Ungarn und Deutschland/Österreich verbreitet wurde. Die dadurch gesammelten Daten wurden anschließend statistisch ausgewertet.

Anhand der Daten entsteht ein Bild der deutschen Sprache als „logisch“, „systematisch“, „hart“, „eckig“ und eher „unmelodisch“. Bei direkter/explicit Nachfrage überwog dennoch eine positive allgemeine Meinung über das Deutsche. Ein starker und signifikanter Zusammenhang zwischen Gefallen der deutschen Sprache und Betrachtung Deutschlands als potenziellen Wohnort konnte nachgewiesen werden.

Durch die Differenzierung der Bewertungen nach Muttersprache der Befragten konnte festgestellt werden, dass sich die Teilnehmenden mit polnischer Muttersprache im Vergleich zu den anderen besonders negativ und die lettischen und engli-

schen Muttersprachler*innen besonders positiv über die Ästhetik der deutschen Sprache geäußert haben.

Ein erster Blick auf die offenen Antworten aus der Befragung deutet auf eine Rolle weiterer Konnotationen hin, z.B. Assoziationen mit dem Krieg und der Zeit des Nationalsozialismus, mit der Idee der Deutschen als Volk der „Dichter und Denker“ und mit der aktuellen politischen Rolle Deutschlands in Europa.

Interessanterweise entsprechen die Ansichten der Teilnehmenden mit deutscher Muttersprache im Großen und Ganzen den Einstellungen der Befragten mit anderer Muttersprache als Deutsch. Der Vergleich mit früheren Untersuchungen verrät, dass sich die Ansicht der deutschen Sprache durch die befragten Deutschmuttersprachler*innen in den letzten ca. 15 Jahren deutlich zum negativen entwickelt zu haben scheint. Dies könnte womöglich auf die verstärkte Konfrontation (durch neuere Medien) mit Meinungen zurückzuführen sein, die außerhalb des deutschsprachigen Raums entstanden sind.

Außerdem konnte ein deutlicher Zusammenhang zwischen Formen und Sprachen nachgewiesen werden: Die deutsche Sprache wurde konsequent mit eckigen Formen in Verbindung gebracht. Dieser Nachweis spricht für eine Neuaufwertung der bisher eher verworfenen „inherent value hypothesis“ (Giles et al. 1974) und somit der Rolle kognitiver Prozesse, die mit dem gesellschaftlich konstruierten Anteil der Sprachwahrnehmung in der Bildung von Spracheinstellungen interagieren.

Insgesamt konnte die Studie verbreitete Eindrücke über die ästhetische Wahrnehmung der deutschen Sprache quantifizierbar erfassen und belegen und dabei sowohl gängige soziolinguistische Hypothesen zu den dahintersteckenden Prozessen erneut verifizieren, spezifizieren und aus aktuellem Anlass aktualisieren, als auch unterschätzten psycho- und kognitionslinguistischen Ansätzen neuen Schwung geben. Somit wurde ein wichtiger Beitrag zur Schließung einer deutlichen Forschungslücke geleistet, die weder aus Desinteresse innerhalb noch außerhalb der Wissenschaft entstanden ist (bei Laien sorgt das Thema im Gegenteil für großes Interesse, wie anlässlich der Verbreitung unseres Fragebogens erneut festgestellt werden konnte), sondern vielmehr den methodischen Herausforderungen, die das Thema mit sich bringt, geschuldet ist.

Die Relevanz dieses Beitrags liegt in unterschiedlichen Aspekten. Zum einen trägt die Beantwortung der dieser Studie unterliegenden Forschungsfragen zu einem besseren Verständnis sprachbezogener Wahrnehmungsprozesse im Allgemeinen bei. Gleichzeitig trägt sie dazu bei, ein tieferes Bewusstsein für die Natur und das Ausmaß der sozialen Auswirkungen dieser Prozesse zu schaffen. Zum anderen wurde durch die systematische Herangehensweise ein methodischer Ausgangspunkt für weitere Erhebungen zum Thema festgelegt, die eine Grundlage für die zukünftige Entwicklung innovativer Methoden z.B. im Kontext des interkulturellen Trainings oder der Sprachdidaktik bilden könnten. Schlussendlich kann durch das indirekte Instrument der Forschung über Spracheinstellungen ein allgemein besseres Verständnis der sozialen und politischen Landschaft Europas sowie der wahrgenommenen Rolle Deutschlands erreicht werden.

LITERATUR

- Adler, Astrid/Plewnia, Albrecht (2018): Möglichkeiten und Grenzen der quantitativen Spracheinstellungsforschung. In: Lenz, Alexandra N./Plewnia, Albrecht (Hg.): Variation – Normen – Identitäten. (= Germanistische Sprachwissenschaft um 2020 4). Berlin/Boston: De Gruyter, S. 63–98.
- Adler, Astrid/Plewnia Albrecht (2019): Die Macht der großen Zahlen. Aktuelle Spracheinstellungen in Deutschland. In: Eichinger, Ludwig M./Plewnia, Albrecht (Hg.): Neues vom heutigen Deutsch. Empirisch – methodisch – theoretisch. (= Jahrbuch des Instituts für Deutsche Sprache 2018). Berlin/Boston: De Gruyter, S. 141–162.
- Anders, Christina Ada (2010): Wahrnehmungsdialektologie: Das Obersächsische im Alltagsverständnis von Laien. (= Linguistik – Impulse & Tendenzen 36). Berlin/New York: De Gruyter.
- Anders, Christina Ada/Hundt, Markus/Lasch, Alexander (Hg.) (2010): „Perceptual Dialectology“: Neue Wege der Dialektologie. (= Linguistik – Impulse & Tendenzen 38). Berlin/New York: De Gruyter.
- Antos, Gerd (2019): Medien, Wahrnehmung, Öffentlichkeit. In: Hauser/Opilowski/Wyss (Hg.), S. 53–80.
- Aykan, Melisa/Ulaş, Şükran/Demirden, Luise/Kopp, Hanna (2019): Stellungnahme zu Hassmails und „9gag“-Post. Stellungnahme der Frauen*bibliothek und des Alle-FrauenReferats bezüglich der Hass-Mails und des „9gag“-Posts zu unseren Ausschreibungen. <https://fbibliothek.wordpress.com/2019/10/31/example-post-3/> (Stand: 13.3.2023).
- b_st_denis (2020): https://www.reddit.com/r/AskReddit/comments/hoocpo/dear_non_germans_what_do_you_think_of_germany/ (Stand: 15.6.2022).
- Baghramian, Maria/Carter, J. Adam (2019): Relativism. In: Zalta, Edward N./Nodelman, Uri (Hg.): The Stanford Encyclopedia of Philosophy. <https://plato.stanford.edu/archives/win2019/entries/relativism/> (Stand: 19.1.2024).
- Bar, Moshe/Neta, Maital (2006): Humans prefer curved visual objects. In: Psychological science 17, 8, S. 645–648.
- Bar, Moshe/Neta, Maital (2007): Visual elements of subjective preference modulate amygdala activation. In: Neuropsychologia 45, 10, S. 2191–2200.
- Barberis, Mauro (2015): Scene di truffa in Bassa Sassonia. In: MicroMega v. 24.9. <http://blog-micromega.blogautore.espresso.repubblica.it/?p=18394> (Stand: 9.12.2018), <https://www.micromega.net/> (Stand: 18.1.2024).
- Bauer, Laurie/Trudgill, Peter (1998): Language myths. London u. a.: Penguin Books.
- Baur, Nina/Blasius, Jörg (Hg.) (2014): Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung. Wiesbaden: Springer VS.
- Bayle, Pierre (1820): Dictionnaire historique et critique de Pierre Bayle. Paris: Desoer.
- Beevor, Antony/Brockes, Emma (1999): Tommy and Jerry. In: The Guardian v. 16.2. <https://www.theguardian.com/theguardian/1999/feb/16/features11.g22> (Stand: 13.3.2023).

- Beneito-Montagut, Roser (2011): Ethnography goes online: towards a user-centred methodology to research interpersonal communication on the internet. In: *Qualitative Research* 11, 6, S. 716–735. <https://doi.org/10.1177/1468794111413368>.
- Bertamini, Marco/Palumbo, Letizia/Gheorghes, Tamara Nicoleta/Galatsidas, Mai (2016): Do observers like curvature or do they dislike angularity? In: *British Journal of Psychology* 107, 1, S. 154–178. <https://doi.org/10.1111/bjop.12132>.
- Berthele, Raphael (2010): Investigations into the folk's mental models of linguistic varieties. In: Geeraerts, Dirk/Kristiansen, Gitte/Peirsman, Yves (Hg.): *Advances in cognitive sociolinguistics*. (= *Cognitive linguistics research* 45). Berlin/New York: De Gruyter Mouton.
- blakk-starr (2020): https://www.reddit.com/r/AskReddit/comments/hoocpo/dear_non_germans_what_do_you_think_of_germany/ (Stand: 15.6.2022).
- Błaszczak, Joanna/Żygis, Marzena/Beinhoff, Bettina (2020): What influences our attitudes? A survey study on attitudes of Polish university students towards German people. In: *Studia Linguistica* 39, S. 27–55.
- Bleichenbacher, Lukas (2008): *Multilingualism in the movies: Hollywood characters and their language choices*. (= *Schweizer anglistische Arbeiten* 135). Tübingen: Francke.
- Boehlich, Walter (1964): Sind wir noch ein Volk der Dichter und Denker? <https://www.zeit.de/1964/07/sind-wir-noch-ein-volk-der-dichter-und-denker> (Stand: 8.12.2018).
- Borst, Arno (1966): Wie sprach Kaiser Karl mit seinem Pferd? Fremde Leute, fremde Zungen – Am Beispiel einer berühmten Anekdote. <http://www.zeit.de/1966/48/wie-sprach-kaiser-karl-mit-seinem-pferd> (Stand: 25.11.2018).
- Bouhours, Dominique (1671): *Les entretiens d'Ariste et d'Eugène*. Amsterdam: J. LeJeune.
- Bouhours, Dominique (1708): *Les entretiens d'Ariste et d'Eugène*. Amsterdam: Mortier.
- Bourdieu, Pierre/Bennett, Tony (1984): *Distinction: A social critique of the judgement of taste*. London/New York: Routledge.
- Bourget, David/Chalmers, David J. (2014): What do philosophers believe? In: *Philosophical Studies* 170, S. 465–500.
- boyi (2020): https://www.reddit.com/r/AskReddit/comments/hoocpo/dear_non_germans_what_do_you_think_of_germany/ (Stand: 15.6.2022).
- Brogaard, Berit (2017): A semantic framework for aesthetic expressions. In: Young (Hg.), S. 121–139.
- Brown, Bruce L./Strong, William J./Rencher, Alvin C. (1975): Acoustic determinants of perceptions of personality from speech. In: *International journal of the Sociology of Language*, S. 11–32.
- Bruck, Edith (2022): Bruck (poetessa): „Le lingue non hanno colpa, ma rievocano disastri terribili. E oggi ci sarà chi smetterà di parlare russo“. <https://www.la7.it/tagada/video/bruck-poetessa-le-lingue-non-hanno-colpa-ma-rievocano-disastri-terribili-e-oggi-ci-sara-chi-smettera-14-04-2022-434252> (Stand: 15.4.2022).
- Brunner, Bernd (2014): „Wie eine Schreibmaschine, die Alufolie frisst“: Der Klang der deutschen Sprache. https://www.deutschlandfunk.de/der-klang-der-deutschen-sprache-wie-eine-schreibmaschine.1184.de.html?dram:article_id=307163 (Stand: 14.3.2023).

- Büchi, Christophe (2003): Sisyphus im Klassenzimmer. In: *Neue Zürcher Zeitung* v. 1.12. <https://www.nzz.ch/article9604D-ld.281166> (Stand: 18.1.2024).
- Buck, Joyce F. (1968): The effects of negro and white dialectal variations upon attitudes of college students. In: *Speech Monographs* 35, S. 181–186.
- Budd, Malcolm (2008): The Intersubjective validity of aesthetic judgements. In: Budd, Malcolm (Hg.): *Aesthetic essays*. Oxford: Oxford University Press, S. 62–104.
- Campagna, Pino (2018): Pino Campagna spiega i dialetti pugliesi. <https://www.facebook.com/pugliacom/videos/894973654003723/> (Stand: 18.1.2024).
- Cargile, Aaron C./Giles, Howard/Ryan, Ellen B./Bradac, James J. (1994): Language attitudes as a social process: A conceptual model and new directions. In: *Language & Communication* 14, 3, S. 211–236.
- Cheyne, William M. (1970): Stereotyped reactions to speakers with Scottish and English regional accents. In: *British Journal of Social and Clinical Psychology* 9, S. 77–79.
- Coen, Leonardo (2015): Volkswagen, la caduta del mito tedesco che fa scendere Angela Merkel dall'Olimpo. In: *Il Fatto Quotidiano* v. 25.9. <https://www.ilfattoquotidiano.it/2015/09/25/volkswagen-la-caduta-del-mito-tedesco-che-fa-scendere-angela-merkel-dallolimpo/2067146/> (Stand: 19.1.2024).
- Cohen, Jacob (1988): *Statistical power analysis for the behavioral sciences*. Hillsdale, NJ: Erlbaum.
- Costa, Sara (1999): Stereotipi e pregiudizi sulla Germania e sui tedeschi, un'analisi sperimentale su un campione di studenti di Verona e provincia. In: Thüne, Eva-Maria/Tomaselli, Alessandra (Hg.): *Tesi di linguistica tedesca. (= Studi e testi di linguistica e filologia germanica)*. Padova: Unipress, S. 137–171.
- D351470 (2020): https://www.reddit.com/r/AskReddit/comments/hooopo/dear_non_germans_what_do_you_think_of_germany/ (Stand: 15.6.2022).
- d'Anglejan, Alison/Tucker, G. Richard (1973): Sociolinguistic correlates of speech style in Quebec. In: Shuy, Roger W./Fasold, Ralph W. (Hg.): *Language attitudes: Current trends and prospects*. Washington, DC: Georgetown University Press, S. 1–27.
- Das Erste (2015): Inas Nacht, mit Jan Böhmermann und Götz Alsmann. <https://www.youtube.com/watch?v=hQFoWwbF0y0> (Stand: 15.6.2016).
- Davies, David (2017): The semantics of sibleyan aesthetic judgements. In: Young (Hg.), S. 106–120.
- Delumeau, Jean (2000): *History of paradise: The Garden of Eden in myth and tradition*. Urbana: University of Illinois Press.
- d'Eramo, Marco (2016): La pagnotta del Quarto Reich: Luglio 2015: il mese che ha riaperto la questione tedesca. In: *MicroMega* v. 17.7. <https://contropiano.org/documenti/2015/07/18/la-pagnotta-del-quarto-reich-luglio-2015-il-mese-che-ha-riaperto-la-questione-tedesca-031923> (Stand: 18.1.2024).
- Deroy, Ophelia/Spence, Charles (2013): Why we are not all synesthetes (not even weakly so). In: *Psychonomic bulletin & review* 20, 4, S. 643–664.
- Deroy, Ophelia/Valentin, Dominique (2011): Tasting liquid shapes: Investigating the sensory basis of cross-modal correspondences. In: *Chemosensory Perception* 4, 3, S. 80–90.

- DietrichBuxtehude (2020): https://www.reddit.com/r/AskReddit/comments/hoocpo/dear_non_germans_what_do_you_think_of_germany/ (Stand: 15.6.2022).
- Dix, Gioele (2020) [Künstlername] = Ottolenghi, David: Il Finestrino del Treno. [TV-Auftritt]. <https://www.facebook.com/GioeleDixOfficialPage/videos/155954785494410/> (Stand: 18.1.2024).
- Domizi, Alessandra (2016): Der Klang der deutschen Sprache: Die ästhetische Wahrnehmung von Sprachen unter besonderer Berücksichtigung des Deutschen. Masterarbeit. Bologna.
- Domizi, Alessandra (2020): Außenstereotype über die deutsche Sprache und was sich dahinter verbirgt. In: *Studia Linguistica* 39, S. 85–109. <https://doi.org/10.19195/0137-1169.39.5>.
- Egan, Andy (2010): Disputing about taste. In: Warfield, Ted A./Feldman, Richard (Hg.): *Disagreement*. Oxford: Oxford University Press, S. 247–286.
- Eichinger, Ludwig M. (2019): Unter Komplizierungsverdacht. Über Schönheit und Eigenheit der deutschen Sprache. In: *Forschung & Lehre* 26, S. 722–723.
- Eigmüller, Monika/Vobruba, Georg (2016): Grenzsoziologie. Die politische Strukturierung des Raumes. Wiesbaden: Springer VS. https://www.researchgate.net/profile/Georg-Vobruba/publication/270900668_Grenzsoziologie_Die_politische_Strukturierung_der_Grenze/links/577a3a1608aec3b743356008/Grenzsoziologie-Die-politische-Strukturierung-der-Grenze.pdf#page=142 (Stand: 18.1.2024).
- Emeneau, Murray Barnson (1956): India as a Linguistic Area. In: *Language* 32, 1, S. 3–16. <http://eemaata.com/books/India%20as%20a%20Linguistic%20Area%20-%20Emeneau.pdf> (Stand: 18.1.2024).
- Engelhardt, Wolfgang von/Breves, Gerhard (Hg.) (2005): *Physiologie der Haustiere*. Unter Mitarbeit von Frank Ahrens. Stuttgart: Enke.
- Europäische Kommission (2017): Europäisches Semester – Themenblatt: Tertiäre Bildungsabschlüsse. https://ec.europa.eu/info/sites/default/files/file_import/european-semester-thematic-factsheet-tertiary-education-attainment_de.pdf (Stand: 14.8.2022).
- Fabrici, Girolamo d'Acquapendente (1601) [Fabricius, Hieronymus ab Acquapendente (Künstlername)]: *De locutione et eius instrumentis: liber a Ioanne Vrsino*.
- Fife, Robert H. (1920): On the teaching of German. In: *The Modern Language Journal* 5, 1, S. 18–27. <https://doi.org/10.2307/313651>.
- Froude, James Anthony/Tulloch, John/Carlyle, Thomas (1860): *Fraser's Magazine*. London: Savill and Edwards. <https://books.google.de/books?id=lsEzAAAAMAAJ> (Stand: 18.1.2024).
- Früh, Werner (2017): *Inhaltsanalyse: Theorie und Praxis*. Konstanz/München: UVK Verlagsgesellschaft. <https://elibrary.utb.de/doi/book/10.36198/9783838547350>.
- Gardner, Robert C./Lambert, Wallace E. (1972): *Attitudes and motivation in second-language learning*. Rowley, MA: Newbury House Publishers.
- Gärtig, Anne-Kathrin/Plewonia, Albrecht/Rothe, Astrid (2010): *Wie Menschen in Deutschland über Sprache denken: Ergebnisse einer bundesweiten Repräsentativerhebung zu aktuellen Sprach Einstellungen. (= amades – Arbeitspapiere und Materialien zur deutschen Sprache 40)*. Mannheim: Institut für Deutsche Sprache.

- Geeraerts, Dirk (2003): Cultural models of linguistic standardization. In: Dirven, René/Roslyn, Frank/Pütz, Martin (Hg.): *Cognitive models in language and thought: Ideology, metaphors and meanings.* (= *Cognitive linguistics research* 24). Berlin/New York: De Gruyter Mouton, S. 25–68.
- Giles, Howard/Bourhis, Richard/Davies, Ann (1979): Prestige speech styles: The imposed norm and inherent value hypotheses. In: McCormack, William C./Wurm, Stephen A. (Hg.): *Language and society: Anthropological issues.* (= *World Anthropology*). Berlin/New York: De Gruyter Mouton, S. 589–596. <https://doi.org/10.1515/9783110806489.589>.
- Giles, Howard/Bourhis, Richard/Lewis, Alan/Trudgill, Peter (1974): The imposed norm hypothesis: A validation. In: *Quarterly Journal of Speech* 60, 4, S. 405–410.
- Gould, Peter/White, Rodney R. (1986): *Mental maps.* London: Routledge.
- Grix, Jonathan/Lacroix, Chantal (2006): Constructing Germany's image in the British Press: An empirical analysis of stereotypical reporting on Germany. In: *Journal of Contemporary European Studies* 14, 3, S. 373–392.
- Grunherz (2020): https://www.reddit.com/r/AskReddit/comments/hoocpo/dear_non_germans_what_do_you_think_of_germany/ (Stand: 15.6.2022).
- Haas, Walter (1978): *Sprachwandel und Sprachgeographie: Untersuchungen zur Struktur der Dialektverschiedenheit am Beispiele der schweizerdeutschen Vokalsysteme.* (= *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik* 30). Wiesbaden: Steiner.
- Häcki Buhofer, Annelies/Burger, Harald (1998): *Wie Deutschschweizer Kinder Hochdeutsch lernen: Der ungesteuerte Erwerb des gesprochenen Hochdeutschen durch Deutschschweizer Kinder zwischen sechs und acht Jahren.* (= *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik* 98). Stuttgart: Steiner.
- Halliday, Michael Alexander Kirkwood/Strevens, Peter Derek/Macintosh, Angus (1964): *The linguistic sciences and language teaching.* (= *Journal of Linguistics* 1). London: Longmans.
- Hanan, Rowena/Laing, Catherine/Villanueva, Alaidde/Bassetti, Benedetta/Cook, Vivian (2014): *Beauty is in the ear of the beholder: Monolinguals' and bilinguals' perception of five languages.* York. [Handout der Poster-Präsentation bei der Tagung Eurosla 24 zwischen 3.–6. September 2014.].
- Handschin, Charles Hart (1913): *The teaching of modern languages in the United States.* (= *United States Bureau of Education: Bulletin*, 1913, No. 3, Whole Number 510). Washington, DC: Government Printing Office.
- Hauner, Fabian (2019): The Sophisticated, the Comic and the Nazi: Images of the German and German language in three movies about occupied France. In: Rebane, Gala/Junkerjürgen, Ralf (Hg.): *Multilingualism in film.* Berlin: Lang, S. 75–92.
- Hauser, Stefan/Opilowski, Roman/Wyss, Eva Lia (Hg.) (2019): *Alternative Öffentlichkeiten: Soziale Medien zwischen Partizipation, Sharing und Vergemeinschaftung.* (= *Edition Medienwissenschaft* 35). Bielefeld: transkript.
- Heine, Heinrich (1876): *Heinrich Heine's Sämtliche Werke. Bde. 5–7: Über Deutschland.* Hamburg: Hoffmann und Campe.
- Heine, Heinrich (2012): *Zur Geschichte der Religion und Philosophie in Deutschland.* Altenmünster: Jazzybee.

- Helbling, Marc (2011): Why Swiss-Germans dislike Germans. In: *European Societies* 13, 1, S. 5–27. <https://doi.org/10.1080/14616696.2010.533784>.
- Henderson, Jane Kassis/Louhiala-Salminen, Leena (2011): Does language affect trust in global professional contexts? Perceptions of international business professionals. In: *Journal of Rhetoric, Professional Communication, and Globalization* 2, 1, S. 15–33.
- Herder, Johann Gottfried (1797): *Briefe zu Beförderung der Humanität*. Bd. 9. Riga: Hartknoch.
- Herder, Johann Gottfried (1803): *Adrastea*. Bd. 6. Leipzig: Hartknoch.
- Hewitt, Leah Dianne (2008): Remembering the occupation in French film: National identity in postwar Europe. (= *Studies in European culture and history*). New York: Palgrave Macmillan.
- Hofstadter, Douglas R. (1999): *Gödel, Escher, Bach: An eternal golden braid*. New York: Basic Books.
- Hoggart, Simon (2002): Hard-wired to be beastly to the Germans. In: *The Guardian* v. 17.5. <https://www.theguardian.com/politics/2002/may/17/houseofcommons.political.columnists> (Stand: 19.1.2024).
- Honikman, Beatrice (1964): Articulatory settings. In: Abercrombie, David/Fry, Dennis Butler/MacCarthy, Peter Arthur Desmond/Scott, Norman Carson/Trim, John Leslie Melville (Hg.): *In honour of Daniel Jones: Papers contributed on the occasion of his eightieth birthday, 12 September 1961*. London: Longmans, S. 73–84. <https://www.pronunciationscience.com/app/download/5520947862/Honikman+1964+Articulatory+settings.pdf> (Stand: 19.1.2024).
- Hume, David (1757): *Four dissertations: I. The natural history of religion. II. Of the passions. III. Of tragedy. IV. Of the standard of taste*. London: Miller.
- Hume, David (2000): *A treatise of human nature*. Oxford: Oxford University Press.
- Hundt, Markus/Palliwooda, Nicole/Schröder, Saskia (Hg.) (2017): *Der deutsche Sprachraum aus der Sicht linguistischer Laien: Ergebnisse des Kieler DFG-Projektes*. Berlin/Boston: De Gruyter.
- Ipsos (2016): *Verschätzt: Wahrnehmung der Deutschen oft abseits der Realität: Presse-Information*. https://www.ipsos.com/sites/default/files/2017-02/Ipsos-PI_PerilsOfPerception_Dezember2016.pdf (Stand: 20.3.2023).
- Ipsos (2018): *The Perils of perception*. <https://www.ipsos.com/en/perils> (Stand: 19.1.2024).
- Irving, John (2012): *A son of the circus*. London: Random House.
- Isabelli-García, Christina (2006): Study abroad social networks, motivation and attitudes: Implications for second language acquisition. Kap. 9. In: DuFon, Margaret A./Churchill, Eton (Hg.): *Language learners in study abroad contexts*. (= *Second Language Acquisition* 15). Clevedon u. a.: Multilingual Matters Ltd, S. 231–258.
- Izzo, Herbert J. (1980): *Italic and Romance: Linguistic studies in honor of Ernst Pulgram*. (= *Current Issues in Linguistic Theory* 18). Amsterdam: Benjamins.
- Jenkins, Jennifer (2009): *World Englishes: A resource book for students*. 2. Aufl. (= *Routledge English Language Introductions*). London/New York: Routledge.

- Jones, William Jervis (1999): *Images of language*. (= Amsterdam studies in the theory and history of linguistic science, Series 3/Studies in the history of the language sciences 89). Amsterdam/Philadelphia: Benjamins.
- Kafka, Franz (1967): *Tagebücher 1910–1923*. Frankfurt a.M.: Fischer.
- Kafka, Franz (2017): *Briefe an Milena*. E-artnow.
- Kelle, Udo (2014): *Mixed methods*. In: Baur/Blasius (Hg.), S. 153–166.
- Kershaw, Ian (2003): *The thing about Hitler*. In: *The Guardian* v. 29.1. <https://www.theguardian.com/education/2003/jan/29/highereducation.germany> (Stand: 20.3.2023).
- Köhler, Wolfgang (1961): *La psicologia della Gestalt*. (= Biblioteca scientifica Feltrinelli 3). Milano: Feltrinelli.
- Kraus, Karl (1967): *Die dritte Walpurgisnacht*. (= Die Bücher der Neunzehn 152). München: Kösel.
- Krebs, Dagmar/Menold, Natalja (2014): *Gütekriterien quantitativer Sozialforschung*. In: Baur/Blasius (Hg.), S. 425–438.
- Krefeld, Thomas/Pustka, Elissa (2010): *Für eine perzeptive Varietätenlinguistik*. In: Krefeld/Puska (Hg.), S. 9–28.
- Krefeld, Thomas/Pustka, Eliss (Hg.) (2010): *Perzeptive Varietätenlinguistik*. (= Spazi comunicativi/Kommunikative Räume 8). Frankfurt a.M. u. a.: Lang.
- Król, Magdalena Ewa/Ferenc, Kinga (2020): *Silent shapes and shapeless sounds: the robustness of the diminished crossmodal correspondences effect in autism spectrum conditions*. In: *Psychological research* 84, 6, S. 1507–1516.
- Künzli, Andreas (2010): *L. L. Zamenhof (1859–1917): Esperanto, Hillelismus (Homaranismus) und die „jüdische Frage“ in Ost- und Westeuropa*. (= Jüdische Kultur 23). Wiesbaden: Harrassowitz.
- Labov, William (2006): *The social stratification of English in New York City*. Cambridge: Cambridge University Press.
- lachavela (2020): https://www.reddit.com/r/AskReddit/comments/hoocpo/dear_non_germans_what_do_you_think_of_germany/ (Stand: 15.6.2022).
- Lakoff, George/Johnson, Mark (2011): *Metaphors we live by*. Chicago, IL/London: The University of Chicago Press.
- Lambert, Wallace E./Hodgson, Richard C./Gardner, Robert C./Fillenbaum, Samuel (1960): *Evaluational reactions to spoken languages*. In: *The Journal of Abnormal and Social Psychology* 60, S. 44–51.
- Latcheva, Rossalina/Davidov, Eldad (2014): *Skalen und Indizes*. In: Baur/Blasius (Hg.), S. 745–766.
- Laver, John D. M. (1968): *Voice quality and indexical information*. In: *International Journal of Language & Communication Disorders* 3, 1, S. 43–54.
- Lee, Richard R. (1971): *Dialect perception: A critical review and re-evaluation*. In: *Quarterly Journal of Speech* 57, 4, S. 410–417.
- Levi, Primo (1979): *Se questo è un uomo – La tregua*. Milano: Euroclub.

- Levi, Primo (2010): *Ist das ein Mensch? Ein autobiographischer Bericht.* (= dtv 12395). München: dtv.
- Long, Daniel/Preston, Dennis R. (2002): *Handbook of perceptual dialectology.* Vol. 2. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins.
- Lopes, Dominic McIver (2017): *Disputing taste.* In: Young (Hg.), S. 61–81.
- Luebke, Frederick C. (1980): *Legal restrictions on foreign languages in the Great Plains States, 1917–1923.* In: Schach, P. (Hg.): *Languages in conflict: Linguistic acculturation on the Great Plains.* Lincoln, NE: University of Nebraska Press, S. 1–19.
- Macaulay, Ronald K./Trevelyan, G. (1973): *Language, education and employment in Glasgow.* Edinburgh: Scottish Council for Research in Education. [Unveröffentlichter Bericht].
- Mann, Thomas (2012): *Bekenntnisse des Hochstaplers Felix Krull: Der Memoiren erster Teil.* (= Fischer Klassik PLUS). Frankfurt a. M.: Fischer.
- Markhof, Wolfgang (1987): *Renaissance oder Substitution? Eine soziolinguistische Untersuchung zur Stellung des Okzitanischen im Departement Cantal.* (= Kölner romanistische Arbeiten/Neue Folge 64). Genf: Droz.
- Martino, Gail/Marks, Lawrence E. (2001): *Synesthesia: Strong and weak.* In: *Current Directions in Psychological Science* 10, 2, S. 61–65.
- Mascialino, Rita (2008): *The meaning of language in the perspective of dynamic spatiality (Aphorism 1 by Franz Kafka).* <https://www.esscs.org/workshop/genoa2008prs.html>, <https://slideplayer.com/slide/7416390/> (Stand: 19.1.2024).
- Masgoret, Anne-Marie/Gardner, Robert C. (2003): *Attitudes, motivation, and second language learning: A meta-analysis of studies conducted by Gardner and associates.* In: *Language Learning* 53, 1, S. 123–163.
- Maurer, Daphne/Pathman, Thanujeni/Mondloch, Catherine J. (2006): *The shape of boubas: sound-shape correspondences in toddlers and adults.* In: *Developmental science* 9, 3, S. 316–322.
- McGarty, Craig/Yzerbyt, Vincent/Spears, Russell (2002): *Stereotypes as explanations: The formation of meaningful beliefs about social groups.* Cambridge u. a.: Cambridge University Press.
- McNally, Louise/Stojanovic, Isidora (2017): *Aesthetic adjectives.* In: Young (Hg.), S. 17–37
- Ménasse, Robert (2004): *Lob der deutschen Sprache. Rede zur Eröffnung des internationalen Germanistenkongresses, am 12. 9. in München.* http://www.detlev-mahnert.de/Lob_der_deutschen_Sprache.html (Stand: 19.1.2024).
- Milling, Hanna (2010): *Das Fremde im Spiegel des Selbst: Deutschland seit dem Mauerfall aus Sicht französischer, italienischer und spanischer Deutschlandexperten.* (= Trenn-Striche/Binde-Striche 4). Berlin: Logos.
- Milroy, Lesley (1987): *Language and social networks.* (= *Language in society* 2). Oxford: Blackwell.
- Moran, Dylan (2006): *Dylan Moran on Germany.* „Like, Totally“.
- Moura, Jean-Marc (1999): *L’imagologie littéraire: Tendances actuelles.* In: Bessière, Jean (Hg.): *Perspectives comparatistes.* (= *Champion-varia* 29). Paris: Champion, S. 181–191.

- Müller-Marein, Josef (1963): Das Pferde-Plagiat. In: ZEIT ONLINE. <https://www.zeit.de/1963/09/das-pferde-plagiat> (Stand: 25.11.2018).
- Munar, Enric/Gómez-Puerto, Gerardo/Acedo, Cristina Carmona/Gomila, Antoni (2013): Is the human initial preference for rounded shapes universal? Preliminary results of an ongoing cross-cultural research. 36th European Conference on Visual Perception. Bremen. [Poster auf der Konferenz]. https://www.researchgate.net/publication/266157528_Is_the_human_initial_preference_for_rounded_shapes_universal_Preliminary_results_of_an_ongoing_cross-cultural_research (Stand: 19.1.2024).
- mycowsfriend (2020): https://www.reddit.com/r/AskReddit/comments/hoocpo/dear_non_germans_what_do_you_think_of_germany/ (Stand: 15.6.2022).
- Nasi, Francesco (2019): L'Italia è prima in Europa per distanza fra percezione e realtà. A rischio è la democrazia. In: *The Vision* v. 19.9. <https://thevision.com/attualita/opinione-pubblica-percezione/> (Stand: 19.1.2024).
- O.V. (2014): Deutsch im Sprachenvergleich: Wie hört sich Deutsch für Ausländer an? <http://www.news.de/panorama/855506100/hart-und-aggressiv-so-klngt-deutsch-im-internationalen-sprachenvergleich/1/> (Stand: 25.11.2018).
- Osterroth, Andreas (2019): Sprache-Bild-Kommunikation in Imageboards. Das Internet-Meme als multimodaler Kommunikationsakt in alternativen Öffentlichkeiten. In: Hauser/Opilowski/Wyss (Hg.), S. 269–286.
- Palumbo, Letizia/Ruta, Nicole/Bertamini, Marco (2015): Comparing angular and curved shapes in terms of implicit associations and approach/avoidance responses. In: *PloS one* 10. <https://doi.org/10.1371/journal.pone.0140043>.
- Paterson, William (2001): Britain and the Berlin Republic: Between ambivalence and emulation. In: *German Politics* 10, 2, S. 201–223.
- Pavlenko, Aneta (2003): 'Language of the enemy': Foreign language education and national identity. In: *International Journal of Bilingual Education and Bilingualism* 6, 5, S. 313–331.
- Peacock, Thomas Love (1861): *Gryll grange*. London: Savill and Edwards.
- Pfalzgraf, Falco (2009): Linguistic purism in the history of the German language. In: Langer, Nils/Horan, Geraldine T./Watts, Sheila (Hg.): *Landmarks in the history of the German language*. (= *Britische und irische Studien zur deutschen Sprache und Literatur* 52). Oxford u. a.: Lang, S. 137–168.
- Preston, Dennis Richard (1989): *Perceptual dialectology: Nonlinguists' views of areal linguistics*. (= *Topics in sociolinguistics* 7). Dordrecht u. a.: Foris.
- Preston, Dennis Richard (1999): *Handbook of perceptual dialectology*. Vol. 1. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins.
- Ramachandran, Vilayanur/Hubbard, Edward Michael (2001): Synaesthesia – A window into perception, thought and language. In: *Journal of Consciousness Studies* 8, 12, S. 3–34.
- Raven, Michael J. (2017): Against the semantic orientation towards aesthetic judgement. In: Young (Hg.), S. 160–184.
- Righini, Pietro (1978): *L'acustica per il musicista. Fondamenti fisici della musica*. (= Nuova edizione riveduta e corretta). Padova: Zanibon.

- Roth, Philipp (2019): Offizielle Facebook Nutzerzahlen für Deutschland (Stand: März 2019). https://allfacebook.de/zahlen_fakten/offiziell-facebook-nutzerzahlen-deutschland#:~:text=M%C3%A4rz%202008%20%E2%80%93%201%2C2%20Millionen,Millionen%20Nutzer%20in%20Deutschland%20dabei (Stand: 22.3.2023).
- Runciman, W. G. (2011): *Max Weber: Selections in translation*. Übersetzt von E. Matthews. Cambridge: Cambridge University Press.
- Rusconi, Gian Enrico (2001): *Murnau, Manila, Minsk – 50 Jahre Goethe-Institut*. Herausgegeben vom Goethe-Institut Inter Nationes. Helga Kaußen (Redaktion). München: Beck.
- samslag19 (2020): https://www.reddit.com/r/AskReddit/comments/hoocpo/dear_non_germans_what_do_you_think_of_germany/ (Stand: 15.6.2022).
- Schiller, Friedrich (2000): *Über die ästhetische Erziehung des Menschen in einer Reihe von Briefen: mit den Augustenburger Briefen*. (= Universal-Bibliothek 18062). Stuttgart: Reclam.
- Schmorte, Jan (2005): Attitudes towards German immigration in South Australia in the post-Second World War Period, 1947–60. In: *Australian Journal of Politics and History* 51, 4, S. 530–544.
- Schroll-Machl, Sylvia (2016): *Die Deutschen – Wir Deutsche. Fremdwahrnehmung und Selbstsicht im Berufsleben*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht. [E-Book-Version].
- Sibley, Frank (1959): Aesthetic concepts. In: *The Philosophical Review* 68, 4, S. 421–450.
- Silvia, Paul J./Barona, Christopher M. (2009): Do people prefer curved objects? Angularity, expertise, and aesthetic preference. In: *Empirical Studies of the Arts* 27, S. 25–42.
- SPIEGEL Ausland (2015): Türkische Experten sollen Vergleich von Erdogan mit Gollum prüfen: Ein Mann steht in der Türkei vor Gericht, weil er Präsident Erdogan verunglimpft haben soll. Laut Medienberichten zog er Vergleiche zur Fantasy-Figur Gollum. Ist das wirklich beleidigend? <https://www.spiegel.de/politik/ausland/tuerkei-recep-tayyip-erdogan-und-gollum-gericht-prueft-vergleich-a-1065597.html> (Stand: 22.3.2023).
- SPRACHREPORT (2020) = Trabold, Annette/Augustin, Hagen/Knöbl, Ralf/Stolberg, Doris/Teubert, Eva (Hg.) (2020): *European Federation of National Institutions for Language (Europäische Föderation Nationaler Sprachinstitutionen)*. Preis für Masterarbeiten zu Sprachgebrauch, Mehrsprachigkeit und Sprachenpolitik in Europa. [Anzeige]. In: *SPRACHREPORT 2/2020*, S. 31. <https://pub.ids-mannheim.de/laufend/sprachreport/pdf/sr20-2.pdf> (Stand: 19.1.2024).
- Staël-Holstein, Anne Germaine von (1815): *Deutschland*. Aus dem Französischen übersetzt. Reutlingen: J. J. Mäcken'sche Buchhandlung.
- Stickel, Gerhard (2003): Zur deutschen Sprache: die Innensicht der Außensicht. In: *Stickel, Gerhard (Hg.): Deutsch von außen*. (= Jahrbuch des Instituts für Deutsche Sprache 2002). Berlin/New York: De Gruyter, S. 1–14.
- Strongman, Kenneth T./Woosley, Janet (1967): Stereotyped reactions to regional accents. In: *British Journal of Social and Clinical Psychology* 6, 3, S. 164–167.
- Swift, Jonathan (1999): *Gulliver's travels into several remote nations of the world*. http://books.ebooklibrary.org/members/penn_state_collection/psuecs/g-travel.pdf (Stand: 19.1.2024).

- Szewczyk, Daniel (2013): Warum Deutsch hart klingt – und Arabisch forsch. <https://www.welt.de/wissenschaft/article119098264/Warum-Deutsch-hart-klingt-und-Arabisch-forsch.html> (Stand: 22.3.2023).
- The most spoken languages in Europe (2021) = Europäische Kommission (2021): The most spoken languages in Europe. <https://languageknowledge.eu/> (Stand: 23.11.2021).
- Thomas, Alexander (1999): Kultur als Orientierungssystem und Kulturstandards als Bauteile. In: IMIS-Beiträge, S. 91–130.
- Traub, Rainer (2007): Unter der Fahne der Wahrheit und Schönheit. Im Reich des Geistes ließ es sich gut von Einheit träumen. In: Wiegrefe, Klaus/Pieper, Dietmar (Hg.): Die Erfindung der Deutschen. Wir wir wurden, was wir sind. (= Spiegel Spezial Geschichte, Heft 1). Hamburg: Verlagsgruppe Random House/SPIEGEL-Verlag, S. 82–85.
- Treccani, Barbari: [https://www.treccani.it/enciclopedia/barbari_\(Enciclopedia-Italiana\)/](https://www.treccani.it/enciclopedia/barbari_(Enciclopedia-Italiana)/) (Stand: 20.1.2022).
- trigger_me_xerxes (2020): https://www.reddit.com/r/AskReddit/comments/hoocpo/dear_non_germans_what_do_you_think_of_germany/ (Stand: 15.6.2022).
- Trinidad, Morgades Besari (2016): Introducción al pidgin de Guinea Ecuatorial. Madrid: Aralia XXI.
- Trudgill, Peter (1972): Sex, covert prestige and linguistic change in the urban British English of Norwich. In: *Language in Society* 1, 2, S. 179–195.
- Trudgill, Peter (1974): *The social differentiation of English in Norwich*. Bd. 13. Cambridge: Cambridge University Press.
- Trudgill, Peter/Giles, Howard (1976): *Sociolinguistics and linguistic value judgements: Correctness, adequacy and aesthetics*. Trier: LAUT.
- ttffkk (2020): Dear non Germans: What do you think of Germany? https://www.reddit.com/r/AskReddit/comments/hoocpo/dear_non_germans_what_do_you_think_of_germany/fxj8idx/?utm_medium=android_app&utm_source=share (Stand: 30.6.2022).
- Twain, Mark (2016): *The awful German language*. (= Insel-Bücherei 1419). Berlin: Insel.
- Vartanian, Oshin/Navarrete, Gorka/Chatterjee, Anjan/Fich, Lars Brorson/Leder, Helmut/Modroño, Cristián/Nadal, Marcos/Rostrup, Nicolai/Skov, Martin (2013): Impact of contour on aesthetic judgments and approach-avoidance decisions in architecture. In: *Proceedings of the National Academy of Sciences of the United States of America* 110 Suppl 2, S. 10446–10453.
- Vasagar, Jeevan (2003): Don't mention the war to the Germans ... the Gulf war. In: *The Guardian* v. 4.7. <https://www.theguardian.com/uk/2003/jul/04/iraq.germany> (Stand: 19.1.2024).
- von Goethe, Johann Wolfgang (2005): *Faust*. Milano: Mondadori/BUR.
- Wagenbach, Klaus (2013): *Franz Kafka. Reinbek bei Hamburg*: Rowohlt E-Book.
- Wagener, Albin (2014): Creating identity and building bridges between cultures: The case of 9gag. In: *International Journal of Communication* 8, 1, S. 2488–2502. <https://ijoc.org/index.php/ijoc/article/view/2448/1227> (Stand: 19.1.2024).
- Weinrich, Harald (1986): Lügt man im Deutschen, wenn man höflich ist? Rede Harald Weinrichs anlässlich der Ehrung mit dem Konrad-Duden-Preis der Stadt Mannheim

- am 12. März 1986. (= Duden-Beiträge zu Fragen der Rechtschreibung, der Grammatik und des Stils 48). Mannheim u. a.: Dudenverlag.
- Wikipedia (2020): Wahrnehmung: Zeitwahrnehmung. <https://de.wikipedia.org/wiki/Wahrnehmung#Zeitwahrnehmung> (Stand: 20.9.2020).
- Wille, Joel (2017): „Ritzen Reibs Strutzen!“. Das macht Deutsch für Ausländer so besonders – in 14 Memes. In: WELT v. 3.12. <https://www.welt.de/kmpkt/article/171170913/Das-macht-Deutsch-fuer-Auslaender-so-besonders-in-14-Memes.html> (Stand: 19.1.2024).
- Wittlinger, Ruth (2004): Perceptions of Germany and the Germans in post-war Britain. In: *Journal of Multilingual and Multicultural Development* 25, 5–6, S. 453–465.
- Young, James O. (2017): Introduction. In: Young (Hg.), S. 1–16.
- Young, James O. (Hg.) (2017): *Semantics of aesthetic judgements*. Oxford, UK: Oxford University Press.
- Younge, Gary (2002): Bet you won't be shouting for his lot on Sunday, in: *The Guardian* v. 28.6. <https://www.theguardian.com/uk/2002/jun/28/race.germany> (Stand: 23.3.2023).
- Zeydel, Edwin H. (1964): The teaching of German in the United States from colonial times to the present. In: *The German Quarterly* 37, S. 315–392.

ANHÄNGE

Anhang 1: Übersetzungen aus den englischen, italienischen, polnischen, ungarischen und lettischen Sprachversionen des Fragebogens

[1]

ENG – „Hello and welcome! Your participation in this survey is an opportunity for you to contribute to an exciting research project. No previous knowledge is required. Your data will be treated anonymously and with the utmost care. Before you start: please move through the following pages using the ‚Next‘ and ‚Back‘ buttons only. Please do not use the back button of your web browser, as this may result in already saved data being lost and the survey being interrupted. Many thanks for your support!“

ITA – „Benvenuta/o! Partecipando al presente questionario avrai la possibilità di contribuire ad un interessante progetto di ricerca. Per partecipare non sono necessarie conoscenze preliminari o particolari competenze. I tuoi dati verranno raccolti in maniera completamente anonima e processati con cura. Prima di iniziare: per favore, naviga attraverso le pagine del questionario utilizzando soltanto i pulsanti ‚Avanti‘ e ‚Indietro‘. Non utilizzare il pulsante ‚indietro‘ del browser, poiché ciò potrebbe comportare la perdita dei dati che erano già stati salvati e l'interruzione del sondaggio. Grazie infinite per il supporto!“

POL – „Dzień dobry, witam serdecznie! Przez uczestnictwo w tej ankiecie ma Pani/Pan możliwość wnieść wkład w fascynujący projekt badawczy. Nie jest wymagana żadna wiedza początkowa. Pani/Pana dane zostaną potraktowane anonimowo i z najwyższą starannością. Zanim zaczniemy: proszę przemieszczać się przez kolejne strony ankiety wyłącznie za pomocą przycisku ‚dalej‘. Proszę nie używać przycisku ‚wstecz‘ swojej przeglądarki, ponieważ w ten sposób mogą zostać utracone dane już wcześniej zapisane, a badanie ankietowe może zostać przerwane. Serdeczne dziękuję Pani/Panu za pomoc!“

UNG – „Üdvözlöm! Kedves segítségével egy kutatási projekt sikeréhez járulhat hozzá. Előismeretre nincs szüksége. Adatait, válaszait anonim módon és a legnagyobb titoktartással kezeljük. Mielőtt elkezdené kérdéssel kitöltését: kérem a következő oldalakon a ‚tovább‘ gomb segítségével lépegetsen előre. Kérem, ne használja a ‚vissza‘ gombot“ [sic!], mert azáltal a már lementett adatok elvesznek és a lekérdezés esetleg megszakad. Nagyon köszönöm együttlüködő segítségét“

LETT – „Esiet sveicināti! Piedaloties šajā aptaujā, jūs sniedzat ieguldījumu aizraujošā pētniecības projektā. Jums nav nepieciešamas īpašas priekšzināšanas. Jūsu atbildes tiks anonimizētas un rūpīgi analizētas. Pirms sākat darbu, pievērsiet uzmanību šai informācijai! Aizpildot anketu, lietojiet tikai taustiņus ‚Next‘ un ‚Back‘. Lūdzam neizmantojiet tikla pārlūkprogrammas taustiņus, jo tad var pazust saglabātie dati un anketēšana var tikt pārtraukta. Liels paldies par jūsu atbalstu“

[2]

ENG – „This is a scientific project being conducted by Alessandra Domizi, PhD researcher at Mannheim University. Your participation in this study is voluntary. The procedure involves filling an online survey that will take approximately 10 minutes. Your responses will be confidential. Identifying information such as your name, email address or IP address will not be collected. Please make sure not to enter yourself any data that will personally identify you in the open text fields. The results of this study will be used for scholarly purposes only.“

ITA – „Questo è un progetto scientifico condotto da Alessandra Domizi, ricercatrice all'Università di Mannheim, Germania. La tua partecipazione a questo studio è volontaria. La procedura prevede la compilazione di un questionario online che richiederà circa 10 minuti. Le tue risposte saranno trattate in maniera confidenziale. Non verranno raccolte informazioni identificative come nome, indirizzo e-mail o indirizzo IP. Assicurati di non inserire tu stessa/o dati che possano identificarti personalmente nei campi che seguono le domande a risposta aperta. I risultati di questo studio saranno utilizzati a scopo esclusivamente scientifico.“

POL – „Niniejszy projekt badawczy przeprowadza Alessandra Domizi, doktorantka Uniwersytetu Mannheimskiego. Udział w badaniu jest dobrowolny. Procedura obejmuje wypełnienie formularza online, co zajmie około 10 minut. Odpowiedzi zostaną potraktowane jako poufne. Informacje wrażliwe takie jakimi nazwisko, adres mailowy czy IP nie zostaną zapisane. Proszę nie podawać żadnych danych wrażliwych w otwartych polach tekstowych. Wyniki ankiety posłużą wyłącznie celom naukowym.“

UNG – „Ezt a kutatási projektet Alessandra Domizi végzi, aki doktorandusz a Mannheim-i egyetemen. Az Ön részvétele ebben a kutatásban önkéntes. A kutatás során egy on-line kérdőívet kell kitöltenie, amely kb. 10 percet vesz igénybe. Válaszait szigorúan bizalmasan kezeljük. Azonosítható adatokat mint a neve, email-címe vagy IP-címet nem kérünk. Kérem ne adjon meg semmi olyan adatot, mellyel személye beazonosítható lenne. Jelen kutatás eredményeit kizárólag tudományos célokra használnuk fel.“

LETT – „Šī aptauja ir zinātnisks projekts, ko veic Alesandra Domici (Alessandra Domizi), PhD grāda pretendente Manheimas universitātē. Lūdzam jūs aizpildīt šo anketu tiešsaistē. Tas prasīs apmēram 10 minūtes. Jūsu atbildes būs konfidenciālas. Informācija, kas ļautu jūs identificēt (vārds, e-pasta adrese, IP adrese) netiks saglabāta. Pārlicinieties, ka neesat ievadījuši nekādas personas datus atvērto atbilžu laukos. Pētījuma rezultāti tiks izmantoti tikai un vienīgi zinātniskiem mērķiem.“

[3]

ENG – „In which European countries would you like to live? Name up to 3 countries“

ITA – „In quali nazioni europee ti piacerebbe vivere? Puoi indicare fino a 3 paesi“

POL – „W których krajach europejskich chciałaby Pani/chciałby Pan mieszkać? Proszę wymienić nie więcej niż trzy“

UNG – „Európa mely országáiban szeretne szívesen élni? Nevezzen meg 3 országot“

LETT – „Kurās Eiropas valstīs jums patiktu dzīvot? Miniēt līdz trim valstīm“

[4]

ENG – „In which European countries wouldn't you like to live? Name up to 3 countries“

ITA – „In quali nazioni europee non ti piacerebbe vivere? Puoi indicare fino a 3 paesi“

POL – „W których krajach europejskich nie chciałaby Pani/nie chciałby Pan mieszkać? Proszę wymienić nie więcej niż trzy“

UNG – „Európa mely országáiban nem élné szívesen? Nevezzen meg 3 országot“

LETT – „Kurās Eiropas valstīs jums nepatīktu dzīvot? Miniet līdz trim valstīm“

[5]

ENG – „Which of these figures do you like best? Choose one by clicking on it“

ITA – „Quale di queste figure ti piace di più? Sceglina una selezionandola con il mouse“

POL – „Która z tych figur podoba się Pani / Panu najbardziej? Proszę wybrać jedną z nich, klikając w nią“

UNG – „Az alábbi ábrák közül melyik tetszik Önnek? Válasszon ki egy ábrát úgy, hogy ráklikkel“

LETT – „Kura no šīm figūrām jums vislabāk patīk? Izvēlieties vienu, uzklikšķinot uz attēla“

[6]

ENG – „In Martian language, one of these two figures is a ‚bouba‘ and the other is a ‚kiki‘, try to guess which is which“

ITA – „Nella lingua dei marziani, una di queste figure è un ‚bouba‘ mentre l'altra un ‚kiki‘. Indovina a quale figura corrisponde quale nome“

POL – „Po marsjańsku jedna z tych dwóch figur nazywa się ‚bouba‘, a druga ‚kiki‘. Proszę zgadnąć, która jest która“

UNG – „„Marsi‘ (kitalált) nyelven az ábrák közül az egyik neve ‚bouba‘ és a másiké ‚kiki‘. Találja ki, melyik az egyik, melyik a másik“

LETT – „Marsiešu valodā vienu no šīm figūrām sauc ‚bouba‘, bet otru – ‚kiki‘. Mēģiniet uzminēt, kura ir kura“

[7]

ENG – „In Martian language, one of these two figures is a ‚takete‘ and the other is a ‚maluma‘, try to guess which is which“

ITA – „Nella lingua dei marziani, una di queste figure è un ‚takete‘ mentre l'altra un ‚maluma‘. Indovina a quale figura corrisponde quale nome“

POL – „Po marsjańsku jedna z tych dwóch figur nazywa się ‚takete‘, a druga ‚maluma‘. Proszę zgadnąć, która jest która“

UNG – „„Marsi‘ nyelven a két ábra közül az egyik ‚takete‘ a másik ‚maluma‘. Találgasson, melyik ábrának mi a neve“

LETT – „Marsiešu valodā viena no šīm figūrām ir ‚takete‘, bet otra ir ‚maluma‘. Mēģiniet uzminēt, kura ir kura“

[8]

ENG – „In Martian language, one of these two figures is a ‚liilii‘ and the other is a ‚laalaa‘, try to guess which is which“

ITA – „Nella lingua dei marziani, una di queste figure è un ‚liilii‘ mentre l'altra un ‚laalaa‘. Indovina a quale figura corrisponde quale nome“

POL – „Po marsjańsku jedna z tych dwóch figur nazywa się ‚liilii‘, a druga ‚laalaa‘. Proszę zgadnąć, która jest która“

UNG – „‚Marsi‘ nyelven a két ábra közül az egyiknek ‚liilii‘ és a másiknak ‚laalaa‘ a neve. Találgasson, melyiket hogy hívják“

LETT – „‚Marsiešu valodā viena no šīm figūrām ir ‚liilii‘, bet otra ir ‚laalaa‘. Mēģiniet uzminēt, kura ir kura“

[9]

ENG – „Starting from the next page, you are going to be presented with 6 different pictures in turn. What language(s) do you think the people in the pictures are most likely to be speaking respectively?“

ITA – „A partire dalla prossima pagina ti verranno presentate, una dopo l'altra, 6 diverse immagini. Quale lingua o quali lingue credi stia parlando rispettivamente ciascuna delle persone rappresentate?“

POL – „Poczynając od następnej strony, zobaczy Pani / Pan kolejno sześć różnych obrazków. Jak Pani / Pan sądzi, w jakim języku (w jakich językach) mówią poszczególne osoby odpowiednio na każdym z obrazków?“

UNG – „A következő oldaltól kezdve egymásután 6 képet mutatunk. Mit gondol, a képeken látható emberek milyen nyelven vagy nyelveket beszélnek a legvalószínűbben?“

LETT – „Sākot no nākamās lappuses, jūs redzēsiet sešus atšķirīgus attēlus pēc kārtas. Mēģiniet noteikt, kurās no minētajām valodām cilvēki varētu runāt?“

[10]

ENG – „What language(s) do you think this person is most likely to be speaking? You may select more than one answer.“

ITA – „Quale lingua o quali lingue credi stia parlando la persona rappresentata? Puoi selezionare più di una risposta.“

POL – „W jakim języku (w jakich językach) najprawdopodobniej mówi ta osoba? Może Pani / Pan wybrać więcej niż jedną odpowiedź.“

UNG – „Mit gondol, ez a személy melyik nyelvet/nyelveket beszél a legvalószínűbben? Több választ lehetséges.“

LETT – „Kurā no minētajām valodām šie cilvēki varētu runāt? Iespējams izvēlēties vairāk nekā vienu atbildi.“

[11]

ENG – „Do you like the German language in general?“

ITA – „Ti piace la lingua tedesca in generale?“

POL – „Jak bardzo podoba się Pani/Panu język niemiecki?“

UNG – „Hogyan tetszik Önnek úgy általában a német nyelv?“

LETT – „Vai jums patik vācu valoda?“

[12]

ENG – „not at all“, „no“, „so-so“, „yes“, „yes, very much“

ITA – „per niente“, „no“, „abbastanza“, „sì“, „sì, molto“

POL – „bardzo się nie podoba“, „nie podoba się“, „tak sobie“, „podoba się“, „bardzo się podoba“

UNG – „nagyon nem tetszik“, „nem tetszik“, „részben“, „tetszik“, „nagyon tetszik“

LETT – „pilnīgi nemaz“, „nē“, „ne pārāk“, „jā“, „jā, ļoti“

[13]

ENG – „What do you like about the German language?“

ITA – „Cosa ti piace della lingua tedesca?“

POL – „Co podoba się Pani/Panu w języku niemieckim?“

UNG – „Mit tetszik Önnek a német nyelvből/nyelven?“

LETT – „Kādā ziņā jums vācu valoda patik?“

[14]

ENG – „What do you not like about the German language?“

ITA – „Cosa non ti piace della lingua tedesca?“

POL – „Co nie podoba się Pani/Panu w języku niemieckim?“

UNG – „Mi nem tetszik Önnek a német nyelvből/nyelven?“

LETT – „Kādā ziņā jums vācu valoda nepatik?“

[15]

ENG – „How is the German language like in your opinion? Is German...?“

ITA – „Com'è, secondo te, la lingua tedesca? La lingua tedesca è...“

POL – „Jaki jest Pani/Pana zdaniem język niemiecki? Czy język niemiecki jest ...?“

UNG – „Milyen Ön szerint a német nyelv? A német nyelv...?“

LETT – „Kāda, jūsu prātā, ir vācu valoda? Vai tā ir...?“

[16]

ENG – „so-so“

ITA – „così così“

POL – „tak sobie“

UNG – „részben“

LETT – „ne pārāk“

[17]

ENG – „beautiful/ugly“, „attractive/unattractive“, „elegant/inelegant“, „logical/unlogical“, „round/angular“, „soft/harsh“, „melodic/unmelodious“, „systematic/unsystematic“

ITA – „bella/brutta“, „attraente/non attraente“, „elegante/inelegante“, „logica/illogica“, „rotonda/spigolosa“, „morbida/dura“, „melodica/disarmonica“, „sistemática/non sistemática“

POL – „ładny/brzydki“, „pociągający/odpychający“, „elegantcki/nieelegantcki“, „logiczny/nielogiczny“, „okrągły/kanciasty“, „miękki/twardy“, „melodyjny/nimelodyjny“, „systematyczny/niesystematyczny“

UNG – „szép/csúnya“, „vonzó/visszataszító“, „elegáns/nem elegáns“, „logikus/nem logikus“, „kerek/szögletes“, „puha/kemény“, „dallamos/nem dallamos“, „rendszerező/nem rendszerező“

LETT – „skaista/neglita“, „pievilcīga/nepievilcīga“, „eleganta/nav eleganta“, „loģiska/nav loģiska“, „apaļa/stūraina“, „maiga/skarba“, „melodiska/nav melodiska“, „sistēmiska/nav sistēmiska“

[18]

ITA – „Ascolta questa conversazione“

POL – „Proszę posłuchać następującej konwersacji“

UNG – „Kérem, hallgassa meg a következő beszélgetést“

LETT – „Lūdzu noklausieties šo īso sarunu“

[19]

ITA – „Ciò che hai appena ascoltato era“

POL – „To, co Pani usłyszała / co Pan usłyszał, było“

UNG – „Amit hallott, azt“

LETT – „To, ko jūs dzirdējāt, bija“

[20]

ITA – „molto spiacevole da ascoltare“, „spiacevole da ascoltare“, „né piacevole né spiacevole da ascoltare“, „piacevole da ascoltare“, „molto piacevole da ascoltare“

POL – „bardzo przyjemne w słuchaniu“, „nieprzyjemne w słuchaniu“, „ani przyjemne, ani nieprzyjemne w słuchaniu“, „przyjemne w słuchaniu“, „bardzo przyjemne w słuchaniu“

UNG – „nagyon kellemetlen hallani“; „kellemetlen hallani“; „se nem kellemes, se nem kellemetlen“; „kellemes hallani“; „nagyon kellemes hallani“

LETT – „!oti nepatikami klausities“; „nepatikami klausities“; „ne patikami, ne nepatikami klausities“; „patikami klausities“; „!oti patikami klausities“

[21]

ITA – „Che impressione hai avuto dalla conversazione? Puoi selezionare più di una risposta.“

POL – „Jakie są Pani / Pana wrażenia na temat tej konwersacji? Może Pani / Pan wybrać więcej niż jedną odpowiedź.“

UNG – „Mi a benyomása a következő beszélgetésről? Több válsz lehetséges.“

LETT – „Kāds iespaids jums radās par šo sarunu? Iespējams izvēlēties vairāk nekā vienu atbildi.“

[22]

ITA – „Altro“

POL – „Inne“

UNG – „Egyéb megjegyzés“

LETT – „Cits“

[23]

ITA – „Gli interlocutori parlavano rapidamente.“; „Gli interlocutori parlavano lentamente.“; „Gli interlocutori parlavano ad alta voce.“; „Gli interlocutori parlavano a bassa voce.“; „Sembrava che gli interlocutori fossero di Sembrava che gli interlocutori fossero di buonumore.“; „La voce della donna era più piacevole di quella dell'uomo.“; „La voce dell'uomo era più piacevole di quella della donna.“

POL – „Ludzie rozmawiali szybko.“; „Ludzie rozmawiali powoli.“; „Ludzie rozmawiali głośno.“; „Ludzie rozmawiali łagodnie.“; „Ludzie rozmawiali tak, jakby byli w złym nastroju.“; „Ludzie rozmawiali tak, jakby byli w dobrym nastroju.“; „Kobieta brzmiała milej niż mężczyzna.“; „Mężczyzna brzmiał milej niż kobieta.“

UNG – „A szereplők gyorsan beszélnek.“; „A szereplők lassan beszélnek.“; „A szereplők hangosan beszélnek.“; „A szereplők finoman beszélnek.“; „Úgy hangzott, mintha rossz hangulatban beszélnének.“; „Úgy hangzott, mintha jó hangulatban lennének.“; „A nő kedvesebbnek tűnt mint a férfi.“; „A férfi kedvesebbnek tűnt mint a nő.“

LETT – „Cilvēki runāja ātri.“; „Cilvēki runāja lēni.“; „Cilvēki runāja skaļi.“; „Cilvēkim runāja mierīgi.“; „Likās, ka cilvēkiem bija slikti gatastāvoklis.“; „Likās, ka cilvēkiem bija labs garastāvoklis.“; „Patikamāk bija klausities sievietes runā.“; „Patikamāk bija klausities vīrieša runā.“

[24]

ENG – „Finally – for statistical purposes only – a few questions about yourself.“

ITA – „In conclusione – a fine puramente statistico – alcune domande su di te.“

POL – „Na koniec – tylko w celach statystycznych – kilka pytań o Panią/Pana.“

UNG – „Végezetül- csak statisztikai célból – néhány kérdés az Ön személyére vonatkozóan.“

LETT – „Visbeidzot dažī jautājumi par jums – tikai statistikai.“

[25]

ENG – „What is your year of birth?“

ITA – „In che anno sei nata/o?“

POL – „Rok urodzenia:“

UNG – „Születési éve:“

LETT – „Kurš ir jūsu dzimšanas gads?“

[26]

ENG – „You are“

ITA – „Sei“

POL – „Płeć“

UNG – „Neme“

LETT – „Jūs esat“

[27]

ENG – „female“, „male“, „other“

ITA – „donna“, „uomo“, „altro“

POL – „mężczyzna“, „kobieta“²¹³

UNG – „nő“, „férfi“, „más“

LETT – „vīrietiis“, „sieviete“, „cits“

[28]

ENG – „What is the highest level of education you have completed?“

ITA – „Qual è il tuo livello di istruzione?“

POL – „Wykształcenie“

UNG – „Legmagasabb iskolai végzettsége“

LETT – „Kāda ir jūsu izglītība?“

²¹³ Nach Empfehlung des Übersetzers wurden für die polnische Version des Fragebogens nur die zwei Optionen angeboten. Hintergrund dieser Empfehlung, die auf eine Einschätzung des polnischen Sozialgefüges in Bezug auf die Rezeption genderbezogener Themen basierte, war das Umgehen der Gefahr einer erhöhten Abbruchsquote.

[29]

ENG – „Other“

ITA – „Altro“

POL – „Inne“

UNG – „Egyéb“

LETT – „Cits“

[30]

ENG – „Primary school“, „GCSE Level education“, „A-Level education“, „Vocational education“, „Degree or Graduate education“

ITA – „Scuola elementare“, „Scuola media“, „Scuola superiore – Liceo“, „Scuola superiore – Istituto tecnico/professionale“, „Università/diploma accademico“

POL – „Szkoła podstawowa“, „Zawodówka“, „Gimnazjum“, „Szkoła średnia“, „Studium pomaaturalne“, „Szkoła wyższa“

UNG – „Általános iskola“, „Szakmunkásképző iskola“, „Gimnázium“, „Főiskola/egyetem“

LETT – „Pamatizglitiba“, „Vidējā izglitība“, „Profesionālā izglitība“, „Augstākā izglitība“

[31]

ENG – „Which country are you currently living in?“

ITA – „In quale paese risiedi attualmente?“

POL – „W jakim kraju mieszka Pani / Pan obecnie?“

UNG – „Jelenleg melyik országban él?“

LETT – „Kurā valstī jūs pašlaik dzīvojat?“

[32]

ENG – „Which language(s) do you consider your mother tongue(s)?“

ITA – „La mia madrelingua è/le mie madrelingue sono...“

POL – „Jaki język jest Pani/Pana językiem ojczystym? (Ewentualnie jakie języki są językami ojczystymi?)“

UNG – „Melyik nyelv/ek az Ön anyanyelve/i“

LETT – „Kura(s) ir jūsu dzimtā(s) valoda(s)“

[33]

ENG – „Yes“, „No“

ITA – „Sì“, „No“

POL – „Tak“, „Nie“

UNG – „Igen“, „Nem“

LETT – „Jā“, „Nē“

[34]

ENG – „Do you have further language skills?“

ITA – „Conosci altre lingue?“

POL – „Czy ma Pani / Pan więcej umiejętności językowych?“

UNG – „Beszél/tud további nyelveket?“

LETT – „Vai jūs protat arī citas valodas?“

[35]

ENG – „Which foreign languages can you speak? Please also include any languages that you only have basic knowledge of. In the following page you will be given the opportunity to specify your level for each of the languages you named.“

ITA – „Quali lingue straniere conosci? Per favore, menziona anche eventuali lingue di cui hai solo conoscenze base. Nella pagina successiva ti verrà data la possibilità di specificare il tuo livello per ciascuna delle lingue che hai indicato.“

POL – „Jakie języki obce Pani/Pan zna? Proszę wymienić również inne języki, które Pani / Pan zna słabo. Na następnej stronie możliwe będzie podanie stopnia opanowania każdego z wymienionych języków.“

UNG – „Mely idegen nyelvet/nyelveket beszéli még? Kérem, nevezzen meg néhány olyan nyelvet, melyeket nem bír magas szinten. A következő oldalon lehetőség van nyelvi szintjét ebből a nyelvből beazonosítani.“

LETT – „Kuras svešvalodas jūs protat? Lūdzu iekļaujiet atbildē visas valodas, kurās jums ir pamatzināšanas. Nākamajā lappusē jums būs iespēja precizēt katras valodas prasmes līmeni.“

[36]

ENG – „How would you rate your level?“

ITA – „Come valuteresti il tuo livello di competenza?“

POL – „Jak ocenia Pani/Pan poziom ich znajomości?“

UNG – „Hogyan ítéli meg nyelvismeretének fokát?“

LETT – „Kā jūs vērtētu savu valodu prasmi?“

[37]

ENG – „1 = beginner; 2 = elementary; 3 = intermediate; 4 = fluent; 5 = advanced“

ITA – „1 = principiante; 2 = elementare; 3 = intermedio; 4 = fluente; 5 = avanzato“

POL – „1 = bardzo słaby; 2 = słaby; 3 = taki sobie; 4 = dobry; 5 = bardzo dobry“

UNG – „1 = nagyon gyengén; 2 = gyengén; 3 = részben; 4 = jól; 5 = nagyon jól“

LETT – „1 = iesācēja līmenis; 2 = pamatzināšanas; 3 = vidēji labi; 4 = tekoši; 5 = dzimtās valodas līmenis“

[38]

ENG – „How often do you have contact with people from abroad?“

ITA – „Con quale frequenza hai contatti con persone di provenienza estera?“

POL – „Jak często kontaktuje się Pani/Pan z cudzoziemcami?“

UNG – „Milyen gyakran kerül kapcsolatba külföldi személyekkel?“

LETT – „Cik bieži jūs satiekaties ar citu valstu pārstāvjiem?“

[39]

ENG – „never“; „rarely“; „sometimes“; „often“; „very often“

ITA – „mai“; „raramente“; „ogni tanto“; „spesso“; „molto spesso“

POL – „nigdy“; „rzadko“; „czasami“; „często“; „bardzo często“

UNG – „soha“; „ritkán“; „néha“; „gyakran“; „nagyon gyakran“

LETT – „nekad“; „reti“; „reizēm“; „bieži“; „ļoti bieži“

[40]

ENG – „How often do you have contact with people from a German-speaking country (Germany, Austria, Switzerland)?“

ITA – „Con quale frequenza hai contatti con persone che provengono da un paese tedescofono (Germania, Austria, Svizzera)?“

POL – „Jak często kontaktuje się Pani/Pan z osobami z krajów niemieckojęzycznych (Niemcy, Austria, Szwajcaria)?“

UNG – „Milyen gyakran kerül kapcsolatba személyekkel a német nyelvű országokból? (Németország, Ausztria, Svájc)“

LETT – „Cik bieži jūs satiekaties ar cilvēkiem no vācu valodā runājošām valstīm (Vācija, Austrija, Šveice)?“

[41]

ENG – „Thank you for completing this questionnaire! Your answers have been transmitted, you may close the browser window or tab now.“

ITA – „Grazie mille per aver completato il questionario! Le tue risposte sono state trasmesse, ora puoi chiudere la pagina.“

POL – „Bardzo dziękuję za wypełnienie tego kwestionariusza. Dane zostały przekazane, można zamknąć przeglądarkę.“

UNG – „Köszönöm, hogy kitöltötte a kérdőívet! Válaszait továbbítottuk, kiléphet.“

LETT – „Paldies, ka atbildējāt uz anketas jautājumiem! Jūsu atbildes ir reģistrētas, varat aizvērt pārlūkprogrammu.“

Anhang 2: Vollständige Tabellen zu den Ergebnissen der Studie^{*,**}

Alle Teilnehmenden

Frequencies

Statistics		
Age Groups		
N	Valid	2.205
	Missing	20

How old are you?					
		Frequency	Percent	Valid Percent	Cumulative Percent
Valid	Under 30	793	35,64	35,96	35,96
	30-44	759	34,11	34,42	70,39
	45-59	516	23,19	23,40	93,79
	60 and older	137	6,16	6,21	100,00
	Total	2.205	99,10	100,00	
Missing	System	20	0,90		
Total		2.225	100,00		

* Anhang 2 ist aufgrund des großen Umfangs nur im E-Book enthalten. Das E-Book ist open access über den Publikationsserver des Leibniz-Instituts für Deutsche Sprache verfügbar: DOI. 10.14618/amades-62.

** In diesem Anhang finden Sie die vollständigen Tabellen zur Analyse der Forschungsergebnisse. Der Fragebogen, auf dem diese Ergebnisse basieren, stand den Befragten in sechs verschiedenen Sprachversionen zur Verfügung: Deutsch, Englisch, Italienisch, Polnisch, Lettisch und Ungarisch. Es ist wichtig, zu erwähnen, dass die deutsche Version die einzige ist, die kürzer ausfiel, da einige Aufgaben bewusst ausgelassen wurden (vgl. Hinweise zum Forschungsdesign im Kap. 5.2.2).

Diese Besonderheit führte dazu, dass die Datenauswertung auf die englische Sprachversion ausgerichtet ist. Andernfalls würde der Inhalt sämtlicher Tabellen auf Deutsch erscheinen, mit Ausnahme der in der deutschsprachigen Version des Fragebogens fehlenden Aufgaben. Diese Entscheidung ermöglichte eine kohärente Analyse und Präsentation der Daten.

Frequencies

Statistics		
Birth year		
N	Valid	2.205
	Missing	20

Birth year					
		Frequency	Percent	Valid Percent	Cumulative Percent
Valid	1936	1	0,04	0,05	0,05
	1937	1	0,04	0,05	0,09
	1938	2	0,09	0,09	0,18
	1940	1	0,04	0,05	0,23
	1941	2	0,09	0,09	0,32
	1943	1	0,04	0,05	0,36
	1944	1	0,04	0,05	0,41
	1946	1	0,04	0,05	0,45
	1947	1	0,04	0,05	0,50
	1948	4	0,18	0,18	0,68
	1949	4	0,18	0,18	0,86
	1950	4	0,18	0,18	1,04
	1951	4	0,18	0,18	1,22
	1952	7	0,31	0,32	1,54
	1953	7	0,31	0,32	1,86
	1954	3	0,13	0,14	2,00
	1955	14	0,63	0,63	2,63
	1956	16	0,72	0,73	3,36
	1957	10	0,45	0,45	3,81
	1958	18	0,81	0,82	4,63

		Birth year			
		Frequency	Percent	Valid Percent	Cumulative Percent
Valid	1959	18	0,81	0,82	5,44
	1960	17	0,76	0,77	6,21
	1961	21	0,94	0,95	7,17
	1962	25	1,12	1,13	8,30
	1963	15	0,67	0,68	8,98
	1964	34	1,53	1,54	10,52
	1965	22	0,99	1,00	11,52
	1966	23	1,03	1,04	12,56
	1967	36	1,62	1,63	14,20
	1968	33	1,48	1,50	15,69
	1969	33	1,48	1,50	17,19
	1970	53	2,38	2,40	19,59
	1971	42	1,89	1,90	21,50
	1972	37	1,66	1,68	23,17
	1973	44	1,98	2,00	25,17
	1974	50	2,25	2,27	27,44
	1975	48	2,16	2,18	29,61
	1976	37	1,66	1,68	31,29
	1977	41	1,84	1,86	33,15
	1978	43	1,93	1,95	35,10
	1979	44	1,98	2,00	37,10
	1980	49	2,20	2,22	39,32
	1981	37	1,66	1,68	41,00
	1982	58	2,61	2,63	43,63
	1983	36	1,62	1,63	45,26
	1984	51	2,29	2,31	47,57

		Birth year			
		Frequency	Percent	Valid Percent	Cumulative Percent
Valid	1985	52	2,34	2,36	49,93
	1986	64	2,88	2,90	52,83
	1987	65	2,92	2,95	55,78
	1988	52	2,34	2,36	58,14
	1989	60	2,70	2,72	60,86
	1990	70	3,15	3,17	64,04
	1991	74	3,33	3,36	67,39
	1992	60	2,70	2,72	70,11
	1993	79	3,55	3,58	73,70
	1994	81	3,64	3,67	77,37
	1995	82	3,69	3,72	81,09
	1996	87	3,91	3,95	85,03
	1997	87	3,91	3,95	88,98
	1998	84	3,78	3,81	92,79
	1999	66	2,97	2,99	95,78
	2000	47	2,11	2,13	97,91
	2001	17	0,76	0,77	98,68
	2002	10	0,45	0,45	99,14
	2003	8	0,36	0,36	99,50
	2004	6	0,27	0,27	99,77
	2005	2	0,09	0,09	99,86
	2006	1	0,04	0,05	99,91
2007	1	0,04	0,05	99,95	
2010	1	0,04	0,05	100,00	
Total		2.205	99,10	100,00	

Birth year					
		Frequency	Percent	Valid Percent	Cumulative Percent
Missing	1076	1	0,04		
	2020	1	0,04		
	System	18	0,81		
	Total	20	0,90		
Total		2.225	100,00		

Frequencies

Statistics		
Age at time of survey		
N	Valid	2.205
	Missing	20
Mean		37,13
Median		34,00
Mode		23 ^a
Std. Deviation		13,007
Minimum		10
Maximum		84
^a Multiple modes exist. The smallest value is shown		

Age at time of survey					
		Frequency	Percent	Valid Percent	Cumulative Percent
Valid	10	1	0,04	0,05	0,05
	13	1	0,04	0,05	0,09
	14	1	0,04	0,05	0,14
	15	2	0,09	0,09	0,23
	16	6	0,27	0,27	0,50

Age at time of survey					
		Frequency	Percent	Valid Percent	Cumulative Percent
Valid	17	8	0,36	0,36	0,86
	18	10	0,45	0,45	1,32
	19	17	0,76	0,77	2,09
	20	47	2,11	2,13	4,22
	21	66	2,97	2,99	7,21
	22	84	3,78	3,81	11,02
	23	87	3,91	3,95	14,97
	24	87	3,91	3,95	18,91
	25	82	3,69	3,72	22,63
	26	81	3,64	3,67	26,30
	27	79	3,55	3,58	29,89
	28	60	2,70	2,72	32,61
	29	74	3,33	3,36	35,96
	30	70	3,15	3,17	39,14
	31	60	2,70	2,72	41,86
	32	52	2,34	2,36	44,22
	33	65	2,92	2,95	47,17
	34	64	2,88	2,90	50,07
	35	52	2,34	2,36	52,43
	36	51	2,29	2,31	54,74
	37	36	1,62	1,63	56,37
	38	58	2,61	2,63	59,00
	39	37	1,66	1,68	60,68
	40	49	2,20	2,22	62,90
	41	44	1,98	2,00	64,90
	42	43	1,93	1,95	66,85

Age at time of survey					
		Frequency	Percent	Valid Percent	Cumulative Percent
Valid	43	41	1,84	1,86	68,71
	44	37	1,66	1,68	70,39
	45	48	2,16	2,18	72,56
	46	50	2,25	2,27	74,83
	47	44	1,98	2,00	76,83
	48	37	1,66	1,68	78,50
	49	42	1,89	1,90	80,41
	50	53	2,38	2,40	82,81
	51	33	1,48	1,50	84,31
	52	33	1,48	1,50	85,80
	53	36	1,62	1,63	87,44
	54	23	1,03	1,04	88,48
	55	22	0,99	1,00	89,48
	56	34	1,53	1,54	91,02
	57	15	0,67	0,68	91,70
	58	25	1,12	1,13	92,83
	59	21	0,94	0,95	93,79
	60	17	0,76	0,77	94,56
	61	18	0,81	0,82	95,37
	62	18	0,81	0,82	96,19
	63	10	0,45	0,45	96,64
	64	16	0,72	0,73	97,37
	65	14	0,63	0,63	98,00
	66	3	0,13	0,14	98,14
	67	7	0,31	0,32	98,46
	68	7	0,31	0,32	98,78

Age at time of survey					
		Frequency	Percent	Valid Percent	Cumulative Percent
Valid	69	4	0,18	0,18	98,96
	70	4	0,18	0,18	99,14
	71	4	0,18	0,18	99,32
	72	4	0,18	0,18	99,50
	73	1	0,04	0,05	99,55
	74	1	0,04	0,05	99,59
	76	1	0,04	0,05	99,64
	77	1	0,04	0,05	99,68
	79	2	0,09	0,09	99,77
	80	1	0,04	0,05	99,82
	82	2	0,09	0,09	99,91
	83	1	0,04	0,05	99,95
	84	1	0,04	0,05	100,00
	Total	2.205	99,10	100,00	
	Missing	System	20	0,90	
Total		2.225	100,00		

Frequencies

Statistics		
Gender		
N	Valid	2.216
	Missing	9

Gender					
		Frequency	Percent	Valid Percent	Cumulative Percent
Valid	female	1.111	49,93	50,14	50,14
	male	10,96	49,26	49,46	99,59
	other	9	0,40	0,41	100,00
	Total	2.216	99,60	100,00	
Missing	Not answered	9	0,40		
Total		2.225	100,00		

Frequencies

Statistics		
Formal Education Level		
N	Valid	2.209
	Missing	16

Formal Education Level					
		Frequency	Percent	Valid Percent	Cumulative Percent
Valid	Primary education	22	0,99	1,00	1,00
	Secondary education	526	23,64	23,81	24,81
	Post-secondary education	1.661	74,65	75,19	100,00
	Total	2.209	99,28	100,00	
Missing	Not answered	7	0,31		
	Other	9	0,40		
	Total	16	0,72		
Total		2.225	100,00		

Frequencies

Statistics		
Current Country		
N	Valid	2.224
	Missing	1

Current Country					
		Frequency	Percent	Valid Percent	Cumulative Percent
Valid	Latvia	712	32,00	32,01	85,03
	Germany	630	28,31	28,33	31,43
	Italy	391	17,57	17,58	53,01
	United Kingdom	155	6,97	6,97	100,00
	Poland	115	5,17	5,17	91,55
	Hungary	68	3,06	3,06	34,49
	Austria	19	0,85	0,85	0,90
	Ireland	19	0,85	0,85	35,43
	Netherlands	19	0,85	0,85	86,33
	France	16	0,72	0,72	3,06
	Belgium	12	0,54	0,54	1,48
	Sweden	9	0,40	0,40	92,76
	Estonia	8	0,36	0,36	1,98
	Finland	8	0,36	0,36	2,34
	Spain	8	0,36	0,36	92,36
	Luxembourg	7	0,31	0,31	85,43
	Switzerland	6	0,27	0,27	93,03
	Portugal	4	0,18	0,18	91,73
	Romania	3	0,13	0,13	91,86
	Russia	3	0,13	0,13	92,00
Croatia	2	0,09	0,09	1,57	

Current Country					
		Frequency	Percent	Valid Percent	Cumulative Percent
Valid	Iceland	2	0,09	0,09	34,58
	Lithuania	2	0,09	0,09	85,12
	Andorra	1	0,04	0,04	0,04
	Azerbaijan	1	0,04	0,04	0,94
	Denmark	1	0,04	0,04	1,62
	Georgia	1	0,04	0,04	3,10
	Malta	1	0,04	0,04	85,48
	Norway	1	0,04	0,04	86,38
	Total	2.224	99,96	100,00	
	Missing	other text response	1	0,04	
Total		2.225	100,00		

Multiple Response

Case Summary						
	Cases					
	Valid		Missing		Total	
	N	Percent	N	Percent	N	Percent
\$Mother_Tongue ^a	2.221	99,82	4	0,18	2.225	100,00
^a Group						

Which language(s) do you consider your mother tongue(s)?				
		Responses		Percent of Cases
		N	Percent	
Mother_Tongue ^a	Latvian	745	29,65	33,54
	German	504	20,06	22,69
	Italian	424	16,87	19,09
	Polish	337	13,41	15,17
	English	123	4,89	5,54

Which language(s) do you consider your mother tongue(s)?				
		Responses		Percent of Cases
		N	Percent	
Mother_Tongue ^a	Hungarian	109	4,34	4,91
	Russian	88	3,50	3,96
	French	24	0,96	1,08
	Dutch	15	0,60	0,68
	Spanish	14	0,56	0,63
	Finnish	12	0,48	0,54
	Romanian	11	0,44	0,50
	Estonian	9	0,36	0,41
	Latgalian	8	0,32	0,36
	Portuguese	8	0,32	0,36
	Ukrainian	7	0,28	0,32
	Swedish	5	0,20	0,23
	Croatian	5	0,20	0,23
	Turkish	5	0,20	0,23
	Lithuanian	5	0,20	0,23
	Arabic	4	0,16	0,18
	Albanian	4	0,16	0,18
	Chinese	4	0,16	0,18
	Hindi	3	0,12	0,14
	Greek	3	0,12	0,14
	Bosnian	2	0,08	0,09
	Kurdish	2	0,08	0,09
	Low German (Plattdeutsch)	2	0,08	0,09
	Persian	2	0,08	0,09
	Bulgarian	1	0,04	0,05
	Danish	1	0,04	0,05
	Galician	1	0,04	0,05
Irish Gaelic	1	0,04	0,05	

Which language(s) do you consider your mother tongue(s)?				
		Responses		Percent of Cases
		N	Percent	
Mother_Tongue ^a	Slovak	1	0,04	0,05
	Slovenian	1	0,04	0,05
	Urdu	1	0,04	0,05
	Welsh	1	0,04	0,05
	Amharic	1	0,04	0,05
	Armenian	1	0,04	0,05
	Azerbaijani	1	0,04	0,05
	Byelorussian	1	0,04	0,05
	Cantonese	1	0,04	0,05
	Friulian	1	0,04	0,05
	Georgian	1	0,04	0,05
	Hebrew	1	0,04	0,05
	Indonesian	1	0,04	0,05
	Mari	1	0,04	0,05
	Meru	1	0,04	0,05
	Mongolian	1	0,04	0,05
	Neapolitan	1	0,04	0,05
	Norwegian	1	0,04	0,05
	Punjabi	1	0,04	0,05
	Rhaeto-Romanic	1	0,04	0,05
	Sardinian	1	0,04	0,05
	Serbian	1	0,04	0,05
	Swahili	1	0,04	0,05
	Thai	1	0,04	0,05
Vietnamese	1	0,04	0,05	
Total		2.513	100,00	113,15
^a Group				

Frequencies

Statistics		
Language Skills		
N	Valid	2.224
	Missing	1

Do you have further language skills? ^a					
		Frequency	Percent	Valid Percent	Cumulative Percent
Valid	Yes.	2.125	95,51	95,55	95,55
	No.	99	4,45	4,45	100,00
	Total	2.224	99,96	100,00	
Missing	Not answered	1	0,04		
Total		2.225	100,00		
^a Besides mother tongue					

Multiple Response

Case Summary						
	Cases					
	Valid		Missing		Total	
	N	Percent	N	Percent	N	Percent
\$Language_Skills ^a	2.119	95,24	106	4,76	2.225	100,00
^a Group						



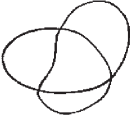



Which foreign languages can you speak?				
		Responses		Percent of Cases
		N	Percent	
Language_Skills ^a	English	1.915	30,21	90,37
	German	1.017	16,04	47,99
	Russian	898	14,16	42,38
	French	782	12,33	36,90
	Spanish	605	9,54	28,55
	Italian	292	4,61	13,78
	Swedish	106	1,67	5,00
	Dutch	61	0,96	2,88
	Polish	61	0,96	2,88
	Lithuanian	60	0,95	2,83
	Portuguese	59	0,93	2,78
	Japanese	43	0,68	2,03
	Chinese	42	0,66	1,98
	Norwegian	37	0,58	1,75
	Arabic	31	0,49	1,46
	Greek	25	0,39	1,18
	Turkish	24	0,38	1,13
	Czech	21	0,33	0,99
	Danish	20	0,32	0,94
	Finnish	20	0,32	0,94
Ukranian	18	0,28	0,85	
Hungarian	17	0,27	0,80	
Estonian	16	0,25	0,76	
Latvian	16	0,25	0,76	
Romanian	15	0,24	0,71	
Croatian	13	0,21	0,61	

Which foreign languages can you speak?				
		Responses		Percent of Cases
		N	Percent	
Language_Skills ^a	Korean	12	0,19	0,57
	Hebrew	10	0,16	0,47
	Catalan	9	0,14	0,42
	Irish Gaelic	7	0,11	0,33
	Serbian	6	0,09	0,28
	Ancient Greek	6	0,09	0,28
	Bulgarian	5	0,08	0,24
	Luxembourgish	5	0,08	0,24
	German Sign Language	5	0,08	0,24
	Slovak	5	0,08	0,24
	Urdu	5	0,08	0,24
	Hindi	4	0,06	0,19
	Thai	4	0,06	0,19
	Latgalian	4	0,06	0,19
	Persian	4	0,06	0,19
	Byelorussian	3	0,05	0,14
	Bengali	3	0,05	0,14
	Indonesian	3	0,05	0,14
	Galician	2	0,03	0,09
	Bosnian	2	0,03	0,09
	Italian Sign Language	2	0,03	0,09
	Cantonese	2	0,03	0,09
	Swahili	2	0,03	0,09
	Albanian	1	0,02	0,05
	Vietnamese	1	0,02	0,05
	Scottish Gaelic	1	0,02	0,05

Which foreign languages can you speak?				
		Responses		Percent of Cases
		N	Percent	
Language_Skills ^a	Maltese	1	0,02	0,05
	Friulan	1	0,02	0,05
	Slovenian	1	0,02	0,05
	Sardinian	1	0,02	0,05
	Neapolitan	1	0,02	0,05
	Georgian	1	0,02	0,05
	Kurdish	1	0,02	0,05
	Mari	1	0,02	0,05
	Esperanto	1	0,02	0,05
	Icelandic	1	0,02	0,05
	Illocano	1	0,02	0,05
	Ingrian	1	0,02	0,05
	Kashubian	1	0,02	0,05
Total		6.340	100,00	299,20
^a Group				

Frequencies

Statistics		
Figures Choice		
N	Valid	2.214
	Missing	11



Which of these figures do you like best?					
		Frequency	Percent	Valid Percent	Cumulative Percent
Valid		562	25,26	25,38	76,42
	Waawaa-Laalaa				
		522	23,46	23,58	100,00
	Wiiwii-Lilii				
		406	18,25	18,34	39,16
	Maluma				
		378	16,99	17,07	17,07
Bouba					
	263	11,82	11,88	51,04	
Takete					
	83	3,73	3,75	20,82	
Kiki					
Total		2.214	99,51	100,00	
Missing	Not answered	11	0,49		
Total		2.225	100,00		

Frequencies

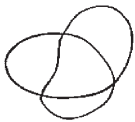
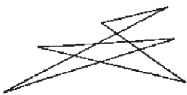
Statistics		
Spiky or round		
N	Valid	2.214
	Missing	11

Spiky or round					
		Frequency	Percent	Valid Percent	Cumulative Percent
Valid	round	1.346	60,49	60,79	60,79
	spiky	868	39,01	39,21	100,00
	Total	2.214	99,51	100,00	
Missing	System	11	0,49		
Total		2.225	100,00		



Custom Tables

In Martian language, one of these two figures is a “bouba” and the other is a “kiki”, try to guess which is which				
	“Kiki”		“Bouba”	
	Count	Row Valid N Percent	Count	Row Valid N Percent
 Bouba	200	9,05	2.011	90,95
 Kiki	2.010	90,99	199	9,01

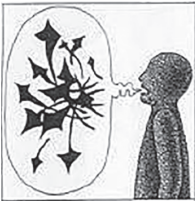
Custom Tables

In Martian language, one of these two figures is a „takete“ and the other is a „maluma“, try to guess which is which				
	„Maluma“		„Takete“	
	Count	Row Valid N Percent	Count	Row Valid N Percent
 Maluma	1.995	91,14	194	8,86
 Takete	194	8,87	1.992	91,13

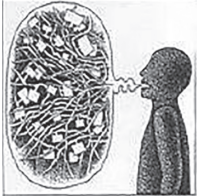
Custom Tables

In Martian language, one of these two figures is a „lilii“ and the other is a „laalaa“, try to guess which is which				
	„laalaa“		„lilii“	
	Count	Row Valid N Percent	Count	Row Valid N Percent
 Laalaa	1.764	79,86	445	20,14
 Lilii	439	19,96	1.760	80,04

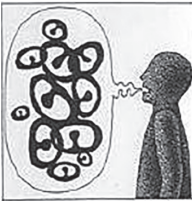
Custom Tables

	What language(s) do you think this person is most likely to be speaking? – Bubble Task 1			
	Checked		Not checked	
	Count	Row Valid N Percent	Count	Row Valid N Percent
Russian	464	20,85	1.761	79,15
Turkish	448	20,13	1.777	79,87
German	430	19,33	1.795	80,67
Arabic	417	18,74	1.808	81,26
Hungarian	378	16,99	1.847	83,01
Polish	339	15,24	1.886	84,76
Spanish	267	12,00	1.958	88,00
Italian	263	11,82	1.962	88,18
French	211	9,48	2.014	90,52
English	195	8,76	2.030	91,24


Custom Tables

	What language(s) do you think this person is most likely to be speaking? – Bubble Task 2			
	Checked		Not checked	
	Count	Row Valid N Percent	Count	Row Valid N Percent
German	489	21,98	1.736	78,02
Arabic	473	21,26	1.752	78,74
Russian	433	19,46	1.792	80,54
Turkish	410	18,43	1.815	81,57
Hungarian	404	18,16	1.821	81,84
Polish	349	15,69	1.876	84,31
Italian	278	12,49	1.947	87,51
French	261	11,73	1.964	88,27
English	235	10,56	1.990	89,44
Spanish	209	9,39	2.016	90,61

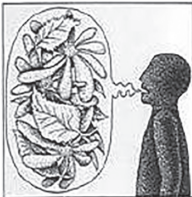
Custom Tables

	What language(s) do you think this person is most likely to be speaking? – Bubble Task 3			
	Checked		Not checked	
	Count	Row Valid N Percent	Count	Row Valid N Percent
Arabic	471	21,17	1.754	78,83
Turkish	397	17,84	1.828	82,16
English	353	15,87	1.872	84,13
Spanish	343	15,42	1.882	84,58
French	339	15,24	1.886	84,76
Hungarian	336	15,10	1.889	84,90
Italian	293	13,17	1.932	86,83
Polish	286	12,85	1.939	87,15
Russian	260	11,69	1.965	88,31
German	163	7,33	2.062	92,67

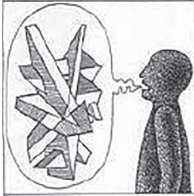
Custom Tables

	What language(s) do you think this person is most likely to be speaking? – Bubble Task 4			
	Checked		Not checked	
	Count	Row Valid N Percent	Count	Row Valid N Percent
Arabic	569	25,57	1.656	74,43
French	565	25,39	1.660	74,61
Italian	495	22,25	1.730	77,75
Spanish	429	19,28	1.796	80,72
Turkish	399	17,93	1.826	82,07
Russian	284	12,76	1.941	87,24
Hungarian	283	12,72	1.942	87,28
English	215	9,66	2.010	90,34
Polish	184	8,27	2.041	91,73
German	155	6,97	2.070	93,03

Custom Tables

	What language(s) do you think this person is most likely to be speaking? – Bubble Task 5			
	Checked		Not checked	
	Count	Row Valid N Percent	Count	Row Valid N Percent
French	902	40,54	1.323	59,46
Italian	781	35,10	1.444	64,90
Spanish	619	27,82	1.606	72,18
English	250	11,24	1.975	88,76
Arabic	218	9,80	2.007	90,20
Hungarian	193	8,67	2.032	91,33
Polish	192	8,63	2.033	91,37
Turkish	162	7,28	2.063	92,72
Russian	148	6,65	2.077	93,35
German	134	6,02	2.091	93,98

Custom Tables

	What language(s) do you think this person is most likely to be speaking? – Bubble Task 6			
	Checked		Not checked	
	Count	Row Valid N Percent	Count	Row Valid N Percent
German	957	43,01	1.268	56,99
Russian	534	24,00	1.691	76,00
Hungarian	383	17,21	1.842	82,79
Polish	354	15,91	1.871	84,09
Turkish	314	14,11	1.911	85,89
Arabic	310	13,93	1.915	86,07
English	208	9,35	2.017	90,65
French	126	5,66	2.099	94,34
Spanish	94	4,22	2.131	95,78
Italian	77	3,46	2.148	96,54

Teilnehmende mit anderer Muttersprache als Deutsch

Multiple Response

Case Summary						
	Cases					
	Valid		Missing		Total	
	N	Percent	N	Percent	N	Percent
\$like_to_live ^a	1.712	99,48	9	0,52	1.721	100,00

^a Group

In which European countries would you like to live?				
		Responses		Percent of Cases
		N	Percent	
like_to_live ^a	Germany	673	14,01	39,31
	Italy	545	11,35	31,83
	Spain	409	8,52	23,89
	Latvia	373	7,77	21,79
	Switzerland	265	5,52	15,48
	Austria	256	5,33	14,95
	France	242	5,04	14,14
	United Kingdom	223	4,64	13,03
	Portugal	219	4,56	12,79
	Norway	201	4,18	11,74
	Sweden	182	3,79	10,63
	Netherlands	176	3,66	10,28
	Finland	130	2,71	7,59
	Poland	121	2,52	7,07
	Denmark	96	2,00	5,61
	Ireland	90	1,87	5,26
	Greece	90	1,87	5,26
	Estonia	86	1,79	5,02
	Iceland	61	1,27	3,56
	Belgium	49	1,02	2,86
	Croatia	45	0,94	2,63
	Hungary	40	0,83	2,34
	Czech Republic	35	0,73	2,04
	Luxembourg	32	0,67	1,87
Malta	30	0,62	1,75	
Lithuania	25	0,52	1,46	

In which European countries would you like to live?				
		Responses		Percent of Cases
		N	Percent	
like_to_live ^a	Slovenia	22	0,46	1,29
	Russia	15	0,31	0,88
	Georgia	15	0,31	0,88
	Monaco	11	0,23	0,64
	Cyprus	9	0,19	0,53
	San Marino	8	0,17	0,47
	Liechtenstein	5	0,10	0,29
	Slovakia	5	0,10	0,29
	Bulgaria	4	0,08	0,23
	Romania	3	0,06	0,18
	Belarus	3	0,06	0,18
	Montenegro	2	0,04	0,12
	Serbia	2	0,04	0,12
	Azerbaijan	2	0,04	0,12
	Andorra	1	0,02	0,06
	Armenia	1	0,02	0,06
	Vatican City	1	0,02	0,06
Total		4.803	100,0	100,00
^a Group				

Multiple Response

Case Summary						
	Cases					
	Valid		Missing		Total	
	N	Percent	N	Percent	N	Percent
\$not_like_to_live ^a	1.667	96,86	54	3,14	1.721	100,0
^a Group						

In which European countries wouldn't you like to live?				
		Responses		Percent of Cases
		N	Percent	
not_like_to_live ^a	Poland	412	9,21	24,72
	Romania	379	8,47	22,74
	Russia	353	7,89	21,18
	France	302	6,75	18,12
	Ukraine	266	5,95	15,96
	Belarus	255	5,70	15,30
	United Kingdom	209	4,67	12,54
	Germany	206	4,61	12,36
	Hungary	193	4,32	11,58
	Bulgaria	191	4,27	11,46
	Greece	122	2,73	7,32
	Lithuania	119	2,66	7,14
	Spain	119	2,66	7,14
	Italy	114	2,55	6,84
	Sweden	104	2,33	6,24
	Moldova	71	1,59	4,26
	Czech Republic	69	1,54	4,14
Belgium	68	1,52	4,08	

In which European countries wouldn't you like to live?				
		Responses		Percent of Cases
		N	Percent	
not_like_to_live ^a	Netherlands	67	1,50	4,02
	Slovakia	64	1,43	3,84
	Austria	62	1,39	3,72
	Azerbaijan	61	1,36	3,66
	Finland	60	1,34	3,60
	Norway	50	1,12	3,00
	Denmark	40	0,89	2,40
	Ireland	40	0,89	2,40
	Portugal	40	0,89	2,40
	Switzerland	40	0,89	2,40
	Albania	38	0,85	2,28
	Serbia	38	0,85	2,28
	Croatia	37	0,83	2,22
	Estonia	31	0,69	1,86
	Iceland	29	0,65	1,74
	Slovenia	25	0,56	1,50
	Armenia	24	0,54	1,44
	Georgia	23	0,51	1,38
	Vatican City	23	0,51	1,38
	Latvia	21	0,47	1,26
	Luxembourg	21	0,47	1,26
	Malta	19	0,42	1,14
	Cyprus	18	0,40	1,08
	Liechtenstein	9	0,20	0,54
	Turkey	9	0,20	0,54
	Andorra	8	0,18	0,48

In which European countries wouldn't you like to live?				
		Responses		Percent of Cases
		N	Percent	
not_like_to_live ^a	San Marino	5	0,11	0,30
	Bosnia and Herzegovina	5	0,11	0,30
	Kosovo	5	0,11	0,30
	Monaco	3	0,07	0,18
	North Macedonia	3	0,07	0,18
	Montenegro	2	0,04	0,12
Total		4.472	100,0	100,00
^a Group				

Frequencies

Statistics		
General Opinion about German		
N	Valid	1.709
	Missing	12

Do you like the German language in general?					
		Frequency	Percent	Valid Percent	Cumulative Percent
Valid	not at all	98	5,69	5,73	5,73
	no	223	12,96	13,05	18,78
	so-so	448	26,03	26,21	45,00
	yes	580	33,70	33,94	78,94
	yes, very much	360	20,92	21,06	100,00
	Total	1.709	99,30	100,00	
Missing	Not answered	12	0,70		
Total		1.721	100,00		

Frequencies

Statistics								
	beauti- ful/ugly	attrac- tive/ unat- tractive	elegant/ inele- gant	logical/ unlogi- cal	round/ angular	soft/ harsh	melod- ic/ unme- lodious	system- atic/ unsys- tematic
N Valid	1.693	1.699	1.699	1.698	1.701	1.709	1.700	1.690
Missing	28	22	22	23	20	12	21	31

How is the German language like in your opinion? Is German ... beautiful/ugly?					
		Frequency	Percent	Valid Percent	Cumulative Percent
Valid	beautiful	329	19,12	19,43	19,43
	rather beautiful	395	22,95	23,33	42,76
	so-so	569	33,06	33,61	76,37
	rather ugly	206	11,97	12,17	88,54
	ugly	194	11,27	11,46	100,00
	Total	1.693	98,37	100,00	
Missing	Not answered	28	1,63		
Total		1.721	100,00		

How is the German language like in your opinion? Is German ... attractive/ unattractive?					
		Frequency	Percent	Valid Percent	Cumulative Percent
Valid	attractive	287	16,68	16,89	16,89
	rather attractive	387	22,49	22,78	39,67
	so-so	531	30,85	31,25	70,92
	rather unattractive	256	14,88	15,07	85,99
	unattractive	238	13,83	14,01	100,00
	Total	1.699	98,72	100,00	
Missing	Not answered	22	1,28		
Total		1.721	100,00		

How is the German language like in your opinion? Is German ... elegant/ inelegant?					
		Frequency	Percent	Valid Percent	Cumulative Percent
Valid	elegant	211	12,26	12,42	12,42
	rather elegant	389	22,60	22,90	35,31
	so-so	537	31,20	31,61	66,92
	rather inelegant	319	18,54	18,78	85,70
	inelegant	243	14,12	14,30	100,00
	Total	1.699	98,72	100,00	
Missing	Not answered	22	1,28		
Total		1.721	100,00		

How is the German language like in your opinion? Is German ... logical/unlogical?					
		Frequency	Percent	Valid Percent	Cumulative Percent
Valid	logical	795	46,19	46,82	46,82
	rather logical	435	25,28	25,62	72,44
	so-so	269	15,63	15,84	88,28
	rather unlogical	101	5,87	5,95	94,23
	unlogical	98	5,69	5,77	100,00
	Total	1.698	98,66	100,00	
Missing	Not answered	23	1,34		
Total		1.721	100,00		

How is the German language like in your opinion? Is German ... round/angular?					
		Frequency	Percent	Valid Percent	Cumulative Percent
Valid	round	62	3,60	3,64	3,64
	rather round	147	8,54	8,64	12,29
	so-so	283	16,44	16,64	28,92
	rather angular	587	34,11	34,51	63,43
	angular	622	36,14	36,57	100,00
	Total	1.701	98,84	100,00	
Missing	Not answered	20	1,16		
Total		1.721	100,00		

How is the German language like in your opinion? Is German ... soft/harsh?					
		Frequency	Percent	Valid Percent	Cumulative Percent
Valid	soft	23	1,34	1,35	1,35
	rather soft	112	6,51	6,55	7,90
	so-so	311	18,07	18,20	26,10
	rather harsh	571	33,18	33,41	59,51
	harsh	692	40,21	40,49	100,00
	Total	1.709	99,30	100,00	
Missing	Not answered	12	0,70		
Total		1.721	100,00		

How is the German language like in your opinion? Is German ... melodic/unmelodious?					
		Frequency	Percent	Valid Percent	Cumulative Percent
Valid	melodic	142	8,25	8,35	8,35
	rather melodic	284	16,50	16,71	25,06
	so-so	430	24,99	25,29	50,35
	rather unmelodious	419	24,35	24,65	75,00
	unmelodious	425	24,69	25,00	100,00
	Total	1.700	98,78	100,00	
Missing	Not answered	21	1,22		
Total		1.721	100,00		

How is the German language like in your opinion? Is German ... systematic/ unsystematic?					
		Frequency	Percent	Valid Percent	Cumulative Percent
Valid	systematic	848	49,27	50,18	50,18
	rather systematic	452	26,26	26,75	76,92
	so-so	247	14,35	14,62	91,54
	rather unsystematic	78	4,53	4,62	96,15
	unsystematic	65	3,78	3,85	100,00
	Total	1.690	98,20	100,00	
Missing	Not answered	31	1,80		
Total		1.721	100,00		

Frequencies

Statistics									
		(rather) beautiful/ugly	(rather) attractive/unattractive	(rather) elegant/inelegant	(rather) logical/unlogical	(rather) round/angular	(rather) soft/harsh	(rather) melodic/unmelodious	(rather) systematic/unsystematic
N	Valid	1.693	1.699	1.699	1.698	1.701	1.709	1.700	1.690
	Missing	28	22	22	23	20	12	21	31

Frequency Table

How is the German language like in your opinion? Is German ... (rather) beautiful/ugly?					
		Frequency	Percent	Valid Percent	Cumulative Percent
Valid	so-so	569	33,06	33,61	33,61
	(rather) beautiful	724	42,07	42,76	76,37
	(rather) ugly	400	23,24	23,63	100,00
	Total	1.693	98,37	100,00	
Missing	not answered	28	1,63		
Total		1.721	100,00		

How is the German language like in your opinion? Is German ... (rather) attractive/unattractive?					
		Frequency	Percent	Valid Percent	Cumulative Percent
Valid	so-so	531	30,85	31,25	31,25
	(rather) attractive	674	39,16	39,67	70,92
	(rather) unattractive	494	28,70	29,08	100,00
	Total	1.699	98,72	100,00	
Missing	not answered	22	1,28		
Total		1.721	100,00		

How is the German language like in your opinion? Is German ... (rather) elegant/inelegant?					
		Frequency	Percent	Valid Percent	Cumulative Percent
Valid	so-so	537	31,20	31,61	31,61
	(rather) elegant	600	34,86	35,31	66,92
	(rather) inelegant	562	32,66	33,08	100,00
	Total	1.699	98,72	100,00	
Missing	not answered	22	1,28		
Total		1.721	100,00		

How is the German language like in your opinion? Is German ... (rather) logical/unlogical?					
		Frequency	Percent	Valid Percent	Cumulative Percent
Valid	so-so	269	15,63	15,84	15,84
	(rather) logical	1.230	71,47	72,44	88,28
	(rather) unlogical	199	11,56	11,72	100,00
	Total	1.698	98,66	100,00	
Missing	not answered	23	1,34		
Total		1.721	100,00		

How is the German language like in your opinion? Is German ... (rather) round/angular?					
		Frequency	Percent	Valid Percent	Cumulative Percent
Valid	so-so	283	16,44	16,64	16,64
	(rather) round	209	12,14	12,29	28,92
	(rather) angular	1.209	70,25	71,08	100,00
	Total	1.701	98,84	100,00	
Missing	not answered	20	1,16		
Total		1.721	100,00		

How is the German language like in your opinion? Is German ... (rather) soft/harsh?					
		Frequency	Percent	Valid Percent	Cumulative Percent
Valid	so-so	311	18,07	18,20	18,20
	(rather) soft	135	7,84	7,90	26,10
	(rather) harsh	1.263	73,39	73,90	100,00
	Total	1.709	99,30	100,00	
Missing	not answered	12	0,70		
Total		1.721	100,00		

How is the German language like in your opinion? Is German ... (rather) melodic/unmelodious?					
		Frequency	Percent	Valid Percent	Cumulative Percent
Valid	so-so	430	24,99	25,29	25,29
	(rather) melodic	426	24,75	25,06	50,35
	(rather) unmelodious	844	49,04	49,65	100,00
	Total	1.700	98,78	100,00	
Missing	not answered	21	1,22		
Total		1.721	100,00		

How is the German language like in your opinion? Is German ... (rather) systematic/unsystematic?					
		Frequency	Percent	Valid Percent	Cumulative Percent
Valid	so-so	247	14,35	14,62	14,62
	(rather) systematic	1.300	75,54	76,92	91,54
	(rather) unsystematic	143	8,31	8,46	100,00
	Total	1.690	98,20	100,00	
Missing	not answered	31	1,80		
Total		1.721	100,00		

Frequencies

Statistics		
Auditory Stimulus Judgement		
N	Valid	1.611
	Missing	110

Auditory Stimulus Judgement					
		Frequency	Percent	Valid Percent	Cumulative Percent
Valid	very unpleasant to listen to	61	3,54	3,79	3,79
	unpleasant to listen to	290	16,85	18,00	21,79
	neither pleasant nor unpleasant to listen to	740	43,00	45,93	67,72
	pleasant to listen to	438	25,45	27,19	94,91
	very pleasant to listen to	82	4,76	5,09	100,00
	Total	1.611	93,61	100,00	
Missing	Not answered	28	1,63		
	System	82	4,76		
	Total	110	6,39		
Total		1.721	100,00		

Frequencies

Statistics		
Auditory Stimulus Judgement binned		
N	Valid	1.611
	Missing	110

Auditory Stimulus Judgement binned					
		Frequency	Percent	Valid Percent	Cumulative Percent
Valid	neither pleasant nor unpleasant to listen to	740	43,00	45,93	45,93
	(very) unpleasant to listen to	351	20,40	21,79	67,72
	(very) pleasant to listen to	520	30,21	32,28	100,00
	Total	1.611	93,61	100,00	
Missing	System	110	6,39		
Total		1.721	100,00		

Custom Tables

What is your impression of the conversation?				
	Checked		Not Checked	
	Count	Row Valid N Percent	Count	Row Valid N Percent
The people talked fast.	1.286	78,46	353	21,54
The people talked slowly.	24	1,46	1.615	98,54
The people talked loudly.	974	59,43	665	40,57
The people talked softly.	55	3,36	1.584	96,64
The people sounded like they were in a bad mood.	259	15,80	1.380	84,20
The people sounded like they were in a good mood.	999	60,95	640	39,05
The woman sounded nicer than the man.	394	24,04	1.245	75,96
The man sounded nicer than the woman.	401	24,47	1.238	75,53
Other	113	6,89	1.526	93,11

Frequencies

Statistics		
Language Skills		
N	Valid	1.720
	Missing	1

Do you have further language skills? ^a					
		Frequency	Percent	Valid Percent	Cumulative Percent
Valid	Yes.	1.633	94,89	94,94	94,94
	No.	87	5,06	5,06	100,00
	Total	1.720	99,94	100,00	
Missing	Not answered	1	0,06		
Total		1.721	100,00		

^a Besides mother tongue.

Frequencies

Statistics		
Contacts Abroad		
N	Valid	1.710
	Missing	11

How often do you have contact with people from abroad?					
		Frequency	Percent	Valid Percent	Cumulative Percent
Valid	never	19	1,10	1,11	1,11
	rarely	261	15,17	15,26	16,37
	sometimes	487	28,30	28,48	44,85
	often	444	25,80	25,96	70,82
	very often	499	28,99	29,18	100,00
	Total	1.710	99,36	100,00	
Missing	Not answered	11	0,64		
Total		1.721	100,00		

Frequencies

Statistics		
Contact German-speaking country		
N	Valid	1.715
	Missing	6

How often do you have contact with people from a German-speaking country (Germany, Austria, Switzerland)?					
		Frequency	Percent	Valid Percent	Cumulative Percent
Valid	never	207	12,03	12,07	12,07
	rarely	556	32,31	32,42	44,49
	sometimes	370	21,50	21,57	66,06
	often	262	15,22	15,28	81,34
	very often	320	18,59	18,66	100,00
	Total	1.715	99,65	100,00	
Missing	Not answered	6	0,35		
Total		1.721	100,00		

Multiple Response

Case Summary						
	Cases					
	Valid		Missing		Total	
	N	Percent	N	Percent	N	Percent
LA01*\$Mother_Tongue	1.445	99,18	12	0,82	1.457	100,00

General Opinion about German * Mother Tongue Crosstabulation								
			Mother Tongue ^a					Total
			Eng-lish	Hun-garian	Italian	Latvi-an	Polish	
General Opinion about German	not at all	Count	0	6	29	23	23	81
		Percent within \$Mother_Tongue	0,00	6,59	8,24	3,44	8,07	
	no	Count	4	14	79	37	56	190
		Percent within \$Mother_Tongue	8,16	15,38	22,44	5,54	19,65	
	so-so	Count	14	17	87	171	83	372
		Percent within \$Mother_Tongue	28,57	18,68	24,72	25,60	29,12	
	yes	Count	15	28	62	313	78	496
		Percent within \$Mother_Tongue	30,61	30,77	17,61	46,86	27,37	
	yes, very much	Count	16	26	95	124	45	306
		Percent within \$Mother_Tongue	32,65	28,57	26,99	18,56	15,79	
Total	Count		49	91	352	668	285	1.445
			100	100	100	100	100	
Percentages and totals are based on respondents.								
^a Group								

Multiple Response

Case Summary						
	Cases					
	Valid		Missing		Total	
	N	Percent	N	Percent	N	Percent
LA01_binned*\$Mother_Tongue	1.445	99,18	12	0,82	1.457	100,00

LA01_binned*\$Mother_Tongue Crosstabulation								
			Mother_Tongue ^a					Total
			Eng-lish	Hun-garian	Italian	Latvi-an	Polish	
General Opinion about German binned	no(t at all)	Count	4	20	108	60	79	271
		Percent within \$Mother_ Tongue	8,16	21,98	30,68	8,98	27,72	
	so-so	Count	14	17	87	171	83	372
		Percent within \$Mother_ Tongue	28,57	18,68	24,72	25,60	29,12	
	yes(very much)	Count	31	54	157	437	123	802
		Percent within \$Mother_ Tongue	63,27	59,34	44,60	65,42	43,16	
Total		Count	49	91	352	668	285	1.445
Percentages and totals are based on respondents.								
^a Group								

Multiple Response

Case Summary						
	Cases					
	Valid		Missing		Total	
	N	Percent	N	Percent	N	Percent
LA06_01b*\$Mother_Tongue	1.432	98,28	25	1,72	1.457	100,00

LA06_01b*\$Mother_Tongue Crosstabulation								
			Mother_Tongue ^a					Total
			Eng-lish	Hun-gari-an	Ital-ian	Lat-vian	Pol-ish	
(rather) beautiful/ugly	so-so	Count	21	28	91	255	89	484
		Percent within \$Mother_Tongue	42,86	31,11	26,15	38,40	31,67	
(rather) beautiful		Count	16	39	167	306	85	613
		Percent within \$Mother_Tongue	32,65	43,33	47,99	46,08	30,25	
(rather) ugly		Count	12	23	90	103	107	335
		Percent within \$Mother_Tongue	24,49	25,56	25,86	15,51	38,08	
Total		Count	49	90	348	664	281	1.432
			100	100	100	100	100	
Percentages and totals are based on respondents.								
^a Group								

Multiple Response

Case Summary						
	Cases					
	Valid		Missing		Total	
	N	Percent	N	Percent	N	Percent
LA06_02b*\$Mother_Tongue	1.437	98,63	20	1,37	1.457	100,00

LA06_02b*\$Mother_Tongue Crosstabulation								
			Mother_Tongue ^a					Total
			Eng- lish	Hun- garian	Italian	Latvi- an	Polish	
(rather) attractive/unattractive	so-so	Count	22	39	81	221	87	450
		Percent within \$Mother_Tongue	44,90	42,86	23,14	33,08	31,18	
(rather) attractive		Count	17	36	141	314	74	582
		Percent within \$Mother_Tongue	34,69	39,56	40,29	47,01	26,52	
(rather) unattractive		Count	10	16	128	133	118	405
		Percent within \$Mother_Tongue	20,41	17,58	36,57	19,91	42,29	
Total		Count	49	91	350	668	279	1.437
			100	100	100	100	100	
Percentages and totals are based on respondents.								
^a Group								

Multiple Response

Case Summary						
	Cases					
	Valid		Missing		Total	
	N	Percent	N	Percent	N	Percent
LA06_03b*\$Mother_Tongue	1.439	98,76	18	1,24	1.457	100,00

LA06_03b*\$Mother_Tongue Crosstabulation								
			Mother_Tongue ^a					Total
			Eng-lish	Hun-garian	Italian	Latvi-an	Polish	
(rather) elegant/inelegant	so-so	Count	15	23	102	217	106	463
		Percent within \$Mother_Tongue	30,61	25,56	29,06	32,53	37,59	
(rather) elegant		Count	21	37	132	234	88	512
		Percent within \$Mother_Tongue	42,86	41,11	37,61	35,08	31,21	
(rather) inelegant		Count	13	30	117	216	88	464
		Percent within \$Mother_Tongue	26,53	33,33	33,33	32,38	31,21	
Total		Count	49	90	351	667	282	1.439
			100	100	100	100	100	

Percentages and totals are based on respondents.

^a Group

Multiple Response

Case Summary						
	Cases					
	Valid		Missing		Total	
	N	Percent	N	Percent	N	Percent
LA06_04b*\$Mother_Tongue	1.437	98,63	20	1,37	1.457	100,00

LA06_04b*\$Mother_Tongue Crosstabulation								
			Mother_Tongue ^a					Total
			Eng- lish	Hun- garian	Italian	Latvi- an	Polish	
(rather) logical/ unlogical	so-so	Count	3	10	54	105	61	233
		Percent within \$Mother_ Tongue	6,12	10,99	15,43	15,77	21,71	
	(rather) logical	Count	41	63	264	496	168	1.032
		Percent within \$Mother_ Tongue	83,67	69,23	75,43	74,47	59,79	
(rather) unlogi- cal	Count	5	18	32	65	52	172	
	Percent within \$Mother_ Tongue	10,20	19,78	9,14	9,76	18,51		
Total	Count	49	91	350	666	281	1.437	
		100	100	100	100	100		
Percentages and totals are based on respondents.								
^a Group								

Multiple Response

Case Summary						
	Cases					
	Valid		Missing		Total	
	N	Percent	N	Percent	N	Percent
LA06_05b*\$Mother_Tongue	1.440	98,83	17	1,17	1.457	100,00

LA06_05b*\$Mother_Tongue Crosstabulation								
			Mother_Tongue ^a					Total
			Eng- lish	Hun- garian	Italian	Latvi- an	Polish	
(rather) round/ angular	so-so	Count	8	19	50	117	40	234
		Percent within \$Mother_Tongue	16,33	21,11	14,16	17,57	14,18	
(rather) round		Count	4	8	23	123	23	181
		Percent within \$Mother_Tongue	8,16	8,89	6,52	18,47	8,16	
(rather) angular		Count	37	63	280	426	219	1.025
		Percent within \$Mother_Tongue	75,51	70,00	79,32	63,96	77,66	
Total		Count	49	90	353	666	282	1.440
			100	100	100	100	100	

Percentages and totals are based on respondents.

^a Group

Multiple Response

Case Summary						
	Cases					
	Valid		Missing		Total	
	N	Percent	N	Percent	N	Percent
LA06_06b*\$Mother_Tongue	1.446	99,25	11	0,75	1.457	100,00

LA06_06b*\$Mother_Tongue Crosstabulation								
			Mother_Tongue ^a					Total
			Eng- lish	Hun- garian	Italian	Latvi- an	Polish	
(rather) soft/ harsh	so-so	Count	14	18	54	152	21	259
		Percent within \$Mother_Tongue	28,57	20,00	15,30	22,79	7,32	
(rather) soft	soft	Count	2	2	25	73	18	120
		Percent within \$Mother_Tongue	4,08	2,22	7,08	10,94	6,27	
(rather) harsh	harsh	Count	33	70	274	442	248	1.067
		Percent within \$Mother_Tongue	67,35	77,78	77,62	66,27	86,41	
Total		Count	49	90	353	667	287	1.446
			100	100	100	100	100	
Percentages and totals are based on respondents.								
^a Group								

Multiple Response

Case Summary						
	Cases					
	Valid		Missing		Total	
	N	Percent	N	Percent	N	Percent
LA06_07b*\$Mother_Tongue	1.438	98,70	19	1,30	1.457	100,00

LA06_07b*\$Mother_Tongue Crosstabulation								
			Mother_Tongue ^a					Total
			Eng-lish	Hun-garian	Italian	Latvi-an	Polish	
(rather) melodic/unmelodious	so-so	Count	18	21	102	185	45	371
		Percent within \$Mother_Tongue	36,73	23,33	28,90	27,74	16,13	
(rather) melodic		Count	8	22	83	183	64	360
		Percent within \$Mother_Tongue	16,33	24,44	23,51	27,44	22,94	
(rather) unmelodious		Count	23	47	168	299	170	707
		Percent within \$Mother_Tongue	46,94	52,22	47,59	44,83	60,93	
Total		Count	49	90	353	667	279	1.438
			100	100	100	100	100	

Percentages and totals are based on respondents.

^a Group

Multiple Response

Case Summary						
	Cases					
	Valid		Missing		Total	
	N	Percent	N	Percent	N	Percent
LA06_08b*\$Mother_Tongue	1.430	98,15	27	1,85	1.457	100,00

LA06_08b*\$Mother_Tongue Crosstabulation								
			Mother_Tongue ^a					Total
			Eng- lish	Hun- garian	Italian	Latvi- an	Polish	
(rather) systematic/un-systematic	so-so	Count	1	10	44	94	66	215
		Percent within \$Mother_Tongue	2,04	10,99	12,61	14,07	24,18	
(rather) systematic		Count	47	75	280	532	170	1.104
		Percent within \$Mother_Tongue	95,92	82,42	80,23	79,64	62,27	
(rather) unsystematic		Count	1	6	25	42	37	111
		Percent within \$Mother_Tongue	2,04	6,59	7,16	6,29	13,55	
Total		Count	49	91	349	668	273	1.430
			100	100	100	100	100	
Percentages and totals are based on respondents.								
^a Group								

Multiple Response

Case Summary						
	Cases					
	Valid		Missing		Total	
	N	Percent	N	Percent	N	Percent
LA08b*\$Mother_Tongue	1,379	94,65	78	5,35	1,457	100,00

LA08b*\$Mother_Tongue Crosstabulation								
			Mother_Tongue ^a					Total
			Eng-lish	Hun-garian	Italian	Latvi-an	Polish	
Audito-ry Stim-ulus Judge-ment binned	neither pleasant nor unpleasant to listen to	Count	21	27	159	303	128	638
		Percent within \$Mother_Tongue	47,73	33,75	46,49	47,27	47,06	
	(very) unpleasant to listen to	Count	4	30	81	95	76	286
		Percent within \$Mother_Tongue	9,09	37,50	23,68	14,82	27,94	
	(very) pleasant to listen to	Count	19	23	102	243	68	455
		Percent within \$Mother_Tongue	43,18	28,75	29,82	37,91	25,00	
Total	Count	44	80	342	641	272	1,379	
		100	100	100	100	100		

Percentages and totals are based on respondents.

^a Group

Crosstabs

Case Processing Summary						
	Cases					
	Valid		Missing		Total	
	N	Percent	N	Percent	N	Percent
General Opinion about German * Could or couldn't imagine living in Germany (explicit mentions)	869	99,31	6	0,69	875	100,00

General Opinion about German * Could or couldn't imagine living in Germany (explicit mentions) Crosstabulation					
			Could or couldn't imagine living in Germany (explicit mentions)	Total	
			Could imagine living in Germany	Couldn't imagine living in Germany	
General Opinion about German	not at all	Count	8	53	61
		Percent within General Opinion about German	13,11	86,89	100,00
	no	Count	36	60	96
		Percent within General Opinion about German	37,50	62,50	100,00
	so-so	Count	115	62	177
		Percent within General Opinion about German	64,97	35,03	100,00
	yes	Count	257	24	281
		Percent within General Opinion about German	91,46	8,54	100,00
	yes, very much	Count	250	4	254
		Percent within General Opinion about German	98,43	1,57	100,00
Total		Count	666	203	869
		Percent within General Opinion about German	76,64	23,36	100,00

Chi-Square Tests			
	Value	df	Asymptotic Significance (2-sided)
Pearson Chi-Square	334,903 ^a	4	<0,001
Likelihood Ratio	335,952	4	<0,001
Linear-by-Linear Association	316,122	1	<0,001
N of Valid Cases	869		

^a 0 cells (0,0%) have expected count less than 5. The minimum expected count is 14,25.

Symmetric Measures			
		Value	Approximate Significance
Nominal by Nominal	Phi	0,621	<0,001
	Cramer's V	0,621	<0,001
N of Valid Cases		869	

Crosstabs

Case Processing Summary						
	Cases					
	Valid		Missing		Total	
	N	Percent	N	Percent	N	Percent
(rather) beautiful/ugly * Could or couldn't imagine living in Germany (explicit mentions)	864	98,74	11	1,26	875	100,00

(rather) beautiful/ugly * Could or couldn't imagine living in Germany (explicit mentions) Crosstabulation					
			Could or couldn't imagine living in Germany (explicit mentions)		Total
			Could imagine living in Germany	Couldn't imagine living in Germany	
(rather) beautiful/ugly	so-so	Count	169	61	230
		Percent within (rather) beautiful/ugly	73,48	26,52	100,00
(rather) beautiful		Count	406	27	433
		Percent within (rather) beautiful/ugly	93,76	6,24	100,00
(rather) ugly		Count	91	110	201
		Percent within (rather) beautiful/ugly	45,27	54,73	100,00
Total		Count	666	198	864
		Percent within (rather) beautiful/ugly	77,08	22,92	100,00

Chi-Square Tests			
	Value	df	Asymptotic Significance (2-sided)
Pearson Chi-Square	185,033 ^a	2	<0,001
Likelihood Ratio	185,071	2	<0,001
Linear-by-Linear Association	40,715	1	<0,001
N of Valid Cases	864		

^a 0 cells (0,0%) have expected count less than 5. The minimum expected count is 46,06.

Symmetric Measures			
		Value	Approximate Significance
Nominal by Nominal	Phi	0,463	<0,001
	Cramer's V	0,463	<0,001
N of Valid Cases		864	

Crosstabs

Case Processing Summary						
	Cases					
	Valid		Missing		Total	
	N	Percent	N	Percent	N	Percent
(rather) attractive/unattractive * Could or couldn't imagine living in Germany (explicit mentions)	863	98,63	12	1,37	875	100,00

(rather) attractive/unattractive * Could or couldn't imagine living in Germany (explicit mentions) Crosstabulation					
			Could or couldn't imagine living in Germany (explicit mentions)	Total	
			Could imagine living in Germany	Couldn't imagine living in Germany	
(rather) attractive/unattractive	so-so	Count	197	42	239
		Percent within (rather) attractive/unattractive	82,43	17,57	100,00
(rather) attractive		Count	365	26	391
		Percent within (rather) attractive/unattractive	93,35	6,65	100,00
(rather) unattractive		Count	104	129	233
		Percent within (rather) attractive/unattractive	44,64	55,36	100,00
Total		Count	666	197	863
		Percent within (rather) attractive/unattractive	77,17	22,83	100,00

Chi-Square Tests			
	Value	df	Asymptotic Significance (2-sided)
Pearson Chi-Square	201,859 ^a	2	<0,001
Likelihood Ratio	193,470	2	<0,001
Linear-by-Linear Association	93,817	1	<0,001
N of Valid Cases	863		

^a 0 cells (0,0%) have expected count less than 5. The minimum expected count is 53,19.

Symmetric Measures			
		Value	Approximate Significance
Nominal by Nominal	Phi	0,484	<0,001
	Cramer's V	0,484	<0,001
N of Valid Cases		863	

Crosstabs

Case Processing Summary						
	Cases					
	Valid		Missing		Total	
	N	Percent	N	Percent	N	Percent
(rather) elegant/inelegant * Could or couldn't imagine living in Germany (explicit mentions)	864	98,74	11	1,26	875	100,00

(rather) elegant/inelegant * Could or couldn't imagine living in Germany (explicit mentions) Crosstabulation					
		Count	Could or couldn't imagine living in Germany (explicit mentions)	Total	
			Could imagine living in Germany		Couldn't imagine living in Germany
(rather) elegant/inelegant	so-so	Count	191	45	236
		Percent within (rather) elegant/inelegant	80,93	19,07	100,00
(rather) elegant		Count	338	28	366
		Percent within (rather) elegant/inelegant	92,35	7,65	100,00
(rather) inelegant		Count	139	123	262
		Percent within (rather) elegant/inelegant	53,05	46,95	100,00
Total		Count	668	196	864
		Percent within (rather) elegant/inelegant	77,31	22,69	100,00

Chi-Square Tests			
	Value	df	Asymptotic Significance (2-sided)
Pearson Chi-Square	136,860 ^a	2	<0,001
Likelihood Ratio	135,311	2	<0,001
Linear-by-Linear Association	59,544	1	<0,001
N of Valid Cases	864		

^a 0 cells (0,0%) have expected count less than 5. The minimum expected count is 53,54.

Symmetric Measures			
		Value	Approximate Significance
Nominal by Nominal	Phi	0,398	<0,001
	Cramer's V	0,398	<0,001
N of Valid Cases		864	

Crosstabs

Case Processing Summary						
	Cases					
	Valid		Missing		Total	
	N	Percent	N	Percent	N	Percent
(rather) logical/unlogical * Could or couldn't imagine living in Germany (explicit mentions)	867	99,09	8	0,91	875	100,00

(rather) logical/unlogical * Could or couldn't imagine living in Germany (explicit mentions) Crosstabulation					
		Could or couldn't imagine living in Germany (explicit mentions)		Total	
		Could imagine living in Germany	Couldn't imagine living in Germany		
(rather) logical/unlogical	so-so	Count	81	47	128
		Percent within (rather) logical/unlogical	63,28	36,72	100,00
(rather) logical		Count	529	109	638
		Percent within (rather) logical/unlogical	82,92	17,08	100,00
(rather) unlogical		Count	61	40	101
		Percent within (rather) logical/unlogical	60,40	39,60	100,00
Total		Count	671	196	867
		Percent within (rather) logical/unlogical	77,39	22,61	100,00

Chi-Square Tests			
	Value	df	Asymptotic Significance (2-sided)
Pearson Chi-Square	42,367 ^a	2	<0,001
Likelihood Ratio	39,446	2	<0,001
Linear-by-Linear Association	0,020	1	0,887
N of Valid Cases	867		

^a 0 cells (0,0%) have expected count less than 5. The minimum expected count is 22,83.

Symmetric Measures			
		Value	Approximate Significance
Nominal by Nominal	Phi	0,221	<0,001
	Cramer's V	0,221	<0,001
N of Valid Cases		867	

Crosstabs

Case Processing Summary						
	Cases					
	Valid		Missing		Total	
	N	Percent	N	Percent	N	Percent
(rather) round/angular * Could or couldn't imagine living in Germany (explicit mentions)	865	98,86	10	1,14	875	100,00

(rather) round/angular * Could or couldn't imagine living in Germany (explicit mentions) Crosstabulation					
		Could or couldn't imagine living in Germany (explicit mentions)			Total
		Could imagine living in Germany	Couldn't imagine living in Germany		
(rather) round/angular	so-so	Count	131	22	153
		Percent within (rather) round/angular	85,62	14,38	100,00
(rather) round	(rather) round	Count	110	5	115
		Percent within (rather) round/angular	95,65	4,35	100,00
(rather) angular	(rather) angular	Count	427	170	597
		Percent within (rather) round/angular	71,52	28,48	100,00
Total	Total	Count	668	197	865
		Percent within (rather) round/angular	77,23	22,77	100,00

Chi-Square Tests			
	Value	df	Asymptotic Significance (2-sided)
Pearson Chi-Square	39,366 ^a	2	<0,001
Likelihood Ratio	47,786	2	<0,001
Linear-by-Linear Association	23,907	1	<0,001
N of Valid Cases	865		

^a 0 cells (0,0%) have expected count less than 5. The minimum expected count is 26,19.

Symmetric Measures			
		Value	Approximate Significance
Nominal by Nominal	Phi	0,213	<0,001
	Cramer's V	0,213	<0,001
N of Valid Cases		865	

Crosstabs

Case Processing Summary						
	Cases					
	Valid		Missing		Total	
	N	Percent	N	Percent	N	Percent
(rather) soft/harsh * Could or couldn't imagine living in Germany (explicit mentions)	868	99,20	7	0,80	875	100,00

(rather) soft/harsh * Could or couldn't imagine living in Germany (explicit mentions) Crosstabulation					
			Could or couldn't imagine living in Germany (explicit mentions)	Total	
			Could imagine living in Germany	Couldn't imagine living in Germany	
(rather) soft/harsh	so-so	Count	163	13	176
		Percent within (rather) soft/harsh	92,61	7,39	100,00
(rather) soft		Count	75	5	80
		Percent within (rather) soft/harsh	93,75	6,25	100,00
(rather) harsh		Count	429	183	612
		Percent within (rather) soft/harsh	70,10	29,90	100,00
Total		Count	667	201	868
		Percent within (rather) soft/harsh	76,84	23,16	100,00

Chi-Square Tests			
	Value	df	Asymptotic Significance (2-sided)
Pearson Chi-Square	53,098 ^a	2	<0,001
Likelihood Ratio	62,614	2	<0,001
Linear-by-Linear Association	47,019	1	<0,001
N of Valid Cases	868		

^a 0 cells (0,0%) have expected count less than 5. The minimum expected count is 18,53.

Symmetric Measures			
		Value	Approximate Significance
Nominal by Nominal	Phi	0,247	<0,001
	Cramer's V	0,247	<0,001
N of Valid Cases		868	

Crosstabs

Case Processing Summary						
	Cases					
	Valid		Missing		Total	
	N	Percent	N	Percent	N	Percent
(rather) melodic/unmelodious * Could or couldn't imagine living in Germany (explicit mentions)	866	98,97	9	1,03	875	100,00

(rather) melodic/unmelodious * Could or couldn't imagine living in Germany (explicit mentions) Crosstabulation					
		Count	Could or couldn't imagine living in Germany (explicit mentions)	Total	
			Could imagine living in Germany		Couldn't imagine living in Germany
(rather) melodic/unmelodious	so-so	Count	192	31	223
		Percent within (rather) melodic/unmelodious	86,10	13,90	100,00
(rather) melodic		Count	224	20	244
		Percent within (rather) melodic/unmelodious	91,80	8,20	100,00
(rather) unmelodious		Count	252	147	399
		Percent within (rather) melodic/unmelodious	63,16	36,84	100,00
Total		Count	668	198	866
		Percent within (rather) melodic/unmelodious	77,14	22,86	100,00

Chi-Square Tests			
	Value	df	Asymptotic Significance (2-sided)
Pearson Chi-Square	84,125 ^a	2	<0,001
Likelihood Ratio	87,810	2	<0,001
Linear-by-Linear Association	55,450	1	<0,001
N of Valid Cases	866		

^a 0 cells (0,0%) have expected count less than 5. The minimum expected count is 50,99.

Symmetric Measures			
		Value	Approximate Significance
Nominal by Nominal	Phi	0,312	<0,001
	Cramer's V	0,312	<0,001
N of Valid Cases		866	

Crosstabs

Case Processing Summary						
	Cases					
	Valid		Missing		Total	
	N	Percent	N	Percent	N	Percent
(rather) systematic/unsystematic * Could or couldn't imagine living in Germany (explicit mentions)	860	98,29	15	1,71	875	100,00

(rather) systematic/unsystematic * Could or couldn't imagine living in Germany (explicit mentions) Crosstabulation					
			Could or couldn't imagine living in Germany (explicit mentions)	Total	
			Could imagine living in Germany	Couldn't imagine living in Germany	
(rather) systematic/unsystematic	so-so	Count	76	42	118
		Percent within (rather) systematic/unsystematic	64,41	35,59	100,00
(rather) systematic		Count	546	123	669
		Percent within (rather) systematic/unsystematic	81,61	18,39	100,00
(rather) unsystematic		Count	43	30	73
		Percent within (rather) systematic/unsystematic	58,90	41,10	100,00
Total		Count	665	195	860
		Percent within (rather) systematic/unsystematic	77,33	22,67	100,00

Chi-Square Tests			
	Value	df	Asymptotic Significance (2-sided)
Pearson Chi-Square	32,380 ^a	2	<0,001
Likelihood Ratio	29,737	2	<0,001
Linear-by-Linear Association	0,097	1	0,755
N of Valid Cases	860		

^a 0 cells (0,0%) have expected count less than 5. The minimum expected count is 16,55.

Symmetric Measures			
		Value	Approximate Significance
Nominal by Nominal	Phi	0,194	<0,001
	Cramer's V	0,194	<0,001
N of Valid Cases		860	

Crosstabs

Case Processing Summary						
	Cases					
	Valid		Missing		Total	
	N	Percent	N	Percent	N	Percent
Auditory Stimulus Judgement binned * Could or couldn't imagine living in Germany (explicit mentions)	809	92,46	66	7,54	875	100,00

Auditory Stimulus Judgement binned * Could or couldn't imagine living in Germany (explicit mentions) Crosstabulation					
			Could or couldn't imagine living in Germany (explicit mentions)		Total
			Could imagine living in Germany	Couldn't imagine living in Germany	
Auditory Stimulus Judgement binned	neither pleasant nor unpleasant to listen to	Count	244	84	328
		Percent within Auditory Stimulus Judgement binned	74,39	25,61	100,00
	(very) unpleasant to listen to	Count	93	92	185
		Percent within Auditory Stimulus Judgement binned	50,27	49,73	100,00
	(very) pleasant to listen to	Count	275	21	296
		Percent within Auditory Stimulus Judgement binned	92,91	7,09	100,00
Total	Count	612	197	809	
	Percent within Auditory Stimulus Judgement binned	75,65	24,35	100,00	

Chi-Square Tests			
	Value	df	Asymptotic Significance (2-sided)
Pearson Chi-Square	112,814 ^a	2	<0,001
Likelihood Ratio	116,861	2	<0,001
Linear-by-Linear Association	26,536	1	<0,001
N of Valid Cases	809		

^a 0 cells (0,0%) have expected count less than 5. The minimum expected count is 45,05.

Symmetric Measures			
		Value	Approximate Significance
Nominal by Nominal	Phi	0,373	<0,001
	Cramer's V	0,373	<0,001
N of Valid Cases		809	

Crosstabs

Case Processing Summary						
	Cases					
	Valid		Missing		Total	
	N	Percent	N	Percent	N	Percent
General Opinion about German * Contacts Abroad binned	1.698	98,66	23	1,34	1.721	100,00

General Opinion about German * Contacts Abroad binned Crosstabulation						
			Contacts Abroad binned			Total
			never	rarely/ some- times	(very) often	
General Opinion about German	not at all	Count	0	49	47	96
		Percent within General Opinion about German	0,00	51,04	48,96	100,00
	no	Count	5	101	114	220
		Percent within General Opinion about German	2,27	45,91	51,82	100,00
	so-so	Count	5	191	249	445
		Percent within General Opinion about German	1,12	42,92	55,96	100,00
	yes	Count	2	268	308	578
		Percent within General Opinion about German	0,35	46,37	53,29	100,00
	yes, very much	Count	7	133	219	359
		Percent within General Opinion about German	1,95	37,05	61,00	100,00
	Total	Count	19	742	937	1.698
		Percent within General Opinion about German	1,12	43,70	55,18	100,00

Chi-Square Tests			
	Value	df	Asymptotic Significance (2-sided)
Pearson Chi-Square	18,814 ^a	8	0,016
Likelihood Ratio	20,112	8	0,010
Linear-by-Linear Association	4,121	1	0,042
N of Valid Cases	1.698		

^a 4 cells (26,7%) have expected count less than 5. The minimum expected count is 1,07.

Symmetric Measures			
		Value	Approximate Significance
Nominal by Nominal	Phi	0,105	0,016
	Cramer's V	0,074	0,016
N of Valid Cases		1.698	

Crosstabs

Case Processing Summary						
	Cases					
	Valid		Missing		Total	
	N	Percent	N	Percent	N	Percent
(rather) beautiful/ugly * Contacts Abroad binned	1.684	97,85	37	2,15	1.721	100,00

(rather) beautiful/ugly * Contacts Abroad binned Crosstabulation						
			Contacts Abroad binned			Total
			never	rarely/ some- times	(very) often	
(rather) beautiful/ ugly	so-so	Count	3	241	322	566
		Percent within (rather) beautiful/ugly	0,53	42,58	56,89	100,00
	(rather) beautiful	Count	12	323	387	722
		Percent within (rather) beautiful/ugly	1,66	44,74	53,60	100,00
	(rather) ugly	Count	3	173	220	396
		Percent within (rather) beautiful/ugly	0,76	43,69	55,56	100,00
Total	Count	18	737	929	1.684	
	Percent within (rather) beautiful/ugly	1,07	43,76	55,17	100,00	

Chi-Square Tests			
	Value	df	Asymptotic Significance (2-sided)
Pearson Chi-Square	5,248 ^a	4	0,263
Likelihood Ratio	5,296	4	0,258
Linear-by-Linear Association	0,395	1	0,530
N of Valid Cases	1.684		
^a 1 cells (11,1%) have expected count less than 5. The minimum expected count is 4,23.			

Symmetric Measures			
		Value	Approximate Significance
Nominal by Nominal	Phi	0,056	0,263
	Cramer's V	0,039	0,263
N of Valid Cases		1.684	

Crosstabs

Case Processing Summary						
	Cases					
	Valid		Missing		Total	
	N	Percent	N	Percent	N	Percent
(rather) attractive/unattractive * Contacts Abroad binned	1.690	98,20	31	1,80	1.721	100,00

(rather) attractive/unattractive * Contacts Abroad binned Crosstabulation						
			Contacts Abroad binned			Total
			never	rarely/ some- times	(very) often	
(rather) attractive/unattractive	so-so	Count	4	224	300	528
		Percent within (rather) attractive/unattractive	0,76	42,42	56,82	100,00
(rather) attractive	(rather) attractive	Count	9	304	359	672
		Percent within (rather) attractive/unattractive	1,34	45,24	53,42	100,00
(rather) unattractive	(rather) unattractive	Count	5	212	273	490
		Percent within (rather) attractive/unattractive	1,02	43,27	55,71	100,00
Total		Count	18	740	932	1.690
		Percent within (rather) attractive/unattractive	1,07	43,79	55,15	100,00

Chi-Square Tests			
	Value	df	Asymptotic Significance (2-sided)
Pearson Chi-Square	2,188 ^a	4	0,701
Likelihood Ratio	2,205	4	0,698
Linear-by-Linear Association	0,202	1	0,653
N of Valid Cases	1.690		

^a 0 cells (0,0%) have expected count less than 5. The minimum expected count is 5,22.

Symmetric Measures			
		Value	Approximate Significance
Nominal by Nominal	Phi	0,036	0,701
	Cramer's V	0,025	0,701
N of Valid Cases		1.690	

Crosstabs

Case Processing Summary						
	Cases					
	Valid		Missing		Total	
	N	Percent	N	Percent	N	Percent
(rather) elegant/inelegant * Contacts Abroad binned	1.690	98,20	31	1,80	1.721	100,00

(rather) elegant/inelegant * Contacts Abroad binned Crosstabulation						
			Contacts Abroad binned			Total
			never	rarely/ some- times	(very) often	
(rather) elegant/inelegant	so-so	Count	5	245	285	535
		Percent within (rather) elegant/inelegant	0,93	45,79	53,27	100,00
(rather) elegant	(rather) elegant	Count	6	252	341	599
		Percent within (rather) elegant/inelegant	1,00	42,07	56,93	100,00
(rather) inelegant	(rather) inelegant	Count	7	241	308	556
		Percent within (rather) elegant/inelegant	1,26	43,35	55,40	100,00
Total		Count	18	738	934	1.690
		Percent within (rather) elegant/inelegant	1,07	43,67	55,27	100,00

Chi-Square Tests			
	Value	df	Asymptotic Significance (2-sided)
Pearson Chi-Square	1,908 ^a	4	0,753
Likelihood Ratio	1,899	4	0,754
Linear-by-Linear Association	0,314	1	0,575
N of Valid Cases	1.690		

^a 0 cells (0,0%) have expected count less than 5. The minimum expected count is 5,70.

Symmetric Measures			
		Value	Approximate Significance
Nominal by Nominal	Phi	0,034	0,753
	Cramer's V	0,024	0,753
N of Valid Cases		1.690	

Crosstabs

Case Processing Summary						
	Cases					
	Valid		Missing		Total	
	N	Percent	N	Percent	N	Percent
(rather) logical/unlogical * Contacts Abroad binned	1.689	98,14	32	1,86	1.721	100,00

(rather) logical/unlogical * Contacts Abroad binned Crosstabulation						
			Contacts Abroad binned			Total
			never	rarely/ some- times	(very) often	
(rather) logical/ unlogical	so-so	Count	3	122	143	268
		Percent within (rather) logical/ unlogical	1,12	45,52	53,36	100,00
(rather) logical		Count	13	538	672	1.223
		Percent within (rather) logical/ unlogical	1,06	43,99	54,95	100,00
(rather) unlogical		Count	1	79	118	198
		Percent within (rather) logical/ unlogical	0,51	39,90	59,60	100,00
Total		Count	17	739	933	1.689
		Percent within (rather) logical/ unlogical	1,01	43,75	55,24	100,00

Chi-Square Tests			
	Value	df	Asymptotic Significance (2-sided)
Pearson Chi-Square	2,318 ^a	4	0,678
Likelihood Ratio	2,431	4	0,657
Linear-by-Linear Association	1,801	1	0,180
N of Valid Cases	1.689		

^a 2 cells (22,2%) have expected count less than 5. The minimum expected count is 1,99.

Symmetric Measures			
		Value	Approximate Significance
Nominal by Nominal	Phi	0,037	0,678
	Cramer's V	0,026	0,678
N of Valid Cases		1.689	

Crosstabs

Case Processing Summary						
	Cases					
	Valid		Missing		Total	
	N	Percent	N	Percent	N	Percent
(rather) round/angular * Con- tacts Abroad binned	1.692	98,31	29	1,69	1.721	100,00

(rather) round/angular * Contacts Abroad binned Crosstabulation						
			Contacts Abroad binned			Total
			never	rarely/ some- times	(very) often	
(rather) round/an- gular	so-so	Count	2	127	154	283
		Percent within (rather) round/angular	0,71	44,88	54,42	100,00
	(rather) round	Count	3	104	102	209
		Percent within (rather) round/angular	1,44	49,76	48,80	100,00
	(rather) angular	Count	13	509	678	1.200
		Percent within (rather) round/angular	1,08	42,42	56,50	100,00
Total		Count	18	740	934	1.692
		Percent within (rather) round/angular	1,06	43,74	55,20	100,00

Chi-Square Tests			
	Value	df	Asymptotic Significance (2-sided)
Pearson Chi-Square	4,859 ^a	4	0,302
Likelihood Ratio	4,868	4	0,301
Linear-by-Linear Association	1,031	1	0,310
N of Valid Cases	1.692		
^a 2 cells (22,2%) have expected count less than 5. The minimum expected count is 2,22.			

Symmetric Measures			
		Value	Approximate Significance
Nominal by Nominal	Phi	0,054	0,302
	Cramer's V	0,038	0,302
N of Valid Cases		1.692	

Crosstabs

Case Processing Summary						
	Cases					
	Valid		Missing		Total	
	N	Percent	N	Percent	N	Percent
(rather) soft/harsh * Contacts Abroad binned	1.700	98,78	21	1,22	1.721	100,00

(rather) soft/harsh * Contacts Abroad binned Crosstabulation						
			Contacts Abroad binned			Total
			never	rarely/ some- times	(very) often	
(rather) soft/harsh	so-so	Count	3	143	164	310
		Percent within (rather) soft/harsh	0,97	46,13	52,90	100,00
(rather) soft	(rather) soft	Count	2	57	75	134
		Percent within (rather) soft/harsh	1,49	42,54	55,97	100,00
(rather) harsh	(rather) harsh	Count	14	541	701	1.256
		Percent within (rather) soft/harsh	1,11	43,07	55,81	100,00
Total		Count	19	741	940	1.700
		Percent within (rather) soft/harsh	1,12	43,59	55,29	100,00

Chi-Square Tests			
	Value	df	Asymptotic Significance (2-sided)
Pearson Chi-Square	1,193 ^a	4	0,879
Likelihood Ratio	1,176	4	0,882
Linear-by-Linear Association	0,647	1	0,421
N of Valid Cases	1.700		
^a 2 cells (22,2%) have expected count less than 5. The minimum expected count is 1,50.			

Symmetric Measures			
		Value	Approximate Significance
Nominal by Nominal	Phi	0,026	0,879
	Cramer's V	0,019	0,879
N of Valid Cases		1.700	

Crosstabs

Case Processing Summary						
	Cases					
	Valid		Missing		Total	
	N	Percent	N	Percent	N	Percent
(rather) melodic/unmelodious * Contacts Abroad binned	1.691	98,26	30	1,74	1.721	100,00

(rather) melodic/unmelodious * Contacts Abroad binned Crosstabulation						
			Contacts Abroad binned			Total
			never	rarely/ some- times	(very) often	
(rather) melodic/ unmelodious	so-so	Count	7	200	222	429
		Percent within (rather) melodic/ unmelodious	1,63	46,62	51,75	100,00
(rather) melodic	(rather) melodic	Count	4	195	225	424
		Percent within (rather) melodic/ unmelodious	0,94	45,99	53,07	100,00
(rather) unmelodious	(rather) unmelodious	Count	8	344	486	838
		Percent within (rather) melodic/ unmelodious	0,95	41,05	58,00	100,00
Total		Count	19	739	933	1.691
		Percent within (rather) melodic/ unmelodious	1,12	43,70	55,17	100,00

Chi-Square Tests			
	Value	df	Asymptotic Significance (2-sided)
Pearson Chi-Square	6,476 ^a	4	0,166
Likelihood Ratio	6,378	4	0,173
Linear-by-Linear Association	5,555	1	0,018
N of Valid Cases	1.691		
^a 2 cells (22,2%) have expected count less than 5. The minimum expected count is 4,76.			

Symmetric Measures			
		Value	Approximate Significance
Nominal by Nominal	Phi	0,062	0,166
	Cramer's V	0,044	0,166
N of Valid Cases		1.691	

Crosstabs

Case Processing Summary						
	Cases					
	Valid		Missing		Total	
	N	Percent	N	Percent	N	Percent
(rather) systematic/unsystematic * Contacts Abroad binned	1.680	97,62	41	2,38	1.721	100,00

(rather) systematic/unsystematic * Contacts Abroad binned Crosstabulation						
			Contacts Abroad binned			Total
			never	rarely/ some- times	(very) often	
(rather) systematic/unsystematic	so-so	Count	5	116	126	247
		Percent within (rather) systematic/unsystematic	2,02	46,96	51,01	100,00
(rather) systematic	(rather) systematic	Count	12	560	718	1.290
		Percent within (rather) systematic/unsystematic	0,93	43,41	55,66	100,00
(rather) unsystematic	(rather) unsystematic	Count	1	56	86	143
		Percent within (rather) systematic/unsystematic	0,70	39,16	60,14	100,00
Total		Count	18	732	930	1.680
		Percent within (rather) systematic/unsystematic	1,07	43,57	55,36	100,00

Chi-Square Tests			
	Value	df	Asymptotic Significance (2-sided)
Pearson Chi-Square	5,271 ^a	4	0,261
Likelihood Ratio	4,883	4	0,299
Linear-by-Linear Association	4,045	1	0,044
N of Valid Cases	1.680		

^a 2 cells (22,2%) have expected count less than 5. The minimum expected count is 1,53.

Symmetric Measures			
		Value	Approximate Significance
Nominal by Nominal	Phi	0,056	0,261
	Cramer's V	0,040	0,261
N of Valid Cases		1.680	

Crosstabs

Case Processing Summary						
	Cases					
	Valid		Missing		Total	
	N	Percent	N	Percent	N	Percent
Auditory Stimulus Judgement binned * Contacts Abroad binned	1.600	92,97	121	7,03	1.721	100,00

Auditory Stimulus Judgement binned * Contacts Abroad binned Crosstabulation						
			Contacts Abroad binned			Total
			never	rarely/ some- times	(very) often	
Auditory Stimulus Judgement binned	neither pleasant nor unpleasant to listen to	Count	7	341	389	737
		Percent within Auditory Stimulus Judgement binned	0,95	46,27	52,78	100,00
	(very) unpleasant to listen to	Count	5	149	191	345
		Percent within Auditory Stimulus Judgement binned	1,45	43,19	55,36	100,00
(very) pleasant to listen to	Count	6	231	281	518	
	Percent within Auditory Stimulus Judgement binned	1,16	44,59	54,25	100,00	
Total	Count	18	721	861	1.600	
	Percent within Auditory Stimulus Judgement binned	1,13	45,06	53,81	100,00	

Chi-Square Tests			
	Value	df	Asymptotic Significance (2-sided)
Pearson Chi-Square	1,378 ^a	4	0,848
Likelihood Ratio	1,364	4	0,850
Linear-by-Linear Association	0,211	1	0,646
N of Valid Cases	1.600		

^a 1 cells (11,1%) have expected count less than 5. The minimum expected count is 3,88.

Symmetric Measures			
		Value	Approximate Significance
Nominal by Nominal	Phi	0,029	0,848
	Cramer's V	0,021	0,848
N of Valid Cases		1.600	

Crosstabs

Case Processing Summary						
	Cases					
	Valid		Missing		Total	
	N	Percent	N	Percent	N	Percent
General Opinion about German * Contact German-speaking country binned	1.703	98,95	18	1,05	1.721	100,00

General Opinion about German * Contact German-speaking country binned						
			Contact German-speaking country binned			Total
			never	rarely/ some- times	(very) often	
General Opinion about German	not at all	Count	20	52	26	98
		Percent within General Opinion about German	20,41	53,06	26,53	100,00
	no	Count	55	110	57	222
		Percent within General Opinion about German	24,77	49,55	25,68	100,00
	so-so	Count	56	244	145	445
		Percent within General Opinion about German	12,58	54,83	32,58	100,00
	yes	Count	54	340	185	579
		Percent within General Opinion about German	9,33	58,72	31,95	100,00
	yes, very much	Count	20	176	163	359
		Percent within General Opinion about German	5,57	49,03	45,40	100,00
	Total	Count	205	922	576	1.703
		Percent within General Opinion about German	12,04	54,14	33,82	100,00

Chi-Square Tests			
	Value	df	Asymptotic Significance (2-sided)
Pearson Chi-Square	77,580 ^a	8	<0,001
Likelihood Ratio	72,115	8	<0,001
Linear-by-Linear Association	49,991	1	<0,001
N of Valid Cases	1.703		

^a 0 cells (0,0%) have expected count less than 5. The minimum expected count is 11,80.

Symmetric Measures			
		Value	Approximate Significance
Nominal by Nominal	Phi	0,213	<0,001
	Cramer's V	0,151	<0,001
N of Valid Cases		1.703	

Crosstabs

Case Processing Summary						
	Cases					
	Valid		Missing		Total	
	N	Percent	N	Percent	N	Percent
(rather) beautiful/ugly * Contact German-speaking country binned	1.689	98,14	32	1,86	1.721	100,00

(rather) beautiful/ugly * Contact German-speaking country binned Crosstabulation						
			Contact German-speaking country binned			Total
			never	rarely/ some- times	(very) often	
(rather) beautiful/ ugly	so-so	Count	63	290	215	568
		Percent within (rather) beautiful/ugly	11,09	51,06	37,85	100,00
	(rather) beautiful	Count	68	415	239	722
		Percent within (rather) beautiful/ugly	9,42	57,48	33,10	100,00
	(rather) ugly	Count	68	207	124	399
		Percent within (rather) beautiful/ugly	17,04	51,88	31,08	100,00
Total	Count	199	912	578	1.689	
	Percent within (rather) beautiful/ugly	11,78	54,00	34,22	100,00	

Chi-Square Tests			
	Value	df	Asymptotic Significance (2-sided)
Pearson Chi-Square	19,492 ^a	4	<0,001
Likelihood Ratio	18,558	4	<0,001
Linear-by-Linear Association	8,661	1	0,003
N of Valid Cases	1.689		

^a 0 cells (0,0%) have expected count less than 5. The minimum expected count is 47,01.

Symmetric Measures			
		Value	Approximate Significance
Nominal by Nominal	Phi	0,107	<0,001
	Cramer's V	0,076	<0,001
N of Valid Cases		1.689	

Crosstabs

Case Processing Summary						
	Cases					
	Valid		Missing		Total	
	N	Percent	N	Percent	N	Percent
(rather) attractive/unattractive * Contact German-speaking country binned	1.695	98,49	26	1,51	1.721	100,00

(rather) attractive/unattractive * Contact German-speaking country binned Crosstabulation						
			Contact German-speaking country binned			Total
			never	rarely/ some- times	(very) often	
(rather) attractive/unattractive	so-so	Count	46	286	198	530
		Percent within (rather) attractive/ unattractive	8,68	53,96	37,36	100,00
(rather) attractive	(rather) attractive	Count	61	388	223	672
		Percent within (rather) attractive/ unattractive	9,08	57,74	33,18	100,00
(rather) unattractive	(rather) unattractive	Count	93	243	157	493
		Percent within (rather) attractive/ unattractive	18,86	49,29	31,85	100,00
Total		Count	200	917	578	1.695
		Percent within (rather) attractive/ unattractive	11,80	54,10	34,10	100,00

Chi-Square Tests			
	Value	df	Asymptotic Significance (2-sided)
Pearson Chi-Square	35,750 ^a	4	<0,001
Likelihood Ratio	33,325	4	<0,001
Linear-by-Linear Association	15,193	1	<0,001
N of Valid Cases	1.695		

^a 0 cells (0,0%) have expected count less than 5. The minimum expected count is 58,17.

Symmetric Measures		
	Value	Approximate Significance
Nominal by Nominal	Phi	0,145
	Cramer's V	0,103
N of Valid Cases	1.695	

Crosstabs

Case Processing Summary						
	Cases					
	Valid		Missing		Total	
	N	Percent	N	Percent	N	Percent
(rather) elegant/inelegant * Contact German-speaking country binned	1.695	98,49	26	1,51	1.721	100,00

(rather) elegant/inelegant * Contact German-speaking country binned						
Crosstabulation						
			Contact German-speaking country binned			Total
			never	rarely/ some- times	(very) often	
(rather) elegant/ inelegant	so-so	Count	58	293	185	536
		Percent within (rather) elegant/inelegant	10,82	54,66	34,51	100,00
(rather) elegant	(rather) elegant	Count	51	333	215	599
		Percent within (rather) elegant/inelegant	8,51	55,59	35,89	100,00
(rather) inelegant	(rather) inelegant	Count	93	289	178	560
		Percent within (rather) elegant/inelegant	16,61	51,61	31,79	100,00
Total		Count	202	915	578	1.695
		Percent within (rather) elegant/inelegant	11,92	53,98	34,10	100,00

Chi-Square Tests			
	Value	df	Asymptotic Significance (2-sided)
Pearson Chi-Square	19,088 ^a	4	<0,001
Likelihood Ratio	18,633	4	<0,001
Linear-by-Linear Association	4,971	1	0,026
N of Valid Cases	1.695		
^a 0 cells (0,0%) have expected count less than 5. The minimum expected count is 63,88.			

Symmetric Measures			
		Value	Approximate Significance
Nominal by Nominal	Phi	0,106	<0,001
	Cramer's V	0,075	<0,001
N of Valid Cases		1.695	

Crosstabs

Case Processing Summary						
	Cases					
	Valid		Missing		Total	
	N	Percent	N	Percent	N	Percent
(rather) logical/unlogical * Contact German-speaking country binned	1.694	98,43	27	1,57	1.721	100,00

(rather) logical/unlogical * Contact German-speaking country binned Crosstabulation						
			Contact German-speaking country binned			Total
			never	rarely/ some- times	(very) often	
(rather) logical/ unlogical	so-so	Count	44	139	85	268
		Percent within (rather) logical/unlogical	16,42	51,87	31,72	100,00
(rather) logical		Count	134	679	414	1.227
		Percent within (rather) logical/unlogical	10,92	55,34	33,74	100,00
(rather) unlogical		Count	24	92	83	199
		Percent within (rather) logical/unlogical	12,06	46,23	41,71	100,00
Total		Count	202	910	582	1.694
		Percent within (rather) logical/unlogical	11,92	53,72	34,36	100,00

Chi-Square Tests			
	Value	df	Asymptotic Significance (2-sided)
Pearson Chi-Square	12,234 ^a	4	0,016
Likelihood Ratio	11,696	4	0,020
Linear-by-Linear Association	5,850	1	0,016
N of Valid Cases	1.694		

^a 0 cells (0,0%) have expected count less than 5. The minimum expected count is 23,73.

Symmetric Measures			
		Value	Approximate Significance
Nominal by Nominal	Phi	0,085	0,016
	Cramer's V	0,060	0,016
N of Valid Cases		1.694	

Crosstabs

Case Processing Summary						
	Cases					
	Valid		Missing		Total	
	N	Percent	N	Percent	N	Percent
(rather) round/angular * Contact German-speaking country binned	1.697	98,61	24	1,39	1.721	100,00

(rather) round/angular * Contact German-speaking country binned Crosstabulation						
			Contact German-speaking country binned			Total
			never	rarely/ some- times	(very) often	
(rather) round/an- gular	so-so	Count	23	149	111	283
		Percent within (rather) round/ angular	8,13	52,65	39,22	100,00
(rather) round	(rather) round	Count	21	120	67	208
		Percent within (rather) round/ angular	10,10	57,69	32,21	100,00
(rather) angular	(rather) angular	Count	158	645	403	1.206
		Percent within (rather) round/ angular	13,10	53,48	33,42	100,00
Total		Count	202	914	581	1.697
		Percent within (rather) round/ angular	11,90	53,86	34,24	100,00

Chi-Square Tests			
	Value	df	Asymptotic Significance (2-sided)
Pearson Chi-Square	8,632 ^a	4	0,071
Likelihood Ratio	8,947	4	0,062
Linear-by-Linear Association	5,941	1	0,015
N of Valid Cases	1.697		

^a 0 cells (0,0%) have expected count less than 5. The minimum expected count is 24,76.

Symmetric Measures			
		Value	Approximate Significance
Nominal by Nominal	Phi	0,071	0,071
	Cramer's V	0,050	0,071
N of Valid Cases		1.697	

Crosstabs

Case Processing Summary						
	Cases					
	Valid		Missing		Total	
	N	Percent	N	Percent	N	Percent
(rather) soft/harsh * Contact German-speaking country binned	1.705	99,07	16	0,93	1.721	100,00

(rather) soft/harsh * Contact German-speaking country binned Crosstabulation						
			Contact German-speaking country binned			Total
			never	rarely/ some- times	(very) often	
(rather) soft/harsh	so-so	Count	27	176	108	311
		Percent within (rather) soft/harsh	8,68	56,59	34,73	100,00
(rather) soft	(rather) soft	Count	12	71	52	135
		Percent within (rather) soft/harsh	8,89	52,59	38,52	100,00
(rather) harsh	(rather) harsh	Count	165	674	420	1.259
		Percent within (rather) soft/harsh	13,11	53,53	33,36	100,00
Total		Count	204	921	580	1.705
		Percent within (rather) soft/harsh	11,96	54,02	34,02	100,00

Chi-Square Tests			
	Value	df	Asymptotic Significance (2-sided)
Pearson Chi-Square	6,735 ^a	4	0,151
Likelihood Ratio	7,060	4	0,133
Linear-by-Linear Association	2,865	1	0,091
N of Valid Cases	1.705		

^a 0 cells (0,0%) have expected count less than 5. The minimum expected count is 16,15.

Symmetric Measures			
		Value	Approximate Significance
Nominal by Nominal	Phi	0,063	0,151
	Cramer's V	0,044	0,151
N of Valid Cases		1.705	

Crosstabs

Case Processing Summary						
	Cases					
	Valid		Missing		Total	
	N	Percent	N	Percent	N	Percent
(rather) melodic/unmelodious * Contact German-speaking country binned	1.696	98,55	25	1,45	1.721	100,00

(rather) melodic/unmelodious * Contact German-speaking country binned Crosstabulation						
			Contact German-speaking country binned			Total
			never	rarely/ some- times	(very) often	
(rather) melodic/ unmelo- dious	so-so	Count	47	240	141	428
		Percent within (rather) melodic/ unmelodious	10,98	56,07	32,94	100,00
(rather) melodic	(rather) melodic	Count	41	237	148	426
		Percent within (rather) melodic/ unmelodious	9,62	55,63	34,74	100,00
(rather) unmelo- dious	(rather) unmelo- dious	Count	115	437	290	842
		Percent within (rather) melodic/ unmelodious	13,66	51,90	34,44	100,00
Total		Count	203	914	579	1.696
		Percent within (rather) melodic/ unmelodious	11,97	53,89	34,14	100,00

Chi-Square Tests			
	Value	df	Asymptotic Significance (2-sided)
Pearson Chi-Square	5,797 ^a	4	0,215
Likelihood Ratio	5,863	4	0,210
Linear-by-Linear Association	0,241	1	0,623
N of Valid Cases	1.696		

^a 0 cells (0,0%) have expected count less than 5. The minimum expected count is 50,99.

Symmetric Measures			
		Value	Approximate Significance
Nominal by Nominal	Phi	0,058	0,215
	Cramer's V	0,041	0,215
N of Valid Cases		1.696	

Crosstabs

Case Processing Summary						
	Cases					
	Valid		Missing		Total	
	N	Percent	N	Percent	N	Percent
(rather) systematic/unsystematic * Contact German-speaking country binned	1.685	97,91	36	2,09	1.721	100,00

(rather) systematic/unsystematic * Contact German-speaking country binned Crosstabulation						
			Contact German-speaking country binned			Total
			never	rarely/ some- times	(very) often	
(rather) systematic/unsystematic	so-so	Count	38	129	80	247
		Percent within (rather) systematic/unsystematic	15,38	52,23	32,39	100,00
(rather) systematic	(rather) systematic	Count	139	718	438	1.295
		Percent within (rather) systematic/unsystematic	10,73	55,44	33,82	100,00
(rather) unsystematic	(rather) unsystematic	Count	22	63	58	143
		Percent within (rather) systematic/unsystematic	15,38	44,06	40,56	100,00
Total		Count	199	910	576	1.685
		Percent within (rather) systematic/unsystematic	11,81	54,01	34,18	100,00

Chi-Square Tests			
	Value	df	Asymptotic Significance (2-sided)
Pearson Chi-Square	10,735 ^a	4	0,030
Likelihood Ratio	10,487	4	0,033
Linear-by-Linear Association	1,896	1	0,169
N of Valid Cases	1.685		

^a 0 cells (0,0%) have expected count less than 5. The minimum expected count is 16,89.

Symmetric Measures			
		Value	Approximate Significance
Nominal by Nominal	Phi	0,080	0,030
	Cramer's V	0,056	0,030
N of Valid Cases		1.685	

Crosstabs

Case Processing Summary						
	Cases					
	Valid		Missing		Total	
	N	Percent	N	Percent	N	Percent
Auditory Stimulus Judgement binned * Contact German-speaking country binned	1.605	93,26	116	6,74	1.721	100,00

Auditory Stimulus Judgement binned * Contact German-speaking country binned Crosstabulation						
			Contact German-speaking country binned			Total
			never	rarely/ some- times	(very) often	
Auditory Stimulus Judgement binned	neither pleasant nor unpleasant to listen to	Count	96	409	232	737
		Percent within Auditory Stimulus Judgement binned	13,03	55,50	31,48	100,00
	(very) unpleasant to listen to	Count	53	174	123	350
		Percent within Auditory Stimulus Judgement binned	15,14	49,71	35,14	100,00
	(very) pleasant to listen to	Count	53	310	155	518
		Percent within Auditory Stimulus Judgement binned	10,23	59,85	29,92	100,00
Total	Count	202	893	510	1.605	
	Percent within Auditory Stimulus Judgement binned	12,59	55,64	31,78	100,00	

Chi-Square Tests			
	Value	df	Asymptotic Significance (2-sided)
Pearson Chi-Square	9,900 ^a	4	0,042
Likelihood Ratio	9,956	4	0,041
Linear-by-Linear Association	0,129	1	0,719
N of Valid Cases	16.05		

^a 0 cells (0,0%) have expected count less than 5. The minimum expected count is 44,05.

Symmetric Measures			
		Value	Approximate Significance
Nominal by Nominal	Phi	0,079	0,042
	Cramer's V	0,056	0,042
N of Valid Cases		1.605	

Crosstabs

Case Processing Summary						
	Cases					
	Valid		Missing		Total	
	N	Percent	N	Percent	N	Percent
General Opinion about German * Who mentioned/didn't mention German among the languages they can speak (at any level) besides their mother tongue	1.709	99,30	12	0,70	1.721	100,00

General Opinion about German * Who mentioned/didn't mention German among the languages they can speak (at any level) besides their mother tongue					
Crosstabulation					
			Who mentioned/didn't mention German among the languages they can speak (at any level) besides their mother tongue		Total
			didn't mention German	mentioned German	
General Opinion about German	not at all	Count	68	30	98
		Percent within General Opinion about German	69,39	30,61	100,00
	no	Count	169	54	223
		Percent within General Opinion about German	75,78	24,22	100,00
	so-so	Count	236	212	448
		Percent within General Opinion about German	52,68	47,32	100,00
	yes	Count	172	408	580
		Percent within General Opinion about German	29,66	70,34	100,00
	yes, very much	Count	54	306	360
		Percent within General Opinion about German	15,00	85,00	100,00
Total		Count	699	1.010	1.709
		Percent within General Opinion about German	40,90	59,10	100,00

Chi-Square Tests			
	Value	df	Asymptotic Significance (2-sided)
Pearson Chi-Square	301,130 ^a	4	<0,001
Likelihood Ratio	315,350	4	<0,001
Linear-by-Linear Association	281,510	1	<0,001
N of Valid Cases	1.709		

^a 0 cells (0,0%) have expected count less than 5. The minimum expected count is 40,08.

Symmetric Measures			
		Value	Approximate Significance
Nominal by Nominal	Phi	0,420	<0,001
	Cramer's V	0,420	<0,001
N of Valid Cases		1.709	

Crosstabs

Case Processing Summary						
	Cases					
	Valid		Missing		Total	
	N	Percent	N	Percent	N	Percent
(rather) beautiful/ugly * Who mentioned/didn't mention German among the languages they can speak (at any level) besides their mother tongue	1.693	98,37	28	1,63	1.721	100,00

(rather) beautiful/ugly * Who mentioned/didn't mention German among the languages they can speak (at any level) besides their mother tongue Crosstabulation					
			Who mentioned/didn't mention German among the languages they can speak (at any level) besides their mother tongue		Total
			didn't mention German	mentioned German	
(rather) beautiful/ugly	so-so	Count	266	303	569
		Percent within (rather) beautiful/ugly	46,75	53,25	100,00
(rather) beautiful		Count	182	542	724
		Percent within (rather) beautiful/ugly	25,14	74,86	100,00
(rather) ugly		Count	237	163	400
		Percent within (rather) beautiful/ugly	59,25	40,75	100,00
Total		Count	685	1.008	1.693
		Percent within (rather) beautiful/ugly	40,46	59,54	100,00

Chi-Square Tests			
	Value	df	Asymptotic Significance (2-sided)
Pearson Chi-Square	138,520 ^a	2	<0,001
Likelihood Ratio	141,400	2	<0,001
Linear-by-Linear Association	6,757	1	0,009
N of Valid Cases	1.693		

^a 0 cells (0,0%) have expected count less than 5. The minimum expected count is 161,84.

Symmetric Measures			
		Value	Approximate Significance
Nominal by Nominal	Phi	0,286	<0,001
	Cramer's V	0,286	<0,001
N of Valid Cases		1.693	

Crosstabs

Case Processing Summary						
	Cases					
	Valid		Missing		Total	
	N	Percent	N	Percent	N	Percent
(rather) attractive/unattractive * Who mentioned/didn't mention German among the languages they can speak (at any level) besides their mother tongue	1.699	98,72	22	1,28	1.721	100,00

(rather) attractive/unattractive * Who mentioned/didn't mention German among the languages they can speak (at any level) besides their mother tongue					
Crosstabulation					
			Who mentioned/didn't mention German among the languages they can speak (at any level) besides their mother tongue		Total
			didn't mention German	mentioned German	
(rather) attractive/unattractive	so-so	Count	216	315	531
		Percent within (rather) attractive/unattractive	40,68	59,32	100,00
	(rather) attractive	Count	176	498	674
		Percent within (rather) attractive/unattractive	26,11	73,89	100,00
	(rather) unattractive	Count	297	197	494
		Percent within (rather) attractive/unattractive	60,12	39,88	100,00
	Total	Count	689	1.010	1.699
		Percent within (rather) attractive/unattractive	40,55	59,45	100,00

Chi-Square Tests			
	Value	df	Asymptotic Significance (2-sided)
Pearson Chi-Square	136,768 ^a	2	<0,001
Likelihood Ratio	138,232	2	<0,001
Linear-by-Linear Association	37,307	1	<0,001
N of Valid Cases	1.699		

^a 0 cells (0,0%) have expected count less than 5. The minimum expected count is 200,33.

Symmetric Measures			
		Value	Approximate Significance
Nominal by Nominal	Phi	0,284	<0,001
	Cramer's V	0,284	<0,001
N of Valid Cases		1.699	

Crosstabs

Case Processing Summary						
	Cases					
	Valid		Missing		Total	
	N	Percent	N	Percent	N	Percent
(rather) elegant/inelegant * Who mentioned/didn't mention German among the languages they can speak (at any level) besides their mother tongue	1.699	98,72	22	1,28	1.721	100,00

(rather) elegant/inelegant * Who mentioned/didn't mention German among the languages they can speak (at any level) besides their mother tongue Crosstabulation					
			Who mentioned/didn't mention German among the languages they can speak (at any level) besides their mother tongue		Total
			didn't mention German	mentioned German	
(rather) elegant/inelegant	so-so	Count	224	313	537
		Percent within (rather) elegant/inelegant	41,71	58,29	100,00
(rather) elegant		Count	165	435	600
		Percent within (rather) elegant/inelegant	27,50	72,50	100,00
(rather) inelegant		Count	299	263	562
		Percent within (rather) elegant/inelegant	53,20	46,80	100,00
Total		Count	688	1.011	1.699
		Percent within (rather) elegant/inelegant	40,49	59,51	100,00

Chi-Square Tests			
	Value	df	Asymptotic Significance (2-sided)
Pearson Chi-Square	80,043 ^a	2	<0,001
Likelihood Ratio	81,319	2	<0,001
Linear-by-Linear Association	15,890	1	<0,001
N of Valid Cases	1.699		

^a 0 cells (0,0%) have expected count less than 5. The minimum expected count is 217,45.

Symmetric Measures			
		Value	Approximate Significance
Nominal by Nominal	Phi	0,217	<0,001
	Cramer's V	0,217	<0,001
N of Valid Cases		1.699	

Crosstabs

Case Processing Summary						
	Cases					
	Valid		Missing		Total	
	N	Percent	N	Percent	N	Percent
(rather) logical/unlogical * Who mentioned/didn't mention German among the languages they can speak (at any level) besides their mother tongue	1.698	98,66	23	1,34	1.721	100,00

(rather) logical/unlogical * Who mentioned/didn't mention German among the languages they can speak (at any level) besides their mother tongue Cross-tabulation					
			Who mentioned/didn't mention German among the languages they can speak (at any level) besides their mother tongue		Total
			didn't mention German	mentioned German	
(rather) logical/unlogical	so-so	Count	153	116	269
		Percent within (rather) logical/unlogical	56,88	43,12	100,00
(rather) logical		Count	426	804	1.230
		Percent within (rather) logical/unlogical	34,63	65,37	100,00
(rather) unlogical		Count	107	92	199
		Percent within (rather) logical/unlogical	53,77	46,23	100,00
Total		Count	686	1.012	1.698
		Percent within (rather) logical/unlogical	40,40	59,60	100,00

Chi-Square Tests			
	Value	df	Asymptotic Significance (2-sided)
Pearson Chi-Square	62,085 ^a	2	<0,001
Likelihood Ratio	61,325	2	<0,001
Linear-by-Linear Association	2,802	1	0,094
N of Valid Cases	1.698		

^a 0 cells (0,0%) have expected count less than 5. The minimum expected count is 80,40.

Symmetric Measures			
		Value	Approximate Significance
Nominal by Nominal	Phi	0,191	<0,001
	Cramer's V	0,191	<0,001
N of Valid Cases		1.698	

Crosstabs

Case Processing Summary						
	Cases					
	Valid		Missing		Total	
	N	Percent	N	Percent	N	Percent
(rather) round/angular * Who mentioned/didn't mention German among the languages they can speak (at any level) besides their mother tongue	1.701	98,84	20	1,16	1.721	100,00

(rather) round/angular * Who mentioned/didn't mention German among the languages they can speak (at any level) besides their mother tongue Crosstabulation					
			Who mentioned/didn't mention German among the languages they can speak (at any level) besides their mother tongue		Total
			didn't mention German	mentioned German	
(rather) round/angular	so-so	Count	84	199	283
		Percent within (rather) round/angular	29,68	70,32	100,00
(rather) round	(rather) round	Count	60	149	209
		Percent within (rather) round/angular	28,71	71,29	100,00
(rather) angular	(rather) angular	Count	546	663	1.209
		Percent within (rather) round/angular	45,16	54,84	100,00
Total		Count	690	1.011	1.701
		Percent within (rather) round/angular	40,56	59,44	100,00

Chi-Square Tests			
	Value	df	Asymptotic Significance (2-sided)
Pearson Chi-Square	36,683 ^a	2	<0,001
Likelihood Ratio	37,647	2	<0,001
Linear-by-Linear Association	31,304	1	<0,001
N of Valid Cases	1.701		

^a 0 cells (0,0%) have expected count less than 5. The minimum expected count is 84,78.

Symmetric Measures			
		Value	Approximate Significance
Nominal by Nominal	Phi	0,147	<0,001
	Cramer's V	0,147	<0,001
N of Valid Cases		1.701	

Crosstabs

Case Processing Summary						
	Cases					
	Valid		Missing		Total	
	N	Percent	N	Percent	N	Percent
(rather) soft/harsh * Who mentioned/didn't mention German among the languages they can speak (at any level) besides their mother tongue	1.709	99,30	12	0,70	1.721	100,00

(rather) soft/harsh * Who mentioned/didn't mention German among the languages they can speak (at any level) besides their mother tongue Crosstabulation					
			Who mentioned/didn't mention German among the languages they can speak (at any level) besides their mother tongue		Total
			didn't mention German	mentioned German	
(rather) soft/harsh	so-so	Count	84	227	311
		Percent within (rather) soft/harsh	27,01	72,99	100,00
(rather) soft	(rather) soft	Count	31	104	135
		Percent within (rather) soft/harsh	22,96	77,04	100,00
(rather) harsh	(rather) harsh	Count	580	683	1.263
		Percent within (rather) soft/harsh	45,92	54,08	100,00
Total		Count	695	1.014	1.709
		Percent within (rather) soft/harsh	40,67	59,33	100,00

Chi-Square Tests			
	Value	df	Asymptotic Significance (2-sided)
Pearson Chi-Square	56,034 ^a	2	<0,001
Likelihood Ratio	58,471	2	<0,001
Linear-by-Linear Association	47,021	1	<0,001
N of Valid Cases	1.709		

^a 0 cells (0,0%) have expected count less than 5. The minimum expected count is 54,90.

Symmetric Measures			
		Value	Approximate Significance
Nominal by Nominal	Phi	0,181	<0,001
	Cramer's V	0,181	<0,001
N of Valid Cases		1.709	

Crosstabs

Case Processing Summary						
	Cases					
	Valid		Missing		Total	
	N	Percent	N	Percent	N	Percent
(rather) melodic/unmelodious * Who mentioned/didn't mention German among the languages they can speak (at any level) besides their mother tongue	1.700	98,78	21	1,22	1.721	100,00

(rather) melodic/unmelodious * Who mentioned/didn't mention German among the languages they can speak (at any level) besides their mother tongue Cross-tabulation					
			Who mentioned/didn't mention German among the languages they can speak (at any level) besides their mother tongue		Total
			didn't mention German	mentioned German	
(rather) melodic/ unmelodious	so-so	Count	153	277	430
		Percent within (rather) melodic/ unmelodious	35,58	64,42	100,00
(rather) melodic	(rather) melodic	Count	115	311	426
		Percent within (rather) melodic/ unmelodious	27,00	73,00	100,00
(rather) unmelodious	(rather) unmelodious	Count	420	424	844
		Percent within (rather) melodic/ unmelodious	49,76	50,24	100,00
Total		Count	688	1.012	1.700
		Percent within (rather) melodic/ unmelodious	40,47	59,53	100,00

Chi-Square Tests			
	Value	df	Asymptotic Significance (2-sided)
Pearson Chi-Square	66,625 ^a	2	<0,001
Likelihood Ratio	67,825	2	<0,001
Linear-by-Linear Association	34,973	1	<0,001
N of Valid Cases	1.700		
^a 0 cells (0,0%) have expected count less than 5. The minimum expected count is 172,40.			

Symmetric Measures			
		Value	Approximate Significance
Nominal by Nominal	Phi	0,198	<0,001
	Cramer's V	0,198	<0,001
N of Valid Cases		1.700	

Crosstabs

Case Processing Summary						
	Cases					
	Valid		Missing		Total	
	N	Percent	N	Percent	N	Percent
(rather) systematic/unsystematic * Who mentioned/didn't mention German among the languages they can speak (at any level) besides their mother tongue	1.690	98,20	31	1,80	1.721	100,00

(rather) systematic/unsystematic * Who mentioned/didn't mention German among the languages they can speak (at any level) besides their mother tongue Crosstabulation					
			Who mentioned/didn't mention German among the languages they can speak (at any level) besides their mother tongue		Total
			didn't mention German	mentioned German	
(rather) systematic/unsystematic	so-so	Count	145	102	247
		Percent within (rather) systematic/unsystematic	58,70	41,30	100,00
(rather) systematic		Count	456	844	1.300
		Percent within (rather) systematic/unsystematic	35,08	64,92	100,00
(rather) unsystematic		Count	82	61	143
		Percent within (rather) systematic/unsystematic	57,34	42,66	100,00
Total		Count	683	1.007	1.690
		Percent within (rather) systematic/unsystematic	40,41	59,59	100,00

Chi-Square Tests			
	Value	df	Asymptotic Significance (2-sided)
Pearson Chi-Square	66,709 ^a	2	<0,001
Likelihood Ratio	65,704	2	<0,001
Linear-by-Linear Association	4,757	1	0,029
N of Valid Cases	1.690		

^a 0 cells (0,0%) have expected count less than 5. The minimum expected count is 57,79.

Symmetric Measures			
		Value	Approximate Significance
Nominal by Nominal	Phi	0,199	<0,001
	Cramer's V	0,199	<0,001
N of Valid Cases		1.690	

Crosstabs

Case Processing Summary						
	Cases					
	Valid		Missing		Total	
	N	Percent	N	Percent	N	Percent
Auditory Stimulus Judgement binned * Who mentioned/ didn't mention German among the languages they can speak (at any level) besides their mother tongue	1.611	93,61	110	6,39	1.721	100,00

Auditory Stimulus Judgement binned * Who mentioned/didn't mention German among the languages they can speak (at any level) besides their mother tongue					
Crosstabulation					
		Who mentioned/didn't mention German among the languages they can speak (at any level) besides their mother tongue			Total
			didn't mention German	mentioned German	
Auditory Stimulus Judgement binned	neither pleasant nor unpleasant to listen to	Count	340	400	740
		Percent within Auditory Stimulus Judgement binned	45,95	54,05	100,00
	(very) unpleasant to listen to	Count	181	170	351
		Percent within Auditory Stimulus Judgement binned	51,57	48,43	100,00
	(very) pleasant to listen to	Count	152	368	520
		Percent within Auditory Stimulus Judgement binned	29,23	70,77	100,00
	Total	Count	673	938	1.611
		Percent within Auditory Stimulus Judgement binned	41,78	58,22	100,00

Chi-Square Tests			
	Value	df	Asymptotic Significance (2-sided)
Pearson Chi-Square	52,770 ^a	2	<0,001
Likelihood Ratio	53,925	2	<0,001
Linear-by-Linear Association	30,847	1	<0,001
N of Valid Cases	1.611		

^a 0 cells (0,0%) have expected count less than 5. The minimum expected count is 146,63.

Symmetric Measures			
		Value	Approximate Significance
Nominal by Nominal	Phi	0,181	<0,001
	Cramer's V	0,181	<0,001
N of Valid Cases		1.611	

Crosstabs

Case Processing Summary						
	Cases					
	Valid		Missing		Total	
	N	Percent	N	Percent	N	Percent
General Opinion about German * Knowledge of German binned	999	58,05	722	41,95	1.721	100,00

General Opinion about German * Knowledge of German binned Crosstabulation						
			Knowledge of German binned			Total
			begin- ner/ele- mentary	inter- mediate	fluent/ ad- vanced	
General Opinion about German	not at all	Count	17	4	9	30
		Percent within General Opinion about German	56,67	13,33	30,00	100,00
	no	Count	27	16	11	54
		Percent within General Opinion about German	50,00	29,63	20,37	100,00
	so-so	Count	110	58	41	209
		Percent within General Opinion about German	52,63	27,75	19,62	100,00
	yes	Count	156	108	140	404
		Percent within General Opinion about German	38,61	26,73	34,65	100,00
	yes, very much	Count	43	73	186	302
		Percent within General Opinion about German	14,24	24,17	61,59	100,00
Total		Count	353	259	387	999
		Percent within General Opinion about German	35,34	25,93	38,74	100,00

Chi-Square Tests			
	Value	df	Asymptotic Significance (2-sided)
Pearson Chi-Square	134,429 ^a	8	<0,001
Likelihood Ratio	141,948	8	<0,001
Linear-by-Linear Association	101,040	1	<0,001
N of Valid Cases	999		

^a 0 cells (0,0%) have expected count less than 5. The minimum expected count is 7,78.

Symmetric Measures			
		Value	Approximate Significance
Nominal by Nominal	Phi	0,367	<0,001
	Cramer's V	0,259	<0,001
N of Valid Cases		999	

Crosstabs

Case Processing Summary						
	Cases					
	Valid		Missing		Total	
	N	Percent	N	Percent	N	Percent
(rather) beautiful/ugly * Knowledge of German binned	997	57,93	724	42,07	1.721	100,00

(rather) beautiful/ugly * Knowledge of German binned Crosstabulation						
			Knowledge of German binned			Total
			begin- ner/ele- mentary	inter- medi- ate	fluent/ ad- vanced	
(rather) beautiful/ ugly	so-so	Count	131	73	95	299
		Percent within (rather) beautiful/ugly	43,81	24,41	31,77	100,00
	(rather) beautiful	Count	145	140	253	538
		Percent within (rather) beautiful/ugly	26,95	26,02	47,03	100,00
	(rather) ugly	Count	74	47	39	160
		Percent within (rather) beautiful/ugly	46,25	29,38	24,38	100,00
Total		Count	350	260	387	997
		Percent within (rather) beautiful/ugly	35,11	26,08	38,82	100,00

Chi-Square Tests			
	Value	df	Asymptotic Significance (2-sided)
Pearson Chi-Square	45,052 ^a	4	<0,001
Likelihood Ratio	45,914	4	<0,001
Linear-by-Linear Association	0,117	1	0,733
N of Valid Cases	997		
^a 0 cells (0,0%) have expected count less than 5. The minimum expected count is 41,73.			

Symmetric Measures			
		Value	Approximate Significance
Nominal by Nominal	Phi	0,213	<0,001
	Cramer's V	0,150	<0,001
N of Valid Cases		997	

Crosstabs

Case Processing Summary						
	Cases					
	Valid		Missing		Total	
	N	Percent	N	Percent	N	Percent
(rather) attractive/unattractive * Knowledge of German binned	1.000	58,11	721	41,89	1.721	100,00

(rather) attractive/unattractive * Knowledge of German binned Crosstabulation						
			Knowledge of German binned			Total
			begin- ner/ele- mentary	inter- mediate	fluent/ ad- vanced	
(rather) attractive/unattractive	so-so	Count	119	74	116	309
		Percent within (rather) attractive/unattractive	38,51	23,95	37,54	100,00
(rather) attractive	(rather) attractive	Count	143	132	220	495
		Percent within (rather) attractive/unattractive	28,89	26,67	44,44	100,00
(rather) unattractive	(rather) unattractive	Count	89	55	52	196
		Percent within (rather) attractive/unattractive	45,41	28,06	26,53	100,00
Total		Count	351	261	388	1.000
		Percent within (rather) attractive/unattractive	35,10	26,10	38,80	100,00

Chi-Square Tests			
	Value	df	Asymptotic Significance (2-sided)
Pearson Chi-Square	25,092 ^a	4	<0,001
Likelihood Ratio	25,689	4	<0,001
Linear-by-Linear Association	2,446	1	0,118
N of Valid Cases	1.000		

^a 0 cells (0,0%) have expected count less than 5. The minimum expected count is 51,16.

Symmetric Measures			
		Value	Approximate Significance
Nominal by Nominal	Phi	0,158	<0,001
	Cramer's V	0,112	<0,001
N of Valid Cases		1.000	

Crosstabs

Case Processing Summary						
	Cases					
	Valid		Missing		Total	
	N	Percent	N	Percent	N	Percent
(rather) elegant/inelegant * Knowledge of German binned	1.000	58,11	721	41,89	1.721	100,00

(rather) elegant/inelegant * Knowledge of German binned Crosstabulation						
			Knowledge of German binned			Total
			begin- ner/ele- mentary	inter- mediate	fluent/ ad- vanced	
(rather) elegant/ inelegant	so-so	Count	122	75	115	312
		Percent within (rather) elegant/ inelegant	39,10	24,04	36,86	100,00
(rather) elegant		Count	114	122	194	430
		Percent within (rather) elegant/ inelegant	26,51	28,37	45,12	100,00
(rather) inelegant		Count	116	63	79	258
		Percent within (rather) elegant/ inelegant	44,96	24,42	30,62	100,00
Total		Count	352	260	388	1.000
		Percent within (rather) elegant/ inelegant	35,20	26,00	38,80	100,00

Chi-Square Tests			
	Value	df	Asymptotic Significance (2-sided)
Pearson Chi-Square	28,369 ^a	4	<0,001
Likelihood Ratio	28,746	4	<0,001
Linear-by-Linear Association	1,877	1	0,171
N of Valid Cases	1.000		

^a 0 cells (0,0%) have expected count less than 5. The minimum expected count is 67,08.

Symmetric Measures			
		Value	Approximate Significance
Nominal by Nominal	Phi	0,168	<0,001
	Cramer's V	0,119	<0,001
N of Valid Cases		1.000	

Crosstabs

Case Processing Summary						
	Cases					
	Valid		Missing		Total	
	N	Percent	N	Percent	N	Percent
(rather) logical/unlogical * Knowledge of German binned	1.001	58,16	720	41,84	1.721	100,00

(rather) logical/unlogical * Knowledge of German binned Crosstabulation						
			Knowledge of German binned			Total
			begin- ner/ele- mentary	inter- mediate	fluent/ ad- vanced	
(rather) logical/unlogical	so-so	Count	57	22	37	116
		Percent within (rather) logical/unlogical	49,14	18,97	31,90	100,00
(rather) logical	(rather) logical	Count	266	213	315	794
		Percent within (rather) logical/unlogical	33,50	26,83	39,67	100,00
(rather) unlogical	(rather) unlogical	Count	30	26	35	91
		Percent within (rather) logical/unlogical	32,97	28,57	38,46	100,00
Total		Count	353	261	387	1.001
		Percent within (rather) logical/unlogical	35,26	26,07	38,66	100,00

Chi-Square Tests			
	Value	df	Asymptotic Significance (2-sided)
Pearson Chi-Square	11,389 ^a	4	0,023
Likelihood Ratio	11,022	4	0,026
Linear-by-Linear Association	4,382	1	0,036
N of Valid Cases	1.001		

^a 0 cells (0,0%) have expected count less than 5. The minimum expected count is 23,73.

Symmetric Measures			
		Value	Approximate Significance
Nominal by Nominal	Phi	0,107	0,023
	Cramer's V	0,075	0,023
N of Valid Cases		1.001	

Crosstabs

Case Processing Summary						
	Cases					
	Valid		Missing		Total	
	N	Percent	N	Percent	N	Percent
(rather) round/angular * Knowledge of German binned	1.000	58,11	721	41,89	1.721	100,00

(rather) round/angular * Knowledge of German binned Crosstabulation						
			Knowledge of German binned			Total
			begin- ner/ele- mentary	inter- mediate	fluent/ ad- vanced	
(rather) round/an- gular	so-so	Count	60	44	94	198
		Percent within (rather) round/ angular	30,30	22,22	47,47	100,00
(rather) round	(rather) round	Count	50	40	57	147
		Percent within (rather) round/ angular	34,01	27,21	38,78	100,00
(rather) angular	(rather) angular	Count	242	177	236	655
		Percent within (rather) round/ angular	36,95	27,02	36,03	100,00
Total	Total	Count	352	261	387	1.000
		Percent within (rather) round/ angular	35,20	26,10	38,70	100,00

Chi-Square Tests			
	Value	df	Asymptotic Significance (2-sided)
Pearson Chi-Square	8,545 ^a	4	0,074
Likelihood Ratio	8,422	4	0,077
Linear-by-Linear Association	6,591	1	0,010
N of Valid Cases	1.000		

^a 0 cells (0,0%) have expected count less than 5. The minimum expected count is 38,37.

Symmetric Measures			
		Value	Approximate Significance
Nominal by Nominal	Phi	0,092	0,074
	Cramer's V	0,065	0,074
N of Valid Cases		1.000	

Crosstabs

Case Processing Summary						
	Cases					
	Valid		Missing		Total	
	N	Percent	N	Percent	N	Percent
(rather) soft/harsh * Knowledge of German binned	1.003	58,28	718	41,72	1.721	100,00

(rather) soft/harsh * Knowledge of German binned Crosstabulation						
			Knowledge of German binned			Total
			begin- ner/ele- mentary	inter- mediate	fluent/ ad- vanced	
(rather) soft/harsh	so-so	Count	67	63	94	224
		Percent within (rather) soft/harsh	29,91	28,13	41,96	100,00
(rather) soft	(rather) soft	Count	27	31	45	103
		Percent within (rather) soft/harsh	26,21	30,10	43,69	100,00
(rather) harsh	(rather) harsh	Count	261	167	248	676
		Percent within (rather) soft/harsh	38,61	24,70	36,69	100,00
Total	Total	Count	355	261	387	1.003
		Percent within (rather) soft/harsh	35,39	26,02	38,58	100,00

Chi-Square Tests			
	Value	df	Asymptotic Significance (2-sided)
Pearson Chi-Square	9,809 ^a	4	0,044
Likelihood Ratio	10,033	4	0,040
Linear-by-Linear Association	5,752	1	0,016
N of Valid Cases	1.003		
^a 0 cells (0,0%) have expected count less than 5. The minimum expected count is 26,80.			

Symmetric Measures			
		Value	Approximate Significance
Nominal by Nominal	Phi	0,099	0,044
	Cramer's V	0,070	0,044
N of Valid Cases		1.003	

Crosstabs

Case Processing Summary						
	Cases					
	Valid		Missing		Total	
	N	Percent	N	Percent	N	Percent
(rather) melodic/unmelodious * Knowledge of German binned	1.001	58,16	720	41,84	1.721	100,00

(rather) melodic/unmelodious * Knowledge of German binned Crosstabulation						
			Knowledge of German binned			Total
			begin- ner/ele- mentary	inter- mediate	fluent/ ad- vanced	
(rather) melodic/ unmelo- dious	so-so	Count	88	66	122	276
		Percent within (rather) melodic/ unmelodious	31,88	23,91	44,20	100,00
(rather) melodic		Count	82	85	141	308
		Percent within (rather) melodic/ unmelodious	26,62	27,60	45,78	100,00
(rather) unmelo- dious		Count	183	109	125	417
		Percent within (rather) melodic/ unmelodious	43,88	26,14	29,98	100,00
Total		Count	353	260	388	1.001
		Percent within (rather) melodic/ unmelodious	35,26	25,97	38,76	100,00

Chi-Square Tests			
	Value	df	Asymptotic Significance (2-sided)
Pearson Chi-Square	31,297 ^a	4	<0,001
Likelihood Ratio	31,703	4	<0,001
Linear-by-Linear Association	18,867	1	<0,001
N of Valid Cases	1.001		

^a 0 cells (0,0%) have expected count less than 5. The minimum expected count is 71,69.

Symmetric Measures			
		Value	Approximate Significance
Nominal by Nominal	Phi	0,177	<0,001
	Cramer's V	0,125	<0,001
N of Valid Cases		1.001	

Crosstabs

Case Processing Summary						
	Cases					
	Valid		Missing		Total	
	N	Percent	N	Percent	N	Percent
(rather) systematic/unsystematic * Knowledge of German binned	997	57,93	724	42,07	1.721	100,00

(rather) systematic/unsystematic * Knowledge of German binned Crosstabulation						
			Knowledge of German binned			Total
			begin- ner/ele- mentary	inter- mediate	fluent/ ad- vanced	
(rather) systematic/unsystematic	so-so	Count	45	25	32	102
		Percent within (rather) systematic/unsystematic	44,12	24,51	31,37	100,00
(rather) systematic	(rather) systematic	Count	282	210	342	834
		Percent within (rather) systematic/unsystematic	33,81	25,18	41,01	100,00
(rather) unsystematic	(rather) unsystematic	Count	25	23	13	61
		Percent within (rather) systematic/unsystematic	40,98	37,70	21,31	100,00
Total		Count	352	258	387	997
		Percent within (rather) systematic/unsystematic	35,31	25,88	38,82	100,00

Chi-Square Tests			
	Value	df	Asymptotic Significance (2-sided)
Pearson Chi-Square	14,158 ^a	4	0,007
Likelihood Ratio	14,597	4	0,006
Linear-by-Linear Association	0,050	1	0,823
N of Valid Cases	997		
^a 0 cells (0,0%) have expected count less than 5. The minimum expected count is 15,79.			

Symmetric Measures			
		Value	Approximate Significance
Nominal by Nominal	Phi	0,119	0,007
	Cramer's V	0,084	0,007
N of Valid Cases		997	

Crosstabs

Case Processing Summary						
	Cases					
	Valid		Missing		Total	
	N	Percent	N	Percent	N	Percent
Auditory Stimulus Judgement binned * Knowledge of German binned	932	54,15	789	45,85	1.721	100,00

Auditory Stimulus Judgement binned * Knowledge of German binned Crosstabulation						
			Knowledge of German binned			Total
			begin- ner/ele- mentary	inter- mediate	fluent/ ad- vanced	
Auditory Stimulus Judge- ment binned	neither pleasant nor un- pleasant to listen to	Count	159	113	126	398
		Percent within Auditory Stimulus Judgement binned	39,95	28,39	31,66	100,00
	(very) unpleas- ant to listen to	Count	65	49	54	168
		Percent within Auditory Stimulus Judgement binned	38,69	29,17	32,14	100,00
	(very) pleasant to listen to	Count	126	93	147	366
		Percent within Auditory Stimulus Judgement binned	34,43	25,41	40,16	100,00
Total	Count	350	255	327	932	
	Percent within Auditory Stimulus Judgement binned	37,55	27,36	35,09	100,00	

Chi-Square Tests			
	Value	df	Asymptotic Significance (2-sided)
Pearson Chi-Square	6,921 ^a	4	0,140
Likelihood Ratio	6,878	4	0,142
Linear-by-Linear Association	5,108	1	0,024
N of Valid Cases	932		

^a 0 cells (0,0%) have expected count less than 5. The minimum expected count is 45,97.

Symmetric Measures			
		Value	Approximate Significance
Nominal by Nominal	Phi	0,086	0,140
	Cramer's V	0,061	0,140
N of Valid Cases		932	

Crosstabs

Case Processing Summary						
	Cases					
	Valid		Missing		Total	
	N	Percent	N	Percent	N	Percent
(rather) beautiful/ugly * (rather) soft/harsh	1.685	97,91	36	2,09	1.721	100,00

(rather) beautiful/ugly * (rather) soft/harsh Crosstabulation						
			(rather) soft/harsh			Total
			so-so	(rather) soft	(rather) harsh	
(rather) beautiful/ugly	so-so	Count	77	27	464	568
		Percent within (rather) beautiful/ugly	13,56	4,75	81,69	100,00
(rather) beautiful		Count	218	101	404	723
		Percent within (rather) beautiful/ugly	30,15	13,97	55,88	100,00
(rather) ugly		Count	15	7	372	394
		Percent within (rather) beautiful/ugly	3,81	1,78	94,42	100,00
Total		Count	310	135	1.240	1.685
		Percent within (rather) beautiful/ugly	18,40	8,01	73,59	100,00

Chi-Square Tests			
	Value	df	Asymptotic Significance (2-sided)
Pearson Chi-Square	224,908 ^a	4	<0,001
Likelihood Ratio	243,966	4	<0,001
Linear-by-Linear Association	7,503	1	0,006
N of Valid Cases	1.685		

^a 0 cells (0,0%) have expected count less than 5. The minimum expected count is 31,57.

Symmetric Measures			
		Value	Approximate Significance
Nominal by Nominal	Phi	0,365	<0,001
	Cramer's V	0,258	<0,001
N of Valid Cases		1.685	

Crosstabs

Case Processing Summary						
	Cases					
	Valid		Missing		Total	
	N	Percent	N	Percent	N	Percent
General Opinion about German binned * (rather) soft/harsh	1.697	98,61	24	1,39	1.721	100,00

General Opinion about German binned * (rather) soft/harsh Crosstabulation						
			(rather) soft/harsh			Total
			so-so	(rather) soft	(rather) harsh	
General Opinion about German binned	no(t at all)	Count	10	4	301	315
		Percent within General Opinion about German binned	3,17	1,27	95,56	100,00
	so-so	Count	43	14	389	446
		Percent within General Opinion about German binned	9,64	3,14	87,22	100,00
	yes(, very much)	Count	254	117	565	936
		Percent within General Opinion about German binned	27,14	12,50	60,36	100,00
Total		Count	307	135	1.255	1.697
		Percent within General Opinion about German binned	18,09	7,96	73,95	100,00

Chi-Square Tests			
	Value	df	Asymptotic Significance (2-sided)
Pearson Chi-Square	207,550 ^a	4	<0,001
Likelihood Ratio	235,256	4	<0,001
Linear-by-Linear Association	171,489	1	<0,001
N of Valid Cases	1.697		

^a 0 cells (0,0%) have expected count less than 5. The minimum expected count is 25,06.

Symmetric Measures			
		Value	Approximate Significance
Nominal by Nominal	Phi	0,350	<0,001
	Cramer's V	0,247	<0,001
N of Valid Cases		1.697	

Crosstabs

Case Processing Summary						
	Cases					
	Valid		Missing		Total	
	N	Percent	N	Percent	N	Percent
General Opinion about German binned * (rather) round/angular	1.690	98,20	31	1,80	1.721	100,00

General Opinion about German binned * (rather) round/angular Crosstabulation						
			(rather) round/angular			Total
			so-so	(rather) round	(rather) angular	
General Opinion about German binned	no(t at all)	Count	16	11	286	313
		Percent within General Opinion about German binned	5,11	3,51	91,37	100,00
	so-so	Count	59	27	356	442
		Percent within General Opinion about German binned	13,35	6,11	80,54	100,00
	yes(, very much)	Count	207	169	559	935
		Percent within General Opinion about German binned	22,14	18,07	59,79	100,00
Total		Count	282	207	1.201	1.690
		Percent within General Opinion about German binned	16,69	12,25	71,07	100,00

Chi-Square Tests			
	Value	df	Asymptotic Significance (2-sided)
Pearson Chi-Square	144,243 ^a	4	<0,001
Likelihood Ratio	159,051	4	<0,001
Linear-by-Linear Association	110,671	1	<0,001
N of Valid Cases	1.690		

^a 0 cells (0,0%) have expected count less than 5. The minimum expected count is 38,34.

Symmetric Measures			
		Value	Approximate Significance
Nominal by Nominal	Phi	0,292	<0,001
	Cramer's V	0,207	<0,001
N of Valid Cases		1.690	

Crosstabs

Case Processing Summary						
	Cases					
	Valid		Missing		Total	
	N	Percent	N	Percent	N	Percent
General Opinion about German binned * (rather) beautiful/ugly	1.682	97,73	39	2,27	1.721	100,00

General Opinion about German binned * (rather) beautiful/ugly Crosstabulation						
			(rather) beautiful/ugly			Total
			so-so	(rather) beautiful	(rather) ugly	
General Opinion about German binned	no(t at all)	Count	60	8	241	309
		Percent within General Opinion about German binned	19,42	2,59	77,99	100,00
	so-so	Count	265	65	110	440
		Percent within General Opinion about German binned	60,23	14,77	25,00	100,00
	yes(, very much)	Count	240	648	45	933
		Percent within General Opinion about German binned	25,72	69,45	4,82	100,00
Total	Count	565	721	396	1.682	
	Percent within General Opinion about German binned	33,59	42,87	23,54	100,00	

Crosstabs

Case Processing Summary						
	Cases					
	Valid		Missing		Total	
	N	Percent	N	Percent	N	Percent
Hörreiz-genaue Meinung: The people sounded like they were in a bad mood. * Who mentioned/didn't mention German among the languages they can speak (at any level) besides their mother tongue	1.639	95,24	82	4,76	1.721	100,00

Hörreiz-genaue Meinung: The people sounded like they were in a bad mood. * Who mentioned/didn't mention German among the languages they can speak (at any level) besides their mother tongue Crosstabulation					
			Who mentioned/didn't mention German among the languages they can speak (at any level) besides their mother tongue		Total
			didn't mention German	mentioned German	
Hörreiz-genaue Meinung: The people sounded like they were in a bad mood.	Not Checked	Count	555	825	1.380
		Percent within Hörreiz-genaue Meinung: The people sounded like they were in a bad mood.	40,22	59,78	100,00
	Checked	Count	129	130	259
		Percent within Hörreiz-genaue Meinung: The people sounded like they were in a bad mood.	49,81	50,19	100,00
Total	Count		684	955	1.639
	Percent within Hörreiz-genaue Meinung: The people sounded like they were in a bad mood.		41,73	58,27	100,00

Crosstabs

Case Processing Summary						
	Cases					
	Valid		Missing		Total	
	N	Percent	N	Percent	N	Percent
Hörreiz-genaue Meinung: The people sounded like they were in a bad mood. * Knowledge of German binned	948	55,08	773	44,92	1.721	100,00

Hörreiz-genaue Meinung: The people sounded like they were in a bad mood. * Knowledge of German binned Crosstabulation						
			Knowledge of German binned			Total
			begin- ner/ele- mentary	inter- mediate	fluent/ ad- vanced	
Hör- reiz- genaue Meinung: The peo- ple sound- ed like they were in a bad mood.	Not Checked	Count	297	227	295	819
		Percent within Hörreiz-genaue Meinung: The peo- ple sounded like they were in a bad mood.	36,26	27,72	36,02	100,00
	Checked	Count	59	30	40	129
		Percent within Hörreiz-genaue Meinung: The peo- ple sounded like they were in a bad mood.	45,74	23,26	31,01	100,00
Total	Count		356	257	335	948
	Percent within Hörreiz-genaue Meinung: The peo- ple sounded like they were in a bad mood.		37,55	27,11	35,34	100,00

Crosstabs

Case Processing Summary						
	Cases					
	Valid		Missing		Total	
	N	Percent	N	Percent	N	Percent
Hörreiz-genaue Meinung: The people sounded like they were in a bad mood. * General Opinion about German binned	1.627	94,54	94	5,46	1.721	100,00

Hörreiz-genaue Meinung: The people sounded like they were in a bad mood. * General Opinion about German binned Crosstabulation						
			General Opinion about German binned			Total
			no(t at all)	so-so	yes(, very much)	
Hörreiz-genaue Meinung: The people sounded like they were in a bad mood.	Not Checked	Count	237	354	781	1.372
		Percent within Hörreiz-genaue Meinung: The people sounded like they were in a bad mood.	17,27	25,80	56,92	100,00
	Checked	Count	83	84	88	255
		Percent within Hörreiz-genaue Meinung: The people sounded like they were in a bad mood.	32,55	32,94	34,51	100,00
Total	Count		320	438	869	1.627
	Percent within Hörreiz-genaue Meinung: The people sounded like they were in a bad mood.		19,67	26,92	53,41	100,00

Crosstabs

Case Processing Summary						
	Cases					
	Valid		Missing		Total	
	N	Percent	N	Percent	N	Percent
Hörreiz-genaue Meinung: The people sounded like they were in a bad mood. * (rather) beautiful/ugly	1.611	93,61	110	6,39	1.721	100,00

Hörreiz-genaue Meinung: The people sounded like they were in a bad mood. * (rather) beautiful/ugly Crosstabulation						
			(rather) beautiful/ugly			Total
			so-so	(rather) beautiful	(rather) ugly	
Hörreiz-genaue Meinung: The people sounded like they were in a bad mood.	Not Checked	Count	449	616	291	1.356
		Percent within Hörreiz-genaue Meinung: The people sounded like they were in a bad mood.	33,11	45,43	21,46	100,00
were in a bad mood.	Checked	Count	92	60	103	255
		Percent within Hörreiz-genaue Meinung: The people sounded like they were in a bad mood.	36,08	23,53	40,39	100,00
Total		Count	541	676	394	1.611
		Percent within Hörreiz-genaue Meinung: The people sounded like they were in a bad mood.	33,58	41,96	24,46	100,00

Crosstabs

Case Processing Summary						
	Cases					
	Valid		Missing		Total	
	N	Percent	N	Percent	N	Percent
Hörreiz-genaue Meinung: The people sounded like they were in a bad mood. * (rather) soft/harsh	1.628	94,60	93	5,40	1.721	100,00

Hörreiz-genaue Meinung: The people sounded like they were in a bad mood. * (rather) soft/harsh Crosstabulation						
			(rather) soft/harsh			Total
			so-so	(rather) soft	(rather) harsh	
Hörreiz-genaue Meinung: The people sounded like they were in a bad mood.	Not Checked	Count	260	115	996	1.371
		Percent within Hörreiz-genaue Meinung: The people sounded like they were in a bad mood.	18,96	8,39	72,65	100,00
	Checked	Count	30	11	216	257
		Percent within Hörreiz-genaue Meinung: The people sounded like they were in a bad mood.	11,67	4,28	84,05	100,00
Total	Count	290	126	1.212	1.628	
	Percent within Hörreiz-genaue Meinung: The people sounded like they were in a bad mood.	17,81	7,74	74,45	100,00	

Crosstabs

Case Processing Summary						
	Cases					
	Valid		Missing		Total	
	N	Percent	N	Percent	N	Percent
Hörreiz-genaue Meinung: The people sounded like they were in a bad mood. * (rather) melodic/unmelodious	1.618	94,02	103	5,98	1.721	100,00

Hörreiz-genaue Meinung: The people sounded like they were in a bad mood. * (rather) melodic/unmelodious Crosstabulation						
			(rather) melodic/unmelodious			Total
			so-so	(rather) melodic	(rather) unmelodious	
Hörreiz-genaue Meinung: The people sounded like they were in a bad mood.	Not Checked	Count	366	348	650	1.364
		Percent within Hörreiz-genaue Meinung: The people sounded like they were in a bad mood.	26,83	25,51	47,65	100,00
were in a bad mood.	Checked	Count	45	48	161	254
		Percent within Hörreiz-genaue Meinung: The people sounded like they were in a bad mood.	17,72	18,90	63,39	100,00
Total		Count	411	396	811	1.618
		Percent within Hörreiz-genaue Meinung: The people sounded like they were in a bad mood.	25,40	24,47	50,12	100,00

Crosstabs

Case Processing Summary						
	Cases					
	Valid		Missing		Total	
	N	Percent	N	Percent	N	Percent
General Opinion about German binned * Poland or Germany	228	78,62	62	21,38	290	100,00

General Opinion about German binned * Poland or Germany Crosstabulation					
			Poland or Germany		Total
			Germany	Poland	
General Opinion about German binned	no(t at all)	Count	22	21	43
		Percent within General Opinion about German binned	51,16	48,84	100,00
	so-so	Count	57	17	74
		Percent within General Opinion about German binned	77,03	22,97	100,00
	yes(, very much)	Count	59	52	111
		Percent within General Opinion about German binned	53,15	46,85	100,00
Total	Count	138	90	228	
	Percent within General Opinion about German binned	60,53	39,47	100,00	

Teilnehmende mit deutscher Muttersprache

Frequencies

Statistics		
General Opinion about German		
N	Valid	502
	Missing	2

Do you like the German language in general?					
		Frequency	Percent	Valid Percent	Cumulative Percent
Valid	not at all	5	0,99	1,00	1,00
	no	13	2,58	2,59	3,59
	so-so	111	22,02	22,11	25,70
	yes	228	45,24	45,42	71,12
	yes, very much	145	28,77	28,88	100,00
	Total	502	99,60	100,00	
Missing	Not answered	2	0,40		
Total		504	100,00		

Frequencies

Statistics									
		(rather) beautiful/ugly	(rather) attractive/unattractive	(rather) elegant/inelegant	(rather) logical/unlogical	(rather) round/angular	(rather) soft/harsh	(rather) melodic/unmelodious	(rather) systematic/unsystematic
N	Valid	502	501	501	500	501	500	501	498
	Missing	2	3	3	4	3	4	3	6

Frequency Table

How is the German language like in your opinion? Is German ... (rather) beautiful/ugly?					
		Frequency	Percent	Valid Percent	Cumulative Percent
Valid	so-so	200	39,68	39,84	39,84
	(rather) beautiful	225	44,64	44,82	84,66
	(rather) ugly	77	15,28	15,34	100,00
	Total	502	99,60	100,00	
Missing	not answered	2	0,40		
Total		504	100,00		

How is the German language like in your opinion? Is German ... (rather) attractive/unattractive?					
		Frequency	Percent	Valid Percent	Cumulative Percent
Valid	so-so	255	50,60	50,90	50,90
	(rather) attractive	135	26,79	26,95	77,84
	(rather) unattractive	111	22,02	22,16	100,00
	Total	501	99,40	100,00	
Missing	not answered	3	0,60		
Total		504	100,00		

How is the German language like in your opinion? Is German ... (rather) elegant/inelegant?					
		Frequency	Percent	Valid Percent	Cumulative Percent
Valid	so-so	167	33,13	33,33	33,33
	(rather) elegant	158	31,35	31,54	64,87
	(rather) inelegant	176	34,92	35,13	100,00
	Total	501	99,40	100,00	
Missing	not answered	3	0,60		
Total		504	100,00		

How is the German language like in your opinion? Is German ... (rather) logical/unlogical?					
		Frequency	Percent	Valid Percent	Cumulative Percent
Valid	so-so	73	14,48	14,60	14,60
	(rather) logical	359	71,23	71,80	86,40
	(rather) unlogical	68	13,49	13,60	100,00
	Total	500	99,21	100,00	
Missing	not answered	4	0,79		
Total		504	100,00		

How is the German language like in your opinion? Is German ... (rather) round/ angular?					
		Frequency	Percent	Valid Percent	Cumulative Percent
Valid	so-so	104	20,63	20,76	20,76
	(rather) round	37	7,34	7,39	28,14
	(rather) angular	360	71,43	71,86	100,00
	Total	501	99,40	100,00	
Missing	not answered	3	0,60		
Total		504	100,00		

How is the German language like in your opinion? Is German ... (rather) soft/ harsh?					
		Frequency	Percent	Valid Percent	Cumulative Percent
Valid	so-so	92	18,25	18,40	18,40
	(rather) soft	17	3,37	3,40	21,80
	(rather) harsh	391	77,58	78,20	100,00
	Total	500	99,21	100,00	
Missing	not answered	4	0,79		
Total		504	100,00		

How is the German language like in your opinion? Is German ... (rather) melodic/unmelodious?					
		Frequency	Percent	Valid Percent	Cumulative Percent
Valid	so-so	145	28,77	28,94	28,94
	(rather) melodic	87	17,26	17,37	46,31
	(rather) unmelodious	269	53,37	53,69	100,00
	Total	501	99,40	100,00	
Missing	not answered	3	0,60		
Total		504	100,00		

How is the German language like in your opinion? Is German ... (rather) systematic/unsystematic?					
		Frequency	Percent	Valid Percent	Cumulative Percent
Valid	so-so	60	11,90	12,05	12,05
	(rather) systematic	391	77,58	78,51	90,56
	(rather) unsystematic	47	9,33	9,44	100,00
	Total	498	98,81	100,00	
Missing	not answered	6	1,19		
Total		504	100,00		

DIE ÄSTHETISCHE WAHRNEHMUNG DER DEUTSCHEN SPRACHE IM EUROPÄISCHEN RAUM

Ist Deutsch eigentlich die hässlichste Sprache Europas? Dieser Beitrag analysiert, wie die deutsche Sprache im europäischen Raum ästhetisch wahrgenommen wird und was hinter dieser Wahrnehmung sprachwissenschaftlich gesehen steckt.

Die Studie kombiniert qualitative und quantitative Forschungsmethoden miteinander. So werden auf der einen Seite Sprachurteile dokumentiert und analysiert. Auf der anderen Seite wird die durchgeführte europaweite Befragung mit über 2000 Proband*innen ausgewertet, was gleichzeitig einen methodischen Ausgangspunkt für weitere Erhebungen festlegt.

Überwiegt die Wahrnehmung des Deutschen als „harte“ Sprache wirklich? Ist „hart“ denn direkt „hässlich“? Und ist die Wahrnehmung mancher Sprachen als besonders reizlos tatsächlich nur gesellschaftlich konstruiert, wie der bisherige Stand der Forschung nahelegt, oder spielen universelle kognitive Prozesse doch eine größere Rolle als gedacht? Basierend auf einem beträchtlichen Datensatz wirft diese Studie neues Licht auf eine der umstrittensten und methodisch herausforderndsten Kontroversen der Linguistik.

ISBN 978-3-937241-93-7 (Print)
978-3-937241-94-4 (PDF)